



DISSERTATION

Titel der Dissertation:

„Denken und Werk der
Olympe de Gouges (1748 – 1793)“

Verfasserin:

Magistra Viktoria Frysak

angestrebter akademischer Grad:

Doktorin der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 092 296

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt: Philosophie

Betreuer: a.o. Univ.-Prof. i.R. Dr. Franz Martin Wimmer

*Sie wissen es, Monsieur, Politik und Philosophie gehören nicht zu den Fächern,
deren Bearbeitung den Frauen ansteht. Nun, ich habe mir Mühe gegeben,
in dem einen wie dem anderen erfolgreich zu sein.*

(aus einem Brief de Gouges' an Poncet-Delpech vom 21. Mai 1789)

Für Zabi

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
1.1 Dank	4
1.2 Hinweise	4
1.3 Einführung	5
2. Quellenkritik: Leben und Werk Olympe de Gouges'	9
2.1 Biografische Texte: Zwischen Verunglimpfung und Verherrlichung	14
2.1.1 Stand der biografischen Literatur	16
2.1.1.1 Desessarts, Nicolas Toussaint Le Moyne: <i>Procès fameux, Tome XVII</i> ; Paris, 1799	16
2.1.1.2 Lairtullier, E.: <i>Les femmes célèbres de 1789 à 1795 et leur influence dans la révolution</i> ; Paris, 1840	20
2.1.1.3 Lafitte, J.B.P.: <i>Mémoires de Fleury de la Comédie Française, Seconde Série</i> ; Paris, 1847	22
2.1.1.4 Monselet, Charles: <i>Les originaux du siècle dernier, les oubliés et les dédaignés</i> ; Paris, 1864	26
2.1.1.5 Lacour, Léopold: <i>Trois femmes de la Révolution: Olympe de Gouges, Théroigne de Méricourt, Rose Lacombe</i> ; Paris, 1900	28
2.1.1.6 Forestié, Edouard: <i>Olympe de Gouges (1748 - 1793)</i> ; Montauban 1901	33
2.1.1.7 Braun, Lily: <i>Die Frauenfrage, ihre geschichtliche Entwicklung und wirtschaftliche Seite</i> ; Leipzig, 1901	39
2.1.1.8 Noack, Paul: <i>Olympe de Gouges, 1748 – 1793, Kurtisane und Kämpferin für die Rechte der Frau</i> ; München, 1992	40
2.1.1.9 Doormann, Lottemi: <i>Ein Feuer brennt in mir - Die Lebensgeschichte der Olympe de Gouges</i> ; Basel, 1993	44
2.1.1.10 Blanc, Olivier: <i>Marie-Olympe de Gouges. Une humaniste à la fin du XVIIIe siècle</i> ; Cahors, 2003	47
2.1.1.11 Mousset, Sophie: <i>Olympe de Gouges et les droits de la femme</i> ; Paris, 2007	58
2.1.1.12 Weitere Aufsätze, Einträge und Erwähnungen	59
2.2 Die Erfassung des Werkes von Olympe de Gouges	69
2.2.1 Verlorene Schriften	71
2.2.2 Auswahlbände und das Problem von Selektion und Kategorisierung	74
2.2.2.1 Margarete Wolters und Clara Sutor (Hg.): <i>Gouges, Marie Olympe de: Politische Schriften in Auswahl</i> ; Hamburg, 1979	76

2.2.2.2	Benoîte Groult (Hg.): Gouges, Olympe de: <i>Oeuvres</i> ; Paris, 1986	78
2.2.2.3	Monika Dillier et al. (Hg.): Gouges, Olympe de: <i>Schriften</i> ; 2. Auflage, Basel, 1989	79
2.2.2.4	Gisela Thiele-Knobloch (Hg.): Gouges, Olympe de: <i>Théâtres politique (I)</i> ; côté-femmes, Paris, 1991; <i>Théâtres politique II</i> ; côté-femmes, Paris, 1993	80
2.2.2.5	Félix-Marcel Castan (Hg.): Gouges, Olympe de: <i>Oeuvres complètes, Tome I, Théâtre</i> ; Cocagne, Montauban, 1993	81
2.2.2.6	Olivier Blanc (Hg.): Gouges, Olympe de: <i>Écrits politiques 1788 - 1791, Tome I</i> ; und <i>Écrits politiques 1792 -1793, Tome II</i> ; beide: côté-femmes, Paris, 1993	83
2.2.2.7	Monografische Reprints	84
3.	Authentizität der Schriften	85
3.1	Sprach-, Schreib- und Lesefähigkeit	85
3.2	Ausdrucksweise und Stil	91
4.	Die philosophische Bedeutung des Werkes und Wirkens	97
4.1	Olympe de Gouges als Vertreterin der Aufklärung	99
4.1.1	Aufklärung und politische Theorie	101
4.1.1.1	Vom richtigen Vernunftgebrauch	103
4.1.1.2	Über die Notwendigkeit einer Gesellschaftsordnung	116
4.1.1.3	Vom Volk zur Nation: Staatsbürgergemeinschaft und Rechtsstaatlichkeit	126
4.1.1.4	Über die Regierungsverantwortung	138
4.1.2	Gleichheit	150
4.1.2.1	Natürliche Ungleichheit und bürgerliche Gleichheit	150
4.1.2.2	Formaljuridische Gleichberechtigung und ihre Rechtssubjekte	155
4.1.2.3	Über die Chancengleichheit in der gesellschaftlichen Wirklichkeit	165
4.1.3	Freiheit	175
4.1.3.1	Der revolutionäre Freiheitsbegriff und der Freiheitsfanatismus	175
4.1.3.2	Über die Presse- und Meinungsfreiheit	184
4.1.3.3	Willens- und Entscheidungsfreiheit als politisches Grundrecht	193
4.2	Die Humanistin Olympe de Gouges	203
4.2.1	Abolitionistin	205
4.2.1.1	Auftritt gegen das „schändliche Joch“ der Sklaverei	205
4.2.1.2	Die Auswirkungen des abolitionistischen Engagements	212

4.2.2	Feministin	219
4.2.2.1	Über die „nächtliche Amtsführung“ der Frauen	222
4.2.2.2	Die Forderung nach Frauen-, Gattinnen- und Kinderrechten	229
4.2.2.3	Von der Notwendigkeit der Sichtbarmachung der Frauen	237
4.2.3	Gesellschaftskritikerin	243
4.2.3.1	Über Verteilungsgerechtigkeit und staatliche Sozialverantwortung	243
4.2.3.2	Von verfehlter Regierungsarbeit, Parteiwirtschaft und Populismus	252
4.2.3.3	Engagement für Konsensbereitschaft und Gewaltverzicht	262
4.2.3.4	Reformvorschläge für eine humane Strafgerichtsbarkeit	270
4.2.3.5	Über Antiklerikalität, Kirchenkritik und die Aufgaben der Religion	278
5.	Einschätzung und Ausblick	285
6.	Anhang	290
6.1	Literaturliste	290
6.1.1	primäre Quelltexte	290
6.1.2	Sekundärquellen	301
6.2	Lebenslauf	306
6.3	Abstract (deutsch/englisch)	308

1. Einleitung

1.1 Dank

Für die Fertigstellung dieser umfangreichen und zeitintensiven Arbeit schulde ich vielen Menschen großen Dank.

Allen vorweg danke ich Prof. Franz Martin Wimmer, in dessen Lehrveranstaltung ich vor mittlerweile fast neun Jahren Olympe de Gouges erstmals kennengelernt habe und der mich in allen nachfolgenden Forschungsbemühungen, nicht zuletzt beim Verfassen dieser Dissertation, unterstützt hat.

Prof. Klara Löffler hat meine Doktorarbeit ebenfalls betreut. Ihr verdanke ich den größten Teil des interdisziplinären Inputs, insbesondere aber den Antrieb, meine Forschungsarbeit in den öffentlichen Diskurs zu stellen.

Ich danke Lesley S. Curtis für den so freundschaftlichen und anregenden wissenschaftlichen Austausch und viele interessante die Forschung de Gouges' betreffende Hinweise.

Corinne Walter danke ich für ihre geduldige Unterstützung bei Übersetzung und Kontextualisierung manch unklarer Stelle der Quelltexte.

Mein Dank gehört auch Ulrike Prochazka für ihre Hilfe bei den Korrekturarbeiten.

Und ich danke Andreas Eder für seine Geduld und seinen Rückhalt insbesondere während der schwierigen Endphase der Arbeit.

1.2 Hinweise

Die im Quellenverzeichnis angeführten Schriften Olympe de Gouges' sind – soweit es ihre aktuelle Auffindbarkeit und Zugänglichkeit betrifft – vollständig aufgeführt und der Übersichtlichkeit wegen alphabetisch geordnet, obwohl eine chronologische Liste den komplexen historischen Zusammenhängen besser Genüge getan hätte.

Die Angaben sind, soweit das möglich war, datiert. Einige Quellen sind ohne Datumsangabe erhalten und können nur aufgrund der tagesaktuellen inhaltlichen Bezugnahmen eingeordnet werden, während bei anderen eine zeitliche Einordnung aufgrund der darin enthaltenen Verweise auf andere Texte möglich war. Von de Gouges zu Lebzeiten publizierte Schriften enthalten oftmals das Datum ihrer (Erst-, Zweit- oder Dritt-)Veröffentlichung, das häufig (vor allem was das dramatische Oeuvre betrifft) weit von deren tatsächlichem Entstehungsdatum abweicht.

Ich war um größtmögliche Richtigkeit der Datumsangaben bemüht, es steht aber zu erwarten, dass sich im Zuge weiterer Forschungsarbeit die eine oder andere Angabe als unrichtig erweisen wird.

De Gouges' Werk selbst stellt die hauptsächliche Quelle und Referenz dieser Arbeit dar, wodurch sich die große Zahl an Zitaten erklärt. Der Fließtext enthält stets die deutsche Übersetzung des in der jeweiligen Fußnote angeführten französischen Zitats.

Personen der Geschichte und historische Ereignisse, auf die de Gouges sich bezieht, sind – soweit ihre allgemeine Bekanntheit nicht vorausgesetzt werden kann – in den Fußnoten kurz dargestellt.

Es war nicht möglich, das Gesamtwerk de Gouges' in diese Arbeit einzubringen, sein Umfang hätte den Rahmen gesprengt. Nichtsdestotrotz war ich bemüht, die Kernpunkte ihres breit gefächerten Engagements aus einem Großteil der Schriften herauszuarbeiten, um ihren humanistischen und aufklärerischen Beitrag darzustellen, ohne dabei auch auf die Anführung einiger kritikwürdiger Punkte zu verzichten.

Die vorliegende Dissertation muss als ein Beginn, keinesfalls aber als eine erschöpfende Darlegung der Inhalte oder ein Abschluss der Forschungsarbeit am Werk de Gouges' verstanden werden. Eine detaillierte Auseinandersetzung steht jedenfalls noch an.

1.3 Einführung

„3. November 1793: Olympe de Gouges besteigt das Schafott: Sie geht in die Vergessenheit der Geschichte ein.“¹

Olympe de Gouges wurde für politische Verbrechen hingerichtet, obschon sie qua Geschlecht keine politischen Rechte besaß; es wurde ihr die Möglichkeit zu öffentlicher Rede verweigert, ihr rhetorisches Talent aber als Begründung für fehlenden Rechtsbeistand im Prozess aufgeführt; sie wurde für das Verfassen ihrer Schriften als Volksverhetzerin verurteilt, während ihr zugleich Analphabetismus nachgesagt wurde.

Diese Widersprüchlichkeit der Zuschreibungen und das Aufbrechen gesellschaftlicher Grenzen kennzeichnen das Leben Olympe de Gouges'. In ihrer Schrift *Pronostic sur Maximilien Robespierre* nannte sie sich ein „amphibisches Wesen“, um selbst ihre Unzuordenbarkeit in die bestehenden (Geschlechter-)Kategorien auszudrücken:

„Ich bin ein Tier ohnegleichen; ich bin weder Mann noch Frau. Ich habe den ganzen Mut des einen und manchmal die Schwäche der anderen. Ich habe Liebe für meinen Nächsten und Hass für mich allein. Ich bin selbstbewusst, einfach, loyal und empfindlich.

In meinen Abhandlungen findet man alle Tugenden der Gleichheit; in meinem Gesicht die Züge der Freiheit; und in meinem Namen etwas Himmlisches.“²

Zu Beginn meiner Forschungsarbeit über Denken und Werk von Olympe de Gouges sah es so aus, als gäbe es nur wenige verlässliche und authentische Quellen und als würden deshalb viele Fragen unbe-

¹ „3 novembre 1793: Olympe de Gouges monte à l'échafaud: elle entre dans l'oubli de l'histoire.“ (Félix-Marcel Castan in den „Biografischen Koordinaten“ in: Gouges 1993d, S 351)

² „Je suis un animal sans pareil; je ne suis ni homme ni femme. J'ai tout le courage de l'un, et quelquefois les faiblesses de l'autre. je possède l'amour de mon prochain, et la haine de moi seul. je suis fier, simple, loyal et sensible.

Dans mes discours, on trouve toutes les vertus de l'égalité ; dans ma physionomie, les traits de la liberté; et dans mon nom, quelque chose de céleste.“ (Olympe de Gouges in: *Pronostic sur Maximilien Robespierre*)

antwortet oder rein spekulativ bleiben müssen. Im Zuge der Recherchearbeit fand sich dann – entgegen allen Erwartungen – eine unüberblickbare Menge an ganz verschiedenen Quellmaterialien zum Thema. Neben den von de Gouges selbst verfassten Schriften gibt es Briefe, Akten, Einträge und Dokumente, die verschiedene der überlieferten Geschichten sowohl bestätigen als auch widerlegen. Zur Vielzahl und Unterschiedlichkeit dieser Daten- und Informationsquellen gesellte sich rasch das Problem von deren Verstreutheit, verbunden mit der hohen Wahrscheinlichkeit, dass es Archive, Sammlungen und Bibliotheken gibt, in denen sich vielleicht weitere Belege verbergen, die aber – wenn überhaupt – wohl nur zufällig auftauchen werden, weil den eindeutigen Hinweisen und Vermutungen von unterschiedlichen Menschen zu verschiedenen Zeitpunkten während der letzten 220 Jahre bereits nachgegangen worden ist.

Die Menge der vorhandenen Texte, Akten und Notizen, die Hinweise auf weitere Dokumente sowie Zitate aus oder Transkripte von nicht mehr auffindbaren Quellen ist völlig ungeordnet, stets nur in Teilen erfasst und in Summe schier unüberblickbar.

Eine erste tabellarisch-chronologische Auflistung, um mir einen notwendigen Überblick über die Gesamtheit der Datenmaterialien und Quelltexte zu verschaffen, erforderte im Zuge der Recherchearbeit eine immer weitere Differenzierung. Neben einer nach aktuellem Stand des Wissens weitestgehend vollständigen Titelliste der von de Gouges publizierten und erhaltenen Schriften³ sind für die Einordnung und den Kontext des Werkes sowie für die Forschung um Leben und Denken von Olympe de Gouges folgende Datenquellen aufschlussreich:

❖ amtliche Dokumente

- Eintragungen in Zivilregister (insb. Standesamt): z.B. Ehe der Eltern, Kinder- bzw. Geschwisterzahl
- Kirchenregister: ihre Geburt bzw. Taufe, ihre Eheschließung, Geburt bzw. Taufe ihres Sohnes ...
- notarielle Akten: ihr Ehevertrag, die Regelung der finanziellen Eheverhältnisse und Zuwendungen, die als Leibrente festgeschriebenen Zahlungen von Biéatrix de Rozières sowie deren Abänderungen bzw. Aufstockungen ...
- Akten des Revolutionstribunals: ihre letzten Briefe, der Akt ihres Prozesses, die nach ihrer Hinrichtung erstellte Inventarliste ihrer Wohnung ...

❖ ihre Publikationen

- Dramen
- Romane
- Zusätze (Vorworte, Nachworte, Widmungen ...)

³ siehe Punkt 6.1.1 (primäre Quelltexte) im Anhang dieser Arbeit

- Wandzeitungen, Plakate
 - Pamphlete, Broschüren
 - offene Briefe
 - Zeitungsartikel
- ❖ private Korrespondenz
- geschriebene Briefe
 - empfangene Briefe
- ❖ Erwähnungen in zeitgenössischen Publikationen
- Zeitungsartikel über sie bzw. über ihre Publikationen und Dramen
 - Almanache und Dictionnaires
 - Memoiren von Zeitgenossen (z.B. Sanson, Fleury)
 - Geschichtswerke (z.B. *Procès fameux*)

Mit dieser Aufstellung ist nun zwar weder der Auffindung weiteren Materials gedient, noch sind die verschiedenen, sehr verstreuten Orte, an denen das Quellmaterial derzeit aufbewahrt wird (und weiteres sich befinden könnte), erfasst, aber zumindest lassen sich die in der Folge besprochenen Publikationen rund um Olympe de Gouges und ihr Werk an der hier aufgeschlüsselten Quellenlage sachlich prüfen.

Um die oben dargestellte Widersprüchlichkeit der Zuschreibungen zu beleuchten, um die Einschätzungen ihrer Person, die ihr nachgesagten (politischen und persönlichen) Intentionen zu prüfen und diese entweder bestätigend darzustellen oder zu widerlegen, betrachtet der erste Teil (Kapitel 2) dieser Arbeit quellenkritisch die biografische und bibliografische Rezeption von Leben und Werk Olympe de Gouges'. Wesentlich ist diese Analyse nicht nur für die Wissenschaftsgeschichte und die Biografie-forschung, sondern auch für Fragen, die das Werk inhaltlich betreffen, wie etwa jene, inwieweit eine finanzielle oder existenzielle Abhängigkeit (z.B. als Kurtisane oder Mätresse einflussreicher Persönlichkeiten) tatsächlich bestand und damit vielleicht eine entsprechende ideologische Färbung ihrer Schriften ausmacht. Auch der oftmals geäußerte Zweifel an der Authentizität ihrer Schriften ist Gegenstand dieser quellenkritischen Untersuchung. Weil eine positive Antwort auf die Frage nach der Urheberschaft die Grundlage jeder weiteren Arbeit am Werk de Gouges' bildet, wird sie in einem eigenen Abschnitt (Kapitel 3) beleuchtet.

Die Intention der Dissertation ist, das Werk de Gouges' hinsichtlich ihrer humanistischen und aufklärerischen Gedanken für die Philosophie zu untersuchen und darzustellen, ohne ihr dabei im Voraus eine bestimmte Haltung zu unterstellen oder ihre Schriften zur Untermauerung einer bereits vorweggenommenen Ansicht zu gebrauchen. Um diesem Ziel gerecht zu werden, ist es schließlich notwendig, sie

selbst über weite Strecken zu Wort kommen zu lassen und ihre Äußerungen in ihrem jeweiligen Kontext darzustellen. Die diesbezüglich jeweils auf Deutsch und Französisch angeführten Textstellen tragen maßgeblich zum großen Umfang der Arbeit bei.

Der Schwerpunkt dieser Dissertation liegt auf den für die Philosophiewissenschaft wesentlichen Äußerungen, die de Gouges hinsichtlich politischer und gesellschaftstheoretischer Thematiken getätigt hat (Kapitel 4).

2. Quellenkritik: Leben und Werk Olympe de Gouges'

„Olympe de Gouges, ihre politischen Aktivitäten und ihre Schriften werden in den Arbeiten der großen und bekannten französischen und deutschen Historiker der Französischen Revolution nicht erwähnt.“⁴

Es hat tatsächlich den Anschein, dass die (männliche) Geschichtsschreibung und insbesondere die Wissenschaftsgeschichte Olympe de Gouges bis heute nicht kennen will. Hannelore Schröder erzählte 1995 in „Olympe de Gouges – Mensch und Bürgerin“ von ihrer ersten Begegnung mit den Schriften de Gouges':

„In Darstellungen der Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts, die vor 1933 erschienen waren, fand ich wiederholt Hinweise auf eine unbekannte „Erklärung der Rechte der Frau“ aus den Revolutionsjahren, verfaßt von einer Französin nie gehörten Namens; es folgten einige Zitate aus dieser Erklärung ohne Quellenangabe. [...]

Schon aufgrund dieser Zitate maß ich der Proklamation von Olympe de Gouges größte wissenschaftliche und politische Bedeutung zu und beschloß, auf die Suche nach dem Original zu gehen [...]. Meine Überraschung war groß, als ich zwecks Vorbereitung im Catalogue général der Bibliothèque Nationale blätterte und sie sofort fand [...] bibliographisch erfaßt, verwahrt in der Nationalbibliothek von Paris, ganz leicht zu finden, also *nicht* verlorengegangen, nicht verschollen, sondern 181 *Jahre* totgeschwiegen!

Diese 1972 völlig unbekannte Frau hatte ein umfangreiches Werk hinterlassen, sie war eine „femme de lettres“, ihre Erklärung war kein einmaliger Wurf in turbulenten Zeiten.“⁵

Über die „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ hielt sie 1990 fest:

„Dieses welthistorisch bedeutende Dokument geriet in Vergessenheit, und selbst nach (fast) 200 Jahren ist es noch immer nicht allgemein bekannt. Lediglich einige Außenseiterinnen, meistens Feministinnen aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, erwähnen diese Deklaration in ihren Schriften. Ohne diese Spuren wüßte man nicht einmal mehr von ihrer Existenz.“⁶

Margarete Wolters und Clara Sutor, die bald nach der ersten deutschen Publikation der Frauenrechtserklärung durch Schröder auf eine wissenschaftliche Untersuchung des Werkes von de Gouges drängten, fassten im Jahr 1979 den Stand der Dinge folgendermaßen zusammen:

„Die Liste der Broschüren, Theaterstücke und anderen Drucksachen von Marie Olympe de Gouges ist [...] recht lang. Ob eine dieser Schriften oder ob überhaupt Nachrichten von den Aktivitäten der politisch engagierten Frauen der Revolutionszeit noch zu deren Lebzeiten oder während der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts auf die rechte Rheinseite gelangten, ist ungewiß.

[...] an dieser Stelle können wir [...] nur registrieren, daß der deutsche Leser oder die deutsche Leserin erst 100 Jahre nach ihrem Tode den Namen von Marie Olympe de Gouges in deutschen Publikationen sehen konnte; und auch dann erfuhren ihn nur die Leser, die Bücher über Frauenfragen, von Frauen geschrieben, kauften.“⁷

25 Jahre später hatte sich daran nichts geändert. Der französische Historiker Olivier Blanc bestätigte die Einschätzung von Wolter und Sutor:

„Wie gewisse Personen, deren geistreiche Eigenschaften aufgrund von Vorurteilen ausgeblendet worden sind – und das ist oft bei den Frauen der Geschichte der Fall –, ist Olympe de Gouges also durch die

⁴ Margarete Wolters und Clara Sutor in der Vorbemerkung in: Gouges 1979, S 31

⁵ Schröder 1995, S 38f

⁶ Hannelore Schröder in: Nagl-Docekal 1990, S 218f

⁷ Margarete Wolters und Clara Sutor in der Vorbemerkung in: Gouges 1979, S 15

Geschichtsschreibung marginalisiert worden oder vielmehr durch Vermutungen und Interpretationsfehler sie betreffender Tatsachen, Gesten und Absichten. Jedoch ist sie als Pfand für eine andere Debatte in Anspruch genommen worden, die des Feminismus, auf die sie von den Leuten reduziert worden ist, die von ihr oft nicht mehr als ihre *Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin, der Königin gewidmet* kennen, die nur einen Aspekt ihres Humanismus darstellt.“⁸

Wie die Arbeit zeigen wird, ist eine Reduktion des Werkes von Olympe de Gouges auf ihre feministischen Standpunkte tatsächlich viel zu kurz gegriffen. Dass sie als „Pfand für die feministische Debatte“ hergenommen wurde, ist insofern doch ein glücklicher Umstand, als auch ich über diese „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ auf sie aufmerksam wurde. De Gouges' Ausführungen sind in der Frauenforschung jedenfalls am richtigen Ort, durchziehen doch ihre Forderungen nach Gleichberechtigung und Chancengleichheit der Frauen, nach deren Anerkennung und der Auszeichnung ihrer Leistungen sowie eine harsche Kritik an den verkrusteten patriarchalen Gesellschaftsstrukturen ihr gesamtes Werk. Die *Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne* darf als das *chef d'oeuvre* dieses Engagements verstanden werden, weil es so kompakt und auf den Punkt gebracht eine Fülle an Forderungen vereint, die sie an anderen Stellen ihres Werkes entweder allegorisch oder metaphorisch oder an einzelnen konkreten Beispielen darstellt.

„Wir haben es mit der „Deklaration der Rechte der Frau und Staatsbürgerin“ mit einem durch und durch demokratischen und integrativ-feministischen Entwurf im modernsten Sinne zu tun, der sich 50 Jahre vor den als eigentlich feministisch anerkannten Forderungen der Frühsozialisten artikuliert. Die im heutigen kritischen Feminismus aufgeworfenen Fragen nach der Komplizinnen- und Mittäterinnen-schaft der Frauen sind von der Autorin bereits mitbedacht worden. Selbst nach zweihundert Jahren haben wir Olympe de Gouges weder eingeholt noch ihre Forderungen eingelöst.“⁹

Nichtsdestotrotz ist die Kritik, de Gouges' Denken und Werk auf die Frauenforschung und insbesondere auf diese eine Schrift zu reduzieren, mehr als berechtigt, denn eine solche Betrachtung wird weder ihrem umfassenderen feministischen Engagement noch ihrem darüber hinaus gehenden politischen und humanistischen Wirken gerecht. Vielmehr sind all ihre Beiträge zugunsten benachteiligter und unterprivilegierter Gruppen der Bevölkerung im Kontext ihrer Kritik an der politischen Praxis und insbesondere an der Umsetzung der Ideen der Aufklärung zu sehen. Die Pfandnahme für den Feminismus kommt in gewisser Weise der Ablage in einer Schublade gleich, die die Ignoranz allen anderen Engagements erlaubt.

Es sind derartige Schubladisierungen, die die Rezeption de Gouges' kennzeichnen. Auch die frühen Beiträge und Berichte über ihr Leben erwähnten die große Zahl ihrer Schriften kaum und beschäftigten sich in der Hauptsache qualifizierend mit der Betrachtung ihrer Person und ihres Lebenswandels, indem sie besonders ihre Weiblichkeit thematisierten und Vermutungen über Abschnitte ihres Lebens anstell-

⁸ „Comme certains personnages dont les qualités profondes ont été masquées par les préjugés, et c'est souvent le cas des femmes dans l'Histoire, Olympe de Gouges a donc été marginalisée par l'historiographie ou plutôt par les approximations et erreurs d'interprétation de ses faits, gestes et intentions. Elle a cependant été revendiquée comme enjeu d'un autre débat, celui du féminisme, à quoi elle a été réduite par des gens qui ne connaissent souvent d'elle que sa *Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne dédiée à la reine*, qui ne représente qu'un des aspects de son humanisme.“ (Blanc 2003, S 11f)

⁹ Thiele-Knobloch 1989, S 13

ten, die bis heute aufgrund fehlender Daten im Dunkeln liegen. Ihr Äußeres, die Zahl ihrer Liebhaber und vor allem ihr angebliches Kurtisanendasein blieben Thema der meisten Publikationen bis über hundert Jahre nach ihrem Tod, die sich auf diese Art entweder bewundernd oder desavouierend mit ihr und ihrem ungewöhnlichen Leben befassten. Die Ignoranz ihrer Leistungen gipfelte in der Behauptung ihres Analphabetismus¹⁰, womit ihr letztlich alles abgesprochen wurde, wofür sie gekämpft und sich eingesetzt hatte. Nur wenige der frühen Texte nahmen auf ihr umfangreiches Werk und dessen Inhalte Bezug. Ab ca. 1900 fand de Gouges im Zusammenhang mit ihrer *Déclaration des droit de la femme et de la citoyenne* Eingang in deutschsprachige Publikationen der Frauenbewegung. Die Rezeption brach noch vor dem ersten Weltkrieg ab und die Wiederentdeckung dieser Erwähnungen führten ab den 1970er Jahren zu ihrer o.a. „Pfandnahme“ die feministische Bewegung. Bis auf wenige Versuche einer umfassenderen Darstellung ihres Werkes und Denkens¹¹, findet sich de Gouges auch heute fast ausschließlich entweder als „Kurtisane“ oder als „Frauenrechtlerin“ – je nach Intention positiv oder negativ – dargestellt, ohne dass eine Auseinandersetzung mit der Vielzahl ihrer Werke und Gedanken stattgefunden hätte.

Diese Arbeit soll u.a. dazu beitragen, die verstaubten Schubladen der Rezeption zu öffnen. Zunächst wird deshalb im Folgenden gezeigt, inwieweit die Rezeption von Leben und Werk de Gouges’ sich im Laufe der Jahrhunderte veränderte, welche Lücken sie aufweist und welche Zuschreibungen nach aktueller Quellenlage als überholt zu gelten haben. In möglichst umfassender Darstellung werden die frühen französischen und deutschen Biografien und biografischen Erwähnungen de Gouges’ untersucht. Was die jüngere Forschung betrifft, fließen all jene Publikationen in die Betrachtung ein, die entweder neue Forschungsergebnisse beinhalten oder aufgrund ihres rezeptionsgeschichtlichen Einflusses nicht übergangen werden können, sowie die vorhandenen Nachdrucke und Zusammenstellungen ihrer Schriften. Darüber hinaus gibt es in fast allen neueren feministischen und historischen Kompendien verkürzte (und oftmals falsche) Erwähnungen von Olympe de Gouges (z.B. in: Kuhn 2004 nur als „Frauenrechtlerin“, in: Kruse 2005 unter dem Namen „Gouge“ als „geschiedene Schriftstellerin“ u.v.m.) bzw. verschiedene Publikationen, die sich explizit nur mit der „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ sowie dem Kontext der Frauenforschung befassen (z.B. Gerhard in: Schmidt-Linsenhoff 1989, Schröder 1995 u.v.m.) oder eklektische Kurzzusammenfassungen des Lebens von Olympe de Gouges enthalten, die sich ausschließlich aus den im Folgenden besprochenen Quellen bzw. deren sekundären und tertiären Varianten speisen (z.B. Jung in: Schmidt-Linsenhoff 1989, Schmölzer 2008 u.v.m.). Ebenfalls nicht eingeflossen sind aus Gründen des Umfangs der Arbeit die (vor allem jüngeren) Publikationen des mittel- und nordamerikanischen Raumes (Mexiko, Kanada, USA).

In Kapitel 2.1 und 2.2 werden diejenigen Publikationen besprochen und quellenkritisch untersucht, die im Folgenden chronologisch aufgelistet sind:

¹⁰ vgl. die Ausführungen in Kapitel 3 (Authentizität der Schriften) dieser Arbeit

¹¹ vgl. vor allem die Publikationen von Blanc und Thiele-Knobloch

- ❖ Anonym: *Petit dictionnaire des grands hommes et des grandes choses qui ont rapport à la révolution*; l'ordre judiciaire, Paris, 1791(?)
- ❖ Bonnefoy de Bouyon, Abbé Louis: Beiträge in: *Les folies d'un mois*; Paris, ab 1791
- ❖ Restif de la Bretonne, Nicolas-Edme: *L'Année des Dames Nationales*; Paris 1794
- ❖ Desessarts, Nicolas Toussaint Le Moyne: *Procès fameux, Tome XVII*; Paris, 1799
- ❖ Laitullier, E.: *Les femmes célèbres de 1789 à 1795 et leur influence dans la révolution*; Paris, 1840
- ❖ Lafitte, J.B.P.: *Mémoires de Fleury de la Comédie Française, Seconde Série*; Paris, 1847
- ❖ Legouvé, Ernest: *Histoire morale des femmes*; Hetzel et Cie, Paris, 1849
- ❖ Saint-Fargeau, Girault de: *Les quarante-huit Quartiers de Paris*; 3ème Ed., Blanchard et Cie, Paris, 1850
- ❖ Michelet, Jules: *Les femmes de la Révolution*; deuxième édition revue et corrigée, Adolphe Delahays, Paris, 1855
- ❖ Lafon, Jean Bernard: „La Ninon de 1789“ in: *L'Athénée du Midi*, Paris(?), 1860
- ❖ Dulaure, Jacques Antoine: „Mémoires de Dulaure“ in: *Mémoires de Louvet, Mémoires de Dulaure*; Poulet-Malassis, Paris, 1862
- ❖ Monselet, Charles: *Les originaux du siècle dernier, les oubliés et les dédaignés*; Paris, 1864
- ❖ Esquiros, Alphonse: *Histoire des Montagnards*; librairie de la renaissance, Paris, 1875
- ❖ Wallon, Henri Alexandre: *Histoire du tribunal révolutionnaire de Paris, Tome deuxième*; Hachette et Cie, Paris, 1880
- ❖ Bader, Clarisse: *La femme française dans les temps modernes*; Dier et C^e, Paris, 1883
- ❖ Maillard, Firmin: *La légende de la femme émancipée*; librairie illustrée, Paris, 1900(?)
- ❖ Lacour, Léopold: *Trois femmes de la Révolution: Olympe de Gouges, Théroigne de Méricourt, Rose Lacombe*; Paris, 1900
- ❖ Forestié, Edouard: *Olympe de Gouges (1748 - 1793)*; Montauban 1901
- ❖ Braun, Lily: *Die Frauenfrage, ihre geschichtliche Entwicklung und wirtschaftliche Seite*; Leipzig, 1901
- ❖ Pappritz, Anna: „Die Geschichte der Frauenbewegung in Frankreich“ in: *Die Geschichte der Frauenbewegung in den Kulturländern (Handbuch der Frauenbewegung, 1. Teil)*, hg. v. Helene Lange u. Gertrud Bäumer; W. Moeser, Berlin, 1901
- ❖ Guillois, Alfred: *Olympe de Gouges, Considérations générales sur la mentalité des femmes pendant la Révolution française*; Paris, 1904
- ❖ Adler, Emma: *Die berühmten Frauen der französischen Revolution 1789-1795*; C.W. Stern, Wien, 1906
- ❖ Gouges, Marie Olympe de: *Politische Schriften in Auswahl*; hg. v. Margarete Wolters und Clara Sutor, Hamburg, 1979
- ❖ Blanc, Olivier: *Olympe de Gouges*; Syros, Paris, 1981
- ❖ Gouges, Olympe de: *Oeuvres*; hg. v. Benoîte Groult, Paris, 1986

- ❖ Blanc, Olivier: *Olympe de Gouges*; übers. v. Sabine Oppolzer-Ohnmacht, Promedia, Wien, 1989
- ❖ Gouges, Olympe de: *L'esclavage des noirs, ou l'heureux naufrage (1792)*; préface de Eléni Varikas, Côté-femmes, Paris, 1989
- ❖ Gouges, Olympe de: *Schriften*; hg. v. Monika Dillier et al., 2. Auflage, Basel, 1989
- ❖ Gouges, Olympe de: *Théâtres politique (I)*; hg. v. Gisela Thiele-Knobloch, côté-femmes, Paris, 1991
- ❖ Noack, Paul: *Olympe de Gouges, 1748 – 1793, Kurtisane und Kämpferin für die Rechte der Frau*; München, 1992
- ❖ Gouges, Olympe de: *Théâtres politique II*; hg. v. Gisela Thiele-Knobloch, côté-femmes, Paris, 1993
- ❖ Doormann, Lottemi: *Ein Feuer brennt in mir - Die Lebensgeschichte der Olympe de Gouges*; Basel, 1993
- ❖ Gouges, Olympe de: *Oeuvres complètes, Tome I, Théâtre*; hg. v. Félix-Marcel Castan, Cocagne, Montauban, 1993
- ❖ Gouges, Olympe de: *Denkschrift der Madame de Valmont/Mémoire de Madame de Valmont*; dt/fr., hg. u. übers. v. Gisela Thiele-Knobloch, Helmer, Frankfurt/Main, 1993
- ❖ Gouges, Olympe de: *Mémoire de Madame de Valmont, 1788*; INDIGO & Côté-femmes, Paris, 1995
- ❖ Gouges, Olympe de: *Le prince Philosophe, Conte oriental, 1792, I/II*; beide: INDIGO & Côté-femmes, Paris, 1995
- ❖ Peine, Sibylle: *Ohne Furcht ins Weite hinaus*; Benziger, Solothurn, 1995
- ❖ Rullmann, Marit: *Philosophinnen 1*; suhrkamp, Frankfurt/Main, 1998
- ❖ Burmeister, Karl Heinz: *Olympe de Gouges, Die Rechte der Frau 1791*; Stämpfli, Bern, 1999
- ❖ Blanc, Olivier: *Marie-Olympe de Gouges. Une humaniste à la fin du XVIIIe siècle*; Cahors, 2003
- ❖ Gouges, Olympe de: *L'esclavage des nègres ou l'heureux naufrage (manuscrit de souffleur 1789)*; introduction par Sylvie Chalaye et Jacqueline Razgonnikoff, L'Harmattan, Paris, 2006
- ❖ Mousset, Sophie: *Olympe de Gouges et les droits de la femme*; Pocket, Paris, 2007

2.1 Biografische Texte: Zwischen Verunglimpfung und Verherrlichung

„Inzwischen gibt es vier Theaterstücke und einen Roman *über* Olympe de Gouges. Die Mythisierungen über ihr angeblich romantisches und abenteuerliches Leben setzen sich also fort, ohne daß das Werk an sich beachtet würde.“¹²

Es findet sich eine erstaunliche Vielzahl an Texten und Aufsätzen über Olympe de Gouges – wenn man sich die Mühe macht, danach zu suchen, denn die wenigsten davon sind Monografien und manche erschöpfen sich in kurzen Erwähnungen. Viele Beiträge über de Gouges finden sich als einzelne Kapitel oder kurze Aufsätze in Titelfänden und Gesamtwerken und dienen an diesen Stellen hauptsächlich dazu, den Bogen der Publikation zu illustrieren. Einige davon betrachten bloß einen Abschnitt ihres Lebens, manche sind Teile von Biografien anderer Menschen und wieder andere haben wissenschaftlichen Charakter.

In Summe gesehen ist in den vorhandenen Texten die Zusammenfassung ihres Lebens fast stets der Intention der jeweiligen Publikation untergeordnet und oft entsprechend selektiv zusammengestellt, überdies sind Zitate allzu oft nicht belegt, Behauptungen und Schlussfolgerungen nicht nachvollziehbar und einige der darin geäußerten Ansichten mittlerweile explizit widerlegt.

Bei aller Kritik ermöglicht es dennoch erst die Gesamtheit all dieser Publikationen und der darin enthaltenen Verweise, Kenntnisse, Ansichten und Bemerkungen, ein möglichst vollständiges Gesamtbild zu erhalten.

So ist es etwa Edouard Forestié zu verdanken, dass die Olympe de Gouges betreffenden Dokumente von Standesamt, Kirche und Notar aus Montauban, der gemeinsamen Heimatstadt, heute bekannt und publiziert sind, und wir dadurch Kenntnis vom richtigen Datum und den amtlich dokumentierten Umständen ihrer Geburt, ihrer Eheschließung und der Geburt ihres Sohnes haben.

Desessarts wiederum, einem zeitgenössischen Anwalt und späteren Buchhändler, schulden wir die Dokumentation ihres Prozesses vor dem Revolutionstribunal, an deren Details zwar berechtigte Zweifel bestehen, die aber nichtsdestotrotz die einzig ausführliche Quelle der Verhandlung darstellt.

Trotz ihrer wissenschaftlichen Angreifbarkeit und der oftmals notwendigen Kritik an diesen Publikationen ergänzen sie einander in gewisser Weise, ermöglichen den Blick aus verschiedenen Perspektiven, geben einen Eindruck vom Kontext und sind vor allem lebhaftes Zeugnis der Irritationen, die de Gouges schon in ihrer zeitgenössischen Gesellschaft ausgelöst hat und die großteils bis heute bestehen.

Olympe de Gouges' Leben und Wirken wird von den einen als Beginn der feministischen Aufklärung gefeiert und von den anderen als Beispiel für das Schicksal einer allzu aufmüpfigen und ehrgeizigen Frau im Mund geführt. Sie wird sowohl als Opfer und Märtyrerin eines diktatorischen Regimes ange-

¹² Thiele-Knobloch 1989, S 21

sehen, als auch als republiksfeldliche Volksverhetzerin, zwnglerische Selbstdarstellerin und unverbesserliche Royalistin dargestellt. Ihre Biografie muss zur Illustration des Lebens einer Kurtisane und wankelmtigen Hysterikerin genauso herhalten, wie für das einer unerschrockenen Amazone und kompromisslosen Vordenkerin. Es wird über ihre Schönheit diskutiert, über ihre Eitelkeit und die Größe ihres Busens. Es befassen sich Schriften mit der Frage, wie schnell sie gealtert ist und wie rasch ihre Haare grau geworden sind. Besondere Aufmerksamkeit wird auch dem Thema gewidmet, welche und wie viele Männer es tatsächlich in ihr Schlafzimmer geschafft haben und ob sie vielleicht unehelich mit dem Königshaus verwandt war. Sie wird in anderen Texten als Gründerin der ersten Frauenclubs gepriesen, als Vernetzerin und Organisatorin, als begnadete Rhetorikerin, als politische Verschwrerin. Es wird aber auch gemutmaßt, dass sie weder schreiben noch lesen konnte, dass sie all ihre Texte von Ghostwritern verfassen ließ und dass sie ihren Namen aus purer Eitelkeit darunter setzte. Man sagt ihr nach, dass sie einfältig, launisch und egozentrisch gewesen sei. Sie wird andererseits als Dramatikerin gelobt, mit Beaumarchais, Shakespeare und Brecht verglichen, und ihre politischen Schriften werden als weitsichtige Vorwegnahme der bevorstehenden Entwicklung bestaunt. Olympe de Gouges wird verachtet, belächelt und verspottet, aber auch in den Himmel gehoben, gelobt und gefeiert.

Fast keine der hier angeführten Zuschreibungen lässt sich historisch bestätigen oder aufgrund des vorhandenen Quellmaterials erhärten, und doch werden die meisten davon hartnäckig tradiert. Die Beurteilungen ihres Lebens und Wirkens schwanken zwischen herabwürdigend misogyner Einschätzung und der Installation ihrer Person als feministischer Sulenheiliger. Bis heute polarisiert Olympe de Gouges.

Dieser Arbeit, die Denken und Werk, ideologische Ausrichtung und Werthaltung, Argumente und Grundsätze von Olympe de Gouges untersuchen will, muss deshalb eine kritische Analyse der vorhandenen Texte und Bewertungen vorangehen.

Das Verfassen einer weiteren – auch nur auszugsweisen – Biografie wird durch diese Untersuchung redundant. Alles, was man über ihr Leben zum aktuellen Zeitpunkt weiß, und alles, was man darüber vermuten und worauf man schließen kann, ist im Folgenden zu finden.

2.1.1 Stand der biografischen Literatur

„Es wäre sinnvoll, sämtliche zeitgenössischen Stimmen über Olympe de Gouges (text)kritisch zu analysieren und nicht [...] nur auszugsweise wiederzugeben. Bei der Betrachtung historischer, ideologischer und autobiographischer Zusammenhänge würde sich ein differenzierteres Bild ergeben.“¹³

Im Folgenden finden sich die mir zugänglichen, bekannten und inhaltlich relevant erscheinenden Publikationen aufgeführt, die sich mit dem Leben Olympe de Gouges' auseinandersetzen, es behandeln oder anführen. Nicht alle sind tatsächlich dem Genre der biografischen Literatur zuzurechnen, jedoch für eine biografische Rezeptionsanalyse insofern interessant, als sie Zuschreibungen enthalten, die entweder quellenkritisch bereits in diesem ersten Teil der Arbeit betrachtet werden oder deren Wertungen und Einschätzungen in den Hauptteil der Untersuchung einfließen.

Die wichtigsten Texte sind titelweise chronologisch aufgeführt und besprochen. Ihre Wichtigkeit begründet sich damit, dass sie entweder zusätzliches Wissen aus gerade entdeckten Quellen und neu aufgefundenen Dokumenten enthalten, dass sie besonders ausführlich sind oder einen speziellen Blickwinkel einnehmen. Weitere Schriften, die erwähnenswert erscheinen, aber entweder nur wenig Neues oder kaum Sachliches beinhalten, werden im letzten Punkt dieses Kapitels (Punkt 2.1.1.12) in jeweils kurzen Absätzen dargestellt und besprochen.

2.1.1.1 Desessarts, Nicolas Toussaint Le Moyne: *Procès fameux, Tome XVII*; Paris, 1799

Desessarts (1744 – 1810), Rechtsanwalt und späterer Buchhändler, hat sich schließlich als Geschichtsschreiber einen Namen gemacht. Von ihm ist ein umfassender Bericht über den Prozess Olympe de Gouges' vor dem Revolutionstribunal erhalten. In Band XVII der *Procès fameux* aus dem Jahr 1799 schilderte er diesen Prozess und leitete seinen Text mit einer kurzen Vorstellung der Angeklagten ein. Darin zeigte er sich überzeugt, dass das fortschreitende Alter und damit einhergehende Erblassen der Schönheit Olympe de Gouges' dazu geführt und ihr zum Erhalt ihrer gesellschaftlichen Stellung und Bekanntheit auch gar keine andere Wahl gelassen habe, als sich auf das politische Parkett zu begeben. Er berichtete Folgendes:

„Vorher hatten ihre Schönheit und ihr Erfolg in der Literatur und der Galanterie ihr einen Platz unter den außergewöhnlichen Frauen ihrer Zeit gesichert. Ihre Ausbildung war besonders vernachlässigt gewesen – man behauptete, dass sie weder schreiben noch lesen konnte –; aber die Natur hatte sie mit einer glühenden Fantasie, einem unkomplizierten Geist und viel gesundem Menschenverstand ausgestattet, und aufgrund dieser den gesellschaftlichen Umgang verbessernden Mittel gelang es ihr, ihren Namen unter die Frauen zu reihen, die sich in den schönen Künsten auszeichneten.“¹⁴

¹³ Thiele-Knobloch, Gisela in den Anmerkungen zur Einleitung in: Gouges 1993a, S 22

¹⁴ „Auparavant, sa beauté et ses succès dans la carrière des lettres et de la galanterie lui avaient assuré un rang parmi les femmes extraordinaires de son tems. Son éducation avait été extrêmement négligée, on prétend qu'elle ne savait ni lire, ni écrire; mais la nature l'avait douée d'une imagination ardente, d'un esprit facile, de

So fragwürdig das unterstellte Motiv für de Gouges' politisches Engagement ist, so populär war diese Ansicht, obwohl offensichtlich war, dass de Gouges' politisches Interesse zu keinem willkürlichen Zeitpunkt begann, sondern dass bereits ihr belletristisches Werk sich politisch brisanten Themen widmete und sie sich dem Verfassen politischer Schriften zuwendete, als der französische Staat in eine Krise geraten war und die Revolution heraufdräute. Sie hörte zu diesem Zeitpunkt auch nicht auf, sich literarisch zu betätigen, es verschwimmt allerdings die Grenze zwischen ihrem belletristischen Schreiben und ihrem politischen Engagement ab diesem Zeitpunkt immer mehr, haben doch all ihre Theaterstücke und Romane immer gesellschaftspolitische Themen zum Inhalt.

Desessarts hielt fest, dass „sie sich zu einer der eifrigsten Anhängerinnen der Revolution erklärte; ihre Schriften, mit denen sie regelmäßig die Mauern von Paris tapezierte, glühendsten Enthusiasmus der Freiheit verströmten“¹⁵ und dass sie die Vorzimmer der Minister und die Zuschauertribünen des Jakobinerclubs und der Nationalversammlung besuchte.

Dann behauptet er, dass die Frauenvereine jener Zeit ihr ihre Gründung verdankten¹⁶, was wahrscheinlich genauso falsch ist wie die Behauptung, dass sie danach strebte, rhetorisch mit den gefeiertsten Rednern der Konstituante zu konkurrieren¹⁷. Er rechnet ihr jedoch hoch an, dass „sie den Mut hatte, sich offen gegen die Aufrührergruppe von Marat und Robespierre zu äußern und das Entsetzen öffentlich zu machen, das ihr diese Partei einflößte.“¹⁸

Auf den dieser Kurzfassung ihres Lebens und Wirkens folgenden Seiten wendete sich Desessarts dem Prozess vor dem Revolutionstribunal zu. Dieser Text ist die am häufigsten herangezogene Quelle, wenn aus der Verhandlung und dem Text der Verurteilung Olympe de Gouges' zitiert wird.

Desessarts gab weite Teile der Anklageschrift wieder, die Antoine Fouquier-Tinville, der öffentliche Ankläger, gegen Olympe de Gouges vorbrachte. Desessart sagte zwar nicht explizit, dass Fouquier-Tinville dem Prozess beiwohnte, seine Formulierungen legen dies aber nahe. Tatsache ist jedoch laut dem Dossier des Revolutionstribunals, dass die Anklageführung im Prozess gegen Olympe de Gouges vom Substitut übernommen wurde und Fouquier-Tinville selbst gar nicht anwesend war.

In der Anklage werden ältere Texte, in denen sich de Gouges für eine monarchische Staatsform auszusprechen scheint, sowie das Pamphlet *Les trois urnes* als aufrührerische Schriften gewertet, weil der von der Mehrheit der Franzosen geäußerte Wille sich bereits für eine republikanische Regierung

beaucoup de bon sens, et c'est avec ces moyens que perfectionna l'usage du monde, qu'elle parvint à faire placer son nom parmi les femmes qui se distinguaient dans la culture des beaux-arts.“ (Desessarts 2006, S 166)

¹⁵ „Elle se déclara comme un des plus zélés partisans de la révolution; ses écrits dont elle tapissait périodiquement les murs de Paris, respiration l'enthousiasme le plus ardent de la liberté;“ (Desessarts 2006, S 167)

¹⁶ vgl. Desessarts 2006, S 168: „C'est à elle que les sociétés populaires de femmes doivent leur institution;“

¹⁷ vgl. Desessarts 2006, S 168: „elle avait l'ambition de rivaliser à la tribune avec les plus célèbres orateurs de l'assemblée constituante;“

¹⁸ „Elle eut le courage de se prononcer ouvertement contre la faction de Marat et de Robespierre, et de rendre publique l'horreur que lui inspirait ce parti;“ (Desessarts 2006, S 168)

ausgesprochen habe. Der Vorschlag anderer Regierungsformen sei daher ein Anschlag auf die Volkssouveränität und ein Attentat auf die Freiheit, die einen Bürgerkrieg provozierten¹⁹ und

„man kann sich über die heimtückischen Absichten dieser Verbrecherin und über ihre versteckten Antriebe nicht irren, wenn man sieht, wie sie in all den Werken, von denen sie zumindest die Namensgeberin ist, die wärmsten Freunde des Volkes und seine kühnsten Verteidiger verleumdet und in großen Zügen Galle über sie versprüht.“²⁰

Neben der Anschuldigung mit *Les trois urnes* die aktuelle Regierung auszuhebeln gewollt zu haben wird ihr vorgeworfen

„in anderen Manuskripten und Drucken, insbesondere in dem Manuskript mit dem Titel *La France sauvée ou le tyran détroné* genauso wie auf dem Plakat mit dem Titel *Olympe de Gouges au tribunal révolutionnaire*, die eingesetzten Autoritäten zu entwürdigen versucht, die Freunde und Verteidiger des Volkes und der Freiheit verleumdet und sich bemüht zu haben, Misstrauen zwischen den Repräsentanten und den Repräsentierten zu säen, was gegen das Gesetz verstößt und insbesondere gegen jenes vom 4. Dezember letzten Jahres.“²¹

Olympe de Gouges verteidigte sich damit, dass sie bereits seit Mai an der Schrift *Les trois urnes* gearbeitet und dass sie

„das Aufziehen von Unwettern in einer großen Zahl der Departements, besonders in Bordeaux, Lyon, Marseille etc. beobachtend, sich in den Kopf gesetzt hätte, alle Seiten zu einen, indem sie jedem die freie Wahl für die Regierungsform zubilligt, die ihm am meisten zusagt; und dass übrigens ihre Absichten bewiesen hätten, dass sie nur das Glück ihres Landes im Blick gehabt habe.“²²

Sie beteuerte ihren Republikanismus, für den sie sich schon so lange stark gemacht hatte, und empfahl dem Ankläger diesbezüglich in ihrem Drama *L'esclavage des Noirs* nachzulesen. Sie führte weiters aus, dass *Les trois urnes* gar nicht an die Öffentlichkeit gelangt sei, räumte auf Nachfrage allerdings ein, dass dieser Fakt ein Ergebnis der Weigerung des Plakatierers war.

„Sie wiederholte, dass sie eine gute Bürgerin sei, es immer gewesen wäre und sich niemals an Intrigen beteiligt hätte.

Man forderte sie schließlich auf, sich zu äußern und mit Genauigkeit Auskunft zu geben über ihre Empfindungen diejenigen Volksvertreter betreffend, die sie in ihren Schriften verunglimpft und verleumdet hatte [Marat und insb. Robespierre; Anm. v. ViF]; worauf sie antwortete, dass sich daran nichts geändert

¹⁹ vgl. Desessarts 2006, S 170: „... ouvrage qui ne peuvent être considérés que comme un attentat à la souveraineté du peuple, [...] on retrouve le projet de la faction liberticide, [...] l’auteur de cette ouvrage provoquait ouvertement la guerre civile ...“

²⁰ „Que l’on ne peut se tromper sur les intentions perfides de cette femme criminelle, et sur ses moteurs cachés, lorsqu’on la voit dans tous les ouvrages dont elle est au moins le prête-nom, calomnier et verser le fiel à longs traits, sur les plus chauds amis de peuple, et sur ses plus intrépides défenseurs“. (Desessarts 2006, S 171f)

²¹ „... d’avoir, dans d’autres ouvrages manuscrits et imprimés, notamment dans le manuscrit intitulé: *La France sauvée, ou le tyran détroné*, ainsi que dans l’affiche intitulée: *Olympe de Gouges au tribunal, révolutionnaire*, cherché à avilir les autorités constituées, calomnié les amis et les défenseurs du peuple et de la liberté, et cherché à semer la défiance entre les représentants et les représentés, ce qui est contraire aux lois, et notamment à celle du 4 décembre dernier.“ (Desessarts 2006, S 173f)

²² „... voyant des orages s’élever dans un grand nombre de départements, et notamment à Bordeaux, Lyon, Marseille, etc. elle s’était mise dans la tête de réunir tous les partis, en les laissant chacun libre dans le choix du gouvernement qui lui conviendrait le mieux; qu’au surplus, ses intentions avaient prouvé qu’elle n’avait eu en vue que le bonheur de son pays.“ (Desessarts 2006, S 174f)

hätte, dass sie in deren Hinsicht immer noch derselben Meinung wäre, nämlich dass sie diese als Eiferer angesehen hatte und das immer noch tat.“²³

Das Urteil lautete wie folgt:

„Das Tribunal führt nach der einstimmigen Erklärung der Jury aus, dass 1., es unbestritten ist, dass im Prozess Schriften vorliegen, die nach der Wiedereinsetzung einer die Volkssouveränität beeinträchtigenden Macht streben; dass 2., Marie-Olympe de Gouges, die sich Witwe Aubry nennt, überführt wurde, Autorin dieser Schriften zu sein; den Schlussfolgerungen des öffentlichen Anklägers stattgebend verurteilt es besagte *Marie-Olympe de Gouges*, Witwe Aubry, zur Todesstrafe entsprechend Artikel 1 des Gesetzes vom 29. März dieses Jahres, das vorgelesen wurde und folgendermaßen lautet: «Wer auch immer überführt wird, Bücher oder Schriften verfasst oder gedruckt zu haben, die die Auflösung der nationalen Vertretung, die Wiedereinführung des Königtums oder jeder anderen die Volkssouveränität beeinträchtigenden Macht heraufbeschwören, wird vor das Revolutionstribunal gebracht und zu Tode verurteilt».“²⁴

Auf die Frage, ob sie etwas gegen das Urteil vorzubringen habe, erklärte Olympe de Gouges, dass sie schwanger sei. Sanitätspersonal wurde mit einer körperlichen Untersuchung beauftragt, die Schwangerschaft dabei nicht bestätigt, und die Hinrichtung für den nächsten Tag angeordnet.

„Die Exekution fand am selben Tag gegen vier Uhr am Nachmittag statt. Während die Verurteilte das Schafott bestieg, rief sie mit auf das Volk gerichtetem Blick: *Kinder des Vaterlandes, ihr werdet meinen Tod rächen!*“²⁵

Das große Verdienst dieses Textes ist die zeitgenössische Schilderung des Prozesses von Olympe de Gouges, die einzigartig ist. Fraglich bleibt, ob Desessarts Zeuge der Verhandlung war oder ob Erzählungen und Protokolle die Grundlage seiner Publikation sind. Er berichtet von Details wie der Mimik und Gestik Olympe de Gouges' beim Verlesen der Anschuldigungen, was den Eindruck der Augenzeugenschaft erweckt, er lässt andere Fakten allerdings aus, wie die Vernehmung des Plakatierers oder die bereits erwähnte Tatsache, dass Maulin, der Substitut Fouquier-Tinville, die Anklage führte. Die zusammenfassende Darstellung der Inhalte und Themen der Anklage ist jedoch von großem Interesse und als einziges Zeugnis neben den Revolutionsakten für die historische Forschung entsprechend aufschlussreich.

„Aber über diesen Prozess, wie auch über andere, – wir sagen es noch einmal – wissen wir nur, was der politischen Macht genehm war, publik werden zu lassen, insbesondere durch die Feder des Bürgers Des-

²³ „elle ... persista à dire qu'elle était et avait toujours été bonne citoyenne, qu'elle n'avait jamais intrigué. On lui demanda enfin de s'exprimer et de répondre avec précision sur ses sentiments à l'égard des représentants du peuple, qu'elle avait injuriés et calomniés dans ses écrits; à quoi elle répondit qu'elle n'en avait pas changé, qu'elle avait toujours sa même opinion sur leur compte, c'est-à-dire, qu'elle les avait regardés, et qu'elle les regardait encore comme des ambitieux.“ (Desessarts 2006, S 177)

²⁴ „Le tribunal, d'après la déclaration unanime du jury, portant: 1°. qu'il est constant qu'il existe au procès des écrits tendans au rétablissement d'un pouvoir attentatoire à la souveraineté du peuple; 2°. que Marie-Olympe de Gouges se disant veuve Aubry, est convaincue d'être l'auteur de ces écrits; faisant droit sur les conclusions de l'accusateur-public, condamne ladite *Marie-Olympe de Gouges*, veuve Aubry, à la peine de mort, conformément à l'article premier de la loi du 29 mars dernier, dont il a été fait lecture, lequel est ainsi conçu: «Quiconque sera convaincu d'avoir composé ou imprimé des ouvrages ou écrits qui provoquent la dissolution de la représentation nationale, le rétablissement de la royauté, ou de tout autre pouvoir attentatoire à la souveraineté du peuple, sera traduit devant le tribunal révolutionnaire et puni de mort».“ (Desessarts 2006, S 178)

²⁵ „L'exécution eut lieu le même jour, vers les quatre heures de relevée; en montant sur l'échafaud, la condamnée, en fixant le peuple, s'écria: *Enfans de la patrie, vous vengerez ma mort!*“ (Desessarts 2006, S 180)

essarts, Autor der Reihe *Procès fameux*, deren vorrangige Zielsetzung es war, die Urteile des Tribunals durch das Anschwärzen seiner Opfer zu rechtfertigen.“²⁶

2.1.1.2 Lairtullier, E.: *Les femmes célèbres de 1789 à 1795 et leur influence dans la révolution*; Paris, 1840

Lairtullier ist der erste Biograf Olympe de Gouges'. Er bemühte sich um eine Darstellung ihres Lebens und saß dabei der von de Gouges selbst intendierten Verschleierung ihres wahren Alters auf, indem er ihre Geburt auf das Jahr 1755 datierte. Diesen Fehler deckte erst Forestié²⁷ sechzig Jahre später auf, genauso wie er die Annahme Lairtulliers, Olympe de Gouges habe einen vermögenden Mann geheiratet²⁸, zerstreute.

Ohne seine Ausführungen mit Quellenverweisen nachvollziehbar zu machen, führte Lairtullier aus, dass Olympe de Gouges, als sie nach Paris gegangen war, „mit ihren abenteuerlichen und romantischen Vorstellungen bald in einen Strudel galanter Intrigen gestürzt war, dass sie zur Seele alle epikureischen Gesellschaften wurde und nach der Ehre strebte, die Ninon²⁹ des achtzehnten Jahrhunderts genannt zu werden.“³⁰

Die These, dass Olympe de Gouges weder lesen noch schreiben konnte, stützte er auf ein Zitat aus einer Fußnote in Dulaures *Esquisses historiques des principaux événements de la révolution française*, das besagt „Ich kann bestätigen, dass Madame de Gouge [sic], Autorin von Romanen und einigen Theaterstücken, weder lesen noch schreiben konnte und ihre Werke Sekretären diktierte.“³¹ Lairtullier versuchte diese Behauptung mit einem Verweis zu untermauern, den er auf einen Dialog aus einem Theaterstück de Gouges' mit dem Titel *Le mariage inattendu de Cherubin* richtete, der eine Autorin mit eben diesen Eigenschaften zum Gegenstand hat.

²⁶ „Mais de ce procès, comme des autres, répétons-le, nous connaissons seulement ce que le pouvoir politique a bien voulu laisser publier, et notamment sous la plume du citoyen Desessarts, auteur de la série intitulée *Procès fameux* dont l'objectif principal était de justifier les sentences du Tribunal en noircissant ses victimes.“ (Olivier Blanc in der Einleitung in: Gouges 1993c, S 29)

²⁷ vgl. Punkt 2.1.1.6 (Forestié 1901) in dieser Arbeit

²⁸ „... avait épousé un nommé Aubry, ... qui ayant amassé quelque fortune ...“ (Lairtullier 1840, S 51)

²⁹ Ninon de l'Enclos (1620-1705) war eine kleinadelige französische Salonière und gilt als eine der bekanntesten Persönlichkeiten des 17. Jahrhunderts in Frankreich. Sie war belesen, witzig und klug. In ihrem Salon verkehrten zeitgenössische Größen u.a. Molière und Kristina von Schweden (vgl. auch de Gouges' Schauspiel *Molière chez Ninon*). Sie blieb finanziell und in ihrem Denken stets unabhängig, verweigerte die Ehe und war bis ins hohe Alter von der Männerwelt sehr begehrt. Diese Eigenschaft brachte ihr den Ruf als Paris' berühmteste Kurtisane ein.

³⁰ „Avec ses idées aventureuses et romanesques elle fut bientôt jetée dans un tourbillon de galantes intrigues; elle devint l'âme de toutes les sociétés épicuriennes, et brigua l'honneur d'être nommée la Ninon de dix-huitième siècle.“ (Lairtullier 1840, S 51)

³¹ „Je puis affirmer que Madame de Gouge, auteur de romans et de quelques pièces de théâtre, ne savait ni lire ni écrire, et dictait ses productions à des secrétaires.“ (Dulaure 1824, S 29)

Trotz dieser Überzeugung beurteilte er ihr Schreiben insgesamt positiv. „In ihren Werken zeigen sich immerhin sinnreiche Einblicke und man findet darin oft den Keim geglücktester Ideen.“³²

Das Dilemma ihrer politischen Haltung gab Lairtullier mit folgenden Worten wieder: „Bald bezichtigte man sie eines überzogenen Republikanismus, bald eines fanatischen Royalismus“³³, und schätzt sie selbst politisch folgendermaßen ein:

„Mehr als einmal hat man die Gelegenheit gehabt festzustellen, dass die Anschauungen Olympe de Gouges' sich denen der Girondisten stark annähern. Sie durfte sich auch der Achtung glücklich schätzen, die Vergniaud, Condorcet, Brissot und Péthion ihr bekundeten. Sie spricht oft von diesem Letzteren, zu dessen Gesellschaft sie zugelassen war.“³⁴

„Ihrem Engagement für die politische Gleichstellung der Frau mit dem Mann maß Lairtullier wohl eine große, aber doch nicht die zentrale Bedeutung bei, wie es Lacour 60 Jahre später tat. Immerhin erschien diese Aktivität aber ihm wesentlich genug, um sie ausdrücklich von den anderen abzuheben.“³⁵

Ohne konkrete Beispiele dafür zu liefern, wusste Lairtullier, dass sie „mehr als einmal die redegewandtesten Männer jener Zeit mit ihrem Einfallsreichtum und der Fruchtbarkeit ihrer Ideen überraschte.“³⁶

In Lairtulliers Text über Olympe de Gouges findet sich die unbelegte und auch später nie bestätigte, sich jedoch hartnäckig haltende Behauptung, dass sie Frauenclubs gegründet und sich darin engagiert hätte.³⁷

Lairtullier spricht auch von einem Englandaufenthalt de Gouges', von dem sie bald nach den Oktoberunruhen zurückgekehrt sei.³⁸ Ein solcher war zwar allem Wissen nach von ihr geplant, hat aber wahrscheinlich niemals stattgefunden.

Im Großen und Ganzen besteht der Aufsatz Lairtulliers aus einer kommentierten Aneinanderfügung verschiedener Zitate und Paraphrasen aus ihren Schriften, sowie verschiedener unkritisch übernommener mündlicher Überlieferungen und Aussagen über Olympe de Gouges. Die Zitate sind schlecht dokumentiert, ohne Kennzeichnung gekürzt und gelegentlich gar nicht oder falsch belegt. Für die Kommentare gilt dasselbe. Er wiederholte darin entweder den jeweils zitierten Text oder zog einen eigenen Schluss daraus, der als Behauptung des Autors im Raum stehen bleibt.

³² „D'ingénieux aperçus se font toutefois remarquer dans ses compositions, et l'on y trouve souvent le germe des idées les plus heureuses.“ (Lairtullier 1840, S 65)

³³ „Tantôt on l'accusait d'un républicanisme outré, tantôt d'un royalisme fanatique.“ (Lairtullier 1840, S 82)

³⁴ „Comme on a eu l'occasion de le remarquer plus d'une fois, les opinions d'Olympe de Gouges se rapprochaient beaucoup de celles des girondins. Aussi était-elle glorieuse de l'estime que lui accordaient Vergniaud, Condorcet, Brissot et Péthion. Elle parle souvent de ce dernier, dans la société duquel elle était admise.“ (Lairtullier 1840, S 107)

³⁵ Margarete Wolters und Clara Sutor in der Vorbemerkung in: Gouges 1979, S 33f

³⁶ „Plus d'une fois elle surprit les hommes les plus éloquens de l'époque par la richesse de son imagination et la fécondité de ses idées.“ (Lairtullier 1840, S 68)

³⁷ vgl. Lairtullier 1840, S 67f: „Madame de Gouges ... conçut l'idée de doubler ce moyen d'action en créant des sociétés populaires de femmes. Elle fut la première à s'élancer à ces tribunes qu'elle venait d'improviser, et d'où son enthousiasme s'exhala plus ardent que jamais.“ (Lairtullier 1840, S 67f)

³⁸ vgl. Lairtullier 1840, S 71: „C'était au moment de son retour d'Angleterre, peu de temps après les troubles d'octobre“

Dass viele von Lairtullier angeführte Zitate eine Quellenangabe vermissen lassen, ist besonders bei jenen Passagen schade, in denen er Dialoge und Aussagen Olympe de Gouges' wiedergibt, die ihrer Unbelegbarkeit wegen wissenschaftlich unverwertbar bleiben.

Lairtullier berichtet von ihrem letzten Weg die Version, die sich in der Biografieschreibung durchgesetzt hat, dass Olympe de Gouges nämlich noch nach dem Haareschneiden auf ihr Aussehen geachtet und aufrechten Ganges das Schafott bestiegen hätte und dass ihre letzten Worte folgende gewesen wären: „Kinder des Vaterlands, ihr werdet meinen Tod rächen!“³⁹ Als Quelle für die Schilderung des Haareschneidens führt er die „Mémoires de Sanson“ an, die allerdings nicht identisch mit dem im Literaturverzeichnis angeführten und in dieser Arbeit besprochenen Titel „Sept générations d'exécuteurs 1688-1847, Memoires des Sanson“ sind, welche erst 23 Jahre nach Lairtulliers Schrift erschienen sind. Ihre letzten Worte zitiert Lairtullier wie Dulaure⁴⁰ ohne Beleg.

„Es ist keine Frage, daß Lairtullier die Frau, über die er schrieb – Olympe de Gouges –, ernst nahm und ihre Bemühungen, einen Beitrag zur Revolution zu leisten, entsprechend würdigte. Daß er auch ihre schlechte Ausbildung und ihre Schwankungen zu den einzelnen Phasen des revolutionären Geschehens registrierte, verleitete ihn trotzdem nicht dazu, so anmaßend und herablassend über sie zu schreiben, wie Michelet 1863 in seinem Buch über die Frauen der Revolution; dabei wäre anzumerken, daß gerade Michelet es leicht gehabt hätte, die Fehler und Unklarheiten, die schon Lairtullier in den Angaben zur Person gemacht hatte, zu vermeiden oder auch zu verbessern; denn Jules Michelet (1798 - 1874) war Abteilungsleiter im Staatsarchiv und hatte daher einen leichten Zugang zu den Akten.“⁴¹

2.1.1.3 Lafitte, J.B.P: *Mémoires de Fleury de la Comédie Française, Seconde Série*; Paris, 1847

Fleury, ein Schauspieler und späterer Doyen der *Comédie française*, war lebenslanger Antagonist Olympe de Gouges'. In seinen zweibändigen Memoiren widmet er ihr einige Seiten, die vor Klischees und Vorurteilen nur so strotzen und wozu der französische Historiker Olivier Blanc meint:

„Alles, was Fleury sagt, ist also übertrieben mit dem Ziel, sie lächerlich zu machen, und er hat so getan als würde er die Äußerungen, von denen sie selbst nur die Hälfte glaubte, und die Ideen, die sie aus Vergnügen und Provokation zu befürworten vorgab, wörtlich nehmen.“⁴²

Es handelt sich bei Fleurys Erinnerungen an Olympe de Gouges hauptsächlich um eine persönliche Beurteilung ihrer Person, um die Wiedergabe diverser ihm bezeichnend erscheinender Anekdoten und –

³⁹ vgl. Lairtullier 1840, S 138: „Puis en montant les marches, elle regarda le peuple, et s'écria: *Enfans de la patrie, vous vengerez ma mort!*“

⁴⁰ vgl. Dulaure 1824, S 29

⁴¹ Margarete Wolters und Clara Sutor in der Vorbemerkung in: Gouges 1979, S 39f

⁴² „Tout ce que dit Fleury est donc exagéré, dans le but de la ridiculiser, et il a feint de prendre au pied de la lettre des propos auxquels elle ne croyait qu'à moitié et des idées qu'elle affectait de soutenir par plaisanterie ou par provocation.“ (Blanc 2003, S 52)

natürlich – um seine Sicht auf die Streitigkeiten und Kämpfe, die Olympe de Gouges mit der *Comédie* ausgefochten hatte. Seine Einschätzung ihrer Persönlichkeit ist entsprechend wenig wertschätzend:

„Sie betrachtete sich als eine Art seltener Hervorbringung, die – ohne literarische Bildung und ohne vorangehende Studien – der Erde geschenkt worden war, um der Schöpfung Ehre zu machen.“⁴³

Die gängige zeitgenössische Meinung, dass es „einen Bart am Kinn“ braucht, um ein gutes Drama zu verfassen, paraphrasiert Fleury mit eigenen Worten, die zu einem oft zitierten Satz werden sollten:

„Madame de Gouges war eine dieser Autorinnen, bei denen man versucht war, ihnen ein Paar Rasierkliegen zum Geschenk zu machen; [...] die die liebenswerten Eigenschaften ihres Geschlechts verlieren, ohne jemals die Hoffnung zu haben, diejenigen des unseren zu erlangen.“⁴⁴

Viele Zeitgenossen und Chronisten beschreiben Olympe de Gouges als sehr attraktive Frau. Ihre Schönheit wird zumeist im Zusammenhang mit dem ihr unterstellten Leben als Kurtisane gepriesen, genauso wie ihr politisches Engagement oftmals mit dem Verblühen ihrer jugendlichen Frische begründet wird. Fleury, dessen Schönheitsempfinden sie offenbar nicht entsprach, hinterlässt uns in seinen Memoiren nähere Details zu ihrem Aussehen:

„Warum war sie so absonderlich frisiert? Warum der Schleier, der frei und ungebunden auf ihrem Kopf wallte und ihr das Aussehen einer Frau gab, der man den gesamten Seifenschaum eines Rasierbeckens in die Haare geschmiert hatte?“⁴⁵

Auch eine andere Information über ihr Aussehen erhalten wir von Fleury, der weiß, dass sie ein am Busen ausgepolstertes Korsett trug, und meint, dass sie weniger die Wirkung der Täuschung als deren Tatsache offen zur Schau stellte⁴⁶. Eine Anekdote zur Unterstreichung dieser Behauptung stammt von einem Konzertbesuch Olympe de Gouges', bei dem eine Frau während der Aufführung von Zahnschmerzen derart gequält wurde, dass hilfreiche Hände ihr ein Heilmittel darboten.

„... aber es brauchte eine Anwendungsmöglichkeit, ein Stück Leinen, etwas, das man tränken konnte, um es auf den kranken Zahn zu legen; man suchte, man störte das Konzert: – «Warten Sie!» sagte die unterrichtete Madame de Gouges mit ihrer südländischen Lebhaftigkeit: «Warten Sie!» – Dann tauchte sie ihre Hand heldenhaft in die von ihrer Schneiderin angebrachten Requisiten, zog vor zweihundert Personen eine Hand voll Watte erster Qualität daraus hervor und rief: «Nehmen Sie! Nehmen Sie, Madame. Das hier ist immer für irgendetwas gut.»“⁴⁷

⁴³ „... elle se regardait comme une sorte de produit rare, qui, sans éducation littéraire et sans étude préparatoire, avait été donné à la terre afin de faire honneur à la création.“ (Lafitte 1847, S 86)

⁴⁴ „Mme de G**** était une de ces femmes auteurs auxquelles on serait tenté d'offrir en cadeau une pair de rasoirs; [...] qui perdent les aimables qualités de leur sexe, sans avoir l'espérance de jamais obtenir celles du nôtre“ (Lafitte 1847, S 85)

⁴⁵ „... pourquoi elle était coiffée si singulièrement? Pourquoi la gaze, libre et indépendante, bouillonnait sur sa tête et lui donnait l'apparence d'une femme qui aurait reçu sur les cheveux toute la mousse du savon d'un plat à barbe?“ (Lafitte 1847, S 86)

⁴⁶ vgl. „... elle avait recours à sa teilleuse pour remplacer de trop fréquentes absences, sans taire son petit artifice cependant; elle n'avait pas l'hypocrisie du buste: elle ne cachait point qu'elle s'arrangeait, prétendant que l'illusion est plus grande lorsqu'on est averti qu'il y a illusion ...“ (Lafitte 1847, S 91)

⁴⁷ „... mais il fallait un appareil, un peu de linge, quelque chose à imbiber pour appliquer sur la dent malade; on cherchait, on dérangeait le concert: - Attendez! dit avec sa vivacité méridionale Mme de G*** instruite, attendez! - Puis, elle plonge héroïquement sa main dans les fournitures de sa couturière, et, devant deux cents personnes, en retire une poignée de coton de première qualité en s'écriant: - Prenez, prenez, madame. Ça sert toujours à quelque chose.“ (Lafitte 1847, S 92)

Trotz seiner persönlichen Abneigung ist Fleury einer der wenigen Menschen, die Olympe de Gouges tatsächlich begegnet sind und uns ein schriftliches Zeugnis über diese Bekanntschaft hinterlassen haben. Im Bewusstsein seiner Haltung ihr gegenüber, die als paradigmatisch für den Umgang der damaligen Männerwelt mit Frauen, die in deren Domäne eindringen, angesehen werden kann, sind die Memoiren Fleurys ein sehr wichtiges Zeugnis zum Kennenlernen des Umfeldes und der gesellschaftlichen Bedingungen, in denen Olympe de Gouges sich durchsetzen musste.

Inwieweit Fleurys Schilderungen historische Wahrheit beinhalten lässt sich nicht mehr feststellen. Weil allerdings die oben erwähnten und auch die folgende Anekdote über de Gouges' Leben häufig zitiert sind, dabei allerdings oft aus Sekundär- oder gar Tertiärquellen übersetzt werden, ohne ihren Ursprung und damit den Zusammenhang und die Intention der Überlieferung anzugeben, führe ich diese Textstellen als Direktübersetzung mit dem expliziten Hinweis auf das sehr gespannte Verhältnis zwischen Fleury und Olympe de Gouges aus:

„Im Dezember 1792 schrieb sie an die Nationalversammlung, um als Verteidigerin des Königs zugelassen zu werden. Der Konvent ging zur Tagesordnung über, aber der Pöbel – immer auf ein Durcheinander erpicht und über den Akt des Mutes informiert, aus dem man nun ein Verbrechen machte – rottete sich vor ihrer Türe zusammen. Madame de Gouges war wagemutig und stolz. Jede andere hätte sich versteckt, sie kam herunter. Man machte sie lächerlich, man beschimpfte sie, man sagte ihr Beleidigungen. Dann ging man zu ernsteren Angriffen über. Ein ungehobelter Witzbold, der ihre Gelassenheit sah, packte sie am Kleid, hielt sie fest, umgriff sie, warf ihre Flügelhaube, von der ich gesprochen habe, mit der Hand fort, die ihm frei geblieben war, und rief, während er ihren weißhaarigen Kopf entblöste: «Vierundzwanzig Sous für den Kopf von Madame de Gouges! Vierundzwanzig Sous! ... Zum ersten, zum zweiten, bietet niemand? Vierundzwanzig Sous für den Kopf! Wer will ihn?» «Mein Freund», sagte sie und zeigte die Ruhe einer Person, die im Wohnzimmer plaudert, «Mein Freund, ich biete die Summe von dreißig Sous und ich bitte Sie um den Zuschlag.» Man lachte. Dieser Mann ließ sie los und sie war dieses Mal gerade noch mit heiler Haut davon gekommen.“⁴⁸

Dass sie sich mit Seelenwanderung beschäftigte und an Schicksalsfügung glaubte, erwähnte de Gouges (vielleicht wenig ernsthaft) im Vorwort von einem ihrer Theaterstücke⁴⁹. Blanc hält jedoch fest, dass sie die Wanderung der Seelen im Theaterstück anlässlich des Todes Mirabeaus als eine von einem

⁴⁸ „En décembre 1792 elle écrivit à l'assemblée nationale pour être admise à défendre le roi. La convention passa à l'ordre du jour; mais une populace sans cesse avide de désordre, instruite d'un acte de courage dont on faisait alors un crime, s'ameuta devant sa porte. Madame de G*** était audacieuse et fière: une autre se serait cachée; elle descendit; on la ridiculisa; on cria sur elle; on lui dit des injures; puis on en vint aux attaques plus sérieuses. Un plaisant féroce, voyant son impassibilité, la saisit par la robe, la tient, l'enserme, de la main qui lui reste libre fait voter la cornette dont j'ai parlé, et découvrant une tête chenue, s'écrie: - A vingt-quatre sous la tête de Mme de G****! À vingt-quatre sous! ... Une fois, deux fois, personne ne parle? À vingt-quatre sous la tête! Qui en veut? - Mon ami, dit-elle, montrant la tranquillité d'une personne qui cause dans un salon, mon ami, je mets la pièce de trente sous, et je vous demande la préférence. On rit; cet homme la lâcha, et, cette fois, elle se tira d'un fort mauvais pas.“ (Lafitte 1847, S 88)

⁴⁹ Olympe de Gouges im Vorwort von *Mirabeau aux Champs-Élysées*: „Je suis d'ailleurs malheureuse, je crois à la fatalité, aussi l'ai-je prouvé par la transmigration des âmes.“

Menschen zum anderen ausführt⁵⁰, während Fleury behauptete, dass sie Tiere als zur Buße wiedergeborene Menschen ansah und dass sie an sie glaubte, mit ihnen sprach und ihnen vorlas⁵¹:

„Es gab in ganz Paris kein stärker bevölkertes Heim als die Wohnung von Madame de Gouges; [...] es handelte sich um Berühmtheiten vergangener Zeiten! Hunde, Katzen, Gimpel und Papageien trugen schöne Namen, bekannte Namen“.⁵²

Und schließlich führte Fleury sein persönliches Verhältnis zu Olympe de Gouges aus, indem er zu den jahrelangen Streitigkeiten Stellung nahm, die der Einreichung und Annahme ihres Sklaverei-Dramas durch das Theater gefolgt sind. Er glaubte sich zu erinnern, dass Olympe de Gouges mit ihrem Erstling von Madame de Montesson⁵³ an die *Comédie Française* geschickt worden war.⁵⁴

Dass ihr Stück *L'esclavage des nègres* von der *Comédie* angenommen wurde, führte er ausschließlich auf die großartige Leistung des Schauspielers Molé zurück, die dieser bei der Lesung des Stückes erbracht hatte, wohingegen er selbst das fünftaktige Drama für unspielbar gehalten habe. Er schildert die Diskussion mit Olympe de Gouges darüber als nervenaufreibend und findet die Schuld dafür in ihrer Herkunft und ihrem Geschlecht: „Aber wie sollte man einen Autor zur Vernunft bringen, einen weiblichen Autor, einen Autor aus der Gascogne?“⁵⁵

Den Argumenten der *Comédie* für die Unspielbarkeit ihres Stückes, in dem es um versklavte Schwarze ging, begegnete sie pragmatisch: „... man sprach mit ihr über die Schwierigkeit, die ganze *Comédie Française* mit Wagenschmiere zu bemalen; [...] als sie triumphierend das Rezept einer Schuhcreme aus Lakritzensaft brachte, das dem Gesicht die schönste Kupferfarbe verlieh.“⁵⁶ Fleury argumentiert daraufhin, dass dunkel geschminkte Gesichter nicht all die Gefühlsnuancen erkennen lassen würden, mit denen das Stück so voll wäre, und beschwert sich in der Folge darüber, wie die Weigerung der *Comédie* von Olympe de Gouges ausgelegt wurde: „Sie dachte, dass wir uns der Emanzipation der Neger widersetzen würden: Diese war ihr Menschheitstraum.“⁵⁷

Olympe de Gouges drohte der *Comédie* daraufhin mit einer Veröffentlichung sowohl des Stückes als auch der schriftlich erfolgten Auseinandersetzung mit der *Comédie*, was sie später tatsächlich umsetzte. Zuvor jedoch bot sie dem Theater ein weiteres Stück *Molière chez Ninon* zur Aufführung an. Ihre über

⁵⁰ vgl. Blanc 2003, S 52

⁵¹ vgl. Lafitte 1847, S 89: „... prétendant que les animaux sont des hommes mis en pénitence; [...], elle croit en eux, cause avec eux: elle leur fait la lecture.“

⁵² „Il n’y avait pas dans tout Paris d’hôtel plus peuplé que l’appartement de Mme de G****; [...] c’étaient des célébrités des temps passés! Chiens, chats, bouvreuils et perroquets avaient de beaux noms, des noms fameux“ (Lafitte 1847, S 90)

⁵³ Charlotte Jeanne Béraud de La Haye de Riou, Marquise de Montesson (1738-1806), war zunächst die *maîtresse en titre* und ab 1773 die zweite undmorganatische Ehefrau von Louis Philippe de Bourbon, duc d’Orléans, dem Vater von Philippe Égalité. Sie war Schriftstellerin und Dramatikerin, betrieb einen Salon und ein Privattheater und war Förderin vieler, vor allem junger und unbekannter zeitgenössischer SchriftstellerInnen.

⁵⁴ vgl. Lafitte 1847, S 92: „Si je me souviens bien de ses commencement littéraires, cette dame auteur fut adressée à notre comité de lecture par Mme de Montesson.“

⁵⁵ „Mais comment faire entendre raison à un auteur, à un auteur femme, à un auteur gascon?“ (Lafitte 1847, S 93)

⁵⁶ „... on lui parla de la difficulté de barbouiller de cambouis toute la Comédie-Française; [...] quand elle vint en triomphe apporter une recette de cirage au jus de réglisse, qui donnait à la figure la plus belle couleur cuivrée.“ (Lafitte 1847, S 93)

⁵⁷ „... elle crut que nous nous opposions à l’émancipation des nègres: c’était son rêve d’humanité.“ (Lafitte 1847, S 93)

diese Lesung veröffentlichte Beschwerde tat Fleury in seinen Memoiren als Nörgelei ab und zitiert einige Seiten der von ihr im Nachwort des Dramas abgedruckten Klage über den Umgang der *Comédie* mit dem Stück und gab sich den Anschein von Verständnis: „Man kann sich keine Vorstellung der Empfindungen machen, die ein Autor hat, der innerhalb einer Stunde seine ganze schöne Zukunft dahinziehen sieht.“⁵⁸

Die Verurteilung und Hinrichtung de Gouges' sah Fleury als Konsequenz ihres Handelns an. Er war der Meinung, dass sie sich mit ihrem schriftlichen Angebot zur Verteidigung des Königs ins Zwielficht gebracht und dass sie schließlich durch ihr Schauspiel um General Dumouriez⁵⁹, der kurz nach dessen Aufführung zum Feind übergelaufen war, die Anklage vor dem Revolutionstribunal selbst eingehandelt hatte.

Zu guter Letzt fand er jedoch noch nette Worte für seine Zeitgenossin, die ihm erschien als

„der jüngere Bruder Merciers⁶⁰, [... der] beim Schreiben immer eine Hülle über seine Feder zu legen schien, während Mercier diese Hülle oft entfernte, die das Schreiben dumpf machte; aber – wie Mercier – besaß sie Originalität und Vorstellungen von einer anderen Welt, die sie auf die Leute von dieser hier übertragen konnte. Wie Mercier war sie großherzig, gutmütig, mitfühlend, menschenfreundlich und einmal war sie überwältigend. Ich habe die Kehrseite der Medaille vor der Medaille selbst gezeigt.“⁶¹

2.1.1.4 Monselet, Charles: *Les originaux du siècle dernier, les oubliés et les dédaignés*; Paris, 1864

Monselet sagte im Vorwort über seine Arbeit, in der er biografische Fehler vermeiden wollte, dass „... wir Aufzeichnungen der Familie, Erinnerungen von Zeitgenossen, Korrespondenzen den Vorzug

⁵⁸ „on ne peut se faire une idée de ces sensations d'un auteur voyant défiler tout un bel avenir dans l'espace d'une heure.“ (Lafitte 1847, S 101)

⁵⁹ Charles-François du Périer du Mouriez bzw. Dumouriez (1739-1823) war General in der französischen Armee. Vorerst Jakobiner, schloss er sich nach dem Tod Mirabeaus und der missglückten Flucht des Königs den Girondisten an und wurde im März 1792 Außenminister, dann Kriegsminister, ging unter Luckner zur Armee und wurde schließlich Kommandant. Unter seinem Befehl gelang im September 1792 der erste Sieg des revolutionären Frankreichs über die Preußen bei Valmy und im November über die Österreicher. Dumouriez wurde in Paris gefeiert, de Gouges verfasste ihm zu Ehren das Drama *L'entrée de Dumourier [sic] à Bruxelles*, kam damit allerdings in Schwierigkeiten, weil Dumouriez kurz nach dessen Erstaufführung im März 1793 eine militärische Niederlage erlitt und zur österreichischen Armee überlief. Er starb in der Verbannung in England.

⁶⁰ Louis-Sébastien Mercier (1740-1814) war Philosoph, Schriftsteller und Journalist. Er erlangte mit seinem utopischen Roman *L'an deux mille quatre cent quarante* (1771) Berühmtheit. Ab 1781 für vier Jahre im Schweizer Exil begann er das mehrbändige Werk *Le Tableau de Paris* (1781-1788), eine literarische Stadtreportage, zu schreiben. Den Beginn der Revolution begleitete er journalistisch, ab Oktober 1792 als Abgeordneter im Nationalkonvent. Er stand den Girondisten nah, stimmte gegen die Hinrichtung des Königs und wurde im Oktober 1793 verhaftet. Er entging der Hinrichtung und wurde nach dem Ende der Terrorherrschaft Robespierres im Dezember 1794 aus dem Gefängnis entlassen.

⁶¹ „il me semblait voir en elle le frère cadet de Mercier [...qui] semblait mettre toujours un fourreau à sa plume, et que Mercier ôtait souvent ce fourreau qui fait écrire mat; mais, comme Mercier, elle avait de l'originalité et des idées de l'autre monde, qu'elle pouvait faire adopter aux gens de celui-ci. Comme Mercier elle était généreuse, bonne, compatissante, humaine, et une fois elle fut sublime. J'ai donné le revers de la médaille avant la médaille elle-même.“ (Lafitte 1847, S 103f)

gegeben haben. Beim Fehlen dieser Zeugnisse haben wir das Gesicht des Menschen seinem Werk abverlangt, und das Werk hat uns oft mehr als die Biografie verraten.“⁶²

Gleich zu Beginn geht er von diesem Vorsatz ab und zitiert zwar angeblich Olympe de Gouges, allerdings ohne eine nähere Quellenangabe dazu zu machen, mit dem bloßen Hinweis: „... sagt sie in einer ihrer Schriften.“⁶³ Danach bemüht er sich um eine literarische Ausschmückung des heimlichen Verhältnisses der Mutter de Gouges' zu deren leiblichem Vater und gibt in der Folge wahrscheinlich falsche Informationen („man nannte sie Marie-Olympe“⁶⁴) über ihre Jugendjahre wieder. Darunter finden sich auch jene unbelegten Behauptungen, die Lacour und besonders Forestié später widerlegen werden, nämlich dass sie bereits mit 15 Jahren heiratete und dass Aubry, ihr Ehemann, reich gewesen sei und sie seinen frühen Tod im Alter von 16 Jahren betrauert habe.

Den Fortgang aus Montauban der auf diese Weise freien und reichen Olympe de Gouges bezeichnete Monselet als einen Akt der Langeweile. Er führte zwar an, dass es andere Versionen dieser Geschichte gibt, bleibt zugleich aber die Belege für seine Ansicht schuldig. Er verwies auf ihre Schönheit und Jugend und meinte, dass sie in ihrem Pariser Domizil ein Vorzimmer voller mehr oder weniger wichtiger Männer gehabt haben muss.

Den Beginn ihrer schriftstellerischen Karriere (nicht erst den ihres expliziten politischen Engagements) führte Monselet, wie viele andere Biografen, auf ihr zunehmendes Alter und die damit angeblich einhergehende erblassende Schönheit zurück. Er wies auch darauf hin, dass zum Zeitpunkt ihrer ersten Veröffentlichungen ihr leiblicher Vater, der Marquis de Pompignan⁶⁵, ein gefeierter Literat, gerade gestorben war.

„Lachen wir nicht zu sehr über die literarischen Launen dieser Frau; sie hat oft den Geist und das Empfinden, die Leidenschaft und die Macht zusammengebracht. Das Genre, das sie verfolgte und in dessen Richtung ihre Natur sie unaufhaltsam stieß, war das Drama, konnte nur das Drama sein. Sie verfasste unverzüglich an die dreißig Stück davon, aber sie aufführen zu lassen, verursachte ihr Schwierigkeiten aller Arten, die teilweise durch ihre Lebhaftigkeit und ihre languedokische Ungeduld hervorgerufen waren.“⁶⁶

⁶² „... nous avons préféré les notes de famille, les souvenirs des contemporains, les correspondances. A défaut de ces témoignages, nous avons demandé la physionomie d'un homme à son oeuvre, et l'oeuvre nous a souvent donné plus que la biographie.“ (Monselet 1864, S 4)

⁶³ „... dit-elle dans une de ses brochures;“ (Monselet 1864, S 99)

⁶⁴ „... l'on appela Marie-Olympe,“ (Monselet 1864, S 100)

⁶⁵ Jean-Jacques Lefranc, Marquis de Pompignan (1709 - 1784), geboren in Montauban als ältester Sohn der Familie Lefranc de Caix, die jeweils den Präsidenten des Obersteuergerichtes in Montauban stellte. Er lebte ab 1734 als Generalstaatsanwalt in Paris, widmete sich der Literatur und erlangte im selben Jahr seinen Durchbruch mit dem Stück *Didon*, das an der *Comédie Française* gespielt wurde. 1747 übernahm er von seinem Vater die Präsidentschaft des Obersteuergerichtes in Montauban, folgte 1759 aber dem Ruf an die *Académie française* in Paris. Seine literarischen Werke waren von Voltaire verrissen worden, weshalb er in seiner Antrittsrede an der Académie Voltaire und die Enzyklopädisten (insb. d'Alembert) scharf attackierte. Er machte sich damit in Paris und an der Académie keine Freunde und zog sich bald in seine Heimatstadt auf den Familiensitz Pompignan zurück.

⁶⁶ „Ne rions pas trop des foucades littéraires de cette femme; elle a souvent rencontré l'esprit et le sentiment, la passion et la force. Le genre qu'elle adopta et vers lequel sa nature la poussait irrésistiblement, ce fut le drame, ce ne pouvait être que le drame. Elle en composa immédiatement une trentaine, mais pour les faire jouer elle éprouva des difficultés de toute espèce, suscitées en partie par sa vivacité et son impatience languedociennes.“ (Monselet 1864, S 104f)

Monselet besprach dann einige ihrer Dramen, schätzte ihr literarisches Schaffen allerdings insgesamt als mittelmäßig ein und kommentierte anhand de Gouges' Aufzeichnungen ihren Streit mit der *Comédie Française*. Zum weiteren Lauf ihres Lebens meinte er:

„Bald genügte es Olympe de Gouges nicht mehr, eine femme galante und eine Literatin gewesen zu sein, sie wurde Politikerin. [...] Es schien ihr, dass sie es war, an die sich die Klagen von unten und die Herablassung von oben richteten; sie antwortete auf alles; sie rief den König, die Versammlung, Frankreich an. Ein Strom an Schriften, Mitteilungen, Briefen und Pamphleten floss aus ihrer Feder. Die Mauern von Paris waren mit ihren Plakaten bedeckt.“⁶⁷

Diese Einschätzung ihrer politischen Schriften ist wohl ein wenig überzeichnet, tatsächlich aber scheint Olympe de Gouges sich zur Teilnahme am politischen Geschehen individuell aufgerufen, jedenfalls davon betroffen gefühlt zu haben. Dies legen ihr so persönlicher Stil und die in ihren Schriften zu Tage tretenden Emotionen nahe.

Ihr Engagement für die Gleichberechtigung der Frau tat Monselet als „eine der Neigungen ihrer unbeständigen Lehre“⁶⁸ ab und führte als Beispiel dafür den Roman *Le Prince Philosophe* an. Er bezeichnet ihn als „der Verherrlichung der politisch aktiven Frau geweiht“⁶⁹. Über die von Olympe de Gouges verfasste *Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne* verlor Monselet kein Wort.

2.1.1.5 Lacour, Léopold: *Trois femmes de la Révolution: Olympe de Gouges, Théroigne de Méricourt, Rose Lacombe*; Paris, 1900

Lacours Schrift trägt den Übertitel „Die Ursprünge des zeitgenössischen Feminismus“⁷⁰, der die Intention der Schrift markiert, was wiederum der Grund ist, warum Forestié⁷¹ von einer gemeinsamen Publikation abgesehen hat.

Lacour führte in seinem Vorwort aus, dass „die Studien, deren Objekte Olympe und Théroigne gewesen sind [...], nach der wissenschaftlichen Methode zu überarbeiten waren, die man nun auf die Geschichte der Revolution anwendet.“⁷²

⁶⁷ „Bientôt il ne suffit plus à Olympe de Gouges s'avoir été femme galante et femme de lettres, elle devint femme politique. [...] Il lui semble que c'est à elle que s'adressent les plaintes d'en bas et les dédains d'en haut; elle répond à tout; elle interpelle le roi, l'Assemblée et la France. Un fleuve de brochures, d'avis, de lettres, de pamphlets, découle de sa plume. les murailles de Paris se couvrent de ses affiches.“ (Monselet 1864, S 117)

⁶⁸ „L'une des propensions de sa doctrine incertaine est l'affranchissement de la femme.“ (Monselet 1864, S 117)

⁶⁹ „... consacré à la glorification de la femme politique.“ (Monselet 1864, S 118)

⁷⁰ „les origines du féminisme contemporain“

⁷¹ vgl. Punkt 2.1.1.6 (Forestié 1901) dieser Arbeit

⁷² „... les études dont Olympe et Théroigne ont été l'objet, [...] étaient à refaire d'après la méthode scientifique qu'on applique maintenant à l'histoire de la Révolution.“ (Lacour 1900, S II)

„Diese Frau“, so Lacour über Olympe de Gouges, „die, außer für wenige Neugierige, nicht mehr als der Schatten eines Namens ist, gehört doch zur Geschichte, von der sie bis heute allzu gering geschätzt wurde.“⁷³

„Olympe de Gouges“, so Lacour weiter, „war die erste unter den Heldinnen der Revolution, die dieser eine Folgerichtigkeit abverlangte, indem sie die Rechte der Frau und Bürgerin proklamierte. [...] Sie ist die große Ahnfrau des allumfassenden Feminismus.“⁷⁴ Dass die Aufklärung, jedenfalls soweit sie die Frauen betrifft, hinter ihren eigenen Ansprüchen und Forderungen zurückgeblieben ist, hat sie maßlos enttäuscht. „Olympes Empörung und Kummer erklären sich umso besser, als ihr Feminismus – wie man heute sagt – keine Einschränkungen zuließ. Es war ein absoluter Feminismus. Er hat nicht [einige] Rechte eingefordert, sondern die Totalität des Rechts für die Gesamtheit der Frauen.“⁷⁵ Der Großteil ihrer (auch frühen) Schriften weist immer wieder – implizit oder explizit – die Forderung nach der Gleichberechtigung von Frauen auf.

„Der Feminismus Olympes war ihr ein persönliches Anliegen. Die Revolution weitete ihn aus, vervollständigte ihn, aber er war aus der natürlichen Entwicklung des Denkens der emanzipierten Frau entstanden, zugleich voller Stolz und Gerechtigkeitsempfinden.“⁷⁶

Mit diesen Worten umriss Lacour den ideologischen Fokus von Olympe de Gouges und fügte hinzu: „Aber sie schmeichelte den Frauen nicht.“⁷⁷

Er kritisierte ihre feministische Haltung, indem er sich einerseits auf den *Contrat*⁷⁸ im Anschluss an die Frauenrechtserklärung bezog, der zwar die Rechte aller (auch unehelichen) Kinder in den Blick nahm, aber das (treue) Zusammenleben der Partner nicht einforderte. Er meinte dazu:

„Sie verlagerte das Übel und verschärfte es, denn das unvermeidliche Ergebnis einer gegenseitigen Vereinbarung von fleischlicher Freiheit wäre ungehinderte Ausschweifung. Das wahre revolutionäre Ideal ist von dieser falschen Konzeption der Freiheit genauso weit entfernt wie die alten Vorstellungen von Zwang.“⁷⁹

Sein zweiter diesbezüglicher Kritikpunkt bezieht sich auf ihre Haltung zur Prostitution. Lacour fragte sich hinsichtlich Olympe de Gouges' Vorschlag, die Straßenmädchen aus dem Stadtbild zu entfernen: „Wie hatte sich die Feministin allen Mitleids erwehren können?“⁸⁰

⁷³ „Cette femme, qui n'est plus que l'ombre d'un nom, sauf pour de rares curieux, appartient donc à l'histoire, qui l'a jusqu'ici trop dédaignée.“ (Lacour 1900, S 4)

⁷⁴ „Olympe de Gouges fut la première parmi les héroïnes de la Révolution à demander à celle-ci d'être logique en proclamant les droits de la femme et de la citoyenne. [...] Elle est le grand aïeul féminin du Féminisme intégral.“ (Lacour 1900, S 5)

⁷⁵ „L'indignation ou l'affliction d'Olympe s'explique d'autant mieux que son *féminisme*, comme on dit aujourd'hui, ne souffrait pas de réserves. C'était un *féminisme* absolu. Il ne demandait pas des *droits*, mais la totalité du droit pour l'universalité des femmes.“ (Lacour 1900, S 77)

⁷⁶ „Le féminisme d'Olympe lui fut donc bien personnel. La Révolution l'élargit, le compléta, mais il était né de développement naturel de la pensée chez l'émancipée, pleine à la fois d'orgueil et du sentiment de la justice.“ (Lacour 1900, S 81)

⁷⁷ „Mais elle ne flattait pas les femmes ...“ (Lacour 1900, S 82)

⁷⁸ „Forme du Contrat social de l'Homme et de la femme“ in: *Les droits de la femme*

⁷⁹ „Elle déplaçait le mal et l'aggravait, car un libertinage effréné serait le résultat fatal d'un pacte de mutuelle liberté charnelle. L'idéal vraiment révolutionnaire est aussi loin de cette fausse conception de la liberté que des antiques idées de contrainte.“ (Lacour 1900, S 87)

⁸⁰ „Comment la féministe se fût-elle défendue de toute pitié?“ (Lacour 1900, S 88)

Die Ergebnisse feministischen Bemühens jener Zeit kommentierte Lacour mit treffender Ironie: „Die Gleichheit vor dem Schafott ist die einzige, die die Revolution für die Frau wirklich umgesetzt hat.“⁸¹

Lacour wies auf den von Wallon⁸² aufgedeckten Fehler der frühen Geschichtsschreibung hin, in der Olympe de Gouges – ihren eigenen Angaben vor dem Revolutionstribunal zufolge – um fünf Jahre jünger gemacht worden ist. Er machte auch, ganz im Gegensatz zu vielen anderen Biografen, deutlich, dass es sich bei der Publikation mit dem Titel *Mémoire de Mme de Valmont* um einen Roman handelt, der zwar autobiografische Züge beinhaltet, aber nicht in jeder Hinsicht auf ihr Leben übertragen werden kann.

De Gouges' unglückliche und unfreiwillige Ehe in frühen Jahren ist in vielen biografischen Texten Gegenstand von Spekulationen. Lacour fügte ihrem Hinweis, „mit sechzehn Jahren Witwe gewesen zu sein“⁸³, die Jahre, um die sie sich selbst verjüngt hatte hinzu, und kam so zu dem Schluss, dass ihr Mann, Louis-Yves Aubry, gestorben sein musste, als sie etwa Anfang zwanzig gewesen war. Dass über seinen Tod in Montauban kein schriftlicher Hinweis zu finden ist, lässt sich für ihn aus der Wahrscheinlichkeit begründen, dass der Mann andernorts gestorben ist „und dass dies vielleicht zu denken erlaube, dass der „officier de bouche“ [„der Küchenchef“, gemeint ist Louis-Yves Aubry; Anm. v. ViF] nach dem Fortgang seiner jungen Frau die Stadt verlassen habe.“⁸⁴

Den Weggang aus Montauban konnte Olympe de Gouges schwerlich ohne männliche Hilfe und Schutz bewerkstelligt haben. Lacour vermutete daher einen reichen Geliebten, der sie nach Paris mitgenommen hat.

Lacour thematisiert auch ungeklärte Fragen, wie etwa den Zeitpunkt, zu dem sie ihr Pseudonym angenommen hatte, oder die Frage, ob sie direkt aus Montauban nach Paris gezogen war. Er hielt fest, dass es darüber keine Gewissheit gibt, genauso wie über die Frage, wie sie zu dem Vermögen gekommen ist, von dem sie im *Testament politique* sprach.

Was die Gerüchte um ihr „galantes Leben“ betrifft, berief sich Lacour auf fremde Meinungen: „Ein augenscheinlich unbefangener Zeitgenosse, der Buchhändler Desessarts, sagt es ausdrücklich: Sie war zuerst eine femme galante, die im Luxus lebte. Er spricht von ihren Erfolgen «in der Karriere der Galanterie».“⁸⁵ Lacour zog dann verschiedene Zitate aus ihren Werken heran, um de Gouges' Erfahrung mit bzw. ihr Wissen um ein galantes Leben aufzuzeigen.⁸⁶ Seine persönliche Einschätzung lautet,

⁸¹ „... l'égalité devant l'échafaud est la seule que la Révolution établit réellement pour la femme.“ (Lacour 1900, S 92)

⁸² vgl. Punkt 2.1.1.12 (Wallon 1880) dieser Arbeit

⁸³ vgl. Olympe de Gouges in: *Avis pressant ou réponse a mes calomniateurs*: „... étant veuve à seize ans ...“

⁸⁴ „... et cela permettrait peut-être de penser qu'après la fuite de la jeune femme l'«officier de bouche» quitta la ville.“ (Lacour 1900, S 15)

⁸⁵ „Un contemporain évidemment impartial, le libraire Desessarts, le dit expressément: elle fut d'abord une femme galante vivant dans le luxe. Il parle de ses succès «dans la carrière de la galanterie».“ (Lacour 1900, S 19)

⁸⁶ vgl. Lacour 1900, S 21ff

„dass sie in keine ihrer Verbindungen die niedere, ganz von Bereicherungswillen getriebene Gier einer beutemachenden Kreatur hineintrug. Sie war sehr liebenswert, man war ihr gegenüber freigebig, sie verprasste viel und wusste nichtsdestotrotz eine Art von Vermögen zu bewahren.“⁸⁷

Den Übergang von der *femme galante* zur *femme de lettres* erklärte er sich damit, dass „sie sich nach und nach einen literarischen Salon geschaffen hat.“⁸⁸

Ein anderes immer wieder auftauchendes Thema ist die tatsächliche Zahl der Kinder von Olympe de Gouges, die selbst explizit immer nur von ihrem Sohn Pierre, dem Kind aus ihrer kurzen Ehe mit Aubry, sprach. Ihn setzte sie im Jahr 1793 in ihrem *Testament politique* als Universalerben ein. Den Hinweis auf ein zweites Kind meinte Lacour in folgenden Quellen zu finden:

Zum einen soll sie bei der Verhandlung vor dem Revolutionstribunal am 2. November 1793 ihre Schwangerschaft mit „denselben Symptomen wie am Beginn ihrer beiden vorhergegangenen Schwangerschaften“⁸⁹ begründet haben. Zum anderen schrieb sie im Nachwort von *Molière chez Ninon* über ihre Kinder im Plural: „Ich habe dem Schicksal nur einen Vorwurf zu machen: Der ist, mich zur Mutter von Kindern gemacht zu haben, die rührender sind als die in der Literatur.“⁹⁰

Die Unterstellungen, Ghostwriter gehabt zu haben und nicht selbst Schöpferin ihrer Schriften zu sein, waren Lacour bekannt. Er meinte dazu: „Er [Mercier; Anm. v. ViF] galt als ihr üblicher Ghostwriter. Uns zufolge hat er, vielleicht von *Molière chez Ninon* abgesehen, an kein Stück Olympes ernsthaft Hand angelegt.“⁹¹

Zu Dulaures⁹² Behauptung, dass Olympe de Gouges weder schreiben noch lesen konnte, sagte Lacour: „Das ist falsch, aber es ist wahr, dass man ihr in ihrer Kindheit nicht einmal das Lesen beigebracht hat.“⁹³ Er kritisierte dann, dass sie, anstatt sich entsprechend zu bilden, ihre Unwissenheit wie eine Trophäe vor sich hergetragen hatte, um sie einen Augenblick später als Entschuldigung anzuführen.⁹⁴

Darüber hinaus bemerkte Lacour, dass ihre Schriften einen Ton aufweisen, den er „ihre Gabe der Beschwerdeführung und des Jammerns“⁹⁵ nennt.

⁸⁷ „... que, dans aucune liaison, elle ne porta l’avidité basse d’une créature de proie, toute à la volonté de s’enrichir. Elle fut très aimée, on lui fut libéral, elle gaspilla beaucoup et sut, néanmoins, sauver une espèce de fortune;“ (Lacour 1900, S 19)

⁸⁸ „Peu à peu elle s’était fait un salon littéraire.“ (Lacour 1900, S 33)

⁸⁹ „les mêmes symptômes qu’au «commencement» de ses «deux précédentes grossesses».“ (Lacour 1900, S 15)

⁹⁰ „Je n’ai qu’un reproche à faire au sort: c’est de m’avoir rendu mère d’enfants plus touchants que ceux en littérature;“ (Olympe de Gouges in der Postface in: *Molière chez Ninon*)

⁹¹ „Il passait pour son teinturier ordinaire. Selon nous, sauf peut-être à *Molière chez Ninon*, il ne mit sérieusement la main à aucun pièce d’Olympe.“ (Lacour 1900, S 38)

⁹² vgl. Dulaure 1824, S 29

⁹³ „C’est une erreur, mais il est vrai qu’on ne lui avait pas même appris à lire dans son enfance.“ (Lacour 1900, S 41)

⁹⁴ vgl. Lacour 1900, S 41: „Combien plus sage si elle s’était mise tout bonnement à s’instruire de l’indispensable! Un peu de grammaire l’eût mieux servie qu’une intrépidité d’estime de soi, faisant «trophée» de ne rien savoir, pour en présenter, l’instant d’après, ses excuses.“

⁹⁵ „... son génie de réclamation et de lamentation.“ (Lacour 1900, S 12)

Aus dem Nachwort von *Molière chez Ninon* erfahren wir, dass de Gouges ihre Texte der Kritik „von empfehlenswerten Autoren“, namentlich Palissot, Mercier, Lemiere, u.a. unterzogen hatte.⁹⁶ Auch ihr (unglücklicher) Kontakt zu Beaumarchais ist bekannt, dessen *La folle journée* sie zu dessen Missfallen mit *Le mariage inattendu de Chérubin* fortsetzte. Olympe de Gouges stand außerdem in Kontakt mit den Literaten Cailhava und La Harpe.

Ihren literarischen Werken konnte Lacour dennoch nichts abgewinnen, ihrem politischen Engagement hingegen schon:

„Das, was ihr in diesem ersten Büchlein [*Lettre au peuple ou Projet d'une caisse patriotique*; Anm. v. ViF] große Ehre macht, ist die brennende Sorge, die sie für das Elend des Volkes in Paris und in der Provinz zeigt. Man merkt, dass sie von ausgedehntem und tiefem Mitleid bewegt ist. Das, was wir als Altruismus bezeichnen würden, ein damals unbekannter Begriff, oder auch ihre Leidenschaft zur Solidarität offenbart sich in den Zeilen, die sie liebenswert machen ...“⁹⁷

Ihre Texte *Compte moral rendu* und *Fierté de l'innocence* hielt er für ausgezeichnet, zeichneten sie doch ein klares Bild der Dialektik der Revolution. „Sie unterscheidet in *Sera-t-il roi, ne sera-t-il pas?* zwischen dem Menschen und dem König“⁹⁸. Was ihr Angebot betrifft, den König zu verteidigen, schrieb Lacour:

„... das war der Streich, mit dem sie sich selbst in der Meinung der [politischen] Clubs und Zeitungen zugrunde richtete. Es ist jedoch wohl die überragende Tat ihres Lebens.“⁹⁹

Bei Lacour findet sich keine Bestätigung eines Auslandsaufenthaltes von Olympe de Gouges. Er sagte dazu lediglich Folgendes: „1790 war sie einen Augenblick lang so entmutigt, dass sie auf die Idee kam, Frankreich zu verlassen.“¹⁰⁰

Was das Gerücht betrifft, Olympe de Gouges habe Frauenclubs gegründet oder sich darin engagiert, äußerte sich Lacour klar:

„Das „Bulletin du Tribunal Révolutionnaire“ versichert, dass sie in die Zahl ihrer patriotischen Dienste die Ehre gesetzt hat, die ersten Frauengesellschaften gegründet zu haben. [...] Desessarts nimmt das auf; [...] Lairtullier will auch, dass sie Frauenclubs gegründet hat; [...] Die Legende erreicht also Michelet, der sie bestätigt. [...] Aber es ist nicht Olympe und darüber hinaus auch keine andere Frau, die diese „Société fraternelle de patriote de l'un et de l'autre sexe“ gründete. [...] Und Olympe scheint sogar niemals Mitglied dieser Gesellschaft gewesen zu sein, wie auch keiner anderen dieser Art [...]; [...] die Do-

⁹⁶ vgl. Olympe de Gouges im Nachwort in: *Molière chez Ninon*: „Je vois que je me suis trompée, mais ce qui me console, c'est de voir que MM. Palissot, Mercier, Lemiere, & vingt-quatre autres personnes recommandables se soient trompées comme moi ...“

⁹⁷ „Ce qui lui fait grand honneur en ce premier opuscule patriotique, c'est l'ardent souci qu'elle y montre de la misère populaire, à Paris et en province. On la sent émue d'une pitié large et profonde. Ce que nous appellerions, d'un terme alors inconnu, son *altruisme*, ou encore, sa passion de solidarité, se manifestent en des lignes qui la font aimer ...“ (Lacour 1900, S 45)

⁹⁸ „... elle distingua dans la brochure: *Sera-t-il roi? ne le sera-t-il pas?* entre l'homme et le roi ...“ (Lacour 1900, S 52)

⁹⁹ „... ce fut le coup dont elle-même s'acheva dans l'opinion des clubs et des journaux. Cependant, c'est bien l'acte sublime de sa vie.“ (Lacour 1900, S 57)

¹⁰⁰ „En 1790, elle fut un instant si découragée que l'idée lui vint de quitter la France.“ (Lacour 1900, S 51)

kumente, die man besitzt, [...] erlauben anzunehmen, [...] dass Olympe de Gouges es verschmähte, an dieser brüderlichen Bewegung teilzunehmen.“¹⁰¹

Lacour stellte auch in Frage, ob Olympe de Gouges jemals von einem Podium aus eine an ein öffentliches Publikum gerichtete Rede gehalten hatte. Er hielt das für unwahrscheinlich und zitierte aus dem Brief an ihren Sohn am Tag ihrer Hinrichtung folgenden Satz: „Ich, die ich nicht über «die Kunst in der Öffentlichkeit zu sprechen» verfüge ...“, und verweist die von Desessarts bekundete Einschätzung „der Kraft ihrer Redegewandtheit und Fruchtbarkeit ihrer Gedanken“ in den Bereich der Salongespräche.¹⁰²

Lacour hat sich auf die Suche nach den vielen Schriften und Briefen, die in der Inventarliste vom 12. Dezember 1793 angeführt sind, gemacht: „Wir haben Recherchen angestellt; wir haben welche machen lassen: Alles scheint verloren zu sein.“¹⁰³

Lacours Untersuchung von Olympe de Gouges' Leben ist insgesamt sehr sachlich, verständlich und nachvollziehbar durchgeführt. Schlussfolgerungen, die er anstellt, deklariert er als solche und legt seine hinführenden Gedankengänge offen. Die Zitate, die den Text durchziehen, sind durchwegs belegt und zumeist aufgrund der genauen Quellenangaben auch gut auffind- und wissenschaftlich verwertbar.

2.1.1.6 Forestié, Edouard: *Olympe de Gouges (1748 - 1793)*; Montauban 1901

Vom Interesse seines Vaters, die südfranzösische Heimat zu beforschen, hinterblieb Edouard Forestié unter anderem eine Sammlung von Werken und Informationen über das Leben der gebürtigen Montalbanerin Olympe de Gouges, die ihn dazu veranlasste,

„Einzelheiten über ihr Leben, über ihre Jugend, die bekannten und unbekannten Gründe ihres Unglücks, die Genese und eine Liste ihrer Werke, mit einem Wort ihre Biografie und Bibliografie so vollständig wie möglich bekannt zu machen“,

denn

„Olympe de Gouges spielte eine Rolle, fiel auf, wurde beurteilt und diskutiert: Sie war also eine Persönlichkeit, die es verdient, in ihren verschiedenen Erscheinungsformen untersucht zu werden.“¹⁰⁴

¹⁰¹ „Le Bulletin du tribunal révolutionnaire assure qu'au nombre de ses service patriotiques elle plaça l'honneur d'avoir fondé les premières Sociétés de femmes. [...] Desessart la recueille; [...] Laitullier veut aussi qu'elle créé des clubs des femmes; [...] La Légende arriva ainsi à Michelet, qui la consacra. [...] Mais ce n'est pas Olympe, ni d'ailleurs une autre femme qui fonda cette *Société fraternelle de patriote de l'un et de l'autre sexe*; [...] Et, même, Olympe ne semble pas avoir jamais été membre de cette Société, non plus que d'aucune autre du même genre [...]; [...] les documents que l'on possède [...] permettent de supposer, [...] qu'Olympe de Gouges dédaigna de participer à ce mouvement *fraternel*. (Lacour 1900, S 71ff)

¹⁰² vgl. Lacour 1900, S 74: „... elle écrivait cependant à son fils, le 3 novembre: Moi, qui n'ai pas «l'art de parler en public» [...] si cette autre affirmation de Desessarts est exacte: qu'elle étonna souvent «ses auditeurs par l'énergie de son éloquence et la fécondité de ses pensées», ces succès furent de salon, non pas de tribune.“

¹⁰³ „Nous avons fait des recherches; nous en avons fait faire: tout semble perdu.“ (Lacour 1900, S 35)

¹⁰⁴ „... à faire connaître c'est le détail de sa vie, de sa jeunesse, les causes connus ou ignorées de ses avatars, la genèse et la liste de ses oeuvres; en un mot sa biographie et sa bibliographie aussi complètes que

Montauban war hugenottischer Zufluchtsort, der auch nach der Rücknahme des Ediktes von Nantes seinen calvinistischen Charakter behalten hatte. So kamen in dieser Gegend verschiedene Glaubensrichtungen und -bekenntnisse, Freiheitsideen und Unabhängigkeitsbestrebungen in Berührung mit einer nichtsdestoweniger starken Königstreue und dem bedingungslosen Festhalten an royalen Traditionen. Von dieser Haltung, meinte Forestié, zeigte sich de Gouges' Denken geprägt.

Ihre Abstammung und Familiengeschichte erläuterte er anhand einer Textstelle aus *Mémoire de Madame de Valmont*, in der er den Romannamen Klammern mit den recherchierten Namen der tatsächlichen Verwandtschaft de Gouges' anfügte. Alle späteren Behauptungen, dass jener Text aus den Jahren 1786-1788 ein autobiografischer Roman sei, gehen auf diese Erklärung Forestiés zurück, der deren „wirkliche Wahrheit, so wie sie aus den standesamtlichen Akten und den originalen Dokumenten herrührt“¹⁰⁵, geprüft hat.

Er fand in den Akten der Stadtgeschichte und dem Taufregister all die Personen mit ähnlichen Funktionen, Berufen und (Paten- bzw. Ammen-)Verhältnissen zueinander, wie Olympe de Gouges die Situation in ihrem Roman beschrieben hatte. „Zusammenfassend ist in der *Mémoire* die Wahrheit nur ein wenig ausgeschmückt.“¹⁰⁶

Es scheint aus den standesamtlichen Daten hervorzugehen, dass die Eltern von Olympe de Gouges insgesamt neun Kinder hatten, Forestié selbst fand aktenkundige Bestätigungen allerdings nur für vier. Ein Kind namens Olympe war nicht darunter, jedoch war zum Datum des 28. Mai 1748 eine Tochter mit dem Namen Marie aufgeführt. Im Taufregister von Saint-Jacques findet sich folgender Eintrag:

„Marie Gouze, eheliches Kind von Pierre Gouze, Fleischhauer, und Olympe Mouisset, verheiratet, aus dieser Gemeinde, geboren am siebenten Mai siebzehnhundertachtundvierzig, wurde am darauf folgenden Tag getauft. Pate: Jean Portié, Betriebsbuchhalter; Patin: Marie Grimal. [...]“¹⁰⁷

Forestié räumte damit alle Zweifel am Geburtsdatum aus, das von manchen seiner Zeitgenossen aufgrund der Angaben, die Olympe de Gouges, um sich zu verjüngen, später selbst gemacht hatte, im Jahr 1755 angesiedelt worden war.

Dafür, dass Jean-Jacques Le Franc ihr leiblicher Vater war, fehlt jeder explizite Nachweis, es spricht jedoch einiges dafür. Nicht nur die Gutgläubigkeit de Gouges' in dieser Hinsicht und der fehlende Widerspruch ihrer Zeitgenossen, auch die familiären Umstände sind ein Indiz: Pierre Gouze, der nur

possible. Olympe de Gouges joua un rôle, se fit remarquer apprécier, discuter: c'était donc une personnalité qui méritait d'être étudiée sous ses divers aspects.“ (Forestié 1901, S 6)

¹⁰⁵ „... la vérité vraie, celle qui découle des actes de l'état civil et des documents authentiques.“ (Forestié 1901, S 11)

¹⁰⁶ „En somme, le *Mémoire* n'a fait qu'enjoliver un peu la vérité.“ (Forestié 1901, S 13)

¹⁰⁷ „Marie Gouze, fille *légitime* de Pierre Gouze, boucher, et de Olympe Mouisset, mariés, de cette paroisse, née le septième may mil sept cent quarante-huit, fut baptisée le lendemain. Parrain, Jean Portié, facturier; marraine, Marie Grimal.[...]“ (Forestié 1901, S 16)

die standesamtliche Eintragung seines ältesten und jüngsten ehelichen Kindes selbst unterschrieben hat, scheint zum Zeitpunkt der Zeugung Olympe de Gouges' von Montauban abwesend gewesen zu sein, während Le Franc, der Taufpate und gute Bekannte von Anne-Olympe Mouisset, der Mutter de Gouges', zu dieser Zeit gerade von Paris nach Montauban zurückgekehrt war. Poncet-Delpech, ein ebenfalls aus Montauban stammender späterer Abgeordneter zur Nationalversammlung, bestätigte nach dem Tod de Gouges' die Behauptung, dass er ihr leiblicher Vater gewesen war, als zweifelsfrei erwiesene Tatsache. Pierre Gouze, der Ehemann ihrer Mutter, starb am 29. August 1750.

Ihre (erste und einzige) Ehe schloss Olympe de Gouges am 24. Oktober 1765 in der Kirche Saint-Jean Villenouvelle in Montauban mit Louis-Yves Aubry. Der Ehevertrag, die amtliche Verlobung, wurde am 7. Februar 1765 beim montalbaneser Notar Monsieur Grelleau geschlossen, dessen Urkunden auch Aufschluss über die finanziellen Verhältnisse des frisch getrauten Paares geben.

Insofern Olympe de Gouges' Werke als autobiografisch angesehen werden können, erfahren wir dort, dass sie 14-jährig (*Mémoire de Madame de Valmont*) bzw. 16-jährig (*Molière chez Ninon*) gegen ihren Willen an einen 60-jährigen Mann verheiratet wurde.

Tatsächlich war sie zum Zeitpunkt der Verlobung 16 Jahre, zum Zeitpunkt der Eheschließung 17 Jahre alt. Über das Alter ihres Ehemannes gibt es keine aktenkundigen Einträge.¹⁰⁸

Aubry scheint kaum Geld in die Ehe eingebracht und Olympe de Gouges ebenfalls nur wenig Mitgift bekommen zu haben. Nichtsdestotrotz gibt es Quittungen über Geldleihen von Marie Aubry an ihren Ehemann, die vom Notar Grelleau in Anwesenheit des Monsieur Hucafol, Pfarrer von Montauban, bestätigt wurden. Forestié vermutete das Naheliegendste, dass nämlich der leibliche Vater Olympe de Gouges' auf diese Weise anonym seine väterlichen Pflichten erfüllte:

„Das sind in Summe rund 2.000 Livre, die der junge Haushalt besitzt, der zu Beginn angab, nur 399 Livre und 13 Sol durch den Ehemann und die Möblierung durch die Frau zu besitzen.

Die Gegenwart von Monsieur Hucafol, des ehrwürdigen Pfarrers der Gemeinde, bei diesen Vollzügen erweckt einen Verdacht. War er nicht der Beauftragte einer Person, die auf diese Weise eine kleine Mitgift für die Tochter von Olympe Mouisset beistellte?“¹⁰⁹

Die Geburt von Pierre Aubry ist im Taufregister der Kirche Saint-Jacques mit dem 29. August 1766 vermerkt, der Vater hat diesen Akt nicht unterschrieben. Es sind bis auf den Eintrag der Eheschließung keine amtlichen Vermerke zur Person Louis-Yves Aubrys auffindbar. Die Behauptung Mario Proths in *Depuis 89*, dass Olympe de Gouges zum Zeitpunkt der Geburt ihres Sohnes bereits verwitwet war, lässt sich nicht belegen. Es ist ebenso möglich, dass sie mit dem kleinen Sohn nach Paris ging, um ihren noch lebenden Ehemann zu verlassen, der erst später verstarb. Insoweit man Forestié folgen und die

¹⁰⁸ vgl. Forestié 1901, S 20f

¹⁰⁹ „En somme c'est 2,000 livres en chiffres ronds que possède le nouveau ménage, qui, au début déclarait ne posséder que 399 l. 13 s. du chef du mari et des meubles du chef de la femme. La présence de M. Hucafol, le digne curé de la paroisse, à ces actes fait naître un soupçon. N'était-il pas le mandataire d'un personnage qui fournissait ainsi une petite dot à la fille d'Olympe Mouisset?“ (Forestié 1901, S 23f)

Mémoire de Madame de Valmont als Autobiografie ansehen will, erfahren wir, wie sehr sie selbst ihre Ehe verabscheute und dass sie den Ehemann verließ:

„Ich war kaum vierzehn Jahre alt ..., als man mich mit einem Mann verheiratete, den ich durchaus nicht liebte und der weder wohlhabend noch guter Herkunft war. Ich wurde geopfert ohne ersichtlichen Grund, der meine Abneigung hätte aufwiegen können. [...] Da ich mich gezwungen sah, den mir verhassten Mann zu verlassen, bezog ich auf Anraten meiner Schwester und meines Schwagers in der Hauptstadt Unterkunft.“¹¹⁰

Es entspricht den Tatsachen, dass ihre älteste Schwester Jeanne mit ihrem Ehemann in Paris lebte.

Zur Zeit der Übersiedlung Marie Aubrys nach Paris legte sie den Ehenamen ab. Das eingefügte „de“ erklärte Forestié als einen in der Gegend üblichen Namenszusatz für Frauen, die den väterlichen Namen tragen. Marie de Gouges, würde demnach nichts anderes als „Marie, die Tochter von Gouges“ bedeuten. Die orthografische Veränderung des Nachnamens „Gouze“ sei auch insofern nachvollziehbar, als die Geschwister im Taufregister unter „Gouges“ geführt wurden, der Familienname aber darüber hinaus auch als „Gouge“ und „Gousse“ in den offiziellen Akten aufscheint.

„Am Beginn ihrer Schreibtätigkeit, gegen 1786, unterschreibt sie mit *De Gouge*, dann mit *de Gouges*, schließlich in den schlimmen Tagen der Revolution mit *Degouges* in einem einzigen Wort.“¹¹¹

Olympe ist einer der Vornamen ihrer Mutter, der Marie Aubry schließlich zu Olympe de Gouges macht.

Über ihre ersten zehn Jahre in Paris (ca. 1767/68 – 1778) gibt es kaum Zeugnisse. Dass Olympe de Gouges unglücklichen und verwahrlosten Tieren in ihrer Wohnung ein Zuhause gab, zitierte Forestié aus den entsprechenden Passagen aus den Memoiren Fleurys und schloss daraus, dass „es sicher ist, dass das Umfeld, in dem sie lebte, nicht das einer Kurtisane war.“¹¹²

Er berief sich auf die ihm erkennbaren autobiografischen Züge der *bonne mère* in *Bienfaisance*, als er zu einem Schluss kam, der dem von Lacour ähnelt: „Wenn sie Geliebte und Gönner gehabt hat – und das steht nicht in Zweifel –, ist doch sicher, dass sie keine habsüchtige Kurtisane war.“¹¹³

1784 war das Jahr, in dem der bekannte Literat und leibliche Vater Olympe de Gouges’ starb, und es war das Jahr, in dem sie mit ihrem autobiografisch gefärbten Briefroman *Mémoire de Madame de Valmont* an die Öffentlichkeit trat. Sie muss während der Zeit, die sie bis zu ihrem literarischen Debüt zu Beginn der 80er Jahre in Paris verbracht hat, schreiben oder zumindest sich literarisch auszudrücken gelernt haben. Für Forestié scheint jedenfalls erwiesen, dass sie zum Zeitpunkt der Abreise aus Montauban Analphabetin gewesen war.¹¹⁴ Diverse von ihr für verschiedene Dokumente geleistete

¹¹⁰ Gouges 1993a, S 183

¹¹¹ „... au début de ses publication, vers 1786, elle signe *De Gouge*, puis de *Gouges*, enfin *Degouges* en un seul mot aux mauvais jours de la Révolution.“ (Forestié 1901, S 28)

¹¹² „...il est certain que le milieu dans lequel elle vécut n’était pas celui d’une courtisane.“ (Forestié 1901, S 51)

¹¹³ „Si elle eut des amants, des protecteurs, et ce n’est pas douteux, il est certain que ce ne fut point une courtisane âpre au gain.“ (Forestié 1901, S 30)

¹¹⁴ vgl. Forestié 1901, S 36: „Nous savon qu’Olympe était absolument illettrée à son départ de Montauban.“

Unterschriften scheinen „von einer dritten Hand geführt worden zu sein. Die Buchstaben sind grob, ungleich, schlecht angeordnet und schlecht geformt.“¹¹⁵

Es wird ihr eine Beziehung zum Duc d'Orléans, dem späteren Philippe Égalité,¹¹⁶ nachgesagt, den sie in vielen ihrer Schriften jedenfalls sehr verehrt. Forestié zitierte einen Brief Olympe de Gouges' an Philippe Égalité, in dem sie ihm ein Bild von sich übermittelte, sagte aber weiters, dass „man kein Bild und keine Zeichnung kennt, die die Züge Olympes darstellen.“¹¹⁷

Es ist seiner Meinung nach fraglich, ob sie weitere Kinder gehabt hat. Forestié's Hinweis auf das kleine Mädchen in *Bienfaisance* scheint ein schwaches Indiz dafür.

Die Freundschaft Olympe de Gouges zum bekannten Schriftsteller und Bühnenautor Louis-Sébastien Mercier ist bekannt, und Forestié vermutete ihn als „zugleich ihren ... Freund und Lehrer, vielleicht ihren Ghostwriter“¹¹⁸, dessen Stil und Geist in ihren Werken zu finden er vermeinte.¹¹⁹

Doormann¹²⁰ setzte dieser Behauptung das gewichtige Argument von Merciers Abwesenheit aus Paris zur Zeit des literarischen Debüts von de Gouges entgegen. Was Olympe de Gouges selbst zum immer wieder geäußerten Vorwurf, ihre Texte nicht selbst verfasst zu haben, sagte, ist Folgendes:

„Ich schlage also [...] vor, einen Wettbewerb zu eröffnen zwischen mir und diesem Jemand, der sich Autor nennt [...]; es werden zwei Themen für Lustspiele vorgeschlagen werden, ich wette fünfzig Taler zugunsten der Soldaten von Chateaufieux, den Stoff inmitten der Versammlung der Jakobiner oder in der Gegenwart von Kommissaren, die zu nennen es ihm beliebt wird, zu behandeln. Ich verlange nur einen Sekretär, der so schnell schreibt wie ich spreche.“¹²¹

¹¹⁵ „On dirait qu'un tiers lui a tenu la main. Les lettres sont grosses, inégales, mal espacées, mal formées.“ (Forestié 1901, S 36)

¹¹⁶ Louis Philippe II. Joseph de Bourbon, duc d'Orléans (1747-1793) war Angehöriger der Königsfamilie und durch Heirat reich geworden, er lebte ausschweifend (Palais Royal), opponierte gegen den französischen Hof, wurde mehrfach verbannt, verbrachte viel Zeit in England und hing der Idee einer konstitutionellen Monarchie an. Als Vertreter des Adels vertrat er drei Bezirke in der Versammlung der Generalstände und führte die Minderheit an, die 1789 dem Dritten Stand beitraten. Er wurde verdächtigt, sowohl die Volksaufstände zu unterstützen, als auch selber König werden zu wollen. Als Philippe Égalité stimmte er in der Nationalversammlung für die Hinrichtung des Königs, wurde im April 1793 jedoch als Angehöriger des Königshauses verhaftet und im November hingerichtet. Sein Sohn Louis-Philippe I war von 1830 bis 1848 als *Roi Citoyen* (Bürgerkönig) der letzte König der Franzosen. Dem Herzog widmete Olympe de Gouges die ersten beiden Bände ihrer ersten Oeuvre-Ausgabe und erwähnte ihn lobend in einigen Schriften. Später richtete sie sich jedoch gegen ihn. Eine intime Beziehung zum Herzog stritt sie stets ab, ihr Name findet sich auch in keinem der Register, in denen Rentenzahlungen an ehemalige Mätressen vermerkt sind.

¹¹⁷ „On ne connaît aucune peinture, aucun dessin reproduisant les traits d'Olympe.“ (Forestié 1901, S 32)

¹¹⁸ „... à la fois son... ami et son éducateur, son teinturier peut-être“ (Forestié 1901, S 38)

¹¹⁹ vgl. Forestié 1901, S 38: „... car nous avons retrouvé le style et la tournure d'esprit de l'auteur de l'*An 1440*“

¹²⁰ vgl. Doormann 1993, S 41f sowie das Zitat mit der Fußnote 157 unter Punkt 1.1.1.9 dieser Arbeit

¹²¹ „Je propose donc [...] d'ouvrir un concours entre moi & ce quidam qui se dit d'être auteur [...]; il sera proposé deux sujets de comédie, je fais la gageure de 50 louis, en faveur des soldats de Château-Vieux, de traiter ce sujet au milieu de l'assemblée de Jacobins ou en présence des commissaires qu'il lui plaira de nommer.

Je ne demande qu'un secrétaire qui aille aussi vite que la parole.“ (Olympe de Gouges in: „Anecdote“ in: *Le bon sens français*)

An der *Comédie Française* wurde 1783 ihr Stück *Zamore et Mirza* angenommen, ohne jedoch gespielt zu werden. 1788 ließ Olympe de Gouges das Stück dann auf eigene Faust drucken und schilderte die mühsamen Verhandlungen und leeren Versprechungen des Theaters anschaulich in ihrem Vorwort. Im Dezember 1789, nach dem Ausbruch der Revolution, wurde das Stück unter dem Titel *L'esclavage des noirs ou l'heureux naufrage* doch noch aufgeführt. Zu diesem Zeitpunkt hatte Olympe de Gouges bereits eine Vielzahl an Schauspielen fertig gestellt und widmete sich auch dem Schreiben politischer Texte.

Zu diesem Teil ihres Lebens nahm Forestié wenig Stellung. Ihre politischen Attacken auf Robespierre und Marat befand er als wahrhaft mutig.¹²²

Dem Text Forestiés verdankt die Forschung hauptsächlich die genaue Recherche und das Zurverfügungstellen von Dokumenten aus ihrem Heimatort und das damit verbundene Wissen um ihre frühen Jahre.

Gelegentlich zitierte er Sätze aus Werken Olympe de Gouges' oder Stellungnahmen anderer Menschen zu ihrer Person ohne genaue Quellenangabe, was deren Nachvollziehbarkeit erschwert. Weil der Publikation auch kein Literaturverzeichnis angeschlossen ist, erfordern diese ungenauen Quelleninformationen eine intensive weitere Recherche oder bleiben gänzlich unfruchtbar.

Interessant ist der Text Forestiés dennoch gerade aufgrund der Vielzahl an Hinweisen und Zitaten aus seinen zeitgenössischen und den ein wenig älteren Schriften, in denen Olympe de Gouges Erwähnung gefunden hat. Festzuhalten ist allerdings, dass viele biografische Details bloße Vermutungen oder Schlussfolgerungen darstellen, worauf Forestié leider nicht besonders eindrücklich hinweist. Nachfolgende Biografien nehmen deshalb einen Großteil dieser 1901 geäußerten Mutmaßungen als geschichtliche Fakten auf, was die historische Wahrheit in der Folge verschleiert.

Wenn man Forestiés Haltung gegenüber Frauen unter die Lupe nimmt, wundert man sich doch sehr, warum er sich selbst zugemutet hat, ausgerechnet die Biografie einer Frau zu schreiben. Eine mit Léopold Lacour, der zur selben Zeit wie er an einem Text über de Gouges arbeitete, angedachte gemeinsame Publikation scheiterte an der Haltung Forestiés:

„Olympe de Gouges war laut Monsieur Lacour eine der Protagonistinnen der feministischen Idee. Ohne seine These diskutieren zu wollen (...), glauben wir, dass unsere Heldin vielmehr ein wahres Kind der Gascogne war ...“¹²³

Den Olympe de Gouges nachgesagten Feminismus tat er als Übertreibung¹²⁴ und Modeerscheinung¹²⁵ ab und betitelte sie statt dessen viel lieber durchgängig als „unsere Heldin“¹²⁶, oder stellte fest, dass

¹²² vgl. Forestié 1901, S 82: „Vraiment Olympe est une courageuse!“

¹²³ „Olympe de Gouges, d'après M. Lacour, fut une des protagonistes de l'idée féministe. Sans vouloir discuter sa thèse, [...] nous croyons que notre héroïne fut plutôt une vraie Cadette de Gascogne ...“ (Forestié 1901, S 6)

¹²⁴ „...a fait exagérer ... le féminisme d'Olympe de Gouges“ (Forestié 1901, S 81)

¹²⁵ „un mot à la mode“ (Forestié 1901, S 81)

¹²⁶ „notre héroïne“ (Forestié 1901, z.B. S 6, 16, 19, 36, 44, 46, 75)

„man verblüfft ist, Lektionen in Schamgefühl, Bescheidenheit, Patriotismus und Mutterliebe aus ihrem Mund zu hören“¹²⁷ und verhehlte letztlich seine Misogynie in seinem Urteil über ihr Werk nicht:

„... es ist seltsam festzustellen, dass sie, die nichts von einem für eine Frau so abstoßenden Fach [die Rede ist hier von der Strafgerichtsbarkeit, Anm. v. ViF] versteht, mitunter treffende und klare Ansichten hat.“¹²⁸

Mit derselben Herablassung beurteilte er abschließend ihr Lebenswerk, denn „[a]m Ende des letzten Jahrhunderts brüstete sich alle Welt mehr oder weniger damit, Philosoph zu sein“¹²⁹.

2.1.1.7 Braun, Lily: *Die Frauenfrage, ihre geschichtliche Entwicklung und wirtschaftliche Seite*; Leipzig, 1901

In diesem ersten deutschsprachigen Beitrag zum Leben Olympe de Gouges' wurden wiederum viele der überlieferten Falschmeldungen und Klischees kritiklos übernommen:

Lily Braun bescheinigte ihr ein Leben als *femme galante*, behauptete ihre virtuose öffentliche Redeführung, schloss sich der Annahme an, dass sie Gründerin des ersten Frauenvereins gewesen sei, und fasste das Leben dieser Frau, die um ihrer politischen Meinung willen hingerichtet worden ist, leichthin zusammen: „Ihre Genialität überwand spielend alle Schwierigkeiten, die ihr entgegenstanden.“¹³⁰

Dem Text kommt trotz dieser Mängel allerdings die Bedeutung zu, nicht nur Olympe de Gouges' Wirken erstmals im deutschen Sprachraum als epochemachend hervorgehoben zu haben, sondern auch eine erste auszugsweise Übersetzung der *Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne* zu beinhalten. Diese rudimentäre und der Intention der Verfasserin angepasste Teilwiedergabe rief einige Jahrzehnte später herbe Kritik hervor:

„Es ist nicht uninteressant, die Auslassungen und Abweichungen, die bei der Wiedergabe des Textes durch Lily Braun zu beobachten sind, hervorzuheben.“¹³¹

„Mit dem Bild, daß Männer und Frauen 'Hand in Hand' die ewigen Rechte der Menschheit teilen sollten – was wohl kaum noch als korrekte Übersetzung zu werten ist – entschärfte die Sozialistin Lily Braun den Deklarationstext der Französin vollends; alle Überlegungen von de Gouges zu dem zu ihrer Zeit existierenden Konflikt zwischen Männern und Frauen waren verdrängt, und der Leser erhielt die Vorstellung, daß es sich bei diesem Dokument um einen Aufruf handele, Männer und Frauen sollten gemeinsam um ihre Rechte im Staat kämpfen.“¹³²

¹²⁷ „... on est ahuri de trouver les leçons de pudeur, de modestie, de patriotisme, d'amour maternel dans sa bouche.“ (Forestié 1901, S 61)

¹²⁸ „... il est curieux de constater que n'étendant rien sur une matière aussi repoussante pour une femme, elle a parfois des vues justes et nettes.“ (Forestié 1901, S 67)

¹²⁹ „À la fin du siècle dernier tout le monde se targuait, peu ou prou, d'être philosophe.“ (Forestié 1901, S 49)

¹³⁰ Braun 1901, S 81

¹³¹ Margarete Wolters und Clara Sutor in der Vorbemerkung in: Gouges 1979, S 18f

¹³² Margarete Wolters und Clara Sutor in der Vorbemerkung in: Gouges 1979, S 22

Braun fand eine interessante Formulierung für die Einschätzung des Charakters von de Gouges, als sie schrieb: „... und sie gehörte nicht zu denen, die es verstehen, der Klugheit zu Liebe die Sprache des Gewissens zum Schweigen zu bringen.“¹³³

2.1.1.8 Noack, Paul: *Olympe de Gouges, 1748 – 1793, Kurtisane und Kämpferin für die Rechte der Frau*; München, 1992

Diese ausführliche biografische Darstellung erschien drei Jahre nach der deutschen Übersetzung der ersten Ausgabe einer umfassenden de Gouges-Biografie des französischen Historikers Olivier Blanc¹³⁴, und sie stellt über weite Strecken eine bloße, allerdings nicht deklarierte, aber stellenweise sogar in der Wortwahl übereinstimmende Paraphrasierung des Blanc'schen Textes dar.¹³⁵

Noack verweist in der Bibliografie auf weitere Sekundärliteratur. Was allerdings Quellen aus der Feder de Gouges' betrifft, findet sich in der Literaturangabe nur die spärliche Ausbeute dreier Auswahlreprints (Wolters 1979, Gouges 1986, Gouges 1989b).

Auch die Wahl des Titels, in der de Gouges als Kurtisane bezeichnet wird, lässt biografiewissenschaftliche Genauigkeit vermissen, stellt doch das Olympe de Gouges nachgesagte Leben als *femme galante* einen umstrittenen und jedenfalls für ihr Oeuvre und Lebenswerk nicht wesentlichen Bereich der Vita dar. Auch das Bild, das den Titel ziert, weckt falsche Assoziationen. Es zeigt eine Frau bei einer sehr emotionalen Rede vor dem Publikum eines Frauenclubs. Es ist unbewiesen und umstritten, ob Olympe de Gouges einen Frauenclub gegründet, ja sogar ob sie überhaupt Mitglied in einem gewesen war, genauso wie in Frage steht, ob sie jemals auf öffentlichem Podium Reden geführt hatte.

Was den Text Noacks schön und flüssig macht, sind die Ausschmückungen, die ihn durchziehen, wie z.B. die Schilderung des Tarn, der durch Montauban fließt, oder die Beschreibung von Pompignan, dem Familiensitz der Le Francs. Allerdings macht diese bunte Begleitung der Erzählung die Ungenauigkeiten der biografischen Details nicht wett: Zitate aus de Gouges' Schriften werden zwar durch Anführungszeichen gekennzeichnet, jedoch nicht belegt, und es fehlen gleichfalls die Quelleninformationen bei den angeführten Zitaten aus Zeitungen und zeitgenössischen Schriften.

Im weiteren Text zeigen sich noch gravierendere Mängel, die auf ungenaue Recherche und mangelndes Wissen des Autors zurückzuführen sind. Er schreibt etwa über Pierre Gouze, den Mann von de Gouges' Mutter:

¹³³ Braun 1901, S 83

¹³⁴ die zweite, erweiterte Auflage aus dem Jahr 2003 wird in dieser Arbeit unten Punkt 2.1.1.10 besprochen
¹³⁵ vgl. z.B. Noacks Schilderung des Hinrichtungstages (Noack 1992, S 7f) mit Blancs Bericht davon (Blanc 1989, S 184f), oder Noacks Vergleich der Leibrentenvereinbarung mit dem zeitgenössischen Lohnniveau (Noack 1992, S 30) mit Blancs Erklärung dazu (Blanc 1989, S 29) ...

„Der Ehemann ist entweder tatsächlich abwesend, als Marie geboren wird, oder er hat sich ausrechnen können, daß das Kind nicht von ihm stammt: Daß er nicht im Taufregister genannt wird, spricht jedenfalls für sich.“¹³⁶

In Wirklichkeit ist Pierre Gouze selbstverständlich im Taufregister als Vater angeführt.¹³⁷ Was von ihm fehlt ist die Unterschrift unter der Eintragung der Geburt im Register des Standesamtes, was insofern nicht besonders bemerkenswert ist, als der Mann überhaupt nur zwei Eintragungen, nämlich die des ältesten und die des jüngsten Kindes seiner Frau, selbst unterschrieben hat.

Während die frühen Biografen de Gouges' *Mémoire de Madame de Valmont* noch als „wahrscheinlich autobiografisch“ bezeichnen und sich um einen Nachweis der Parallelen bemühen, ist der Text ohne Quellenangabe bei Noack bereits zu einer Autobiografie geworden, obschon de Gouges ihn auch in späteren Jahren nie als solchen deklariert hat. Wenn man dieses Detail nicht allzu wichtig nehmen will, sollte man zumindest annehmen dürfen, dass Noack den Inhalt dieses Textes, den er kommentiert, kennt. Wenn er aber behauptet: „Olympe, das ist die »Olinde« des Romans, und die undankbaren »Flaucourt«, das sind die Pompignans“¹³⁸, dann macht er damit deutlich, dass er den Text niemals gelesen hat und sich den Zusammenhang aus Sekundärquellen falsch erklärt hat. Olympe spricht – wenn überhaupt aus diesem Text – dann aus der Figur der Madame de Valmont, während Olinde deren Mutter ist.

Dass Olympe de Gouges 1764 „Montauban wahrscheinlich verließ“¹³⁹ ist genauso falsch wie folgender nachdrücklich als richtig behaupteter Satz: „Mit sechzehn, so weiß man, ist Marie einem Mann angetraut worden.“¹⁴⁰ Beide Zeitpunkte (den der Hochzeit, bei dem Olympe de Gouges bereits siebzehn Jahre alt war, und den der Geburt ihres Sohnes in Montauban, standesamtlich erfasst im darauf folgenden Jahr 1766) werden wenige Seiten später von Noack mit diesen richtigen Daten angeführt. Es ist rätselhaft, wieso ihm solche Widersprüche im Erzählfluss nicht aufgefallen sind.

Leider durchziehen derartige Ungenauigkeiten und falsche Angaben die gesamte Biografie, deren Qualität damit verloren geht. Es ist müßig fortzufahren, alle Abweichungen von belegbaren Tatsachen herauszustreichen. Der Vorwurf, den Noack sich seiner ungenauen Recherche und mangelnden Sorgfalt wegen gefallen lassen muss, ist umso schlimmer zu werten, als er mit seinen Behauptungen den historischen Quellen stets so nahe kommt, dass seine Fehler hochgradig plausibel erscheinen und damit für eine Weiterverbreitung von falschen Informationen überaus tauglich sind.

Nicht genug mit diesen – vielleicht unbeabsichtigten – Nachlässigkeiten, stand Noack aber auch nicht an, eigene Mutmaßungen in den Text zu streuen, die er mit (unbelegten) Zitaten bösemeinender Zeitgenossen unterstrich:

¹³⁶ Noack 1992, S 16

¹³⁷ vgl. Forestié 1901, S 16 sowie das Zitat mit der Fußnote 107 unter Punkt 1.1.1.6 dieser Arbeit ausgeführt

¹³⁸ Noack 1992, S 18

¹³⁹ Noack 1992, S 20

¹⁴⁰ Noack 1992, S 21

„Irgendwoher muß dieses Anderssein gekommen sein. Die Streitbarkeit wird einem nicht in die Wiege gelegt, auch nicht unter den Bedingungen, in denen sie lebte. Streitbarkeit ist sozial vermittelt. [...] Vielleicht ist es sogar wahr, was Restif de la Bretonne von ihr behauptete: Sie sei als junges Mädchen vergewaltigt worden, möglicherweise sogar von ihrem späteren Mann, den sie deshalb mit Recht »widerwärtig« genannt habe.“¹⁴¹

Auf dieselbe eigentümliche Art qualifizierte er Olympe de Gouges' wiederholten Hinweis auf die natürliche Begabung ihres schreiberischen Talentes. Dies sollte einerseits (wie sie selbst deutlich machte) ihre orthografischen, grammatikalischen und stilistischen Fehler, die sie ihrer fehlenden Bildung verdankt, entschuldigen. Zum anderen eiferte sie damit dem Ideal der Rousseauschen Pädagogik nach, als dessen erklärte Anhängerin sie sich wiederholt deklarierte. Noack übergang all diese Sachverhalte zugunsten seiner eigenen Analyse:

„Man sollte solches Selbstlob, das sie um sich verstreut, nicht allzu ernst nehmen. Denn Selbstlob ist auch Selbstschutz. Umgeben von Männern, die sie bewundern, schwankt sie ständig zwischen der Zerknirschung einer Frau, die weiß, daß sie nichts weiß, und der Überheblichkeit einer Frau, die weiß, daß sie mehr als andere aus dem gemacht hat, was ihr zugeteilt wurde.“¹⁴²

Einer Biografie unwürdig erweist sich auch die völlig falsche Zusammenfassung des Dramas *Zamore und Mirza*, dessen (Nicht-)Aufführung die zeitgenössischen Gerichte und Zeitungen beschäftigt hatte, um das ein ein halbes Jahrzehnt andauernder Streit entbrannt war, das in zwei bzw. drei verschiedenen Fassungen vorliegt und einen der berühmtesten Texte von Olympe de Gouges darstellt. Dies umso mehr, als Noack den Skandal und die Querelen rund um dessen Aufführung über viele Seiten beschreibt, vom Inhalt allerdings dennoch keine Ahnung haben dürfte, den er folgendermaßen zusammenfasst:

„Zamore, ein Sklave, der Mirza, die Tochter des Gouverneurs, gerettet hat, wird von dieser unschuldig schuldig geworden, vor dem Strang bewahrt.“¹⁴³

Mirza ist eine Sklavin wie Zamore, zu deren Rettung vor einem gewaltsamen Übergriff er einen Aufseher tötet (unschuldig schuldig geworden?), während es Sophie, die Tochter des Gouverneurs, ist, die er vor dem Ertrinken rettet und die sich in der Folge für seine Begnadigung einsetzt.

Ein weiteres Beispiel seiner Unkenntnis von de Gouges' Texte lieferte Noack, als er folgende unklare Sätze formulierte:

„Und sicher hat sie Benjamin Franklin gekannt, den amerikanischen Sonderbotschafter, und wohl auch Thomas Paine. Denn es kommt nicht von ungefähr, daß sie 1791 eine Schrift »An den amerikanischen Champion« geschrieben hat.“¹⁴⁴

¹⁴¹ Noack 1992, S 26

¹⁴² Noack 1992, S 42

¹⁴³ Noack 1992, S 51

¹⁴⁴ Noack 1992, S 102

Die *Réponse au champion américain* ist eine Antwort von de Gouges auf die Vorwürfe und Drohungen der Kolonisten wegen ihres abolitionistischen Engagements. Mit Franklin oder Paine hat sie nichts zu tun. Franklin wurde jedoch von ihr als Protagonist im Theaterstück *Mirabeau aux Champs-Élysées* verewigt.

Begebenheiten und Zitate aus dem Leben de Gouges stellte Noack in eine Reihenfolge, die zwar seinen Erzählfluss stützten, der Chronologie der Geschehnisse und der historischen Entwicklung jedoch entgegenstehen: So hielt er etwa im Anschluss der Wiedergabe einer Anekdote, in der sie der Beleidigung durch einen Mann entgegentritt, fest: „Die Frauenrechtlerin in ihr war schon vorher geboren.“¹⁴⁵ Das Vorher illustrierte er in diesem Zusammenhang mit einer weiteren Anekdote, die sich in der historischen Wirklichkeit jedoch erst sieben Jahre nach der erstgenannten zugetragen hatte.

Und natürlich muss ein Mann, der die Biografie einer Frau schreibt, die er schon im Titel „Kurtisane“ nennt, dem gerecht werden, was er damit verheißen hat. Noack wiederholte daher zunächst Fleury's Behauptung, dass de Gouges' Drama über die Sklaverei der Schwarzen überhaupt nur aufgrund der Anstrengungen des Schauspielers Molé von der *Comédie française* angenommen wurde, und setzte hinzu, dass dies so stattfand, weil jener „sich der körperlichen Gunst der Autorin habe erfreuen dürfen.“¹⁴⁶ Über viele Seiten hinweg bemühte sich Noack dann auch anhand von zusammengetragenen Textstellen aus Schriften de Gouges' nachzuweisen, dass sie ein Liebesverhältnis mit Philippe d'Orléans gehabt hatte. Und selbst die mangelnde Solidarität Beaumarchais' in Olympe de Gouges' eskalierenden Streitigkeiten mit der *Comédie Française* fand laut Noack ihre Gründe in der sexuellen Orientierung der beteiligten Personen:

„Sie [Olympe de Gouges; Anm. v. ViF] hatte wohl vergessen, dass er [Beaumarchais; Anm. v. ViF] Frauen zwar im öffentlichen Leben schätzte, sonst aber eher seinem eigenen Geschlecht zugetan war.“¹⁴⁷

Noacks Text ist wissenschaftlich unbrauchbar. Einzig die flüssige, lebendige Sprache und die gelungenen Paraphrasierungen des politischen Umfelds sowie der historischen Hintergründe sind ein Plus der Publikation. Trotz der Unschärfe im Detail schafft er es, in großen Zusammenhängen ein klares Bild zu zeichnen. Der Text Noacks war einer der ersten, die ich selbst im Zusammenhang mit meinen Olympe de Gouges-Recherchen gelesen habe. Seine Ungenauigkeiten sind subtil, seine Formulierungen überzeugend, seine Unterstellungen plausibel formuliert. Wer die Geschichte nicht besser kennt, kauft ihm alles für bare Münze ab. Dadurch wird die Stärke des Textes zugleich zu seiner größten Schwäche.

¹⁴⁵ Noack 1992, S 53

¹⁴⁶ Noack 1992, S 54

¹⁴⁷ Noack 1992, S 55

2.1.1.9 Doormann, Lottemi: *Ein Feuer brennt in mir - Die Lebensgeschichte der Olympe de Gouges*; Basel, 1993

Im Prolog verspricht die Autorin, „das facettenreiche Bild einer widersprüchlichen Persönlichkeit“¹⁴⁸ zu zeichnen, und führt aus: „Solchen Fragen nachzugehen heißt, an die Stelle der Mythen genau recherchierte Fakten zu setzen.“¹⁴⁹

Die Nachvollziehbarkeit dieser angekündigten Quellentreue bleibt Doormann schon eine Seite zuvor schuldig, auf der sie in Kursivschrift aus einem Text de Gouges' zitiert und in der Fußnote anstatt der Quelle lediglich Folgendes anmerkt: „Die kursiv gedruckten Passagen sind Zitate aus Olympe de Gouges' Schriften.“¹⁵⁰ Auch die verheißene Sachlichkeit lässt zu wünschen übrig, zeigt doch die Darstellung bereits auf den ersten Seiten romanhafte Züge. Historische Fakten werden von persönlichen Gedanken, phantasierten Sinneseindrücken und wertenden Kommentaren folgender Qualität begleitet: „Ob ihre schwarzen Locken schon grau waren, wie andere Zeitgenossen behaupten – wir wissen es nicht“¹⁵¹, „Arme Olympe! Zeitlebens kämpfte sie vergeblich um die Anerkennung ihres Vaters!“¹⁵² oder „Nachmittags spaziert Olympe ungeduldig über frischgeharkte Gartenwege; nur manchmal blickt sie zerstreut zu den blühenden Bäumen empor, den Kopf voller Gedankensplitter, Pläne und Reminiszenzen. Wie schön wäre es doch, wenn sie jetzt mit Louis-Sébastien Mercier durch die Anlagen flanieren und mit ihm über alles reden könnte!“¹⁵³, „An einem heißen Sommertag trat sie in ihrem elegantesten Seidenkleid und mit großem Hut hinaus auf den Boulevard de Roi“¹⁵⁴, etc.

Olympe de Gouges wurde von diversen BiografInnen und HistorikerInnen immer wieder an den Protagonistinnen ihrer Texte gemessen. Inwieweit eine solche Vorgehensweise ihr gerecht wird, haben die wenigsten in Frage gestellt. Doormann geht nicht nur davon aus, dass de Gouges mit der Intention der Selbstdarstellung schrieb, sondern macht ihr diese Unterstellung auch gleich zum Vorwurf:

„Olympe de Gouges liebte es, in ihren Texten Dichtung und Wahrheit zu vermischen, um den Ereignissen ihres Lebens durch übertriebene oder erfundene Details noch mehr Dramatik zu verleihen.“¹⁵⁵

Doormann selbst muss sich diesen Vorwurf gefallen lassen, wenn sie von einem „später veröffentlichten Brief“¹⁵⁶ des Marquis de Pompidon an Olympe de Gouges spricht, der jedoch nichts anderes ist als eine Textpassage aus de Gouges' Briefroman *Mémoire de Madame de Valmont*. Sie zitierte und übersetzte diesen Brief offenbar ohne jegliche Überprüfung der Quellen aus den von Benoîte Groult herausgegebenen *Oeuvres*, die sie an anderer Stelle gerade wegen der selektiven Darstellung sehr heftig kritisierte.

¹⁴⁸ Doormann 1993, S 8

¹⁴⁹ Doormann 1993, S 9

¹⁵⁰ Doormann 1993, S 7

¹⁵¹ Doormann 1993, S 14

¹⁵² Doormann 1993, S 38

¹⁵³ Doormann 1993, S 68

¹⁵⁴ Doormann 1993, S 78

¹⁵⁵ Doormann 1993, S 30

¹⁵⁶ Doormann 1993, S 38

Bestechend hingegen ist Doormanns gut recherchiertes Argument gegen die immer wieder behauptete helfende Hand Merciers beim Verfassen der Texte von Olympe de Gouges:

„Diese Aussage, mit der die Autorenschaft Olympe de Gouges’ erheblich in Frage gestellt wird, muß schon von den äußeren Geschehnissen her bezweifelt werden. Mercier lebte von 1781 bis mindestens 1785 im Schweizer Exil. Gerade in diese Zeit, nämlich in das Jahr 1784, fällt aber Olympe de Gouges’ literarisches Debüt, das in Paris einiges Aufsehen erregte. Es ist unwahrscheinlich, daß sich Mercier von der Schweiz aus um die Manuskripte seiner Freundin kümmern konnte. In dieser empfindlichen Anfangsphase ihrer Karriere stand Olympe de Gouges also durchaus auf eigenen Beinen.“¹⁵⁷

Die Einschätzung von Olympe de Gouges’ politischem Engagement fiel Doormann sichtlich schwer. Hielt sie doch einerseits fest: „Auch wenn Olympe das Elend des Volkes in Paris erwähnt, *den Arbeiter, dem es an Brot fehlt, um es seiner Frau, seinen Kindern zu geben*, so zieht sie daraus doch keinerlei politische Konsequenzen“.¹⁵⁸ Andererseits führte sie einige Zeilen später an: „... deshalb fordert sie energische Maßnahmen gegen Wucherer und Hamsterer. Im folgenden schlägt die Dramatikerin staatliche Fürsorgeeinrichtungen für die Ärmsten vor [...] Dann kommt Olympe de Gouges auf ihr Projekt einer *patriotischen Kasse* zurück und erweitert es um den Vorschlag einer Luxussteuer“.¹⁵⁹

Im Zuge der Besprechung verschiedener politischer Texte Olympe de Gouges’ kritisierte Doormann völlig zu Recht manch spätere Darstellung, deren Selektion bestimmten Interessenslagen eher als den historischen Tatsachen Folge leistet, wenn auch die Radikalität der Kritik Doormanns in diesem Zusammenhang selbst fragwürdig erscheint:

„Daß die Verteidigerin der Monarchie, die auch später noch in fast kindlich-rührender Weise am Königshaus hing, keinesfalls als »Republikanerin der ersten Stunde« (Ruth Henri) bezeichnet werden kann, geht aus Olympe de Gouges’ Schriften eindeutig hervor. Leider wurden jedoch in manchen Textsammlungen ganze Seiten, Passagen oder auch nur Halbsätze, die zu königstreu, zu frauenfeindlich oder zu egozentrisch-eitel klingen, aus ihrem Werk herausgestrichen – offenbar gezielt, weil sie nicht in das vorgefaßte Bild einer Revolutionärin und unerschrockenen Vorkämpferin der Frauenrechte passen. So sind zum Beispiel Benoîte Groults Streichungen in den von ihr präsentierten »Oeuvres«-Auszügen derart einseitig, daß bei Schriften wie etwa dem Brief an das Volk oder Plan einer patriotischen Kasse ein völlig falscher Eindruck von den Intentionen der Autorin de Gouges entsteht.“¹⁶⁰

Anzumerken bleibt im Anschluss an diese Kritik, dass es nicht nur Darstellungen von Olympe de Gouges gibt, die mit selektiver Darstellung und Verdrehung mancher Tatsachen versuchen, sie zur unfehlbaren Protofeministin zu stilisieren, sondern dass es auch jede Menge diffamierender Schriften gibt, denen entsprechend kritisch zu begegnen, durchaus ebenso angebracht wäre.

¹⁵⁷ Doormann 1993, S 41f

¹⁵⁸ Doormann 1993, S 61f

¹⁵⁹ Doormann 1993, S 62ff

¹⁶⁰ Doormann 1993, S 66

Doormanns im Prolog angekündigter Versuch von Sachlichkeit und Geschichtstreue beschränkt sich lediglich auf die Fülle von Zitaten in ihrer Publikation, nicht aber auf die Art und Weise der Darstellung. Darüber hinaus vergaß auch sie gelegentlich die Quellen anzuführen.¹⁶¹

Was die Authentizität der Texte Olympe de Gouges' betrifft, ist Doormann zwar Wissenschaftlerin genug, deren selektive Zusammenstellung in anderen Publikationen zu kritisieren, sie selbst jedoch bedient sich fast sämtlich und ausschließlich genau dieser Sekundärquellen. Das geht aus dem Anmerkungsapparat hervor, der die Quellenangaben enthält. Der Verdacht, dass Doormann sich nicht die Mühe gemacht hat, die Schriften Olympe de Gouges' wenigstens teilweise auch im Original zu lesen, erhärtet sich, wenn man die dem Text angehängte Zeittafel zum Revolutionsgeschehen studiert, die de Gouges' Werk mit den historischen Ereignissen in Zusammenhang bringen bzw. die Bezüge darstellen soll. Dort fehlt u.a. ein von de Gouges immer wieder besprochenes Vorkommnis, die Nancy-Affäre von 1790¹⁶², in der der Soldat Desilles zum Märtyrer wurde. Weder dieses Ereignis noch die Begnadigung von vierzig daran beteiligten Soldaten der Garnison Chateaufvieux im Jahr 1792 und der zu diesem Anlass abgehaltenen viel diskutierten Festlichkeit in Paris haben Eingang in die Doormannsche Zeittafel gefunden. Wie wichtig de Gouges dieses Ereignis war, erschließt sich nicht nur aus den oftmaligen Bezugnahmen darauf in ihren Schriften, sondern zeigt sich auch darin, dass Desilles von ihr im Drama *Mirabeau aux Champs-Élysées* eine Rolle neben Voltaire, Montesquieu, Rousseau und anderen historischen Helden bekam.

Die in Doormanns Publikation angeführten Zitate von Sieyès und Rousseau verführen zu der Annahme, dass die Autorin über philosophisch oder politikwissenschaftlich fundiertes Hintergrundwissen verfügt. Ihre vorschnell wertenden Urteile über manche Ideen de Gouges' sprechen allerdings eine andere Sprache. So attestierte sie ihr etwa „ein naives Ansinnen, das nur Kopfschütteln hervorrufen konnte“¹⁶³, als diese in ihrer Schrift *Pour sauver la patrie il faut respecter les trois ordres* den Streit um den Abstimmungsmodus durch Losentscheid zu lösen vorschlug. In diesem Text wies de Gouges auch explizit auf die Herkunft dieser Idee hin und meinte mit den „alten Völkern“ wohl das alte römische Reich, auf das sich auch Rousseau immer wieder beispielhaft bezog und der im seinem „Gesellschaftsvertrag“ festhielt, dass „der Weg durch das Los mehr der Natur der Demokratie entspricht“ und sich

¹⁶¹ bspw. beim Zitieren der „anonymen Streitschrift“ auf Seite 87f oder bei den als Zitaten gekennzeichneten Passagen auf Seite 90 (alle: Doormann 1993)

¹⁶² Am 31. August 1790 meuterten in Nancy die Soldaten des Schweizer Regiments und hielten Nancy in Schach. Die Nationalgarde rückte an. Der junge Offizier André Desilles warf sich vor die schussbereite Kanone der Schweizer, um Blutvergießen zu vermeiden. In den anschließenden Kampfhandlungen wurde er getötet, sein Heldenmut daraufhin in Frankreich gefeiert. Die überwältigten Soldaten des Schweizer Regiments wurden zur Galeerenarbeit verurteilt, jedoch zwei Jahre später begnadigt. Einer Abordnung der Begnadigten wurde 1792 in der Nationalversammlung ein feierlicher Empfang bereitet und ein Triumphzug beschlossen. Dieser Umzug wurde zum Politikum, hatte doch die Meuterei viele Menschenleben gekostet.

¹⁶³ Doormann 1993, S 75

dabei wiederum auf seinen philosophischen Kollegen Montesquieu bezog.¹⁶⁴ Die Idee des Losentscheids ist also gar nicht so naiv, wie sie im ersten Moment vielleicht anmuten mag.

Selbstverständlich lässt sich darüber diskutieren, ob de Gouges' Vorschlag für den angeführten Sachverhalt eine zielführende Strategie darstellte. Derartige Detailarbeit ist für das Verfassen einer Biografie vielleicht zu viel verlangt, es wäre dann allerdings redlich, auch desavouierenden Äußerungen zu solchen nicht näher ausgeführten Themen zu unterlassen.

Der *Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin* widmete Doormann ein ganzes Kapitel. Sie hielt fest, dass „Olympe de Gouges unmißverständlich zum Ausdruck [bringt], daß es ihr um praktische politische Konsequenzen geht.“¹⁶⁵ Doormann qualifizierte den Rechtsentwurf darüber hinaus als „knapp und beeindruckend präzise“¹⁶⁶ und hielt fest: „... so bleibt es Olympe de Gouges' originäre Leistung, als einzige den Emanzipationsanspruch der Frauen in einem systematischen Forderungskatalog zusammengefaßt und »der männlichen Verengung des Gleichheitsbegriffs« in den Menschenrechten konkret gegenübergestellt zu haben.“¹⁶⁷

2.1.1.10 Blanc, Olivier: *Marie-Olympe de Gouges. Une humaniste à la fin du XVIIIe siècle*; Cahors, 2003

Diese überarbeitete und erweiterte Neuauflage des Titels *Olympe de Gouges* aus dem Jahr 1981, das 1989 in der Übersetzung von Sabine Oppolzer-Ohnmacht auf Deutsch erschienen ist, ist das wohl aktuellste, umfassendste und am besten recherchierte biografische Werk zum Leben Olympe de Gouges'. Blancs Bücher enthalten einen akribischen Anmerkungsapparat zum Text sowie eine Liste zum Gesamtwerk Olympe de Gouges', in der auch die Standorte der Quellen angeführt sind. Die Neuauflage enthält zusätzliche, jüngere Forschungsergebnisse, ist im deutschen Sprachraum aber nahezu unbekannt, weil sie bislang nicht übersetzt worden ist.

Blanc hat einen darüber hinausgehenden Anspruch an die Überarbeitung der ersten Auflage: „Die vorliegende Biografie bezweckt also die bessere Wahrnehmung des wieder in seinen Kontext gestellten Inhalts.“¹⁶⁸

¹⁶⁴ vgl. Rousseau 2007b, S 264 (IV,3): „*Le suffrage par le sort, dit Montesquieu, est de la nature de la Démocratie. J'en conviens ...*“; vgl. Montesquieu 2005, S 102 (II,2): „*Le suffrage par le sort est de la nature de la démocratie; le suffrage par choix est de celle de l'aristocratie. Le sort est une façon d'élire qui n'afflige personne; il laisse à chaque citoyen une espérance raisonnable de servir sa patrie ...*“

¹⁶⁵ Doormann 1993, S 104

¹⁶⁶ Doormann 1993, S 105

¹⁶⁷ Doormann 1993, S 113

¹⁶⁸ „La présente biographie vise donc à une meilleure perception du sujet replacé dans son contexte.“ (Blanc 2003, S 12)

Er kritisiert die im Vorwort die Rezeption des Wirkens von Olympe de Gouges als eine Reduzierung auf die feministischen Aspekte ihrer Schriften. Ohne Olympe de Gouges ihren feministischen Einsatz abzusprechen, meinte Blanc: „Außerdem hat sie für tausend andere Sachen gefochten als für die der Frauen und besonders jeweils dann, wenn die Freiheit oder die Würde eines menschlichen Wesens ihr bedroht erschien, welchen Alters, Geschlechts oder welcher Hautfarbe auch immer.“¹⁶⁹ Diese Biografie „beabsichtigt schließlich Madame de Gouges den Platz zurückzugeben, den in der politischen Geschichte der Revolution sie niemals zu besetzen hätte aufhören dürfen.“¹⁷⁰

Auch Blanc bemühte Olympe de Gouges' Briefroman über Madame de Valmont, um Aufschluss über ihre Herkunft zu gewinnen. Er hielt fest, dass sie „immer unter dem Decknamen der *Madame de Valmont*, weitere Details über ihre Familie und die Flaucourts erzählt hat, Details, die jedes Mal, wenn sie verifizierbar waren, von wirklichen Sachverhalten untermauert worden sind.“¹⁷¹ Blanc folgte den Untersuchungen und Quellen Forestiés und kam zu denselben Ergebnissen, räumte jedoch ein, dass „die vermutete Vaterschaft von Le Franc niemals gänzlich bewiesen werden können wird.“¹⁷²

Louis-Yves Aubry, der Ehemann Olympe de Gouges', wird in verschiedenen Berichten und biographischen Texten als alter Mann dargestellt, und insofern man der Autorin autobiografische Elemente in ihren Texten unterstellt (z.B. Olimpe in *Molière chez Ninon*), erhärtet sich dieser Verdacht. Blanc hielt dieser Spekulation jedoch den Verweis auf den Notariatsakt der Verlobung entgegen, in dem von der notwendigen Vorlage der Zustimmungserklärung der Eltern Louis-Yves Aubrys¹⁷³ die Rede ist, deren es nicht bedurft hätte, wenn er bereits volljährig gewesen wäre. Es muss sich also um einen jungen Mann gehandelt haben, der trotz seines Alters bald verstorben ist. „Man kennt weder das genaue Datum noch die Umstände seines Todes, der früh eintrat, wahrscheinlich schon sehr bald nach seiner Hochzeit.“¹⁷⁴

Was die Vermögensverhältnisse des jungen Paares betrifft, befragte Blanc ebenfalls die Notariatsakte und hielt das Vermögen von 60.000 Livre, das Aubry seiner Frau nach seinem Tod hinterlassen haben soll für „eine Legende, die im 19. Jahrhundert fabriziert wurde“¹⁷⁵. Dass die Ehe nicht glücklich war, wird aus dem Verhalten und den Äußerungen Olympe de Gouges' deutlich. Sie legte den Ehenamen

¹⁶⁹ „Par ailleurs, elle s'est battue pour mille autres causes que celle des femme est particulièrement à chaque fois que la liberté ou la dignité d'un être humain, quel que soit son âge, son sexe ou sa couleur de peau, lui semblait menacée.“ (Blanc 2003, S 12)

¹⁷⁰ „Elle [cette biographie] entend enfin redonner à Mme de Gouges la place qu'elle n'aurait jamais dû cesser d'occuper dans l'histoire politique de la Révolution.“ (Blanc 2003, S 16)

¹⁷¹ „Toujours sous le nom d'emprunt de *Mme de Valmont*, celle-ci a donné d'autres détails sur sa famille et les Flaucourt, détails qui, chaque fois que cela est vérifiable, sont corroborés par des faits réels“ (Blanc 2003, S 19)

¹⁷² „... la paternité présumée de le franc ne pourra jamais être prouvée de manière absolue.“ (Blanc 2003, S 21)

¹⁷³ vgl. Forestié 1901, S 102: „Jacques-Pierre Rosset [der Trauzeuge, Anm. v. ViF], ... qui promet conjointement avec led. sieur futur époux de rapporter les consentements du sieur Louis Aubry et de Cartherine Lossia, père et mère dud. futur époux pour le présent mariage ...“

¹⁷⁴ „On ignore la date exacte et les circonstances de sa mort, mais elle eut lieu prématurément, probablement peu après son mariage.“ (Blanc 2003, S 32)

¹⁷⁵ „... la fortune de 60 000 livres, selon une légende fabriquée au XIXe siècle, qu'il aurait laissée à sa femme en mourant.“ (Blanc 2003, S 31)

rasch wieder ab, setzte sich für das Recht auf Scheidung ein, nannte im Anhang an die Frauenrechtserklärung die Ehe „das Grab der Liebe und des Vertrauens“ und verheiratete sich nicht mehr wieder.

Blanc schien es wichtig anzumerken, dass die Änderung ihres Namens von Marie Aubry in Olympe de Gouges weder dazu dienten, ihre Herkunft zu verschleiern, noch dass sie von angemäßigem Standesdünkel getragen war. Er folgte der Argumentation Forestiés, als er festhielt, dass „Gouges“ eine der Schreibweisen von Gouze sei, das sich auch als Gousse oder Gouge in den Akten findet, und dass das „de“ ein der Zeit entsprechend übliches Partikel sei, das die Zugehörigkeit bezeichnete und das viele Menschen in ihren Namen eingefügt hatten. In der Folge schrieb sie sich selbst sowohl *de Gouges*, *de Gouge* als auch *Degouges*. Olympe, der Name ihrer Mutter, hatte ihr „als etwas Himmlisches“¹⁷⁶ gefallen, sie nannte sich gelegentlich auch Marie-Olympe.

Ihrem Sohn ermöglichte sie eine gute Ausbildung. Blanc recherchierte im Archiv des französischen Verteidigungsministeriums die amtliche Einschätzung Pierre Aubrys, die festhielt, dass er „passable Leistungen in Mathematik, in Zeichnen, an der Waffe, im Exerzieren, beim Reiten, in Geografie und in Geschichte“¹⁷⁷ erbracht hatte.

Entschieden in Abrede stellte Blanc das Leben Olympe de Gouges als *femme galante* oder gar „Courtisane professionnelle“¹⁷⁸. Er begegnet damit nicht nur den Desavouierungen der Schmähschriftenverfasser, sondern explizit auch den Texten von Forestié, Monselet und Michelet, die ihr aufgrund von nicht zu verifizierenden Vermutungen einen Lebenswandel als Prostituierte unterstellten. „Der erste Beschützer von Madame de Gouges, und zweifellos der einzige, war Jacques Biérix de Villars de Rozières“¹⁷⁹, den sie wahrscheinlich aus Montauban kannte, wo er 1767 geschäftlich als Sohn von einem der größten Unternehmer für militärisches Transportwesen zu tun hatte. Mit „Beschützer“ (das Wort übernahm Blanc aus dem Sprachgebrauch Olympe de Gouges') meinte er Männer, die für ihren Unterhalt aufkamen. Denn dass Jacques Biérix nicht ihr einziger Liebhaber war, schrieb er schon in der ersten Auflage der Biografie im Jahr 1981¹⁸⁰ und erwähnt in der Neuauflage wenige Seiten später, dass sie sich selbst zu Liebhabern bekannt hatte (dazu gehörte wahrscheinlich auch der Chevalier de Cubières¹⁸¹, der 1793 einen Liebesbrief an sie veröffentlichte)¹⁸². Die Unterstellung, sie hätte sich als berufsmäßige Kurtisane verdingt, wurde schon zu ihren Lebzeiten von übelmeinenden Zeitgenossen

¹⁷⁶ „quelque chose de céleste“ Olympe de Gouges in: *Pronostic sur Maximilien Robespierre*

¹⁷⁷ „d'une force passable sur les mathématiques, le dessin, les armes, l'exercice, l'équitation, la géographie et l'histoire.“ (aus dem Militärakt; zitiert nach Blanc 2003, S 38)

¹⁷⁸ Blanc 2003, S 38

¹⁷⁹ „le premier protecteur de Mme de Gouges, et sans doute le seul, fut Jacques Biérix de Villars de Rozière ...“ (Blanc 2003, S 39)

¹⁸⁰ vgl. Blanc 1989. S 28

¹⁸¹ Michel de Cubières, auch: Chevalier de Cubières, Dorat-Cubières, Michel de Cubières-Palmézeaux u.a. (1752-1820) war Dramatiker und Dichter, dem politische Unbeständigkeit nachgesagt wird. Er pries dichterisch den Sturm auf die Bastille und die Menschenrechtsdeklaration genauso wie er eine Eloge für Marat und einen Trauergesagt zu dessen Ermordung verfasste und später wiederum den Sturz Robespierres mit einem Gedicht feierte. Cubières war der Geliebte von Fanny de Beauharnais.

¹⁸² „Elle reconnaît donc avoir eu des amants. Le chevalier de Cubières, qui fut l'un d'eux ...“ (Blanc 2003, S 45f)

dazu verwendet, die Seriosität ihres Schreibens, ihrer politischen Meinung und ihres Engagements in Frage zu stellen,¹⁸³ und von den meisten Biografen einfach übernommen. „Auf diese Weise haben diese Biografen die Furche eines ungerechtfertigten Rufes gezogen, indem sie sie noch mehr der antifeministischen Hysterie zum Ende des zwanzigsten Jahrhunderts aussetzten, was auf Kosten Olympe de Gouges’ ging.“¹⁸⁴

Es könnte sein, dass sie mit Jacques Biérix zu einem Zeitpunkt nach Paris gegangen ist, als ihr Ehemann noch am Leben gewesen war. Vielleicht hat sie Biérix aber auch erst in Paris wiedergetroffen. Letzteres ist jedenfalls dokumentiert. Und wenn die Vermutung eines weiteren Kindes sich jemals erhärten sollte, dann könnte es sich also um ein Kind von Jacques Biérix gehandelt haben.

Blanc argumentiert die Wahrscheinlichkeit eines zweiten Kindes mit Figuren aus der *Mémoire de Madame de Valmont* und aus *Bienfaisante ou la bonne mère*, wobei es sich allerdings um von de Gouges erdachte Personen handelt, die zwar gewisse Ähnlichkeit mit ihr selbst aufweisen, ihr all deren Eigenschaften zu unterstellen aber wohl nicht zulässig sein kann. Im Gegensatz dazu meint de Gouges im Vorwort von *Molière chez Ninon* definitiv sich selbst, wenn sie sich als „Mutter von Kindern“¹⁸⁵ im Plural bezeichnet, genauso wie sie im Prozess vor dem Revolutionstribunal von „ihren beiden ersten Schwangerschaften“¹⁸⁶ spricht. Dieses zweite Kind muss früh verstorben sein, aber es bliebe unerklärlich, warum Olympe de Gouges diesen Schicksalsschlag nie erwähnt haben sollte, wohingegen sie so viele andere ebenfalls sehr private Angelegenheiten – und durchaus auch solche, die ihren Sohn betreffen – immer wieder in ihr Werk einfließen ließ.

Tatsache ist, dass Olympe de Gouges Jacques Biérix de Rozières nicht geheiratet hat. Blanc hält die Passage aus *Sera-t-il roi, ne le sera-t-il pas?*, in der sie in der dritten Person von einer jungen Witwe spricht, um die ein Unternehmer wirbt, für autobiografisch. Zu dieser Beziehung hat sie sich jedoch nie explizit geäußert und auch „über Art und Herkunft ihres Einkommens hat sie sich verschwiegen gezeigt“¹⁸⁷. Es ist durch die Recherchen Olivier Blancs nachgewiesen, dass die Summe aller Beträge, über die Olympe de Gouges in ihrem *Testament politique* als ihr Gesamtvermögen Aufschluss gibt, durch Biérix an sie gelangt sein kann. Auf die Notariatsakte, die ab 1774 regelmäßige Zahlungen von ihm an sie als Leibrente deklarieren, gründete Blanc seine Vermutung, dass Biérix zumindest eine zeitlang ihr einziger Liebhaber und über viele Jahre jedenfalls eine Art Lebensgefährte von Olympe de Gouges gewesen ist.

¹⁸³ „Des hommes inconsiderés, pour balancer le suffrage public que mes écrits patriotiques m’ont obtenu, sèment par-tout que j’ai eu des amans; certes, la remarque est neuve & sur-tout bien essentielle.“ (Olympe de Gouges in: *Avis pressant, ou réponse à mes calomniateurs*)

¹⁸⁴ „Ces biographes ont ainsi creusé le sillon d’une réputation injustifiée, donnant davantage de prise aux hystéries antiféministes de la fin du XXe siècle dont Olympe de Gouges a fait les frais“ (Blanc 2003, S 45)

¹⁸⁵ „Je n’ai qu’un reproche à faire au sort: C’est de m’avoir rendu mère d’enfans [sic] ...“ Olympe de Gouges in der Postface in: *Molière chez Ninon*

¹⁸⁶ Archives nationales, W 293, dossier 210; zitiert nach Blanc 2003, S 40

¹⁸⁷ „Sur la nature et l’origine de ses revenus, elle s’est montrée discrète“ (Blanc 2003, S 38)

Ab diesem Zeitpunkt bezog sie nachweislich eigene Wohnsitze in Paris. Wahrscheinlich betrieb sie keinen Salon, allerdings empfing sie regelmäßig Gesellschaften. „Im *Pariser Almanach*, einer Art gesellschaftlichen Telefonbuchs, in dem nur Leute aus besseren Verhältnissen, nicht aber Schauspieler, Künstler oder Kaufleute aufschienen, war sie von 1776 an regelmäßig aufgeführt, was beweist, dass sie eine «Dame der Gesellschaft» geworden und als solche bekannt war.“¹⁸⁸

Zu Beginn ihrer schriftstellerischen Karriere scheint Olympe de Gouges – wahrscheinlich als Folge des intensiven Kontakts zu Madame de Montesson, die in ihrem Stadthaus ein Privattheater betrieb –, eine Schauspieltruppe mit allem nötigen Zubehör zusammengestellt zu haben, mit der auch ihr Sohn auftrat und die sie im Jahr 1787 an den Marquis de La Maisonfort verkaufte.¹⁸⁹

Zu ihrem Freundeskreis zählte Louis-Sébastien Mercier. Der bekannte Literat förderte und unterstützte ihr Schreiben. Olympe de Gouges äußerte sich in einem Brief an die *Comédie Française* folgendermaßen über ihn:

„... Monsieur Mercier, den ich anbete und aus mehr als einem Grund zu schätzen weiß und der doch schon vor mir von Ihnen schlecht behandelt worden ist; aber er ist ein vollkommen rechtschaffener Mann. Er kennt weder die Kriecherei noch die niedere Eifersucht all der kleinen Literaten, und ich wundere mich nicht, dass Sie ihn nicht zu schätzen gewusst haben.“¹⁹⁰

Unter ihren Freunden finden sich laut Blanc u.a. auch folgende Literaten: Cailhava, La Harpe, Palissot, Michel de Cubières,¹⁹¹ wobei letzterer ein treuer Freund gewesen zu sein scheint, über dessen Freimaurertum sie vielleicht die Bekanntschaft Benjamin Franklins und Voltaires gemacht und der sich mehrfach für sie eingesetzt hatte. Ob Olympe de Gouges selbst auch Freimaurerin war, ist nicht bekannt, aber möglich. Sie war der Gemeinschaft jedenfalls nicht fremd und hatte Freundinnen, die Logen angehörten. Auch Jacques Biétrix dürfte zu den Freimaurern gehört haben.¹⁹²

Mit den Geldbeträgen von Biétrix, die denen einer gutsituierten Bürgerin entsprachen, ist Olympe de Gouges dennoch nie ausgekommen. Sie spricht von nachweislichen Tatsachen, wenn sie sagt, dass sie sich (ihres politischen Engagements wegen) beinahe ruiniert hat.¹⁹³ Mehrfach war sie als Schuldnerin (u.a. von Druckern und Verlegern) vor Gericht geladen oder hatte Schmuck versetzen müssen.

¹⁸⁸ „Dans *L'Almanach de Paris*, sorte de bottin mondain où n'apparaissent que les gens de condition et non les comédiens, artistes ou commerçants, elle figura régulièrement à partir de 1779, ce qui prouve bien qu'elle était devenue une « dame de la société » et reconnue comme telle.“ (Blanc 2003, S 57)

¹⁸⁹ vgl. Blanc 2003, S 55f

¹⁹⁰ „... M. Mercier, que je chéris & qu j'estime à plus d'un titre [sic], puisqu'il a été avant moi si maltraité par vous; mais c'est un parfait honnête homme. Il ne connaît pas les adulations ni la basse jalousie de tous les petits Littérateurs, et je ne m'étonne point si vous n'avez pas su l'apprécier.“ (Olympe de Gouges in: *Réflexions sur les hommes nègres*)

¹⁹¹ vgl. Blanc 2003, S 58

¹⁹² vgl. Blanc 2003, S 59f

¹⁹³ vgl. Olympe de Gouges in: *Olympe de Gouges au tribunal révolutionnaire* (zitiert nach: Gouges 1993c): „... et j'ai sacrifié ma fortune entière à la révolution,“

Dramatisch wurde ihre finanzielle Lage, als die Geschäfte des Biétreix'schen Unternehmens schlechter wurden, weil es das königliche Monopol verlor.

Ihre Karriere als Dramatikerin begann mit einem Streit mit Beaumarchais, der die Aufführung von *Le mariage inattendu de Chérubin*, einer Fortsetzung von *La folle journée*, durch die Comédie Italienne verhinderte. Das Stück wurde nie aufgeführt, erhielt aber in seiner gedruckten Version viel Zuspruch, und Olympe de Gouges „war entschlossen, die der sozialen und intellektuellen Rolle der Frauen vorgeschriebenen Grenzen zurückzudrängen.“¹⁹⁴ Ihr Stück *Zamore et Mirza* wurde anonym über die Vermittlung des königlichen Zensors Suard¹⁹⁵ vom Schauspieler Molé der *Comédie Française* zur Lesung vorgeschlagen und über Intervention von Madame de Montesson¹⁹⁶ angenommen. Das von Olympe de Gouges darin aufgegriffene Thema der Sklaverei war pikant. Mittlerweile war ein anderes Stück, *Lucinde et Cardénio*, von der *Comédie Italienne* mit dem Vorschlag einer Ausweitung angenommen worden. Auf Betreiben Molés zog sie es von dort allerdings zurück und reichte es ebenfalls bei der *Comédie Française* zur Lesung ein, wo es dann einstimmig abgelehnt wurde. Es entbrannte ein Streit, in dessen Folge man Olympe de Gouges wissen ließ, dass keine Stücke von ihr mehr zur Lesung angenommen werden und bereits angenommene Stücke nie gespielt werden würden.¹⁹⁷ Der Streit setzte sich über Jahre fort und ging in Beleidigungen über mit der Folge, dass das bereits angenommene Stück *Zamore et Mirza* vom Spielplan genommen und Olympe de Gouges der Gratiszugang zum Theater, der allen TheaterautorInnen zustand, aberkannt wurde. Eine Eskalation von Seiten der *Comédie* wurde nur verhindert, weil Michel de Cubières und Madame de Montesson als machtvolle Stützen auf Seiten Olympe de Gouges' standen.¹⁹⁸

Sie ließ weitere Theaterstücke drucken und war ab April 1786 mit ihrer kleinen Theatertruppe einige Monate in der Provinz unterwegs. „Es ist seltsam, dass sie über ihre Tätigkeit als Direktorin der Wandertruppe keine Andeutungen in der einen oder anderen ihrer Schriften macht, aber man ist über das Vorhandensein ihres «Kleinen Theaters der Gesellschaft» und über das schauspielerische Talent ihres Sohnes dank der kürzlich veröffentlichten Aussagen des Marquis de La Maisonfort informiert.“¹⁹⁹

1787 sollte *L'esclavage de Nègres (Zamore et Mirza)* endlich aufgeführt werden, als die Hauptdarstellerin unerwartet starb und das Stück wieder von der Aufführungsliste verschwand. Olympe de Gouges bezog daraufhin eine Wohnung, von deren Fenster aus sie die *Comédie Française* im Blick hatte, und empörte sich weiterhin über die Behandlung durch das Theater. Sie schrieb das Stück *Molière chez Ninon*, das 1788 von der *Comédie* zur Lektüre angenommen wurde. Diese Lektüre wurde allerdings

¹⁹⁴ „Elle était décidée à faire reculer les limites prescrites au rôle social et intellectuel des femmes.“ (Blanc 2003, S 66)

¹⁹⁵ vgl. Blanc 2003, S 68

¹⁹⁶ vgl. Blanc 2003, S 69

¹⁹⁷ vgl. Olympe de Gouges in: *Les Comédiens démasqués*

¹⁹⁸ vgl. Blanc 2003, S 74

¹⁹⁹ „Il est singulier qu'elle ne fasse pas allusion à son activité de directrice de troupe itinérante dans l'un ou l'autre de ses écrits, mais on est renseigné sur l'existence de son « petit théâtre de société » et les talents d'acteur de son fils, grâce au témoignage récemment publié du marquis de La Maisonfort.“ (Blanc 2003, S 81)

von den Schauspielern boykottiert und bei einem zweiten Termin das Stück schließlich abgelehnt. Olympe de Gouges äußerte sich über diese Vorgehensweise sowohl im Vor- als auch im Nachwort der gedruckten Version des Stückes.

Blanc, der das Archiv und insbesondere das *Dossier Olympe de Gouges* der *Comédie Française* erkundete, hielt fest, dass das Theater zwar ein gerichtliches Vorgehen gegen die seinem Ansehen schädlichen Äußerungen in den Publikationen de Gouges' erwogen, davon aber (vielleicht aufgrund der eigenen unrühmlichen Rolle) abgesehen hat.

„Ohne sich die Mühe gemacht zu haben, die Korrespondenz von Olympe de Gouges mit der *Comédie Française* zu lesen, [...] haben gewisse Geschichtsschreiber [...] bestätigt, dass Olympe de Gouges von einem Verfolgungswahn befallen war: Die fragwürdigen Vorgehensweisen der Schauspieler, um ihre Zusage nicht einzuhalten, sind indessen eindeutig und leicht nachprüfbar!“²⁰⁰

1788 erschienen die ersten beiden Bände des *Oeuvre de Madame de Gouges*, das sie dem Duc d'Orléans widmete.

Die Staatsschulden explodierten und die Krise der Monarchie erreichte ihren Höhepunkt, als Olympe de Gouges zum Ende des Jahres mit ihrer ersten politischen Schrift, dem *Lettre au peuple*, auf sich aufmerksam machte. Sie schlug darin das *Projet d'une caisse patriotique*, eine Art Freiwilligensteuer, zur Rettung des Staates vor. Diese Idee wurde diskutiert und im darauf folgenden Jahr auch in die Tat umgesetzt. Am 7. Sept. 1789 erschien eine Frauendelegation in der Nationalversammlung. „Die Initiative dieser Damen, die sich auf den Plan Olympe de Gouges' stützt, war dazu gedacht, die Einzahlung von Schmuck, Besteck oder wertvollem Mobiliar in die «patriotische Kasse» zu fördern.“²⁰¹ Für diesen Zusammenhang führte Blanc allerdings keinen Beleg an.

Kurz nach dem ersten politischen Text verfasste de Gouges die *Remarques patriotiques*, in denen sie Sozialkritik übte und sich bemühte Aufmerksamkeit für das Elend der Armen zu wecken, um die Reichen zu einem Beitrag und zu Reformen zu bewegen. Sie forderte u.a. eine Unterbringungsmöglichkeit für Arbeitslose im Winter, für Alte, Witwen und Waisenkinder. Sie ging noch weiter, indem sie sich in Form eines *Projet d'impôt étranger au peuple* für eine Art der Luxussteuer einsetzte, um der Zügellosigkeit der Privilegierten, insbesondere in Zeiten, in denen das Volk hungerte, einen Riegel vorzuschieben.

Mit dem politischen Umbruch begann der Abbau von Privilegien und royalen Monopolen. Auch die *Comédie Française* geriet unter Druck. Endlich wurde *Zamore et Mirza* gespielt. Dies geschah jedoch nicht freiwillig, sondern – wie Blanc im Archiv der *Comédie* recherchierte – nach der Androhung einer

²⁰⁰ „Sans avoir prise la peine de lire la correspondance d'Olympe de Gouges avec la Comédie-Française, [...] certains historiographes [...] ont affirmé qu'Olympe de Gouges était atteinte de la manie de la persécution: les procédés discutables des comédiens pour ne pas respecter leurs engagements sont pourtant explicites et aisément contrôlables!“ (Blanc 2003, S 86)

²⁰¹ „L'initiative de ces dames, qui s'appuyait sur le projet d'Olympe de Gouges, était destinée à promouvoir le versement, dans la «caisse patriotique» de bijoux, de couverts ou de mobilier précieux.“ (Blanc 2003, S 121)

gerichtlichen Verfolgung der Sachlage sowie der Vorladung in den Gerichtshof des Châtelet.²⁰² Mit den Aufführungen am 28.12., 31.12.1789 und 2.1.1790 erfüllte die *Comédie* ihre Pflicht, und weil das Stück – den Angaben des Theaters zufolge – die Mindestgrenze des notwendigen Erlöses nicht abgeworfen hatte, durfte es nach drei Aufführungen wieder vom Spielplan genommen werden, war ab nun Eigentum der *Comédie* und durfte daher niemals mehr an einem anderen Theater gespielt werden. Zu einem späteren Zeitpunkt stellte sich heraus, dass die Aufführungsverweigerung mit der Drohung der Kündigung ihrer Logenabonnements der adeligen Kolonisten in Zusammenhang stand.²⁰³

1789 war das Gründungsjahr der *Société des amis des noirs*. Olympe de Gouges war Blanc zufolge Mitglied dieser von Brissot²⁰⁴ nach englischem Vorbild gegründeten Gesellschaft und wurde von ihm für ihren Einsatz gegen die Sklaverei, für ihren Patriotismus, ihre Freiheitsliebe und ihren grenzenlosen Großmut gelobt.²⁰⁵ De Gouges' Theaterstück war zum Spielball der Auseinandersetzung des *Comité colonial* und der *Amis des Noirs* geworden. Diverse Zeitungsartikel von Dezember 1789 und Jänner 1790 zeugen von der öffentlichen Debatte. Im Vorfeld der Aufführung wurde Olympe de Gouges in einer anonymen Schrift des Dramas wegen bedroht. Im Jänner 1790 verfasste sie daraufhin die „geistreiche und bissige *Réponse au champion américain*“²⁰⁶. Enttäuscht vom Umgang mit ihrem Drama, beschloss sie nach England zu gehen, um es dort übersetzen und spielen zu lassen. Sie kündigte ihre Abreise schriftlich an,²⁰⁷ unterließ dieses Unternehmen dann aber doch.

Olympe de Gouges war Gast auf der Galerie der Nationalversammlung und der politischen Clubs und sie besuchte Kulturcafés und wissenschaftliche Gesellschaften, wo sie den aktuellen Themen und Argumentationen folgte und die inhaltlichen Grundlagen für ihre patriotischen Schriften erwarb. Es ist wahrscheinlich, dass sie auch bei der *Société des amis de la Constitution*, dem späteren Jakobinerclub, und im *Cercle social*, einem Intellektuellenclub, anzutreffen war. Es gibt allerdings keinen Hinweis darauf, dass sie Mitglied eines solchen Clubs gewesen ist, auch nicht eines Frauenclubs, und erst recht gibt es keine Belege dafür, dass sie einen solchen gegründet hätte.²⁰⁸

Olympe de Gouges zog nach Auteuil, wo sie Nachbarin der intellektuellen Saloniere Marie-Charlotte Hippolyte de Campet de Saujon wurde. Anne-Catherine de Ligniville, Witwe von Helvetius und Mit-

²⁰² vgl. Blanc 2003, S 92f

²⁰³ vgl. Olympe de Gouges in: *Lettre aux Littérateurs François*

²⁰⁴ Jacques-Pierre Brissot de Warville, genannt Brissot (1754-1793), war einer der Führer der Girondisten, *les Brissotins*. Er lebte wiederholt einige Zeit in England und befasste sich schließlich nach dem Vorbild der englischen Abolitionistenbewegung im Februar 1788 in Paris mit der Gründung der *Société des amis des noirs*. Er fuhr zu diesem Zweck für vier Monate in die USA und kehrte zur Versammlung der Generalstände nach Frankreich zurück. Er publizierte eine Vielzahl an politischen Schriften, wurde allerdings nicht in die Nationalversammlung, sondern in den Pariser Stadtrat und den Verfassungsausschuss gewählt. Er war 1790 und 91 Präsident der „Freunde der Schwarzen“. Er verfasste eine Petition zur Absetzung des Königs nach dessen Fluchtversuch und war ein Befürworter der Kriegserklärung an Österreich. Er kämpfte gegen die Jakobiner und gegen Robespierre, wurde im Juni 1793 verhaftet und im Oktober hingerichtet.

²⁰⁵ vgl. Blanc 2003, S 91f

²⁰⁶ „... une spirituelle et incisive *Réponse au champion américain*“ (Blanc 2003, S 95)

²⁰⁷ Olympe de Gouges in: *Départ de M. Necker et de Mme de Gouges*

²⁰⁸ vgl. Blanc 2003, S 126f

telpunkt der *Société d'Auteuil*, lebte ebenfalls dort. Auch im Salon der Fanny de Beauharnais²⁰⁹ und anderen Intellektuellenzirkeln²¹⁰ war sie anzutreffen. Olympe de Gouges war Mitglied im *Club de la Révolution*, einer wissenschaftlichen Institution, die Kurse und Tagungen auf natur- und geisteswissenschaftlichem Gebiet veranstaltete.

Ihre politische Haltung tat sie weiterhin schriftlich kund und sie bezog sich dabei immer wieder auf aktuelle politische Ereignisse. Auch der Schwur auf die Verfassung durch den König ist ein solches Ereignis, das sie überholte, als sie gerade mit der Ausfertigung eines Ergänzungsentwurfes zum verabschiedeten Grundrechtskatalog beschäftigt war, der *Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin*. Blanc bezeichnet ihr Vorgehen als die Erstreckung „der Grundsätze auf die Frauen durch eine Erklärung der Rechte und Pflichten der Bürgerin“²¹¹. Die Erwähnung der Pflichten kommt nicht von ungefähr.

„Wenn Frauen als verantwortlich und durch die Justiz strafbar anerkannt werden, muss man ihnen Zugang zur Urne und aufs Podium geben, das bedeutet, dass sie genauso wählende wie wählbare Personen sein müssen.“²¹²

Den politischen Kampf Olympe de Gouges' sieht Blanc als einen humanistischen an, der sich mit dem Schicksal der Schwächsten der Gesellschaft beschäftigte. Sie „wollte die Demokratie auf der Achtung der Rechte der Person gründen und wusste deren Satzungen so gut in die Praxis umzusetzen ...“²¹³

Olympe de Gouges schaffte sich mit dem öffentlichen Kundtun ihrer politischen Meinung indessen mehr Feinde als Freunde. Nach der Hinrichtung des Königs und der erfolgreichen Selbstverteidigung Robespierres vor dem Nationalkonvent sah sie sich mit ihrer Haltung einer anders denkenden Mehrheit gegenüber. „Zum zweiten Mal entkommt sie gerade noch einem Akt der Einschüchterung von sogar physischer Gewalt. Diese Praxis gegenüber Frauen war nun gebräuchlich. Besonders seit dem 10. August [1792; Anm. v. ViF] und den Septembermassakern; eine Schwelle war überschritten worden. [...] Madame de Gouges fürchtete insbesondere die anonymen Anzeigen, die täglich beim Wohlfahrtsausschuss, der politischen Polizei, einlangten.“²¹⁴

Die Situation wurde immer gefährlicher und aufgeheizter und Olympe de Gouges verließ die Hauptstadt. Erst Ende Mai 1793 war sie wieder in Paris. Sie hatte ihren Sohn, dessen Lebensgefährtin und das

²⁰⁹ Marie Anna Françoise „Fanny“ de Beauharnais (1738-1813) war Dichterin und unterhielt einen Salon in der rue de Tournon, der u.a. von Mercier, Cubières oder Restif de la Bretonne frequentiert wurde.

²¹⁰ vgl. Blanc 2003, S 128f

²¹¹ „... les principes aux femmes par une déclaration des droits et devoirs de la femme citoyenne ...“ (Blanc 2003, S 151)

²¹² „Si les femmes sont reconnues responsables et punissables par la justice, on doit leur donner accès à l'urne et à la tribune, c'est-à-dire qu'elle doivent être aussi bien électrice qu'éligibles.“ (Blanc 2003, S 151)

²¹³ „... qui voulait fonder la démocratie sur le respect des droits de la personne et savait si bien mettre ses préceptes en pratique ...“ (Blanc 2003, S 175)

²¹⁴ „Pour la seconde fois, elle venait d'échapper à un acte d'intimidation, voire de violence physique. Cette pratique à l'égard des femmes était maintenant dans les usages. Surtout depuis le 10 août et les massacres de septembre; un pas avait été franchi. [...] Mme de Gouges redoutait surtout les dénonciations anonymes qui arrivaient journellement au Comité de sûreté générale, la police politique.“ (Blanc 2003, S 195)

Enkelkind besucht und für sich für ein Bauernhaus in der Nähe von Tours eine Anzahlung geleistet. Sie kam pünktlich zum Ende der Gironde²¹⁵ nach Paris zurück. Olympe de Gouges verteidigte die inhaftierten Politiker und deren politische Haltung in ihrem *Testament politique*. Darin kokettierte sie auch mit ihrer eigenen Verhaftung und Hinrichtung. Am 1. Juli war sie allerdings wieder in Tours, um den Vertrag für den Hauskauf zu unterschreiben, und mit dem Plan, sich ganz aufs Land zurückzuziehen.

Ihre Schrift *Les trois urnes* als neuerlicher Wandanschlag war zu dieser Zeit bereits in Arbeit und die Stimmung in der Hauptstadt nicht zuletzt durch die Ermordung Marats am 13. Juli zusätzlich aufgeheizt. Olympe de Gouges, wieder in Paris, gab das Plakat in Druck und schickte ein Vorabexemplar an den Wohlfahrtsausschuss und an Hérault de Séchelles, den Präsidenten des Konvents. Am 20. Juli weigerte sich der Plakatierer Meunier den zugesagten Auftrag auszuführen. Gemeinsam mit ihrem Verleger Jean-Pierre Costard (er war 1783 verhaftet worden, weil er zensurierte Schriften von J.-J.-Rousseau verlegt hatte) fand sie auf der Brücke Saint-Michel gegen 11 Uhr einen neuen Plakatierer, was von der Tochter Meuniers beobachtet und zwei Offizieren der Nationalgarde angezeigt wurde. Kurz darauf wurden die drei verhaftet. Nach einer ersten Befragung kamen die beiden Männer, der Verleger und der Plakatierer, wieder frei, während Olympe de Gouges, die sich als Autorin zur beschlagnahmten Schrift bekannte, in Einzelhaft genommen und ihre schnell verfassten Hilfebriefe nicht zugestellt wurden.²¹⁶ Am 22. Juli wurde in ihrem Beisein ihre Wohnung durchsucht. Freiwillig und in gutem Glauben an die entlastende Qualität ihrer Schriften gab sie deren Ort, ihr Büro im dritten Stock des Hauses, bekannt. Einige Texte wurden beschlagnahmt, Olympe de Gouges wieder ins Gefängnis im Rathaus gebracht, am 28. Juli 1793 wurde sie in eine Zelle der Abbaye de Saint-Germain-des-Prés verlegt. Eine von ihr geforderte rasche Befragung durch Fouquier-Tinville am 6. August 1793 führte nicht zu ihrer Entlassung.

„Nicht einen Augenblick lang versucht sie den aktuell Herrschenden zu schmeicheln oder ihr Mitleid zu erregen, wie es damals zahlreiche Gefangene in ihren Bittgesuchen an Fouquier-Tinville oder an die Mitglieder der großen Ausschüsse taten.“²¹⁷ Olympe de Gouges schleuste einen Wandanschlag mit dem Titel *Olympe de Gouges au tribunal révolutionnaire* aus dem Gefängnis, in dem sie die Umstände ihrer Gefangenschaft anprangerte, Robespierre und die Jakobiner erneut angriff und für sich §7, den Artikel über die Meinungsfreiheit, aus der Erklärung der Menschenrechte reklamierte. Sie beklagte auch die Behandlung und die hygienischen Zustände im Gefängnis sowie die Verweigerung medizinischer Hilfe:

„Das Fieber, das ich jede Nacht gehabt hatte, und eine Eiterbeule, die sich in meinem Bein gebildet hatte, alles erforderte für mich, wenn ich auch kriminell gewesen wäre, die wohlthuende Hilfe heiliger Menschlichkeit. Ach! Franzosen, ich kann an diese Behandlung nicht zurückdenken, ohne Tränen zu vergießen. Ihr werdet Mühe haben zu glauben, dass diese Männer, angebliche Beamte des Volkes, die Bestialität so

²¹⁵ Am 2. Juni 1793 wurden auf eine von den Jakobinern erzwungene Anordnung des Konvents 29 girondistische Abgeordnete sowie zwei Minister verhaftet.

²¹⁶ siehe Blanc 2003, S 204

²¹⁷ „Pas un instant, elle ne cherchait à flatter ou apitoyer les maîtres du jour, comme alors de nombreux prisonniers dans leurs requêtes à Fouquier-Tinville ou aux membres des grands comités.“ (Blanc 2003, S 212)

weit getrieben haben, dass sie mir sieben Tage lang verweigerten, einen Arzt rufen und Wäsche bringen zu lassen. Zwanzig Mal ist dasselbe Hemd, das ich mit meinem Schweiß durchnässt hatte, auf meinem Körper wieder getrocknet.“²¹⁸

Nach dieser Veröffentlichung wurde de Gouges auf die Krankenstation des Frauengefängnisses *La Petite-Force* verlegt. Dort teilte sie die Zelle mit der zum Tod verurteilten Madame de Kolly, deren Hinrichtung wegen ihrer Schwangerschaft aufgeschoben worden war. De Gouges kam auf eine weitere Krankenstation, deren Aufenthaltskosten sie selbst bestreiten musste, und wurde am 28. Oktober 1793 auf Geheiß von Fouquier-Tinville in die Conciergerie verlegt. Am 2. November 1793 fand ihr Prozess statt. Ankläger war Maulin, ein Substitut Fouquier-Tinville. Im Zuge der Verhandlung brachte de Gouges selbst vor, die Gründerin von Frauenclubs zu sein, eine Aussage, die Blanc mit folgenden Worten abtat: „Diese Behauptung wird durch die Aussagen von Madame de Gouges selbst nicht erhärtet, die – kaum geizig mit autobiografischen Details – es nicht versäumt hätte, hier und da in ihren Schriften darauf hinzuweisen.“²¹⁹

Mit dieser Feststellung widerspricht er sich jedoch, weil ja Begebenheiten wie das von de Gouges zu Beginn der Achtzigerjahre betriebene Wandertheater oder ihre angebliche zweite Schwangerschaft bzw. ihr zweites vielleicht früh verstorbene Kind auf ebensolchen beiläufigen Aussagen beruhen, von de Gouges selbst in ihren Schriften aber nie explizit erwähnt und von Blanc dennoch als erwiesene Fakten dargestellt wurden.

De Gouges' im Prozess behauptete Schwangerschaft ließ sich nicht nachweisen, war aber insofern nicht auszuschließen, als sie noch in einem sehr frühen Stadium gewesen und absichtlich während des Aufenthalts auf der zweiten (einer gemischten) Krankenstation herbeigeführt worden sein könnte. Der Vollzug der Todesstrafe wurde aufgrund der Nichtnachweisbarkeit der Schwangerschaft innerhalb der nächsten 24 Stunden angeordnet.

Über de Gouges' letzten Gang gibt es widersprüchliche Berichte, einige davon wurden anonym verfasst. Erzählt wird u.a., dass sie mit ihrem Äußeren beschäftigt war, dass sie ihren Geltungsdrang bereut hätte, dass sie ihre Schwangerschaftsbehauptung widerrufen hätte, dass sie geweint habe, dass sie stolz und schön und ruhig gewesen wäre ...

Es war kalt am Nachmittag des 3. November 1793, denn es hatte den ganzen Tag geregnet. Olympe de Gouges wurde knapp bekleidet in einem offenen Wagen an die Stätte ihrer Hinrichtung gefahren. Was immer die Augenzeugen gesehen oder gehört haben mögen, gibt es keinen Widerspruch darüber, dass sie sich in ihr Schicksal gefügt und gegen die Vollstreckung keinen Widerstand geleistet hat. Für Blanc

²¹⁸ „La fièvre que j'avais toute les nuits, un amas qui se formait dans ma jambe, tout appelait vers moi, quand j'aurais été criminelle, les secours bienfaisants de la sainte humanité. Ah! Français je ne peux me rappeler ce traitement sans verser de larmes. Vous aurez de la peine à croire que des hommes, des magistrats soit-disant populaires, aient poussé la férocité jusqu'à me refuser pendant sept jours de faire appeler un médecin et de me faire apporter du linge. Vingt fois la même chemise que j'avais trempée de mes sueurs se ressécha sur mon corps.“ (Olympe de Gouges in: *Olympe de Gouges au tribunal révolutionnaire*; zitiert nach: Gouges 1993c)

²¹⁹ „Mais cette allégation n'est pas confortée par la témoignage de Mme de Gouges elle-même qui, peu avare de détails autobiographiques, n'aurait pas manqué de le signaler ici ou là dans ses écrits.“ (Blanc 2003, S 219)

gelten außerdem ihre von Desessarts berichteten letzten Worte als gesichert: „Kinder des Vaterlands, ihr werdet meinen Tod rächen!“²²⁰ Es war etwa 16 Uhr, als das Fallbeil unter „Es lebe die Republik!“-Rufen ihren Kopf abtrennte.

Pierre Aubry legte zehn Tage nach der Hinrichtung seiner Mutter einen Bürgereid ab, in dem er sich von seiner Mutter distanzierte. Belegt ist auch die schriftliche Verleugnung der Bekanntschaft mit de Gouges durch Hérault de Séchelles, während der Großteil ihrer girondistischen Freunde bereits hingerichtet war. Erst nach dem Ende der Schreckensherrschaft war das mütterliche Andenken auch dem Sohn wieder möglich:

„Dann nahm er den Namen Aubry de Gouges wieder an und kümmerte sich mit Hilfe des Schriftstellers Maurin de Pompigny darum, dass ein Theaterstück, das zweifellos aus den Manuskripten seiner Mutter stammt, überarbeitet und unter dem Titel *Le Prélat d'autrefois ou Sophie de Saint-Elme* aufgeführt wurde, ein Stück, das bei seiner Vorstellung im Théâtre de la Cité am 18. März 1795 vom Publikum warmherzig aufgenommen wurde.“²²¹

Am 3. April 1795 suchte Pierre Aubry de Gouges beim Nationalkonvent um die Rehabilitierung seiner Mutter an.

2.1.1.11 Mousset, Sophie: *Olympe de Gouges et les droits de la femme*; Paris, 2007

Dieser Band scheint mir erwähnenswert, weil die erklärte Intention der Autorin ist,

„einiges Interesse an der erstaunlichen Olympe de Gouges zu wecken. [...] Ich habe mich also für die Persönlichkeit dieser mutigen Frau interessiert; ich habe ihre anderen Werke studiert, die reichlich und unübertroffen sind, und ich habe mich empört über ihren geringen Widerhall in Frankreich.“²²²

Mousset machte sich die Mühe, die Originalschriften nachzulesen, und verpackte in ihre Biografie eine Fülle an historischen Hinweisen und Zitaten aus den Schriften de Gouges’:

„1789, ein entscheidendes Jahr. Sieyès schrieb *Qu’est-ce que le tiers état?* [...] Zahlreiche Zeitschriften entstanden 1789 [...] Olympe begriff sofort, welchen Einfluss die Presse auf die öffentliche Meinung haben konnte.“²²³

²²⁰ „Enfants de la patrie, vous vengerez ma mort!“ (Desessart 2006, S 180)

²²¹ „Puis il reprit le nom d’Aubry de Gouges et, avec l’aide de l’écrivain Maurin de Pompigny, il entreprit de modifier et de faire jouer une pièce de théâtre, sans doute tirée des manuscrits de sa mère, sous le titre *Le Prélat d’autrefois où Sophie de Saint-Elme*, pièce chaleureusement accueillie à sa création par le public de Théâtre de la Cité, le 18 mars 1795.“ (Blanc 2003, S 231f)

²²² „... d’éveiller quelque intérêt pour l’étonnante Olympe de Gouges. [...] Je me suis donc intéressée à la personnalité de cette femme de courage; j’ai étudié ses autres oeuvres, abondantes et inégales, et je me suis indignée de son peu de retentissement en France.“ (Mousset 2007, S 15)

²²³ „1789, année cruciale. Sieyès écrit *Qu’est-ce que le tiers état?* [...] De nombreux journaux voient le jour en 1789 [...] Olympe comprend tout de suite l’influence que peut avoir la presse sur l’opinion publique.“ (Mousset 2007, S 64)

Gelegentlich griff sie die ungesicherten Überlieferungen als Fakten auf (z.B. dass de Gouges sich vor ihrer Hinrichtung um ihr Aussehen gesorgt haben soll²²⁴), machte über weite Strecken aber all ihre Zitate und Quellen kenntlich und kennzeichnete Mutmaßungen bzw. eigene Überlegungen als solche:

„Ihre Tage ähnelten wahrscheinlich denen aller Koketten: lange Toilette, Spaziergang im Luxemburg- oder Tuileries-Park, dann Oper, Theater oder Konzert, schließlich Abendessen und Ball bis in den Morgen. Wenige Dokumente konnten zu dieser Periode ihres Lebens zusammengetragen werden ...“²²⁵

Sie ließ de Gouges – in Form ihrer Werke – selbst zu Wort kommen, gab die Schrift *Les droits de la femme* im Ganzen wieder (unter Auslassung der von de Gouges dem Text angefügten persönlichen Anekdote) und kommentierte die Ausführungen der Frauenrechtsdeklaration anhand ihrer Vorlesungsschrift von 1789.

Mousset endete ihre Ausführungen mit der Frage:

„Wann wird man ihr Gerechtigkeit widerfahren lassen?“²²⁶

2.1.1.12 Weitere Aufsätze, Einträge und Erwähnungen

- ❖ Der anonyme Autor des *Petit dictionnaire des grands hommes et des grandes choses* aus dem Jahr 1791 weiß unter „Degouges“ zu berichten:

„Diese in der Literatur, der Galanterie und der Revolution gefeierte Frau [...] ist in jeder Hinsicht schätzenswert, obschon Witwe schenkt sie der Nation von Zeit zu Zeit kleine Bürger. Unglücklicherweise müssen diejenigen, die sie vor der Revolution gemacht hat, Adelige sein, da einige aus dem Stall von Orléans stammen. Auf diese Weise kann ihr niemand die Eigenschaft einer aktiven Bürgerin abstreiten. Ja, sie ist aktiv, sehr aktiv.“²²⁷

Die Liebesbeziehung zum Duc d'Orléans ist allerdings eine niemals nachgewiesene Behauptung, eine Mehrzahl an Kindern unbestätigt und die Unterstellung eines galanten Lebens ein gängiges Motiv der Verächtlichmachung.

- ❖ Der Abbé Louis Bonnefoy de Bouyon (gelegentlich angeführt als Victor-Auguste de Bouyon oder François-Lambert Bonnefoy de Bonyon) war der Herausgeber des ab 1791 erscheinenden Journals

²²⁴ vgl. Mousset 2007, S 120

²²⁵ „Ses journées ressemblaient probablement à celle de toutes les coquettes : longue toilette, promenade au Luxembourg ou aux Tuileries, puis opéra, théâtre ou concert, enfin souper et bal, jusqu'au matin. Peu de documents ont pu être rassemblés sur cette période de sa vie ...“ (Mousset 2007, S36)

²²⁶ „Quand lui rendra-t-on justice ?“ (Mousset 2007, S125)

²²⁷ „Cette femme, célèbre dans la littérature, dans la galanterie, & dans la révolution [...]; elle est estimable à tous égards; elle donne, de temps-en-temps, quoique veuve, des petits citoyens à la nation. Malheureusement que ceux qu'elle a fait avant la révolution, doivent être aristocrates, puisque quelques-uns sont sortis des écuries d'Orléans. Ainsi personne ne lui disputera la qualité de citoyenne active. Oui elle est active & très-active.“ (*Petit dictionnaire des grands hommes et des grandes choses qui ont rapport à la révolution 1791(?)*, S 31)

Les folies d'un mois, in dem de Gouges wiederholt desavouiert wurde und von ihr unter anderem als „einer armen, ziemlich dummen, schon recht alten, sehr häßlichen und ziemlich verrückten“²²⁸ Frau die Rede war.

„Die Heftigkeit des royalistischen Louis de Bonnefoy († 1797), Abbé de Bouyon, Herausgeber der *Folies d'un mois*, einer merkwürdigen Klatsch- und Tratschzeitschrift, lassen der Leserin heute das Blut stocken.“²²⁹

- ❖ Eine weitere desavouierende Schrift aus dem Jahr 1794 ist *L'Année des Dames Nationales* von Nicolas-Edme Restif de la Bretonne,

„der Olympe de Gouges schlicht als »fille«, eine Dirne, bezeichnete, was die biografische Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts auch ohne Zögern wiederholte, denn er galt als genauer Milieukenner. Restif legte Wert darauf, Olympe de Gouges in *L'Année des Dames nationales ou le Calendrier des Citoyènes* [sic], einem fast 4000 Seiten starken Almanach aus größtenteils unglaublichen Geschichten und verschrobenen Anekdoten über die verschiedenartigsten Frauengestalten des Landes, für den Monat Dezember 1794 – das ist ein gutes Jahr nach ihrer Hinrichtung – das beliebte Schauernmärchen einer angeblichen Wunderheilung anzudichten: Für eine Nacht an der Seite eines alten todkranken, aber steinreichen Mannes soll sie, die Dirne Babichon, Babichette oder auch Babichonette, viel Geld erhalten haben.“²³⁰

- ❖ In der *Histoire morale des femmes* von Ernest Legouvé aus dem Jahr 1849 wird Olympe de Gouges als eine von fünf Frauen erwähnt: Sie sei die Philosophin jener Gruppe.²³¹ Er führte diese Zuschreibung allerdings nicht näher aus, widmete ihr auch nicht mehr als einen Absatz in seiner Schrift, kritisierte darin aber die angebliche Inkonsistenz ihrer Haltung: „Es fehlte ihr nur eine Sache: Grundsätze.“²³²

- ❖ *Les quarante-huit Quartiers de Paris* von Girault de Saint-Fargeau aus dem Jahr 1850 enthält unter dem Stichwort „Rue du Mail, No. 13“ folgenden Absatz:

„Olympe de Gouges, eine große und schöne Frau mit feurigem Temperament, deren Geliebte nicht weniger zahlreich waren als die Theaterstücke, die sie verfasste, hatte eine populäre Frauengemeinschaft gegründet, die nur kurz existierte.“²³³

Zu dieser Aussage fehlen ebenso Belege und Berichte. Unter den Wohnadressen de Gouges', die Lacour anführt, findet sich keine in der Rue de Mail.

²²⁸ vgl. Blanc 1989, S 130

²²⁹ Thiele-Knobloch, Gisela in Anmerkungen zur Einleitung in: Gouges 1993a, S 23

²³⁰ Thiele-Knobloch, Gisela in Anmerkungen zur Einleitung in: Gouges 1993a, S 22f

²³¹ vgl. Legouvé 1849, S 402: „Olympe de Gouges est le philosophe de ce groupe“

²³² „Il ne lui manque qu'une chose, des principes.“ (Legouvé 1849, S 402)

²³³ „Olympe de Gouges, grande et belle femme, au tempérament de feu, dont les amants ne furent pas moins nombreux que les pièces de théâtre de sa composition, avait formé une société populaire de femmes, qui n'eut qu'une existence éphémère.“ (Saint-Fargeau 1850, S 213)

- ❖ In *Les femmes de la Révolution* von Jules Michelet aus dem Jahr 1854 ist Olympe de Gouges gemeinsam mit Rose Lacombe ein Kapitel zum Thema „Frauenvereine“ gewidmet. Allem voran steht die Behauptung, dass Olympe de Gouges in den Jahren 1790/91 mehrere dieser Vereine gegründet haben soll. Michelet belegte diese Aussage nicht. Die Genauigkeit der Recherche dieses bekannten Historikers darf umso mehr bezweifelt werden, als er auch das Geburtsdatum Olympe de Gouges’ mit dem Jahr 1755 falsch angibt. Ohne die sich überstürzende und in permanenter Veränderung begriffene politische Situation zu berücksichtigen, die die Grundlage von de Gouges’ spontanen Stellungnahmen darstellte, beurteilte er ihre Texte:

„Revolutionärin im Juli 1789, wurde sie Royalistin am 6. Oktober, als sie den König gefangen in Paris sah. Republikanerin im Juni 1791 unter dem Eindruck der Flucht und des Verrates Ludwigs XVI, wandte sie sich ihm wieder zu, als man ihm den Prozeß machte.“²³⁴

Diese undifferenzierte Ansicht stülpte er ihrem gesamten Schaffen über und publizierte als einer der angesehensten Historiker der Französischen Revolution folgende Einschätzung:

„... man ließ sie in mehr als einer Angelegenheit, die ihr schwacher Kopf nicht verstand, handeln und schreiben. [...] immer war sie tätig und rechnete dabei auf die Reinheit ihrer Absichten; [...] Ihr Mitleid brachte ihr den Tod.“²³⁵

- ❖ Jean Bernard Lafon, bekannt als Mary-Lafon, erzählte 1860 in „La Ninon de 1789“ im Journal *L’Athénée du Midi* vom ersten Zusammentreffen Olympe de Gouges’ mit ihrem späteren Ehemann Louis Yves Aubry, das während einer Theatervorstellung stattgefunden haben und wonach er um ihre Hand angehalten haben soll. Beim dargebotenen Drama im neuen Theatersaal von Montauban habe es sich ausgerechnet um *Didon*, das Erfolgstheaterstück ihres leiblichen Vaters Jean-Jacques Le Franc de Pompignan gehandelt und der Verehrer Aubry sei ein „gepuderter Greis“ gewesen.²³⁶ Diese Geschichte scheint insgesamt sehr zweifelhaft und ist an einzelnen Stellen (etwa was das Alter Aubrys betrifft) bereits widerlegt.

- ❖ Die Memoiren des 1835 verstorbenen Zeitungsherausgebers und Journalisten Dulaure erschienen im Jahre 1862 als *Mémoires de Dulaure*. Er erzählte darin von seinen persönlichen Begegnungen mit Olympe de Gouges. Fünf Jahre hatte diese Bekanntschaft gewährt, die von Phasen der Beleidigung seitens Olympe de Gouges unterbrochen gewesen sei, denen dann wieder freundschaftliche Annäherung gefolgt wäre. Dulaure beschrieb sie als launisch, egozentrisch und impulsiv, und behauptete, dass sie ihren Sohn und ihre Bediensteten geschlagen hätte. Er währte sie gierig danach, literarische Berühmtheit zu erlangen, und unterstellte ihr diesbezüglich einen gewissen Größenwahn:

²³⁴ Übersetzung nach: Michelet, Jules: *Die Frauen der Revolution*; hg. und übers. v. Gisela Etzel, Insel, München, 1984, S 93

²³⁵ ebd.

²³⁶ vgl. die entsprechenden Zitate in: Blanc 1989, S 20f

„Wurden der Öffentlichkeit günstige Erlässe verabschiedet, war sie es, die die Idee dazu gegeben hatte, die Gesetzgeber hatten deren Geist aus ihren Werken geschöpft. Wollten die Komödianten ihre Stücke nicht spielen oder fielen die Gespielten durch, handelte es sich um Ränke der Theaterautoren, die sich, eifersüchtig auf ihr großes Talent, gegen sie verschworen. Passierten dem Sekretär in ihren Manuskripten oder dem Drucker in ihren Druckwerken Fehler, handelte es sich wiederum um eine Verschwörung. Sie war überzeugt, dass ganz Frankreich die Augen auf sie gerichtet hatte.“²³⁷

Diese Zuschreibungen machen allerdings nicht den Eindruck, von einem Freund verfasst worden zu sein. Was die Streitigkeiten mit der *Comédie Française* betrifft, wurde bereits eindeutig gezeigt, dass der Boykott der Stücke de Gouges’ tatsächlich stattgefunden hatte und nicht das Produkt eines Verfolgungswahns war. Ebenso unglaublich erscheint die Behauptung, dass sie ihren Sohn geschlagen habe, der zum Zeitpunkt der Bekanntschaft von Dulaure mit de Gouges jedenfalls über 20 Jahre alt gewesen sein muss.

Dulaure berichtete weiters, Olympe de Gouges mehrmals abgeraten zu haben, politische Schriften zu verfassen, worauf sie beleidigt reagiert hätte. Und er verbiss sich angesichts ihres gewaltsamen Todes die Bemerkung nicht, dass sie sich ihr tragisches Ende hätte ersparen können, wenn sie auf ihn gehört haben wollte. Abschließend hielt er fest:

„Um schließlich diese bereits allzu lange Darstellung zu einem Ende zu bringen, sage ich, dass sie nicht ohne Geistesgröße war, aber dass ihr das Wissen völlig fehlte, sie zu entwickeln und zu verwerten. Sie war weder Royalistin, noch Aristokratin noch Demokratin, oder vielmehr war sie abwechselnd das eine und das andere gewesen; sie war nichts und war von dem Wunsch geplagt, etwas zu sein.“²³⁸

- ❖ In *Histoire de Montagnards* von Alphonse Esquiros aus dem Jahr 1875 wird Olympe de Gouges in einem Absatz dargestellt. Fast keine der biografischen Angaben darin ist richtig: Es werden ihr falsches Alter genannt, ihre unbelegten galanten „Abenteuer“ angeführt, und unter Berufung auf Dulaure²³⁹ behauptete Esquiros, dass sie – ihrer literarischen Karriere zum Trotz – weder schreiben noch lesen konnte. In wenigen Sätzen wird ihr Versuch, den König zu verteidigen, abgehandelt und der Absatz endet mit dem zweifelhaften Zugeständnis: „Allerdings sprechen wir über diese Frau nur mit Achtung; sie wurde später durch das Schafott geheiligt.“²⁴⁰

²³⁷ „Quelques décrets avantageux au public étaient-ils rendus, c’était elle qui en avait donné l’idée, les législateurs en avaient puisé l’esprit dans ses ouvrages. les comédiens ne voulaient-ils pas jouer ses pièces, ou ces pièces jouées tombaient-elle, c’était une cabale d’auteurs dramatiques qui, jaloux de ses grands talents, conspiraient contre elle. Un secrétaire, dans ses manuscrits, un imprimeur, dans ses ouvrages imprimés, laissaient-ils échapper quelques fautes, c’était encore une conspiration. Elle était persuadée que toute la France avait les yeux fixés sur elle.“ (Dulaure 1862, S 316f)

²³⁸ „Enfin, pour terminer ce portrait déjà trop long, je dirai qu’elle n’était pas sans génie, mais qu’elle manquait absolument des connaissances qui peuvent les développer, le faire valoir. Elle n’était ni royaliste, ni aristocrate, ni démocrate, ou plutôt elle a été tour à tour l’un et l’autre; elle n’était rien et était tourmentée du désir d’être quelque chose.“ (Dulaure 1862, S 317)

²³⁹ vgl. Dulaure 1824, S 29

²⁴⁰ „Toutefois ne parlons de cette femme qu’avec respect; elle fut sacrée plus tard par l’échafaud.“ (Esquiros 1875, S 349)

- ❖ In *Histoire du tribunal révolutionnaire de Paris* von Henri Wallon aus dem Jahr 1880 wird der Prozess gegen Olympe de Gouges thematisiert. Eingangs wird sie eine „Literatin“ unter Anführungszeichen und ihr Leben als „ein wenig verunglückt“ bezeichnet. Wallon sagte weiters: „Sie war eine Frau mit viel Fantasie und wenig Plan. [...] Sie hatte eine neue Ninon sein wollen.“²⁴¹

Nach dieser einführenden Einschätzung verzichtete Wallon auf weitere persönliche Kommentare. Er deckte – als wahrscheinlich erster – das vor dem Revolutionstribunal von Olympe de Gouges falsch angegebene Alter auf und verwies in einer Fußnote auf die entsprechenden Dokumente. Auch die danach folgenden Aussagen zu Haft und Prozess sowie die Dokumentation der Auseinandersetzungen und Schriften Olympe de Gouges' während der Zeit ihrer Inhaftierung sind durchgängig belegt und sachlich aufgeführt.

„Man hörte drei Zeugen und der Bericht nennt nur einen einzigen davon: Das ist der Plakatierer, der aussagte, dass er – eingeladen zum Plakatieren von „Les trois urnes“ – sich geweigert hatte, das zu tun, nachdem er gesehen hatte, was es war. War er ein Belastungszeuge oder ein Entlastungszeuge? Er sagte – das ist wahr – seine Meinung zu diesem Plakat, aber er hielt zugleich fest, dass es unveröffentlicht geblieben war.“²⁴²

- ❖ In *La femme française dans les temps modernes* von Clarisse Bader aus dem Jahr 1883 finden sich nichts als Unterstellungen und Verunglimpfungen von Olympe de Gouges und ihren revolutionären Mitstreiterinnen:

„Das Fieber der Revolution hatte diesen Frauen [Madame Roland, Charlotte Corday und Olympe de Gouges; Anm. v. ViF] Blutdurst beschert. Sie gingen auf die Jagd wie diese geistlosen Raubtiere, die nicht wissen aus welchem Grund die Menschen umgebracht werden, die aber vom Geruch des Blutes angezogen werden.“²⁴³

Bader räumte ein, dass Olympe de Gouges „kein Blut vergossen hat“²⁴⁴, dass man in ihr nichtsdestotrotz(!) „eine glühende politische Frauenemanzipatorin findet.“²⁴⁵

- ❖ Eine weitere die revolutionäre Frauenbewegung bloßstellende Schrift ist *La légende de la femme émancipée* von Firmin Maillard, die etwa auf das Jahr 1900 datieren dürfte. Darin wird der Radikalrevolutionär Chaumettes zitiert:

²⁴¹ „C'était une femme de beaucoup d'imagination et de peu de conduite. [...] Elle eût voulu être une nouvelle Ninon.“ (Wallon 1880, S 167)

²⁴² „On entendit trois témoins et le *Bulletin* n'en cite qu'un seul: c'est l'afficheur qui dit qu'invité à placarder *Les trois urnes*, il s'y était refusé, ayant vu ce que c'était. Était-ce un témoin à charge ou à décharge? Il donnait, il est vrai, son opinion sur le placard, mais il constatait en même temps qu'il était resté sans publicité.“ (Wallon 1880, S 171)

²⁴³ „La fièvre de la Révolution avait donné à ces femmes la soit du sang. Elles venaient à la curée comme ces bêtes fauves qui ne savent pas pour quelle cause des hommes sont massacrés, mais qui sont attirées par l'odeur du carnage.“ (Bader 1883, S 438)

²⁴⁴ „Olympe de Gouges, elle, n'a pas versé le sang.“ (Bader 1883, S 437)

²⁴⁵ „Nous retrouverons tout à l'heure en elle l'ardente émancipatrice politique de la femme.“ (Bader 1883, S 438)

„Erinnert euch an dieses Mannweib, die unverschämte Olympe de Gouges, die als erste Frauenclubs gründete, sie wollte politisieren und beging Verbrechen.“²⁴⁶

Maillard selbst äußert sich erstaunlich positiv über die „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ und meinte in de Gouges die beste unter den schlechten Frauen zu sehen: „Man weiß, was für ein elendes Leben und was für ein noch elenderes Ende diese unglückliche Frau hatte, die inmitten all ihrer Verrücktheiten hundert Mal mehr wert war als die Théroignes, die Lacombe und die anderen.“²⁴⁷

- ❖ Im ersten Band des *Handbuch der Frauenbewegung* mit dem Untertitel *Die Geschichte der Frauenbewegung in den Kulturländern* schrieb Anna Pappritz im Jahr 1901 zur „Geschichte der Frauenbewegung in Frankreich“ folgenden Satz über Olympe de Gouges:

„Eine Anzahl Pariserinnen beantragte am 28. Oktober 1789 bei der Nationalversammlung die Einführung gleicher politischer Rechte für beide Geschlechter, und Olympe de Gouges ergänzte die „Déclaration des droits de l’homme“, indem sie in demselben Jahre der Königin Marie Antoinette die „Déclaration des droits de la femme“ überreichte.“²⁴⁸

Es stimmen in diesem Zitat weder Jahreszahl noch Anlass, und wenn auch die Bemerkung stimmt, dass die Schrift der Königin gewidmet war, so wurde sie ihr aber nicht überreicht, sondern von de Gouges an die Nationalversammlung geschickt.

Eine weitere Erwähnung von de Gouges in diesem Text bezeichnet sie als in einer „führenden Stellung“²⁴⁹ eines Frauenclubs. Auch das ist nach dem aktuellen Stand der Forschung falsch.

Es bleibt festzuhalten, dass in dieser Publikation zeitgleich mit der von Lily Braun zum ersten Mal im deutschsprachigen Raum von Olympe de Gouges die Rede ist:

„Im Handbuch der Frauenbewegung bemerkte Gertrud Bäumer, daß von den Grundlagen der französischen Revolution heraus zum ersten Mal die Forderung des Menschenrechts für die Frau gestellt wurde. Das geschah, ohne daß damit der Name de Gouges verbunden und ohne daß Bezug auf den Inhalt der Deklaration genommen wurde. Erst Anna Pappritz, die für das gleiche Handbuch den Beitrag über die Frauenbewegung der französischen Revolution geschrieben hat, nannte den Namen Marie de Gouges ...“²⁵⁰

- ❖ Der Militärarzt Alfred Guillois schätzte 1904 in seiner Doktorarbeit mit dem Titel *Etude medico-psychologique sur Olympe de Gouges. Considérations générales sur la mentalité des femmes pendant la Révolution française* die seelische Verfasstheit de Gouges’ folgendermaßen ein:

²⁴⁶ „Rappelez-vous cette virago, femme-homme, l’impudente Olympe de Gouges, qui, la première, institua des Sociétés de femmes, voulut politiquer et commit des crimes.“ (Chaumette nach: Maillard, ca. 1900, S 17)

²⁴⁷ „On sait quelle vie misérable et quelle fin plus misérable encore eut cette malheureuse femme qui, au milieu de toutes ses folies, valait cent fois mieux que les Théroigne, les Lacombe et autres.“ (Maillard 1900(?), S 11)

²⁴⁸ Pappritz 1901, S 363

²⁴⁹ Pappritz 1901, S 364

²⁵⁰ Margarete Wolters und Clara Sutor in der Vorbemerkung in: Gouges 1979, S 16

„Die psychischen Stigmata (Hysterie, geistige Degeneration), weiters gewisse psychische Symptome wie vasomotorische Störungen, Menstruationsstörungen, scheinen bei Olympe de Gouges ein Delirium hervorgerufen zu haben, das eine Tendenz der Systematisation im Sinne von Erostratismus aufweist. Dieses Delirium paranoischer Ausformung scheint in die Kategorie der 'Paranoia Reformatoria' (also reformatorischer Ideen) zu passen.“²⁵¹

- ❖ Emma Adler publizierte im Jahr 1906 in *Die berühmten Frauen der französischen Revolution 1789-1795* die erste umfangreichere deutschsprachige biografische Schrift zu Olympe de Gouges. Als zugrundeliegende Quellen führte sie im bibliografischen Anhang die Texte von Lairtullier, Lacour und Michelet an. Manche Stellen aus deren Werken zitiert sie in deutscher Übersetzung sogar wörtlich, ohne dies jedoch anzuführen.

Adler hatte keine Kenntnis von den Schriften Olympe de Gouges', die gesamte Darstellung ist eklektisch aus bloßer Sekundärliteratur zusammengefasst. Insofern werden darin frühere Fehlannahmen oder Informationen, die auf falschem Quellmaterial beruhen, weitergeführt, sogar noch betont und als Fakten präsentiert. Auf diese Weise wird nicht nur de Gouges' Alter (wie in vielen anderen Quellen) falsch wiedergegeben, sondern auch ihr Sterbetag vorverlegt und von ihr behauptet, auf der Rednertribüne der Jakobiner „leidenschaftliche Reden“²⁵² geführt zu haben.

Lesenswert bleibt der Text allemal, drückt doch die übertrieben begeisterte und sehr blumige Ausdrucksweise Adlers eine große Bewunderung für Olympe de Gouges aus. So wird sie von dieser etwa als „die tapferste unter allen Frauen der französischen Revolution“²⁵³ qualifiziert und zum angeblichen galanten Leben de Gouges' nimmt Adler wie folgt Stellung: „Mit ihren romantischen, abenteuerlichen Ideen, wurde sie bald in einen Wirbel von Liebeshändeln gedrängt.“²⁵⁴

Die Aufnahme ihrer literarischen Tätigkeit wird als eine plötzliche Änderung in de Gouges' Lebenswandels berichtet und ihr späteres politisches Engagement in Form der angeblichen Gründung von Frauenclubs und der niemals belegten angeblichen rhetorischen Größe gefeiert.

Adler hält fest, dass Olympe de Gouges „in Wahrheit“ „in ihren Ansichten sehr wechselnd und verworren“ war und dass sie „keine feststehende, politische Überzeugung“ hatte, dass aber „ihr schöner Eifer“ „dem menschlichen Elend“ galt.²⁵⁵ Adler weist auch eindrücklich auf die Frauenrechtsdeklaration Olympe de Gouges' hin und resümiert:

„Sie, die schwache Frau, verstand es, manchem Manne Schrecken einzujagen, und selbst Robespierre machte sie zurückweichen. Sie genoss das Leben in vollen Zügen, aber jeder Augenblick fand sie bereit, es freudig zu opfern.“²⁵⁶

²⁵¹ zitiert nach Blanc 1989, S 199

²⁵² vgl. Adler 1906, S 182

²⁵³ Adler 1906, S 183

²⁵⁴ ebd.

²⁵⁵ alle: Adler 1906, S 189

²⁵⁶ Adler 1906, S 182

- ❖ Olivier Blancs Biografie *Olympe de Gouges* aus dem Jahr 1981 stellt die erste umfassende, detailierte und sachlich-genaue Erfassung von Leben und Werk de Gouges' dar. Ihre gleichnamige deutsche Übersetzung aus dem Jahr 1989 wurde Grundlange fast aller folgenden deutschsprachigen Biografien und Erwähnungen.

Für diese Publikation gilt im Wesentlichen das über die 2003 erschienene überarbeitete und ergänzte Zweitaufgabe mit dem Titel *Marie-Olympe de Gouges. Une humaniste à la fin du XVIIIe siècle*.²⁵⁷

- ❖ In dem Kompendium *Ohne Furcht ins Weite hinaus* von Sibylle Peine aus dem Jahr 1995 werden die Biografien von sechs Französinnen dargestellt. Des großen Umfangs wegen soll die darin enthaltene de Gouges-Biografie hier erwähnt werden, die – wie das Literaturverzeichnis zeigt – auch Originalschriften berücksichtigt, soweit diese als (französische) Nachdrucke der Autorin zugänglich waren (Gouges 1979, Gouges 1993b, Gouges 1993d). Darüber hinaus bilden allerdings auch einige in dieser Arbeit kritisierte Schriften (Gouges 1986, Gouges 1989b, Noack 1992, Doormann 1993) die Grundlage der Ausführungen, ohne von der Autorin hinterfragt zu worden zu sein. Die Zitate im Text enthalten zudem keine Quellenverweise, was deren Nachvollziehbarkeit schwierig macht.

Peine gab in ihrer Darstellung jede Menge unbelegter Behauptungen wieder: Sie zeigte sich wissend über den Verbleib Louis-Yves Aubrys²⁵⁸ und erdichtete eine Romanze vom Zusammentreffen de Gouges' mit Biéatrix de Rozière:

„Der reiche, etwa vierzigjährige Unternehmer verliebte sich in die auffallend schöne Witwe, die ihn mit ihrer Lebendigkeit und ihrem südfranzösischen Charme gefangen nahm. Er fand sie reichlich deplaziert in der Gesellschaft von Schlachtern und Pfennigfuchsern. Als er merkte, daß seine Zuneigung erwidert wurde, überlegte er nicht lang und entführte sie kurzerhand in seine aufregende, weite Welt.“²⁵⁹

Sie behauptete de Gouges' Kurtisanendasein²⁶⁰, unterstellte ihr den Traum vom eigenen Salon²⁶¹ und schilderte ihr Leben als *femme galante*:

„Zehn Jahre lang führt Olympe de Gouges ein galantes Leben zwischen Boudoir, Salon, Theater und Boulevard. Sie gehört zu jenen Frauen, deren müßiggängerisches Tagwerk nach den Worten der Brüder Goncourt «nur aus Bewegung, Geschäftigkeit, Augenblicksplänen, aus einem unbeständigen, wirbelnden Eifer» besteht, die keine Ruhe, kein Stillhalten ertragen, die ewige Ablenkung, Zerstreuung brauchen.“²⁶²

Ein wenig sachlicher wird Peines Darstellung erst, als sie sich de Gouges' Publikationstätigkeit zuwendet, aus ihren Schriften zitiert und sie in den historisch-politischen Kontext einordnet. Zweifel-

²⁵⁷ vgl. die Ausführungen unter Punkt 2.1.1.10 (Blanc 2003) dieser Arbeit

²⁵⁸ vgl. Peine 1995, S 79

²⁵⁹ Peine 1995, S 80

²⁶⁰ vgl. Peine 1995, S 75

²⁶¹ vgl. Peine 1995, S 84

²⁶² Peine 1995, S 82

haft erscheint die gegen Ende des Textes geschilderte Todesbereitschaft²⁶³ de Gouges' und ihre Einschätzung als „große Seherin“²⁶⁴.

Alles in allem handelt es sich bei dieser Biografie um eine zwar kompakte und in den historischen Kontext gut eingebettete, aber im Detail schlecht belegte, wenig recherchierte und vor Klischees strotzende Schilderung des Lebens von Olympe de Gouges, die ihrerseits wiederum zur Grundlage weiterer Publikationen wurde²⁶⁵.

- ❖ In der überarbeiteten Version *Philosophinnen, Band 1* von Marit Rullmann aus dem Jahr 1998 wird Olympe de Gouges im Abschnitt „Revolution und Restauration“ behandelt. Die Darstellung des Lebens greift fast ausschließlich auf belegbare Fakten zurück und verweist recht konsequent auf die zugrundeliegenden Quellen. Dort wo, um ein möglichst vollständiges Bild zu zeichnen, Vermutungen und Wahrscheinlichkeiten geäußert werden, sind diese als solche deklariert. Die Kurzbiografie erscheint äußerst korrekt recherchiert und frei von persönlichen Einschätzungen.

Schade ist allerdings, dass Rullmanns Quellen ausschließlich aus den wenigen deutschsprachigen Publikationen zu Olympe de Gouges bestehen. Das sachliche Niveau und in der Darstellung vermittelte breite Wissen ist zum großen Teil der ins Deutsche übersetzten de Gouges-Biografie von Olivier Blanc entnommen. Beim Zitieren aus de Gouges' Werken musste sich Rullmann auf die wenigen vorhandenen und teilweise schlecht übersetzten Quellen beschränken. Aus diesem Mangel ergibt sich die eine oder andere Ungenauigkeit, wie etwa folgende Behauptung:

„Nachdem 1788 ihr bisheriges Werk in drei Bänden erschienen war, widmete sie ihre schriftstellerische Arbeit ganz der Politik.“²⁶⁶

Das ist unrichtig, denn „[i]hr Eifer als patriotische Schriftstellerin hatte sie die anderen literarischen Genres nicht vernachlässigen lassen ...“²⁶⁷

Der deutschen Quellenlage entsprechend ging Rullmann inhaltlich nur auf wenige Schriften ein und meinte zu dem im deutschen Sprachraum am häufigsten zitierten Text:

„In ihrer Frauenrechtserklärung modifizierte Olympe de Gouges die Menschenrechtserklärung von 1789 Artikel für Artikel im Sinne einer sozialen, politischen, zivil- und strafrechtlichen Gleichstellung der Frau und lieferte der Nachwelt damit eines der klassischen Dokumente der Frauenbewegung.“²⁶⁸

- ❖ 1999 widmete Karl Heinz Burmeister der Frauenrechtserklärung ein Buch mit dem Titel *Olympe de Gouges – die Rechte der Frau 1791*. Darin befindet sich ein 15 Seiten langer eklektischer Lebens-

²⁶³ vgl. Peine 1995, S 130

²⁶⁴ Peine 1995, S 139

²⁶⁵ z.B. Schmölzer 2008

²⁶⁶ Rullmann 1998, S 224

²⁶⁷ „Son zèle d'écrivain-patriote ne lui avait pas fait négliger les autres genres littéraires ...“ (Blanc 2003; S 135)

²⁶⁸ Rullmann 1998, S 226

lauf, der sich aus den deutschsprachigen Biografien (Noack, Doormann, Blanc) speist, sowohl was Zitate aus dem Werk de Gouges' als auch darin getroffene Zuschreibungen betrifft (z.B. die Meinung Noacks ihrer „Prägung durch das Fehlen einer männlichen Bezugsperson“²⁶⁹). Behauptungen wie die, sie habe „im Kloster der Ursulinen in Montauban lesen und Schreiben gelernt“²⁷⁰, oder sie wäre nach Paris gegangen, „um das Leben einer Kurtisane zu führen“²⁷¹, oder sie sei „als Herausgeberin der Zeitung *L'Impatient* (Der Ungeduldige) aufgetreten“²⁷², sind schlichtweg falsch. Gelungen ist Burmeister in diesem Buch allerdings die Auseinandersetzung mit *Les droits de la femme* in ihrem historischen Kontext und auf ihren philosophischen Grundlagen. Dieses eigentliche Thema der Publikation zeigt viele Facetten und Auffassungsmöglichkeiten des berühmten Textes vor seinem gut erfassten historischen Hintergrund auf.

²⁶⁹ Burmeister 1999, S 22

²⁷⁰ Burmeister 1999, S 22f

²⁷¹ Burmeister 1999, S 25

²⁷² Burmeister 1999, S 27

2.2 Die Erfassung des Werkes von Olympe de Gouges

„Historiker interessieren sich offenbar auch heute noch mehr für Anzahl und Eigenschaften der Liebhaber von de Gouges als für ihr umfangreiches Werk und ihre politische Leistung. Immer noch möchte man Olympe de Gouges in den althergebrachten Klischees lieber als "Courtisane" und/oder als "Militante" sehen, als sich ernsthaft mit ihren Schriften zu befassen.“²⁷³

Nachdem ich mich mit der Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin beschäftigt hatte, begann ich mich für die Frau zu interessieren, die diesen Text verfasst hatte. Ich stieß dabei auf drei deutschsprachige monografische Biografien (Doormann 1993, Noack 1992, Blanc 1989), was bei mir den Eindruck erweckte, dass Leben und Werk der Autorin ausreichend erforscht waren. Dazu trug nicht nur die Tatsache der Existenz von drei Biografien bei, sondern auch die darin breit verstreuten Hinweise auf ihr umfangreiches Oeuvre.

Erst der Versuch, in diesen Texten selbst nachzulesen, belehrte mich eines Besseren. Auf Deutsch ließ sich so gut wie gar nichts finden und auf Französisch erforderte die Recherchearbeit viel Geduld, Ausdauer und Konsequenz.

Es gibt bis heute keine Werkausgabe, kaum Übersetzungen und nur auf Französisch einige Nachdrucke, deren Zusammenstellung dem Gutdünken der HerausgeberInnen folgt. Es gibt keine vollständige Aufstellung, die sämtliche von de Gouges verfassten Texte enthält, und sie wurden auch niemals zusammengetragen. Die aufwendigsten diesbezüglichen Bemühungen und verlässlichsten Aufstellungen, die dem Stand der Dinge folgend immer wieder in die Nähe der Vollständigkeit kommen, sind die Quellen- und Standortangaben in der de Gouges-Biografie des französischen Historikers Olivier Blanc.

Es war für mich sehr verwirrend festzustellen, dass die schriftliche Hinterlassenschaft de Gouges' quasi unentdeckt und nahezu unbeforscht war. Bei allem, was *über sie* geschrieben wurde, war dennoch ihr Werk gar nicht bekannt. De Gouges war eingeschätzt und beurteilt worden, und doch hatten die wenigsten der VerfasserInnen all der im vorhergehenden Kapitel aufgelisteten Texte sich die Mühe gemacht, auch nur einen Teil ihrer Schriften zu lesen, obschon de Gouges sich so lautstark und deutlich zu all den sozialen, gesellschaftlichen, politischen, staatstheoretischen, historischen, feministischen, literarischen Themen unablässig zu Wort gemeldet hatte.

Gerhard kommentierte diesen Umstand nach einer kurzen Zusammenfassung der Herkunft und ungewöhnlichen Lebensweise de Gouges' so:

„Ärgerlich ist nur, daß fast alle Geschichtsschreiber mehr Aufmerksamkeit auf diese gesellschaftlichen Sensationen verschwendet haben, anstatt sich mit ihren Aussagen und ihrem Werk zu befassen.“²⁷⁴

Diese Erkenntnis hat etwas Empörendes und sie war der Motor für meine Recherchen und weitere Beschäftigung. Eine ebensolche Empörung und ein gleichartiges Engagement fand ich in den Frauge-

²⁷³ Gisela Thiele-Knobloch im Nachwort in: Gouges 1993a, S 276

²⁷⁴ Gerhard 1990a, S 53

stellungen, Forschungsarbeiten und Publikationen der mittlerweile verstorbenen Berliner Romanistin Gisela Thiele-Knobloch, die beklagte:

„Nicht bekannt bleibt bis auf den heutigen Tag Olympe de Gouges' umfangreiches literarisches Werk, von dem vierzehn Komödien, zwei Romane und mehrere Geschichten in einigen wenigen erhaltenen Einzelexemplaren in Pariser Bibliotheken nachzulesen sind. Nicht einmal zur Revolutionsfeier bestand ein Interesse am Neudruck ihres Oeuvres.“²⁷⁵

Die detaillierten Forschungsergebnisse und sachlichen biografischen Publikationen des bereits erwähnten französischen Historikers Olivier Blanc bilden die Grund- und Ausgangslage meiner Arbeit. Er stand auch im persönlichen Kontakt hilfreich zur Verfügung, auf dass sich in der freundlichen Zusammenarbeit Olympe de Gouges' Prophezeiung erfüllt:

„Meine Stimme wird sich aus der Tiefe meines Grabes Gehör verschaffen.“²⁷⁶

²⁷⁵ Thiele-Knobloch 1989, S 5

²⁷⁶ „Ma voix se fera entendre du fond de mon sépulcre.“ (Olympe de Gouges in: *Olympe de Gouges au tribunal révolutionnaire*)

2.2.1 Verlorene Schriften

„... wir haben gedacht, dass diese Papiere keinesfalls verkauft werden dürfen [...], denn es wäre unendlich gefährlich, sie in der Öffentlichkeit herumzureichen, wo sie den Gemeingeist vergiften könnten [...]. Wenn du es für zweckmäßig hältst, werde ich alle Druckschriften verbrennen ...“²⁷⁷

Diese Sätze schrieb Friedensrichter Tilly in einem Brief an den öffentlichen Ankläger über den Nachlass Olympe de Gouges' nach deren Hinrichtung im November 1793. Die Antwort Fouquier-Tinville ist bislang nicht aufgefunden, es scheint allerdings tatsächlich zur Verbrennung der hinterlassenen Schriften gekommen zu sein, denn viele der in der beigelegten Inventarliste verzeichneten Manuskripte und Schriften sind nie mehr aufgetaucht. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um Texte, die unveröffentlicht geblieben sind, bzw. um solche, die vielleicht eine frühere Version oder spätere Überarbeitung publizierter Schriften darstellen, um politische Stellungnahmen, die sie als Wandplakate, Eingaben oder Gesuche drucken ließ, sowie um Notizen und persönliche Briefe.

Die Inventarliste war Teil eines Dossiers in den Revolutionsakten der *Archives Nationales*. Sie ist heute verschwunden. Das Wissen um ihren Inhalt verdanken wir Olivier Blanc, der 1993 sein Transkript der Liste veröffentlichte.²⁷⁸

Der folgenden Aufzählung liegt noch keine nähere Untersuchung zugrunde. Sie ist im Wesentlichen eine bloße Wiedergabe der Inventarliste abzüglich all jener Schriften, die in zumindest einer Version erhalten sind, und soll einen Überblick über den Teil des Werkes von de Gouges geben, der verschwunden ist und einer inhaltlichen Beforschung daher nicht mehr zur Verfügung steht:

Invocation à la providence (placard)

Avis au public sur une comédie de l'entrée de Dumourier à Bruxelles (placard)

Précis de la vie de l'auteur

Mémoire de Marie Degouges à l'auteur de Cailhava

Mémoire à M. le garde des Sceaux

Le Destin

Epître à Louis seize

Question nouvelle sur le procès de Louis seize

Les dangers de l'opinion public

Maxime(s) de Olympe de Gouges

Adresse au Roi de Prusse

L'Ecole des jeunes gens (manuscrit)

Le Marché des Noirs (Manuscrit)

²⁷⁷ „... nous avons pensé que ces papiers ne devront point être vendus [...], parce qu'il serait infiniment dangereux de les laisser circuler dans le public où ils pourraient empoisonner l'esprit public [...]. Si tu le juges convenable, je ferai brûler tous les imprimés ...“ (zitiert nach: Blanc 2003, S 240)

²⁷⁸ vgl. Gouges 1993c, S 43 - 46

Matanda et Juma (manuscrit)
La Français à Rozette (comédie)
Mauvais fils (comédie)
L'Ami joué (pièce)
L'Enfant de l'Amour (pièce manuscrite)
La Femme misantrope (pièce manuscrite)
Les Manies du temps (pièce manuscrite)
Encore Figaro (pièce manuscrite)
La Mère imprudente (pièce manuscrite)
Lucinde et Cardénio (pièce manuscrite)
Hypatie (pièce manuscrite)
Les Héritiers ou le Mort réssuscité (pièce manuscrite)
Le nouveau Tartuffe (pièce manuscrite)
Les Voeux volontaires (pièce manuscrite)
Le Patriotisme puni (pièce manuscrite)
Le Couronnement de Mirabeau (pièce manuscrite)
Les fils ingrats (pièce manuscrite)
Les Voyageurs (pièce manuscrite)
Olympe de Gouges à tous les journalistes (mémoire)
Le Génie de Brutus
Confession générale de Madame de Gouges
La Prise de Bruxelles
Les Rêveries de Jean-Jacques Rousseau
Le Bénitier renversé
Volonterette et Colombette
Au peuple (pièce)
Prologue du Marché des Noirs
L'Orpheline et son Seigneur
Le Danger des préjugés
Les Curieux de Versailles
La France et la liberté
Mémoire à la Nation
La Confédération nationale (mémoire)
Pour Denise contre Daubry (dossier)
Le Nouveau Preux (pièce)
Manuscrit concernant Le roi de Pologne
La Révolution des couvents
La France en Liberté

Opinion d'un citoyen sur le jugement de Louis XVI

Opinion d'Olympe Degouges sur Louis Capet

Allégorie de l'emprunt patriotique

Entrée et prise de Dumourier à Bruxelles

Les Noces de Gamache

La guerre au vice

Mémoire aux avocats

L'Homme incorrigible

le roman de la femme auteur

Le Cri de la Patrie

Femme naturelle avec son portrait

Des réflexions sur une pièce

Des feuilles imprimées sans titre

Quelques pièces de théâtre sans titre

Quelques manuscrits sans titre

Une quantité d'autre papier sans ordre

Un paquet de lettres sans aucun ordre

Autre recueil de différentes lettres

Un paquet de lettres adressées à ladite Degouges

Un paquet de lettres amoureuses

...

2.2.2 Auswahlbände und das Problem von Selektion und Kategorisierung

„Die Einteilung in ein politisches und literarisches Werk von Olympe de Gouges ist eigentlich unzulässig. Für die Revolutionärin war Schreiben per se ein politischer Akt – man kann bei ihr bestenfalls zwischen explizit politischen Schriften sowie Dramen- und Romanliteratur mit politischen Inhalten unterscheiden. Dieselben Themen und Motive finden sich in beiden Kategorien wieder – auch stilistisch gibt es oft keine Unterschiede. Wenn ich hier doch eine solche Unterteilung vornehme, so erfolgt sie nur aus systematischen Gründen ...“²⁷⁹

Ich schließe mich dieser Meinung Thiele-Knoblochs über die eigentliche Unmöglichkeit der Systematisierung der hinterlassenen Texte sowie deren gleichzeitige Notwendigkeit für die Erfassung vollinhaltlich an.

Verdeutlicht sei die Problematik an den vielen von de Gouges verfassten Widmungen, Vorworten (es enthält beispielsweise das Theaterstück *Mirabeau aux Champs-Élysées* nach der „préface“ „encore une préface“), Prologen, Präambeln etc., genauso wie an Nachworten, Postambeln, Anekdoten, Postskripten etc. Diese Zusatztexte behandeln meistens die Umstände unter denen ein Text entstanden ist oder sie erzählen von den Reaktionen darauf, sie schildern die Intention der Autorin oder machen auf ein politisch bedeutsames Ereignis zum Zeitpunkt der Entstehung aufmerksam. Oftmals dienten sie de Gouges auch dazu, ein wenig von sich selbst zu erzählen oder von Leuten, mit denen sie zu tun hatte, oder ihre Meinung zur aktuellen Lage kundzutun. Manches darin ist politisch, vieles ist persönlich, einiges ist ideologisch, anderes literarisch. Nicht immer ist ein klarer inhaltlicher Zusammenhang zwischen den Zusatztexten und den Schriften, denen sie zugeordnet sind, erkennbar.

Im Theater-Band der Werkausgabe²⁸⁰, dem einzig erschienenen Volumen aus dem leider unvollendeten Versuch einer vollständigen Werkausgabe, sind die Theaterstücke de Gouges' ohne alle Zusatztexte abgedruckt. Offenbar ist der Herausgeber bei der Konzeption zur Ansicht gelangt, dass die Begleitschriften eher einer anderen Textkategorie zugeordnet werden müssten. Gisela Thiele-Knobloch hingegen, die in den Jahren 1991-1993 zwei Bände der *Théâtre politique*²⁸¹ herausgegeben hat, führte darin auch die von de Gouges verfassten zugehörigen Begleittexte an.

Die Versuche einer Systematisierung der Schriften de Gouges' scheiden die Geister aber nicht nur am Genre der Texte, sondern auch an deren Inhalten. Olivier Blanc, dem die umfassendste und für jede weitere Forschung als Ausgangspunkt zu empfehlende Auflistung der Schriften de Gouges' zu verdanken ist, hat in seiner Aufstellung jede einzelne (Zwischen-)Überschrift als eigenen Text erfasst. Das dient auf der einen Seite zwar sehr gut der Gewinnung eines inhaltlichen Überblickes, führt auf der anderen Seite jedoch an manchen Stellen zu großen Verwirrungen.

Beispielhaft für die Problematik sei an dieser Stelle das *Projet d'un seconde théâtre français* genannt, das Olympe de Gouges in ihrer eigenen Werkzusammenstellung ohne Seitenumbruch direkt auf *Le*

²⁷⁹ Thiele-Knobloch 1989, S 5f

²⁸⁰ siehe Punkt 2.2.2.5 (Gouges 1993d, hg. v. Castan) dieser Arbeit

²⁸¹ siehe Punkt 2.2.2.4 (Gouges 1991 und 1993e, hg. v. Thiele-Knobloch) dieser Arbeit

bonheur primitif de l'homme folgen lässt. Es ist unklar, welchen Zusammenhang sie damit zum Ausdruck bringen oder ob sie vielleicht nur Platz sparen wollte, eine inhaltliche Verbindung der Texte besteht jedenfalls nicht. Während sie sich mit *Le bonheur primitif de l'homme* an Rousseaus *Discours sur l'origine et les fondements de l'inégalité parmi les hommes* anlehnt und den vorerst glücklichen Naturzustand der Menschen sowie einen darauf folgenden „Sündenfall“ schildert, der schließlich das denkende Gestalten der Welt notwendig macht, wird im *Projet d'un second théâtre français* die Idee eines zweiten, zu gründenden Nationaltheaters gesponnen, dessen Repertoire sich in der Hauptsache aus den Stücken weiblicher Theaterschriftstellerinnen zusammensetzen soll. Im Fall dieser beiden Texte erscheint die Trennung in Einzelschriften, wie von Blanc vorgenommen, sinnvoll, wenn nicht sogar notwendig.

Der Text hingegen, den Blanc *Projet d'une garde nationale de femmes* nennt, findet sich unter der Überschrift „Projet adressé à l'Assemblée Nationale, le jour d'Arrestation du Roi“ in dem Text *Sera-t-il roi, ne le sera-t-il pas?*. Er vervollständigt, wenn man so will, die Gedankengänge und Stellungnahmen de Gouges' betreffend die Vorwürfe an den Monarchen, die sie in *Sera-t-il roi, ne le sera-t-il pas?* anspricht. Die Eigenständigkeit dieses zweiten Teils der Schrift, noch dazu unter neuem (allerdings durchaus sinnvoll gewähltem) Titel macht ihn für nicht mit dem Inhalt vertraute Menschen unauffindbar.

Ähnliche Schwierigkeiten der Zuordnung begleiten das *Bouquet National*, das von Thiele-Knobloch in *Théâtre politique II* (Gouges 1993e) nicht im Zusammenhang mit dem Drama „Les démocrates et les aristocrates“ angeführt wird, in *Oeuvres complètes, Tome I, Théâtre* (Gouges 1993d) unter dem zweiten Titel desselben Stückes „Les curieux du champs de Mars“ jedoch gebracht wird und in den *Écrits politiques 1788 -1791, Tome I* (Gouges 1993b) von Blanc wiederum als eigenständiger politischer Titel gehandelt wird.

Zu all diesen Problemen gesellt sich der Umstand, dass de Gouges gelegentlich selbst ihre Texte wieder aufgegriffen, sie überarbeitet oder umgewidmet oder auch erst nachträglich mit einem Vor- oder Nachwort versehen hat, was dazu führt, dass Texte manchmal eine inhaltliche Reihenfolge aufweisen, die der chronologischen widerspricht.

Es bleibt zumindest noch eine weitere Möglichkeit der Kategorisierung der Schriften zu erwähnen, und das wäre die in ein Früh- und ein Spätwerk de Gouges'. Castan hat eine solche Variante ihre Theaterstücke betreffend angedacht:

„Wenn man den ganzen Bogen dieses Werkes [die Dramen von Olympe de Gouges; Anm. v. ViF] betrachtet, bemerkt man eine gewisse Spaltung zwischen den Stücken aus der Zeit vor und den Stücken aus der Zeit nach der Revolution von 1789. Die erste Gruppe strebt insbesondere nach der Einsetzung einer Philosophie. Die zweite ist mehr auf das Tun fokussiert. Aber darin liegt nicht das Wesentliche, denn das Tun und die Philosophie sind überall eng verbunden.“²⁸²

²⁸² „Si l'on regarde la courbe entière de cette oeuvre, on remarque un certain clivage entre les pièces d'avant et les pièces d'après la révolution de 1789. Le premier groupe tend surtout à la mise en place d'une philosophie. Le seconde est plus focalisé sur l'action. Mais là n'est pas l'essentiel, car action et philosophie sont partout étroitement liées,“ (Félix-Marcel Castan in der Postambel in: Gouges 1993d, S 348)

Castan meint im weiteren Text, die Entwicklung von de Gouges' Bewusstsein anhand der Chronologie ihrer dramatischen Werke nachvollziehen zu können, die – seiner Ansicht nach – in der Rechtfertigung eines umfassenden Humanismusbegriffes gipfelt.²⁸³

Für mich ist eine solche „Spaltung“ im Werk genauso wie eine fokussierte Veränderung nicht zu erkennen. Was sich im Verlauf der Revolution in ihren Schriften zeigt, ist vielleicht ein Konkreter-Werden in ihren politischen Forderungen, das sich allerdings sehr leicht und nachvollziehbar als von den revolutionären Umständen und Geschehnissen bedingt erklären lässt und nicht auf eine persönliche Bewusstseinsentwicklung zurückgeführt zu werden braucht, insofern solche Veränderungen nicht ohnehin als eine fast zwingende Wirkung von sich gegenseitig bedingenden Umständen anzusehen sind.

Was de Gouges in den „Frühwerken“ am Beispiel fiktiver Personen aufzeigt (z.B. Zamore ist Sklave, aber auch Mensch, und er muss daher nach allgemeingültigen ethischen Normen beurteilt werden; oder: Julie hat auch als junge mittellose Frau das Menschenrecht, ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten, und darf also nicht zu ewigen Gelübden gezwungen werden), führt sie im „Spätwerk“ am Beispiel konkreter lebender Personen und Ereignisse aus (der König, Louis XVI, hat als Amtsinhaber gefehlt und sich schuldig gemacht, als Mensch darf man ihm deswegen noch lange nicht das Leben nehmen).

So betrachtet wäre es möglich, eine Tendenz von der Idee zur Umsetzung, oder wie Castan es formulierte von „philosophischen Schriften“ zu „aktivistischen Interventionen“²⁸⁴, mithin also von Ideologie zu Politik auszumachen. Diese Entwicklung stellt sich allerdings weder als Bruch dar, noch ist sie konsequent verfolgt oder macht den Eindruck eines bewussten Richtungswechsels, sondern ist eher tendenziell beobachtbar und bleibt dabei stets dem Kontext verhaftet.

Diese Schwierigkeiten in der Erfassung des Werkes sind bereits aufgetaucht, obwohl es bislang weder im französischen noch im deutschen Sprachraum eine vollständige Werkausgabe gibt, was die Aussicht auf eine baldige Realisierung eines solchen Projektes leider nicht erhöht.

Im Folgenden findet sich eine jeweils kurze Besprechung der Nachdrucke und Sammelbände, deren Zusammenstellungen, Kommentare und Klassifikationen den letzten Punkt der Quellenanalyse darstellen.

2.2.2.1 Margarete Wolters und Clara Sutor (Hg.): Gouges, Marie Olympe de: *Politische Schriften in Auswahl*; Hamburg, 1979

Die einleitenden Worte zu dieser Publikation lauten:

²⁸³ vgl. Félix-Marcel Castan in der Postambel in: Gouges 1993d, S 348: „...femme [...] qui se fixe pour but de rectifier d'idée d'humanité, de la sauver dans son intégralité [...]: c'est le sens central du théâtre d'Olympe de Gouges.“

²⁸⁴ „écrits philosophiques“, „interventions militantes“ (beide: Gouges 1993d, S 14)

„Wir legen die Schriften der französischen Publizistin der Revolutionszeit in der Annahme vor, daß sie das Interesse der Historiker finden werden. Erst dann, wenn von ihnen die Arbeiten von de Gouges kommentiert und in den historischen Kontext eingearbeitet werden, wird sich übersehen lassen, ob die Anregung, die von Hannelore Schröders Beiträgen in den Beilagen zur Wochenzeitung das Parlament vom 31. Juli 1976 und vom 3. Dezember 1977 ausging²⁸⁵, für die historische Forschung von Bedeutung sein wird.“²⁸⁶

„Wir sind wie Hannelore Schröder der Meinung, daß die angesprochenen Arbeitsgebiete in den Bereich universitärer Forschung und Lehre gehören. Deshalb lassen wir den Teil der Schriften von Marie Olympe de Gouges, den uns die Nationalbibliothek von Paris zur Verfügung stellte, in einer wissenschaftlichen Reihe erscheinen.“²⁸⁷

Wolters und Sutor hielten in ihrer Publikation den Wissensstand rund um Leben und Werk von Olympe de Gouges akribisch fest, kennzeichneten Zitate und Gedanken anderer Menschen mit detailgenauen Quellenangaben und wiesen auf die erste deutschsprachige „etwas großzügige Übersetzung“²⁸⁸ der *Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne* durch Lily Braun im Jahr 1901 hin. Sie sparten auch nicht mit Kritik an der selektiven Ausbeutung und Instrumentalisierung des Werkes²⁸⁹, hielten es aber für „wichtig, daß Hannelore Schröder zu der Übersetzung eine erste gesellschaftspolitische Wertung der Deklaration und eine Interpretation brachte.“²⁹⁰

Der durchwegs gut belegten Ausführung des aktuellen Standes von Forschung und Rezeption folgen exakte Transkripte von 16 Schriften, in denen auch die Hervorhebungen und Sonderzeichen der Originaltexte verzeichnet sind. Die Abschriften sind jeweils mit Anmerkungen zum historischen Hintergrund und politischen Kontext sowie dem Versuch einer möglichst genauen Datierung eingeleitet. Die Publikation ist sehr aufschlussreich und steckt voller interessanter Details. Die Ausgangslage ist exakt festgehalten, die Geschichte gut kommentiert und die Stellungnahmen nachvollziehbar argumentiert. Dank Wolters und Sutor wurde ich auch auf die beiden ersten deutschsprachigen Erwähnungen Olympe de Gouges' in den Schriften von Braun²⁹¹ und Pappritz²⁹² aufmerksam.

²⁸⁵ Hannelore Schröder (*1935 in Halle /Saale) hat ihrer eigenen Publikationsliste zufolge bereits im Dezember 1973 in der National-Zeitung, Basel, den Artikel „Bürgerin Olympe Marie de Gouges“ veröffentlicht und damit nach fast 70 Jahren Vergessenheit de Gouges erstmals wieder zum Thema gemacht.

²⁸⁶ Margarete Wolters und Clara Sutor in der Vorbemerkung in: Gouges 1979, S 7

²⁸⁷ Margarete Wolters und Clara Sutor in der Vorbemerkung in: Gouges 1979, S 12

²⁸⁸ Margarete Wolters und Clara Sutor in der Vorbemerkung in: Gouges 1979, S 19

²⁸⁹ vgl. z.B. „Ganz deutlich wurde Lily Brauns Absicht, das spezifisch Feministische der de Gouges Deklaration aus der Diskussion herauszunehmen, bei dem Auszug aus dem Nachwort zu dem Rechtekatalog.“ (aus der Vorbemerkung in: Gouges 1979, S 21) oder „Der Ausdruck 'androgynen Staat' wurde von Hannelore Schröder eingeführt. [...] Und erscheint die von ihr gewählte Bezeichnung für diesen Staat weder sehr zutreffend noch sonderlich glücklich ausgesucht.“ (aus der Vorbemerkung in: Gouges 1979, S 9)

²⁹⁰ Margarete Wolters und Clara Sutor in der Vorbemerkung in: Gouges 1979, S 26

²⁹¹ vgl. Punkt 2.1.1.7 (Braun 1901) dieser Arbeit

²⁹² vgl. Punkt 2.1.1.12 (Pappritz 1901) dieser Arbeit

2.2.2.2 Benoîte Groult (Hg.): Gouges, Olympe de: *Oeuvres*; Paris, 1986

„Die Feministin Benoîte Groult hat das Verdienst, erstmalig in Frankreich auch Auszüge aus dem literarischen Werk vorgestellt zu haben. Leider können diese für weiterreichende oder gar wissenschaftliche Interpretationen kaum herangezogen werden.“²⁹³

Thiele-Knobloch hielt sich mit konkreter Kritik an dieser Publikation der französischen Schriftstellerin und Feministin freundlich zurück, während Doormann²⁹⁴ das Buch bzw. seine Zusammenstellung überaus heftig kritisierte.

Tatsächlich ist sein Titel irreführend. *Oeuvres* erweckt die Erwartung einer, wenn schon nicht vollständigen, so doch einen Überblick verschaffenden oder zumindest einen repräsentativen Querschnitt wiedergebenden Zusammenstellung. Was die Publikation hingegen tatsächlich enthält, ist zunächst eine über fünfzig Seiten starke Einführung in einige Stationen des Lebens und vor allem in das feministische Engagement von Olympe de Gouges. Einige biografische Ungenauigkeiten in diesem Teil werden wettgemacht von der umfassenden historischen Darstellung der Situation von Frauen und einigen Exkursen in die Wirkungsgeschichte der von de Gouges aufgestellten Forderungen. Darin werden die verschiedenen Rückschläge und neuen Anläufe der feministischen Bewegung nachgezeichnet, um darzustellen, dass manche der von de Gouges formulierten Ideen hundert oder hundertfünfzig Jahre gebraucht haben, um Wirklichkeit zu werden, oder gar bis heute noch zur Diskussion stehen.

Diese Einführung in das feministische Wirken sowie die zugehörigen Anmerkungen und Einschätzungen Groults sind in vielerlei Hinsicht treffend und begründet. Zitate daraus finden sich an den entsprechenden Stellen dieser Arbeit.

Der Einleitung folgen mehr als 150 Seiten lange Auszüge aus de Gouges' Schriften, die auf eine Art zusammengestellt sind, die ausschließlich dazu dient, das in der Einführung Gesagte zu untermauern und zu illustrieren. Die Auswahl der Schriften und deren selektiver Zusammenschnitt geben weder einen repräsentativen Überblick über das Schaffen de Gouges', noch sind sie in ihrer Auswahl näher begründet. Ein anderer Titel hätte der Publikation in dieser Hinsicht Not getan.

Auch die Wiedergabe selbst muss sich einige Kritik gefallen lassen: Die von Groult gewählten Überschriften für die Auszüge aus de Gouges' Werk stimmen nämlich nur fallweise mit den Titeln überein, die die Autorin selbst ihren Texten verliehen hat.²⁹⁵ Diese Willkür in der Benennung macht das Auffinden der Originalstellen schwierig. Die Suche danach ist dennoch der Mühe wert, weil das größte Manko der Publikation sich erst im Vergleich der wiedergegebenen Textstellen mit den Originalschriften zeigt. Groult gibt bloß Teile eines Gesamttextes wieder, kennzeichnet ihre Auslassungen allerdings nur gelegentlich und erweckt damit den falschen Eindruck einer fortlaufenden Vollständig-

²⁹³ Thiele-Knobloch 1989, S 21

²⁹⁴ vgl. Punkt 2.1.1.9 (Doormann 1993) und insbesondere das Zitat mit der Fußnote 160 dieser Arbeit

²⁹⁵ z.B. eine von Groult gewählte Überschrift lautet: „projet d'un second théâtre et d'une maternité“; die unter dieser Überschrift abgedruckten Textstellen entsprechen in Teilen sowohl der Schrift „Projet d'un second théâtre français“ in: Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*, als auch der Schrift „projet utile et salutaire“ in: Olympe de Gouges in: *Dialogue allégorique entre la France et la Vérité*

keit der übrigen Textstellen. Das Gegenteil ist leider der Fall, wobei den Transkripten nicht nur ganze Absätze oder in sich geschlossene Textteile fehlen, sondern von Groult mitunter einzelne Satzteile zu neuen Sätzen aneinander gefügt werden, ohne dies irgendwie kenntlich zu machen, sodass die Publikation für ernstzunehmende weiterführende Studien völlig unbrauchbar ist.

2.2.2.3 Monika Dillier et al. (Hg.): Gouges, Olympe de: *Schriften*; 2. Auflage, Basel, 1989

Die erste Auflage dieser Publikation ist bereits 1980 erschienen, die Neuauflage 1989 wurde zum *Bicentenaire* der Französischen Revolution veranlasst. Die Herausgeberinnen wiesen im Vorwort zur Neuauflage auf die Vielfalt von Themen und Texten de Gouges' hin und gaben dort auch die Intention der Publikation bekannt:

„In den deutschsprachigen Publikationen nach 1980 erscheint Olympe de Gouges hingegen eng mit ihrer „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ verknüpft; Beachtung findet sie höchstens noch als unerschrockene Kontrahentin von Robespierre. Kaum erwähnt werden die jahrelange kontinuierliche literarische Tätigkeit der Autorin, ihre zahlreichen Äusserungen über ihr Selbstverständnis als *femme auteur*, ihr Kampf um Anerkennung als Schriftstellerin. In ihren Streitschriften und Broschüren aus den Jahren 1789-1793 reflektiert Olympe de Gouges immer auch die Rolle der Frau in Politik und Gesellschaft – dies soll gerade die vorliegende Textauswahl deutlich machen.“²⁹⁶

Bis heute ist diese Publikation neben verschiedenen Abdrucken der *Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin* und dem 1993 auf Deutsch erschienen Roman *Denkschrift der Madame de Valmont*²⁹⁷ eine der wenigen deutschen Übersetzungen aus dem Werk de Gouges' und die einzige überhaupt, die einen kleinen Einblick in die Fülle ihrer Schriften gibt.

Positiv festzuhalten sind der ausführliche Anmerkungsapparat, der die in dieser Zusammenstellung erfassten Texte begleitet, sowie der geschichtliche Abriss über die Geschehnisse der Französischen Revolution im Zeitraum der Publikationstätigkeit von Olympe de Gouges.

Kritisch zu betrachten ist die sehr freie Übersetzung der Schriften, der man zwar das geglückte Unterfangen zugestehen kann, in Sprachmelodie und Wortwahl der Entstehungszeit der Texte Rechnung getragen zu haben, die aber gerade aufgrund dieser freizügigen sprachlichen Gestaltung an manchen Stellen beinahe eher als eine Paraphrase denn als eine Übersetzung der Schriften erscheint.

Weniger gravierend wirkt sich die veränderte Interpunktion aus, mit der die langen und oft sehr umständlichen Sätze de Gouges' zugunsten einer besseren Lesbarkeit angepasst wurden.

²⁹⁶ Vorwort in: Gouges 1989b, S 9

²⁹⁷ Gouges 1993a

Unverständlich ist hingegen die konsequente und durchaus nicht nachvollziehbare Neusetzung von Absätzen. Aus dieser Veränderung resultiert gewissermaßen eine Umgliederung der Schrift, die über die bloße Verbesserung der Lesbarkeit hinausgeht, bereits eine Art der Interpretation darstellt und zudem den Vergleich mit den Originalschriften erschwert.

Eine genauere Untersuchung zeigt, dass sich auch in diesem Sammelband textliche Auslassungen finden, die aufgrund ihrer fehlenden Kennzeichnung eine Verfälschung der Quelltexte darstellen: Diese Kritik gilt wesentlich für den Abdruck von „Der weise Fürst“ (Originaltitel: *Le prince philosophe*), zu welchem Text nur im Inhaltsverzeichnis in runden Klammern der Vermerk „Auszug“ hinzugefügt ist. Tatsächlich handelt es sich um eine zweiseitige Aneinanderreihung von einzelnen im zweibändigen Originalroman nicht aufeinander folgenden Absätzen und Sätzen, die zwar den Zweck erfüllen, der im Vorwort geäußerten Intention der Herausgeberinnen Rechnung zu tragen, vom Roman bzw. seiner Handlung und Intention allerdings eine falsche Vorstellung erwecken. Im Anmerkungsapparat findet sich eine in zwei Absätzen formulierte Inhaltsangabe und Einschätzung des Romans, die dem Originaltext und damit dem Schaffen Olympe de Gouges' wesentlich gerechter wird als die für die Übersetzung ausgewählten Stellen.

Aber auch bei den in der Publikation enthaltenen kürzeren Schriften, die den Eindruck von Vollständigkeit erwecken, darf man sich auf die Quellentreue nicht verlassen.²⁹⁸

Diese Mankos wiegen schwer und lassen ein empfehlenswertes Gesamturteil über die Publikation nicht zu, die dennoch manche Schrift aus der Feder Olympe de Gouges' in vollständiger und durchaus lesenswerter Aufbereitung enthält.

2.2.2.4 Gisela Thiele-Knobloch (Hg.): Gouges, Olympe de: *Théâtres politique (I)*; côté-femmes, Paris, 1991; *Théâtres politique II*; côté-femmes, Paris, 1993

Der erste Band enthält drei Dramen von Olympe de Gouges, die Thiele-Knobloch als „von immer noch unschätzbarem Wert“²⁹⁹ erachtete, der zweite Band enthält fünf weitere, zu denen sie Folgendes anmerkte:

„Mit ihrem Theater und den Stücken, die wir in diesem Band darstellen werden, ist es Olympe de Gouges gelungen, dieses neue Bild einer starken und solidarischen Frau in Szene zu setzen, die sich ihrer selbst und ihres Wertes bewusst ist.“³⁰⁰

²⁹⁸ vgl. etwa die Textstelle „ajoutez-y l'épigramme & la satire entre elles, sans doute avec moins de naturel & de politique que les femmes de la Cour, mais toujours ne se faisant pas grâce dans l'un & l'autre classe du plus petit défaut.“ (zitiert nach: Gouges 1993a, S 30ff), die in der „Vorrede für die Damen“ (Gouges 1989b, S 26ff) auf Seite 28 fehlt.

²⁹⁹ „de valeur encore inestimable“ (Gisela Thiele-Knobloch in der Einleitung in: Gouges 1991, S 22)

Auf andere Stücke in diesem Zusammenhang weist sie in einer Fußnote hin, und sie führt in der Einleitung des ersten Bandes eine Kurzbeschreibung aller zugänglichen Dramen an. Warum diese (z.B. *Le philosophe corrigé* oder *Molière chez Ninon*) ihren Weg in die Bandauswahl nicht gefunden haben, bleibt unklar.

Die acht abgedruckten Theaterstücke sind mitsamt den dazugehörigen Vorworten und Begleittexten zu finden, denn „die zahlreichen Vorworte ihrer Stücke enthalten eine Menge an ideologischen und theoretischen Gedankengängen.“³⁰¹

Beide Bände enthalten darüber hinaus eine aufschlussreiche Einleitung, in der die Herausgeberin jedes der wiedergegebenen Dramen theaterwissenschaftlich und literaturkritisch umreißt sowie seinen historischen Kontext und die zeitgemäße politische Intention darlegt.

2.2.2.5 Félix-Marcel Castan (Hg.): Gouges, Olympe de: *Oeuvres complètes, Tome I, Théâtre*; Cocagne, Montauban, 1993

Der Buchrücken weist Olympe de Gouges als „wichtige Schriftstellerin“³⁰² aus und beschreibt das Vorhaben einer vollständigen Werkausgabe.

Der vorliegende erste Band trägt den Titel „Théâtre“ und enthält zwölf Theaterstücke. Er ist seinerseits untergliedert in vier Abschnitte: 1, theatrales Handwerkszeug; 2, philosophisches Theater; 3, Interventionstheater und 4, Revolutionstheater, wobei diese Einteilung der Chronologie der Entstehung der Stücke folgt und weder ausgeführt noch begründet ist.

Was im vorliegenden Fall die Zuordnung darüber hinaus unglaublich macht, ist etwa die Tatsache, dass auch die Titel von Stücken, die nicht erhalten sind, in diesen Kategorien mitberücksichtigt werden. Die Texte der verlorenen Stücke sind unbekannt und daher weder nach Form und Aufbereitung noch nach Inhalt und Aussage zuordenbar.

Die Willkür und Ungenauigkeit der Einteilung zeigt sich aber auch darin, dass das Stück *L’esclavage des noirs* unter dem Titel und in der Form seiner zweiten publizierten Fassung wiedergegeben ist, allerdings wie *Zamore et Mirza* (die erste Version desselben Dramas) beurteilt und datiert wird. Tatsächlich beinhaltet die gestraffte, überarbeitete und in diesem Band abgedruckte zweite Fassung mehr in seine Dialoge eingebaute aufklärerische Argumentationen als die erste Fassung, die eine in ihrer Handlung und Verstrickung weitaus umständlichere Version darstellt, und schon von daher – trotz der gleich gebliebenen Grundaussage – unterschiedlich gewertet werden müsste.

³⁰⁰ „Avec son théâtre et les pièces que nous allons présenter dans ce volume, Olympe de Gouges réussit à mettre en scène cette nouvelle image de la femme, forte et solidaire, consciente d’elle-même et de sa valeur.“ (Gisela Thiele-Knobloch im Vorwort in: Gouges 1993e, S 23)

³⁰¹ „... les nombreuses préfaces de ses pièces contiennent une foule de réflexions idéologiques et théoriques.“ (Gisela Thiele-Knobloch in der Einleitung in: Gouges 1991, S 11)

³⁰² „un écrivain important“ (Gouges 1993d, Buchrücken)

Erstaunlich nachlässig finde ich auch, dass in einer Publikation, die „die Vollständigkeit ihrer Werke“³⁰³ behauptet, nicht beide publizierten und erhaltenen Fassungen dieses Dramas zu finden sind.

Zu den nicht erschienenen Bänden 2 und 3 der Werkausgabe finden sich folgende Ankündigungen im ersten Band: Der Buchrücken enthält die Information, dass der zweite Band sich ausschließlich dem zweibändigen Roman *Le prince philosophe* widmen und der dritte Band den Titel *Idées* tragen und sich ihrem Denken und ihren Grundsätzen zuwenden würde. Im Inneren des Buches, im „Tableau I“, findet sich die Bandenteilung des Gesamtwerkes insofern abgewandelt, als ein zweiter zweibändiger Teil mit dem Titel *Romans et pensées* angekündigt ist und eine Auflistung der Schriften bringt, die aus diversen Vorworten (etwa zu Theaterstücken, die im Theaterband nämlich nicht mitabgedruckt sind), Abhandlungen und Erzählungen, aber auch aus der Frauenrechtsdeklaration und dem Briefroman *Mémoires de Mme de Valmont* besteht. Der dicke Roman *Le prince philosophe* soll (wie auch am Buchrücken vermerkt) der Bequemlichkeit der Lektüre wegen in Band 2 separat abgedruckt werden. In den systematischen Überlegungen der Einleitung werden diese beiden Bände unter dem Genre „philosophische Schriften“ subsumiert.

Der vierte Band sollte schließlich den Titel *Pamphlets* tragen. Die Untergliederung war wie folgt vorgesehen: 1, Soziale Probleme; 2, Politisches Tun; 3, Theaterwelt und 4, Korrespondenz. In der Einleitungssystematik wird das Genre als „Aktivistische Interventionen“³⁰⁴ bezeichnet und umfasst neben Pamphleten, Gesuchen und Streitschriften auch Deklarationen (hier ist tatsächlich ein Plural verwendet) und Plakate.

Dieser sehr verwirrende Versuch, Ordnung im Werk de Gouges' herzustellen, unterstreicht einmal mehr das bereits besprochene Problem einer systematischen Erfassung des Werkes. Castan selbst wies in der Einleitung des ersten Bandes dieser Werkausgabe darauf hin, dass „[i]hre Einteilung in drei Abschnitte zur Erleichterung der Wiedergabe etwas ziemlich Künstliches hat: Alle sind ein wenig dramatisch, ein wenig philosophisch und ein wenig politisch.“³⁰⁵

Warum es zur Realisierung der weiteren Bände nicht gekommen ist, bleibt unklar. Castan ist mittlerweile verstorben.

³⁰³ „l'intégralité de ses oeuvres“ (Gouges 1993d, Buchrücken)

³⁰⁴ „interventions militantes“ (Gouges 1993d, S 14)

³⁰⁵ „Sa subdivision en trois sections, pour la commodité de la lecture, a quelque chose d'assez artificiel: toutes sont un peu théâtrales, un peu philosophiques et un peu politiques.“ (Félix-Marcel Castan in der Einleitung in: Gouges 1993d, S 16)

2.2.2.6 Olivier Blanc (Hg.): Gouges, Olympe de: *Écrits politiques 1788 -1791, Tome I*; und *Écrits politiques 1792 -1793, Tome II*; beide: côté-femmes, Paris, 1993

Die Zusammenstellung Blancs enthält eine dem Stand der Forschung entsprechende ziemlich vollständige Wiedergabe der politischen Schriften de Gouges', worunter fast alle Texte zu verstehen sind, die nicht eindeutig dem Genre des Romans oder Dramas zugeordnet werden können. Blanc führt unter diesem Titel auch manche von de Gouges verfasste Zeitungsartikel an.

Einige Schriften wie *Préface pour les dames* sind nicht erfasst. Es handelt sich hier um das Vorwort zur ersten dreibändigen Werkausgabe, die de Gouges 1788 selbst zusammengestellt hat, wohingegen die Widmung der Werkzusammenstellung aus dem Jahr 1792 „à Philippe“ im zweiten von Blanc herausgegebenen Band sehr wohl enthalten ist. Schmerzlich vermissen lässt sich auch *Le bonheur primitif de l'homme*, was vielleicht darauf zurückzuführen ist, dass der Charakter der Schrift, eine Art philosophischer Abhandlung, wahrscheinlich weder als politische Schrift bezeichnet werden kann, noch dem Genre der Belletristik oder des Dramas zuzuordnen ist.

Für einige Verwirrung sorgt überdies, dass sich etwa der Text mit der Überschrift „Projet adressé à l'Assemblée nationale, le jour de l'arrestation du roi“ im ununterbrochenen Anschluss der Publikation *Sera-t-il roi, ne le sera-t-il pas?* abgedruckt findet, während in der Werkaufzählung, die sich im Anhang der Biografie (Blanc 1989 und Blanc 2003) befindet, der nämliche Text als eigenständige Schrift mit dem Titel *Projet d'une garde nationale de femmes* zu finden ist. Darüber hinaus führt Blanc andere von de Gouges in Übertitel integrierte Texte als eigenständige Schriften an (z.B. „union, courage, surveillance“, „mon dernier mot à mes chers amis“). In diesem Zusammenhang muss wiederholt werden, dass die Zusammenstellungen der Schriften, die de Gouges selbst vorgenommen und drucken lassen hat, nicht immer ihrer Entstehungszeit nach chronologisch geordnet sind, und dass den selbst gewählten Aneinanderfügungen gelegentlich der inhaltliche Zusammenhang fehlt.

Diese Schwierigkeit hat Blanc an vielen Stellen durch präzise Recherchearbeit auf nachvollziehbare Weise in eine chronologische Neuordnung gebracht und es ist ihm damit eine erste, sehr übersichtliche und nahezu vollständige Herausgabe des nicht-belletristischen Werkes von de Gouges zu verdanken.

Im Vorwort des zweiten Bandes sind überdies einige unveröffentlichte Korrespondenzen aus den *Archives Nationales* abgedruckt, darüber hinaus hat Blanc dort auch das Transkript der inzwischen verschwundenen Inventarliste³⁰⁶ publiziert. Dieses unwiederbringliche Dokument gibt Aufschluss über die Vielzahl unveröffentlichter und nicht erhaltener Schriften.

³⁰⁶ vgl. die Ausführungen unter Punkt 2.2.1 (verlorene Schriften) und insbesondere das Zitat mit der Fußnote 278 dieser Arbeit

Alles in allem enthalten diese beiden von Blanc herausgegebenen Bände zusammen mit der von ihm verfassten Biografie über de Gouges den aktuellen Stand seiner fundierten und umfassenden Forschungsarbeit, die bislang einzigartig zum Thema ist.

2.2.2.7 Monografische Reprints

Der Vollständigkeit halber seien an dieser Stelle auch noch die monografischen Reprints aus dem Oeuvre de Gouges' angeführt:

- *L'esclavage des noirs, ou l'heureux naufrage (1792)*; préface de Eléni Varikas, Côté-femmes, Paris, 1989
- *Denkschrift der Madame de Valmont/Mémoire de Madame de Valmont*; dt/fr., hg. u. übers. v. Gisela Thiele-Knobloch, Helmer, Frankfurt/Main, 1993
- *Mémoire de Madame de Valmont, 1788*; INDIGO & Côté-femmes, Paris, 1995
- *Le prince Philosophe, Conte oriental, 1792, I*; INDIGO & Côté-femmes, Paris, 1995
- *Le prince Philosophe, Conte oriental, 1792, II*; INDIGO & Côté-femmes, Paris, 1995
- *L'esclavage des nègres ou l'heureux naufrage (manuscrit de souffleur 1789)*; introduction par Sylvie Chalaye et Jacqueline Razgonnikoff, L'Harmattan, Paris, 2006

Thiele-Knobloch³⁰⁷ weist außerdem auf folgenden Reprint hin:

- *Mirabeau aux Champs-Élysées*; texte intégral de la pièce précédé de la préface et des articles de Pierre Lagueunière et Muriel Asandivaras-Mili, presse de l'Université Laurentienne, Sudbury (Canada), 1991

³⁰⁷ Bibliografie in: Gouges 1993a

3. Authentizität der Schriften

„Ohne das Recht zu besitzen zu wählen und ohne jenes, gewählt zu werden, ohne eine öffentliche Funktion ausüben oder sich in die Debatten einer Versammlung einmischen zu dürfen, jeglicher Verantwortung enthoben, was konnte eine aktive Frau voller Ideen tun, wenn nicht schreiben?“³⁰⁸

Die Schriften de Gouges' waren provozierend und fordernd, mehr als das: Sie waren geschichtlich und politisch schonungslos am Punkt. Dennoch – oder vielleicht gerade deshalb – gab es kaum eine ernsthafte Auseinandersetzung damit. Wenigen bewundernden Reaktionen standen eine Fülle von Desavouierungen und Drohungen entgegen. Die Methoden, die Inhalte der Schriften von Olympe de Gouges zu negieren, waren vielfältig: Neben der Diffamierung ihrer Person wurden ihr schriftlicher Stil und ihre orthographischen Fehler kritisiert und in letzter Konsequenz sogar die Authentizität ihrer Schriften angezweifelt, indem ihr Analphabetismus und Hochstapelei nachgesagt wurden.

Vor der Beschäftigung mit ihrem Werk in dieser Arbeit ist es deshalb notwendig, diese – auch in der späteren Geschichtsschreibung wiederholten – Zweifel an der Urheberschaft de Gouges' an ihrem Werk ein für alle Mal auszuräumen.

3.1 Sprach-, Schreib- und Lesefähigkeit

„Weil ich in einem Land großgezogen wurde, in dem man seine Sprache ziemlich schlecht spricht, und ich niemals ihre Grundregeln gelernt habe, ist es erstaunlich, dass meine Diktion nicht noch viel fehlerhafter ist.“³⁰⁹

Zwar war das Französische auch im Süden des Landes offizielle Schrift- und Amtssprache, gesprochen wurde dort – und in einigen Dörfern bis heute – allerdings das dem katalanischen Dialekt ähnliche Okzitan (*occitan*) bzw. Languedokische (*languedoc*). Der französische Historiker Olivier Blanc wies darauf hin, dass am Vorabend der Revolution vier Fünftel aller Franzosen muttersprachlich mit einem Dialekt aufgewachsen waren und die Nationalsprache für sie nur eine Zweitsprache darstellte.

„Die Muttersprache der Autorin war das Languedocien, das Provenzalische, ein mit dem Französischen zwar stark verwandtes, aber doch als selbständige Sprache geltendes Idiom. [...] Auf die Pariser feine Gesellschaft des 18. Jahrhunderts mit ihrer langen Tradition der Sprachreinigung, in der die Hofsprache tonangebend war, muß das Provenzalische mit seinen typischen Sprachabweichungen, dem »Akzent«, geradezu schockierend gewirkt haben. Für [...] Dulaure (1755-1835) war Olympe de Gouges noch nicht einmal fähig, »zwei Sätze hintereinander in gutem Französisch zu sprechen«.“³¹⁰

³⁰⁸ „N’ayant ni le droit de vote ni celui d’être élue, ne pouvant occuper une fonction publique ni intervenir dans les débats d’une assemblée, interdite de toute responsabilité, que pouvait faire une femme active et pleine d’idées, sinon écrire?“ (Benoîte Groult in der Einleitung in: Gouges 1986, S 30)

³⁰⁹ „Elevée dans un pays où l’on parle fort mal sa langue, et ne l’ayant jamais apprise par principes, il est étonnant qu’une diction ne soit pas encore plus défectueuse.“ (Olympe de Gouges im Vorwort in: *L’homme généreux*; zitiert nach: Gouges 1993e, S 41)

³¹⁰ Thiele-Knobloch, Gisela in der Einleitung in: Gouges 1993a, S 19

Es steht unzweifelhaft fest, dass die Muttersprache de Gouges' dieser Dialekt war, und sie legte – vielleicht als Referenz an ihre Heimat – in manchen ihrer Dramen den Protagonisten aus dem einfachen Volk Flüche oder Ausrufe in den Mund, die dem Languedokischen entnommen waren.

Unter Beachtung dieser Tatsache sollte de Gouges' Ausdrucksfähigkeit auf Französisch, der Sprache, in der sie schließlich zur Schriftstellerin avancierte, als Qualität und nicht als Defizienz beurteilt werden. Blancs Recherchen zufolge

„sprach sie wahrscheinlich bereits 1765, mit siebzehn Jahren, Französisch, das die Sprache des Ehemannes war, den man für sie ausgewählt hatte und der als Angehöriger der Pariser Bourgeoisie das Okzitan nicht kannte. [...] Sie war weder ungebildet noch analphabetisch, wie man Gefallen fand, sie darzustellen, sondern auf alles neugierig und ziemlich bescheiden ...“³¹¹

Mehrfach entschuldigte sich Olympe de Gouges in ihren Schriften für ihre fehlerhafte Ausdrucksweise und oft tat sie dies mit übertriebenen Formulierungen, wie etwa dieser:

„Ich, die das Französische kaum zu buchstabieren weiß!“³¹²

Für die unermüdlichen Kritiker ihrer Schriften und Verleumder ihrer schreiberischen und sprachlichen Kompetenz waren solche Aussagen willkommene Nahrung, die sie gerne aufgriffen, ohne den Widerspruch zu thematisieren, der darin liegt, dass die Autorin eines ausformulierten und vorliegenden französischen Textes sich selbst in die Nähe des Analphabetismus rückte. Thiele-Knobloch griff in ihren Forschungen die böse Nachrede auf,

„... daß Olympe de Gouges weder lesen noch schreiben könne. Sie selbst sagte und wiederholte es – als *captatio benevolentiae* – in den Vorworten ihrer Schriften. Was bei einem Schriftsteller der Zeit als Bescheidenheitstopos gewertet worden wäre, galt bei der Frau als unumstößliche Tatsache und hielt sich über Jahrhunderte. Es gibt in den *Archives Nationales* sowie in den Archiven der *Comédie-Française* zahlreiche Autographen, die das Gegenteil bezeugen.“³¹³

Die Tatsache, dass Olympe de Gouges schreiben konnte, ist neben ihrer Zweisprachigkeit als umso erstaunlicher zu werten, als es zu ihrer Zeit jedenfalls nicht üblich war, jungen Mädchen lesen und schreiben beizubringen, und es daher äußerst unwahrscheinlich ist, dass de Gouges in ihrer Jugend einen entsprechenden Unterricht erhalten hatte:

„Das Schreiben dürfte die kleine Marie Gouze in ihrer Heimatstadt Montauban nur sehr rudimentär erlernt haben. Auch später hat sie wohl allenfalls hie und da eine Unterschrift, etwa für Zivilregister, geleistet. Es scheint, dass ihre Begabung entsprechend der provenzalischen literarischen Traditionen eher im Mündlichen lag. Daher lässt de Gouges schreiben, wie sie spricht – und sie spricht mit eindringlicher, mitreißender Diktion, oft aber auch, wie sie als erste erkennt, sprachlich weniger befriedigend.“³¹⁴

³¹¹ „... déjà en 1765, à dix sept ans, elle possède vraisemblablement le français qui est la langue du mari qu'on lui avait destiné et qui, tenant à la bourgeoisie parisienne, ignorait l'occitan. [...] Elle n'était ni inculte ni illettrée, comme il s'est plu à la peindre, mais curieuse de tout et plutôt modeste ...“ (Olivier Blanc in der Einleitung in: Gouges 1993b, S 28)

³¹² „moi qui à peine sais épeler le françois!“ (Olympe de Gouges in: *Départ de M. Necker et de Mme de Gouges*)

³¹³ Thiele-Knobloch 1989, S 21

³¹⁴ Thiele-Knobloch, Gisela in der Einleitung in: Gouges 1993a, S 19f

Die perpetuierte Behauptung, dass de Gouges nicht schreiben konnte, diente meist ohnehin nicht dazu, ihre orthografischen Fehler oder ihren Stil zu kritisieren, sondern es sollte damit die Urheberschaft ihrer Schriften in Frage gestellt werden.

„Ungläubig und misstrauisch sprechen ihr Kritiker und misogynen Zeitgenossen – und die waren offenbar in der Mehrzahl – regelrecht die Autorenschaft für ihre Werke ab: Gute Freunde und Gönner hätten ihr die Feder geführt. Immer wieder fordert Olympe de Gouges die Leser auf, ihr doch abzunehmen, daß sie die alleinverantwortliche Verfasserin ihrer Texte ist.“³¹⁵

Aber selbst eine tatsächlich mangelnde Schreibfähigkeit wäre noch lange kein Argument in der Frage der Urheberschaft gewesen, denn es ist ein Fakt, dass die gängige Schreibpraxis des 18. Jahrhunderts eigene Schreibfähigkeit nicht erfordert hatte.

„Fast immer diktierte sie Sekretären [...] sie war wie die große Mehrheit ihrer Zeitgenossen [...] Schreiben war zu dieser Zeit [...] eine untergeordnete Tätigkeit, die an selbige Sekretäre auszulagern ganz natürlich war. Als die in den Gefängnissen der Schreckensherrschaft eingesperrten Damen ohne [Hilfe] dieser Letzteren Briefe mit der Hand verfassten, sparten sie nicht an stilistischen Unrichtigkeiten, fehlerhafter Orthografie und der wenig beherrschte Buchstabenverlauf ist manchmal unentzifferbar. Madame de Gouges befand sich in dieser Lage: Ihre Handschrift war schwerfällig [...] Sie war wie die Frauen ihrer Zeit, nicht mehr und nicht weniger, und ihr ihre mangelnde Schreibgewandtheit vorzuwerfen ist ein Anachronismus, der den französischen Historikern der dritten Republik gemeinsam ist.“³¹⁶

Zum Ghostwriter-Vorwurf nahm de Gouges auch selbst Stellung, indem sie ihrer politischen Abhandlung *Le bon sens françois* eine persönliche Anekdote anfügte. Der Anlass für diesen Anhang war „ein Abenteuer“, das sie am Ostersonntag 1792 erlebt hatte:

„Diese Absonderlichkeit geschah zur Bekräftigung all dessen, was ich Seltsames in meinem Leben erfahren habe, und besonders der sich verbreitenden Verdächtigungen, dass ich einige Autoren in meinen Diensten hätte.

Es ist Zeit diesen Betrugsvorwurf zu widerlegen, es ist endlich Zeit, dass meine Unwissenheit mir sogar als Schild gegen die Streiche dient, die man gegen meinen Ruf führen will.“³¹⁷

Sie erzählte von einer Kutschfahrt, bei der sie einen Mann getroffen hatte, der, ohne zu wissen, wer sie war, vorgab, sie zu kennen und über sie zu erzählen begann. De Gouges schildert das Erlebnis so:

„Nachdem er meine Geburt durchgegangen ist, das Schicksal meines Mannes, meinen Entschluss, seinen Namen nicht zu tragen, und tausend Dämlichkeiten dieser Art [...]; nachdem er darüber sehr viel gelacht hatte, brachte ich ihn auf die Werke der Madame de Gouges. «Ihre Werke!», rief er aus, «Könnten Sie jemals glauben, dass sie ein Wort dessen auch nur gedacht hat, was in ihrem Namen gedruckt wird? Sie

³¹⁵ Thiele-Knobloch, Gisela in der Einleitung in: Gouges 1993a, S 20

³¹⁶ „Elle dicta presque toujours à des secrétaires [...] elle était comme la grande majorité de ses contemporains [...] Écrire, à cette époque, était [...] une activité subalterne qu’il était naturel de donner aux mêmes secrétaires. Lorsque, privées de ces derniers dans les prisons de la Terreur, les dames emprisonnées rédigeaient des lettres à la main, elles n’évitèrent pas les incorrections de style, une orthographe fautive et le tracé des lettres peu maîtrisé est parfois indéchiffrable. Mme de Gouges était dans ce cas: son écriture était laborieuse [...] Elle était comme les femmes de son temps, ni plus ni moins, et lui reprocher son peu d’aisance à écrire est un anachronisme commun aux historiens français de la III^e République.“ (Blanc 2003, S 26)

³¹⁷ „cette singularité vient à l’appui de tout ce que j’ai éprouvé de bizarre dans ma vie, & sur-tout des doutes qui se répandent que j’ai quelques auteurs à ma disposition. Il est tems de confondre l’imposture, il est tems enfin que mon ignorance me serve même de bouclier contre ces coups qu’on voudroit porter à ma réputation“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens françois*)

kann noch nicht einmal lesen!» «In dieser Sache stimme ich Ihnen zu, gerade weil sie keinerlei Ausbildung hat, ist ihr Allgemeinwissen über die Wissenschaften erstaunlich in den Augen derjenigen, die sie besser kennen als ich, und ich gebe zu, dass man ihr angebliches Unwissen oft bezweifelt hat. Ich habe sie Theaterstücke schreiben gesehen in Gegenwart mehrerer Personen, wodurch sie eine diesbezügliche Wette gewonnen hat.» «Ach, Madame», antwortete mein Ungläubiger mit Unverschämtheit, «das Stück war verfasst, man hat es ihr auswendig antrainiert!» «Sind Sie sich dessen wirklich sicher?» «In solchem Maße», sagte er, «dass ich gerne wetten würde, dass sie es nicht in meiner Gegenwart ebenso machen könnte, denn ich habe schon eines verfasst.»³¹⁸

De Gouges war nichtsdestotrotz betroffen von diesem so klar geäußerten Vorwurf und hielt im Anschluss an die Erzählung fest, dass sie es „für unverzichtbar hielt, die Behauptungen dieses Unbekannten öffentlich zu widerlegen.“³¹⁹ Sie schlug daraufhin einen Wettbewerb vor:

„... es werden zwei Themen für Theaterstücke vorgeschlagen werden, ich wette fünfzig Taler [...], den Stoff inmitten der Versammlung der Jakobiner oder in der Gegenwart von Kommissaren, die zu nennen es ihm beliebt wird, zu behandeln.

Ich verlange nur einen Sekretär, der so schnell schreibt, wie ich spreche.“³²⁰

Sie zeigte in der Folge profundes Wissen um die Arbeit und erforderlichen Kenntnisse über das Verfassen eines Dramas und führte die entsprechenden Kriterien für die Beurteilung der Endprodukte eines solchen Wettbewerbs an:

„Ich spreche vom Aufbau, von den Szenen, von den Charakteren, von der Einheitlichkeit und vom dramatischen und schöpferischen Geist“³²¹

und schloss diese Ausführungen mit Empörung:

„Ich gebe zu, dass wenige Frauen unter ähnlichen Umständen den Eifer für diesen Wettstreit zeigen würden; aber ich, die ich nichts fürchte, ich, die ich mit keinem Literaten bekannt bin, die ich mich mit keinem verbinden wollte, die ich von niemandem Unterstützung habe, die ich meine Schriften mit zahllosen Grammatikfehlern drucken lasse, all diese Mängel gehören sicherlich zu meiner Note: Aber was!? Man hat noch die Verrücktheit zu sagen, dass diese Nachlässigkeiten für mich vorgetäuscht werden! Bis zu welchem Ausmaß sind die Franzosen fähig, die Dummheit zu treiben?“³²²

³¹⁸ „«Après avoir passé en revue mon naissance, le sort de mon mari, la résolution que je pris de ne pas porter son nom, & mille sottises de ce genre [...]; après avoir ri infiniment de cela, je le ramenai sur les ouvrages de Mme de Gouges: sur ses ouvrages, s'écria-t-il! pourriez-vous jamais croire qu'elle ait jamais pensé un mot de ce qui s'est imprimé sous son nom, elle ne sait pas même lire? sur cet article, je suis d'accord avec vous, c'est parce qu'elle n'a aucune instruction, que ses notions sur les sciences en général sont étonnantes aux yeux de ceux qui s'y connoissent plus que moi, & je vous avoue que souvent on a douté de sa prétendue ignorance.» Je l'ai vue composer des pièces de théâtre devant plusieurs personnes, gagner un pari à cet égard. Ah! madame, répond mon incrédule, avec impudence, la pièce étoit faite, on la lui avoit apprise par coeur! En êtes-vous bien assuré? tellement, dit-il, que je gagerois bien qu'elle n'en feroit pas autant devant moi, car je lui en ai déjà fait une.“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens français*)

³¹⁹ vgl. Olympe de Gouges in *Le bon sens français*: „je trouve qu'il m'est indispensable de confondre publiquement l'assertion de cet inconnu.“

³²⁰ „... il sera proposé deux sujets de comédie, je fais la gageure de 50 louis [...], de traiter ce sujet au milieu de l'assemblée des Jacobins, ou en présence des commissaires qu'il lui plaira de nommer. je ne demande qu'un secrétaire qui aille aussi vite que la parole.“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens français*)

³²¹ „je réponds du plan, des scènes, des caractères, de l'unité & du génie dramatique & créateur“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens français*)

³²² „Peu de femmes, en semblable circonstance, montreront, je l'avoue, l'ardeur de cette épreuve; mais moi, qui ne crains rien, moi qui ne connois aucun littérateur, qui n'ai voulu me lier avec aucuns, qui n'ai l'appui de personne, qui fais imprimer mes productions avec des fautes sans nombre de grammaire, toutes ces taches sont assurément mon cachet: hé bien? on a la rage de dire encore qu'on affecte pour moi ces

Es ist nicht überliefert und eher unwahrscheinlich, dass jemals ein solcher öffentlicher Wettbewerb stattgefunden hat. Indessen darf man annehmen, dass de Gouges – wie sie es auch ganz selbstverständlich für den Wettstreit vorgeschlagen hatte – einen Großteil ihrer Texte Sekretären diktierte. Diese beauftragten Schreiber dürfte sie auch gewechselt haben, insbesondere die verschiedenen Schreibweisen der Namen der Protagonisten ihrer Stücke deuten auf verschiedene Ausführende hin. So verlor etwa Zamore, der Protagonist aus *Zamore et Mirza*, in der zweiten Version des Stückes, *L’esclavage des nègres*, als Zamor sein -e, oder es wurde der Name von Desyveteaux, eines Protagonisten aus *Molière chez Ninon*, im später entstandenen Nachwort „Dégypto“ geschrieben.

Das Diktieren von Schriften war jedenfalls zeitgenössischer Usus und eine fremde Handschrift ist keinesfalls als Hinweis auf die fremde Urheberschaft eines Textes zu werten.

Darüber hinaus sind Handschriften erhalten, die eindeutig beweisen, dass de Gouges auch selbst schreiben konnte. Die Autografen weisen ein krakeliges Schriftbild auf, das insgesamt auf mangelnde Übung hindeutet, und doch gibt es einen merkbaren Unterschied im Buchstabenfluss zwischen der Unterschrift, die sie siebzehnjährig am Standesamt bei ihrer Hochzeit in Montauban leistete, und dem auf den Briefen, die sie aus dem Gefängnis kurz vor ihrer Hinrichtung schrieb. Sie hatte das Schreiben jedenfalls erlernt und praktiziert. Dennoch fanden sich erst 200 Jahre nach ihrem Tod Forscherinnen und Forscher, die die tradierten Vorwürfe und Zweifel auf diese Weise aus dem Weg räumten:

„Um die Figur der Olympe de Gouges ihren Verleumdern endgültig zu entreißen, ist es notwendig darauf aufmerksam zu machen, dass wir uns nun im Besitz von handschriftlichen Texten sowie von im Gefängnis geschriebenen Briefen befinden, die unwiderlegbar zeigen, dass sie nicht Analphabetin war.“³²³

Das Oeuvre Olympe de Gouges’ macht überdies klar, dass es sich bei der Autorin keinesfalls um eine ungebildete Frau handelt. All ihr in der großen Fülle an Texten unter Beweis gestelltes Wissen verdankte sie keinesfalls einer Schulbildung, und es ist daher größte Hochachtung auch vor diesen sich autodidaktisch erworbenen Kenntnissen angebracht. Ihre Zeitgenossen zeigten sich ebenfalls immer wieder erstaunt über ihr Wissen, was de Gouges folgendermaßen kommentierte:

„Ich weiß nichts, Monsieur, nichts, sage ich Ihnen, und man hat mir nichts beigebracht. Schülerin der einfachen Natur, ihrer Sorgsamkeit allein überlassen, hat sie mich also gut erhellt, weil Sie mich ja für tadellos belesen halten.“³²⁴

Beiläufig streute sie historische Hinweise und Denkanstöße in ihre Schriften ein, deren Aussagekraft sich heute jedenfalls erst nach gründlicher Recherche oder bei entsprechendem Vorwissen erschließt.

négligences! à quel degré des François sont capable de porter la sottise.“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens français*)

³²³ „Pour arracher définitivement la figure d’Olympe de Gouges à ses calomniateurs, il faut signaler que nous nous trouverons maintenant en possession de textes manuscrits, tels des lettres écrites en prison, qui prouvent irréfutablement qu’elle n’était pas analphabète.“ („nota bene“ von Félix-Marcel Castan in: Gouges 1993d, S 19)

³²⁴ „Je ne sais rien, Monsieur; rien, vous dis-je, et l’on ne m’a rien appris. Elève de la simple nature, abandonnée à ses seuls soins, elle m’a donc bien éclairée, puisque vous me croyez parfaitement instruite.“ (Olympe de Gouges in: *Réponse au champion américain*)

Da ist nicht nur ihr Wissen um die dramatische Tradition ihres Landes, mit dem sie Beaumarchais' *La folle journée* fortsetzt oder sich der Figur und der Arbeit Molières bedient, es ist auch ihr Geschichtswissen, das sie in Dramen wie *Molière chez Ninon* unterbringt, in dem Ninon, Kristina von Schweden, Desyveteaux, Scaron und Molière höchstpersönlich die Bühne betreten, ohne verzerrt zu wirken, oder die Kenntnis von Leben und Werk derjenigen Menschen (Ludwig XIV, Rousseau, Montesquieu, Franklin, Mirabeau ...), die sie in den Elysischen Gefilden aufeinander treffen lässt. Charaktere aus den Fabeln von la Fontaine sind ihr ebenso wenig fremd wie die griechische Mythologie und die römische Geschichte es sind. Mit Rousseaus' Werk scheint sie sich sehr intensiv auseinandergesetzt zu haben, auf ihn nimmt sie immer wieder Bezug, führt ihn aus oder widerspricht ihm explizit.

„Daß man ihr auch die Lesefähigkeit abgesprochen hat, erscheint im Nachhinein als böswillige Verleumdung. Gerade die politischen Schriften zeugen von immenser Belesenheit und weitreichenden Interessen auf vielen Gebieten. Was die Theaterstücke mit tagespolitischen Inhalten angeht, stellt man sich unschwer Madame de Gouges mit der Morgenzeitung in der Hand vor, wie sie ihrem Sekretär einen Akt der nächsten Komödie in die Feder diktiert ...“³²⁵

Dass sie lesen konnte, erschließt sich auch aus der Tatsache, dass sie den Korrekturauszügen ihrer publizierten Schriften immer wieder noch etwas hinzufügte oder etwas daran aussetzte.

Aber ganz abgesehen davon, wie gut und schnell de Gouges nun tatsächlich lesen konnte, bleibt die Tatsache ihres sehr umfassenden Wissens, und es ist durchaus vorstellbar, dass sie einen guten Teil davon den Diskussionen und Besprechungen in diversen Intellektuellenzirkeln, ihren häufigen Theaterbesuchen, der Teilnahme an politischen Debatten sowie ihrer persönlichen Bekanntschaft mit Literaten, Wissenschaftlern und Philosophen verdankte. Sogar Fleury bestätigte, sie unter den Arkaden der *Comédie* im Gespräch mit einem Wissenschaftler beobachtet zu haben:

„Ich weiß, wer er ist: Dieser Tircis [Name eines Schäfers aus „Der Eingebildete Kranke“ von Molière; Anm. v. ViF] ist Monsieur Daubenton³²⁶, unser großer Naturwissenschaftler. Er kommt von der Akademie; er geht auf diesem Weg in den botanischen Garten und versäumt es nie, unter unserem Bauwerk eine Pause einzulegen. Madame de Gouges kennt ihn; von sich zu Hause aus sieht sie ihn kommen und gesellt sich zu ihm. Es ist nicht das erste Mal, dass sie ihn zu der großen Ordnung befragt, von der sie geträumt hat. Einer dramatischen Ordnung? Aber nein, ihre große Ordnung von den Seelen der Tiere.“³²⁷

Man darf skeptisch sein, ob Fleury tatsächlich um den Inhalt der Gespräche von de Gouges mit Daubenton wusste oder diese mitanhören konnte. Viel wesentlicher an diesem Bericht erscheint die Information, dass de Gouges aktiv und interessiert den Kontakt zu Wissenschaftlern suchte.

³²⁵ Thiele-Knobloch, Gisela in der Einleitung in: Gouges 1993a, S 20

³²⁶ Louis Jean-Marie Daubenton oder d'Aubenton (1716 – 1799) war Mediziner, Naturforscher und Professor für Naturgeschichte.

³²⁷ „Je sais ce que c'est: Ce Tircis est M. Daubenton, notre grand naturaliste. Il vient de l'Académie; il se rend au Jardin des Plantes par ce chemin, et jamais il ne manque de faire une pause sous notre monument. Mme de G**** le connaît; de chez elle, elle le voit arriver et vient le rejoindre. Ce n'est pas la première fois qu'elle l'interroge sur le grand système qu'elle a rêvé. – Système dramatique? – Eh, non! Son grand système de l'âme des bêtes.“ (Lafitte 1847, S 89)

Und wenn sie tatsächlich all ihr Wissen, ohne es je nachzulesen, allein aus Gesprächen, Diskussionen und dem Zuhören im Kopf behalten und zu eigenen Gedanken verarbeiten konnte, ist ihre intellektuelle Leistung erst recht bewundernswert.

3.2 Ausdrucksweise und Stil

„Ihre Kritiker sind im Unrecht, ihr vorzuwerfen, Privatleben, Theater und Politik vermischt zu haben. Zweihundert Jahre später ist es gerade diese Mischung, die uns ganz außergewöhnlich erscheint. Dieses authentische und subjektive weibliche Zeugnis, das vom Temperament und den Empfindungen seiner Autorin gefärbt ist und das die in der ganzen revolutionären Zeit am meisten im Umbruch befindlichen sechs Jahre (1788-1793) umfasst, stellt gewiss die größte Leistung von Olympe de Gouges dar.“³²⁸

Diese Meinung Thiele-Knoblochs deckt sich völlig mit meinem Eindruck und der schon besprochenen Problematik einer Systematisierbarkeit ihrer Schriften. Politische Forderungen, die Metaphernsprache ihrer Dichtungen, die Erzählung persönlich erlebter Begebenheiten, alles steht im Dienst ihrer Ansichten, die die gesellschaftspolitische Lage und die erforderlichen Änderungen zum Wohl des Landes in den Blick nehmen. Und es ist gerade die persönliche Art de Gouges', auf all die Dinge Bezug zu nehmen, die ihr thematisierungswert erschienen, und die Betroffenheit, mit der sie sich selbst und ihr eigenes Erleben der revolutionären Ereignisse darstellte, die ihr Schreiben und Denken so nachvollziehbar und lebensnah machen. Darüber hinaus brauchte es gewiss einigen Mut, sich selbst auf diese Art in die Auslage zu stellen und so viel Eigenes öffentlich preiszugeben.

De Gouges übte Gesellschaftskritik, indem sie (auch) aus ihrem privaten Leben erzählte und ihre Anliegen an persönlichen Erfahrungen veranschaulichte. Stets ging es dabei um Themen, die viele Menschen und breite Gesellschaftsschichten in ihren Grundlagen betrafen, die das herrschende System und die vorgefundene Ordnung in Frage stellten. Dennoch waren es gerade diese paradigmatisch von ihr selbst handelnden Passagen, die ihr den Vorwurf der nörgelnden Selbstdarstellung und ewigen Jammerei eintrugen.³²⁹

„... besonders in den Vorworten und gelegentlich in den Nachworten ihrer gedruckten Theaterstücke verspürte sie die Notwendigkeit sich hinsichtlich ihrer Absichten zu erklären und für ihre Wahl zu rechtfertigen, indem sie sich von allgemeinen Überlegungen zu ihrem besonderen Fall hin und her bewegte. Man hat ihr ihre Bereitschaft, von sich zu sprechen, vorgeworfen, aber es ist diese Offenherzigkeit, die sie berührend macht.“³³⁰

³²⁸ „Ses critiques eurent tort de lui reprocher de mélanger vie privée, théâtre et politique. Deux cents ans plus tard, c'est justement ce mélange qui nous paraît tout a fait exceptionnel. Ce témoignage féminin, authentique et subjectif, coloré du tempérament et des émotions de son auteure, embrassant les six années (1788 - 1793) les plus bouleversées de toute l'époque révolutionnaire, représente certainement la plus grande réussite d'Olympe de Gouges.“ (Gisela Thiele-Knobloch im Vorwort in: Gouges 1993e, S 26)

³²⁹ vgl. dazu bspw. die Ausführungen Lacours unter Punkt 2.1.1.5 und insb. das Zitat aus Fußnote 95 dieser Arbeit

³³⁰ „... surtout dans les préfaces ou parfois les postfaces de ses pièces de théâtre imprimées, elle éprouvait le besoin de s'expliquer sur ses intentions et de se justifier dans ses choix, allant et venant de la réflexion générale à son cas particulier. On lui a reproché sa propension à parler d'elle, mais c'est cette sincérité qui la rend touchante.“ (Blanc 2003, S 77)

Tatsächlich entsteht eine Art emotionalen Miterlebens beim Nachvollziehen ihrer Gedanken und ihrer so oft geäußerten Empörung über die vorgefundenen Zustände. Dieses lebensweltliche Zeugnis vermittelt ein anschauliches historisches Bild der politisch hochbrisanten Zeit und der damit konfrontierten Individuen. Die Fülle der persönlichen Bezüge veranschaulicht dabei stets die gesamtgesellschaftliche Ordnung, richtet sich immer an den Menschen in seiner Qualität als Mensch und verunmöglicht den Rückzug in eine theoretisch-abstrakte oder politisch-taktische Betrachtungsweise. Diese sehr individuelle und über weite Strecken als paradigmatisch zu betrachtende Darstellung beinhaltet die Rechtfertigung und die Realitätsverbundenheit ihrer Ideen zum Preis der Zurschaustellung ihrer eigenen Person. Allzu oft zahlte sie teuer dafür, indem sie dafür lächerlich gemacht und desavouiert wurde. Aber gerade das Festmachen von Ideen und Forderungen an der persönlichen Teilnahme an der Gesellschaft, an den eigenen Wahrnehmungen, am Erleben des Verlaufs einer stürmischen Geschichte, macht ihr Denken so eindrucksvoll und nachvollziehbar.

„Außerdem bot ihr ihr Leben unerschöpfliche Quellen der Anregung, denn in beinahe allen ihren Stücken packte sie verschiedene Fragen der Gesellschaft an (Ehebruch, uneheliche Herkunft, erzwungene Gelübde, Scheidung, Rassismus, Schuldgefängnis etc.) und sie setzte sich diskret in Szene ...“³³¹

Der Vorwurf, sich selbst in ihren Schriften zu oft zu erwähnen, wurde de Gouges schon zu Lebzeiten gemacht, und sie bezog sich gelegentlich darauf:

„Man wird mir zweifellos den gerechtfertigten Vorwurf machen, dass ich mich selbst zu oft in meinen Schriften erwähne, gewiss, es ist wohl notwendig, mich damit zu beschäftigen, weil niemand unmittelbar die Tugend gehabt hat, dem Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, was ich an Großem und Nützlichem geschaffen habe, und wenn es eine Schwäche ist, sich selbst zu loben, ist diese Schwäche für eine Frau verzeihlich, wo doch die größten Männer auch nicht frei davon sind: Jedoch kann man sich über meinen wahren Charakter nicht täuschen; er ist in meinen Werken allzu sehr entfaltet, um ihn irgendwem zu verbergen, weder mein Verdienst noch der eines anderen beeindruckt mich; niemand ist ein großer Mann vor seinem Kammerdiener, das ist eine große Wahrheit; der Sterbliche, der es versteht, sich nützlich zu machen, egal welchem Geschlecht oder welcher Sekte er angehört, das ist es, was mich an ihm beeindruckt, denn um geschliffen formulierte Bücher zu schreiben, ist es so einfach Papier zu beschmieren; aber das Wohl der Gesellschaft herzustellen, zu schaffen und aufzubauen, das ist ein Talent, das nicht all den Sprachpflegern gegeben und das [aber] das einzige ist, das ich anstrebe; gewiss, die Phrasendrescher geben sich mit diesem Grund nicht zufrieden, ich bin darüber erzürnt, das ist doch das Beste, was man tun kann, und die maßgeblichen Menschen werden es mir zugute halten.“³³²

³³¹ „Sa vie lui offrait d’ailleurs d’inépuisables sources d’inspiration car dans presque toutes ses pièces elle aborde différentes questions de société (adultère, bâtardise, vœux forcés, divorce, racisme, prison pour dettes, etc.) et elle s’est mise discrètement en scène ...“ (Blanc 2003, S 62)

³³² „On me fera, sans doute le juste reproche que je fais trop mention de moi dans mes écrits, certes, il faut bien que je m’en occupe, puisque personne directement n’a eu la vertu de rendre justice à ce que j’ai produit de grand & d’utile, & si c’est une faiblesse de se louer soi-même, cette faiblesse est pardonnable à une femme, sur-tout lorsque les plus grands hommes n’en ont été pas exempts: cependant, on ne peut se tromper sur mon véritable caractère; il est trop développé dans mes productions pour qu’il échappe à quelqu’un, mon mérite, ni celui d’autrui ne m’en imposent pas; il n’y a point de grand homme devant son valet-de-chambre, c’est une grande vérité; le mortel qui sait se rendre utile, de quel sexe & et de quelle secte que ce soit, voilà ce qui lui m’en impose, car pour faire des livres élégamment écrits, il est si facile de brouiller du papier; mais établir, créer & faire le bien de la société, voilà le talent qui n’est pas donné à tous les puristes, & le seul que j’ambitionne; certes, les faiseurs de phrases ne se contentent pas de cette raison, j’en suis fâché, cependant c’est la meilleure qu’on puisse donner, & les hommes essentiels m’en tiendront compte.“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens français*)

De Gouges setzte sich gerne und ernsthaft mit den Vorwürfen ihrer Zeitgenossen auseinander, schien Diskussionen geradezu provozieren zu wollen und stellte sich mehrfach explizit ihren Kritikern:

„Ungeachtet meiner guten Absichten rechne ich mit bitterster Kritik [...] Ich erwarte sie [die Kritiker; Anm. v. ViF] wie Bayard³³³, ohne Furcht und Tadel.“³³⁴

Sie machte die Intention ihrer Schriften immer wieder deutlich und neben den grammatikalischen Fehlern und sprachlichen Ungenauigkeiten entschuldigte sie sich auch für ihren überhasteten Stil, den sie selbst jedoch zugunsten des Inhaltes für vernachlässigbar hielt:

„[E]s liegt nicht in meiner Macht, meinen Eifer zu zügeln und ihn auf einen kurzen und präzisen Raum zu reduzieren, es liegt nicht in meiner Macht, den Leser durch einen glanzvollen und gefragten Stil mitzureißen: Eher natürlich als redegewandt, das ist meine Note, die Sprachpfleger verpassen ihr das Siegel der Kritik, ich pfeife darauf, wenn ich die Freunde des Vaterlandes interessiere; ich habe keine andere Hoffnung und mein Ziel ist damit erreicht.“³³⁵

Dass es ihr trotz der persönlichen Darstellung gerade nicht um die Durchsetzung ihrer eigenen Interessen ging, hielt sie ausdrücklich fest:

„Ich habe mich generell über alle zu beklagen; ich habe sie unnütz oder lächerlich gefunden, [aber] ich habe ihnen ihre Wahrheit mitgeteilt oder geschrieben und sie nicht angeklagt [...] Ich werde meinem Land immer dienen und niemals meine Interessen mit denen meines Vaterlandes vermischen.“³³⁶

Ihre politischen Schriften, ihre Einmischung in die (männlichen) Angelegenheiten des Staates versuchte de Gouges mehrmals zu rechtfertigen, um zu erreichen, dass ihre Inhalte und gedanklichen Beiträge Resonanz finden würden. Sie nahm dabei Bezug auf ihre Kritiker, die nicht versäumten,

„gegen diese [ihre; Anm. v. ViF] Beobachtungen zu protestieren und besonders gegen meine Unzulänglichkeit, die Politik zu behandeln; ich gebe zu, dass ich sie nie studiert habe, dass ich sie gedankenlos und sogar mit Abscheu behandle, dass mein reiner Patriotismus mich über meine Möglichkeiten und über meinen Widerwillen gegenüber dieser Materie befördert hat; aber auch wenn ich darin nicht den Erfolg gehabt habe, den ich mir selbst gewünscht und den man davon verlangen hätte können, so habe ich zumindest reine und lobenswerte Absichten gehabt, habe ich zumindest vorteilhafte Pläne gemacht und ich bin gut entschädigt worden für den Misserfolg, den ich meinem Ruf als Dramatikerin bereitet habe.“³³⁷

³³³ Pierre Terrail, Seigneur de Bayard, besser bekannt als Chevalier Bayard (1476 - 1524), war ein adeliger Anverwandter des Königshauses, der sich durch seine Ritterlichkeit besonders in den Italienkriegen auszeichnete. Als historische Lichtgestalt gab er Anlass zur Legende vom «Ritter ohne Furcht und Tadel», wodurch die Werte des französischen Ritterstandes im ausgehenden Mittelalter symbolisiert werden.

³³⁴ „Quelques soient mes bonnes vues, je m’attends à la critique la plus amère [...] Je les attends comme Bayard, sans peur & sans reproche.“ (Olympe de Gouges in: *L’esprit français*)

³³⁵ „il n’est pas en mon pouvoir de contenir mon zèle, & de le réduire dans un espace court & précis, il n’est pas en mon pouvoir d’entraîner le Lecteur par un style brillant & recherché; plus naturelle qu’éloquente, voilà mon cachet, les puristes y mettront le sceau de la critique, je m’en moque, si j’intéresse les amis de la Patrie; je n’ai point d’autre espoir & mon but est rempli.“ (Olympe de Gouges in: *L’esprit français*)

³³⁶ „J’ai à me plaindre en général de tous, je les ai trouvés vains ou ridicules, je leur ai dit ou écrit leurs vérités & ne les ai point dénoncés [...] Je servirai toujours mon pays & jamais je ne mêlerai mes intérêts à ceux de la Patrie“ (Olympe de Gouges in: *L’esprit français*)

³³⁷ „... contre ces observations, & sur-tout contre mon insuffisance pour traiter la politique, je conviens que je ne l’ai jamais étudiée, que je l’ai traitée machinalement, & même avec dégoût, que mon pur patriotisme m’a transportée au-dessus de mes moyens & de ma répugnance sur cette matière; mais, si je n’y ai pas réussi comme je l’aurois désiré moi-même, & qu’on auroit pu l’exiger, du moins j’ai eu des intentions pures & louables, du moins j’ai donné des projets avantageux, & je suis bien dédommagée de l’échec que j’ai fait à ma réputation dramatique ...“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens français*)

Thiele-Knobloch bestätigte diesen Vorwurf der Marginalisierung sowohl der politischen als auch der literarischen Werke, der bis heute andauert, und machte deutlich, wie sehr de Gouges mit ihrem Engagement gegen die herrschenden Konventionen verstieß:

„Die Rezeptionsgeschichte des literarischen Werkes ist noch wesentlich dürftiger, negativer, misogynen und schonungsloser als die Reaktionen auf manche politischen Schriften. Es galt für eine Frau auch während der Aufklärung und weit über diese hinaus als hochgradig anstößig und sittenlos, etwas anderes als Märchen-, Brief-, oder Tagebuchliteratur zu schreiben.“³³⁸

Neben der Kritik an Selbstdarstellung und Selbstbezogenheit wurden de Gouges' Schriften auch mit dem Vorwurf der Konfusität konfrontiert. Und tatsächlich enthalten ihre Texte oftmals mehrfache Gedankensprünge, denen zu folgen schwer fällt und deren Zusammenhänge unklar sind. Weniger Spontaneität, eine übersichtliche Konzeption und die detailliertere Ausführung bzw. ausführlichere Offenlegung der Hintergründe hätten vielen ihrer Texte sicherlich gut getan. Hinsichtlich ihres dramatischen Werkes führte Thiele-Knobloch aus:

„Erklärmaßen will sie es den Großen der französischen Tradition des 17. Jahrhunderts, von denen bekannt ist, daß auch sie ihre Werke von Grammatikkundigen korrigieren ließen, nicht gleichtun. Sie ist unbeirrbar auf der Seite der Modernen, die Dichtkunst ist nicht ihr Metier [...] Offenbar nimmt sie das Ideal des romantischen Dichtergenies, welchem die Werke als Eingebung der Natur fertig in die Feder fließen, vorweg – ausdrücklich unter Verzicht auf Perfektion.“³³⁹

Diese Einschätzung nahm de Gouges selbst und ausdrücklich auch für ihre politischen Schriften in Anspruch. Sie war sich der Hindernisse bewusst, die ihr entgegenstanden, war es nun das Frausein, das mangelnde theoretische Wissen, die Ausdrucksweise und Art der Konzeption selbst. Sie führte erklärend und entschuldigend aus:

„[M]eine Geistesgabe ist wie das Glück, ich muss sie bei Gelegenheit ergreifen, wenn ich in einem Zustand schlechter Verfassung schreibe, lassen meine Werke es verspüren, ich warte nie auf die Besonnenheit, um zu verfassen, ich bessere niemals nach, immer natürlich, niemals methodisch und oft diffus und fehlerhaft, manchmal erstaunlich; ich irre mich nicht, ich kann es sagen, und meine Schriften, so schwer verständlich sie auch sind, haben ein Haus der Erleuchtung geschaffen, ich appelliere damit an die urteilsfähigen Menschen ...“³⁴⁰

Es darf im Zuge dieser Kritik nicht vergessen werden, in welcher kurzen Zeit de Gouges ein so gewaltiges Oeuvre verfasste. Es sind nur ungefähr zehn Jahre, in denen sie ihr gesamtes Werk vorlegte, und es handelt sich dabei ausgerechnet um jene Jahre der französischen Geschichte, die von großen plötzlichen Umbrüchen und sich überstürzenden Ereignissen geprägt sind, auf die schnell zu reagieren einer der großen Vorzüge de Gouges' ist.

³³⁸ Thiele-Knobloch 1989, S 20

³³⁹ Gisela Thiele-Knobloch in der Einleitung in: Gouges 1993a, S 20f

³⁴⁰ „mon génie est comme la fortune, il faut que je le saisisse à l'occasion, si j'écris dans un moment où je suis mal disposée, mes productions s'en ressentent, je n'attends jamais la réflexion pour composer, jamais je ne corrige, toujours naturelle, jamais méthodique, & souvent diffuse & incorrect, quelquefois étonnante; je ne m'abuse pas, je puis le dire, & mes écrits tout obscurs qu'ils sont, ont produit un foyer de lumière, j'en appelle aux hommes capables d'en juger“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens français*)

„In der Hastigkeit, die sie an den Tag legte, sorgte sie nicht ausreichend für ihren Schreibstil, so wie sie es konnte. Aber einmal entschlüsselt und wieder in den Kontext gesetzt, der sie angeregt hat, zeichnen sich ihre Schriften durch ihre wortgewandte Verteufelung der Gewalt, des Rechtsmissbrauchs und der Ungerechtigkeit insbesondere gegenüber farbigen Minderheiten und den Schwächsten aus.“³⁴¹

Castan schloss sich diesem Urteil an. Er meinte, dass erst die Gesamtheit ihrer Gedanken ein schlüssiges Bild vermitteln würde, indem er über die *Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne* sagte:

„Man darf die *Deklaration* nicht von der Gesamtheit des literarischen Werkes und der Philosophie trennen, die es vermittelt und deren Kohärenz unbestreitbar ist.“³⁴²

Man muss angesichts der persönlichen Lebensgeschichte de Gouges' und des historischen Hintergrunds der gewaltsamen Umbrüche und der raschen Veränderung der gesamten gesellschaftlichen, politischen und sozialen Ordnung kritisch fragen, ob der Anspruch an die schriftliche Hinterlassenschaft, soweit er an konsistente Forderungen und ein in sich geschlossenes System des Denkens gestellt ist, überhaupt zu Recht besteht.

„Ihr politischer Scharfsinn wird also in Verlegenheit gebracht, so oft als sie ihrer ersten Eingebung als Ratgeberin nachgibt und ihre Gedanken übereilt veröffentlicht.“³⁴³

In jedem Fall ist ihr Oeuvre von einer Fülle guter und brauchbarer Gedanken, Ideen, Vorschläge und Einwände durchzogen. Was ihr Werk nicht bietet, ist eine Metaebene ihres Denkens, ein theoretisches Gerüst abstrakter Objektivität, und dennoch – diese Arbeit wird es zeigen – ist es von Grundsätzen durchzogen und von einer konstanten Haltung, mit der de Gouges im Leben stand und auf die Gesellschaft blickte.

„Es zeigt sich [...] im Laufe ihres Lebens, daß sie sich an Leitsätze hält und daß sie vor allem dann keine Kompromisse eingeht, wenn sie das Gefühl hat, als Mensch und besonders als Frau ungerecht behandelt zu werden. [...] Schon damals war sie eine großherzige Frau, für die es nicht der Revolution bedurfte, um die Sinnlosigkeit der Privilegien einzusehen.“³⁴⁴

De Gouges entwickelte kein philosophisches Konzept aus Argumenten und Schlüssen, um daraus ihre politischen Ideen zu entwickeln, stattdessen blickte sie aus dem Fenster und redete mit den Menschen. Sie beobachtete, diskutierte, hörte zu. Sie schrieb ihre Texte aus dieser Position heraus – oft in der ersten Person –, sie war sich ihr eigenes Beispiel und beschränkte selbst mutig den Weg, den ihr Denken ihr als den richtigen vorzeichnete. Dabei war sie sich der Angriffsfläche bewusst, die sie damit bot, und nahm die Kritik daran gelegentlich sogar vorweg. Sie wusste um ihre Schwäche, wusste, dass sie nicht

³⁴¹ „Dans la précipitation qu'elle mettait, elle ne soignait pas suffisamment son style ainsi qu'elle le reconnaissait. Mais une fois décodés, replacés dans le contexte qui les ont inspirés, ses écrits se caractérisent par leur condamnation éloquente de la violence, des abus de droit et des injustices, surtout envers les minorités de couleur et les plus faibles.“ (Blanc 2003, S 14f)

³⁴² „Il ne faut pas isoler le *Déclaration* [im Original fett statt kursiv; Anm. v. ViF] de l'ensemble de l'oeuvre littéraire et de la philosophie qu'elle véhicule, dont la cohérence est indiscutable.“ (Félix-Marcel Castan in: Gouges 1993d, S 11)

³⁴³ „Sa sagacité politique est donc prise en défaut, d'autant qu'elle céda souvent à sa première impulsion de donneuse de conseils, publiant ses réflexions à chaud.“ (Blanc 2003, S 14)

³⁴⁴ Noack 1992, S 58f

ausreichend überzeugend argumentierte, nicht genügend rhetorische Kniffe anwendete, zu wenig schreiberische Techniken beherrschte, um sich unangreifbar zu machen.

„Tatsache ist, dass man wenig auf die Bemerkungen einer Frau gab, die sich auf ein traditionellerweise den Männern vorbehaltenes Gebiet, das der Politik, wagte. Darüber hinaus gab Madame de Gouges den Impulsen ihres Herzens oder ihrem gascognischen Stolz nach und war chaotisch in ihrer Art, die Dinge darzulegen. [...] Ihre Vorschläge, deren Form zu wünschen übrig ließ, amüsierten zuerst diejenigen, die sie nach einigen Überlegungen als ihren eigenen Beitrag ausgaben. Sie gab zu, dass sie nicht genug Kunstgeschick aufbot, um ihre kaum entworfenen, aber im Grunde ausgezeichneten Gedanken zu erklären und dass andere sich darum kümmerten, sie zu glänzen und auszuschmücken, um sie sich sodann selbst zuzuschreiben.“³⁴⁵

Es scheint keine Koketterie gewesen zu sein, wenn sie sagte, dass es ihr nicht um Stil, Form oder Art der Ausführung ging, dass sie von sophistischen und populistischen Mitteln nichts hielt, dass ihre natürliche Begabung und ihre unverdorbenen Gedanken ausreichen würden, um vernünftigen Menschen nachvollziehbar zu sein. De Gouges vertraute auf den gesunden Menschenverstand und auf die Macht des Faktischen, die ihr aus den Grundsätzen und der Ordnung der Natur einsehbar schien. Sie war von Praktikabilität geleitet und von der Einsichtsfähigkeit der Menschen überzeugt, sie glaubte daran, dass die Vernunft jede Demagogie, jede Täuschung, jede populistische Kunstfertigkeit enttarnen und darüber triumphieren würde.

³⁴⁵ „Le fait est qu’on accordait peu de crédit aux remarques d’une femme qui s’aventurait sur un terrain traditionnellement réservé aux hommes, celui de la politique. Par ailleurs, Mme de Gouges cédait aux impulsions de son cœur ou de son orgueil gascon et elle était désordonnée dans sa manière de présenter les choses. [...] Ses propositions dont la forme laissait à désirer amusaient d’abord ceux qui, après réflexion, les reprenaient à leur compte. Elle avouait qu’elle n’employait pas assez d’art pour donner ses idées à peine ébauchées, mais au fond excellentes, et que d’autres prenaient soin de polir et d’orner pour se les attribuer ensuite.“ (Blanc 2003, S 128)

4. Die philosophische Bedeutung des Werkes und Wirkens

„Sie brachte ihr Leben in Einklang mit ihrem Denken, zwischen ihrem Schreiben und ihrem Reden gab es keinen Bruch.“³⁴⁶

Um die philosophische Bedeutung von Denken und Werk einer Person zu erfassen, sind eine gewisse Art von Methodik, Systematik und Abgrenzung erforderlich, die der Vielfalt und Differenziertheit des tatsächlichen Schaffens niemals gerecht werden können.

Die nachfolgende Gliederung des Denkens von Olympe de Gouges in verschiedene ideologische Kategorien und ihre Subsumtion unter Schlagwörter sind eine strukturelle Notwendigkeit dieser Arbeit, die der Ordnung und Übersichtlichkeit sowie der Kontextualisierung und Verständlichkeit dienen und die nicht als eine von de Gouges intendierte Systematik missverstanden werden darf. Dieser in der Rückschau künstlich erschaffenen strukturellen Einteilung liegt der Versuch zugrunde, einen jeweiligen Fokus auszuloten, ihn kontextgemäß nachzuvollziehen und auch eventuelle Widersprüche darzustellen. De Gouges' Schriften lassen sich aber nicht ohne Zwischenverweise und den Hinweis auf ihren Gesamtzusammenhang betrachten. In diesem Sinn werden auch die einzelnen Unterkapitel aufeinander verweisen, sich in manchen Punkten gelegentlich wiederholen, in anderen ergänzen.

Die Intention der Arbeit liegt darin, einen ersten philosophiewissenschaftlichen Blick auf das Werk de Gouges' zu werfen, ohne dabei detailliert auf einzelne Schriften einzugehen. Es soll das Gesamtwerk in seinem Verhältnis zu den von der Aufklärung getragenen politischen und gesellschaftlichen Veränderungen angeschaut und auf diese Weise dargestellt werden, wie de Gouges die philosophische Aufklärung verstanden wissen wollte. Ihre konkreten politischen Forderungen, ihr Blick an den Rand der Gesellschaft, ihre kritische persönliche Haltung als betroffener Teil einer Staatsbürgergemeinschaft zeigen paradigmatisch auf, inwiefern eine bloß abstrakt argumentierte politische Theorie in der gesellschaftlichen Realität oft mehr den Einzelinteressen der jeweiligen Akteure dienlich war, als dem erklärten Zweck einer sozialstrukturellen Verbesserung, und wie auf diese Weise die Aufklärung hinter ihren eigenen Ansprüchen zurückblieb.

In diesem Sinn dürfen de Gouges' Äußerungen und Forderungen nicht als bloß persönliche oder historische Momentaufnahmen verstanden werden, sondern ihre Relevanz muss als konkreter Ausdruck einer in der Aufklärung fundierten Denkweise vor ihrem geschichtlichen Hintergrund betrachtet werden, die die konstitutive Voraussetzung der weltanschaulichen und gesellschaftspolitischen Umbrüche bildete.

Eine detaillierte Untersuchung einzelner Schriften steht noch an, genauso wie die Auseinandersetzung mit ihrem Werk durch andere Disziplinen wie Politik- und Geschichtswissenschaft, Theater- und Literaturwissenschaft, Biografie- und Frauenforschung oder Romanistik. Denn trotz der vielen Worte,

³⁴⁶ „Elle mit sa vie en accord avec sa pensée, entre son écriture et sa parole aucun hiatus.“ (Félix-Marcel Castan in der Einleitung in: Gouges 1993d, S 11)

die über de Gouges schon geschrieben worden sind, ist sich doch noch allzu wenig damit beschäftigt worden, was sie zu sagen und wie sie sich selbst zu all den Themen ihrer Zeit zu Wort gemeldet hatte.

„Wenn man jemals die Zusammenfassung meiner Werke vornimmt, wird man darin meinen Hass auf die Tyrannei finden, meine Liebe zur Gleichheit, meine nützlichen Pläne für wohltätige Einrichtungen, den Respekt vor dem Eigentum und den Gesetzen, die Moral der guten Philosophie und schließlich die Liebe für die Tugenden, wie sie einem großen Volk zukommen.“³⁴⁷

Dieser Beschäftigung soll der nun folgende Teil der Arbeit gewidmet sein. Denken und Werk, Haltung und Argumentation, Ideologie und Weltanschauung von Olympe de Gouges sollen gemäß ihren eigenen Worten und mit einem Blick auf den Gesamtzusammenhang ihres Werkes sowie auf den Kontext der historischen Ereignisse besprochen und dargelegt werden.

„Ich habe mich bemüht, Olympe de Gouges in ihre so besonders bewegte Zeit wiedereinzuzuordnen und anhand ihrer literarischen, politischen und psychologischen Vorhaben herauszustreichen, was aus ihr eine wahrhaft modernen Frau gemacht hat. Ich wundere mich, dass sie noch immer nicht den Platz einnimmt, der ihr zukommt.“³⁴⁸

³⁴⁷ „si jamais on fait la récapitulation de mes ouvrages, on y trouvera ma haine pour la tyrannie, mon amour pour l'égalité, mes projets utiles d'établissements, de bienfaisance, le respect pour les propriétés, pour les loix, la morale de la bonne Philosophie, l'amour enfin des vertus qui conviennent à un grand peuple.“ (Olympe de Gouges in: *Les fantômes de l'opinion publique*)

³⁴⁸ „Je me suis efforcée de restituer Olympe de Gouges dans son époque, particulièrement mouvementée, et de souligner ce qui fait d'elle, sur les plans littéraire, politique et psychologique, une femme véritablement moderne. Je m'étonne qu'elle n'occupe pas encore la place qui lui revient.“ (Mousset 2007, S 15f)

4.1 Olympe de Gouges als Vertreterin der Aufklärung

„Dieses »Philosophieren« der Aufklärer hatte jahrzehntelang etwas Utopisches und Idealistisches gehabt; es war ein permanentes Pläneschmieden ohne die geringste Aussicht auf Verwirklichung geblieben. Nun aber schreibt Olympe in ein Zeitalter der revolutionären Möglichkeiten hinein. Was sie vorzuschlagen hat, klingt teilweise ungemein modern.“³⁴⁹

De Gouges' Schriften haben bislang kaum noch Eingang in die Wissenschaften gefunden. Einzig die Frauenforschung hat – allerdings stets beschränkt auf die „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ – begonnen, ihre Inhalte aufzunehmen.

Beachtlich für die Philosophie erscheint de Gouges' Engagement vor allem dahingehend, als sie – vertraut mit den politischen Theorien Montesquieus und Rousseaus sowie den Gedanken ihrer Zeitgenossen, insbesondere mit denen Sieyès' und Condorcets – deren Konzepte im bewegten politischen Alltag der Revolution umzusetzen und an die sich verändernde Wirklichkeit anzupassen versuchte. Sie war in diesem Tun weniger Theoretikerin als Teilnehmende an einer Gesellschaft, die sich im politischen Umbruch befand. Ihr Anliegen war die Machbarkeit der notwendigen Veränderung im Sinne einer schrittweisen Verwirklichung der Aufklärung entsprechend ihres grundlegenden und umfassenden philosophisch-politischen Anspruchs. Sie schloss sich dazu keiner politischen Gruppierung oder sonstigen ideologischen Interessensgemeinschaft an, sondern verließ sich auf ihre eigenen Beobachtungen und ihren Verstand.

„Als einzige Schriftstellerin und Theoretikerin unter den revolutionären Frauen [...] blieb sie eine Einzelkämpferin, von den Revolutionären Republikanerinnen durch ihre liberalreformistischen Überzeugungen getrennt und von den Salonières durch ihr provokantes öffentliches Auftreten.“³⁵⁰

Die Grenze zwischen (praktischer) Politik und (theoretischer) Philosophie verschwimmt im Denken de Gouges', die nicht nur die Anwendbarkeit der aufklärerischen Konzepte forderte und deren Umsetzung kritisch prüfte, sondern in ihren Äußerungen und Beiträgen deren Schwächen und Inkonsistenzen gemessen an den Wirkungen auf die gesellschaftliche Wirklichkeit darlegte. Sie nahm die zeitgenössischen politischen Akteure beim Wort und hinterfragte deren Motive und Prinzipien. Sie tat dies explizit, indem sie aktuelle Diskussionen aufgriff und Stellungnahmen dazu abgab, sich um deren Verbreitung bemühte und sie auf eigene Kosten veröffentlichte. Sie tat dies implizit, indem sie ihre Kritik und ihre eigenen Vorstellungen von einer guten politischen Veränderung in belletristische und dramatische Werke kleidete und darin ihre Vorstellung einer aufgeklärten Welt darlegte.

Auf diese Weise immer dem konkreten Kontext verhaftet, legte de Gouges ihre Ideen einer aufgeklärten Menschheit dar und stellte ihre Forderungen zugleich auf den Prüfstand der gesellschaftlichen Wirklichkeit.

„Olympe de Gouges hat keine abgeschlossene Theorie zu ihrem Theaterwerk formuliert. Wohl aber enthalten die zahlreichen Vorworte zu ihren Stücken eine Fülle von ideologischen und theoretischen Überle-

³⁴⁹ Noack 1992, S 84

³⁵⁰ Marieluise Christadler im Nachwort in: Noack 1992, S 188

gungen, mit denen sie sich im Rahmen des revolutionären Theaters selbst situiert und ihre Ziele skizziert.³⁵¹

Sie war unbequem, indem sie die wunden Punkte und Schwachstellen in den Versuchen der politischen Erneuerung Frankreichs thematisierte, und sie war stets offenherzig und diskussionsbereit, wenn sie ihre eigenen Ansichten formulierte und die Auseinandersetzung damit einforderte. Wie gefährlich ihr mutiges Engagement den kritisierten Akteuren erschien, zeigte sich darin, dass man ihr schlussendlich nicht mehr anders zu begegnen wusste, als sie hinzurichten.

„Der Bürger *Mercier*, berühmter Philosoph und Konventsabgeordneter, fürchtete um mich; er kann diese Tatsache bestätigen ... «Trotzdem Sie ein Frau sind», sagte er zu mir, «sind Ihre Schriften zu öffentlichkeitswirksam und zu nachdrücklich für einen Zeitpunkt, in dem man die Wendung fürchtet, die Sie vorbereiten. Hören Sie auf mich, entziehen Sie sich den Nachstellungen durch die Tyrannen und lassen Sie sich die Verfolgung ein Beispiel sein, mit der man mich heimgesucht hat.» Selbstbewusst und furchtlos wie dieser nämliche *Mercier*, wie Jean-Jacques, wurde ich nur umso umtriebiger.³⁵²

³⁵¹ Thiele-Knobloch 1989, S 25

³⁵² „Le citoyen *Mercier*, philosophe célèbre, et député à la convention, frémit pour moi ; il peut attester cette vérité ... Quoique femme, me dit-il, vos écrits sont trop populaires et trop énergiques, dans un moment où l'on redoute la révolution que vous préparez. Croyez-moi, dérobez-vous aux poursuites des tyrans, et prenez les persécutions qui m'ont assailli pour exemple. Fièr et hardie comme ce même *Mercier*, comme Jean-Jacques, je n'en fus que plus entreprenante.“ (Olympe de Gouges in: „Compte moral rendu“ in: *Correspondance de la cour*)

4.1.1 Aufklärung und politische Theorie

„Der Mensch ist zweifellos das undefinierbarste Wesen. Allen anderen Tieren überlegen durch seine Klugheit, seine Vernunft und die Fähigkeit, seine Erkenntnisse zu erweitern, ist er jedoch dümmer und weniger menschlich als die wilden Tiere.“³⁵³

Der Mensch als Vernunftwesen war zentrales Thema der Aufklärung. Der Mensch als Vernunftwesen, das man zum richtigen Vernunftgebrauch erst anhalten musste, wurde bei de Gouges vielfach thematisiert. Sie appellierte an die Vernunft und sie verteilte die Vernunft je nach Kontext und Motivation.

In den Schriften de Gouges' ist der Vernunftbegriff zur theoretischen Erörterung weder ausreichend differenziert noch konsistent verwendet. Mit diesem Problem ist sie allerdings nicht allein, umfasst doch der Vernunftbegriff eine Vielzahl an intellektuellen Einzelvermögen, die sich durchaus im Widerspruch zueinander befinden können und die in der gesamten philosophischen Literatur sehr unterschiedlich verwendet werden. Ich möchte deshalb an dieser Stelle festhalten, wie ich mit den französischen Wörtern in den Texten de Gouges' umgegangen bin, wie sie mir im Kontext der Schriften plausibel erschienen sind:

Das Wort „raison“ ist der Allgemeinbegriff für Vernunft oder Verstand. Es bedeutet auch „Grund“, im Sinne einer Ursache, was seine Bedeutung als ein „Erfassen der Kausalzusammenhänge“ deutlich macht. „Raison“ in diesem Sinn ist die logische Denkfähigkeit oder auch das Abstraktionsvermögen, das die Vernunft zum Instrument menschlicher Berechnung werden lässt.

Im Französischen gibt es darüber hinaus den „bon sens“, was gemeinhin mit dem „gesunden Menschenverstand“ übersetzt wird. Mir scheint diese Übersetzung, obwohl sie sich in der philosophischen Literatur durchgesetzt hat, sehr schwülstig und im Grunde doch wieder nichtssagend, und ich habe mich deshalb in den meisten Fällen dazu entschlossen, dieses Wort mit „Einsicht“ oder „Einsichtsfähigkeit“ zu übersetzen. Mir schwebt dabei – am Kontext gemessen – die weniger abstrakte, dafür mehr an der Erfahrung und der Lebenswelt orientierte Bedeutung von der „Fähigkeit zur Einsicht in die (kontextuelle) Notwendigkeit bzw. in die Wirkzusammenhänge“ vor.

Aus der englischen Philosophie übernommen wurde der Begriff des „sens commun“, den ich als das „Allgemeinverständnis“ übersetze, wobei mir bewusst ist, dass diese deutsche Übersetzung in der Bedeutung ein wenig schwächer ist, aber dem Sinn des Wortes in der Kürze dennoch recht nahe kommt.

Der französische Begriff der „lumière“, des Lichts, der Erleuchtung, ist im Deutschen die „Aufklärung“. Weil man auf Französisch „lumières“ aber auch erwerben kann, verwende ich in diesem Zusammenhang neben der „Erleuchtung“ gelegentlich auch den Begriff der „Erkenntnis“. Der Mensch, der diese Erkenntnis bzw. Erleuchtung erworben hat, ist „éclairé“, erhellt, erleuchtet oder „aufgeklärt“. Gelegentlich ist dafür in synonyme Verwendung auch das Attribut „philosophe“, philosophisch, zu

³⁵³ „L'homme est sans doute l'être le plus indéfinissable. Supérieur à tous les autres animaux par son intelligence, sa raison & la faculté qu'il a d'étendre ses lumières, il est cependant plus insensé moins humain que les brutes.“ (Olympe de Gouges in: *Lettre au peuple ou projet d'une caisse patriotique*)

finden. Die weiteren Ausführungen werden zeigen, dass diese Begrifflichkeiten für die rationale Erkenntnisfähigkeit bei de Gouges fast ausschließlich in Verbindung mit einer moralischen Zuschreibung – jeweils an Motiv und Zweck gemessen – angewendet wird.

Der Erwerb solcher Erkenntnis wird durch das „*élèvement*“, die Erziehung, und die „*éducation*“, die Ausbildung, vermittelt, die also die geeigneten Instrumente zur Heranbildung und Förderung des eigenen Denkens und vernunftgemäßen Handelns sowie seiner Ausrichtung am Gesamtzusammenhang und seiner Auswirkungen darstellen.

Im Gegensatz dazu steht der „Erwerb von (abstraktem oder theoretischem) Wissen“, der in den Schriften von de Gouges oft gemeint ist, wenn sie von der „*instruction*“, der Bildung, spricht.

Der Zustand vor dem Erwerb des Wissens ist die „*ignorance*“, die Unwissenheit, ein durchaus nicht in allen Zusammenhängen negativ gebrauchter Begriff, der als Gegensatz zur Instrumentalisierbarkeit der Verstandestätigkeit einen Anklang von Arglosigkeit trägt.

Erklärenswert scheint mir auch noch das Wort „*esprit*“, das gelegentlich eine „rasche Auffassungsgabe“, oft jedoch einen bestimmten Fokus im Denken bezeichnet. Die „Geisteshaltung“ erscheint mir kontextentsprechend oft als sinngemäße Übersetzung, wird doch in de Gouges’ Texten dieser *esprit* immer wieder als etwas sich Wandelndes bzw. zu Erweiterndes geschildert und gelegentlich auch im Plural zur Bezeichnung verschiedener Denkansätze verwendet.

Es bleibt das Wort „*génie*“, das man wörtlich ins Deutsche übernehmen könnte. In der Bemühung um eine differenzierte und klare Ausdrucksweise habe ich mich allerdings für den Begriff der „Geistesgabe“ entschieden, um eine „besondere geistige Befähigung“ damit auszudrücken.

Vom Beginn der Revolution an bis zu ihrem Tod auf dem Schafott war de Gouges damit beschäftigt, sich mit den Ideen der Aufklärung in der politischen Praxis auseinanderzusetzen, auf die sich rasch verändernden Umstände zu reagieren und sich in die Tagespolitik aktiv einzubringen.

„Die große Unabhängigkeit ihres Denkens, ihre leidenschaftlichen Stellungnahmen und Provokationen missfielen einer Menge Politikern. Man beschuldigte sie sogar der Demagogie, wogegen sie sich stets unbeschadet verteidigte.“³⁵⁴

Die Unbeständigkeit der Zeit und vielleicht auch ihre eigene Ungeduld ließen ihr kaum Gelegenheit, differenzierte Kritik an politischen oder gesellschaftstheoretischen Konzepten zu entwickeln und auszuformulieren. Dennoch liegt ihren Ausführungen eine konsistente Ausrichtung zugrunde, die sich allerdings erst aus dem Studium der Gesamtheit bzw. zumindest einer Vielzahl ihrer Schriften erschließt. Einen Einblick in diese Grundsätze ihres Philosophieverständnisses, die die Basis ihrer konkreten Forderungen und jeweils aktuellen politischen Stellungnahmen bildeten, gab sie im Jahr 1789 in der Schrift *Le bonheur primitif de l’homme*, einer Abhandlung über die Bedingungen des Glücks der Men-

³⁵⁴ „Sa grande indépendance d’esprit, ses prises de position passionnées et ses provocations déplaisaient à beaucoup d’hommes politiques. On l’accusait même de démagogie, ce dont elle se défendit toujours sans mal.“ (Blanc 2003, S 176)

schen in der Gesellschaft, in der sie die Themen des Naturzustandes und des Vergesellschaftungsprozesses, des Gemeinwohls und der Partikularinteressen, das Für und Wider der intellektuellen Entwicklung und die Notwendigkeit von Regeln überlegte.

4.1.1.1 Vom richtigen Vernunftgebrauch

De Gouges forderte ihre Landsleute in ihrer Schrift über „Die französische Einsichtsfähigkeit“ auf, dass, wenn sie auch die „Voreingenommenheiten, die sie lenken, noch immer notwendig haben“³⁵⁵, sie „die Vernunft und das Recht zum Triumph führen“³⁵⁶ sollten, und gab ihnen dabei das notwendige Mittel zur Hand:

„[D]as Nachdenken ist die Eingangsformel zur Abhilfe, die ich unter diesen Umständen für unverzichtbar halte.“³⁵⁷

Eine solche von de Gouges eingeforderte Vernunft war allerdings eine, die über das rein logische Denkvermögen hinausging, eine, die hinsichtlich der Beachtung verschiedener Bereiche der Lebenswelt und menschlicher Triebkräfte der Heranbildung bedurfte, und die damit über die bloße Fähigkeit des Erkennens von Kausalzusammenhängen hinausging.

Dieser Anspruch wird unter anderem darin deutlich, dass es – damals wie heute – ein gewisses Alter brauchte, ab dem einem Menschen zugetraut wurde, seine Vernunft entsprechend zu gebrauchen. De Gouges exemplierte diese Notwendigkeit am Ritter de Leuville, einem jungen Mann in ihrem Drama *Le Couvent*, der aufgrund seines erreichten Alters imstande war, die Welt mit Vernunft anzuschauen und seine eigenen Entscheidungen darüber zu treffen. Er entschloss sich, sich gegen seinen gewalttätigen und despotischen Vater aufzulehnen, bei dem „die geringste Widersetzung gegen seine Wünsche ein Vergehen darstellt, das er niemals verzeiht“³⁵⁸. De Gouges legte ihm folgende Worte in den Mund:

„Das ist meine Angelegenheit, ich bin großjährig und all der Respekt, den ich ihm schulde, kann mich nicht davon abbringen, mich einer tyrannischen Bevormundung zu entziehen.“³⁵⁹

Diese Stellungnahme trägt hinsichtlich ihrer Aussagen über Entscheidungsfähigkeit, Verantwortungsübernahme und dem damit verbundenen Ende der Bevormundung Anklänge an Kants Formulierung der Aufklärung als „Ausgang aus der selbst verschuldeten Unmündigkeit“, die er 1784 in der „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?“ gebraucht hatte.

³⁵⁵ „... ont besoin encore des préjugés qui les dirigent ...“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens français*)

³⁵⁶ „... faire triompher la raison & la justice ...“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens français*)

³⁵⁷ „... les réflexions sont le préambule du remède que je crois indispensable dans la circonstance.“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens français*)

³⁵⁸ vgl. Olympe de Gouges in: *Le Couvent* (1. Akt, 1. Szene, Le Chevalier): „Tu ne connois pas mon père. Violent, despote, la moindre résistance à ses volontés est une injure qu’il ne pardonne jamais.“

³⁵⁹ „C’est mon affaire, je suis majeur, & tout le respect que je lui dois ne peut m’empêcher de me soustraire à une tutelle tyrannique.“ (Olympe de Gouges in: *Le Couvent* (1. Akt, 1. Szene, Le Chevalier))

Diese Fähigkeit nahm der Ritter de Leuville als sein Recht in Anspruch, weil er das Alter der Großjährigkeit erreicht hatte. Das Lebensalter, mithin ein gewisser Erfahrungs- und Erkenntnishorizont, spielte in dieser Frage um die Einsichtsfähigkeit also eine nicht zu vernachlässigende Rolle.

Am Beispiel des guten Pfarrers, der im selben Theaterstück das aufgeklärte Christentum symbolisierte und der seinerseits gegen den unbeugsamen Großvikar antrat, wird die Frage, welche Rolle das Alter spielt, noch ein wenig deutlicher. Indem er sich auf ein individuelles Selbstbestimmungsrecht durch Vernunftgebrauch bezog, versuchte er mit folgenden Worten zu verhindern, dass die sechzehnjährige Julie die Profess ablegte:

„Ach! Wenn das Opfer freiwillig wäre, wenn es sich fügte in einem Alter, in dem die Vernunft und die Erfahrung es ermöglichen, sich davon im ganzen Ausmaß zu überzeugen.“³⁶⁰

Das Alter steht hier also für die einem guten Vernunftgebrauch unabdingbare Komponente eines gewissen Ausmaßes an lebensweltlicher Erfahrung.

Eine den Vernunftgebrauch beeinträchtigende Eigenschaft sah de Gouges auch in den Emotionen und Leidenschaften der Menschen. Ihr Anspruch an die philosophische Vernunft, die Aufgeklärtheit, war deshalb die Integration von Tugend in das Denken, im Sinne eines moralischen Bewusstseins um Pflichten und Grenzen. Im Roman führte sie am Beispiel des „philosophischen Prinzen“ Almoladin das Idealbild aus:

„Er war mit heftigen Leidenschaften geboren und sie lagen ohne Unterlass im Krieg mit seiner Vernunft. Seine Tugend obsiegte jedoch immer ...“³⁶¹

Hier wird von de Gouges thematisiert, dass die Emotionen als Triebkräfte menschlichen Handelns seiner Vernunft oft im Wege stehen und dass es ein ethisches Kriterium brauchte, um die „richtigen“ Entscheidungen zu treffen. Der philosophische Prinz als Paradigma für den aufgeklärten Menschen musste seinen Vernunftgebrauch aus diesem Grund am moralischen Maßstab der Tugend orientieren. Vernünftiges Handeln im Zusammenhang mit Gefühlen und Leidenschaften führte de Gouges auch am Beispiel lebenslänglicher Selbstverpflichtungen aus. So setzte sie etwa dem Institut der Ehe einen „Gesellschaftsvertrag von Mann und Frau“³⁶² als tauglicheres Mittel entgegen, in welchem sie formulierte, dass sein Geltungsbereich sich nicht über „die Dauer unserer gegenseitigen Zuneigung“³⁶³ hinaus erstrecken sollte. Auch hinsichtlich bindender religiöser Schwüre zeigte sie diese Problematik auf. So ließ sie den philosophischen Prinzen die Hirtin Palmire warnen,

„dass sie nicht zu leichtfertig Gelübde fassen sollte, dass man manchmal gegen diese zu vorschnellen Schwüre, Kinder der Verzweiflung, verstieß; [...] dass man Priesterinnen gesehen hatte, die bereuten, die Gelübde abgelegt zu haben; [...] dass aber, um eine gute Tat zu tun und die Pflichten der Menschlichkeit

³⁶⁰ „Ah! Si le sacrifice étoit volontaire, s’il se consommait dans un âge où la raison & l’expérience permissent d’en mesurer toute l’étendue;“ (Olympe de Gouges in: *Le Couvent* (1. Akt, 2. Szene, Le Curé)

³⁶¹ „Il étoit né avec des passions violentes, et sans cesse elles étoient en guerre avec sa raison. Sa vertu cependant en triomphait toujours ...“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995a)

³⁶² „Contrat social de l’homme et de la femme“ (Olympe de Gouges in: *Les droits de la femme*)

³⁶³ „... pour la durée de nos penchans mutuels ...“ (Olympe de Gouges in: *Les droits de la femme*)

zu erfüllen, es niemals notwendig wäre, dazu gezwungen zu sein; er beschwor sie schließlich, sich nicht selbst mit unauflöslichen Knoten festzubinden“³⁶⁴.

Die „Dauer der Zuneigung“ und die „Kinder der Verzweiflung“ geben ein eindrucksvolles Bild von den Antriebskräften menschlichen Handelns, die nach de Gouges' Ansicht mit vorausschauender Vernunft in Einklang zu bringen notwendig waren.

Eine dritte die Vernunft und ihren guten Gebrauch betreffende Frage in den Schriften de Gouges' ist grundsätzlicherer Natur. Sie versuchte nämlich zu ergründen, ob der durch Verstandestätigkeit gebildete Mensch seine Situation gegenüber dem ursprünglichen unwissenden Menschen verbessert hätte. Diese Frage behandelte sie in ihrer Schrift über „Das ursprüngliche Glück des Menschen“, eine Abhandlung, die Blanc als einen „philosophischen Aufsatz“ qualifizierte, „in dem sie den Thesen Rousseaus hinsichtlich des Menschen und der Gesellschaft, die ihn verdirbt, Resonanz gibt.“³⁶⁵ De Gouges nahm in diesem Text auf *Discours sur l'origine et les fondements de l'inégalité parmi des hommes* Bezug und schloss sich dem philosophischen Vorbild dabei in mancherlei Hinsicht an, wie etwa in der Meinung, dass der vergesellschaftete bzw. zivilisierte Zustand der Menschen ein schlechterer als der des Naturzustandes sei. De Gouges hielt Folgendes fest:

„Kann sich der moderne, der gebildetere Mensch als besser und großartiger ansehen als den Menschen, der den Händen der Natur entsprungen ist? Ach! Er hat sich zweifellos verschlechtert.“³⁶⁶

Rousseau führte in seiner Abhandlung diese „Degeneration“ am Beispiel von Krankheiten aus, die seiner Ansicht nach erst mit der Zivilisation über die Menschen kamen. Er führte dann das Beispiel von wenig robusten Haustieren gegenüber ihren wildlebenden Artverwandten an und meinte schließlich:

„So ist es auch mit dem Menschen selbst: Indem er gesellig und abhängig wird, wird er schwach, ängstlich, kriecherisch und seine verweichlichte und weibische Lebensweise zermürt vollends seine Kraft und seinen Mut.“³⁶⁷

Sich denkend weiterzuentwickeln kostete seiner Ansicht nach den Verlust der Einbindung in die unmittelbaren Lebenszusammenhänge. Das Schlechte bzw. das, was sich zum Schlechten wenden kann, erwächst in diesem Sinn aus der Abstraktionsleistung, die dem Gebrauch der Vernunft zugrunde liegt. Rousseau führte etwa die Entstehung von Sprache und die Bildung von Allgemeinbegriffen als von der Lebenswirklichkeit wegführende Leistungen des Denkens aus.

³⁶⁴ „... qu'elle ne formât pas trop légèrement des vœux, qu'on manquait quelquefois à ces serments trop précipités et enfants du désespoir; [...] qu'on avait vu des vestales se repentir d'avoir prononcé des vœux; [...] mais qu pour faire une bonne action et remplir les devoirs de l'humanité, il ne fallait jamais y être forcé; qu'enfin il la conjurait de ne se point lier par des noeuds indissolubles.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995a)

³⁶⁵ vgl. Blanc 2003, S111 : „... *Le Bonheur primitif de l'homme*, un essai philosophique dans lequel elle faisait écho aux thèses de Rousseau sur les rapports de l'homme avec la société qui le corrompt.“

³⁶⁶ „Le moderne le plus instruit peut-il se croire plus merveilleux & plus grand que l'homme qui sortit des mains de la Nature? Ah! sans doute il a dégénéré;“ (Olympe de Gouges in: *Le Bonheur primitif de l'homme*)

³⁶⁷ „Il en est ainsi de l'homme même: En devenant sociable et esclave, il devient foible, craintif, rampant, et sa manière de vivre molle et efféminée achève d'énerver à la fois sa force et son courage.“ (Rousseau 2007a, S 69)

Wie Rousseau stellte auch de Gouges in Frage, ob eine solche Abstraktion durch das Denken dem Glück des Menschen dienlich sein würde, und führte als Beispiel für ein nicht durch die Vernunft verdorbenes Glück die unbefangene Sorglosigkeit eines Kindes an:

„Welcher Mensch trauert nicht seinen frühen Jahren nach? Es seien die glücklichen Jahre, sagt man. Kann man sich weigern zu erkennen, dass diese glückliche Kindheit ein Abbild des Glücks der ersten Menschen ist?“³⁶⁸

Ihrer Ansicht nach hat die intellektuelle Entwicklung den Menschen sich selbst entfremdet und damit sein Glück zerstört. Sie stößt ganz in das Rousseausche Horn wenn sie das Mitleid der „Gelehrten und Anhänger der Wissenschaften“³⁶⁹ mit den unwissenden Menschen für verfehlt erklärt:

„Ich muss zweifellos anders denken und annehmen, dass der Mensch sein Wissen zu weit getrieben hat. Er ist damit nun im letzten Abschnitt. Kraft seines Strebens ist er vom Wahren abgekommen und findet nur Unwissen, das sein Urteil beeinträchtigt und mit der Irreleitung seiner Vernunft endet. Er wird weder die Stärke noch die Tugend besitzen, dies zuzugeben; aber ich will ihm ein eindrucksvolles Bild von dem Unglück geben, in dem ich ihn sehe, und vom Glück, das er verloren hat.“³⁷⁰

Rousseaus Beispiel in dieser Sache ist noch eindrucksvoller:

„Ich weiß, dass man uns unaufhörlich wiederholt, dass nichts so elend gewesen sei wie der Mensch in diesem Zustand [dem ursprünglichen; Anm. v. ViF] [...]. Ich würde mir wünschen, dass man mir erklärte, um welche Art von Elend es sich denn handelte bei einem freien Wesen, dessen Herz in Frieden und dessen Körper gesund war. [...] Rund um uns sehen wir beinahe nur Leute, die sich über ihr Dasein beklagen, einige sogar, die sich seiner entledigen, wenn es an ihnen liegt. [...] Ich frage, ob man jemals erzählen gehört hat, dass ein Wilder in Freiheit auch nur daran gedacht hat, sich über sein Leben zu beklagen und sich den Tod zu geben.“³⁷¹

Rousseau verwies indessen aber auch auf das durch die Vernunft gewährleistete Vermögen zur vorausschauenden Planung, das auf dem menschlichen Bewusstsein von der Endlichkeit des Lebens gründete. Auch bei de Gouges spielte das Wissen um die Endlichkeit eine entscheidende Rolle im Vergesellschaftungsprozess. Mit dem Tod des Urvaters der Menschheit, wurde das ursprüngliche Glück der Menschen getrübt und ein Veränderungsprozess in Gang gesetzt:

„Dieser leblose Körper brachte zum ersten Mal Entsetzen in diese Familie.“³⁷²

³⁶⁸ „Quel est l'homme qui ne regrette pas ses premiers ans? C'est l'âge heureux, dit-on. Peut on se refuser de reconnaître que cette heureuse enfance est l'image du bonheur des premiers hommes?“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

³⁶⁹ „Les savans & les enthousiastes des sciences“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

³⁷⁰ „Sans doute, je dois penser différemment, & présumer que l'homme a étendu trop loin ses connoissances. Il en est actuellement au dernier période; à force de chercher, il s'écarte du vrai, & ne trouve qu'une ignorance qui fatigue son jugement, & finit par égarer sa raison. Il n'aura ni la force ni la vertu d'en convenir; mais je veux lui donner une image frappante du malheur où je le vois & du bonheur qu'il a perdu.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

³⁷¹ „Je scai qu'on nous répète sans cesse que rien n'eût été si misérable que l'homme dans cet état [...] je voudrais bien qu'on m'expliquât quel peut être le genre de misère d'un être libre, dont le coeur est en paix, et le corps en santé. [...] Nous ne voyons presque autour de nous que de Gens qui se plaignent de leur existence; plusieurs même qui s'en privent autant qu'il est en eux [...] Je demande si jamais on a ouï dire qu'un Sauvage en liberté ait seulement songé à se plaindre de la vie et à se donner la mort?“ (Rousseau 2007a, S 81f)

³⁷² „Ce corps inanimé jeta pour la première fois l'effroi dans cette famille.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

Rousseau nannte die menschliche Fähigkeit der intellektuellen Entfaltung, deren Weitergabe und Fortentwicklung die „Fähigkeit zur Vervollkommenung“³⁷³, die allerdings etwa „durch das Alter oder andere Koinzidenzen“³⁷⁴ verloren gehen kann, wodurch der Mensch dann „auf diese Weise noch weiter zurückfällt als das wilde Tier“³⁷⁵, dessen Instiktverhalten zu seiner angeborenen Natur gehört und das daher nicht einfach ausfallen kann.

Anders als Rousseau betrachtete de Gouges allerdings das Leben der Menschen im Urzustand. Sie ging in ihrer Fiktion von einem dem Denken vorgängigen Gemeinschaftssinn aus, während Rousseau die vorgesellschaftlichen Menschen als geprägt durch physische Ungleichheit und orientiert an ihren Einzelinteressen ansah und daher einen unharmonischen Urzustand annahm. De Gouges kommentierte seine Ansichten folgendermaßen:

„Jean-Jacques war zu erleuchtet, als dass seine Geistesgabe ihn zu weit fortgetragen hätte, und vielleicht ist es das, was ihn davon abgehalten hat, den wahren Charakter der Menschen in der ursprünglichen Zeit zu erfassen; aber ich, die die Folgen dieses früheren Unwissens noch spürt und die in diesem aufgeklärten Jahrhundert zugleich gut und unpassend platziert ist, könnte treffendere Ansichten haben als er. So viel Erleuchtung und Wissen haben das Gute nicht hergestellt, das sie gekostet haben. Auch ich werde den Menschen als aus den Händen der Natur hervorgegangen nehmen, ihn die Stufe erreichen lassen, auf der er angekommen ist, und ihn ahnen lassen, in welchen Zustand er zurückfallen könnte.“³⁷⁶

Ihrer Ansicht nach war im primitiven menschlichen Denken, einer dem Menschen von der Natur gegebenen Eigenschaft, der Fokus auf das soziale Miteinander gerichtet. Im Laufe seiner intellektuellen Entwicklung war durch die berechnungsfähige Vernunft und die Instrumentalisierung von Wissen im Bezug auf seine Gesellschaft diese naturgegebene Fokussierung verloren gegangen.

In diesem Licht gesehen und gemessen an diesem Anspruch sind de Gouges' Ausführungen und ihre Kritik an Bildung, Wissenschaft und allen Fortschritten, die der Mensch seinen intellektuellen Fähigkeiten verdankt, zu verstehen. So griff sie etwa mit sarkastischem Unterton die naturwissenschaftlichen Experimente der Brüder Montgolfier an:

„Ein anderer Narr hat kein anderes Ziel als seinen [persönlichen] Nutzen aus seinen nichtsnutzigen Forschungen zu ziehen. Mit seinem entzündlichen Gas und seinen Luftmaschinen ärgert er uns über die Zeitungen mit seinen emphatischen Reden darüber, dass er alle Herrscher Europas besucht, [aber] nicht in seinem Luftballon, denn ein Luftreisender erreicht die fremden Höfe immer mit dem Postwagen und sein Ballon mit der Reisekutsche.“³⁷⁷

³⁷³ „la faculté de se perfectionner“, „sa *perfectibilité*“ (beide: Rousseau 2007a, S 72)

³⁷⁴ „par la vieillesse ou d'autres accidens“ (Rousseau 2007a, S 72)

³⁷⁵ „... retombe ainsi plus bas que la Bête même“ (Rousseau 2007a, S 72)

³⁷⁶ „Jean-Jacques avoit trop de lumières pour que son génie ne l'emportât pas trop loin, & c'est peut-être ce qui l'a empêché de saisir le véritable caractère de l'homme dans le temps primitif; mais moi, qui me ressens de cette première ignorance, & qui suis placée & déplacée en même temps dans ce siècle éclairé, mes opinions peuvent être plus justes que les siennes. Tant de lumières & de savoir n'ont pas produit le bien qu'ils ont coûté. Aussi je vais prendre l'homme sortant des mains de la nature, le faire monter au degré où il est parvenu, & le faire entrevoir dans l'état où il pourroit retomber.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

³⁷⁷ „Un autre fou n'a d'autre but que de faire son profit de ses inutiles recherches. Avec son air inflammable & ses machines aériennes, il vient nous ennuyer, par la voie des journaux, de ses discours emphatiques, de ce

Vom heutigen Standpunkt aus gesehen erscheint eine derart abwertende Betrachtung der Technikgeschichte und ihrer Entwicklung nicht gerechtfertigt und mutet fortschrittsfeindlich an. Wenn man allerdings die Umstände in Betracht zieht, unter denen de Gouges diese Sätze in der ersten Hälfte des Jahres 1789 formulierte, sind sie durchaus nachvollziehbar, stand doch Frankreich am Beginn der Revolution, es herrschte große Not im Volk, Menschen verhungerten und erfroren auf den Straßen. Angesichts eines solchen Szenarios muss das teure und von so vielen Misserfolgen gekrönte Experimentieren mit phantastischen Fluggeräten der Mehrzahl der französischen Bevölkerung als ein dekadenter Luxus erschienen sein, der ihre Situation negierte und ausschließlich der persönlichen Lustbefriedigung und dem ehrgeizigen Heischen nach weltweiter Aufmerksamkeit der so experimentierenden Adelligen diente.

In diesem Sinn ist die Kritik de Gouges' an den Erkenntnissen der Wissenschaft und den Errungenschaften der Vernunft als Sozialkritik zu betrachten. Heruntergebrochen auf das „cui bono?“ enthält de Gouges' Kritik eine Infragestellung der Motive und des Zwecks des Vernunftgebrauches und im geschilderten Fall konkret eine Kritik an der Prioritätensetzung im zivilisatorischen Fortschritt. Das hält sie in einem Nachsatz zu ihren Ausführungen fest:

„Ich schätze die Wissenschaften nicht gering, [...] aber es ist der Missbrauch, den ich verurteile.“³⁷⁸

Einen Missbrauch der Wissenschaft stellte also deren Orientierungsrichtung dar, wenn sie die Gesamtgesellschaft aus dem Blick verlor und entweder bloß abstrakter Wissensaneignung oder der Umsetzung von Einzelinteressen diente.

De Gouges betrachtete den Menschen seiner Natur nach als Gesellschaftswesen, dessen Vernunftfähigkeit ihn in dieser Eigenschaft bestärken und verbessern, nicht aber darüber hinaustragen und vereinzeln sollte. Um dies zu zeigen, dachte sie zunächst über einige Beispiele für vernünftigen Weitblick nach, wie er auch in der Urgesellschaft geherrscht haben könnte, und stellte dann dar, wohin er beim modernen Menschen geführt hatte:

„... reichen mir diese Beweise nicht, um überzeugt zu sein, dass es in jedem Alter, zu jeder Zeit, unter allen Sitten unzivilisierte und unordentliche Menschen gegeben hat? Aber niemals hat die Natur ihren Anspruch verloren. Wenn sie ein Wesen mit einem Schimmer von Geistesgabe und einem Anteil an Menschlichkeit bedacht hat, hat sie für es mehr getan als alle erdenkliche Bildung: Sie war geizig und bei bestimmten Menschen verschwenderisch. Und eines Tages werde ich einen Sachverhalt berichten, der beweist, dass die Bildung bei diesen dämlichen und vernagelten Individuen nichts ausrichten kann; dass sie aus ihnen unerträgliche Besserwisser macht, die einen nur durch Zitate ansprechen, die nur durch andere denken und die unfähig sind, einen sinnreichen Einfall zu haben.“³⁷⁹

qu'il visite tous les Souverains de l'Europe, non dans son aérostat, car le voyageur aérien arrive toujours en poste dans les Cours étrangères, & son balon par le coche;“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

³⁷⁸ „Je ne dédaigne point les sciences; [...] mais c'est l'abus que je condamne.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

³⁷⁹ „... ne me suffit-il pas de ces preuves pour être persuadée que dans tous les âges, dans tous les temps, dans tous les moeurs, il y a eu des hommes féroces & des hommes désordonnés? Mais jamais la nature n'a perdu ses droits; & lorsqu' elle a favorisé un être d'une lueur de génie & d'une portion d'humanité, elle a

Sie stellte dem Vernunftgebrauch, der als Bildung, *l'instruction*, in der bloßen Aneignung von theoretischem Wissen bestand, das naturgegebene intellektuelle Vermögen als „Geistesgabe“ in Verbindung mit einem „Anteil an Menschlichkeit“ entgegen. Es ist also die unverbildete Vernunft, die sich an der Lebenswelt, der Gesellschaft, den Mitmenschen orientiert, der de Gouges mit all ihrer Kritik am Wissen, an den Wissenschaften und am Vernunftgebrauch das Wort redete.

In diesem Licht muss man betrachten, dass sie forderte, „den Wissenschaften und den Künsten Grenzen zu setzen“³⁸⁰, denn „welcher Diener, Schneider oder Obsthändler wollte nicht ein Philosoph sein?“³⁸¹ Sie sprach darüber hinaus von „Bildungsbesessenheit“³⁸² und verlangte, dass „die Obrigkeiten jede Klasse geschickt in ihrem Bereich halten.“³⁸³ Abschließend führte sie aus, dass „ein Friseur nicht wie ein Caron de Beaumarchais denken und sprechen darf“³⁸⁴.

Während Letzteres eine Anspielung auf *La folle journée* („Die Hochzeit des Figaro“) ist, ist die Gesamtheit der so pauschal geäußerten Forderungen nicht nachvollziehbar. Man könnte Standesdünkel hinter diesen Aussagen vermuten, die man de Gouges in Kenntnis ihres Gesamtwerkes allerdings nicht unterstellen darf. Ein wenig Licht in diese Aussage bringen die Untersuchungen zum Begriff des *philosophe* jener Zeit, ein Attribut, das de Gouges nicht missbraucht wissen wollte.

Gumbrecht und Reichardt hielten in ihren Forschungen fest, dass die Zuschreibung des „Philosophen“, die in der Mitte des 18. Jahrhunderts noch wenigen Persönlichkeiten, wie Rousseau oder den Enzyklopädisten, zuerkannt worden war, mit Ausbruch der Revolution jedoch schnell inflationär wurde. Im *Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680-1820* wird dies von ihnen an den Beispielen festgehalten,

„wie die sansculotten sich als „une immense famille de philosophes“ begriffen, wie jedermann fähig schien, *philosophe* zu werden, wie auch Kleinbürger einen Aufklärungsauftrag verspürten und wie dem Volk vom Kind bis zum Soldaten *philosophie* bescheinigt wurde“³⁸⁵.

Ein Wissen, das schlechthin jedem attestiert wurde und das jedermann in seine persönlichen Dienste stellen konnte, wurde von de Gouges weder als Fortschritt noch als Zielrichtung der Aufklärung verstanden.

fait plus pour lui, que toute l'instruction possible: elle a été avare & prodigue pour certains hommes. Et, quelque jour, je rapporterai un fait qui prouvera que l'instruction ne peut rien sur ces individus stupides & bouchés; qu'elle en peut faire des pedans insoutenables, qui ne vous parlent que par citation, qui ne pensent que par autrui, & qui sont incapables d'avoir une idée ingénieuse.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

³⁸⁰ „mettre des limites aux sciences & aux arts“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

³⁸¹ „Quel est le Laquais, le Tailleur, & le Fruitier qui ne veulent pas être philosophes?“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

³⁸² „la fureur de s'instruire“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

³⁸³ „cette même autorité doit tenir adroitement chaque classe dans sa sphère“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

³⁸⁴ „[un Coiffeur] ne doit ni parler ni penser ... comme un C.D.B.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

³⁸⁵ Hans Ulrich Gumbrecht und Rolf Reichardt in: Reichardt 1985, S 72

Dennoch bleibt unklar, wie ihre Forderung nach Grenzen zu verstehen ist, welcher Art sie sein und von welcher Autorität sie wem gesetzt werden sollten. Auf diese Art flüchtig formuliert und in den Raum gestellt, bleibt ihre Pauschalkritik unverständlich.

Die weitere Darstellung der Fiktion über die Urgesellschaft zeigt, wie de Gouges sich vorstellte, dass die gesellschaftliche Entwicklung mit Blick auf die Triebkräfte menschlichen Handelns und des Vernunftgebrauchs fortschritt und eine soziale Wirklichkeit erschuf, die auf die Gesellschaft selbst zurückwirkte. Sie führte aus, wie der (paradiesische) Urzustand gemeinschaftlichen Glücks durch einen „Sündenfall“ beendet wurde: Aufgrund einer moralischen Verfehlung wurden ein Mann und eine Frau aus dieser Gemeinschaft ausgestoßen und fortgejagt. Um sich vor dem Übel, das in diesem Paar personifiziert war, zu schützen, errichtet das glückliche Volk hohe Mauern um das Gebiet, auf dem es lebte. Während sich die einen also – metaphorisch durch Mauern – vom Gesamtzusammenhang der Welt abgrenzten, sahen sich die beiden anderen Menschen gezwungen, in einer nicht begrenzten Welt voller sich gegenseitig bedingender Umstände zurecht zu kommen, und sie machten auf diese Weise im Umgang mit den vorgefundenen Gegebenheiten und im Einklang mit dem Weltenlauf ganz neue Erfahrungen und Entdeckungen. Sie zogen sich

„in eine Gegend zurück, in der die Natur daran Gefallen gefunden hatte, allen Reichtum zu entfalten. Bald ließ ihr handwerkliches Geschick sie den ganzen Nutzen davon erkennen. Nach Ablauf einiger Jahre sahen sie ihre Familie gemeinsam mit ihrem Reichtum wachsen.“³⁸⁶

Dieses menschliche Vermögen, sich mit Geschicklichkeit und Verstand der Natur anzupassen und sie sich zunutze zu machen, ist zunächst eine Überlebensnotwendigkeit, die auf Basis von vernünftigen Einsichten zu Blüte und Gedeihen führt. Sich kraft seines Verstandes weiterzuentwickeln und sich über die Natur zu erheben, ist also eine dem Menschsein immanente Fähigkeit. Sie nicht zu gebrauchen ist keine Option für Menschen, die sich aufgrund ihrer menschlichen Schwächen, dem „Sündenfall“, vom glücklichen Urzustand der naturgegebenen Gemeinschaftlichkeit und Eintracht entfernt haben.

Das zeigt der weitere Verlauf der Ausführungen de Gouges'. Sie stellte dar, dass aus der Fruchtbarkeit und Tüchtigkeit des verstoßenen Paares ein neues blühendes Volk entstanden war. Der Stammvater dieses neuen Volkes beschloss schließlich, gemeinsam mit seiner Familie zu den Menschen der Urgesellschaft zurückzukehren. Diese eingeschlossene Gemeinschaft hatte sich, bedingt durch ihre Abschottung, nicht weiterentwickelt und durch die selbsterrichteten Grenzen gegenüber der (üblen) Außenwelt sogar eine Not verursacht, der die Hälfte der Bevölkerung zum Opfer gefallen war. Der zurückgekehrte, an der Erfahrung gewachsene und an der Natur gebildete Übeltäter richtete die folgenden Worte an sie:

„Wie ihr seht, hat mich der Himmel nicht mit seinem Zorn niedergeschmettert. Ich habe gefehlt, ich weiß das; aber ihr fehltet noch mehr als ich, als ihr mich aus eurem väterlichen Schoß entferntet. Gott hat den

³⁸⁶ „... se retirent dans un endroit où la nature s'étoit plu à déployer toutes ses richesses. Bientôt leur industrie leur en fit connoître tout l'avantage; & au bout de quelques années, ils virent croître leur famille avec leur fortune.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

Menschen nicht erschaffen, um ihn zu verfluchen; er hat ihm Vernunft gegeben, um sich selbst zu bessern.“³⁸⁷

Es scheint es also vorerst so zu sein, dass die Unvernünftigkeit der einen Gesellschaft deren Not verursacht, während der Vernunftgebrauch der anderen, deren Aufblühen zur Folge gehabt hatte. Man könnte an dieser Stelle verharrend annehmen, dass der Vernunftgebrauch, mit dem man sich die Natur zunutze macht, für sich genommen eine gute und erstrebenswerte Eigenschaft der Menschen darstellt. Allerdings wird in der Fortführung der Schilderung schnell deutlich, dass es vielmehr die Ausrichtung des Nutzens ist, die die Qualität des Vernunftgebrauchs selbst ausmacht. Die Argumentation de Gouges' stellt nämlich nicht die Vernunft als solche in Frage, sondern die Abirrungen und Exzesse, die in ihrem Namen geschehen. Diese Entwicklung untersuchte sie im weiteren Verlauf ihrer Abhandlung. Der aus der glücklichen Gemeinschaft verstoßene Mensch, der gezwungen gewesen war, sich Fähigkeiten und Kenntnisse anzueignen, war bei seiner Rückkehr klüger als die anderen Menschen, die die Sonne als ihren Gott verehrten. Den daraus gewonnenen Vorteil illustrierte de Gouges an seinem sich angeeigneten astronomischen Wissen:

„Er hatte die Bahn der Gestirne studiert und den Umlauf der Sonne; er spürte den Vorzug, den er gegenüber seinen Brüdern hatte und es machte ihm keine Mühe, sie zu überzeugen, dass er deren Deuter war.“³⁸⁸

Der wissende Mensch wurde als kompetent wahrgenommen, er wurde befragt und schließlich in der Gesellschaft bevorrangigt behandelt. Auf diese Weise entstand eine Hierarchie, die sich in der gesamtgesellschaftlichen Ordnung nach und nach manifestierte.

Im Laufe der Menschheitsgeschichte entwickelte sich auf der Basis dieser einmal etablierten hierarchischen Struktur durch den Ehrgeiz und den Opportunismus, die in der wissenden Überlegenheit grundgelegt waren, eine Borniertheit und Anmaßung der als gescheiter erachteten Menschen:

„So wie man in allen Gegenden und von einem Pol zum anderen die Jesuiten gesehen hat, die Meinung und die Vernunft aller Menschen in ihren Bann zu schlagen, Königreiche zu stürzen, Einrichtungen zu gründen, wie Despoten über das Herz und die Geisteshaltungen zu herrschen und nach ihrem Belieben die ganze Welt auf den Kopf zu stellen, um ihren zügellosen Ehrgeiz zu stillen: Das ist ungefähr wie ich annehme, dass die ersten Amtsträger der Sonne sich gegenüber den gutgläubigen Menschen und einfachen Herzen verhielten.“³⁸⁹

An diesem Beispiel exemplierte de Gouges welche Wege die gesellschaftliche Entwicklung auf der Grundlage einer durch die Vernunftfähigkeit erlangten Überlegenheit einschlug. Sie veranschaulichte

³⁸⁷ „Le ciel, comme vous voyez, ne m’a point accablé de son courroux. j’ai failli, je le sais. Mais vous faillîtes encore plus que moi, en m’éloignant de votre sein paternel. Dieu n’a pas créé l’homme pour le maudire; il lui a donné la raison pour se corriger lui-même.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l’homme*)

³⁸⁸ „Il avoit étudié le cours des astres & la révolution du soleil; il sentoit l’avantage qu’il avoit sur ses frères & n’eut point de peine à leur persuader qu’il en étoit l’interprète. Bientôt il fut considéré comme un prophète inspiré par le ciel.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l’homme*)

³⁸⁹ „Tel qu’on a vu les Jésuites, dans toutes les contrées & d’un pôle à l’autre, subjuguier l’opinion, la raison de tous les hommes, renverser les royaumes, fonder des établissemens, régner en despotes sur le coeur & les esprits, bouleverser à leur gré l’Univers entier, pour satisfaire à leur ambition effrénée: voilà à peu près comme je suppose que les premiers Ministres du soleil se conduisirent avec les hommes crédules & les coeurs simples.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l’homme*)

diese Auswüchse auch am Beispiel der Sklaverei. Im Drama *L'esclavage des noirs* ließ sie den Sklaven Zamor über seine Unterdrücker sinnieren:

„Die Geschicklichkeit hat sie über die Natur gestellt: Die Bildung hat Götter aus ihnen gemacht, und wir sind nur Menschen.“³⁹⁰

An dieser Aussage zeigt sich besonders deutlich, wie de Gouges dachte, dass Despotismus und Tyrannei die Folgen eines auf den eigenen Vorteil ausgerichteten Umgangs mit den vorgefundenen Bedingungen war. Der jeweilige individuelle Nutzen des Menschen, den er aus dem Gebrauch seiner Vernunft zu ziehen bereit war, spielte ihrer Ansicht nach die wesentliche Rolle, die es im weiteren Geschehen zu beachten gilt.

Es scheint mir in diesem Zusammenhang erwähnenswert, dass de Gouges ihre Schilderung des „Sündenfalls“ in der Urgesellschaft im Kapitel mit dem Titel „Über die Vergnügungen des Menschen“³⁹¹ abhandelte. Den Abschnitt, in dem darum ging, aus den daraus resultierenden Umständen, eigene Fähigkeiten zu entwickeln, nannte sie programmatisch „Über den Ehrgeiz des Menschen“³⁹², dem das Kapitel „Über die Niedertracht des Menschen“³⁹³ folgte. Seine Vergnügung, sein individuelles Wohlbefinden und der persönliche Vorteil sowie das Streben nach deren Vermehrung – auch in Gegnerschaft zum Rest der Gesellschaft – sind, diesen Gedanken folgend, von Anbeginn der Menschheitsgeschichte der Motor menschlichen Vernunftgebrauchs.

Sieyès, Politiker der Revolution und Vorkämpfer für die Rechte des Dritten Standes, sagte etwas Ähnliches, als er 1789 in seiner Abhandlung *Qu'est-ce que le Tiers Etat?* festhielt:

„Man weiß doch, wie leicht sich die Menschen normalerweise allen Gewohnheiten beugen, die ihnen Vorteile bringen. Sie streben immer danach ihr Los zu verbessern, und wenn ihre Tatkraft auf geraden Wegen nicht weiterkommt, schlägt sie krumme Wege ein.“³⁹⁴

Die Idee, dass die menschlichen Leidenschaften mit dem Vernunftgebrauch in Verbindung stehen, findet sich auch bei Rousseau. Er formulierte es so:

„Was auch immer die Moralisten sagen, das menschliche Begriffsvermögen verdankt den Leidenschaften viel, die nach gemeinschaftlichem Bekenntnis, auch ihm viel verdanken: Es geschieht aufgrund ihres Wirkens, dass unser Verstand sich vervollkommnet. Wir versuchen nur zu erkennen, weil wir zu genießen wünschen, und es ist nicht möglich nachzuvollziehen, wieso jemand, der weder Wünsche noch Befürchtungen hat, sich die Mühe antun sollte, nachzudenken [...] denn man kann Dinge nur über die Vorstellung wünschen oder fürchten, die man von ihnen haben kann ...“³⁹⁵

³⁹⁰ „L'art les a mis au-dessus de la Nature: l'instruction en a fait des Dieux, & nous ne somme que des hommes.“ (Olympe de Gouges in: *L'esclavage des noirs*)

³⁹¹ „Des plaisirs de l'homme“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

³⁹² „De l'ambition de l'homme“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

³⁹³ „De la scélératesse de l'homme“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

³⁹⁴ Sieyès 1968, S 68

³⁹⁵ „Quoiqu'en disent les Moralistes, l'entendement humain doit beaucoup aux Passions, qui, d'un commun aveu, lui doivent beaucoup aussi: C'est par leur activité, que notre raison se perfectionne; Nous ne cherchons à connoître, que parce que nous désirons à jouir, et il n'est pas possible de concevoir pourquoi celui qui n'auroit ni désirs bi craintes se donneroit la peine de raisonner [...] car on ne peut désirer ou craindre les choses, que sur les idées qu'on en peut avoir ...“ (Rousseau 2007a, S 73)

Individuelles Glücksstreben und persönliche Vorlieben waren also die von de Gouges identifizierten wirkmächtigen Triebkräfte, die der Verstandestätigkeit zugrunde lagen und auf Grundlage der die einmal entstandene Hierarchie gefestigt und ausgebaut wurde. De Gouges verwies auf diese Motive des Vernunftgebrauchs und kritisierte, wie das menschliche Denken schließlich zum Zweck der Manipulation und Beherrschung anderer Menschen eingesetzt und letztlich auch ganz konkret in deren Dienst gestellt worden war:

„Die Überlegenheit schlich sich ein und das wahre Glück des Menschengeschlechts verschwand vollends. [...]

Die Besiegten krönten die Sieger; die Menschen gaben sich Herren und wurden auf ewige Knechtschaft beschränkt. O welch ein Unglück für die Großen und die Niederen, das diese brüderliche Gleichheit zerstört hat! Erkennt das Übel, das diese Überlegenheit und diese Knechtschaft erzeugt haben.“³⁹⁶

Auf diese Weise erklärte sich de Gouges, wie mithilfe der Vernunft eine soziale Ungleichheit in der menschlichen Gesellschaft Einzug gehalten hatte, und sie führte insbesondere am Beispiel von Religionen und Glaubenskämpfe sowie am historischen Beispiel despotischer Herrschaft oder der Sklaverei aus, welche unglückseligen Nachwirkungen diese Entwicklung mit sich gebracht hatte.

Die aufgeklärte Vernunft, die einer solchen Entwicklung entgegenstand, wurde von de Gouges am Kriterium des Nutzens für die Gesamtgesellschaft gemessen. Dieser moralische Anspruch an das Individuum der aufgeklärten Gesellschaft qua Menschsein zeigt sich auch im Begriff der *honnêteté*, eine „uneigennützig um ihrer selbst willen praktizierte Sittlichkeit.“³⁹⁷ Als kleinbürgerliches Erziehungsideal beinhaltete der Begriff schließlich „Gesetzestreue, Achtung und Hilfsbereitschaft gegenüber dem Mitbürger, Fürsorgepflicht und Liebe für die eigene Familie, Beherrschung des persönlichen Egoismus und patriotische Einsatzbereitschaft.“³⁹⁸

Olympe de Gouges zeichnete unentwegt ein diesem Ideal entsprechendes Bild des aufgeklärten Menschen, das zu einer guten Wendung der Revolution beitragen sollte. Sie führte aus,

„dass die wahren Edelleute diejenigen sind, die der Adelsstand nichtadelig nennt: [...]

Wenn ich mich nicht irre, scheint mir die wahrhafte Vornehmheit jene zu sein, die niemals der Vernunft, der Natur oder den gesellschaftlichen Interessen zuwider gehandelt hat, und dass die ältesten Familien, deren erhabene Arbeiten auf den ersten Menschen zurückgehen, jene der ehrenwerten Pflüger sind, das ist, so scheint es mir, die gute und wahrhafte Vornehmheit, die man etablieren muss, und wenn es möglich wäre, die Dünkel einer unverdienten Macht zu zerstören, ohne das Blut der Bürger zu vergießen, würde ich vorschlagen die älteste Pflügerfamilie auf den Thron zu setzen, die vom ersten Geschlecht der Menschen abstammen.“³⁹⁹

³⁹⁶ „La supériorité s'introduisit, & le vrai bonheur du genre humain acheva de disparaître. [...]

Les vaincus couronnèrent les vainqueurs; les hommes se donnèrent des maîtres, & furent réduits à une servitude éternelle. O malheur des grands & des inférieurs. qui a détruit cette égalité fraternelle! Connoissez les maux que cette supériorité & cette servitude ont produits.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

³⁹⁷ Anette Höfer und Rolf Reichardt in: Reichardt 1986b, S 25

³⁹⁸ Anette Höfer und Rolf Reichardt in: Reichardt 1986b, S 53

³⁹⁹ „... que les vrais nobles sont ceux que la noblesse appelle roturiers: [...]

Si je ne me trompe, il me semble que la véritable noblesse est celle qui n'a jamais dérogé à la raison, à la nature, à l'intérêt social, que les familles les plus anciennes, que les travaux augustes font remonter jusqu'au premier homme, sont celles des nobles laboureurs, voilà, il me semble, la bonne & véritable noblesse

Sie brachte durch diese Gedanken ein moralisches Tugendideal mit dem Vernunftgebrauch in Zusammenhang. Beispielhaft für eine im aufgeklärten Sinn vernünftige Lebensweise erschien de Gouges aber nicht nur die eigeninteresselose und für den Gesamterhalt der Gesellschaft notwendige physische Arbeit, wie etwa im angeführten Beispiel die der Bauern, sondern auch die Verstandestätigkeit selbst, wie sie sich im Verfassen politischer und philosophischer Theorien zeigte, und die ebenfalls an der individuellen Interesselosigkeit zu messen war. Ein solch lauterer Motiv des Philosophierens attestierte sie zum Beispiel Rousseau. Seine Entbehrungen und das Erdulden aller Widerstände⁴⁰⁰ war ihr ein Indiz für seine Selbstlosigkeit und damit für „die Wahrheit“ seiner Überlegungen. Sie drückte dies in einem „Allegorischen Dialog“ aus, in dem sie Figur der Wahrheit zu Wort kommen ließ:

„Die Wahrheit:

[...] Wir haben keinen Jean-Jacques mehr unter unseren Literaten. Er hat niemals um eine Pension gebuhlt und niemand hat sich bemüht, ihm eine anzubieten; und wenn er am Ende seines Lebensweges nicht einen wahrhaften Menschen getroffen hätte, der ihm Gastfreundschaft gewährte, hätte dieser bedeutende Mann sein Leben in schrecklicher Bedürftigkeit beendet [...]. Bis zum Ende seines Lebens habe ich seine Kraft und seine Entschlossenheit aufrechterhalten, und in meinen Armen hat er seinen letzten Atemzug getan und immer noch die Natur bewundernd betrachtet.“⁴⁰¹

Rousseaus Wahrheit zeigte sich für de Gouges' also darin, dass kein Motiv persönlichen Vorteils hinter seinem Denken stehen konnte, sondern dass ausschließlich die gute Überzeugung und die Grundsätzlichkeit seiner Ideen ihn leiteten und zu deren konsequenter Verfolgung drängten. Dieses Motiv steht im Gegensatz zu Antrieben wie persönlicher Eitelkeit, finanziellem Nutzen oder individuellem Ehrgeiz. Wenn also jemand – wie Rousseau – seinen Ideen allen Widrigkeiten zum Trotz und ohne Rücksicht auf persönlichen Vorteil treu bleibt, dann liegt ihnen eine Wahrheit (*vérité*) zugrunde, die man vielleicht in der Bedeutung von „Wahrhaftigkeit“ oder „Redlichkeit“ besser übersetzen könnte.

Die Grundlage ihres eigenen Publizierens rechtfertigte de Gouges ähnlich, indem sie immer wieder darauf hinwies, dass ihre Schriften sie an den finanziellen Ruin gebracht und ihr harsche Kritik sowie persönliche Bedrohungen eingebracht hatten. Was ihr in der Folge oft als jammernde Selbstdarstellung und andauerndes Lamento unterstellt wurde, sollte vielmehr im o.a. Sinn die Uneigennützigkeit ihres Schreibens und den damit verbundenen Anspruch an dessen Wahrhaftigkeit und Redlichkeit unterstreichen. Dass eine solche „Wahrheit“ unbequem aber sinnvoll war, ließ de Gouges im „Allegorischen

que l'on devoit établir, & s'il étoit possible de détruire la présomption d'un pouvoir usurpé, sans faire couler le sang des citoyens, je proposerois de mettre sur le trône la plus ancienne famille de laboureurs qui dériveroit de la première origine de l'homme.“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens français*)

⁴⁰⁰ Rousseau war Zeit seines Lebens in Geldnöten, verdingte sich als Hauslehrer und Notenkopist. Seine Schriften *Èmile* und *Du Contrat Social* wurden von der Zensur verboten, Rousseau floh vor seiner Verhaftung in die Schweiz, später nach England.

⁴⁰¹ „Nous n'avons plus de Jean Jacques dans nos Gens de lettres. Il ne brigua jamais de pension, & personne ne s'empessa de lui en offrir; & s'il n'eut pas rencontré un véritable homme à la fin de sa carrière, qui lui donna l'hospitalité, ce grand home auroit terminé ses jours dans une affreuse indigence [...]. Jusqu'à la fin da sa vie, j'ai soutenu sa force & son courage, dans mes bras il rendit son dernier soupir en contemplant encore la nature.“ (Olympe de Gouges in: *Dialogue allégorique entre la France et la vérité*)

Dialog“ die Wahrheit selbst zum Ausdruck bringen. Als Wahrheit, sagte sie, „lege ich das Übel dar und zeige das Gute auf; und ich rette die Menschen vor ihrer eigenen Raserei.“⁴⁰²

Mit dieser Ansicht untermauerte de Gouges den aufklärerischen Gedanken von der Erkennbarkeit des Guten und Richtigen und dem Anspruch an die Mündigkeit des Menschen, die darin liegt, sich um eine grundlegende Wahrheit zu bemühen, und also erfordert, von Partikularinteressen abzusehen.

Denselben Maßstab legte sie an die Rolle der Wissenschaft, indem sie sowohl deren Auswüchse als auch ihren Segen demonstrierte. In ihrem Roman *Le Prince Philosophe* zeigte sie anhand eines Abenteuers des Königs Almoladin sowohl die gute als auch die missbräuchliche Verwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse. Sie nahm dabei explizit auf die Motive der Menschen Bezug, die die Wissenschaft in ihre Dienste stellten:

„Dieses Land war nur noch mit abergläubischen Einwohnern befüllt, die einige Scharlatane, die vor ein paar Jahren gekommen waren, um sich dort niederzulassen, mit ihren Meinungen und ihren Verfahren infiziert hatten. Sie alle wollten sich zum Herrscher dieser Insel erklären lassen.“⁴⁰³

Es stand also ein Machtmotiv hinter dem Treiben, das die unwissenden Einwohner so beeindruckte. Der Richter des Landes „sah mit Kummer die Fortschritte, die diese Scharlatane jeden Tag im Geist der Menschen machten.“⁴⁰⁴ Sogar der Herrscher der Insel, geblendet durch die scheinbaren Wunderwerke, sah schließlich einen dieser Einwanderer „als einen Gott oder zumindest als den höchsten Menschen der Welt“⁴⁰⁵ an.

Unvernunft und Unwissen auf der einen Seite standen also Klugheit und Bildung auf der anderen Seite gegenüber. Letztere waren von den Motiven des persönlichen Nutzens und der Machtgier angetrieben, was die klugen und ihre Vernunft benutzenden Menschen moralisch zu „Scharlatanen“ machte. Um dem entgegenzutreten, rief de Gouges die unwissenden Menschen zum ihrerseitigen Vernunftgebrauch auf. In ihrem Roman ist es der zu Besuch weilende Almoladin, König von Siam, der den Scharlatanen ebenbürtig ist:

„Der König von Siam besaß eine gründliche Kenntnis aller Wissenschaften. Astronomie, Chemie und Mechanik waren die drei Gegenstände, aus denen diese Scharlatane all ihre Wunderwerke holten.“⁴⁰⁶

Er deckte schließlich auf, dass man, um ihn verschwinden zu lassen, „lediglich einen Pfosten entfernt hatte, der ein mit Rasen überzogenes Brett hielt“⁴⁰⁷, er sah in einem „Graben Öfen stehen“⁴⁰⁸, die

⁴⁰² „... je développe le mal, j’indique le bien; je salue les hommes de leur propre fureur.“ (Olympe de Gouges in: *Dialogue allégorique entre la France et la vérité*)

⁴⁰³ „ce pays n’était rempli que d’habitants superstitieux, que quelques charlatans, qui étaient venus s’y établir depuis quelques années, avaient infectés de leurs opinions et de leurs systèmes. Ils voulaient tous se faire déclarer souverains de cette île“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

⁴⁰⁴ „Il voyait avec peine les progrès que ses charlatans faisaient tous les jours sur l’esprit du peuple.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

⁴⁰⁵ „il le regarde comme un dieu ou moins comme le premier homme du monde.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

⁴⁰⁶ „Le roi de Siam connaissait à fond toutes les sciences. L’astronomie, la chimie, la mécanique étaient les trois objets dans lesquels ces charlatans puisaient toutes leurs merveilles.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

Dampf verbreiteten, und enthüllte, dass es sich bei den „Himmelsgeistern“⁴⁰⁹ um in den Bäumen versteckte Scharlatane handelte:

„Der König von Siam ließ wie eine Schutzgottheit diese guten Leute ihren Fehler, ihre Schwäche und die Gefahren erkennen, in die sie mit diesen Schurken gelaufen waren. Er zeigte ihnen, dass diese Experimente nichts Erstaunliches hatten, wenn man um all die Geheimnisse der Chemie wusste“.⁴¹⁰

De Gouges zeichnete also ein dichotomisches Bild der Vernunft, die einerseits das Instrument der Opportunisten war, dem eigenen Nutzen zu dienen, und die zugleich das Heilmittel darstellte, sich gegen Abhängigkeit und Vereinnahmung zur Wehr zu setzen. Der Instrumentalisierung von Wissenschaft und Vernunft für persönliche Zwecke setzte sie damit die Notwendigkeit ihres Nutzens für die Gesamtgesellschaft entgegen:

„Schließlich brachte dieser große König einem ganzen Volk und einem großen Prinzen in einem Zeitraum von vierundzwanzig Stunden bei, was sie in fünfzehn Jahren nicht zu lernen vermocht hatten.“⁴¹¹

Auf ähnliche Weise ließ de Gouges ihren Protagonisten Almoladin ein weiteres Mal verfahren, als er sich in die düsteren Machenschaften von die Zukunft vorhersagenden Derwischen einmischte.

Wissen und Vernunft als Mittel gegen Bevormundung und Abhängigkeit war auch eines der wesentlichsten Argumente Condorcets, Politiker und Philosoph der Revolutionszeit. Er entwarf einen Bildungsplan zur

„Schaffung freier und gleichberechtigter Menschen. Bildung ist zu einer der wichtigsten Aufgaben eines demokratischen Staates geworden, Wissen eine Bedingung für Freiheit und Gleichheit“⁴¹²,

denn durch Bildung frei „würden Menschen auch, weil sie Demagogen widerstehen könnten.“⁴¹³

4.1.1.2 Über die Notwendigkeit einer Gesellschaftsordnung

Wie sich aus dem Kontext der Schriften zeigt, war de Gouges also durchaus eine Befürworterin der Bildung und des Vernunftgebrauchs, setzte sich aber vehement gegen eine missbräuchliche Anwendung der Wissenschaften und eine Instrumentalisierung von Vernunft ein. In diesem Sinn versuchte sie gegen ein falsches Bildungsideal zu argumentieren, wissend, dass sie damit einem aufklärerischen Anspruch entgegenscrieb:

⁴⁰⁷ „on n’avait fait qu’ôter un poteau qui tenait une planche couverte de gazon“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

⁴⁰⁸ „dans le fossé des fourneaux“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

⁴⁰⁹ „des esprits célestes“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

⁴¹⁰ „Le roi de Siam, comme un dieu tutélaire, fit connaître à ces bonnes gens leur erreur, leur faiblesse et les dangers qu’ils avaient courus avec ces fourbes. Il leur apprit que ces expériences n’avaient rien d’étonnant, quand on connaissait tous les secrets de la chimie“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

⁴¹¹ „Enfin ce grand roi apprit à tout un peuple et à un grand prince, dans l’espace de vingt-quatre heures, ce qu’ils n’avaient pu découvrir depuis quinze ans.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

⁴¹² Lüchinger 2002, S. 312

⁴¹³ Lüchinger 2002, S. 312

„Mehrere werden versuchen mir zu beweisen, dass es paradox ist, zeigen zu wollen, dass die Bildung dem Großteil der Menschen schädlich ist.“⁴¹⁴

Hinter diesem Gedanken, den sie an anderer Stelle „Bildungsbesessenheit“ nennt, steht vor allem auch die Kritik, unter Beibehaltung des herrschenden Gesellschaftssystems den Privilegiertenstatus für sich zu reklamieren. Wie von ihr gezeigt, war die gesellschaftliche Hierarchie das Produkt einer in die persönlichen Dienste des Ehrgeizes und Strebens einzelner Menschen gestellten Vernunft, und wenn schließlich alle Mitglieder einer so strukturierten Gesellschaft auf der Leiter der Hierarchie „nach oben“ wollten, indem ein jeder den Vernunftgebrauch auf dieselbe Weise in die Dienste seiner persönlichen Wünsche stellte, würden Struktur und Ordnung des gesamtgesellschaftlichen Systems zusammenbrechen. Das jedenfalls intendieren die weiteren Ausführungen de Gouges’:

„Der Kleine will es dem Großen gleichtun; der Große amüsiert sich darüber, der Kleine geht zugrunde. [...]

Gelegentlich kann der Sohn eines Schusters ein großer Mann und dem Vaterland sehr nützlich werden; aber der Großteil hat nur den Geist seines Vaters, ohne den seines Berufes zu haben. [...] Diese unangebrachte Ausbildung hat die Menschen nur ihrer wahren Berufung entrissen; und wenn es in der Zukunft so weitergeht, wird man keine Arbeiter mehr finden. Genauso wie das Handwerk unerschwinglich geworden ist!

Ich wünschte, dass die Menschen jeden Ranges und jeder Klasse im Beruf und im Stand ihres Vaters erzogen würden!“⁴¹⁵

Die Ansicht de Gouges’ ist hinsichtlich der Forderung, den sozialen Aufstieg über den Weg der freien Berufswahl und einer adäquaten Ausbildung zu erschweren, sicherlich fragwürdig und widerspricht auch der von ihr kritisch beleuchteten Grundlage der Gesellschaftshierarchie. Es scheint aber ein anderer Punkt zu sein, den sie damit thematisieren wollte und der in der „wahren Berufung“ liegt, wodurch sie hinsichtlich des Strebens der Menschen den Fokus auf das Funktionieren der Gesamtgesellschaft statt auf das Einzelinteresse legt.

Dieser Gedanke impliziert eine grundlegende Neuordnung des gesellschaftlichen Systems, denn in der bestehenden Hierarchie, in der jeder gegenüber jedem anderen, seinem persönlichen Vorteil zuliebe, den Aufstieg versucht, wird das Ziel der Gesellschaft, das in ihrem Gesamterhalt liegt, verfehlt. Sie kritisierte, dass eine von den ineinander verwobenen Lebenszusammenhängen entfernende Bildung dazu führen würde, alle Grenzen des Miteinanders zu überschreiten, ja zu negieren, und letztlich ein nur noch jeweils individuelles Streben nach Verbesserung gegenüber den anderen nach sich ziehen würde:

„Ich wage zu behaupten, dass die Menschen sich zu allen Zeiten zugrunde gerichtet haben, wenn sie sich zu weit von der Natur entfernt haben. Diese Mutter, eine unerlässliche Wahrerin von allem, was man entdeckt hat, schweigt, wenn sie den Menschen nichts mehr zu zeigen hat. Aber sie sind nicht weise und

⁴¹⁴ „Plusieurs essayeront de me prouver que c’est un paradoxe de vouloir démontrer que l’instruction est nuisible à la plupart des hommes.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l’homme*)

⁴¹⁵ „Le petit veut s’égaliser au grand; le grand s’en amuse & le petit se ruine. [...] Quelquefois le fils d’un Cordonnier peut devenir un grand Homme & très utile à la patrie; mais la plupart n’ont que l’esprit de leur père, sans avoir celui de leur métier. [...] Cette éducation déplacée ne fait qu’arracher des hommes à leur véritable vocation; & si cela continue à l’avenir, on ne trouvera point d’ouvriers. Aussi combien la main-d’oeuvre est devenue exorbitant! Je voudrais que tous les hommes de tous les rangs & de toutes les classes, fussent élevés dans la profession & l’état de leur père.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l’homme*)

nicht verlässlich genug, um innezuhalten, wenn sie nicht mehr spricht. Sie entfernen sich. Was sage ich? Entfernen? Sie verirren sich! Was sage ich? Verirren? Sie behindern sich, sie streiten, sie verstehen sich nicht! Sie wollen alles unterwerfen, und alles ist in einem grauenhaften Schwebezustand.“⁴¹⁶

Man findet bei Sieyès, einem Vorkämpfer für die Rechte des Dritten Standes, eine diese Meinung unterstreichende Aussage. Er kritisierte ebenfalls das je individuelle Ansinnen eines Aufstiegs in der Hierarchie, ohne Rücksicht und Rekurs auf die Werte und das Ziel der Gesamtheit, indem er diejenigen ansprach,

„die, mit viel Geist und wenig Gewissen geboren, ebenso begierig nach Macht und nach den Schmeicheleien der Großen wie unfähig sind, den Wert der Freiheit zu erkennen.“⁴¹⁷

Bei Sieyès wird der moralische Anspruch an den Vernunftgebrauch sehr deutlich. „Viel Geist und wenig Gewissen“ sind demnach einem grundlegenden Wert der Gesellschaft, nämlich der Freiheit, abträglich. Sie befördern die Aufstiegschancen in der sozialen Hierarchie nur hinsichtlich eines (gewissenlosen) persönlichen Machtanspruchs.

Diese Ausführungen gründen auf der Infragestellung der herrschenden Verhältnisse, deren Auflösung und Zerstörung von einem Großteil der revolutionären Bewegungen als notwendiger und an sich schon zu Glück, Freiheit und Gleichheit führender Faktor angesehen wurde. Davon zeugen Diskussionen, die im Spannungsfeld diverser Vorstellungen von „Ordnung“ diskutiert wurden: *ordre social*, *ordre public*, *ordre naturel* ...

„Im letzten Drittel des 18. Jh. gehen die Ansichten, wie die „Ordnung“ bewahrt, wiederhergestellt oder auch durch eine andere ersetzt werden könnte, weit auseinander. Während vor 1789 die Anhänger der Monarchie nach Möglichkeiten suchten, die herrschende staatliche Ordnung zu erhalten, finden sich nach der Errichtung der Republik im Herbst 1792 Überlegungen republikanischer Autoren, die in eine vergleichbare Richtung weisen und nunmehr die neue staatliche Ordnung als „natürlichste Form der gesellschaftlichen Organisation ansehen.“⁴¹⁸

Die grundsätzliche Notwendigkeit einer Ordnung, d.h. einer Struktur der Gesellschaft, wurde in den politischen Diskussionen nicht infrage gestellt. Der Schwerpunkt lag dabei allerdings auf den Überlegungen der Form dieser Ordnung, mithin der neuen französischen Staats- und Regierungsform, jedoch nicht auf seiner inhaltlichen Ausrichtung, wie de Gouges sie andachte. Ihr Anspruch auf eine Ordnung des Gemeinwesens war – ganz in Rousseauschem Sinn – der Form nach eine Frage pragmatischer Entscheidung aufgrund der landesspezifischen Umstände, während ihre Zielrichtung immer dieselbe sein musste: das Gemeinwohl. De Gouges kritisierte, dass diese unumstößlich notwendige Zweckgerichtetheit der staatlichen Ordnung den Debatten über ihre Form nachgeordnet war. An verschiedenen

⁴¹⁶ „J’ose croire que dans tous les temps, les hommes se sont perdus, quand ils se sont trop écartés de la Nature. Cette mère, essentielle dépositaire de tout ce qu’on a découvert, se tait lorsqu’ elle n’a plus rien à indiquer aux hommes; mais ils ne sont ni assez sage, ni assez essentiels pour s’arrêter lorsqu’elle ne parle plus. Ils s’écartent; que dis-je, s’écartent? ils s’égarent! que dis-je, s’égarent? ils se contrarient, ils se disputent, ils ne s’entendent plus! Ils veulent tout asservir, & tout est sur un équilibre épouvantable.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l’homme*)

⁴¹⁷ Sieyès 1968, S69

⁴¹⁸ Michael Scotti-Rosin in: Reichardt 1993, S 74

Stellen ihres Werkes wird deutlich, wie sehr sie diesen Gedanken Rousseaus anhing und die Beiträge zum Wohl des Staates durch jeden Einzelnen – und später auch explizit weiblich: durch jede Einzelne – befürwortete. In den *Remarques patriotiques* entwarf sie ein Idealbild:

„... die Politik der Regierung [...] mehr menschlich als politisch, mehr weise als eitel geworden, hört und nimmt mit Freude die Ansichten eines jeden an, wenn diese nur nach dem Gemeinwohl streben.“⁴¹⁹

Die weiter oben dargestellte Kritik de Gouges' an Eigennutz und Partikularinteresse des Vernunftgebrauchs⁴²⁰ findet hier ihre positive Ergänzung: Ausrichtung und Zweck der politischen Erneuerung werden mit der Forderung nach dem *bien public*, dem allgemeinen Wohl, oder dem *bien de ma patrie*, dem Wohl des Vaterlands verbunden.⁴²¹ Das Gute, das es zu erkennen und in der Folge umzusetzen gilt, war also ein Gutes für alle im Gegensatz zu einem bloß individuellen Guten.

Eine auf das Gemeinwohl als verbindendes Element gebrachte gemeinsame Anstrengung sah de Gouges als probates und in Zeiten der politischen Krise und des Aufruhrs als einzig umsetzbares Mittel für eine Lösung der Konflikte an. Sie forderte die Generalstände auf, sich zu einigen, und wünschte:

„Möge die Ehre zu Ihnen sprechen und das Wohl des Vaterlandes Sie leiten.“⁴²²

In *Le bonheur primitif de l'homme* brach de Gouges die darin vorgestellten Gedanken über den menschlichen Vergesellschaftungsprozess auf die aktuelle Situation Frankreichs herunter, indem sie sich auf einen undifferenziert gebrauchten Ruf nach *Égalité* bezog. Sie argumentierte, dass sich eine ungleiche Hierarchie unter den Menschen, die sich von ihrem Urzustand entfernt hatten, zwangsläufig hatte etablieren müssen und dass der Weg zurück in eine „glückliche Gleichheit“ nicht mehr offen stünde:

„Die schlechten Bürger, die nach einem Zustand der Gleichheit streben und die die Unabhängigkeit als vollkommenes Glück vermuten, sind weit davon entfernt, all das Blut zu erwägen, das vor seinem Erreichen noch fließen würde; [...] Sie fügen hinzu, dass die gebildete Welt keinen Herren mehr will; dass der Mensch zu aufgeklärt ist, um unterworfen zu werden. Wo wird ihn seine schreckliche Erleuchtung hinführen? Ist sie da, um sich dem ursprünglichen Glück und dieser gleichen Einfachheit anzunähern? [...] er wird sehen, ob er von dieser Erhabenheit hinabsteigen kann, um seinen Flecken Erde zu pflügen, um seinem Nachbarn zu dienen, wenn er krank oder schwach sein wird. Gibt es auch nur den kleinsten Bourgeois, der, wenn er die Möglichkeit hat, sich bedienen zu lassen, ohne zu zittern auf diese seine Überlegenheit verzichten würde? [...] Wir wollen gleich sein; aber mit Überlegenheit, sagen die Reichsten und die Erneuerer der Gesetze. Aber diejenigen, die ihr die Absicht habt unterzuordnen und die nach eurem Vorbild den Geist des Aufruhrs und der Unabhängigkeit erfasst haben; wenn sie wie ihr frei geworden sind, gebildet und aufgeklärt, werden sie beginnen euch zu sagen: „Teile mit mir das, was du kein Recht zu behalten hast, weil ich ja deine Interessen wie meine eigenen verteidigt habe.“ So wird das Ergebnis dieser Allgemeinbildung sein, dieser tiefgründigen Erkenntnisse, auf die alle Menschen heutzutage so stolz sind. [...] alle verzehrt vom brennenden Wunsch sich [die anderen] unterzuordnen, würden alle in einer grauenvollen Anarchie und einer schrecklichen Gleichheit ums Leben kommen.“⁴²³

⁴¹⁹ „... la politique du Gouvernement [...] devenu plus humain que politique, plus sage que vain, il écoute & reçoit avec plaisir les avis de chacun, quand ils ne tendent qu'au salut général.“ (Olympe de Gouges in: *Remarques patriotiques*)

⁴²⁰ vgl. Punkt 4.1.1.1 (Vom richtigen Vernunftgebrauch) dieser Arbeit

⁴²¹ beide Formulierungen in: Olympe de Gouges in: Dialogue allégorique entre la France et la vérité

⁴²² „Que l'honneur vous parle, que le bien de la patrie vous guide“ (Olympe de Gouges in: *Le cri du sage*)

⁴²³ „Les mauvais citoyens qui tendent à un état d'égalité, qui entrevoient l'indépendance comme un parfait bonheur, sont loin d'examiner tout le sang qui couleroit avant de l'obtenir; [...] Ils ajoutent, que l'Univers instruit ne veut plus de Maître; que l'homme est trop éclairé d'être subordonné. Où vont le conduire ses af-

Aus diesen emphatischen Bildern spricht die Ansicht, dass für den Menschen, der als ursprünglich gleiches Wesen im Prozess der Vergesellschaftung seine Gleichheit verloren und sich einer hierarchischen Ordnung gefügt hatte, eine Rückkehr in die ursprüngliche Gleichheit nicht möglich war. Sie würde zum einen erfordern, dass die Profiteure der Hierarchie in einen Zustand zurückkehrten, der für sie weniger bequem als der aktuelle war. Zum anderen läge die Unmöglichkeit in der falschen Vorstellung von Gleichheit, deren Maßstab der Privilegiertenstatus war, wonach Menschen auf den niedrigeren Stufen der Hierarchie nichts anderes als die Sehnsucht nach derselben Bequemlichkeit wie der der Bessergestellten hatten, nicht aber ein Interesse an einer prinzipiellen Veränderung der Gesamtsituation oder einem gesellschaftlichen Umdenken.

De Gouges kritisierte also, dass es gerade dieser auf den eigenen Vorteil ausgerichtete Gebrauch der Vernunft war, der die sozialen Unterschiede begründet hatte, und der nun aber von den Verlierern des Systems nicht hinterfragt, sondern vielmehr zum Ideal stilisiert und für anstrebenswert erachtet wurde. Sie sah schon zu dieser Zeit, am Beginn der Revolution, sehr klar, dass es dem Bürgertum ganz konkret vor allem darum ging, dem Adel und dem Klerus gegenüber nicht mehr benachteiligt zu sein, aber sehr viel weniger darum, tatsächliche Gleichheit herzustellen, die – wie im obigen Zitat dargestellt – auch erfordern würde, dass die Bürger von ihren Vorrechten gegenüber den Bauern und Handwerkern, die Männer von ihren Patriarchenrechten gegenüber den Frauen, die Kolonialherren von ihrer Herrschaftsgewalt über die Sklaven absehen und sich als deren Gleiche begreifen müssten.

Auch Rousseau zeichnete ein ähnliches Bild. Er entwarf

„eine ursprüngliche „Naturordnung“, deren Harmonie aber durch die gesellschaftliche Entwicklung korrumpiert, ja zerstört worden sei. Zur Überwindung der so verschuldeten real existierenden „Unordnung“ konzipierte er andererseits ein „wohlgeordnetes Gemeinwesen“ (*la république bien ordonnée*), das in der freiheitsstiftenden Herrschaft der Gesetze bestehen soll: ein prekärer Zustand der Mäßigung, aufrechterhalten durch enge territoriale Grenzen des Staates, durch eine gewisse wirtschaftliche und soziale Homogenität seiner Bevölkerung, durch Volkswahl für die öffentlichen Ämter und durch Bürgertugend (*vertu*), die in der Liebe zur „Ordnung“ wurzelt.“⁴²⁴

So verstanden scheint der Blick de Gouges' auf die Situation äußerst klar, umso mehr als sie sich, trotz der Erkenntnis, dass die Rückkehr in den Urzustand nicht gelingen würde, für das Wohl der Menschen und der Gesamtgesellschaft einsetzte, das ihrer Ansicht nach nicht in der Innehabung von bestimmten Rängen, sondern in einer sozialen Verantwortung bestand, die explizit wahrgenommen und gesetzlich festgeschrieben werden sollte. Sie stellte bildhaft dar, dass Freiheit nicht Beliebigkeit und Gleichheit

freuses lumières? Est-ce pour l'approcher du bonheur primitif & de cette simplicité égale? [...] il verra s'il pourra descendre de cette élévation, pour aller labourer son coin de terre, pour servir son voisin quand il sera malade ou infirm. Quel est le plus petit Bourgeois, qui a de quoi se faire servir, qui renoncera sans frémir à sa supériorité? [...] nous voulons être égaux; mais avec supériorité, diront les plus riches & les réformateurs des lois. Mais ceux que vous prétendez subordonner, qui, à votre exemple, ont saisi l'esprit de la révolte & de l'indépendance; devenus libres comme vous, instruits & éclairés, commenceront par vous dire: Partage avec moi ce que tu n'as pas droit de garder, puisque j'ai défendu tes intérêts comme les miens propres. Voilà quel sera le résultat de cette instruction générale, de ces connoissances profondes dont tous les hommes sont si fiers aujourd'hui. [...] tous dévorés par la soif de se subordonner, tous périroient dans une anarchie épouvantable & dans une affreuse égalité.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

⁴²⁴ Michael Scotti-Rosin in: Reichardt 1993, S 72

nicht Egoismus bedeuten konnten, indem sie ausführte, wie ohne (hierarchische) Ordnung das Staatsgefüge und die funktionierende Gesellschaft zusammenbrechen würden:

„Was die Vorrechte der Geistlichkeit und des Adelsstandes betrifft, scheint es mir zum Ruhm Frankreichs, zur Stützung des Staates und für das Streben des Volkes notwendig zu sein, sie in einem gewissen Ausmaß zu bewahren, und es scheint mir außerdem, dass man mit der französischen Monarchie nicht verfahren sollte wie mit einer Republik ohne Ordnung und ohne Oberhaupt: Das ist es, was ich in all meinen Schriften kundgetan habe.“⁴²⁵

De Gouges drückte an dieser Stelle nicht nur eine persönliche Meinung, sondern die zu Beginn der Revolution herrschende Stimmung im Volk aus: die Angst vor dem Chaos, wie es sich ja bereits ankündigte und im Fall eines gewaltsamen Sturzes des Königs endgültig ausbrechen würde.

„In den Jahren 1789 bis 1795 hatte das revolutionäre Frankreich mit Unruhen und Tumulten zu tun, so daß *ordre* zunächst in der Bedeutung „öffentliche Ordnung“ besonders häufig belegt ist. Nach Überzeugung der meisten Protagonisten der Revolution [...] stellte die Unordnung innerhalb Frankreichs eine ebenso große Bedrohung dar wie die militärischen Angriffe von außen, so daß es eine wichtige Aufgabe der Regierung sein musste, für „Ruhe und Ordnung“ zu sorgen.“⁴²⁶

Allerdings gingen im revolutionären Frankreich die Auffassungen und Diskussionen über die Herstellung der (neuen) Ordnung sowohl formal als auch inhaltlich sehr weit auseinander. Nicht der gesellschaftliche Konsens über die „gute Ordnung“ war das ausschlaggebende Kriterium, denn jede politische Bewegung heftete sich ihrerseits die „richtige“ Lösung einer guten Neuordnung auf die Fahnen.

„Die „Ordnung“ wird zu einer revolutionären Tugend erklärt, die Verfolgung und Vernichtung der Störer („perturbateurs“) der Ordnung gilt als revolutionäre Pflicht.“⁴²⁷

Mit dem Begriff der Ordnung in diesem Sinn konnotierte Bestimmungen wie Sicherheit, Berechenbarkeit oder Planbarkeit waren sichtlich verloren gegangen. Es wurde „in den letzten Jahren des Ancien Régime *désordre* auch mit Anarchie gleichgesetzt“⁴²⁸, es gab jedoch keinen einheitlichen Gebrauch des Begriffs, der je Kontext einmal politisch, einmal wirtschaftlich, dann wieder moralisch aufgeladen war:

„Im allgemeinen impliziert der Begriff *désordres* das Merkmal „gewaltsam“, während der Singular *désordre* nichts Näheres über die Art und Form der Unordnung aussagt. Häufig wird *désordres* in Verbindung mit Begriffen wie *révolte*, *émeute* und *mutin* verwendet, so daß kein Zweifel daran besteht, daß *désordres* eine unfriedliche Zusammenkunft verschiedener Personen bezeichnet.“⁴²⁹

Man kann die Einstellung de Gouges', wenn man diese Bedeutungsebene beachtet, jedenfalls nicht naiv nennen und man kann es umso weniger, als stets nachvollziehbare gesamtgesellschaftliche Werte den jeweils konkreten von ihr geäußerten und den aktuellen Umständen entsprechenden kritischen Äuße-

⁴²⁵ „Quant aux prérogatives du Clergé & de la Noblesse, il me paraît, pour la gloire de la France, pour le soutien de l'Etat, pour l'émulation du Peuple, qu'il étoit nécessaire de les conserver à un certain point, & il me semble encore que l'on ne devoit point traiter la Monarchie Française, comme une République sans ordre & sans chef: voilà ce que j'ai manifesté dans tous mes écrits.“ (Olympe de Gouges in: *Lettre aux Représentants de la Nation*)

⁴²⁶ Michael Scotti-Rosin in: Reichardt 1993, S 80

⁴²⁷ Michael Scotti-Rosin in: Reichardt 1993, S 81

⁴²⁸ Michael Scotti-Rosin in: Reichardt 1993, S 90

⁴²⁹ Michael Scotti-Rosin in: Reichardt 1993, S 91

rungen zugrunde lagen. Aus der Sicht de Gouges' war nicht nachvollziehbar, wieso nicht alle erkennen konnten oder wollten, dass einzig ein gemeinsames Ziel zu einer Lösung führen würde:

„Wenn sie [die Menschen; Anm. v. ViF] gerecht sein könnten, nachdem sie das Unwissen hinter sich gelassen haben; wenn sie einander verstehen und sich vertragen wollten; wenn sie für jeden Rang und jeden Stand die Grenzen seiner Aufgaben festlegen wollten; wenn sie alle für das Wohl des Vaterlandes und des Staates zusammenwirken, in den großen Krisen einander ebenbürtig sein und nur eine selbe Stimme, nur ein gleiches Herz und nur eine einzige Seele für das Wohl des Vaterlandes haben wollten: Es würde dieser Moment der Krise vergangen sein, jeder in seinen Bereich zurückkehren und seine Interessen seinen Mitteln anpassen; das ist, wie mir scheint, wie gesittete Menschen denken und handeln sollten.“⁴³⁰

Es müssen den Rechten der einzelnen Menschen also stets Grenzen und Pflichten gegenüber der Gemeinschaft korrelieren. In diesen Kontext gestellt, werden de Gouges' Forderungen nach Grenzen je Rang und Stand vielleicht ein wenig verständlicher.

Das Zentrum jeglicher politischen Veränderung bildete in ihren Ausführungen also die Gesellschaft als Ganzes. Der Sinn und Zweck der Revolution konnte ihrer Meinung nach daher auch nur im Wohl der Gemeinschaft als Gesamtheit liegen. Dass diese Blickrichtung oft mit einem je partikularen Streben nach Glück nicht deckungsgleich war, erläuterte Rousseau in seiner Theorie vom Gesellschaftsvertrag, in der er die individuelle bzw. natürliche Freiheit einer gemeinsamen bzw. bürgerlichen Freiheit gegenüber stellte. Während die von einzelnen Menschen für sich gewünschte und individuell erlangbare Freiheit nicht geeignet war, die Grundlage einer Gesellschaftsordnung zu bilden, sollte eine gleiche und allgemeine bürgerliche Freiheit dadurch erreicht werden, dass das Streben nach individueller Freiheit zugunsten einer allen gemeinsamen Freiheit (wieder) aufgegeben würde:

„Diese Voraussetzungen reduzieren sich bei richtigem Verständnis auf eine einzige, nämlich die völlige Entäußerung eines jeden Gesellschaftsmitglieds mit all seinen Rechten an die Gemeinschaft.“⁴³¹

Was Rousseau als theoretische Grundlage formulierte, ist ebendas, was de Gouges in lebendigen Bildern zeichnete und in den Kontext der historischen Wirklichkeit einbaute. Es entspricht ihrem Pragmatismus und brennenden Engagement, die abstrakte Theorie gerade an der vorgefundenen Lebenswelt zu untersuchen und deren Grundlagen nach Maßgabe der aktuellen Situation anzuwenden, um damit praktisch auf die Problematik einzugehen und ihre Warnungen und Forderungen jeweils konkret zu formulieren: Wo natürliche Freiheit herrscht, wo der Einzelne sich nicht als Teil der Gesamtheit begreift, muss es zu Machtkämpfen, Aufständen und schließlich zum gesellschaftlichen Zusammenbruch, dem *désordre*, kommen.

⁴³⁰ „Si, sortis de l'ignorance, ils pouvoient être justes; s'ils vouloient s'entendre & s'accorder; s'ils vouloient fixer à chaque rang, à chaque Etat les limites de leurs devoirs; s'ils vouloient concourir tous ensemble au bien de la patrie & de l'Etat, être égaux dans les grandes crises, n'avoir qu'une même voix, qu'un même coeur & qu'une seule âme pour le bien de la patrie: passé ce moment de crise, rentrer chacun dans sa sphère, accorder ses intérêts à ses moyens, voilà comme il me semble que les hommes policés devroient penser et agir.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

⁴³¹ „Ces clauses bien entendues se réduissent toutes à une seule, savoir l'aliénation totale de chaque associé avec tous ses droits à toute le communauté“ (Rousseau 2007b, S 182 (I,6))

De Gouges hielt also an den Grundzügen der bestehenden Gesellschaftsordnung fest, nicht allerdings an deren Auswüchsen. Sie thematisierte die Reformbedürftigkeit der geltenden Ordnung, war unentwegt mit Verbesserungs- und Änderungsvorschlägen befasst und kritisierte die feudale Privilegienhierarchie scharf – das alles jedoch auf der Grundlage des Maßstabs der Gesellschaft als Ganzes, im Bestehen auf der Notwendigkeit einer Ordnung selbst und mit Blick auf die konkret herrschenden Verhältnisse.

Anders als Rousseau befürchtete sie eine Rückkehr in den Urzustand nicht als eine in ungleiche Kräfteverhältnisse, war doch ihre entsprechende Fiktion eine von Menschen mit sozialem Gewissen und naturgegebenem Gemeingeist. Eine solche Rückkehr hielt sie allerdings nicht für möglich, nichtsdestotrotz diente ihr ihre in *Le bonheur primitif de l'homme* entwickelte Idee vom Glück der Urgesellschaft als Maßstab und Beispiel für das Funktionieren eines gemeinschaftlichen Zusammenlebens.

Ein wesentlicher Punkt darin ist jedenfalls die Notwendigkeit eines sozialen Ausgleichs. In der fiktiven Abhandlung stellte sie dies in Form von Regeln dar, die der Urvater der Menschheit an seinem Totenbett für das gute Fortbestehen und den gemeinschaftlichen Zusammenhalt erließ. Unter diesen Regeln fand sich ein Gesetz, das er als das grundlegendste bezeichnete:

„Die Erde ist groß genug, um für eure Bedürfnisse zu sorgen; aber man muss die Natur mit Sorge unterstützen. Man muss die Erde bebauen [...]. Eure Güter seien in Gemeinschaftsbesitz, eure Anteile gleich, eure Kleidung und eure Wohnstätten dieselben, eure Gebräuche einfach und mild [...]. Der leidenden Menschheit soll immer durch die starke und rüstige Menschheit beigestanden werden.“⁴³²

Im Weiteren behandelte de Gouges über den Mund des Urvaters die gesellschaftliche Beistandspflicht detaillierter, indem sie speziell auf alte und kranke Menschen, auf Waisen und stillende Mütter Bezug nahm. Mit diesem Bild einer sozial organisierten Urgesellschaft als Maßstab für jedes Gemeinwesen formulierte sie – modern ausgedrückt – eine Art Grundrecht auf soziale Sicherheit. Die Sanktion für den Verstoß gegen dieses grundlegende Gesetz der Gemeinschaft legte sie ebenfalls dem Urvater in den Mund:

„Derjenige, der einen Eingriff in das Recht seines Bruders, seines Nachbarn, seines Freundes vornehmen will, soll wie ein Aufrührer aus der Mitte der Familie und der Gesellschaft gejagt werden: Er wird gehen, um ganz alleine in der Einöde zu leben und dort zu erwarten, dass der Zorn des Himmels sein Leben beendet.“⁴³³

Aus dieser Darstellung erschließt sich der Gedanke, dass eine einzelne aus der Gemeinschaft verstorbene Person, nicht überlebensfähig ist. Ein singulärer Mensch ist – wieder ganz in Rousseauschen Sinn – durch die Gemeinschaft in seinen Rechten zwar beschränkt, zugleich aber geschützt und gesichert.

⁴³² „La terre est assez grande pour fournir à vos besoins; mais il faut aider avec soin à la nature. Il faut cultiver la terre [...]. Que vos biens soient en communauté, vos portions égales, vos vêtements & vos habitations les mêmes, vos mœurs simples & douces [...]. L'humanité souffrante sera toujours secourue par l'humanité forte & robuste;“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

⁴³³ „Que celui qui voudra anticiper sur les droits de son frère, de son voisin, de son ami, soit chassé du centre de sa famille, & de la société, comme un rebelle: il ira vivre tout seul dans le désert, & y attendre que le courroux du ciel termine ses jours.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

Auf den Punkt gebracht, bedeutet dies, dass es also nicht nur die bedürftigen Mitglieder einer Gemeinschaft sind, die als Nutznießer des Zusammenhaltes und des Gemeinwohls zu betrachten sind, sondern es ist der Nutzen der Gesamtgesellschaft und in diesem Sinne der Nutzen jedes Einzelnen als deren Mitglied, der die Verpflichtung auf das Ganze notwendig macht, der das Gesamte beeinflusst und auch auf jedes Mitglied selbst wiederum zurückwirkt.

Man sieht an diesem und anderen Beispielen sehr deutlich, wie de Gouges immer wieder auf die Idee des Gemeinwohls zurückkam und dass sie sich nie damit begnügte, auf Emotionen, wie Mitleid oder Erbarmen, oder auf moralische Instanzen, wie z.B. ein soziales Gewissen der Mitmenschen, zu appellieren. Sie stellte indessen auf den der Vernunft erkennbaren Nutzen gesellschaftlicher Veränderungen ab, den sie als egoistisches Partikularinteresse einer vorwurfsvollen Kritik unterzog, als Gemeinnutzen jedoch zum höchsten Gut erhob. Sie argumentierte den gesellschaftlichen Gesamterhalt und die Notwendigkeit der Rücksicht- und Bedachtnahme anschaulich anhand des Schicksals der Bauern in der Feudalgesellschaft:

„Niemand haben sie [die Grundherren, Anm. v. ViF] versucht, das Dasein der Bauern glücklich und friedlich zu machen. Aber es sind die Pflüger, aus deren arbeitsamen Händen all die Schätze der Erde und all der Gewinn der Großen und Reichen hervorgehen. Welche wohltätigen Seelen mildern die Härte ihres Schicksals! Welches großmütige Herz kommt sie in ihren Gebrechen retten, die oft nur durch ein Übermaß an Mühsal und Arbeit entstanden sind! Sie ernähren die Menschen und ihnen selbst fehlt es an Brot.“⁴³⁴

Man sieht an diesem zwar emphatischen aber nichtsdestoweniger schlüssigen Beispiel, wie de Gouges die Arbeit der Bauern als wesentlichen Beitrag zum gesamtgesellschaftlichen Nutzen darstellte und damit implizit auf die Verpflichtung der Gesellschaft zu deren Wohlergehen hinwies. In der Folge des weiteren Textes thematisierte sie die Landflucht, die ein solch erbärmliches Bauernleben zwangsläufig nach sich zog, um noch einmal zu unterstreichen, dass deren gutes Leben zu einem auf der Grundlage des Gemeinwohls organisierten Systems gehörte und daher auch im Sinn der privilegierten Schichten sein musste, die in letzter Konsequenz ebenfalls vom Funktionieren der gesamtgesellschaftlichen Ordnung abhängig waren.

Bis zum Ende ihres Lebens machte de Gouges auf die Missstände durch den partikular ausgerichteten Nutzen der herrschenden Gesellschaftsordnung und auf die daraus resultierenden sozialen Ungerechtigkeiten aufmerksam und fand für eine ihrer letzten Wandzeitungen folgende eindrücklichen Worte:

„Ich weiß nicht durch welches Verbrechen [...] die Priester die Hälfte des öffentlichen Vermögens entwendet hatten, noch wie die Adeligen dahin gelangt waren, neben der friedvollen Hütte Paläste zu errichten und mit ihrem Prunk und ihrer Lasterhaftigkeit den bedürftigen Pflüger und den tugendhaften Bauern

⁴³⁴ „Jamais ils n'ont cherché à rendre l'existence des Paysans heureuse & paisible. C'est cependant des Laboureurs, de qui les mains laborieuses font sortir tous les trésors de la terre, & toutes les jouissances des grands & des riches. Quelles âmes bienfaisantes adoucissent la rigueur de leur sort! quel coeur généreux vient les secourir dans leurs infirmités, qui n'ont été souvent produites que par l'excès des peines & des travaux! Ils nourrissent les hommes, & manquent eux-mêmes de pain.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

zu beleidigen, der mit seiner Wut und seinen Tränen das Feld begießt, das diese hochmütigen und eitlen Menschen ernährt.“⁴³⁵

Und trotz dieser expliziten Kritik an der ständischen Gesellschaftsordnung sah de Gouges schon früh voraus, dass die bloße Änderung der Staatsform – wie sie von einigen revolutionären Kräften angedacht war – am Grundübel nichts ändern, sondern nur dazu führen würde, dass entweder andere Menschen oder Interessensgruppen die Macht im Staat und die Privilegien in der Gesellschaft an sich reißen würden oder dass jegliche (notwendige) Struktur überhaupt zusammenbrechen würde. Das Beispiel einer gänzlich fehlenden Gesellschaftsordnung durch die Vakanz des Thrones schilderte de Gouges im Roman *Le Prince Philosophe*. Der König von Siam hatte sein Land verlassen, um nach seinem Sohn zu suchen. Durch die Ungewissheit über seine Rückkehr war es im Land zum Chaos gekommen:

„Die Abwesenheit des Königs und seines Sohnes hatte Parteien unter den Prinzen und den Ersten des Staates entstehen lassen. Seit drei Monaten verwüstete ein Bürgerkrieg dieses Königreich.“⁴³⁶

Nach der Rückkunft des Königs war mühevoller und weiser Arbeit erforderlich, um die alte Ordnung und das Funktionieren der gesellschaftlichen Strukturen wiederherzustellen:

[...] Zwei Monate vergingen [...], während der König und sein Sohn die Tage und Nächte mit Arbeit verbrachten, um die Unordnung im Staat zu beheben.“⁴³⁷

Auf diese Art zeigt und erklärt sich in gewisser Weise de Gouges' Festhalten am Royalismus, das in einem späteren Kapitel⁴³⁸ thematisiert werden wird. Das Beibehalten und Reformieren der Monarchie sowie der ständischen Strukturen war de Gouges' Antwort auf die durch die Revolution drohende Gefahr des Anarchismus und gesellschaftlichen Chaos'. Aus der Überzeugung, dass es nicht auf den Sturz des Königs ankam, sondern dass es eine moralische und gesetzliche Verpflichtung jedweder Regierung auf das Gemeinwohl geben müsse, gründete sich die Haltung de Gouges':

„Wenn die Menschen im Allgemeinen gut, gerecht und tugendhaft wären, würde diese erhabene Revolution für immer das Glück der Franzosen bedeuten und der Welt ein Beispiel sein.“⁴³⁹

⁴³⁵ „Je ne sais par quel crime [...] les prêtres avaient subtilisé la moitié de la fortune publique, ni comment les nobles étaient parvenus à élever des palais, à côté de la paisible chaumière, et à insulter par leur faste et leur dépravation, au laboureur indigent, au vertueux cultivateur, qui arrosait de ses fureurs et de ses larmes le champ qui nourrissait ces hommes orgueilleux et vains.“ (Olympe de Gouges in: *Les trois urnes*; zitiert nach: Gouges 1993c)

⁴³⁶ „L'absence du roi et de son fils avait fait former des partis entre les prince et les premiers de l'Etat. Depuis trois mois, une guerre civile désolait ce royaume.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995a)

⁴³⁷ „Deux mois s'écoulèrent [...], tandis que le roi et son fils passaient les jours et les nuit à travailler pour réparer les désordres de l'Etat.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995a)
⁴³⁸ vgl. Punkt 4.1.1.4 (Über die Regierungsverantwortung) dieser Arbeit

⁴³⁹ „Si les hommes en général étoient bons, justes & vertueux, cette révolution auguste feroit à jamais le bonheur des François & l'exemple de l'Univers.“ (Olympe de Gouges in: *L'ordre national*)

4.1.1.3 Vom Volk zur Nation: Staatsbürgergemeinschaft und Rechtsstaatlichkeit

„Was wünschen sich die Franzosen? Den Wohlstand des Staates, die auf das Gemeinwohl gerichtete Macht des Königs, das Wohl des Vaterlandes und die Entlastung des Volkes.“⁴⁴⁰

Die Revolution brachte ein neues Selbstverständnis des französischen Volkes als politische Körperschaft mit sich. Bis dahin wurde die Summe der in einem (König-)Reich lebenden Menschen ein „Volk“ genannt, dessen Zusammengehörigkeit sich aus dem Untertanenverhältnis gegenüber seinem Herrscher herleitete. Das Volk bestand als Gesamtheit also nur in dieser passiven Beziehung, und weil der Herrscher absolut regierte, war die politische Aktivität des so definierten Volkes stark beschränkt oder gar ausgeschlossen.

Der Begriff der „Nation“ nimmt in der politischen Entwicklung Frankreichs aus diesem Grund „eine strategische Schlüsselstellung“⁴⁴¹ ein, stellte er doch erstmals eine positive Identifizierung der Menschen mit dem politischen Gesamten⁴⁴² dar und wurde dadurch zum Träger des Gedankens der Volkssouveränität⁴⁴³. Das politisch passive Volk war zur politisch aktiven Nation geworden. „Es wurde üblich, die Begriffe ‚Nation‘ und ‚Öffentlichkeit‘ synonym zu verwenden.“⁴⁴⁴ Mit diesem Bekenntnis zur Nation ging die Forderung nach politischer Mitsprache des Bürgertums einher, die zu ihrer Definition kein souveränes Oberhaupt benötigte, weil sie ihr eigener Souverän war. „Die Synonymisierung der ‚Nation‘ mit dem bürgerlichen Gemeinwesen“⁴⁴⁵ kann im historischen Rückblick als die Trägersubstanz der politischen Veränderungen angesehen werden.

Sieyès thematisierte diesen Punkt in seiner politischen Flugschrift *Qu'est-ce que le Tiers État?* im Jahr 1789. Er definierte darin die Nation folgendermaßen:

„Was ist die Nation? Ein Körper, dessen Mitglieder unter einem *gemeinsamen* Gesetz leben und durch eine und dieselbe *gesetzgebende Versammlung* vertreten sind.“⁴⁴⁶

Diese Schrift kritisierte die faktische Wirkungslosigkeit der politischen Beteiligung des Dritten Standes als Teil der Ständeversammlung und forderte, dass die Einheit der Nation in einem allgemein geltenden Recht bestehen sollte, das die Nation sich selbst gegeben hatte. Auf der Grundlage dieses Nationbegriffs forderte der Dritte Stand also ein adäquates Mitspracherecht in der Ständeversammlung ein, um als Repräsentationsorgan der (Gesamt-)Nation im politischen Prozess mitzuwirken. Bald nachdem der Dritte Stand sich gegenüber den anderen Ständen durchgesetzt hatte, kam es deshalb auch zur Umbenennung dieses Gremiums in „Nationalversammlung“. Diese begriffliche Manifestation markiert das wesentliche Moment des Überganges der Souveränität vom König auf das Volk.

⁴⁴⁰ „Que désirent les François? La prospérité de l'Etat, l'autorité du Roi affermie pour le bien général, le salut de la patrie & le soulagement du Peuple.“ (Olympe de Gouges in: *L'ordre national*)

⁴⁴¹ Elisabeth Fehrenbach in: Reichardt 1986b, S 75

⁴⁴² vgl. Elisabeth Fehrenbach in: Reichardt 1986b, S 75: „Die Identifizierung des Dritten Standes mit der *nation* ...“

⁴⁴³ vgl. Elisabeth Fehrenbach in: Reichardt 1986b, S 76: „das Postulat der Selbstbestimmung und Souveränität der ‚Nation‘ ...“

⁴⁴⁴ Elisabeth Fehrenbach in: Reichardt 1986b, S 90

⁴⁴⁵ Elisabeth Fehrenbach in: Reichardt 1986b, S 78

⁴⁴⁶ Sieyès 1968, S 60

„Der König stellte demnach nicht mehr den Inbegriff des Gemeinwesens dar; vielmehr bildete die ‚Nation‘ eine übergreifende Einheit, die auch den Monarchen verpflichtete.“⁴⁴⁷

Niederschlag fand dieses Neuorientierung unter anderem im Begriff des Patriotismus, einem vielbeschworenen Ausdruck der revolutionären Zeit Frankreichs, der sich auch häufig in den Schriften de Gouges' findet. Als Maßstab für das Gemeinwohl, das im Mittelpunkt der politischen Veränderungen der Staatsbürgergemeinschaft stehen sollte, führte sie ihre eigene patriotische Gesinnung bis zuletzt in ihrer Verteidigungsrede vor dem Revolutionstribunal ins Treffen.

Dieser heute im deutschen Sprachgebrauch mit negativen Konnotationen versehene Begriff muss im Kontext der Zeit verstanden werden:

„Im Zusammenhang mit der Lehre von der *volonté générale* wird die mit dem Staat identische ‚Nation‘ zu einem beseelten, vom Gemeinwillen geprägten Kollektivwesen [...]. Die Vaterlandsiebe wird zur wichtigsten Bürgertugend.“⁴⁴⁸

Patriotismus bedeutete also gelebtes Staatsbürgertum, enthielt das Bekenntnis zum Nationalstaat und war auf das Ziel des Gemeinwohls gerichtet:

„Patriotismus meinte in der Regel noch nicht das selbstbewußte Gefühl nationaler Identität, sondern in einem ganz praktisch-moralischen Sinn die gemeinnützige Tätigkeit im Dienst für das Vaterland.“⁴⁴⁹

Mit der Definition der Nation als politisches Gemeinwesen und der Aufgabe der Politik, für deren Wohlergehen zu sorgen, ging die Festlegung auf ein gleiches Recht für alle als Grundlage und Ausgangspunkt des Gedankens der Nation einher, was die Abschaffung der ständischen Privilegien implizierte:

„... es steht fest, daß ein Bürger nicht mehr zur Allgemeinheit gehört, sobald er Rechte erlangt, die dem gemeinsamen Recht widersprechen. Sein Interesse steht im Widerspruch zum allgemeinen Interesse: Er kann nicht mehr für das Volk stimmen.“⁴⁵⁰

Damit war für die Repräsentation der Nation festgelegt, dass die vormaligen Privilegierten

„nur dann Zutritt haben sollen, wenn sie auf ihre Vorrechte verzichten und wie einfache Bürger an den Beratungen teilnehmen wollen.

[...] Es ließ für den König und die alten Führungsschichten die Möglichkeit offen, sich der nationalen Gemeinschaft anzuschließen.“⁴⁵¹

Bereits 1788, im Vorgriff auf die politischen Auseinandersetzungen, formulierte de Gouges in ihren *Remarques patriotique* folgenden Appell:

„Die Bevorrangung muss schweigen und der Vernunft Platz machen, und in einem solchen Unheil muss jeder – Baron, Marquis, Graf, Herzog, Prinz, Bischof, Erzbischof, Eminenz – Bürger sein; alle müssen dem Rest der Nation ein Beispiel für diese patriotische Liebe sein, um gemeinsam zum Glück des Staates und dem Ruhm seines Landes beizutragen.“⁴⁵²

⁴⁴⁷ Elisabeth Fehrenbach in: Reichardt 1986b, S 85

⁴⁴⁸ Elisabeth Fehrenbach in: Reichardt 1986b, S 80

⁴⁴⁹ Elisabeth Fehrenbach in: Reichardt 1986b, S 80

⁴⁵⁰ Sieyès 1968, S 64

⁴⁵¹ Elisabeth Fehrenbach in: Reichardt 1986b, S 94 und 95

⁴⁵² „La supériorité doit se taire, & faire place à la raison, & dans une semblable calamité, Barons, Marquis, Comtes, Ducs, Princes, Evêques, Archevêques, Eminences, tout doit être citoyen; tous doivent donner

Die Grundlage der gemeinsamen Rechtsordnung war das allgemeine Interesse, und sowohl der Gedanke der souveränen politischen Körperschaft als auch der des Gemeinwillens gründeten auf Rousseaus *Du Contrat Social*:

„Das, was es unter den verschiedenen Interessen an Gemeinsamem gibt, ist es, was die gesellschaftliche Bindung bildet, und wenn es nicht irgendeinen Punkt gäbe, in dem alle Interessen übereinstimmen, würde keine Gesellschaft zu existieren vermögen. Denn ausschließlich basierend auf diesem Gemeininteresse muss die Gesellschaft gelenkt werden.“⁴⁵³

Die am Beginn der Revolution auf diese Weise entstandene Staatsbürgergesellschaft formulierte 1789 als Ausdruck ihres neuen Selbstverständnisses als politische Körperschaft und im Sinne ihrer Souveränität die *Déclaration des droits de l'homme et du citoyen*:

„Artikel III:

Der Ursprung jeder Souveränität liegt dem Wesen nach in der Nation. [...]

Artikel VI:

Das Gesetz ist Ausdruck des Gemeinwillens. [...]"⁴⁵⁴

In de Gouges' Ausführungen erstreckte sich die Gesamtheit der Staatsbürgergemeinschaft auch auf die Frauen des Landes, ein Thema zu dem Sieyès im Absatz über die notwendigen gesetzlichen Beschränkungen bei der Zulassung zur Volksvertretung neben einem zu jungen Lebensalter, dem Bettler- und Landstreichertum sowie der fehlenden Staatsangehörigkeit auch Folgendes ausführte:

„So sind überall die Frauen wohl oder übel von derartigen Vollmachten ausgeschlossen.“⁴⁵⁵

Das Prinzip eines rechtsverbindlichen Katalogs als oberste staatliche Instanz ist das Gegenmodell zur absolutistischen Monarchie. Die Präambel der 1789 verabschiedeten „Erklärung der Rechte des Menschen und Bürgers“ besagt:

„Die Repräsentanten des französischen Volkes [...] haben beschlossen, in einer feierlichen Erklärung die natürlichen, unveräußerlichen und heiligen Rechte des Menschen darzulegen, damit diese Erklärung allen Mitgliedern der gesellschaftlichen Körperschaft ständig gegenwärtig ist und sie immerfort an ihre Rechte und Pflichten erinnert; damit die Handlungen der legislativen Gewalt und die der exekutiven Gewalt in jedem Augenblick am Ziel aller politischen Einrichtungen gemessen werden können und dadurch mehr geachtet werden; damit die von nun an auf einfachen und unbestreitbaren Grundsätzen gegründeten Forderungen der Bürger immer nach dem Erhalt der Verfassung und dem Wohl aller trachten.“⁴⁵⁶

l'exemple de cette amour patriotique au reste de la Nation, pour concourir ensemble au bonheur de l'Etat, & à la gloire de son Pays.“ (Olympe de Gouges in: *Remarques patriotiques*)

⁴⁵³ „C'est ce qu'il y a de commun dans ces différens intérêts qui forme le lien social, et s'il n'y avoit pas quelque point dans lequel tous les intérêts s'accordent, nulle société ne sauroit exister. Or c'est uniquement sur cet intérêt commun que la société doit être gouvernée.“ (Rousseau 2007b, S 190 (II,1))

⁴⁵⁴ „Article III: Le principe de toute souveraineté réside essentiellement dans la Nation. [...]

Article IV: La loi est l'expression de la volonté générale. [...]" (*Déclaration des droit de l'homme et du citoyen 1789*)

⁴⁵⁵ Sieyès 1968, S 72

⁴⁵⁶ „Les représentants du peuple français [...] ont résolu d'exposer, dans une Déclaration solennelle, les droits naturels, inaliénables et sacrés de l'homme, afin que cette Déclaration constamment présente à tous les membres du corps social, leur rappelle sans cesse leurs droits et leurs devoirs; afin que les actes du pouvoir législatif, et ceux du pouvoir exécutif pouvant à chaque instant être comparés avec le but de toute institution politique, en soient plus respectés; afin que les réclamations des citoyens, fondées désormais sur

Hinter den politischen Debatten um die Form der neuen Regierung, hinter den Streitfragen von Monarchie versus Republik, Föderalismus versus Zentralismus, direktdemokratische Mittel versus Repräsentationssystem, worüber auf allen Ebenen und in jedem Gremium weit entfernt von Einigkeit und Konsistenz in Argumentation und Haltung diskutiert wurde, zeigte sich eine gemeinsame Grundlage all dieser Diskussionen: die Notwendigkeit einer allgemeingesetzlichen Grundlage.

Der Begriff des Rechts zeigte sich – von konkreten Inhalten abgesehen – als berechenbare, unparteiische Instanz, als beständige und die Ordnung sichernde Institution. „*Droit* stellte folglich prinzipiell einen politischen Leitbegriff dar“⁴⁵⁷ und der Gedanke der Rechtsstaatlichkeit war als Zielvorstellung der Revolution das Institut, das das Chaos beenden, eine neue Ordnung und eine bleibende verbindliche Richtlinie im Kampf um die Durchsetzung parteiischer Interessen und den Fragen nach der Macht im Staat sein sollte.

Formal betrachtet war also der Rechtsstaat das Mittel zu einer beständigen in ihren Grundlagen abgesicherten Neuordnung. Allerdings gab es historisch mitgewachsene inhaltliche Bestimmungen des Rechtsbegriffs. So waren bereits seit dem Ende des 17. Jahrhunderts „*nature* bzw. *naturel*“ die augenfälligsten Komplementärbegriffe zu *droit*.⁴⁵⁸ Der Rechtsbegriff war auch mit dem neuen Selbstverständnis der französischen Bürger als Nation aufgeladen und es wurden „*utilité* oder *bonheur* etc. nicht nur Zweckbestimmungen der Gesellschaft, sondern auch des Rechts“⁴⁵⁹. „Naturrechtliches Denken gehört zum allgemeinen Wissensbestand wie es z.B. die *Cahiers de doléances*⁴⁶⁰ [...] zeigen“⁴⁶¹. Schließlich wurde das Menschsein selbst zur Grundlage von Rechtsansprüchen.

Auch de Gouges verfocht diesen Gedanken:

„Völker, erkennt eure Rechte, aber missbraucht sie nicht [...] und ihr, Franzosen, die ihr als erste das Banner der Unabhängigkeit gehisst habt, mögen sich eure guten Gesetze über die Welt verbreiten und die Straße der universellen Glückseligkeit sein.“⁴⁶²

Es sind die Grundlagen des Rechtsstaates, die in den politischen Gremien jener Zeit diskutiert und umgesetzt wurden. Rechtsstaatlichkeit im umfassenden Sinn bedeutet die Bindung der Staatsgewalten an eine festgelegte Rechtsordnung. Sie richtet sich nach dem Prinzip der Gewaltentrennung und leistet somit Schutz vor staatlicher Willkür, sie bietet Sicherheit und Berechenbarkeit durch ihre dauerhafte Rechtsverbindlichkeit, und indem sie bürgerliche Grundrechte formuliert, bildet sie den Rahmen der Gesellschaftsordnung.

des principes simples et incontestables, tournent toujours au maintien de la Constitution et au bonheur de tous.“ (*Déclaration des droits de l’homme et du citoyen 1789*)

⁴⁵⁷ Wolfgang Schmale in : Reichardt 1992, S 67

⁴⁵⁸ Wolfgang Schmale in : Reichardt 1992, S 68

⁴⁵⁹ Wolfgang Schmale in : Reichardt 1992, S 72

⁴⁶⁰ „Beschwerdehefte“: Jeder Wahlkreis beauftragte mittels eines solchen Heftes seinen Mandatar in der Ständerversammlung mit entsprechenden Verhandlungen zu den darin festgehaltenen Themen und Problemen.

⁴⁶¹ Wolfgang Schmale in : Reichardt 1992, S 75

⁴⁶² „Peuples, reconnoissez vos droits, mais n’en abusez pas [...] & vous, François, qui avez, les premiers, arboré le bannière de l’indépendance, que vos douces loix se répandent dans l’Univers & soient le boulevard de la félicité universelle.“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens françois*)

„Wie er [Condorcet; Anm. v. ViF] und wie Sieyès ist sie [de Gouges; Anm. v. ViF] begeistert von der Idee einer Verfassung, dem Mittelpunkt ihres politischen Denkens: Zuerst, um die Macht des Königs einzuschränken und die Freiheiten des Volkes zu verankern, dann, als ihr Vertrauen in den König zerbrochen ist, um der Republik demagogisches Abdriften und Gewaltsamkeiten zu ersparen.“⁴⁶³

Gesetze als positives Recht schlechthin, die Idee einer Verfassung und das Institut eines Grundrechtskataloges standen im Zentrum der politischen Debatten, in denen es um die Festlegung einer allgemeinverbindlichen Rechtsordnung ging.

Der Allgemeinbegriff einer *constitution* (Verfasstheit, Beschaffenheit eines Ganzen) etablierte sich in der Bedeutung als „Staatsverfassung“ vor allem durch Montesquieu. Von diesem wurde „der Begriff im *Esprit des lois* durch seine Aufnahme in einzelne Kapitelüberschriften zu einem Leitbegriff neben anderen – wie *gouvernement* z.B. – aufgewertet“⁴⁶⁴, blieb zunächst aber „auf den sehr engen Kreis derer, die der Parlamentsmagistratur angehörten oder durch politisch-philosophische Schriften, die nicht für ein breites Publikum bestimmt waren, an der politischen Diskussion teilnahmen, beschränkt“⁴⁶⁵. Die Entmachtung des Parlaments von Paris 1771 veränderte die Situation: „Von diesem Zeitpunkt an bleibt das Land politisch bewegt und es sind nicht mehr nur ‚elitäre‘ Kreise, die über die „constitution de la monarchie“ nachdenken.“⁴⁶⁶

„Das Beharren auf den positiv-rechtlichen Ausdruckformen (Gesetz usf.) grundlegender Regeln von allgemeinstaatlicher Relevanz unter weitgehendem Ausschluß gewohnheitsrechtlicher Ausdrucksformen hat seinen Sinn vor allem darin, daß damit die Vorstellung von Beständigkeit, Invariabilität und grundlegender allgemeiner Gültigkeit verbunden werden kann. [...]

Dies sind die Bedeutungsmerkmale, die in der Struktur von *constitution* als Verfassungsbegriff eine fundamentale Rolle spielen.“⁴⁶⁷

De Gouges' Überlegungen gingen in dieselbe Richtung. Abseits ihrer persönlichen Vorliebe für das monarchische System, das sich in Fragen um die Person des Königs und seiner Vertrauenswürdigkeit, um alternative Regierungsformen und deren möglicher Oberhäupter niederschlug, forderte sie eine für alle Bürgerinnen und Bürger geltende Verfassung als oberste rechtsverbindliche Instanz, um Willkür und Anarchie, diese Auswüchse exzessiver Verfolgung entweder monarchistischer oder republikanistischer Ideen, hintanzuhalten:

„... mit der Weisheit dieser nützlichen und menschlichen Gesetze hat man widerrechtliche Machtanmaßung und Rebellenaufstände verhindert, die abwechselnd den Despotismus oder die Anarchie nach sich ziehen.“⁴⁶⁸

⁴⁶³ „Comme lui et comme Sieyès, elle est fascinée par l'idée de Constitution, centre de sa pensée politique: d'abord pour limiter le pouvoir du roi et intégrer les libertés populaires, puis quand sa confiance au roi est brisée, pour éviter à la République les dérives démagogiques et les violences.“ (Félix-Marcel Castan in der Einleitung in: Gouges 1993d, S 12)

⁴⁶⁴ Wolfgang Schmale in: Reichardt 1992, S 35

⁴⁶⁵ Wolfgang Schmale in: Reichardt 1992, S 37

⁴⁶⁶ Wolfgang Schmale in: Reichardt 1992, S 37

⁴⁶⁷ Wolfgang Schmale in : Reichardt 1992, S 41

⁴⁶⁸ „& par la sagesse de ces loix utiles & humains, on a prévenu l'usurpation & les révoltes des mutins qui entraînent alternativement le despotisme ou l'anarchie.“ (Olympe de Gouges in: *Dialogue allégorique entre la France et la vérité*)

Den Rechtsstaat, den Olympe de Gouges als das probate Mittel zur Erneuerung Frankreichs, zur Beendigung der Revolution, zu einem politischen Neubeginn des Landes ansah, speiste sich aus Vorbildern, wie der zeitnah verabschiedeten Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika, die unter Mitwirkung bedeutender französischer politischer Denker abgefasst worden war, oder der Verfassung Polens, die – trotz ihres die herrschenden Feudalrechte untermauernden Inhalts – erstmals eine rechtliche Instanz darstellte, der auch der bis dahin souveräne König des Landes unterworfen war:

„Polen [...] bietet uns seinerseits ein Muster an Weisheit und Umsicht, das der Leitfaden aller Völker sei [...]. Diese friedliche Revolution ist nicht, ich weiß das, nach jedermanns Geschmack, sie missfällt mir selbst in gewisser Hinsicht, denn die Ausdehnung alberner Feudalgrundsätze verletzt meine Vernunft.“⁴⁶⁹

Eine Verfassung für den französischen Staat schien de Gouges die einzig taugliche und zukunftssträchtige Lösung für die Neugestaltung und das Fortbestehen Frankreichs zu sein. Sie forderte an anderer Stelle ganz in diesem Sinn: „[E]s braucht Gesetze und nicht Vorurteile“⁴⁷⁰, denn die Rechtssicherheit sollte dem Einzelnen Schutz vor Willkür bieten:

„Die Gesetze, die Menschlichkeit, die natürlichen Rechte werden uns vor dem Fanatismus und der Rache des Hochmutes bewahren.“⁴⁷¹

Die Nationalversammlung machte sich 1789 an die Ausarbeitung eines Grundrechtskataloges, der einer zu diesem Zeitpunkt inhaltlich kontrovers diskutierten Ausformulierung der Verfassung der französischen Monarchie vorangestellt werden sollte. Seine Implementierung beruhte auf dem Gedanken der Volkssouveränität. Das Selbstverständnis der Nation als Staatsbürgergemeinschaft war die Grundlage der Konzeption und es standen daher der Schutz individueller Rechte und die Gleichheit aller vor dem Gesetz im Vordergrund:

„Artikel VI:

Das Gesetz ist der Ausdruck des Gemeinwillens. Alle Bürger haben das Recht, persönlich oder durch ihre Vertreter an der Gesetzgebung mitzuwirken. Es muss dasselbe für alle sein, ob es schützt oder straft. [...]“⁴⁷²

Es ist die Uridee des Gesellschaftsvertrages, dass allgemeine und gleiche Rechte gesichert werden, indem die Allgemeinheit sich Gesetze gibt und sich denselben zugleich unterwirft. Es wird das (staats-)bürgerliche Recht begründet, indem die natürliche Freiheit aufgegeben wird. Rousseau bemerkte dazu:

„Das, was die Arbeit der Gesetzgebung schwierig macht, ist weniger das, was es festzusetzen gilt, als das, was man verwerfen muss; und das, was den Erfolg so selten macht, ist die Unmöglichkeit, die Einfachheit der Natur verbunden mit den Bedürfnissen der Gesellschaft zu finden. All diese Bedingungen,

⁴⁶⁹ „La pologne [...] nous offre à son tour un modèle de sagesse & de prudence qui seroit le guide de tous les peuples [...]. Cette révolution pacifique n'est pas, je le sais, au gré de tout le monde, elle me déplaît à moi-même sous quelques rapports, car l'extension des absurdes principes féodaux blesse ma raison.“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens français*)

⁴⁷⁰ „... il faut des Lois, et non des préjugés ...“ (Olympe de Gouges in: *Grande Eclipse du soleil jacobiniste* ...; zitiert nach: Gouges 1993c)

⁴⁷¹ „Les loix, l'humanité, les droits de la nature, nous protégeront contre le fanatisme & le vengeance de l'orgueil.“ (Olympe de Gouges in: *Le Couvent* (2. Akt, 6. Szene, Le Chevalier))

⁴⁷² „Article VI: La loi est l'expression de la volonté générale. Tous les citoyens ont droit de concourir personnellement, ou par leurs représentants, à sa formation. Elle doit être la même pour tous, soit qu'elle protège, soit qu'elle punisse. [...]“ (*Déclaration des droits de l'homme et du citoyen 1789*)

das ist wahr, sind schwerlich zusammengebracht vorzufinden. Man sieht auch wenige gut verfasste Staaten.“⁴⁷³

Hier spricht Rousseau an, was schon die Grundlage der politischen Theorie bei Montesquieu gewesen ist: „Die Bedeutungsstruktur von *constitution* wird bei Montesquieu nicht durch das Merkmal ‚positiv-rechtliche Ordnung‘ eingeschränkt; Montesquieu geht vielmehr von vor-positiven Ordnungen aus“⁴⁷⁴. Dieser (vor-positive) Ordnungsbegriff spielte auch in den Rechtsdiskussionen der revolutionären Zeit eine große Rolle, insbesondere als die monarchische Hierarchie der Gesellschaft eine solche Ordnung darstellte. Vorerst wurde die Souveränität des Königs nämlich durchwegs noch „als eine mit dem Volk, der *nation* geteilte“ angesehen.

Dieser Denkweise entspricht eine einzige hinsichtlich der rechtsstaatlichen Prinzipien moderner Definition kritisierbare Äußerung, die de Gouges in ihrer Schrift *Séance royale* machte. Sie sprach sich darin für die Zuerkennung eines absoluten Vetos an den König aus, ein Gedanke der der Gewaltentrennung und damit dem Prinzip der Rechtsstaatlichkeit jedenfalls entgegensteht:

„Ich werde zum Ende kommen, Gnädiger Herr, indem ich der Nation aufzeige, dass sie [selbst] die öffentlichen Schrecken erzeugt hat; und dass es diese selben Schrecken sind, die heute die der Nation erzeugen; und dass sie verhindern, dem König ein absolutes Veto zuzugestehen; und dass, wenn der König nicht die oberste Macht hat, es keine französische Monarchie gibt. Ohne französische Monarchie, keine Ordnung unter den Franzosen. So sind unsere Leitsätze, so sind unsere Sitten. Wenn man sie verändert, verdirbt man den Staat und das Vaterland.“⁴⁷⁵

Für das kontextuelle Verständnis ist anzumerken, dass de Gouges diesen Text 1789 noch vor dem Sturm auf die Bastille und damit auch über ein Monat vor der Verabschiedung der Menschenrechtsdeklaration verfasste. Sämtliche politischen Diskussionen drehten sich zu diesem Zeitpunkt um eine Erneuerung der Monarchie und es gab noch keine Infragestellung der königlichen „Autorität und Stellung – trotz eingehender Diskussion auch der amerikanischen Verfassung sowie der Verfassung der Republik Genf.“⁴⁷⁶

In den *Cahiers de doléances* fand sich übereinstimmend die „Forderung nach einer stabilen Verfassung unter Beibehaltung der Monarchie als Staatsform. Die Gesetzgebungsgewalt wird in der Regel zwischen König und Volk geteilt, das heißt, Gesetze bedürfen der Mitwirkung beider, die Exekutive bleibt dem König vorbehalten.“⁴⁷⁷

⁴⁷³ „Ce qui rend pénible l’ouvrage de la législation, et moins ce qu’il faut établir que ce qu’il faut détruire; et ce qui rend le succès si rare, c’est l’impossibilité de trouver la simplicité de la nature jointe aux besoins de la société. Toutes ces conditions, il est vrai, se trouvent difficilement rassemblées. Aussi voit-on peu d’Etats bien constitués.“ (Rousseau 2007b, S 213 (II,10))

⁴⁷⁴ Wolfgang Schmale in : Reichardt 1992, S 42

⁴⁷⁵ „Je finirai, Monseigneur, par représenter à la Nation, qu’elle a produit les allarmes publiques; & que ces mêmes allarmes, produisent aujourd’hui celles de la Nation; qu’elles l’empêchent d’accorder au Roi le *veto* absolu; que si le Roi n’a pas le pouvoir supérieur, point de Monarchie Française. Point de Monarchie Française, point d’ordre parmi les Français. Tels sont nos principes, telles sont nos mœurs. En les changeant, on perd l’Etat & la Patrie.“ (Olympe de Gouges in: *Séance royale*)

⁴⁷⁶ Wolfgang Schmale in: Reichardt 1992, S 49

⁴⁷⁷ Wolfgang Schmale in: Reichardt 1992, S 55

Gesetztes Recht als Basis jeder denkbaren Regierungsform war die politische Grundidee, die auch de Gouges verfolgte und auf der sie ihre Haltung und ihre Forderungen gründete. Hinsichtlich der andauernden und dennoch fruchtlosen politischen Verhandlungen der Volksvertreter räumte sie ein, „dass es nach einer völligen Veränderung der Staatsform und der Prinzipien, Zeit braucht, damit die Dinge ihren Platz finden“⁴⁷⁸. Dazu aber sei es nötig, dass sich alle den neuen Gesetzen unterwerfen und die Rechtsstaatlichkeit anerkennen. Denn,

„wenn nicht alle Bürger durch ihren Zusammenschluss dabei helfen, wenn das Gesetz sich nicht Gehör verschafft, wenn die Bezirke mit den Gemeinden über die richtige Interpretation der Gesetze nicht übereinstimmen und wenn es nicht allen als Kompass dient, ich fürchte es auszusprechen ...“⁴⁷⁹

Sie wendete sich damit gegen die Blockadepolitik der politischen Parteien in den Ausschüssen, die der Durchsetzung eigener Interessen und Ansichten dienen sollte.

„Als das wirklich entscheidende Kommunikationsforum müssen [...] die Verfassungsklubbs (Jakobinerklubs, „sociétés populaires“, „sociétés des amis de la constitution“) angesehen werden. Ihr erklärter und missionarisch umgesetzter Wille war die Verbreitung der Kenntnis von der Verfassung in der Bevölkerung und die Umsetzung der Verfassungsbestimmungen in die alltägliche Praxis“.⁴⁸⁰

Die grundsätzlichen Auffassungen standen nicht mehr zur Diskussion:

„Wenn schon hinsichtlich der konkreten Verfassungsvorstellungen kein politischer Konsens vorhanden war, so doch wenigstens in dem einen Punkt, daß (abstrakt: die) *constitution* gewissermaßen [sic] den Nabel von Politik, Moral, Staat, Gesellschaft und schließlich ‚Glück‘ bildete.“⁴⁸¹

Beseelt vom Wunsch nach dieser Idee der Neuordnung und ungehalten über die Uneinigkeit, die Parteiinteressen und die Machtansprüche der Volksvertreter schrieb de Gouges:

„... dies alles lehrt mich, dass die französische Geisteshaltung nur Überschwang besitzt und dass sie der Freiheit niemals würdig sein wird, solange diese Freiheit nicht eine staatliche Macht hinnimmt, um das Gesetz und die soziale Ordnung zu erhalten.“⁴⁸²

Waren Nation und Gemeinwille am Beginn der Revolution noch ein Konstrukt, das den privilegierten Bevölkerungsschichten und dem König entgegengesetzt wurde, wurde es im weiteren Verlauf der Revolution selbst zu einem Streitpunkt der republikanischen Parteien. „Je heftiger die Auseinandersetzungen [...] wurden, desto mehr nahm die Neigung zu, die jeweils eigene Position mit der Gesamtnation

⁴⁷⁸ „qu’après ce changement total de régime & de principes, il n’appartient qu’ au tems d’asseoir les choses á leur place“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens français*)

⁴⁷⁹ „si tous les citoyens, par leur union, ne l’aident pas, si la loi ne se fait entendre, si elle ne prend un caractère imposant, si les Départemens ne sont pas d’accord avec les Municipalités, sur la juste interprétation des loix, & qu’elle ne serve à tous de boussole, je frémis de prononcer ...“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens français*)

⁴⁸⁰ Wolfgang Schmale in : Reichardt 1992, S 39f

⁴⁸¹ Wolfgang Schmale in : Reichardt 1992, S 58

⁴⁸² „...tout m’apprend que l’esprit François n’a eu que de l’effervescence & qu’il ne seroit jamais digne de la liberté tant que cette liberté ne prendra pas une force publique pour le maintien de la loi & de l’ordre social.“ (Olympe de Gouges in: *L’esprit français*)

gleichzusetzen⁴⁸³ und führte zu parteilichen Auslegungen, „daß eine Minderheit tugendhafter Republikaner dazu berufen sei, die Nation zu vertreten und die *volonté générale* zur Geltung zu bringen.“⁴⁸⁴

De Gouges' Meinung war grundsätzlicherer Natur:

„Werden wir Sklaven, Republikaner oder konstitutionelle Royalisten sein?

Man darf sich nichts vormachen, diese drei Parteien existieren. «Welche ist die vernünftigste und die stärkste?», wird man sagen. Für mich werde ich antworten: «Es ist die am besten verfassungsmäßige.»⁴⁸⁵

Während der revolutionären Auseinandersetzungen wurde sie nicht müde, Kritik an der politischen Umsetzung der Rechtsstaatlichkeit zu üben und die Berücksichtigung ihrer Einwände von allen maßgeblichen gestaltenden Kräften zu verlangen. So forderte sie etwa auch von der Presse, entsprechend zu publizieren:

„...wenn ich sie nur zu irgendwelchen guten Gedanken bringen könnte und dazu, das Gemeinwohl den Einzelinteressen vorzuziehen! Damit jeder auf den Grund seines Gewissens geht und vor dem Unheil zittert, das er seinem Land beschert hat.“⁴⁸⁶

Sie forderte den Konvent auf, mit entsprechenden Motiven zu verhandeln:

„Madatäre der französischen Republik, [...] Das Wohl des Volkes und das Gedeihen des Vaterlandes, all das erlegt euch die Verpflichtung auf, euch zu vereinen.“⁴⁸⁷

Denselben Maßstab legte sie an die republikanischen Volksvertreter an und übte an ihnen entsprechende Kritik. Robespierre und Marat wurden von de Gouges als Tyrannen und Diktatoren bezeichnet, weil sie ihrer Ansicht nach auf der politischen Bühne bloß Privatinteressen und nicht das Wohl des Landes verfolgen würden:

„Marat! Berühmter Hetzer, Zerstörer der Gesetze, Erzfeind der Ordnung, der Menschlichkeit, seines Vaterlandes, der mit Überzeugung dabei ist, in Frankreich eine Diktatur einführen zu wollen und dem Nationalkonvent unaufhörlich mit seiner völligen Auflösung zu drohen – Marat lebt frei in der Gesellschaft, deren Tyrann und Plage er ist.“⁴⁸⁸

„Robespierre ist mir immer als Opportunist erschienen, ohne Geist und ohne Seele. Ich habe ihn immer bereit gesehen, die ganze Nation zu opfern, um eine Diktatur zu errichten ...“⁴⁸⁹

⁴⁸³ Elisabeth Fehrenbach in: Reichardt 1986b, S 101

⁴⁸⁴ Elisabeth Fehrenbach in: Reichardt 1986b, S 101

⁴⁸⁵ „Serons-nous Esclaves, Républicains ou Royalistes constitutionnels?

Il ne faut pas se le dissimuler, ces trois Partis existent. Quel est le plus raisonnable & le plus fort, dira-t-on? Moi, je répondrai, c'est le plus constitutionnel“ (Olympe de Gouges in: *L'esprit français*)

⁴⁸⁶ „puisse-je seulement leur inspirer quelques bonnes réflexions, & leur faire préférer le bien général à l'intérêt particulier! que chacun descend dans le fond de sa conscience, et qu'il frémissse des maux qu'il a préparé à son pays.“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens français*)

⁴⁸⁷ „Mandataires de la République Française, [...] Le salut du peuple, la prospérité de la Patrie, tout doit vous imposer l'obligation de vous réunir.“ (Olympe de Gouges in: *Avis pressant à la Convention*)

⁴⁸⁸ „Marat! fameux agitateur, destructeur des Lois, ennemi mortel de l'ordre, de l'humanité, de sa patrie, atteint & convaincu de vouloir introduire en France une Dictature, & de menacer sans cesse la Convention Nationale de son entière dissolution, Marat vit libre dans la société dont il est le tyran & le fléau.“ (Olympe de Gouges in: *Les fantômes de l'opinion publique*)

⁴⁸⁹ „Robespierre m'a toujours paru un ambitieux, sans génie, sans âme. Je l'ai vu toujours prêt à sacrifier le nation entière pour parvenir à la dictature“ (Olympe de Gouges in: *Olympe de Gouges au tribunal révolutionnaire*; zitiert nach: Gouges 1993c)

De Gouges gehörte zu keinem Zeitpunkt einer politischen Partei an und argumentierte zumeist in Opposition zur parteilichen Willensbildung. Auf der Grundlage der Prinzipien von Volkssouveränität und Gemeinwohl forderte sie daher in der Frage der Regierungsform immer wieder das direktdemokratische Mittel einer „freien und individuellen Wahl“, ohne zu ahnen, dass ausgerechnet ein solcher Aufruf sie wenig später im Namen der Republik auf das Schafott bringen würde:

„Jeder Bürger ist Herr des Willens, und es ist nur der Wille der Mehrheit, der die Gesetze festlegen soll: Dieses Gesetz ist überall angezeigt und nichts kann es verdrängen. Wie schön wäre es, alle Menschen beipflichten zu sehen, ohne Waffengewalt, alleine durch die Macht der Vernunft.“⁴⁹⁰

Sie war mit dieser Forderung, die dem Interesse der politischen Parteien entgegen stand ganz auf der Linie Rousseaus, der festhielt:

„Es kommt also für das gute Formulieren des Gemeinwillens darauf an, dass es keine Teilgesellschaft im Staat gibt und dass jeder Bürger nur seine eigene Meinung sagt.“⁴⁹¹

Als nach vielen Monaten der politischen Debatten und revolutionären Aufstände noch immer keine Verfassung verabschiedet war, merkte de Gouges in ihrer Abhandlung über *Le bon sens françois* an, dass es von „einer tiefgründigen Konsequenz“⁴⁹² wäre, „jedes Individuum des Königreiches namentlich aufzurufen“⁴⁹³. Sie vertrat das Recht auf persönliche politische Mitbestimmungsfreiheit,⁴⁹⁴ als sie verlangte, dass man auch die „Abwesenden“ zur Teilnahme zurückrufen sollte. Sie meinte damit die geflohenen Angehörigen des Adelsstandes, die sich ins Ausland abgesetzt hatten, und begründete diese Absicht damit, dass die Volkssouveränität ja gerade im Gemeinwillen, d.h. im Willen aller, bestünde:

„[E]s ist notwendig zu überzeugen und jedem die Freiheit zu geben, über das Schicksal seines Landes zu entscheiden, es muss unseren Feinden die Überzeugung genommen werden zu sagen: «Ihr habt uns nicht gefragt, man hat unser Eigentum angezündet und geraubt, als wir gemeinsam auf das Gemeinwohl hinwirkten, über das, sich frei zu äußern, wir das Recht hatten, weil wir mit der Masse der Franzosen eine Einheit bilden»“⁴⁹⁵

Sie ließ das Argument der Angst über den Ausgang einer solchen allgemeinen Wahl nicht gelten, weil es den Grundsatz der Volkssouveränität selbst infrage stellen würde:

„[N]ein, nein, wir haben nichts zu befürchten, aber wenn es so wäre, würden wir nicht das Vorbild der großen Völker abgeben, wenn es sich darum handelt, sich zum Wohl des Staates zu äußern.“⁴⁹⁶

⁴⁹⁰ „Tout citoyen est maître de sa volonté, & ce n'est que la volonté du plus grand nombre qui doit asseoir les loix: cette loi est indiquée par-tout, & nul ne peut la contester. Qu'il seroit beau d'y voir tous les hommes souscrire sans la voie des armes, & par la force seul de la raison.“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens françois*)

⁴⁹¹ „Il importe donc pour avoir bien l'énoncé de la volonté général qu'il n'y ait pas de société partielle dans l'Etat et que chaque Citoyen n'opine que d'après lui.“ (Rousseau 2007b, S 194 (II,3))

⁴⁹² vgl. Olympe de Gouges in: *Le bon sens françois*: „... ne seroit-il pas d'une conséquence profonde de faire l'appel nominal de tous les individus du royaume ...“

⁴⁹³ vgl. Olympe de Gouges in: *Le bon sens françois*: „L'homme a donc le droit de manifester son opinion“

⁴⁹⁴ vgl. Punkt 4.1.3.3 (Willens- und Entscheidungsfreiheit als politisches Grundrecht) dieser Arbeit

⁴⁹⁵ „... il faut convaincre, & rendre à chacun la liberté de délibérer sur le sort de son pays, ôter à nos ennemis la conviction de dire, vous ne nous avez pas consultés, on a incendié, on a ravi nos propriétés, quand nous concourions au bien général, sur lequel nous avons droit de prononcer librement, faisant corps avec la masse de François“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens françois*)

⁴⁹⁶ „... non, non, nous n'avons rien à craindre; mais quand cela seroit, n'aurions-nous pas l'exemple des grands peuples, lorsqu'il s'agissoit de prononcer sur le salut de l'état.“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens françois*)

Dass sie auch die Frauen unter die einzelnen zur Wahl aufgerufenen Individuen subsumierte, wird implizit klar, als sie in einem der nachfolgenden Sätze ihre eigene Wahl publik machte: „Ich selbst stimme im Voraus für die rechtsstaatlichen Prinzipien“.⁴⁹⁷

Frauen waren in de Gouges' politischen Ausführungen immer als Rechtssubjekte eingeschlossen:

„Die Frauenrechte, wie Olympe sie definiert, schließen auch Pflichten ein. Sie duldet kein Ausnahmerecht, auch nicht im Namen der angeblichen Schwäche der Frauen. Das rechtsstaatliche Prinzip gilt auch für sie. Danach unterstehen sie demselben Gesetz mit denselben Strafen. Sie haben in gleichem Maße zu arbeiten und zu den finanziellen Abgaben an den Staat beizutragen wie die Männer. Deshalb können sie auch zur Armee eingezogen werden. Im Gegenzug sind sie natürlich für alle öffentlichen Ämter und Beschäftigungen wählbar.“⁴⁹⁸

Kosequent wendete de Gouges die Prinzipien des Rechtsstaates auch auf die innerkirchlichen Strukturen an. Für sie stand außer Frage, dass Angehörige des Klerus dem weltlichen Recht unterworfen waren. Im Drama *Le Couvent* ließ sie einen Polizisten in ein Kloster kommen, um zu verhindern, dass auf die minderjährige Julie der Zwang ausgeübt würde, die ewigen Gelübde abzulegen. Er wurde gerufen, um das Recht der jungen Frau als freie französische Bürgerin zu schützen. Die Figur des aufgeklärten Pfarrers baute auf diese weltliche Gesetzesmacht, während die Äbtissin die sakrale Welt für unabhängig von den Regeln einer profanen Gesellschaftsordnung hielt:

„Pfarrer (zum Kommissar):

Kommen Sie, Monsieur, kommen Sie, schließen Sie sich mir an, um der Gewalt Einhalt zu gebieten, die man hier gegen eine unschuldige Kreatur ausüben will. Die wahren Beamten sind der Halt der Unterdrückten. [...]

Äbtissin:

Sind diejenigen, die in keiner Verbindung mit der Welt stehen, dennoch von ihren Gesetzen abhängig?

Kommissar (mit Festigkeit):

Zu keiner Zeit, denke ich, sind sie davon unabhängig gewesen. Haben Sie mich rufen lassen, Madame, um sich ihnen zu verweigern? Wenn Sie geglaubt haben, sich ihnen entziehen zu können, sind Sie im Irrtum, und um Ihnen das zu beweisen, beginne ich damit, Ihnen zu befehlen, nicht länger Ihre Autorität über das Opfer auszuüben, das das sich weigert, sich den Altären zu weihen; es sei ab diesem Moment frei in dieser Zufluchtsstätte, während es darauf wartet, bis das Gericht über seinen Abgang entschieden haben wird, wenn es lieber in der [profanen] Welt leben möchte.“⁴⁹⁹

In Sinne der Überzeugung vom Rechtsstaat ist auch die Begeisterung de Gouges' für Simmoneau⁵⁰⁰, den Bürgermeister von Étampes, zu verstehen, der am 3.3.1792 als „Märtyrer für das Recht“⁵⁰¹ bei ein-

⁴⁹⁷ „Pour moi, j'opine d'avance pour les principes constitutionnels“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens françois*)

⁴⁹⁸ Noack 1992, S 112

⁴⁹⁹ „Le Curé au Commissaire: Venez, Monsieur, venez, joignez-vous à moi pour arrêter la violence qu'on veut exercer ici contre cette innocente créature. Les vrais Magistrats sont l'appui des opprimés. L'Abbesse: Ceux qui n'ont avec le monde aucune communication sont-ils encore dépendans de ses loix? Le Commissaire avec fermeté: Dans aucuns siècles, je pense, ils n'en ont été exempts. M'avez-vous fait appeller, Madame, pour vous y refuser? Si vous avez cru pouvoir vous y soustraire, vous êtes dans l'erreur, & pour vous le prouver, je commence par vous ordonner de ne plus exercer votre autorité sur la victime qui refuse de se consacrer aux autels: que dès ce moment elle soit libre dans cet asyle, en attendant que le Tribunal ait prononcé sur sa sortie si elle préfère de vivre dans le monde.“ (Olympe de Gouges in: *Le Couvent* (2. Akt, 8. Szene))

⁵⁰⁰ Jacques Guillaume Simonneau (1740-1792) war Bürgermeister von Étampes. Nach der Hungersnot im französischen Volk und den Plünderungen der Getreidevorräte waren von manchen Stadtverwaltungen aufgrund des Drucks durch Volksaufstände die Getreide- und Grundnahrungsmittelpreise gesenkt worden. Eine be-

em Volksaufstand ermordet worden war. Die Gedenkfeier für Simmoneau wurde als eine „Feier des Rechts“, *la fête de la loi*, bezeichnet, zu der Olympe de Gouges die Königin einlud:

„Dieser Tag, Madame, wird der Triumph des Gesetzes sein, desjenigen Gesetzes, dem Sie unterworfen sind; desjenigen Gesetzes, das Ihre Rechte wahrt. Dieses Gesetz, eine Stütze für die Unterdrückten und ein Schrecken für die Böswilligen, wird einen ehrfurchtgebietenden Charakter annehmen, den ihm die Staatsgewalt verleihen soll.“⁵⁰²

Sie machte der Königin auch an anderen Stellen deutlich, dass diese sowohl dem Gesetz unterworfen als auch durch das Gesetz geschützt sei und sie wendete sich als Republikanerin an sie, wenn sie sich von ihr all das wünschte, „was ihr zu tun bleibt, um über ein freies Volk zu regieren“⁵⁰³.

Nach der Machtübernahme durch Robespierre und anhaltender revolutionärer Unruhe setzte sich de Gouges erneut für allgemeine Volkswahlen ein. In ihrer Schrift *Les trois urnes* meinte sie über ihre Landsleute, dass sie „die Republik im Mund und das Königreich im Herzen“⁵⁰⁴ führen würden, und forderte:

„... jeder soll frei über die Regierungsform entscheiden, die er anzunehmen beabsichtigt. Die Mehrheit soll gewinnen. Es ist Zeit, dass der Tod eine Erholungspause nimmt und die Anarchie zurück zur Hölle geht.“⁵⁰⁵

Dieser Aufruf führte zu ihrer Verhaftung. In der zu diesem Zeitpunkt bereits proklamierten Republik war jede Infragestellung derselben inzwischen gesetzlich als „die Volkssouveränität beeinträchtigend“ verboten.

Die Widersinnigkeit, dass der Aufruf zu einer allgemeinen Wahl die Volkssouveränität beeinträchtigen sollte, konnte de Gouges nicht nachvollziehen. Bis zuletzt berief sie sich aus der Haft auf den Rechtsstaat und „den Schutz ihrer Person durch das Gesetz“⁵⁰⁶:

waffnete aufständische Abordnung hatte auch in Étampes unter Gewaltandrohung eine Herabsetzung des Preises verlangt, worauf Simmoneau sinngemäß geantwortet haben soll, dass das Gesetz ihm verbieten würde, was sie von ihm forderten, dass sein Leben in ihrer Hand läge und sie ihn töten könnten, er aber seine gesetzliche Pflicht nicht verletzen würde. Simmoneau wurde daraufhin von den Aufständischen erschossen. Die Affäre wurde zum Politikum. „Pierre Dolivier, der Pfarrer von Mauchamp, übernahm die Verteidigung der Aufrührer von Étampes; unterdessen ordnete die Gironde am 12. Mai 1792 gegen den Willen von Chabot [der extremen Linken angehörender erklärter Anti-Girondist; Anm. v. ViF] eine Trauerfeier zu Ehren Simmoneaus an und ließ seine Bürgermeisterschärpe im Gewölbe des Panthéon aufhängen.“ (Soboul 1973, S 215) Die Gedenkfeier wurde dem „Märtyrer für das Recht“ zu Ehren die *fête de la loi* genannt.

⁵⁰¹ „martir de la loi“ (Olympe de Gouges in: *Lettres: à la reine, aux généraux de l'armée, ...*)

⁵⁰² „Ce jour, madame, sera le triomphe de la loi, de cette loi à laquelle vous êtes soumise; de cette loi qui défend vos droits. Cette loi, soutien de l'opprimé, terrible aux méchants, va prendre le caractère imposant, que doit lui donner la force public.“ (Olympe de Gouges in: *Lettres: à la reine, aux Généraux de l'armée, ...*)

⁵⁰³ „... tout ce qui vous reste à faire, pour régner sur un peuple libre.“ (Olympe de Gouges in: *Lettres: à la reine, aux généraux de l'armée, ...*)

⁵⁰⁴ „La république à la bouche et le royaume dans le coeur“ (Olympe de Gouges in: *Les trois urnes*; zitiert nach: Gouges 1993c)

⁵⁰⁵ „... que chacun prononce librement sur le gouvernement qu'il prétend adopter. la majorité doit l'emporter. Il est temps que la mort se repose, et que l'anarchie rentre dans les enfers.“ (Olympe de Gouges in: *Les trois urnes*; zitiert nach: Gouges 1993c)

⁵⁰⁶ vgl. Olympe de Gouges in: *Une patriote persécutée* (zitiert nach: Gouges 1993c): „Je suis sous la sauvegarde de la loi ...“

„Die republikanischen Gesetze versprochen uns, dass keine ungesetzliche Macht die Bürger treffen würde, jedoch hat mir inmitten eines freien Volkes ein Willkürakt, den über die Werke des menschlichen Geistes zu verhängen sogar die Inquisitoren des Ancien Régime errötet wären, soeben meine Freiheit geraubt.“⁵⁰⁷

De Gouges wurde im Einklang mit der geltenden Rechtsordnung der französischen Republik genauso wie viele andere politische Gegner der jakobinischen Terrorherrschaft hingerichtet.

„Hier beginnen sich folglich die Erfahrungen mehrere Revolutionsjahre und die Erkenntnis durchzusetzen, daß die Wirkungsmöglichkeiten eines Verfassungsdokumentes insoweit beschränkt sind, als daß der Erlass einer Verfassung nicht alleine die erwartete moralische, wirtschaftliche, politische und welche Erneuerung auch immer und ebensowenig von heute auf morgen das Glück auf Erden bewerkstelligen kann. Die Utopie von der Machbarkeit der Welt mittels einer Verfassung wird gegen Ende des Jahrhunderts verabschiedet.“⁵⁰⁸

4.1.1.4 Über die Regierungsverantwortung

„Sie selbst beschränkte sich darauf die Eintracht, den Frieden und weise Maßstäbe zu predigen, die Versöhnung rund um die Person des Königs, die lernen muss, sich beliebt zu machen, und sie ordnete sich in einem fortschrittlich-reformerischen Einflussbereich ein, wie ein Teil des Adel, der einfach die Abschaffung der Ungleichheiten und der himmelschreienden Missbräuche wünschte.“⁵⁰⁹

De Gouges' Fürsprache für die Monarchie ist differenziert zu betrachten, da sie selbst diese von ihr präferierte Staatsform ja durchaus kritisch gesehen und mit jeder Menge an Forderungen und Änderungswünschen angereichert hatte. Zudem stand sie auch mit ihrem humanistischen Engagement inhaltlich letztlich sehr viel weniger aufseiten der Monarchie oder Aristokratie als der Demokratie und war im Verlauf der geschichtlichen Ereignisse ihre Meinung durchaus zu ändern bereit:

„... es handelt sich darum, diesen vorgeblichen Patrioten, die im Grunde ihrer Seele viel aristokratischer sind als der Geburtsadel, zu beweisen, wie ich die Verteidigung der Völker gegenüber den Königen übernehmen konnte, als niemand wagte, sich offen zu deren Verteidigung zu bekennen. Die bewunderten monarchischen Tugenden dieser Zeit flößten mir einige Begeisterung ein; diese Begeisterung hat zugenommen, als ich gesehen habe, dass man ihn beleidigte und sein Leben in Gefahr war; später habe ich gelernt, an die Tugenden der Könige nicht mehr zu glauben als an die der übrigen Menschen, meine Begeisterung hat ziemlich abgenommen, und wenn es nur meine Meinung bräuchte, um sein Schicksal zu entscheiden, würde ich ihm sagen: «Monsieur, wenn Ihr boshaft wärt, hättet Ihr uns viel Leid antun wollen; wenn Ihr nur schwach wärt, hättet Ihr uns noch viel mehr davon antun lassen, ich halte Euch also für unfähig, zieht

⁵⁰⁷ „Les lois républicaines nous promettaient qu'aucune autorité illégale ne frapperait les citoyens, cependant un acte arbitraire, tel que les inquisiteurs, même de l'ancien régime, auraient rougi d'exercer sur les productions de l'esprit humain, vient de me ravir ma liberté, au milieu d'un peuple libre.“ (Olympe de Gouges in: *Olympe de Gouges au tribunal révolutionnaire*; zitiert nach: Gouges 1993c)

⁵⁰⁸ Wolfgang Schmale in: Reichardt 1992, S 60f

⁵⁰⁹ „Elle-même se bornait à prêcher la concorde, la paix et les sages mesures, la réconciliation autour de la personne du roi qui devait apprendre à se faire aimer, elle se situait dans une mouvance progressiste réformatrice, comme une partie de la noblesse qui désirait simplement la diminution des inégalités et des abus criants.“ (Blanc 2003, S 113)

Euch zurück in ein Schloss, genießt dort dennoch all die Annehmlichkeiten des Titels, den Ihr getragen habt, des Königs eines freien Volkes, genießt eine unwandelbare Ruhe; aber verzichtet auf Eure Krone.»⁵¹⁰

Im Verlauf der Revolution rechtfertigte sie mehrmals ihre Haltung, die sich mit den politischen Veränderungen gewandelt, in jedem Moment aber den aktuellen Umständen gemäß mit ihren Grundsätzen in Einklang geblieben war. Tatsächlich war zu Beginn der Revolution der Sturz der Monarchie weder abzusehen noch mehrheitlich gewünscht und de Gouges' Erklärungen sind im historisch-politischen Kontext gesehen sowie unter Beachtung der Grundsätze von Rechtsstaatlichkeit und Gemeinwohl, an die ihre Ideen stets geknüpft waren, überaus verständlich und nachvollziehbar. Den Angriffen Robespierres hielt sie diesbezüglich nach der Ausrufung der Republik entgegen:

„Wenn ich für die Monarchie zu stimmen schien, geschah dies, weil ich der festen Überzeugung war, dass diese Regierungsform die dem *esprit français* angemessenste sei. Aber könntest du deinerseits leugnen, dass meine diesbezüglichen Grundsätze [deshalb] weniger lauter waren? Und wenn ich, wie Mirabeau, versuchte, die konstitutionelle Monarchie zu bewahren, geschah es zum Wohl aller, [während] du sagst, dass du sie nur aus Liebe zu dir selbst zu zerstören versucht hast.“⁵¹¹

Lange vorher, etwa zu Beginn des Jahres 1790, hatte sie sich folgendermaßen über das Königtum geäußert:

„Ich würde weder meinen König meinem Vaterland opfern, noch mein Vaterland meinem König, aber ich würde mich opfern um beide gemeinsam aus der guten Überzeugung zu retten, dass das eine ohne das andere nicht sein kann.“⁵¹²

Trotzdem sie später nicht mehr so „wohlüberzeugt“ war, legten ihr vielen Zeitgenossen und auch einige spätere Geschichtsschreiber diese Einstellung, die sie gar nicht verhehlte, zur Last:

„Indem ich für eine so schöne Sache eintrete, trete ich für die meiner Nation ein, ich befürworte die der französischen Monarchie.

Um dieses Vaterland zu befreien und diese Monarchie zu bewahren, bräuchten wir einen loyalen König, einen Freund seines Volkes, und nicht Tyrannen, die statt ihm befahlen.“⁵¹³

⁵¹⁰ „il s'agit de prouver à ces prétendus patriotes, plus aristocrates dans le fond de l'âme que les aristocrates nés, comment j'ai su prendre la défense des peuples devant les rois, quand personne n'osoit se déclarer ouvertement leur défenseur. Les vertus adorées du monarque dans ce tems, m'inspiroient quelqu' enthousiasme; cet enthousiasme s'est augmenté quand j'ai vu qu'on l'outrageoit & que ses jours étoient en danger; il m'a appris, par la suite, à ne pas plus croire aux vertus des rois qu'à celles du reste des humains, mon enthousiasme est bien diminué, & s'il ne falloit que mon opinion pour décider de son sort, je lui dirois, Monsieur, si vous êtes méchant, vous nous avez voulu faire beaucoup de mal, si vous n'êtes que foible, vous nous en avez laissé faire bien davantage, ainsi en vous considérant comme incapable, retirez-vous dans un château, cependant, vous y jouirez de tous les agrémens du titre que vous avez porté, de roi d'un peuple libre, vous jouirez d'une tranquillité inaltérable; mais abdiquez votre couronne.“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens français*)

⁵¹¹ „Si j'ai paru voter pour la monarchie, c'est que j'avais la ferme persuasion que cette forme de gouvernement était plus propre à l'*esprit français*. mais pourrais-tu disconvenir toi-même que mes principes en soient moins purs? Et si j'ai cherché, comme Mirabeau, à conserver la monarchie constitutionnelle, c'était pour le bien de tous, tu dis que tu n'as cherché à la détruire que pour l'amour de toi seul!“ (Olympe de Gouges in: *Réponse à la justification de Maximilien Robespierre*)

⁵¹² „Je ne sacrifierois ni mon roi à ma patrie, ni ma patrie à mon roi, mais je me sacrifierois pour les sauver ensemble, bien persuadée que l'un ne peut exister sans l'autre.“ (Olympe de Gouges in: *Réflexions sur les hommes Nègres*)

⁵¹³ „En défendant une si belle cause, je défends celle de ma Nation, je plaide celle de la Monarchie française. Pour relever cette Patrie & conserver cette Monarchie il nous falloit un Roi loyal, ami de son peuple, & non pas des tyrans qui commandent pour lui.“ (Olympe de Gouges in: *L'esprit français*)

Laut de Gouges war die Monarchie also die bestmögliche Regierungsform oder, wenn man es so ausdrücken will, das kleinste aller Übel, nachdem die Menschen ihr ursprüngliches Glück verloren hatten:

„Als die Menschen dahin gekommen waren, Staaten und Regierungen auf der ganzen Erdoberfläche zu gründen, legten der Despotismus, die Monarchie, die Aristokratie und die Demokratie die Macht auf der ganzen Welt fest. Welche von diesen unterschiedlichen Regierungen ist für die Völker die glücklichste gewesen? Es scheint mir, die Monarchie zu sein: Das ist noch der friedlichste Staat für die Menschen.“⁵¹⁴

Bis zum Zeitpunkt der Ausrufung der Republik hielt de Gouges an der monarchischen Staatsform fest. Sie behielt dabei, wie es scheint, die Rousseausche Unterscheidung bei, dass die Monarchie keine Staats-, sondern eine bloße Regierungsform war, und blieb damit der Idee treu, dass jeglicher Form der Regierung eines Staates die Souveränität des Volkes vorausging. Rousseau stellte diesen Gedanken, zunehmend auf Grotius, folgendermaßen dar:

„Ein Volk, sagt Grotius, kann sich einem König geben. Laut Grotius ist ein Volk also ein Volk, bevor es sich einem König gibt.“⁵¹⁵

In diesem Satz ist zusammengefasst, worin sich Rousseau später detailliert erging, dass nämlich jeder Staat, der sich durch einen Gesellschaftsvertrag konstituierte, immer schon aufgrund dieses die Gesellschaft konstituierenden Vertrages die Volkssouveränität festlegte und daher eine Republik war. Eine solche Republik wäre nach ihrer Konstitution in der Wahl ihrer Regierungsform frei.

„Ich nenne also jeden Staat eine Republik, der von Gesetzen regiert wird, unter welcher Form der Verwaltung auch immer das sein möge: Denn nur da regiert das öffentliche Interesse und die Staatsangelegenheit bedeutet etwas.“⁵¹⁶

Rousseaus Ausführungen zufolge war eine republikanische Monarchie nicht nur denkbar, sondern das Königtum in anderer Form gar nicht möglich.

Wenn man, um der missverständlichen Terminologie zu entkommen, den republikanischen Gedanken auf seine Grundlage, die Volkssouveränität, zurückführt, dann erhält man das Modell der konstitutionellen Monarchie. De Gouges' Ausführungen sind über weite Strecken in diesem Sinn zu verstehen. Ihre Idee von der Monarchie war nicht absolutistisch gedacht. Der Historiker Blanc wies diesbezüglich auf die Parallelen in Mirabeaus und de Gouges' politischen Bestrebungen hin. Beide hatten zum Ziel, „dass die bürgerliche, politische und religiöse Freiheit ebenso tragfähig fundiert wäre wie die königliche Macht.“⁵¹⁷ Im Juni 1791 schrieb de Gouges an die Nationalversammlung:

⁵¹⁴ „Les hommes étant parvenus à fonder des Etats & des Gouvernemens sur toute la surface de la terre, le Despotisme, la Monarchie, l'Aristocratie & la Démocratie fixèrent l'autorité dans tout l'Univers. De ces différens Gouvernemens, lequel a été le plus heureux pour les peuples? Il me semble que c'est la Monarchie: c'est encore l'Etat le plus paisible pour les hommes.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

⁵¹⁵ „Un peuple, dit Grotius, peut se donner à un roi. Selon Grotius un peuple est donc un peuple avant de se donner à un roi.“ (Rousseau 2007b, S 181 (I,5))

⁵¹⁶ „J'appelle donc République tout Etat régi par des loix, sous quelque forme d'administration que ce puisse être; car alors seulement l'intérêt public gouverne, et la chose publique est quelque chose.“ (Rousseau 2007b, S 201f (II,6))

⁵¹⁷ „... que les libertés civile, politique et religieuse fussent aussi solidement fondées que le pouvoir royal.“ (Blanc 2003, S 139)

„Ich bin Royalistin, ja, Messieurs, aber patriotische Royalistin, konstitutionelle Royalistin ...“⁵¹⁸

Sie forderte den König zur Unterwerfung unter das Gesetz auf, verlangte eine Reform seines Hauses und eine Anerkennung der Gewaltentrennung, in der der König das Oberhaupt der Exekutive darstellte, während die Nation, vertreten durch die Nationalversammlung, die Legislative bildete.

Im Roman *Le prince philosophe* zeichnet de Gouges das Bild eines Herrschers, wie es ihr ideal erschien. Der Titel lässt bereits erahnen, welche Eigenschaften ein solcher Prinz haben sollte, wobei der Terminus „philosophisch“ nicht als die Bezeichnung eines wissenschaftlichen Theoretikers anzusehen, sondern in der Bedeutung des Wortes „aufgeklärt“ zu verstehen ist. Almoladin, dem „philosophischen Prinzen“, schrieb sie in diesem Roman folgende Eigenschaften zu:

„... eher Philosoph als König korrumpierten seinen Lebenswandel weder das Streben danach, Seinesgleichen auszuplündern und in deren Rechte einzugreifen, noch die Macht, die er über seine Untertanen hatte. Einfach und weise in seinem ganzen Verhalten war er nur Gebieter, um die Gesetze zu mildern.“⁵¹⁹

Diese Formulierung erinnert an Platons Vorschlag in der *Politeia*, in der er meint, dass „entweder die Philosophen Könige werden in den Staaten oder die jetzt so genannten Könige und Gewalthaber wahrhaft und gründlich philosophieren und also dieses beide zusammenfällt, die Staatsgewalt und die Philosophie, [...]“ mit dem warnenden Anspruch, dass es sonst „keine Erholung von dem Übel für die Staaten“ gäbe.⁵²⁰

Auch Platons Anspruch an den Philosophiebegriff ist in diesem Gebrauch nicht wissenschaftstheoretisch zu verstehen, sondern bezieht sich auf die notwendigen intellektuellen Fähigkeiten zur Amtsführung. Kant schrieb auf Platons Gedanken beziehend zwei Jahre nach dem Tod de Gouges' in seiner Schrift „Zum ewigen Frieden“:

„Dass Könige philosophieren oder Philosophen Könige würden, ist nicht zu erwarten, aber auch nicht zu wünschen: weil der Besitz der Gewalt das freie Urteil der Vernunft unvermeidlich verdirbt.“⁵²¹

Hätte Olympe de Gouges diese Behauptung gekannt, hätte sie ihr wohl widersprochen. Der Begriff des Philosophen, so wie sie ihn verwendete, scheint ganz der Definition zu entsprechen, die das *Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680-1820* enthält, das erklärt, dass der Begriff des *philosophe* in verschiedenen Verwendungszusammenhängen gerade die „verschiedenen Modi der Ausrichtung subjektiven Handelns und Verhaltens an der Gesellschaft“ thematisiert, dass ein *philosophe* „sein Denken und Handeln auf die Ziele des ‚Gemeinwohls‘ und der ‚Gleichheit‘ ausrichten kann“ und dass er darüber hinaus gekennzeichnet ist durch „die strikte Fundierung seines Denkens in der mensch-

⁵¹⁸ „je suis Royalistes, oui, Messieurs, mais Royaliste Patriote, Royaliste Constitutionnelle“ (Olympe de Gouges in: *Sera-t-il roi, ne le sera-t-il pas?*)

⁵¹⁹ „...plus philosophe que Roi, l'ambition de dépouiller ses égaux et d'anticiper sur leurs droits, ni le pouvoir suprême qu'il eut sur ses sujets, ne corrompirent point ses mœurs. Simple et sage dans toute sa conduite, il ne fut maître que pour adoucir les lois;“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995a)

⁵²⁰ beide: Platon 1969, S 193 (nach allgemeiner Zitierweise: Platon 473d)

⁵²¹ Kant 1984, S 35

lichen Vernunft, die ‚vorurteilsfreie‘ Beobachtung seiner natürlichen Umwelt und die Autoreflexivität als konsequente Selbstbestimmung von Denken und Handeln.“⁵²²

Das Verständnis eines *philosophe* jener Zeit schloss also die Korruptierbarkeit schon per definitionem aus. Ganz im Sinn dieser Zuschreibungen verstand de Gouges ihren philosophischen Herrscher und sie exemplierte in ihrem Roman, was du Marsais 1765 unter dem Lemma *philosophe* in der *Encyclopédie* veröffentlicht hatte:

„Der *Philosoph* ist also ein ehrbarer Mensch, der in allem mit Verstand handelt und der in seine Geisteshaltung der Besonnenheit und Angemessenheit die Sitten und gesellschaftlichen Qualitäten integriert. Verbindet man einen Herrscher mit einem *Philosophen* diesen Schlages, erhält man einen vollkommenen Herrscher.“⁵²³

Wie in *Le prince philosophe* von de Gouges ausgeführt wird, ist das gute Königtum „erlernbar“. Amadin, der König, erzog den Prinzen Almoladin selbst. Er war „der erste Lehrer“⁵²⁴ seines Sohnes, den de Gouges als „einfach geboren und ohne dieses staatliche Gepränge erzogen“⁵²⁵ darstellte und der schließlich von seinem Vater „auf die Reise an ausländische Höfe geschickt“⁵²⁶ wurde. Er machte also eine Art Wanderjahre, um – man könnte sagen – das königliche „Handwerk“ zu erlernen, für die der Vater ihm „lediglich verschiedene Monarchen empfohlen hatte“, damit „man ihm in all diesen Staaten einen notwendigen Grundstock für seine Aufgabe vermitteln würde“⁵²⁷. Tatsächlich lernte Almoladin, der „bereits ein gesundes und aufgeklärtes Urteilsvermögen“⁵²⁸ besaß, seine Lektionen auf dieser königlichen Walz.

Alle durch herrschaftliche Macht verursachten Missstände und Exzesse, die – wie Kant meinte – das freie Urteil der Vernunft verderben würden, lägen doch, wie de Gouges’ am Beispiel der Reise Almoladins zeigte, allzu klar auf der Hand, als dass man sie nicht erkennen und ihnen nicht durch weise Amtsführung begegnen könnte. Almoladin lernte am Beispiel eines vom Volk gestürzten Sultans, „was das Schicksal eines Königs ist, der sich nicht ohne Unterlass um das Wohlergehen seiner Untertanen kümmert.“⁵²⁹ An einem anderen Hof zog er als Lehre aus einem pompös luxuriösen Hofstaat, die Erkenntnis einer „Laschheit, die ihm nicht zusagte. Indem er die Falschheit der Höflinge und die

⁵²² alle: Hans Ulrich Gumbrecht und Rolf Reichardt in: Reichardt 1985, S 11

⁵²³ „Le *philosophe* est donc un honnête homme qui agit en tout par raison, & qui joint à un esprit de réflexion & de justesse les moeurs & les qualités sociables. Entez un souverain sur un *philosophe* d'une telle trempe, & vous aurez un parfait souverain.“ („*philosophe*“ in: Diderot 1756, Band XII, Seite 509)

⁵²⁴ „lui-même fut le premier précepteur de son fils“ (alle: Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995a)

⁵²⁵ „né simple, et élevé sans ce faste imposant“ (alle: Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995a)

⁵²⁶ „le faire voyager dans les cours étrangères“ (alle: Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995a)

⁵²⁷ „il l’avait seulement recommandé à plusieurs monarques, et que, dans tous les Etats, on lui fournirait les fonds nécessaires à sa dépense“ (alle: Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995a)

⁵²⁸ „... avait déjà le jugement sain et éclairé“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995a)

⁵²⁹ „... quel est le sort d’un roi qui ne s’occupe pas sans cesse du bonheur de ses sujets“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995a)

Ungerechtigkeiten der Berater ermaß und den Zulauf der schönen Frauen betrachtete, lehrte dies alles ihn, einen allzu übertrieben Hofstaat zu fürchten.“⁵³⁰

De Gouges sah als eine der Ursachen für herrschaftlichen Amtsmissbrauch die Eigeninteressen all der Ehrgeizlinge und Machthungrigen an, die sich durch eine Position am Hof angelockt sahen. Sie kritisierte die aristokratische Günstlingspolitik und die schmeichlerische Liebedienerei der Höflinge:

„Die Krone bringt den Mann dazu, vieles zu verbergen; Verdächtigungen und Furcht umgeben ihn an dieser erhabenen Stelle und oft machen sie ihn sogar ungerecht. Der Betrug wohnt an den Höfen der Könige wie ein Dornbusch, der den Thron umgibt und die Wahrheit abhält, sich ihm zu nähern.“⁵³¹

Diese Idee verfolgte de Gouges nicht nur im Roman. Über Ludwig XVI schrieb sie anlässlich seiner missglückten Flucht:

„Ich könnte hinzufügen, dass ohne die Verderbtheit seines Hofes, er vielleicht ein tugendhafter König gewesen wäre.“⁵³²

Schon Sieyès, der vor Beginn der Revolution die Abschaffung der Privilegien, nicht aber die Abschaffung der Monarchie gefordert hatte, hielt hinsichtlich der Verantwortlichkeit Louis' XVI fest: „Der Hof regierte und nicht der Monarch“⁵³³ und er meinte zugunsten der Person des Königs:

„Das Volk [...] hat den König immer als einen Mann betrachtet, der gefahrlos betrogen werden kann und inmitten eines rührigen und allmächtigen Hofes so wehrlos ist, daß es nie daran gedacht hat, alles Übel, das in seinem Namen geschehen ist, ihm anzulasten.“⁵³⁴

De Gouges bestätigte diese Ansicht mit einem weiteren Kommentar zur versuchten Flucht des Königs:

„Wenn ich dich als König beurteile, haftbar der Nation gegenüber, ist deine Abreise eine Straftat; wenn ich dich als einen beeinflussten Menschen betrachte, hast du dich vor diesem hinterlistigen Gift nicht schützen können.“⁵³⁵

Derselben Meinung war sie auch, als sie sich mit dem Hofstaat der Königin Marie-Antoinette befasste, die als Habsburgerin aufgrund ihrer Blutsverwandtschaft mit den feindlichen Mächten, die die Revolution in Frankreich bedrohten, unter Generalverdacht stand. De Gouges entwickelte die Idee einer nationalen Frauengarde, die die Königin zu deren Schutz und Unterhaltung anstelle der Herzoginnen, Prinzessinnen und Marquisen umgeben sollte. Es würden dafür ehrbare Frauen aus dem Volk von der Na-

⁵³⁰ „... cette mollesse qui ne lui convenait point; en appréciant la fausseté des courtisans, les injustices des mandarins, et en voyant l'affluence des jolies femmes, tout lui faisait craindre une cour trop somptueuse.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995a)

⁵³¹ „La couronne rend l'homme dissimulé; les soupçons et la crainte, dans ce poste élevé, l'environnent, et souvent même le rendent injuste. L'imposture est à la cour des rois, comme un buisson d'épine qui entoure le trône et empêche la vérité d'en approcher.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

⁵³² „Je pourrais ajouter que sans la perversité de sa cour, il eût été peut-être un roi vertueux.“ (Olympe de Gouges in: *Olympe de Gouges défenseur officieux de Louis Capet*; zitiert nach: Gouges 1993c)

⁵³³ Sieyès 1968, S 66

⁵³⁴ Sieyès 1968, S 66

⁵³⁵ „si je te juge comme Roi comptable envers la Nation, ton départ est un délit; si je te considère comme un homme séduit, tu n'as pu te garantir de ce poison perfide“ (Olympe de Gouges in: *Sera-t-il roi, ne le sera-t-il pas?*)

tionalversammlung ausgewählt werden, denen es gelingen sollte, die Königin „abzulenken und zu zwingen, den französischen Namen zu respektieren, zu lieben und zu bewundern.“⁵³⁶

Es ging also nicht um den Regierungsvorsitz allein, sondern um Korruption und Korrumpierbarkeit aller mit Regierungsaufgaben betrauten oder sich im Umkreis dieser Positionen befindlichen Personen. In ihrem *Dialogue allégorique* ließ de Gouges die Figur der Wahrheit Folgendes über Frankreichs Minister sagen:

„Vor dem Eintritt in die Stellen sind sie voll Geistesgabe und Tugenden, aber kaum sind sie in den Ämtern, verschwinden ihre edlen Grundsätze, um der Intrige und der Einflussnahme Platz zu machen.“⁵³⁷

Als Lösung schlug sie am Ende des „Gespräches zwischen Frankreich und der Wahrheit“ vor:

„Aber um das Übel aufzuhalten und das Gute mit unauflöslichen Knoten zu festigen, muss die Nation für die Bestrafung der Minister sorgen, die zukünftig dem Gemeinwohl und den Staatsinteressen zuwiderhandeln könnten. Ich will, dass sie, wenn sie die Aufgaben ihrer Stellung übernehmen, genauestens untersuchen, in welchem Zustand sie sie vorfinden, in welchem Zustand sie sie verlassen, damit die nicht wieder gutzumachenden Dummheiten der Vorgänger nicht auf die gute Verwaltung des Nachfolgers zurückfallen können.“⁵³⁸

Die Letztverantwortung für die Lenkung eines Staates wollte sie dennoch vom Oberhaupt gewahrt wissen. Hinsichtlich der Staatsverschuldung Frankreichs forderte sie den König deshalb persönlich auf, diese seine Verantwortung wahrzunehmen:

„Sie lieben die Ordnung und die Sachlichkeit; es gehört doch zu Ihrer Weisheit sich jahraus, jahrein von ihren Ministern Rechenschaft ablegen zu lassen über Ihre Ausgaben und Ihre Einnahmen, und nicht zuzulassen, egal unter welchem Vorwand, dass die Ausgaben die Einnahmen übersteigen“⁵³⁹.

In der Figur des Prinzen Almoladin thematisierte sie die Kluft zwischen Monarch und Volk, die ein Zuviel an höfischem Pomp und Prunk mit sich bringt. Das Erfordernis der Volksnähe legte sie ihm, in Form des Bildes der Familie, in einem Gespräch mit seinem Berater in den Mund:

„Sollte ein beliebter König je mit einem furchterregenden Tross umgeben auftreten? Wie ein guter Vater von seinen Kindern umringt ist, bestünden, wenn ich regierte, mein Hof und mein Gefolge aus meinem Volk. Es würde mir eine Freude sein, eine Pflicht sogar, von ihm die großen Wahrheiten zu lernen, die ein Großteil der Monarchen nicht kennt. Ich würde die Sitten studieren, mein beobachtendes Auge überall hintragen und ich würde meine Gesetze nur nach meinen Erkenntnissen erlassen ...“⁵⁴⁰

⁵³⁶ „... la distraire & la contraindre à respecter, à chérir & admirer le nom François.“ (Olympe de Gouges in: *Sera-t-il roi, ne le sera-t-il pas?*)

⁵³⁷ „Avant d’entre en place, ils sont tous remplis de génie & de vertus, mais à peine sont-ils en fonctions, que leurs nobles maximes disparaissent pour faire place à la brigue, au crédit.“ (Olympe de Gouges in: *Dialogue allégorique entre la France et la vérité*)

⁵³⁸ „Mais pour arrêter le mal & consolider le bien par des noeuds indissoluble, il faut que la Nation prononce le châtement des Ministres qui pourront s’écarter à l’avenir du bien public & des intérêts de l’Etat. Je veux qu’en entrant en fonctions de leur place, ils examinent rigoureusement dans quel état ils la trouvent, dans quel état ils la quittent, afin que les sottises irréparables des Prédécesseurs ne puissent point rejaillir sur la bonne administration de successeur“ (Olympe de Gouges in: *Dialogue allégorique entre la France et la vérité*)

⁵³⁹ „... vous aimez l’ordre & la sobriété; c’est donc à votre sagesse à se faire rendre compte tous les ans, par vos Ministres, de vos dépenses & de vos revenus, &, sous quelque prétexte que ce soit, ne pas permettre que les dépenses excèdent les revenus“ (Olympe de Gouges in: *Remarques patriotiques*)

⁵⁴⁰ „un roi chéri devrait il jamais marcher accompagné de l’appareil de la crainte? Tel qu’un bon père entouré de ses enfants, si je régnaïs, ma cour, mon cortège seraient man peuple. Je me ferais un plaisir, un devoir

Die Sorge um das Volk sowie der Kontakt zu ihm, die Pflicht zur Fürsorge und die Kenntnis der Bedürfnisse waren für de Gouges unabdingbare Ansprüche an die Regierungstätigkeit des Königs. Ihre Anforderungen an eine so gedachte monarchische Staatsführung fasste sie in einer Rede zusammen, die der sterbende König Amadan seinem Sohn und Thronfolger Almoladin hielt:

„All Eure Untertanen sind Eure Kinder, Ihr müsst sie ebenso lieben. Erzieht Euren Nachfolger, so wie ich Euch erzogen habe. Lehrt ihn rechtzeitig, dass ein guter König noch nicht alles geschafft hat, wenn er sein Volk glücklich gemacht hat; dass er seinen Erben in die Lage versetzen muss, eines Tages in seinen Spuren zu wandeln; dass er der erste Lehrer seines Sohnes sein, ihm zeigen muss, dass ein König der beklagenswerteste Mensch ist, wenn er von seinem Volk nicht bewundert und respektiert wird; dass er sich selbst betrügt, wenn er denkt, dass er, nur um zu regieren, da ist; dass er nichts anderes als das Vertrauen von Seinesgleichen hat, wenn man die höchste Macht seinen Händen überantwortet hat; dass er dieses heilige anvertraute Gut niemals missbrauchen darf und dass er jeden Schmeichler bekämpfen muss, der ihn fernhalten wollte von den Grundsätzen eines weisen Königs, der seinem Volk einen würdigen Nachfolger gibt, um ihn zu ersetzen.“⁵⁴¹

Diese Textstelle enthält einen Katalog an konkreten Forderungen und führt, wie der ganze Roman, vor Augen, dass nach Meinung de Gouges' einer Regierungsführung Verantwortlichkeit und Pflichtbewusstsein abverlangt werden müssen, um eine Nation zu einem blühenden und glücklichen Staat zu machen.

Das angeführte Zitat, in dem de Gouges von der höchsten Macht im Staat als heiliges anvertrautes Gut spricht, ist insbesondere auch deshalb beachtlich, als es sich um ein Gespräch zwischen Herrschern handelt, in deren Bewusstsein sie diese Ansicht verankert wissen wollte. Die einzelnen Menschen aus dem Volk sind als Gleiche mit dem König anzusehen, der seinerseits nichts als deren Vertrauen besitzt, dessen er sich würdig erweisen muss. Ein solcher Amtsinhaber darf sich also „von berufswegen“ durch nichts blenden lassen und muss seine höchstpersönlichen Bedürfnisse dem Volksauftrag hintanstellen. Er ist, de Gouges zufolge, aus diesem Grund ein beklagenswerter Mensch und im Grunde genommen unfreier als all seine Untertanen:

„... aber ich bin meinem Rang und meinen Untertanen verpflichtet. Eines Tages vielleicht werde ich über mich allein gebieten und meine einfachen Wünsche erfüllen können. Ich warte hier [...] und während dieser Zeit werde ich mich mit dem Wohl meines Volkes beschäftigen.“⁵⁴²

même d'apprendre de lui de grandes vérités que la plupart des monarques ignorent. J'étudierais les mœurs, je porterais partout l'oeil d'un observateur, et je ne dicterais mes lois que d'après mes connaissances ...“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995a)

⁵⁴¹ „Tous vos sujets sont vos enfants, vous devez les chérir de même. Elevez votre successeur, comme je vous ai élevé. Apprenez-lui de bonne heure qu'un bon roi, quand il a fait le bonheur de son peuple, n'a pas encore tout fait; qu'il doit mettre son héritier en état de marcher un jour sur ses traces; qu'il doit être le premier instituteur de son fils; lui montrer qu'un roi est l'homme le plus à plaindre quand il n'est point adoré et respecté de son peuple; qu'il se trompe lui-même quand il pense qu'il est fait pour régner seulement; qu'il n'a eu que la confiance de ses égaux, quand on a déposé dans ses mains le pouvoir suprême: qu'il ne doit jamais abuser de ce dépôt sacré, et qu'il doit punir tout flatteur qui voudrait l'éloigner des principes d'un roi sage qui donne à son peuple un successeur digne de le remplacer.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995a)

⁵⁴² „mais je dois tout à mon rang et à mes sujets. Un jour, peut-être, je pourrai régner pour moi seul et satisfaire mes simples désirs. J'attendrai ici [...] et pendant ce temps-là je m'occuperai du bien de mon peuple.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

Die Untertanen ihrerseits sind nach de Gouges' Meinung keineswegs verpflichtet, blinden Gehorsam zu leisten. Aus diesem Gedanken wird deutlich, dass ihre Idee von der Monarchie keineswegs absolutistisch, sondern konstitutionell verstanden werden muss. Sie räumte dem Volk nicht nur ein Widerstandsrecht gegen seinen Unterdrücker, sondern sogar die Pflicht dazu ein. Im Drama *Le Couvent* ließ de Gouges mit folgenden Worten den Chevalier de Leuville seinem ungerechten despotischen Vater entgegentreten:

„Wenn man unmenschlich und ungerecht ist, wird der Ungehorsam zur Pflicht.“⁵⁴³

An anderer Stelle wandte sie sich mit einem ähnlichen Aufruf an das französische Volk mit der Feststellung, dass die höchste Macht im Staat vom ihm ausging und es solle auf dieser Grundlage

„... die Tyrannen darüber belehren, dass ihre Macht eine Gefälligkeit ist, die von den Menschen herrührt, und dass sie sie zurücknehmen können, wenn sie schlecht verwendet wird.“⁵⁴⁴

Dieser Haltung liegt unter anderem die Definition der Aufgabe eines Regierungsoberhauptes zugrunde wie Rousseau sie sah:

„Die öffentliche Gewalt benötigt also einen eigenen Vertreter, der sie vereinigt und gemäß den Richtlinien des Gemeinwillens ins Werk setzt, der dem Austausch zwischen dem Staat und dem Souverän dient [...]. Das ist, was im Staat der Grund der Regierung ist, fälschlicherweise mit dem Souverän verwechselt, von dem sie nur der Geschäftsträger ist.“⁵⁴⁵

Tyrannen und Despoten sind im Sprachgebrauch de Gouges' dadurch gekennzeichnet, dass ihr Antrieb nicht diese vermittelnde, organisatorische Aufgabe zur Umsetzung des Gemeinwillens, sondern ihr eigener Machtanspruch und eine Souveränitätsanmaßung ist. Für die Beurteilung eines Königs gilt also, das Motiv der Amtsführung zu untersuchen. Ein König, der seine Macht missbraucht, der Partikularinteressen und willkürliche Begünstigungspolitik verfolgt, entspricht dem Despoten. Das Umsetzen des Gemeinwillens, des Regierungsauftrags, bedarf einer bewussten Verantwortungsübernahme und einer guten Kenntnis der Möglichkeiten und Bedingungen der gesellschaftlichen Ordnung. Ganz aufseiten Ludwigs XVI attestierte ihm de Gouges über den Mund der allegorischen Figur „der Wahrheit“ diese staatsmännischen Qualitäten:

„Es geschah nicht aufgrund der Erleuchtung seiner Untertanen und nicht durch die Mühen seiner Minister, dass man die Generalstände sich ohne Aufruhr und ohne Bürgerkrieg an seinem Hof hat efinden sehen: Sondern es geschah durch seine große Zurückhaltung zugunsten des Gemeinwohls und der Bewahrung seiner Völker, dass man ihm die Ruhe und das Wohl all seiner Bürger verdankt.“⁵⁴⁶

⁵⁴³ „Quand on est inhumain, injuste, la désobéissance devient un devoir.“ (Olympe de Gouges in: *Le Couvent* (2. Akt, 7. Szene, Le Chevalier))

⁵⁴⁴ „... et apprendre aux tyrans que leur pouvoir est un bienfait émané des hommes, et qu'ils peuvent le retirer quand il est mal interprété.“ (Olympe de Gouges am 18.6.1792 in einem Brief an Pétion; zitiert nach Blanc 2003, S 166)

⁵⁴⁵ „Il faut donc à la force publique un agent propre qui la réunisse et la mette en oeuvre selon les directions de la volonté général, qui serve à la communication de l'Etat et du Souverain [...]. Voilà quelle est dans l'Etat la raison du Gouvernement, confondu mal à propos avec le Souverain, dont il n'est que le ministre.“ (Rousseau 2007b, S 218 (III,1))

⁵⁴⁶ „Ce n'est point aux lumières de ses sujets, ce n'est point aux efforts de ses Ministres qu'on a vu arriver les Etats-Généraux dans sa Cour, sans trouble, ni guerre civile: mais c'est à sa grande modération pour le bien public & pour la conservation de ses peuples, qu'on lui est redevable de la tranquillité & du salut de tous les Citoyens.“ (Olympe de Gouges in: *Dialogue allégorique entre la France et la vérité*)

De Gouges wurde nicht müde zu betonen, dass es eine schwere und aktive Aufgabe war, die ein Herrscher zu erfüllen hatte. Es brauchte intellektuellen Fähigkeiten und einen aufgeklärten Geist, um eine auf das Gemeinwohl ausgerichtete Staatsführung auszuüben, es waren Umsicht, Sorge und der Verzicht auf eigene Interessen notwendig. Denn die Verwirklichung des Gemeinwohls war nicht schon das selbsttätige Ergebnis einer grundlegenden Vereinbarung wie der des Gesellschaftsvertrages oder einer entsprechend formulierten Rechtsordnung, sondern es musste aktiv betrieben, im Auge behalten und ständig nachgebessert werden. De Gouges führte im Roman am Beispiel des scheidenden Königs von Siam die Rückschau auf eine solch geglückte Regentschaft aus:

„Er hatte nur regiert, um sein Volk glücklich zu machen, aber er selbst war es nie gewesen. Es war wohl Zeit, dass dieser philosophische Prinz sich mit seinem [eigenen] Glück beschäftigte, wo er doch bis heute ohne Pause an dem der anderen gearbeitet hatte.“⁵⁴⁷

In dieser Geschichte zeigte sie auch auf, dass es nicht nur um die Verantwortlichkeit eines Herrschers für die je aktuelle Regierungsarbeit ging, sondern sie sah es als zusätzliche Aufgabe seiner Amtsführung an, einen Nachfolger heranzubilden, und damit der Verantwortung für eine gute Weiterführung der Geschäfte gerecht zu werden. Ein Herrscher konnte sich ihrer Meinung nach nicht einmal durch sein Sterben aus dieser Verantwortung stehlen, die er für ein ganzes Volk übernommen hatte. Vielmehr war er verpflichtet, Vorsorge für das gute Weiterbestehen zu treffen. In de Gouges' Einschätzung der Amtsführung Ludwigs XVI kommt diese Haltung dahingehend zum Ausdruck, als sie ihn als den Erben einer Verantwortungslosigkeit ansah, die seine Vorgänger – insbesondere der verschwenderische „Sonnenkönig“ Ludwig XIV – mit ihrer Staatsführung am Volk begangen hatten.

Sie blieb also in der Frage der Verantwortung nicht in der jeweiligen Gegenwart und in der Frage um die Nachfolge und Weiterführung nicht – wie so üblich – beim bloßen Akt der Zeugung eines (männlichen) Thronerben stehen, sondern thematisierte dessen Erziehung und Heranführung an das Amt so wie die verantwortungsvolle Übergabe im oben angeführten Sinn.

Als der philosophische König Almoladin die Krone seinerseits an seinen Sohn Noradin abgab, fügte er den seinerzeit an ihn ergangenen Ermahnungen seines Vaters gegenüber dem neuen Thronfolger hinzu:

„Ich werde also meine Krone abgeben und sie auf Euer Haupt setzen: Sie ist ein heiliges Gut, das ich Euch anvertraue; aber wenn durch ein Unglück, mit dem ich nicht rechnen kann, Ihr Euch eines Tages als unwürdig erweist, sie zu tragen, werde ich sie Eurem Haupt entreißen, nicht um sie wieder an mich zu nehmen, sondern um sie in die Hände des Volkes zu legen.“⁵⁴⁸

Und nachdem er seine Krone abgegeben hatte,

⁵⁴⁷ „Il n'avait régné que pour rendre heureux son peuple, et il ne l'avait jamais été lui-même. Il était bien temps que ce prince philosophe s'occupât de son bonheur, quand il n'avait travaillé sans relâche jusque là qu'à celui des autres.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

⁵⁴⁸ „Je vais donc quitter ma couronne, et la placer sur votre tête: c'est un dépôt sacré que je vous confie; mais si, par un malheur auquel je ne puis m'attendre, vous vous rendiez un jour indigne de la porter, je l'arracherai de dessus votre tête, non pour la remettre sur la mienne, mais pour la déposer entre les mains du peuple.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

„blieb er noch einige Zeit in Siam, um seinen Sohn agieren zu sehen. Er ging überall wie ein gewöhnlicher Bürger spazieren. Als er sah, dass sein Sohn das Königreich gut führte und dass sein Volk mit dem neuen König zufrieden war, dachte er daran abzureisen.“⁵⁴⁹

Bei dieser Darstellung – wie auch im Verlauf des Romans – wird deutlich, wer das französische Vorbild eines solchen Königs war. Es handelt sich um Henri IV (1553-1610), „le bon roy“, der für seine Volksnähe und seine Sorge um das Gemeinwohl bekannt und die französische Geschichte hindurch geliebt war. Heinrich IV wird nachgesagt, sich inkognito unter das Volk gemischt zu haben, um dessen Bedürfnisse und Nöte, aber auch seine Zufriedenheit mit der Regierungsarbeit zu erfahren. Außerdem wurde er wegen seines „poule au pot“-Ausspruchs berühmt, mit dem er den Wunsch ausdrückte, dass jeder Bürger sonntags ein Huhn im Topf haben sollte. Heinrich IV ist neben Ludwig XIV, Franklin, Montesquieu, Rousseau, Voltaire u.a. Protagonist in de Gouges' Drama *Mirabeau aux Champs-Élysée*.

Die hier dargestellten Beispiele für de Gouges' Verständnis von Regierungsverantwortung stehen in der Hauptsache im Zusammenhang mit ihrem Eintreten für das Königtum und beziehen sich entweder auf die tatsächliche Regentschaft Ludwigs XVI oder auf das beispielhafte, aber fiktive Königtum Almoadins. Dass all diese Ansprüche über den formulierten Kontext hinaus als Forderungen an jede staatliche Administration anzusehen sind, wird aus anderen Schriften klar, in denen de Gouges dieselben Maßstäbe sowohl an eine republikanische Amtsführung als auch an weibliche Herrschaftsgewalt – z.B. der Königin Kristina von Schweden – legte. Die von ihr je Kontext konkret formulierten Forderungen sind in diesem Sinn in ihrer Geltung als Paradigmen für jeglichen Regierungsauftrag anzusehen, sei er republikanisch oder monarchisch, durch eine Frau oder einen Mann ausgeübt.

Dass es ihr besonders auf diese Ausrichtung der Staatsführung und weniger auf die Form ankam formulierte sie eindrücklich in ihrer Kritik an den republikanischen Aufwieglern der Nationalversammlung, indem sie prognostizierte:

„Frankreich wird nicht – wie Polen – der Kuchen des Königs sein, wohl aber der Kuchen der niederträchtigsten Bürger.“⁵⁵⁰

Sie rechtfertigte ihr Festhalten am Königtum mit dem Fehlen einer besseren Alternative. Sie sah in den republikanischen Bestrebungen, deren Vertreter durch hetzerische Reden die blutigen Volksaufstände anstachelten, keine Zukunft:

„Wenn ich den Geist der persönlichen Uneigennützigkeit sähe, würde ich vielleicht mehr als jeder andere die Republik fordern, denn ich bin mit einem wahrhaft republikanischen Charakter geboren, aber die Geisteshaltung der französischen Regierung ganz allgemein erfordert eine Monarchie, diesen Geist zu zerstören, bedeutet, das Königreich und die Bürger zu verderben.“⁵⁵¹

⁵⁴⁹ „Il resta encore quelque temps à Siam pour voir agir son fils. il se promenait partout comme un simple citoyen. Quand il vit que son fils conduisait bien le royaume, et que son peuple était content de son nouveau roi, il songea à s'éloigner.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

⁵⁵⁰ „... la France ne sera pas comme la Pologne, le gâteau des Rois, mais bien le gâteau des plus vils Citoyens.“ ...“ (Olympe de Gouges in: *Sera-t-il roi, ne le sera-t-il pas?*)

⁵⁵¹ „... si je voyais régner l'esprit de désintéressement particulier, je demanderais, peut-être plus que personne, la République, car je suis née véritablement avec un caractère républicain; mais l'esprit en

Zurückkommend auf ihre Forderungen einer verantwortungsvollen und philosophisch-aufgeklärten Staatsführung räumte sie die Möglichkeit und ihr Dafürhalten für eine republikanische Regierung ein:

„Als Französin geboren haben mich die Voreingenommenheiten für unsere Könige lange gepackt, ich verteidige mich dafür nicht; und welcher Franzose könnte sich dafür verteidigen; sie haben in mir diese republikanischen Neigungen unterdrückt, die all mein Handeln und gelegentlich mein Schreiben charakterisieren, aber ich habe mich wohl gehütet, sie offen zu zeigen; ich habe sie für gefährlich für mein Land gehalten; es ist möglich, dass ich mich irre. Die Zepter fallen genauso wie die Republiken, alles geht vorbei; diese einfache Überlegung genügt, um die Verrückten zu überzeugen, dass es nicht so einfach ist, die Menschen wieder zu beherrschen, wenn sie einmal das Joch abgeworfen haben; und aus diesem selben Grund ist es also schwierig, diese Voreingenommenheiten über den Adelsstand und den Fanatismus auszurotten, welche Bemühungen die unverdorbene Philosophie auch immer anstellt!“⁵⁵²

Und schließlich hielt sie fest:

„Welche auch immer die Geisteshaltung der Regierung sei, die die Franzosen annehmen werden, sofern sie weise und vorteilhaft für alle Bürger ist, heiße ich sie im Voraus gut, wenn sie nur eine republikanische Regierung ist“.⁵⁵³

général du Gouvernement François exige une Monarchie, détruire cet esprit c'est perdre le Royaume & les Citoyens“ (Olympe de Gouges in: *Sera-t-il roi, ne le sera-t-il pas?*)

⁵⁵² „Née Française, les préjugés pour nos Rois m'ont long-tems subjuguée, je ne m'en défends pas; & quel est le François qui pourra s'en défendre; ils ont étouffé en moi ces dispositions républicaines, qui caractérisent toutes mes actions, & par fois mes écrits, mais je me suis bien gardée de les manifester ouvertement; je les ai cru dangereuses pour mon pays; il est possible que je me trompe. Les sceptres tombent comme les républiques, tout passe; cette simple réflexion suffiroit pour convaincre les insensés, qu'il n'est pas si aisé de remaîtriser les hommes, lorsqu'une fois ils ont secoué le joug; & par cette même conséquence, qu'il est donc difficile de déraciner ces préjugés de de [sic] noblesse & de fanatisme, quelques soient les efforts de la saine philosophie!“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens français*)

⁵⁵³ „Quelque soit l'esprit du gouvernement que les Français adopteront, pourvu qu'il soit sage & avantageux pour tous les citoyens, je l'approuve d'avance, fût-il un gouvernement républicain“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens français*)

4.1.2 Gleichheit

„Olympe de Gouges vertritt einen Humanismus, der seine Wurzeln im tiefen Respekt vor der Natur und dem Kosmos hat, als deren zugehöriger Teil sie sich empfand. Ihr Talent erwuchs ihr aus der Natur. Davon ausgehend formulierte sie die Gesetze der Gesellschaft im Namen des Naturrechts, dem entsprechend die Männer und Frauen frei und gleich geboren sind.“⁵⁵⁴

Der „Naturzustand“ des Menschen wurde philosophisch hinsichtlich der Gleichheit aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet. Die Grundlage bildet der Rekurs auf die menschliche Natur, die seine Gleichheit qua Menschsein, also gemäß seiner allen Menschen gemeinsamen inneren Qualitäten versteht. Konzepte über eine natürliche Ungleichheit des Menschen richten ihren Blick auf die materielle Ebene, auf die „äußere Natur“ des Menschen, die sich in seinen jeweils konkreten Fähigkeiten, seiner unterschiedlichen Physis, seinen individuellen Anlagen zeigt, und die es – je nach Theorie – entweder als mit vernünftigen Regelungen auszugleichen gilt oder die gerade aufgrund ihrer Ungleichheit für ein zu regulierendes, aber aufrechtzuerhaltendes „natürliches Gleichgewicht“ gehalten werden.

Ideen über diesen vernunftgelenkten Ausgleich von Gleichheit qua Menschsein und Ungleichheit im Erscheinungsbild finden ihren Niederschlag in Theorien einer durch Gesetze geschützten bürgerlichen Gleichheit. „Rechtsgleichheit und der Begriff der Gerechtigkeit, den sie erzeugt“⁵⁵⁵ wären, so Rousseau, ein Ergebnis des Gemeinwillens.

4.1.2.1 Natürliche Ungleichheit und bürgerliche Gleichheit

„Olympe de Gouges' Selbstverständnis war geprägt durch ihre Zeit; im ausgehenden 18. Jahrhundert, in dem zahlreiche Strömungen der Naturphilosophie kursieren, [...] empfindet und erklärt sich die Schriftstellerin, die sich mit dem Stigma des »enfant naturelle« [uneheliches Kind; Anm. v. ViF] abfinden muß, zum »enfant de la Nature«, zum Kind der Natur. Deren Prinzipien und Gesetze will sie als höchste gesetzgebende und moralische Instanz überhaupt verstanden wissen [...]. De Gouges prangert jegliches moralische Abweichen der gesellschaftlichen Stände und Institutionen, Kirche und Staat von den Maximen der Natur auf das Schärfste an.“⁵⁵⁶

Rousseau legte in seiner „Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen“ seine natürliche Ungleichheit dar, die auf der physischen Ungleichheit der Menschen beruhte⁵⁵⁷, und zeigte in seiner Theorie vom Gesellschaftsvertrag, dass „der Grundvertrag eine mora-

⁵⁵⁴ „Olympe de Gouges défend un humanisme, qui a ses racines dans le respect profond de la nature et du cosmos, dont elle se sent une partie intégrée. Son talent lui vient de la nature. A partir de là, elle formule les lois de la société au nom du droit naturel, selon lequel les hommes et les femmes sont nés libres et égaux.“ (Gisela Thiele-Knobloch in der Einleitung in Gouges 1991, S 12)

⁵⁵⁵ „... l'égalité de droit et la notion de justice qu'elle produit ...“ (Rousseau 2007b, S 195)

⁵⁵⁶ Thiele-Knobloch, Gisela in der Einleitung in: Gouges 1993a, S 16

⁵⁵⁷ vgl. Rousseau 2007a, S 61: „Je conçois dans l'Espèce humaine deux sortes d'inégalité; l'une que j'appelle naturelle ou Phisique, parce qu'elle est établie par la Nature, et qui consiste dans la différence des âges, de la santé, des forces du Corps, et des qualités de l'Esprit, ou de l'Ame ; ...“

lische und rechtliche Gleichheit an die Stelle setzt, in die die Natur eine physische Ungleichheit der Menschen legen konnte“⁵⁵⁸.

Andere philosophische Überlegungen, insbesondere die der Physiokraten, hingen einer Vorstellung von „gesunder“, im Sinne einer sich ausbalancierenden natürlichen Ungleichheit an, die als marktbelebend und wettbewerbsfördernd für ein anzustrebendes Ideal gehalten wurde. Condorcet, ein dem Wirtschaftsliberalismus aufgeschlossener Zeitgenosse de Gouges', erweiterte sein philosophisches Gesellschaftskonzept auf der Grundlage dieser physiokratischen Annahme eines guten natürlichen Ungleichgewichtes mit einer von ihm postulierten ebenfalls natürlichen Tendenz zu einem Zustand der Gleichheit:

„[Es] war Condorcet nicht eine absolute Gleichheit wichtig, sondern das Erreichen eines Zustandes der natürlichen Gleichheit. In der Natur bestehe eine Tendenz zu Gleichheit, schrieb er. Diese höre dort auf, wo sie schädlich werde.“⁵⁵⁹

Die Umsetzung einer solchen sich selbst regulierenden Ungleichheit im Rahmen einer Gesellschaftsordnung „hing somit von Gesetzen ab, welche die natürliche Ungleichheit nicht künstlich zu einer schädlichen anhoben.“⁵⁶⁰

Der Gleichheitsgedanke war also in jeder Hinsicht eng verknüpft mit der Idee eines notwendigen normativen Eingriffs. Sein Zusammenhang mit Abhängigkeit wurde vor allem in Bezug auf das funktionieren eines staatlichen Wirtschaftssystems betrachtet. Das Thema der Ökonomie, das in den revolutionären Kampfparolen und Aufständen eine bloß untergeordnete Rolle zu spielen scheint, war aufgrund des finanziellen Ruins des französischen Staates nichtsdestotrotz einer der unmittelbarsten Anlässe der Revolution und aufgrund der sich auf wirtschaftlicher Ebene zeigenden gesellschaftlichen und staatspolitischen Problematiken eine ihrer mächtigen Triebfedern:

„Wirtschaftsfreiheit und gleiche Voraussetzungen stellten für Condorcet Grundvoraussetzungen für eine gleichberechtigte, funktionierende Gesellschaft dar.“⁵⁶¹

Die Menschen würden durch ein wirtschaftliches Anreizsystem fleißig und strebsam sein und ihre verschiedenen Interessen zum Ausgleich kommen, sodass

„jeder im Glück des Nachbarn auch den Ursprung seines eigenen Glücks erkennen werde. Das gelte auch auf der Ebene von Staaten. Alle hätten gleiche Interessen, nämlich friedlich mit anderen Staaten zusammenzuleben und im Ackerbau, der Industrie und dem Handel Fortschritte zu erzielen.“⁵⁶²

Montesquieu hing derselben Meinung an:

„Die natürliche Wirkung des Handels ist es, zu Frieden zu führen. Zwei Nationen, die miteinander Handel treiben, machen sich gegenseitig zu Abhängigen: Wenn der eine Interesse am Kaufen hat, hat der an-

⁵⁵⁸ „.... le pacte fondamental substitue [...] une égalité morale et légitime à ce que la nature avoit pu mettre d'inégalité physique entre les hommes ...“ (Rousseau 2007b, S 189 (I,9))

⁵⁵⁹ Lüchinger 2002, S 334

⁵⁶⁰ Lüchinger 2002, S 336

⁵⁶¹ Lüchinger 2002, S 325

⁵⁶² Lüchinger 2002, S 336

dere Interesse am Verkaufen; und alle Zusammenschlüsse sind auf wechselseitigen Bedürfnissen gegründet.“⁵⁶³

Rousseau war in diesem Punkt gegensätzlicher Ansicht. Er meinte, ein Staat solle „nicht zu klein sein, um sich selbst nicht erhalten zu können“⁵⁶⁴ und führte diese Ansicht folgendermaßen aus:

„Wenn von zwei benachbarten Völkern das eine nicht ohne das andere auskommen kann, wäre diese Situation für den ersten sehr hart und für den zweiten sehr gefährlich. Jede weise Nation wird sich in einem solchen Fall sehr schnell bemühen, die andere aus dieser Abhängigkeit zu befreien.“⁵⁶⁵

Während also die eine Meinung eine wirtschaftliche Abhängigkeit als gegenseitige Ergänzung betrachtete, die zur friedlichen Zusammenarbeit führen würde, sah die andere in einer solchen Abhängigkeit eine permanente Gefahrenquelle, die so schnell wie möglich beseitigt werden müsse.

De Gouges, die sich mit Fragen der Wirtschaft und des Handels auf staatspolitischer Ebene in ihren Texten kaum beschäftigte, scheint der Rousseauschen Vorstellung näher zu sein. Diesen Gedanken erweckt jedenfalls das fiktive Land aus ihrem Roman *Le prince philosophe*, in dem die Menschen als Gleiche lebten und das sie als frei und unabhängig beschrieb:

„Dieses Land war frei und nicht abhängig von einem anderen Reich ... Es bildete, wie die Quäker, eine Sekte der innigsten geschwisterlichen Vereinigung. Sie alle lebten als Gleiche: Die Freundschaft allein war ihr Gesetz. Sie alle waren glücklich.“⁵⁶⁶

Bei Rousseau besteht der Anspruch an die Gleichheit also gerade in der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit ihrer Subjekte, was wiederum eine Übereinkunft derselben erfordert, die auf ihrem freien Willen basiert. Er exemplierte dies am Beispiel der Familie, seiner Vorstellung einer gesellschaftlichen Grundkonzeption, in der die Kinder erwachsen, also unabhängig, werden:

„...alle kehren gleichermaßen in die Unabhängigkeit zurück. Wenn sie weiterhin zusammenbleiben, geschieht dies nicht natürlich, sondern willentlich, und die Familie selbst besteht nur durch Vereinbarung.“⁵⁶⁷

Die Konzepte einer Vereinbarung und notwendiger Regeln ähneln einander trotz der Verschiedenheit in der Betrachtung der natürlichen Ungleichheit hinsichtlich ihrer formalen Erfordernis zur Herstellung einer bürgerlichen Gesellschaftsordnung. Rousseau schrieb:

⁵⁶³ „L’effet naturel du commerce est de porter à la paix. Deux nations qui négocient ensemble se rendent réciproquement dépendants : si l’une a intérêt d’acheter, l’autre a intérêt de vendre ; et toutes les unions sont fondées sur des besoins mutuels.“ (Montesquieu 2003, S 610 (XX,2))

⁵⁶⁴ vgl. Rousseau 2007b, S 208 (II,9): „... ni trop petit pour pouvoir se maintenir par lui-même.“

⁵⁶⁵ „Si de deux peuples voisins l’un ne pouvoit se passer de l’autre, ce seroit une situation très dure pour le premier et très dangereuse pour le second. Toute nation sage, en pareil cas, s’efforcera bien vite de délivrer l’autre de cette dépendance.“ (Rousseau 2007b, S 212 Fußnote (II,10))

⁵⁶⁶ „Ce pays est libre et ne dépend d’aucun empire ... Il forme, comme les quakers, une secte d’union fraternelle la plus intime. Ils vivent tous égaux : l’amitié seul est leur loi. Ils sont tous heureux.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995a)

⁵⁶⁷ „... rentrent tous également dans l’indépendance. S’ils continuent de rester unis ce n’est plus naturellement c’est volontairement, et la famille elle-même ne se maintient que par convention.“ (Rousseau 2007b, S 174 (I,2))

„... was die Gleichheit betrifft, darf man unter diesem Wort nicht verstehen, dass die Abstufungen von Macht und Reichtum die absolut selben wären, sondern dass, was die Macht betrifft, sie unter jeder Gewalt liegen und immer nur kraft des Status und der Gesetze ausgeübt werden soll, und was den Reichtum betrifft, kein Bürger vermögend genug sein soll, um damit einen anderen zu kaufen, und niemand arm genug, um gezwungen zu sein, sich zu verkaufen“.⁵⁶⁸

Auch in den Überlegungen Condorcets stand die Frage nach der Gleichheit mit dem Formulieren von Grenzen in Verbindung, denn er

„erkannte das Spannungsfeld zwischen einer von einer Elite dominierten liberalen Wirtschaftsordnung und dem Ideal einer egalitären Gesellschaftsordnung. Er versuchte die beiden Extreme auszutarieren. Zum einen durch [...] Massnahmen im Bildungsbereich. Zum anderen bedurfte das Ziel einer guten und gerechten Sozialordnung, welche allen Menschen grösstmögliche Zufriedenheit und Sicherheit gewährleisten konnte, weitere flankierende sozialpolitische Massnahmen.“⁵⁶⁹

Diesen Gedanken über den Ausgleich natürlicher Ungleichheit liegt das philosophische Konzept einer Gleichheit der Menschen ihrer Natur nach zugrunde, wie sie sich auch von Jacourt in der *Encyclopédie* beschrieben findet:

„Weil ja die menschliche Natur sich als dieselbe in allen Menschen findet, ist klar, dass laut Naturrecht jeder die anderen ebenso sehr als Wesen schätzen und behandeln soll, die ihm der Natur nach gleich sind, das bedeutet, die Menschen sind wie er.“⁵⁷⁰

De Gouges legte das, was die Menschen zu Gleichen macht, literarisch dem Urvater der ersten Familie in den Mund, der „am Ende seines Lebens seine Kinder über Gleichheit und Menschlichkeit belehrt“, indem er festhält, was sie von den Tieren unterscheidet, nämlich „Denkvermögen, Empfindung und Sprache“⁵⁷¹.

Diese Gleichheit des Menschen qua Menschsein liegt den Gedanken der notwendigen Vereinbarung zwischen den Menschen zugrunde und kommt in der Gesellschaftsordnung durch sich selbst gegebene Gesetze zum Ausdruck. Sie ist die Grundlage der Ausgestaltung einer allgemeinen Rechtsordnung und schlägt sich politisch in den Themen der Gleichberechtigung und der Chancengleichheit nieder. Ihre Manifestation findet sie in der Idee des Gemeinwohls, das – als Ergebnis der Abstraktion von allen individuellen Fähigkeiten, privaten Interessen und persönlichen Vorlieben – das Wohl des Menschen in seinem bloßen Menschsein, das er mit allen anderen Mitgliedern der Gesellschaft gemeinsam hat, in den Blick nimmt.

⁵⁶⁸ „... à l'égard de l'égalité, il ne faut pas entendre par ce mot que les degrés de puissance et de richesse soient absolument les mêmes, mais que, quant à la puissance, elle soit au dessous de toute violence et ne s'exerce jamais qu'en vertu du rang et des lois, et quant à la richesse, que nul citoyen ne soit assez opulent pour en pouvoir acheter un autre, et nul assez pauvre pour être contraint de se vendre“. (Rousseau 2007b, S 213f (II,11))

⁵⁶⁹ Lüchinger 2002, S 334f

⁵⁷⁰ „Puisque la nature humaine se trouve la même dans tous les hommes, il est clair que selon le droit naturel, chacun doit estimer & traiter les autres comme autant d'êtres qui lui sont naturellement égaux, c'est - à - dire qui sont hommes aussi bien que lui.“ („égalité naturelle“ in: Diderot 1755, Band V, Seite 415)

⁵⁷¹ „instruisant ses enfans à la fin de ses jours, sur l'égalité & sur l'humanité“, „l'intelligence, le sentiment, & la parole“ (beide: Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

Es wird hier deutlich, dass diese grundlegende Gleichheit vor dem Gesetz als Formalkriterium vor der Umsetzung einer inhaltlich bestimmten und hinsichtlich der Gesellschaftsordnung konkret ausgeführten Gleichheit die größere Rolle zu spielt. In diesem Sinn schrieb bereits die Menschenrechtsdeklaration von 1789 die Rechtsgleichheit für alle Bürger fest:

„Artikel VI:

Das Gesetz [...] muss für alle dasselbe sein, ob es beschützt oder bestraft. Alle Bürger, die vor seinen Augen gleich sind, sind nach ihren Fähigkeiten und ohne eine andere Unterscheidung als den ihrer Vermögen und Talente in gleicher Weise zu allen Würden, Stellungen und öffentlichen Ämtern zugelassen.“⁵⁷²

Dieser rechtsverbindliche Schutz der Gleichheit spielte angesichts der gesellschaftlichen Wirklichkeit und der sie beschreibenden Theorien eine wesentliche Rolle, war doch die Gleichheit der Menschen qua Menschsein im Verlauf des Vergesellschaftungsprozesses durch das Entstehen ungleichmachender Strukturen unterhöhlt worden. Dieses Szenario hielt de Gouges in ihrer Schrift vom ursprünglichen Glück des Menschen folgendermaßen fest:

„Zu dieser Zeit begann die Gleichheit zweifellos den Reiz dieser süßen Eintracht zu verlieren. Die Priester wurden allmächtig und zu Herrscher von der Art, die ohne Gesetze zu geben, vollständig über den Geist ihrer Brüder regierten: Sie erregten Gemurre in den Familien, Aufstände unter den Kindern und Unordnung in der Gesellschaft.“⁵⁷³

Die Abkehr von dieser Gleichheit liegt ihrer Ansicht nach vor allem im individuellen Streben nach Macht und die verschiedenen formal-hierarchischen Positionen, die eine Gesellschaft für ihr Funktionieren benötigt, zeigten sich sehr anfällig für eine derartige Störungen und Eingriffe. Die Gleichheit vor dem Gesetz musste also ungeachtet des jeweiligen Ranges gegeben sein und alle Mitglieder der Gesellschaft mussten darauf verpflichtet werden. De Gouges formulierte auf dieser Grundlage das Prinzip der Rechtsstaatlichkeit:

„Aber weil es für die gesellschaftliche Ordnung Oberhäupter braucht, lasst diese Oberhäupter genauso wie die Bürger gleich sein vor dem Gesetz, es ist der einzig unbestechliche Herrscher, alles muss ihm gehorchen und sich ihm beugen.“⁵⁷⁴

Ein positives Beispiel für eine solch „gleiche Hierarchie“ fand sie in Beispielen der französischen Heeresgeschichte, in der einfache Soldaten auf dem Schlachtfeld Seite an Seite mit hohen Offizieren als Gleiche gekämpft hatten:

⁵⁷² „Article VI: La loi [...] doit être la même pour tous, soit qu'elle protège, soit qu'elle punisse. Tous les citoyens, étant égaux à ses yeux, sont également admissibles à toutes dignités, places et emplois publics, selon leurs capacités et sans autre distinction que celle de leurs vertus et de leurs talents.“ (*Déclaration des droits de l'homme et du citoyen 1789*)

⁵⁷³ „L'égalité, à cette époque, commença sans doute à perdre le charme de cette douce concorde. Les Prêtres devinrent tout puissans, & des espèces de Souverains, qui, sans donner des lois, régnoient entièrement sur l'esprit de leurs frères: ils excitoient le murmure dans les familles, la révolte parmi les enfans, & le désordre dans la société.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

⁵⁷⁴ „Mais, puisqu'il faut des chefs pour l'organisation sociale, faites que ces chefs soient, ainsi que les Citoyens, égaux devant la Loi, elle est seule souveraine incorruptible, tout doit obéir et fléchir devant elle.“ (Olympe de Gouges in: *Grande Eclipse du soleil jacobiniste ...*; zitiert nach: Gouges 1993c)

„Die Gleichheit der Bedingungen hat sich damals in ihrer erhabenen Runde eingebürgert. Zu dieser Zeit war ein General auf dem Schlachtfeld ein einfacher Soldat; ein erster Prinz war ein guter Bürger und ein Beschützer des Volkes, wie man [auch] heute welche findet.“⁵⁷⁵

De Gouges blickte in ihren Ausführungen über „Die französische Geisteshaltung“ ein wenig sarkastisch auf die 1791 verabschiedete Verfassung, die die Gleichheit der Menschen verwirklicht haben sollte. Sie stellte deren Grundlagen in Frage, nicht aber die Notwendigkeit des grundlegenden und verbindlichen Rechtskataloges selbst:

„Die französische Geisteshaltung, von Natur aus begeisterungsfähig, hat sich plötzlich in einen weisen Gesetzgeber verwandelt; sie ist mit einem schnellen Blick die alte und moderne Geschichte aller Völker durchgegangen; sie hat bei unseren größten Autoren nach den Grundsätzen einer guten Gleichheit gesucht, sie hat alles zusammengekommen, indem sie die Grundsätze von allem verzerrt hat, aber sie eine Verfassung geschaffen, die es zu verteidigen und zu erhalten gilt, wäre sie auch in jeder Hinsicht lasterhaft, es ist nicht der Moment, sie zu erneuern.“⁵⁷⁶

In der Präambel ihres Ergänzungsentwurfs zur „Erklärung der Rechte des Menschen und Bürgers“, den sie nach der Verabschiedung der Verfassung veröffentlichte, warf sie den Männern vor:

„Er [der Mann; Anm. v. ViF] beabsichtigt in den Genuss der Revolution zu kommen und seine Rechte auf Gleichheit zurückzufordern, um darüber hinaus nichts zu sagen.“⁵⁷⁷

4.1.2.2 Formaljuridische Gleichberechtigung und ihre Rechtssubjekte

„Beim Entstehen der Welt hat die Natur sie mit Tieren aller Art bevölkert. [...] Sie hat also zwei Geschlechter geschaffen, um sich fortzupflanzen und ihrem Plan gerecht zu werden. Das Männliche und das Weibliche tragen im gemeinsamen Einklang dazu bei, sie zu verschönern; ihr Streben war gleich und ihre Arbeiten waren dieselben. Allein der Mensch hat seiner Gefährtin die Mittel entzogen, ihn in seinen Arbeiten zu vertreten oder sie ihm zu erleichtern. Die Bienen haben nur eine gleiche Arbeit; die Seidenraupen, männliche und weibliche, spinnen ihren Kokon auf dieselbe Weise, ihre Werke sind dieselben. Die Schwalben bauen gemeinsam das Nest für ihre Jungen und man unterscheidet die Männchen nicht von den Weibchen, auch nicht im Namen. Das Weibchen des Rindes und des Pferdes wird ohne Unterschied zu öffentlichen und häuslichen Arbeiten herangezogen, und im Allgemeinen leben alle Tiere, ausgenommen der Mensch, in einer vollkommenen Gleichheit mit ihren Gefährtinnen.“⁵⁷⁸

⁵⁷⁵ „L'égalité des conditions alors se seroit introduire dans leur auguste assemblée. Dans ce temps, un Général étoit un simple soldat sur le champ de Mars; un premier Prince, un bon citoyen & protecteur du peuple, comme on voit ceux de nos jours.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

⁵⁷⁶ „L'esprit François, naturellement enthousiaste, s'est tout-à-coup transformé en sage Législateur; il a parcouru d'un œil rapide l'ancienne & moderne Histoire de tous les Peuples; il a cherché dans nos plus grands Auteurs les principes d'une douce égalité, il a fait un résumé de tout en défigurant les principes de tout ; mais il a fait une Constitution, il faut la défendre & la maintenir ; fût elle vicieuse sous tous les rapports, ce ne pas le moment de la restaurer.“ (Olympe de Gouges in: *L'esprit français*)

⁵⁷⁷ „il prétend jouir de la révolution, et réclamer ses droits `l'égalité, pour ne rien dire de plus.“ (Olympe de Gouges in: *Les droits de la femme*)

⁵⁷⁸ „La nature, en créant le monde, le peupla d'animaux de toute espèce [...]. Elle créa donc deux sexe pour se reproduire, et répondre à ses vues. Le mâle et la femelle d'un commun accord contribuaient à l'embellir; leur émulation étoit égale, et leurs travaux étoient les mêmes. L'homme seul a ôté à sa compagne tous les

Die Verwirklichung von Gleichheit im Rahmen einer Gesellschaftsordnung als Gleichheit vor dem Gesetz war der gemeinsame politische Nenner der philosophischen, revolutionären und gesellschaftstheoretischen Bewegungen der Aufklärung, was sich in der Einigung über eine formalrechtlich niedergeschriebene Gleichheit niederschlug. Mit der Verabschiedung der französischen Verfassung und deren Anerkennung durch Louis XVI wurde in Frankreich in Form der konstitutionellen Monarchie das Prinzip der Rechtsstaatlichkeit verwirklicht, das eben jene „Herrschaft der Gesetze“ für verbindlich erklärte.

Die Gleichberechtigung aller Bürger, im Sinne ihrer Gleichstellung vor dem Gesetz war damit allerdings längst nicht umgesetzt, waren doch trotz einer universal anmutenden Formulierung des Rechtstextes bestimmte Bevölkerungsgruppen explizit von den so genannten „Bürgerrechten“ ausgeschlossen. Im Grunde zeigt sich die nunmehr rechtlich verankerte Ungleichheit der Menschen schon im Titel der „Erklärung der Rechte des Menschen und Bürgers“. Der Begriff des „Menschen“ alleine hätte in seiner umfassenden Bedeutung schließlich keines weiteren Zusatzes bedurft, um unmissverständlich zu sein. Die Hinzusetzung der einschränkenden Bedingung eines „Bürgers“ klammerte allerdings einen großen Teil der Bevölkerung aus der Gruppe der qua Gesetz gleichberechtigten Menschen aus.

De Gouges äußerte sich wiederholt gegen diese Auffassung von Gleichheit, die im Widerspruch zu ihrem eigenen Anspruch stand. Sie engagierte sich dabei besonders für zwei von der bürgerlichen Gleichheit ausgenommene Menschengruppen: für die versklavten Menschen in den französischen Kolonien und für die Frauen.

„Sie [...] wünschte sich – beeinflusst von den großen Grundsätzen der modernen Philosophie – eine «Erneuerung der Sitten», die, sich auf die natürliche Ordnung stützend [...], den Frauen und den farbigen Menschen den Platz verschaffen würde, der ihnen in der Gesellschaft zukommt.“⁵⁷⁹

Was de Gouges' Engagement gegen die Sklaverei anbelangt, verweise ich auf ein späteres Kapitel dieser Arbeit⁵⁸⁰. Deren Gleichheit betreffend kehrte sie die Frage nach der Definition der Gleichheit um, indem sie nicht die gemeinsamen Merkmale, sondern den Unterschied thematisierte, der allein in deren Hautfarbe bestand. Wie bereits ausgeführt waren es ja aber gerade diese physischen Unterschiede der Menschen, die durch eine normative Gleichstellung nivelliert werden sollten. Die Tatsache der Hautfarbe war als philosophisches Argument daher unhaltbar, weshalb mittels populistischer Propaganda die Darstellung schwarzer Menschen als „menschenfressende Wilde“ sie in der Frage des Menschseins desavouieren sollte. De Gouges thematisierte diesen Punkt kaum theoretisch, war aber in ihrem politi-

moyens de le remplacer ou de le soulager dans ses travaux. Les abeilles n'ont qu'un même travail; les vers à soie, mâle, femelle, font leur coque de la même manière, leurs ouvrages sont les mêmes. Les hirondelles bâtissent de concert le nid de leurs petits, et on ne distingue pas le mâle de la femelle, même par le nom. La femelle du boeuf et du cheval est occupée indistinctement aux travaux publics et domestiques, et en général tous les animaux, excepté l'homme, vivent dans une parfaite égalité avec leurs compagnes.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach : Gouges 1995b)

⁵⁷⁹ „... s'inspirant des grands principes de la philosophie moderne, elle souhaitait une « régénération des mœurs » qui, s'appuyant sur l'ordre naturel [...], donnerait aux femmes et aux gens de couleur la place qui leur revient dans la société.“ (Blanc 2003, S 104)

⁵⁸⁰ vgl. Punkt 4.2.1 (Abolitionistin) dieser Arbeit

schen und dramatischen Schaffen darum bemüht, gerade diese Vorurteile zu widerlegen, indem sie in ihren Darstellungen der Schwarzen diese als Menschen mit allen den Menschen qua Menschsein zukommenden Eigenschaften und Fähigkeiten⁵⁸¹ zeichnete, um damit deren Ausschluss vom Konzept der bürgerlichen Gleichheit ad absurdum zu führen. Sie bewies

„[e]ine philosophische Haltung, die der von Condorcet nahe steht, dem einzigen ihrer Zeitgenossen, der wie sie für die Gleichheit des Frauen eingetreten ist, – und für die Gleichheit der schwarzen Völker.“⁵⁸²

Im Folgenden werden die Fehlinterpretationen und Widersprüche des Gleichheitsbegriffes am Beispiel der mangelnden rechtlichen Gleichstellung der Frauen gegenüber Männern besprochen. An diesem Problemfeld zeigen sich die größten Diskrepanzen exemplarisch und es finden sich dazu in den Schriften de Gouges' die meisten Argumente. Nicht näher eingehen werde ich dabei auf den Titel des von de Gouges formulierten Rechtskatalogs über die „Rechte der Frau und Bürgerin“, enthält er doch augenscheinlich ebenfalls eine Einschränkung auf den Status der „Bürgerin“. Aus de Gouges' Gesamtwerk und insbesondere dem sich darin zeigenden klassenübergreifenden sozialen Engagement geht allerdings keine auf den bürgerlichen Stand beschränkte Bedeutung ihrer feministischen Forderungen hervor. Vielmehr scheint das wortgetreue Übernehmen des Titels in der weiblichen Form eine bloße Konsequenz der Paraphrase zu sein, die sie mit ihrer Fassung der „Deklaration“ im Hinblick auf die „Erklärung der Rechte des Mannes und Bürgers“ formulieren wollte.

„Gedanken darüber, daß die Frauen ebenso wie die Männer an den Geschäften des Staates beteiligt sein sollten, waren zu dieser Zeit nicht neu. [...] Es ist das Verdienst von Olympe de Gouges die Vorstellungen der Frauen programmatisch zusammengefasst und in Korrespondenz zu der Männerdeklaration von 1789 gebracht zu haben.“⁵⁸³

Wer nicht mit größeren Teilen ihres Werkes und der Fülle ihres feministischen, humanistischen und sozialen Engagements vertraut ist, mag sich Christadlers Meinung anschließen:

„Von ihren linken Kritikern wird Olympe bis heute vorgeworfen, eine bourgeois-elitäre Politik vertreten und versäumt zu haben, sich dem Kampf der proletarischen Frauen anzuschließen. Tatsächlich galt ihr Interesse weniger dem sozialen Kampf des Vierten Standes als den individuellen Freiheitsrechten aller Frauen und der Erhaltung des bürgerlichen Rechtsstaats.“⁵⁸⁴

In der Frage der Gleichberechtigung der Frauen wurden – wie im Fall der Schwarzen – zunächst physische Unterschiede diskutiert, die in gleicher Weiser einer theoretischen Diskussion über die Gleichheit nicht hätten standhalten können, die aber auf biologistischer Ebene die physische Untauglichkeit zur Gleichberechtigung argumentierten. Schwangerschaft, Kindbett und Menstruationszyklen, genauso wie eine durchschnittlich geringere Körpergröße und muskuläre Kraft wurden als Ausschließungsgründe für die Inanspruchnahme bestimmter Rechte, etwa der Ausübung politischer Ämter, mit der

⁵⁸¹ vgl. Punkt 4.2.1.1 (Auftritt gegen die Sklaverei) dieser Arbeit

⁵⁸² „Philosophie voisine de celle de Condorcet, le seul de ses contemporains qui ait plaidé comme elle pour l'égalité des femmes, - et pour l'égalité des peuples noirs.“ (Félix-Marcel Castan in der Einleitung in: Gouges 1993d, S 12)

⁵⁸³ Margarete Wolters und Clara Sutor in: Gouges 1979, S 104

⁵⁸⁴ Marieluise Christadler im Nachwort in: Noack 1992, S 187f

Begründung genannt, dass deren notwendige Kontinuität und anstrengende Aufgabenstellung den Frauen physisch nicht zumutbar sei.

Condorcet, Politiker und Philosoph der Revolution, verfasste 1790 ein Plädoyer „Über die Zulassung der Frauen zum Bürgerrecht“⁵⁸⁵. Er argumentierte logisch eindringlich gegen die vorgeblich physische Ungeeignetheit der Frauen:

„Warum sollen Wesen, die Zeiten der Schwangerschaft und der vorübergehenden Unpässlichkeiten ausgesetzt sind, Rechte nicht ausüben können, die man sich niemals vorstellen könnte, den Leuten abzusprechen, die jeden Winter an der Gicht leiden oder die sich leicht verkühlen?“⁵⁸⁶

In einer anderen Schrift, die ihm zugeschrieben wird⁵⁸⁷, meinte er, dass, wenn körperliche Schwäche ein Ausschließungsgrund für die Zulassung zu öffentlichen Ämtern sei,

„dann wird man die Repräsentanten einer medizinischen Kommission vorführen und all jene ausmustern müssen, die jeden Winter die Gicht haben.“⁵⁸⁸

Ein anderes Argument in diese Stoßrichtung formulierte de Gouges, als sie festhielt, dass die Männer die Unterstützung der Frauen durch deren körperliche Anwesenheit und physische Mittätigkeit im revolutionären Kampf (Marsch der Frauen nach Versailles, Sturm auf die Bastille ...) ihrem eigenen Vorteil zuliebe sehr gerne zugelassen und anerkannt hatten, dass sie die Früchte dieses gemeinsamen Kampfes aber nicht teilen wollten:

„... man hielt es nicht für unter seiner Würde, sie unter alle Bürger zuzulassen, als die Mauern der Bastille fielen; es geschieht auf diesen Trümmern, dass ich eine Frauenlegion bilden, ihnen den Weg des Ruhmes zeigen und sie belehren will, dass die Männer uns nur schändliche Mittel gelassen haben, dem Vermögen auf Kosten unserer Ehre und unserer Schwächen nachzulaufen, während sie eine breite Karriere durchlaufen; und sie soll nur ihnen offen stehen? Was für ein absurdes Vorurteil!“⁵⁸⁹

⁵⁸⁵ „Sur l’admission des femmes au droit de cité“ (Condorcet unter gleichnamigem Titel in: *Journal de la Société de 1789*; zitiert nach: Condorcet O’Connor 1847)

Anmerkung: Der unter diesem Titel verfasste Text ist vielfach zitiert und als Reprint in der von seinem Schwiegersohn im 10. Band Werkausgabe von 1847 zu finden. Ein inhaltlich ein wenig abweichender und wesentlich kürzerer Text, der ebenfalls die Gleichberechtigung der Frauen argumentiert, ist als gleichlautender Abdruck sowohl in Legouvé 1849 als auch in Pappritz 1901 zu finden. Beide geben Condorcet als Autor an und nennen als Quelle die Zeitschrift und das Datum des oben genannten Titels. Der Artikel mit dem Titel „Sur l’admission des femmes au droit de cité“ erschien jedoch 1790, wohingegen der von Legouvé und Pappritz angeführte Text sich paraphrasierend auf eine Formulierung de Gouges’ bezieht, die in der 1791 publizierten Frauenrechtsdeklaration zu finden ist. Die Quellenangabe ist also mit Sicherheit falsch und es ist unsicher, ob der Text überhaupt von Condorcet stammt. Sein Inhalt ist für diese Arbeit nichtsdestoweniger interessant. Unter Berufung auf die den beiden gleichlautenden Wiedergaben hinzugefügte Quelleninformation, zitiere ich deshalb diesen Text mangels besseren Wissens als „Condorcet in „Article“ in: *Journal de la Société de 1789*(?); zitiert nach: Legouvé 1849“. Die Angaben zu den Textstellen der Reprints sind in der Literaturliste aufgeführt.

⁵⁸⁶ „Pourquoi des êtres exposés à des grossesses, et à des indispositions passagères, ne pourraient-ils exercer des droits dont on n’a jamais imaginé de priver les gens qui ont la goutte tous les hivers, et qui s’enrhument aisément?“ (Condorcet in „Sur l’admission des femmes au droit de cité“ in: *Journal de la Société de 1789*; zitiert nach: Condorcet O’Connor 1847)

⁵⁸⁷ vgl. Fußnote 585

⁵⁸⁸ „Alors il faudra faire passer les représentants devant un jury médical, et réformer tous ceux qui ont la goutte chaque hiver.“ (Condorcet in „Article“ in: *Journal de la Société de 1789*(?); zitiert nach: Legouvé 1849)

⁵⁸⁹ „on ne dédaignoit pas alors de les admettre parmi tous les Citoyens quand les murailles de la Bastille s’écroulèrent; c’est sur ces ruines que je veux aller former une légion des femmes, leur montrer le chemin de la gloire, leur apprendre que les hommes ne nous ont laissé que le moyen honteux de courir à la fortune aux dépens de notre honneur & de nos foiblesses, tandis qu’ils parcourent une vaste carrière; & elle ne seroit ouverte que pour eux? Quel absurde préjugé!“ (Olympe de Gouges in: *Sera-t-il roi, ne le sera-t-il pas?*)

Condorcet meinte dasselbe:

„Die Frauen [...] wissen, wie die Männer, die Freiheit zu schätzen, obschon sie nicht an allen ihrer Vorteile teilhaben; und man hat sie in den Republiken sich oft für sie opfern gesehen: Sie haben jedes Mal Bürgertugenden gezeigt, wenn der Zufall oder bürgerliche Unruhen sie an einen Schauplatz geführt haben, aus dem sie durch den Hochmut und die Tyrannei der Männer gedrängt waren.“⁵⁹⁰

Es war also weibliches Engagement für Menschen- und Freiheitsrechte willkommen und den Männern bewusst, die dennoch nicht anstanden, ihre Mitstreiterinnen von den gemeinsamen Errungenschaften auszuschließen. De Gouges fragte daher in der Einleitung zu ihrer „Erklärung der Rechte der Frau“ nach dem Grund:

„Mann, [...] wer hat dir die unumschränkte Herrschaft verliehen, mein Geschlecht zu unterdrücken? Deine Stärke?“⁵⁹¹

und forderte eindrucksvoll:

„X:
[...] die Frau hat das Recht auf das Schafott zu steigen; sie muss gleichermaßen das haben, ein Podium zu besteigen [...]“⁵⁹²

Das Argument eines gerechten Ausgleichs von Lasten und Nutzen, von Rechten und Pflichten, von Geschäftsfähigkeit und Verantwortlichkeit verwendete sie in einem anderen Artikel ebenso:

„XII:
Die Gewährleistung der Rechte der Frau und Bürgerin ist einem höheren Nutzen verpflichtet; diese Gewährleistung muss zum Vorteil aller und nicht zum besonderen Nutzen derjenigen, denen sie anvertraut ist, eingesetzt werden.“⁵⁹³

In diesem Sinn formulierte auch Condorcet:

„... haben nicht alle den Grundsatz der Rechtsgleichheit verletzt, indem sie unbeirrbar der Hälfte des Menschengeschlechts jenes der Teilnahme an der Gesetzgebung versagten, indem sie die Frauen vom Bürgerrecht ausschlossen?“⁵⁹⁴

Der Grundsatz der Gleichheit qua Menschsein schließt den Ausschluss bestimmter Menschen aufgrund äußerlicher Merkmale per definitionem aus und kann also im Widerspruch zu seinem Sinn nicht begründet werden.

⁵⁹⁰ „Les femmes [...] savent, comme les hommes, aimer la liberté, quoiqu’elles n’en partagent point tous les avantages; et, dans les républiques, on les a vues souvent se sacrifier pour elle: elles ont montré les vertus de citoyen toutes les fois que le hasard ou les troubles civils les ont amenées sur une scène dont l’orgueil et la tyrannie des hommes les ont écartées chez tous les peuples.“ (Condorcet in „Sur l’admission des femmes au droit de cité“ in: *Journal de la Société de 1789*; zitiert nach: Condorcet O’Connor 1847)

⁵⁹¹ „Homme, [...] qui t’a donné le souverain empire d’opprimer mon sexe ? ta force ?“ (Olympe de Gouges in: *Les droits de la femme*)

⁵⁹² „X: [...] la femme a le droit de monter sur l’échafaud ; elle doit avoir également celui de monter à la Tribune [...]“ (Olympe de Gouges in: *Les droits de la femme*)

⁵⁹³ „XII: La garantie des droits de la femme et de la citoyenne nécessite une utilité majeure ; cette garantie doit être instituée pour l’avantage de tous, & non pour l’utilité particulière de celles à qui elle est confiée.“ (Olympe de Gouges in: *Les droits de la femme*)

⁵⁹⁴ „... tous n’ont-ils pas violé le principe de l’égalité des droits, en privant tranquillement la moitié du genre humain de celui de concourir à la formation des lois, en excluant les femmes du droit de cité?“ (Condorcet in „Sur l’admission des femmes au droit de cité“ in: *Journal de la Société de 1789*; zitiert nach: Condorcet O’Connor 1847)

Condorcet argumentierte auch gegen den Einwand, dass der Gemeinnutzen der Gesellschaft, zu dem Frauen ihren unabhkömmlichen Beitrag als Hausfrauen und Mütter leisteten, unterlaufen würde, wenn sie durch politische Arbeit „von den Besorgungen abgehalten wären, die die Natur ihnen vorbehalten zu haben scheint“⁵⁹⁵:

„Diese Einrede erscheint mir nicht gut begründet. [...] es ist sicher, dass [...] es immer nur eine sehr kleine Zahl an Bürgern geben wird, die sich mit den Staatsangelegenheiten beschäftigen können. Man wird die Frauen nicht mehr aus ihrem Haushalt reißen, als man die Bauern von ihren Pflügen und die Handwerker aus ihren Werkstätten reißt. In den reicheren Klassen sehen wir die Frauen nirgendwo sich den häuslichen Besorgungen widmen [...]“⁵⁹⁶

Und er hielt fest, dass „wenn die Frauen Mitglieder der Nationalversammlungen sein könnten, sie nur noch besser geeignet wären, ihre Kinder zu erziehen, Menschen heranzubilden.“⁵⁹⁷

De Gouges führte in ihrem Roman *Le prince philosophe* mit großer Empörung genau dieses Argument weiter aus, das auf dem Zirkelschluss beruhte, dass das, was Frauen an Betätigungsfeldern vorenthalten wird, mit ihrer Unfähigkeit und Ungeeignetheit gerade aufgrund dieser mangelnden Beteiligung begründet wird:

„Schließlich ist es aus Liebe zum Staat und zum öffentlichen Wohl notwendig, diesem Geschlecht mehr Tatkraft zuzugestehen, ihm zu erlauben, seine Fähigkeiten in allen Stellungen zu zeigen und auszuüben. Sind die Männer alle unentbehrlich? Ah! Wie viele Frauen gibt es nicht, die quer durch ihre Unwissenheit die Angelegenheiten besser lenken, als die dummen Männer, die sich oft an der Spitze eines Büros, eines Unternehmens, der Armee oder der Anwaltschaft befinden. Allein das Verdienst darf an diese wichtigen Stellen führen, genauso wie an die niedrigeren, und man muss den jungen Fräuleins dieselbe Ausbildung gewähren wie den jungen Burschen. Die Frauen, denen man nur die Sorge um den Haushalt vorbehalten hat, könnten ihn wohl besser führen, wenn sie in allen Angelegenheiten bewandert wären [...], die Ordnung ihres Haushaltes, die wachsamten Sorgen, die eine gute Mutter sich um ihre Kinder machen muss; [...] Das Selbstwertgefühl, das die Männer fast immer lenkt, würde noch mehr den Geist der charakteristischen Frauen beherrschen; der Ruhm würde aus ihnen furchtlose Kriegerinnen machen, integere Beamtinnen, weise und unbestechliche Ministerinnen. Wenn man das ungerechte Vorurteil, das sich den Frauen gegenüber etabliert hat, zerstören würde, um der Tatkraft Platz zu machen, würde das öffentliche Wohl die Folgen davon vor Ablauf eines halben Jahrhunderts spüren.“⁵⁹⁸

⁵⁹⁵ vgl. Condorcet in „Sur l’admission des femmes au droit de cité“ in: *Journal de la Société de 1789*; zitiert nach: Condorcet O’Connor 1847, S 127: „Mais, dira-t-on, ce changement serait contraire à l’utilité générale, parce qu’il écarterait les femmes des soins que la nature semble leur avoir réservés.“

⁵⁹⁶ „cette objection ne me paraît pas bien fondée. [...] il est certain, que [...] il n’y aura jamais qu’un très-petit nombre de citoyens qui puissent s’occuper des affaires publiques. On n’arracherait pas les femmes à leur ménage plus que l’on n’arrache les laboureurs à leurs charrues, les artisans à leurs ateliers. Dans les classes plus riches, nous ne voyons nulle part les femmes se livrer aux soins domestiques [...]“ (Condorcet in „Sur l’admission des femmes au droit de cité“ in: *Journal de la Société de 1789*; zitiert nach: Condorcet O’Connor 1847)

⁵⁹⁷ vgl. Condorcet in „Sur l’admission des femmes au droit de cité“ in: *Journal de la Société de 1789*; zitiert nach: Condorcet O’Connor 1847, S 128: „... les femmes pourraient être membres des assemblées nationales, elles [...] n’en seraient que plus propres à élever leurs enfants, à former des hommes.“

⁵⁹⁸ „Enfin, pour l’amour de l’Etat et du bien public, il faudrait accorder à ce sexe plus d’émulation, lui permettre de montrer et d’exercer sa capacité dans toutes les places. Les hommes sont-ils tous essentiels? Eh! combien n’y a-t-il pas de femmes qui, au travers de leur ignorance, conduiraient mieux les affaires que les hommes stupides qui se trouvent souvent à la tête des bureaux, des entreprises, des armées et du barreau. Le mérite seul devrait mener à ces places majeures, ainsi qu’aux inférieures, et l’on devrait donner aux jeunes demoiselles la même éducation qu’aux jeunes gens. les femmes, à qui l’on n’a réservé que le soin du ménage, le conduiraient bien mieux, si elles étaient versées dans toutes les affaires [...] l’ordre de leur ménage, les soins vigilants qu’une bonne mère doit avoir pour ses enfants; [...] l’amour-propre, qui a presque

In ihrer Schrift über „Die französische Einsichtsfähigkeit“ führte de Gouges ähnlich emphatisch aus:

„Es ist einfach, Lügen zu konstruieren und Dummheiten über Dummheiten anzuhäufen, um dem Schlechten, das man tun möchte, Ansehen zu verleihen; aber wird in diesem Jahrhundert der Aufklärung nicht schließlich die Gleichberechtigung durchdringen, und wenn ein Individuum Gerechtigkeit verlangt, wird man sie ihm verweigern können? Das fordere ich im Namen meines ganzen Geschlechts, im Namen der Vernunft und all dessen, was ich für mein Vaterland getan habe.“⁵⁹⁹

Auch auf der Basis der politischen Theorie und Rechtsstaatlichkeit finden sich Argumente für die Gleichberechtigung der Frauen. Gemäß der Definition der Gesamtgesellschaft eines Territorialstaates als Nation war ein Ausschluss der Frauen nicht auf dieselbe Weise möglich, wie er zunächst hinsichtlich der Sklaven in den Kolonien mit der Beschränkung der Geltung des Rechts auf das Staatsgebiet argumentiert wurde. De Gouges nahm in ihrem Ergänzungsentwurf zur Deklaration von 1789 den Begriff der Nation⁶⁰⁰ aus der Menschenrechtserklärung auf und fügte einen bedeutsamen Relativsatz hinzu:

„III:

Der Ursprung jeder Souveränität liegt ihrem Wesen nach in der Nation, die nur durch die Vereinigung von Mann und Frau besteht. [...]"

Man kann in diesem simplen Schluss – wenn man möchte – sogar die Umkehrung der biologistischen Argumentation sehen: Die Fähigkeit der Frauen, Kinder zu gebären, wäre unter entsprechendem Blickwinkel nicht nur kein Ausschließungsgrund von staatsbürgerlichen Rechten, sondern vielmehr sogar die notwendige Bedingung für die Hervorbringung der Gesellschaft und das Fortbestehens der Staatsbürgergemeinschaft.

Das Argument der tatsächlichen Zusammensetzung der Nation ist jedoch bereits ohne weitere Interpretation bestechend. Ein Condorcet zugeschriebener Text⁶⁰¹, der sich auf dieses Argument bezieht, führt dazu aus:

„Der Begriff nationaler Repräsentation bedeutet die Repräsentation der Nation. Sind die Frauen nicht ein Teil der Nation? [...] Diese Versammlung hat den Zweck die Rechte des französischen Volkes zu erlassen und aufrechtzuerhalten. Sind die Frauen nicht ein Teil des französischen Volkes?“⁶⁰²

Für die Gleichberechtigung der Frauen mit den Männern wurde auch das Argument der gleichen intellektuellen Fähigkeiten angeführt. Frauen als vernünftig denkende Wesen prägten das Frauenbild in den Theaterstücken de Gouges’:

toujours dirigé les hommes, dominerait encore davantage l’esprit des femmes essentielles; la gloire en ferait des guerrières intrépides, des magistrats intègres, des ministres sages et incorruptible. Qu’on détruise le préjugé injustement établi contre les femmes, pour faire place à l’émulation, le bien public s’en ressentira avant la révolution d’un demi-siècle.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

⁵⁹⁹ „Il est aisé d’échafauder des mensonges, & d’entasser sottises sur sottises pour donner du crédit au mal que l’on veut faire; mais, dans ce siècle de lumières, n’introduira-t-on pas enfin l’équité, & lorsqu’un individu demandera justice, pourra-t-on la lui refuser? je la demande au nom de tout mon sexe, au nom de la raison, & de tout ce que j’ai fait pour ma patrie.“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens français*)

⁶⁰⁰ vgl. auch Punkt 4.1.1.3 (Vom Volk zur Nation) dieser Arbeit

⁶⁰¹ vgl. Fußnote 585

⁶⁰² „Le mot représentation nationale signifie représentation de la nation. Est-ce que les femmes ne sont point partie de la nation? Cette assemblée a pour but de constituer et de maintenir les droits du peuple français. Est-ce que les femmes ne sont point partie du peuple français?“ (Condorcet in: „Article“ in: *Journal de la Société de 1789*(?); zitiert nach: Legouvé 1849)

„Egal vor welchem sozialen Hintergrund sind alle weiblichen Personen, in Haupt- oder Nebenrollen, mit gesundem Menschenverstand und Gerechtigkeitssinn ausgestattet. Sie verstehen es, die Doppelmoral der Gesellschaft, in der sie leben, argumentativ anzuprangern und das sogar im Dialekt.“⁶⁰³

Condorcet war ebenfalls davon überzeugt, dass der männliche Verstand keinen Grund finden würde, Frauen aus der Politik auszuschließen:

„Je mehr man die Einsicht und die republikanischen Grundsätze befragt, desto weniger findet man einen ernsthaften Grund, die Frauen von der Politik abzuhalten.“⁶⁰⁴

Und er argumentierte ebenfalls auf Grundlage der menschlichen Qualitäten für die Gleichberechtigung der Frauen:

„Das Recht zu wählen und gewählt zu werden, ist den Menschen aufgrund ihrer Eigenschaft als denkende und freie Geschöpfe zuerkannt. Sind die Frauen keine freien und denkenden Geschöpfe?“⁶⁰⁵

De Gouges brachte sich über dieses Argument in die politischen Debatten ein. Wenig zimperlich in der Benennung derer, die sie qua Geschlecht nicht anhören wollten, formulierte sie in ihrer ersten politischen Schrift:

„Die Generalstände [...] werden die Ratschläge einer Frau nicht deplatziert finden können, die der Oberflächlichkeit ihres Geschlechts zum Trotz gute Ansichten hat; dieses Geschlecht, das man so gerne der Leichtfertigkeit beschuldigt, hat nichtsdestotrotz im Allgemeinen Gedanken, die oft erfinderisch sind und die die Weisen nicht ganz gering schätzen: Sie nutzen sie sogar gelegentlich und besitzen die Tugend, das zuzugeben. Was den Gecken betrifft und den Stutzer, vom Unbesonnen bis zum Schulmeister, in ihren Augen ist die Frau ein unnützes Wesen in der Gesellschaft: Aber was kümmert mich das Geschrei dieser Männer, die noch unnützer sind als Waschlappen.“⁶⁰⁶

Olympe de Gouges hatte in ihrem Umfeld und im Kreis ihrer Förderer viele Männer, die ihr Engagement begrüßten und unterstützen. Nichts lag ihr ferner als durch Verunglimpfung der Männer ihre Stellung als Frau zu behaupten. Allerdings forderte sie das Zulassen eines gleichberechtigten Austausches, indem sie an die Einsichtsfähigkeit appellierte und diese in den Kontext von Weisheit und Tugend stellte, auf den sie die Männer im Dialog um die Gesellschaftsordnung verpflichtete und woran sie diese messen wollte.

⁶⁰³ „Quelle que soit leur origine sociale, tous les personnages féminins, principaux ou secondaires, sont doués de bon sens et d'esprit de justice. Ils savent se servir d'arguments pour dénoncer la double morale de la société dans laquelle ils vivent, et cela même en patois.“ (Gisela Thiele-Knobloch im Vorwort in: Gouges 1993e, S 23)

⁶⁰⁴ „Plus on interroge le bon sens et les principes républicains, moins on trouve un motif sérieux pour écarter les femmes de la politique.“ (Condorcet in „Article“ in: *Journal de la Société de 1789*(?); zitiert nach: Legouvé 1849)

⁶⁰⁵ „Le droit d'élire et d'être élu est fondé pour les hommes sur leur titre de créatures intelligentes et libres. Est-ce que les femmes ne sont pas des créatures libres et intelligentes?“ (Condorcet in „Article“ in: *Journal de la Société de 1789*(?); zitiert nach: Legouvé 1849)

⁶⁰⁶ „Les Etats-Généraux [...] ne pourront trouver déplacées les conseils d'une femme qui, en dépit de la légèreté naturelle à son sexe, n'en a pas moins de bonnes vues; ces ex, qu'on se plaît tant à accuser de frivolité, n'en a pas moins en général des idées souvent ingénieuses, & que les Sages ne dédaignent pas tout-à-fait: ils en profitent même quelquefois, & ont la vertu d'en convenir. Quant au fat, au petit-maître, à l'inconséquent, & jusqu'au pédant, la femme est à leurs yeux un être inutile dans la société: mais que m'importent les clameurs de ces hommes encore plus inutiles que des femmelettes“ (Olympe de Gouges in: *Lettre au peuple ou projet d'une caisse patriotique*)

Gelegentlich spielte de Gouges mit Begriffen, um zu provozieren und mit ihrer Art der Verwendung die inneren Widersprüche von Argumentationen offen zu legen:

„In ihrer gynandrischen Denkweise spielt Olympe de Gouges freiwillig mit dem Begriff «homme». Sie hört nicht auf, seinen doppelten Sinn aufzuzeigen und die Öffentlichkeit vor den Kopf zu stoßen: «Wenige Frauen sind der Art zu denken nach Menschen/Männer, aber es gibt ihrer einige⁶⁰⁷» erklärt sie.“⁶⁰⁸

Sie wies, was die Fähigkeit der Frauen zu denken, zu handeln und Verantwortung zu übernehmen betraf, auf die Ambivalenz in der Haltung der Männer hin, die hinsichtlich der Rechts- und Geschäftsfähigkeit der Frauen zum Tragen kam, wenn diese ihnen zwar die Zustimmung zu lebenslänglichen Verträgen (z.B. klösterliche Gelübde, Eheversprechen) nicht nur zutrauten, sondern sogar abverlangten, ihre Rechtsverantwortlichkeit im Alltag aber unter patriarchales Kuratel stellten:

„Schwaches und unglückliches Geschlecht, zu oft den barbarischen Konventionen geopfert, man untersagt dir die Möglichkeit über die unwichtigste Erwägung des Schicksals zu bestimmen, jedoch kettet man dich durch unverletzliche Schwüre fest, man will, dass du einen Vertrag unterzeichnen kannst, vor dem die Vernunft erschauert.“⁶⁰⁹

Eine ähnliche Inkonsistenz findet sich auch hinsichtlich der den Frauen zugetrauten staatspolitischen Fähigkeiten und Führungseigenschaften mit Blick auf die historischen Fakten. Condorcet griff diesen Punkt auf:

„Wird man schließlich sagen, dass es im Geist oder im Herz der Frauen verschiedene Eigenschaften gäbe, die sie von der Nutznießung ihrer natürlichen Rechte ausschließt? Befragen wir zuvor die Tatsachen.“⁶¹⁰

Condorcet führte daraufhin eine ganze Seite lang die Verdienste von Frauen auf politischer Ebene und in Staatsangelegenheiten aus. Er nannte u.a. Elisabeth von England, Maria-Theresia, beide Katharinas von Russland, Catharine Macaulay⁶¹¹, Madame de Lambert⁶¹², die sich mit beachtenswerten Beiträgen international hervorgetan hatten, und schloss:

„Es ist ziemlich seltsam, dass man in einer großen Zahl an Ländern die Frauen für unfähig zu jeder öffentlichen Funktion, des Königtums [aber] für würdig hält; dass in Frankreich eine Frau [zwar] Regentin und bis 1776 in Paris [aber] nicht Modehändlerin sein konnte“.⁶¹³

⁶⁰⁷ „Peu de femmes sont hommes par la façon de penser, mais il y en quelque-unes ...“ (Olympe de Gouges in: *Préface pour les dames*)

⁶⁰⁸ „Avec sa mentalité gynandre, Olympe de Gouges joua volontiers avec le mot «homme». Elle n’arrêtait pas de dénoncer son double sens et de choquer le public: «[Zitat lt. vorhergehender Fußnote]», déclare-t-elle“ (Gisela Thiele-Knobloch im Vorwort in: Gouges 1993e, S 25)

⁶⁰⁹ „Sexe foible & malheureux, trop souvent sacrifié à des convenances barbares, on t’interdit le pouvoir de te déterminer sur la moins importante considérations de fortune, & cependant on t’enchaîne par des sermons inviolable, on veut que tu puisses signer un contrat dont la raison frémit.“ (Olympe de Gouges in: *Le Couvent* (1. Akt, 2. Szene, Le Curé))

⁶¹⁰ „Enfin, dira-t-on qu’il y ait dans l’esprit ou dans le cœur des femmes quelques qualités qui doivent les exclure de la jouissance de leurs droits naturels ? Interrogeons d’abord les faits.“ (Condorcet in „Sur l’admission des femmes au droit de cité“ in: *Journal de la Société de 1789*; zitiert nach: Condorcet O’Connor 1847)

⁶¹¹ Catharine Macaulay (1731-1791): englische Schriftstellerin, Historikerin, Frauenrechtlerin

⁶¹² Anne-Thérèse de Marguenat de Courcelles, verheiratete Madame de Lambert (1647-1733): französische Schriftstellerin und Salonière

⁶¹³ „Il est assez singulier que dans un grand nombre de pays on ait cru les femmes incapables de toute fonction publique, et dignes de la royauté ; qu’en France une femme ait pu être régente, et que jusqu’ en 1776 elle ne pût être marchande de modes à Paris“ (Condorcet in „Sur l’admission des femmes au droit de cité“ in: *Journal de la Société de 1789*; zitiert nach: Condorcet O’Connor 1847)

Das Beispiel einer staatstragenden, weisen und umsichtigen Monarchin stellte de Gouges in ihrem Drama *Molière chez Ninon* dar. Darin ließ sie Kristina von Schweden⁶¹⁴ auftreten und mit Ninon de l'Enclos eine Unterhaltung führen, in der die Größe von Kristinas freiwilliger Abdankung als Folge ihrer Einsicht in die politische Wirklichkeit offenbar wird:

„Kristina:

[...] weil ich nur schwach unterstützt wurde, bin ich mit derselben Ruhe vom Thron herabgestiegen, mit der ich hinaufgestiegen bin. Ich habe damals die Liebe und das Bedauern meiner Untertanen gesehen; Umkehr überflüssig! Die Entscheidung war gefallen. Ich habe die Krone von meinem Kopf genommen, um sie selbst auf die Stirn meines Nachfolgers zu setzen. Diese Abdankung hat die Geister beruhigt; und als Herrin über mein Schicksal ohne Rang und ohne Glanz habe ich begonnen, über mich selbst zu herrschen.

Ninon:

Der gewöhnliche Mensch betrachtet eine Krone als ein Geschenk des Himmels; aber ich erkenne unschwer, Madame, dass die Könige die Opfer dieses Vorurteils sind und dass, indem sie alles für das Glück ihrer Untertanen tun, sie noch nicht genug getan haben. Sie geben Gesetze und sind doch Sklaven inmitten all des Glanzes, der sie umgibt.

Kristina:

Fügen Sie noch hinzu, dass sie es ihren grausamen Pflichten gegenüber sind. Ein König hat weder das Recht zu denken noch zu handeln wie ein gewöhnlicher Mensch. Immer sich vorsehend, immer unter Beobachtung und zu jeder Stunde des Tages gezwungen, eine falsche Person zu zeigen, wird er am Ende dieser allzu beschwerlichen Rolle müde; und wenn er genug Geistesgröße besitzt, reißt er ihr die Maske herunter und nimmt ohne Mühe seinen wahren Charakter wieder an.

Ninon:

Alle Herrscher denken wie Sie, Madame; aber wer ist derjenige, der den Mut haben wird, es Ihnen gleich zu tun. Es ist so schmeichelhaft für die Eitelkeit, einem ganzen Volk zu befehlen und von ihm bewundert zu werden.“⁶¹⁵

Die besondere Auszeichnung Kristinas von Schweden liegt hier in der Fähigkeit, von allen Privatinteressen abzusehen und sich der Königswürde verantwortlich zu zeigen bzw. diese abzugeben, wenn diese Fähigkeit nicht mehr gewährleistet werden kann. Herausgestrichen wurde von de Gouges dabei auch das Motiv der persönlichen Eitelkeit, das oft ein den sachlichen Anforderungen übergeordnetes Entscheidungskriterium darstellte. De Gouges zeichnete in ihren Texten auch die Bilder männlicher Herrscher nach und maß sie alle, männlich wie weiblich, an denselben Grundsätzen guter Regierungs-

⁶¹⁴ Kristina von Schweden (1626 - 1689) war zweite Tochter des schwedischen Königs Gustav II Adolf. Als Königin von Schweden (1632 bis 1654) dankte sie – einerseits aus politischen Gründen, andererseits weil sie die Verheiratung ablehnte – gegen den Willen des Reichsrates ab.

⁶¹⁵ „Christine: [...] n'étant secondée que foiblement, je suis descendue du trône avec la même tranquillité que j'y étois montée. Alors j'ai vu l'amour & les regrets de mes sujets; retour superflu! Le parti étoit pris. J'ai détaché de ma tête le diadème pour le placer moi-même sur le front de mon Successeur. Cette abdication a calmé les esprits; & maîtresse de mon sort, sans rang & sans éclat, j'ai commencé à régner pour moi-même. Ninon: Le vulgaire regard une Couronne comme un don du Ciel; mais je conçois aisément, Madame, que les Rois sont les victimes de ce préjugé, & qu'en faisant tout pour le bonheur de leurs sujets, ils n'ont pas encore assez fait. Ils donnent des loix, & sont esclaves au milieu de l'éclat qui les environne. Christine: Ajoutez encore qu'il [sic] le sont de leurs cruels devoirs. Un Roi n'a pas le droit de penser ni d'agir comme un homme ordinaire. Toujours s'observant, toujours observé & forcé, à toute heure du jour, de représenter un faux personnage; il se lasse à la fin de ce rôle trop pénible; & s'il est assez Philosophe, il en arrache le masque, & reprend sans peine son véritable caractère.

Ninon: Tous les Souverains pensent comme vous, Madame; mais, quel est celui qui aura le courage de vous imiter. Il est si flatteur pour la vanité de commander à tout un peuple, & d'en être adoré.“ (Olympe de Gouges in: *Molière chez Ninon* (4. Akt, 15. Szene))

verantwortung⁶¹⁶. Indem sie Frauen und Männer nach denselben Maßstäben qualifizierte und erstere dadurch ins Gedächtnis der Leserschaft rief, versuchte sie wie Condorcet dazu beizutragen, die intellektuellen und moralischen Fähigkeiten der Frauen von den Vorurteilen weg über die Ebene der historischen Erfahrung im Denken und der Vorstellungskraft zu verankern.

Olympe de Gouges war die Widerlegung der konventionellen Sichtweisen ein wichtiges Anliegen. In nahezu all ihren Texten zeichnete sie daher das Bild einer starken, intelligenten, weitsichtigen und klugen Frau, die über all die menschlichen Qualitäten verfügte, über die die Männer sich hauptsächlich definierten. Thiele-Knobloch beurteilte die von ihr editierten Theaterstücke de Gouges' folgendermaßen:

„Mit ihrem Theater und den Stücken, die wir in diesem Band darstellen werden, ist es Olympe de Gouges gelungen, dieses neue Bild einer starken und solidarischen Frau in Szene setzen, die sich ihrer selbst und ihres Wertes bewusst ist. Modern und großzügig, unabhängig von männlicher oder ideologischer Bevormundung hat sie einen offenen, kritischen und humorvollen Geist.“⁶¹⁷

Condorcet forderte am Ende seiner Ausführungen „Über die Zulassung der Frauen zum Bürgerrecht“:

„Ich verlange nun, dass man die Güte hat, diese Gründe auf andere Art als mit Witzeleien und Geleier zu widerlegen und dass man mir insbesondere einen zwischen den Männern und den Frauen herrschenden Unterschied zeigt, der den Ausschluss vom Recht legitim begründet.“⁶¹⁸

4.1.2.3 Über die Chancengleichheit in der gesellschaftlichen Wirklichkeit

De Gouges war sich völlig im Klaren darüber, dass eine Zuerkennung gesetzlicher Gleichberechtigung nicht schon zur Gleichheit führen würde, weil die gesellschaftlichen Konventionen, sozio-kulturelle Faktoren und vor allem die in der geltenden Gesellschaftsordnung gelebte Ungleichheit eine formale Rechtseinräumung de facto unwirksam machen würden. Sie wies deshalb unentwegt auf die notwendige Änderung von Denken und Haltung hin.

Einen wichtigen Punkt zur Verwirklichung der Chancengleichheit sah sie in der Zuerkennung des Rechts auf private Selbstbestimmungsfreiheit, denn es lag auf der Hand, dass Menschen, die über ihre private Lebensplanung aufgrund gesetzlicher Beschränkungen nicht frei entscheiden können, auch nicht gleichberechtigt sind. Auf dieser Ebene setzte sich de Gouges für persönliche Freiheiten, wie das Recht auf freie Wahl der individuellen Lebensgestaltung ein und wendete sich in diesem Sinn etwa gegen die

⁶¹⁶ vgl. Punkt 4.1.1.4 (Über die Regierungsverantwortung) dieser Arbeit

⁶¹⁷ „Avec son théâtre et les pièces que nous allons présenter dans ce volume, Olympe de Gouges réussit à mettre en scène cette nouvelle image de la femme, forte et solidaire, consciente d'elle-même et de sa valeur. Moderne et généreuse, indépendante de toute tutelle, masculine ou idéologique, elle a l'esprit ouvert, critique, et de l'humour.“ (Gisela Thiele-Knobloch im Vorwort in: Gouges 1993e, S 23)

⁶¹⁸ „Je demande maintenant qu'on daigne réfuter ces raisons autrement que par des plaisanteries et des déclamations; que surtout on me montre entre les hommes et les femmes une différence naturelle, qui puisse légitimement fonder l'exclusion du droit.“ (Condorcet in „Sur l'admission des femmes au droit de cité“ in: *Journal de la Société de 1789*; zitiert nach: Condorcet O'Connor 1847)

Sklaverei oder das häusliche Patriarchat. Dieses Engagement wird an anderen Stellen dieser Arbeit besprochen.⁶¹⁹

Die im vorhergehenden Kapitel besprochene Rechtfertigung der Gleichberechtigung qua Menschsein, also hinsichtlich der allen Menschen gleichen Fähigkeiten und Anlagen, erforderte – was die Frauen der Gesellschaft betraf – für ihre Akzeptanz über die philosophisch-theoretischen Erwägungen hinaus ein geändertes Ansehen und Wahrnehmen der Frauen in der sozialen Wirklichkeit. Condorcet wies in *Sur l'admission des femmes au droit de cité* auf die Anerkennung ihrer Fähigkeiten und die Auseinandersetzung mit der weiblichen Perspektive als relevanten und kontextbezogenen wichtigen Beitrag zur Gesamtgesellschaft hin:

„Man hat gesagt, dass die Frauen, trotz großem Geist, Weisheit und einer auf denselben Stand wie der scharfsinnigen Dialektiker gebrachten Fähigkeit zu denken, niemals von dem geleitet wären, was man den Verstand nennt. Diese Beobachtung ist falsch: Sie sind nicht – das ist wahr – vom Verstand der Männer geleitet, aber sie sind es von dem ihren.“⁶²⁰

Die den Frauen zugeschriebene größere Empfindlichkeit und Emotionalität und der daraus formulierte Vorwurf, dass sie für Staatsgeschäfte, Justizangelegenheiten oder militärische Funktionen nicht geeignet wären, wurde von de Gouges in einem fiktiven Wettstreit in ihrem Roman *Le prince philosophe* behandelt. Darin forderte die Frau des Königs von Siam von ihrem Mann die Gleichberechtigung ihres Geschlechts und für sich die Mitarbeit an den Regierungsgeschäften ein. Um den Bedenken ihres Mannes zu begegnen, schlug sie einen Wettstreit in drei Disziplinen – körperlich, emotional, argumentativ – zwischen Frauen und Männern vor. Es stand 1:1, als das Wortgefecht zwischen einer fünfzigjährigen Frau und einem sechzigjährigen Mann die Entscheidung bringen sollte. Darin wurde über die Thematik der Eignung zu bestimmten Aufgaben diskutiert:

„Potzblitz!“, sagte sie, «Monsieur [...]. Sie müssen mir Gründe entgegensetzen, die genauso überzeugend sind wie die, die Sie mir gerade für meine Frische vorgesetzt haben, und die beweisen, dass wir nicht in der Lage sind, Güter und Stellen zu verwalten und ein Bataillon zu kommandieren, wenn die Lage es erfordert.» «So ein Fall ist nicht möglich», antwortete der Greis trocken, «Die Frauen sind, um mit deutlichen Worten zu sprechen, nur im Haushalt am richtigen Platz: Sie haben weder genug Durchhaltevermögen, noch genug Fähigkeiten, noch genug Gelassenheit, um die wichtigen Angelegenheiten zu lenken.» «Kommen Sie, guter Mann!» erwiderte ihm die Alte, «Sie schwatzen, mein Freund! Sie sind außerstande darüber zu sprechen.» [...] «Aber», sagte er, «wenn Sie jemanden zu Tode verurteilen oder die Folter befehlen müssen, um ein Verbrechen zu bestrafen, was machen Sie mit dieser zarten Empfindsamkeit, die die Natur Ihnen anstelle von Kraft und Mut gegeben hat?» «Man gewöhnt sich an alles», antwortete sie, «und wenn es notwendig ist, einen Leichnam zu sezieren, schrecken Sie nicht vor Entsetzen allein bei diesem Wort zurück?» «Und wenn dem so wäre, schrecken nicht alle Schüler der Chirurgie beim ersten Mal davor zurück?»⁶²¹

⁶¹⁹ vgl. Punkt 4.2.1 (Abolitionistin) und Punkt 4.2.2 (Feministin) dieser Arbeit

⁶²⁰ „On a dit que les femmes, malgré beaucoup d'esprit, de sagacité, et de faculté de raisonner portée au même degré que chez de subtils dialecticiens, n'étaient jamais conduites par ce qu'on appelle la raison. Cette observation est fautive: elles ne sont pas conduites, il est vrai, par la raison des hommes, mais elles le sont par la leur.“ (Condorcet in „Sur l'admission des femmes au droit de cité“ in: *Journal de la Société de 1789*; zitiert nach: Condorcet O'Connor 1847)

⁶²¹ „Parbleu! dit elle, Monsieur [...]. Il faut m'opposer des raisons aussi convaincantes que celles que vous venez de m'opposer pour ma fraîcheur, et qui prouvent que nous ne sommes pas en état de gérer des biens,

De Gouges ließ in dieser Debatte keinen Zweifel darüber offen, dass es den Frauen weder an Redegewandtheit noch an Selbstbewusstsein mangelte, wenn sie ein Ziel erreichen wollten. Der männlichen Unterstellung einer natürlichen und unveränderlichen weiblichen Empfindsamkeit stellte die Frau das Argument vom erlernbaren Umgang mit den Lebenswirklichkeiten und der Gewöhnung an ihre diversen Anforderungen entgegen, und sie führte implizit die Notwendigkeit einer entsprechenden Sozialisation und Übung ins Feld, die als Grundlage für alle Fähigkeiten der Menschen in ihren verschiedenen gesellschaftlichen Positionen unabdingbar, jedenfalls aber nicht vom Geschlecht abhängig waren. Der Mann selbst setzte diesen Gedankengang fort, indem er die „Schüler der Chirurgie“ als Beispiel anführte und damit darstellte, wie ein für manche Aufgaben notwendiger emotionaler Abstand eine Frage von Umgang, Erfahrung und Ausbildung darstellte und dass Empfindungen wie Abscheu und Empathie keine unabänderlichen Veranlagungen waren, sondern unter entsprechenden Bedingungen abgelegt werden könnten.

De Gouges ging in Ihren Ausführungen auch dahingehend weiter, als sie am Beispiel des ersten Wettstreites herausstellte, dass selbst die körperliche Tüchtigkeit eine Frage der Heranbildung und des Trainings war. Für die Aufgabe einer körperlichen Kraftprobe entsendete die Königin Idamée „ein junges Mädchen, das unter jungen Burschen aufgewachsen war“⁶²². Das Mädchen war kräftiger als der gleichaltrige Bub und der König Almoladin glaubte, „dass die Person, die die zarte Gestalt hatte, das junge Mädchen war.“⁶²³ Das starke Mädchen besiegte schließlich den zarten Buben sowohl im Zweikampf als auch im Fechten und Almoladin musste einsehen, „dass die Ausbildung alles war; dass es aber zu gefährlich sein würde, alle Frauen wie diese kleine Ritterin zu erziehen.“⁶²⁴

De Gouges versäumte nicht, am Ende des Textes ein Zeichen der Hoffnung und Veränderung zu setzen. Sie hielt dort fest, „dass das kleine Mädchen, das den Preis errungen hatte, eine große Persönlichkeit geworden war, dass sie sogar zu den Staatsgeschäften zugelassen und als Botschafterin am Hof von Golkonda angestellt worden war.“⁶²⁵

Diese und andere Szenen veranlassten Benoîte Groult zu folgender Empfehlung dieser Publikation:

des places et de commander un bataillon quand le cas l'exigerait. Le cas n'est pas sage, répondit le vieillard sèchement. Les femmes, en propres termes, ne sont bien placées que dans leur ménage: elles n'ont ni assez de constance, ni de capacité, ni de sang-froid pour conduire des affaires majeures. Allez, bonhomme, lui répliqua la vieille, vous radotez, mon ami. Vous êtes hors d'état d'en parler. [...]

- Mais, lui dit-il, quand il faudra condamner à mort ou ordonner la question pour punir le crime, que ferez-vous avec cette douce sensibilité que la nature vous a donnée à la place de la force et du courage?

- On s'habitue à tout, répondit-elle, et quand il faudra disséquer un cadavre, ne reculez-vous pas d'horreur à ce seul mot?

- Et quand cela serait, tous les élèves de chirurgie ne reculent-ils pas la première fois?“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

⁶²² „... une jeune fille élevée parmi des jeunes gens ...“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

⁶²³ „Il croyait que celui qui portait une figure délicate était la jeune fille.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

⁶²⁴ „il reconnut que l'éducation fait tout: mais qu'il serait trop dangereux d'élever toutes les femmes comme cette petite chevalière.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

⁶²⁵ „que la petite fille qui avait remporté le prix, y était un grand personnage, qu'elle était même insinuée dans les affaires de l'État, et qu'elle avait été employée en ambassade à la cour de Golconde.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

„[De Gouges] verfasste *Le prince philosophe*, einen dicken politisch-philosophischen Roman, der neben langen moralischen Diskursen auch Einblicke in eine erstaunliche Modernität über die Gleichheit der Geschlechter enthält.“⁶²⁶

An diesen Beispielen zeigt sich auch der große Unterschied im Denken von Olympe de Gouges zu Rousseau, der nicht daran dachte, dass das Gemeinwohl und die Erledigung der Staatsgeschäfte eine Aufgabe von Männern und Frauen sein mussten, dass die Fähigkeiten und Beiträge der Frauen als lenkende Mitglieder der Gesellschaft unverzichtbar wären.

In den vorgestellten Zitaten zeigen sich mehrere die Chancengleichheit betreffende Aspekte. Ein wesentlicher Punkt scheint mir derjenige zu sein, der auf eine Art innerer Reform der Strukturen abstellt, auf eine Förderung des Selbstbewusstseins, auf die aktive Inanspruchnahme von Rechten, auf eine Bestärkung und Förderung der Qualitäten der politisch unterrepräsentierten Bevölkerungsgruppen sowie auf die bewusste Wahrnehmung von deren nützlichen und notwendigen Beiträgen zum gesamtgesellschaftlichen Dasein.

„Olympe de Gouges, die sich als einzige Frau ihrer Zeit öffentlich gegen die Sklaverei der Schwarzen in den Kolonien erhoben hat, war auch eine Vorreiterin in Sachen Politik, indem sie den Bürgerinnen in den Feierlichkeiten mit offiziellem Charakter eine Sichtbarkeit verlieh, zum Beispiel anlässlich der Fête de la Loi am 3. Juni 1792 oder der Fête national am darauf folgenden 14. Juli.“⁶²⁷

Auch in den aktuellen Debatten um Gleichberechtigung ist die Ermutigung von Minderheiten ein wichtiger Punkt. Denn Diskriminierung ist niemals eine Frage des rechtlichen Status allein, sondern ein Thema der Kultur, der ungeschriebenen gesellschaftlichen Normen und Werthaltungen, der Gewohnheiten und Traditionen. Olympe de Gouges war sich über diese Mechanismen offenbar im Klaren. Sie machte deutlich, dass es den Mut der Decouragierten erforderte, um eine Änderung zu initiieren und dass es Solidarität, Akzeptanz und Unterstützung sowohl aus den eigenen Reihen, als auch vonseiten der privilegierten Schichten brauchte, um eine Änderung durchzusetzen.

Sie forderte dies auf verschiedenen Ebenen ein und prangert gegenläufiges Verhalten als unaufgeklärt und ungerecht an. Sie wehrte sich gegen „Pedanten und Puristen [...], die] mit unmenschlicher Härte aufkeimende Talente entmutigen und eine Frau zittern lassen“, „während die Weisen sowie die gerechten und aufgeklärten Männer im Stande wären, das Verdienst zu erkennen ...“⁶²⁸

⁶²⁶ „... elle fit paraître *le Prince Philosophe*, un épais roman politico-philosophique, qui comportait, outre de longues digressions morales, des aperçus d'un modernisme étonnant sur l'égalité des sexes.“ (Benoîte Groult in der Einleitung in Gouges 1986, S 29)

⁶²⁷ „Olympe de Gouges, seule femme de son époque à s'être publiquement élevée contre l'esclavage des noirs dans les colonies, fut aussi précurseur en matière politique, donnant une «visibilité» aux citoyennes dans des cérémonies à caractère officiel, lors par exemple de la fête de la Loi, le 3 juin 1792, ou à la fête nationale le 14 juillet suivant.“ (Blanc 2003, S 16)

⁶²⁸ vgl. Olympe de Gouges im Vorwort in: *L'homme généreux* (zitiert nach: Gouges 1993e, S 40): „Ce serait donner nouvelle matière à quelques-uns de nos pédants et puristes de me traiter avec une rigueur barbare, qui décourage les talents naissants, et qui fait trembler une femme. Il est cependant des sages, des hommes justes et éclairés faits pour connaître le mérite ...“

De Gouges' vielfältige Vorschläge zur Veränderung dieser gesellschaftlichen Realität zeigen sich in besonderer Weise an ihren Ansprüchen auf die Veränderung der Rolle der Frau. Eine detailliertere Ausführung ihrer feministischen Ideen, Vorschläge und Forderungen ist in einem späteren Kapitel dieser Arbeit zu finden.⁶²⁹

Im Zuge ihres Engagements zur Veränderung der gesellschaftlichen Wirklichkeit brachte de Gouges vor allem Beispiele aus ihrem eigenen Alltag als qua Geschlecht marginalisierte Schriftstellerin, an denen sie den gesellschaftlichen Umgangston und die ihr begegnenden Vorurteile und Hindernisse aufzeigte, was ihr letztlich den Vorwurf ewiger Nörgelei und narzisstischer Unzufriedenheit eintrug. Was den Anschein persönlicher Beschwerde trägt, ist jedoch paradigmatisch zu verstehen. De Gouges war sich ihr eigenes Beispiel, die Versuchsperson, die den Mut aufbrachte, den Schritt in die Männerwelt zu wagen, die bekannte Ordnung in Frage zu stellen und sowohl ihre Erfolge als auch ihr Scheitern zu analysieren, indem sie stets ein ausreichendes Maß an Selbstkritik übte und darüber hinaus die Umstände und die mangelnde bzw. auch die zuerkannte Unterstützung sowie deren Notwendigkeit beurteilte und aufzeigte.

„Olympe de Gouges ist nämlich das Modell dieser Frau, deren Vision sie hat; es handelt sich dabei nicht um ein fehlerloses Wesen: Im Gegenteil, sie war sich selbst die härteste Kritikerin.“⁶³⁰

Auch der Politiker und Philosoph Condorcet war der Meinung, dass eine aktive Teilnahme der Frauen an den Staatsgeschäften nicht an der ihnen bislang zuerkannten Rolle als Hausfrauen und Mütter relativiert werden durfte. Er führte über die verschiedenen Herangehensweisen und den unterschiedlichen Umgang von Frauen und Männern mit den gesellschaftlichen Anforderungen Folgendes aus:

„Man hat gesagt, dass die Frauen, obschon besser als die Männer, weicher, empfindsamer, weniger anfällig für die Laster, die vom Egoismus und der Hartherzigkeit herrühren, kein Gerechtigkeitsgefühl im eigentlichen Sinn hätten; dass sie mehr ihren Empfindungen als ihrem Gewissen gehorchen würden. Diese Beobachtung ist eher wahr, aber sie beweist nichts: Es ist nicht die Natur, es ist die Ausbildung, es ist das gesellschaftliche Dasein, das diesen Unterschied verursacht. Sowohl das eine, wie auch das andere hat die Frauen nicht mit dem Gedanken vertraut gemacht, was gerecht ist, sondern mit dem, was ehrbar ist. Von den Staatsangelegenheiten und von allem abgehalten, was nach strenger Gerechtigkeit und positivem Recht entschieden wird, sind die Dinge, mit denen sie sich beschäftigen und über die sie walten, genau jene, die über natürliche Ehrbarkeit und Empfindung erledigt werden. Es ist also ungerecht, um den Frauen weiterhin den Genuss ihrer natürlichen Rechte zu verweigern, Gründe zu behaupten, die nur eine Art von Wirklichkeit haben, weil sie nicht in den Genuss dieser Rechte kommen.

Wenn man derartige Gründe gegen die Frauen ins Feld führt, muss man auch den Teil des Volkes vom Bürgerrecht ausnehmen, der der ununterbrochenen Arbeit verschrieben ist, weder Erkenntnisse erwerben noch seinen Verstand schulen kann, und bald – nach und nach – würde man nur noch den Menschen erlauben, Bürger zu sein, die einen Kurs in öffentlichem Recht belegt haben.“⁶³¹

⁶²⁹ vgl. Punkt 4.2.2 (Feministin) dieser Arbeit

⁶³⁰ „Olympe de Gouges est en effet le modèle de cette femme dont elle avait la vision; il ne s'agissait pas d'un être sans défauts: au contraire, elle fut elle-même son plus sévère critique.“ (Gisela Thiele-Knobloch im Vorwort in: Gouges 1993e, S 24)

⁶³¹ „On a dit que les femmes, quoique meilleures que les hommes, plus douces, plus sensibles, moins sujettes aux vices qui tiennent à l'égoïsme et à la dureté du cœur, n'avaient pas proprement le sentiment de la justice; qu'elles obéissaient plutôt à leur sentiment qu'à leur conscience. Cette observation est plus vraie, mais elle ne prouve rien: ce n'est pas la nature, c'est l'éducation, c'est l'existence sociale qui cause cette différence. Ni l'une ni l'autre m'ont accoutumé les femmes à l'idée de ce qui est juste, mais à celle de ce qui est honnête. Éloignées des affaires, de tout ce qui se décide d'après la justice rigoureuse, d'après des lois positives, les choses dont elles s'occupent, sur lesquelles elles agissent, sont précisément celles qui se règlent par l'hon-

Wie am Beispiel des Wettstreits zwischen Männern und Frauen von de Gouges gezeigt war sie derselben Ansicht wie Condorcet, dass die falsche Überzeugung von den weiblichen Fähigkeiten ihre Gründe in der gesellschaftlichen Wirklichkeit, der Beschränkung auf die je Position und Geschlecht zugeordneten Lebensaufgaben, im mangelnden Anspruch, über sich selbst und sein Rolle hinauszuwachsen, und in der fehlenden Bildung haben. Die Bildung war Condorcet ein großes Anliegen. Er war, wie de Gouges, von der Kraft der Sozialisation und einer Qualifizierung durch Ausbildung überzeugt und entwarf auf dieser Grundlage das Konzept eines allgemeinen Bildungssystems für Frankreich:

„Das Gleichheitsprinzip verlangte auch, dass die Bildung für Jungen und Mädchen auf der elementaren Stufe identisch sein musste. Ganz selbstverständlich leitete dies Condorcet aus der Menschenrechtserklärung ab [...]. Condorcet machte sich zudem für einen koedukativen Unterricht stark [...] das Leben trenne ja Mann und Frau auch nicht künstlich, fügte er als Begründung hinzu. Die Bildung der Frau bringe vor allem Gleichheit in der Familie und Respekt der Kinder gegenüber der Mutter.“⁶³²

Aus de Gouges' Idee über den Wettstreit geht ebenso hervor, dass sie das Erlernen und die entsprechende notwendige Auseinandersetzung mit bestimmten Fertigkeiten mehr für eine Frage der Haltung der Gesellschaft als für eine angeborene Fähigkeit hielt. Dass sie daher eine Ausbildung der Frauen forderte, lässt sich nicht nur implizit aus ihrem literarischen Werk herauslesen, es finden sich auch explizite Aussagen in ihren Schriften, wie etwa die folgende Stellungnahme zur politischen Diskussion um die Einführung eines allgemeinen Bildungssystems:

„... und weil ja im Moment gerade die Rede von einer staatlichen Ausbildung ist, sehen wir, ob unsere weisen Gesetzgeber auf gesunde Art über die Ausbildung der Frauen nachdenken.“⁶³³

Sie wiederholte diesen Punkt im Schlusswort der Postambel zur Frauenrechtserklärung:

„Wenn der Versuch, meinem Geschlecht ein ehrenwertes und gerechtes Auskommen zuzuerkennen, in diesem Moment als eine Absonderlichkeit meinerseits und als unmöglicher Versuch angesehen wird, dann überlasse ich den nachkommenden Menschen die Ehre, diese Materie zu behandeln; aber unterdessen kann man sie durch eine staatliche Ausbildung, durch die Wiederherstellung der Sitten und durch Eheverträge vorbereiten.“⁶³⁴

Ein weiteres wichtiges Thema, das der faktischen Wirksamkeit einer formaljuridischen Gleichberechtigung entgegenstand, waren die wirtschaftlichen Abhängigkeitsverhältnisse, die eine Unterordnung unter finanzielle Zwänge erforderten und im Hinblick auf existenzielle Lebensfragen ein Absehen von eigenen Ideen, Ansprüchen sowie auch von der Einforderung bloß formal zuerkannter Rechte mit sich brach-

nêteté et par le sentiment. Il est donc injuste d'alléguer, pour continuer de refuser aux femmes la jouissance de leurs droits naturels, des motifs qui n'ont une sorte de réalité que parce qu'elles ne jouissent pas de ces droits. Si on admettait contre les femmes des raisons semblables, il faudrait aussi priver du droit de cité la partie du peuple qui, vouée à des travaux sans relâche, ne peut ni acquérir des lumières, ni exercer sa raison, et bientôt, de proche en proche, on ne permettrait d'être citoyens qu'aux hommes qui ont fait un cours de droit public.“ (Condorcet in „Sur l'admission des femmes au droit de cité“ in: *Journal de la Société de 1789*; zitiert nach: Condorcet O'Connor 1847)

⁶³² Lüchinger 2002, S 314

⁶³³ „... & puisqu'il est question, en ce moment, d'une éducation nationale, voyons si nos sages Législateurs penseront sainement sur l'éducation des femmes.“ (Olympe de Gouges in „Postambule“ in: *Les droits de la femme*)

⁶³⁴ „Si tenter de donner à mon sexe une consistance honorable et juste, est considéré dans ce moment comme un paradoxe de ma part, et comme tenter l'impossible, je laisse aux hommes à venir; la gloire de traiter cette matière; mais, en attendant, on peut la préparer par l'éducation nationale, par la restauration des mœurs et par les conventions conjugales.“ (Olympe de Gouges in „Postambule“ in: *Les droits de la femme*)

ten. Wirtschaftliche Macht bedeutete gesellschaftliche Macht, und weil es Bevölkerungsgruppen gab, die vom Recht auf Privateigentum genauso ausgeschlossen waren wie von der Möglichkeit zu ehrbarer Erwerbsarbeit, blieben für sie die Begriffe der Unabhängigkeit und Entscheidungsfreiheit also leer.

Wie wichtig ein gesetzlich verankertes Eigentumsrecht für eine als Staat konstituierte Gemeinschaft war, hatte Rousseau festgehalten. Wenngleich er dabei zwar nicht an die Frauen gedacht hatte, so hatte er doch den Schutz dinglicher Rechte als eine grundsätzliche und maßgebliche Komponente der sozialen Ordnung betrachtet. An der Stelle, an der er die durch den Gesellschaftsvertrag festgelegten Grenzen der bürgerlichen Freiheit durch den Gemeinwillen formulierte⁶³⁵, führte er auch das Recht auf Eigentum als unabdingbaren bürgerlichen Rechtstitel aus:

„man muss gut unterscheiden [...] den Besitz, der nur ein Ergebnis der Kraft oder des Rechts der ersten Inbesitznahme ist, vom Eigentum, das nur auf einem expliziten Rechtstitel begründet werden kann.“⁶³⁶

Die bloße Aneignung und Innehabung einer Sache begründete also kein Recht daran und für Rousseau war die rechtliche Ordnung des Besitzes ein ebenso wichtiges Thema wie die gesetzlich formulierte Freiheit. In diesem Sinne und vielleicht in Anlehnung an die von Rousseau junktimierten Titel der bürgerlichen Freiheit und des Eigentumsrechts formulierte Olympe de Gouges in ihrer Frauenrechtserklärung den Artikel IV der Menschenrechtsdeklaration um. Er hatte hinsichtlich der Freiheit gesagt, dass es „nur diejenigen Schranken hat, die den anderen Mitgliedern der Gesellschaft den Genuss derselben Rechte sichern“⁶³⁷. De Gouges erweiterte seine Bedeutung auf jeglichen Rechtserwerb, auch den dinglichen:

„IV:

Freiheit und Gerechtigkeit bestehen darin, alles zurückzugeben, was einem anderen gehört; folglich hat die Ausübung der natürlichen Rechte der Frau ihre Schranken nur in der beständigen Tyrannei, die der Mann ihr entgegensetzt; diese Grenzen müssen durch die Gesetze der Natur und der Vernunft nachgebessert werden.“⁶³⁸

Dass zu diesen natürlichen Rechten auch das Recht auf Eigentum gehörte, hielt sie im letzten Artikel ihres Ergänzungsentwurfes explizit fest:

„XVII:

Das Eigentum gehört allen Geschlechtern gemeinsam oder einzeln; es ist für jeden ein unverletzbares und heiliges Recht; niemandem darf es als wahres Erbe der Natur entzogen werden, es sei denn unter der Bedingung einer gerechten und im Voraus festgelegten Entschädigung, wenn eine gesetzmäßig festgestellte öffentliche Notwendigkeit es ausdrücklich erfordert.“⁶³⁹

⁶³⁵ vgl. Fußnote 656

⁶³⁶ „il faut bien distinguer [...] la possession qui n'est que l'effet de la force ou le droit du premier occupant, de la propriété qui ne peut être fondée que sur un titre positif.“ (Rousseau 2007b, S 187 (I,8))

⁶³⁷ „n'a que des bornes que celles qui assurent aux autres membres de la société la jouissance de ces même droits.“ (*Déclaration des droits de l'homme et du citoyen 1789*)

⁶³⁸ „IV: La liberté et la justice consistent à rendre tout ce qui appartient à autrui : ainsi l'exercice des droits naturels de la femme n'a de bornes que la tyrannie perpétuelle que l'homme lui oppose ; ces bornes doivent être réformées par les loix de la nature et de la raison.“ (Olympe de Gouges in: *Les droits de la femme*)

⁶³⁹ „XVII: Les propriétés sont à tous les sexes réunis ou séparés ; elles [s]ont pour chacun un droit inviolable et sacré ; nul ne peut en être privé comme vrai patrimoine de la nature, si ce n'est lorsque la nécessité publique, légalement constatée, l'exige évidemment, et sous la condition d'une juste et préalable indemnité.“ (Olympe de Gouges in: *Les droits de la femme*)

In der Postambel dieses Rechtskataloges fragte sie noch einmal nach:

„Welche Gesetze bleiben also noch zu machen, um das Übel mitsamt der Wurzel auszureißen? Das der Vermögensteilung zwischen Männern und Frauen und der öffentlichen Amtsführung.“⁶⁴⁰

De Gouges' Kampf gegen die Ungleichheit aufgrund wirtschaftlicher Abhängigkeit richtete sich neben der Forderung nach Zuerkennung des Rechtstitels auf Privateigentum für Frauen auch auf die Einräumung einer Möglichkeit, eigenes Geld zu verdienen:

„... kann es denn der Vernunft verborgen bleiben, dass jeder andere Weg zu Vermögen für die Frau versperrt ist, die der Mann kauft wie einen Sklaven an den Küsten Afrikas.“⁶⁴¹

Plastischer illustrierte sie diesen Zustand an ihrem eigenen Beispiel. Im Nachwort zum Theaterstück *Molière chez Ninon* sagte sie über sich als Mutter:

„Eine charakteristische Mutter will ihre Kinder gebären und sie in einem rechtschaffenen Zustand großziehen, und alles das ist recht schwierig ohne Vermögen und ohne niederträchtige Handlungen, mit Geradlinigkeit und redlichem Charakter. Man muss sich den Umständen beugen, sich anpassen und zu bitten wissen, und dafür habe ich nicht den Sinn.“⁶⁴²

Frauen konnten beruflich – wenn überhaupt –, dann nur mit ausreichend kreativem Talent eine künstlerische Laufbahn einschlagen, allerdings selbst diese nur mit Einbußen, wie etwa dem Verlust des guten Rufes als Schauspielerin oder gegen harte und oftmals diffamierende männliche Konkurrenz in der Literatur. Wenn eine Frau ihren Körper nicht verkaufen wollte, stand ihr schlechthin kein Weg in ein finanziell unabhängiges Leben offen, was allerdings nicht bedeutete, dass Frauen nicht schwer und hart arbeiten mussten. Wie willkürlich Frauen das Recht auf eine eigene berufliche Karriere abgesprochen wurde, selbst wenn sie sich als Geschäftsfrauen und Stellvertreterinnen ihrer Männer bereits bewährt hatten, ließ de Gouges die Königin Idamée, Frau des weisen Königs Almoladin, in *Le prince philosophe* auf den Punkt bringen:

„Was hat die Ohnmacht und Unterlegenheit der Frau gebracht? Schwierigkeiten jeder Art. Was sie durch Zwang verloren hat, hat sie mit Geschicklichkeit wiedergewonnen. Man hat ihr die Kunst des Krieges versagt, während man ihr die Kunst beigebracht hat, ihn zu entzünden. Man hat ihr das Wissen um Anwaltschaft und Handelsangelegenheiten versagt, während sie fähig ist, sich mit dem einen und dem anderen zu beschäftigen. Wenn die Stellungen erblich wären und wenn sie vom Ehemann an die Ehefrau weitergegeben würden, gäbe es weniger ruinierte Familien, weniger Kinder ohne Auskommen. Die charakteristische Witwe, die sich außer Stande sieht, ihre Kinder großzuziehen, wenn sie ihren Mann verloren hat, kann nicht, ohne zu erzittern, über diese Ungerechtigkeit nachdenken. Oft hat sie die Stelle ihres abwesen-

⁶⁴⁰ „Quelles lois restent-il donc à faire pour extirper le vice jusques dans la racine ? Celle du partage des fortunes entre les hommes et les femmes, et de l'administration publique.“ (Olympe de Gouges in: „Postambule“ in: *Les droits de la femme*)

⁶⁴¹ „... cependant la raison peut-elle se dissimuler que tout autre chemin à la fortune est fermé à la femme que l'homme achette, comme l'esclave sur les côtes d'Afrique.“ (Olympe de Gouges in: „Postambule“ in: *Les droits de la femme*)

⁶⁴² „Une mère essentielle veut produire ces enfans, veut les élever dans un état honnête, & tout cela est bien difficile, sans fortune, sans bassesse; & avec la droiture & un caractère entier. Il faut se ployer aux circonstances, sçavoir varier & solliciter, & je n'en ai point l'esprit.“ (Olympe de Gouges im Nachwort in: *Molière chez Ninon*)

den oder unpässlichen Mannes ausgeübt; und wenn er nicht mehr ist, sieht sie sich ihrer beraubt, um sie weiterzugeben in die Hände eine ahnungslosen und kleinmütigen Mannes oder eines Dummkopfes“⁶⁴³.

Die Forderung nach einem adäquaten eigenen Auskommen für Frauen formulierte de Gouges im Anhang an die Frauenrechtserklärung und dem ihr angeschlossenen „Muster eines Gesellschaftsvertrages von Mann und Frau“ folgendermaßen:

„Ich biete ein unschlagbares Mittel an, um die Persönlichkeit der Frauen aufzuwerten; das ist, sie an allen Aufgaben der Männer teilnehmen zu lassen: Wenn der Mann darauf beharrt, dieses Mittel für undurchführbar zu halten, soll er sein Vermögen mit der Frau teilen, aber nicht nach seiner Laune, sondern durch die Weisheit der Gesetze.“⁶⁴⁴

Auch in Condorcets Ausführungen wurde die Chancengleichheit mit Blick auf den wirtschaftlichen Aspekt der Frage thematisiert. Er widmete sich diesbezüglich insbesondere den Nachteilen des Erstgeburtsrechts, das dem ersten männlichen Kind ein gegen die Gleichberechtigung verstoßendes Privileg einräumte:

„Jedes Kind einer Familie sollte ohne Diskriminierung genau gleich viel erben, egal ob Junge oder Mädchen, ob erst- oder letztgeboren. Condorcet rief sogar seine Konventskollegen auf, sich um Gesetze zu kümmern, welche die Adoption vereinfachten und erbrechtlich die ehelich mit den unehelich Geborenen gleichstellte“⁶⁴⁵.

Für de Gouges war diese Gleichstellung der Kinder, insbesondere was die unehelichen mit den ehelichen betraf, ebenfalls ein großes Anliegen. Wie Condorcet unterschied sie dabei nicht nach Geschlecht, sondern forderte umfassende Chancengleichheit ein:

„Diejenige [Frau], die es nicht ist [verheiratet; Anm. v. ViF], hat nur ein schwaches Recht: Alte und unmenschliche Gesetze verweigerten ihr für ihre Kinder das Recht auf den Namen und die Güter von deren Vater, und man hat in dieser Angelegenheit noch keine neuen Gesetze gemacht.“⁶⁴⁶

Im „Muster eines Gesellschaftsvertrages von Mann und Frau“ forderte sie daher für eine partnerschaftliche Verbindung folgende Bedingung hinsichtlich des Vermögens ein:

„Wir beabsichtigen und wollen unsere Vermögen gemeinschaftlich zusammenbringen und behalten uns jedoch das Recht vor, sie zugunsten unserer Kinder zu teilen und auch derjenigen, die wir aus einer besonderen Neigung bekommen könnten, und wir anerkennen gegenseitig, dass unser Besitzstand unmittelbar unseren Kindern zukommt, aus welchem Bett sie auch hervorgehen [...]. Wir verpflichten uns glei-

⁶⁴³ „Qu’a produit l’impuissance et l’infériorité de la femme? Des traverses de toute espèce. ce qu’elle a perdu par la force, elle l’a retrouvé par l’adresse. On lui a refusé l’art de la guerre, quand on lui a appris l’art de l’allumer; on lui a refusé la science du barreau et celle des affaires, quand elle est propre à s’occuper de l’une et de l’autre. Si les places étaient héréditaires et qu’elles passassent de l’époux à l’épouse, il y aurait moins de familles ruinées, moins d’enfants sans ressources. La veuve essentielle qui, en perdant son époux, se voit hors d’état d’élever ses enfants, ne peut, sans frémir, considérer cette injustice. Souvent elle a exercé le place de son mari absent ou incommode; et lorsqu’il n’est plus, elle s’en voit dépouillée pour la voir passer entre les mains d’un homme ignorant et pusillanime“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

⁶⁴⁴ „J’offre un moyen invincible pour élever l’âme des femmes ; c’est de les joindre à tous les exercices de l’homme: si l’homme s’obstine à trouver ce moyen impraticable, qu’il partage sa fortune avec la femme, non à son caprice, mais par la sagesse des loix.“ (Olympe de Gouges in: *Les droits de la femme*)

⁶⁴⁵ Lüchinger 2002, S 337

⁶⁴⁶ „Celle qui ne l’est pas, n’a qu’un foible droit: les lois anciennes et inhumaines lui refusoient ce droit sur le nom & sur le bien de leur père, pour ses enfans, et l’on n’a pas fait de nouvelles lois sur cette matière.“ (Olympe de Gouges in: „Postambule“ in: *Les droits de la femme*)

chermaßen für den Fall des Auseinandergehens, die Teilung unseres Vermögens vorzunehmen und davon den im Gesetz genannten Anteil unserer Kinder abzuziehen“.⁶⁴⁷

Auch die Motivation zur Eheschließung unterzog Condorcet im Zuge seiner Überlegungen zur Gleichheit in wirtschaftlicher Hinsicht einer genauen Prüfung:

„Condorcet wollte die Mitgift bei Eheschließung rechtlich verbieten und damit die Wahl des Partners für das Leben nicht mehr von finanziellen Voraussetzungen abhängig machen.“⁶⁴⁸

Eine solche Mitgift wurde auch an den geistlichen Orden geleistet, sobald ein ins Kloster gegebenes Mädchen die ewigen Gelübde abgelegt hatte. Mit der Abschaffung der Mitgift würde auch diesem pekuniär motivierten Unwesen ein Riegel vorgeschoben werden, das de Gouges in ihrem Schauspiel *Le couvent* deutlich machte:

Darin will der Marquis de Leuville die Sorge um Julie, seine Nichte – wie sich später herausstellt –, loswerden und tarnt die dafür vorgesehene Geldleistung für die Überantwortung der Sorgepflichten an das Kloster als ein großzügiges Geschenk in Form einer freiwilligen Mitgift:

„Julie ist ohne Vermögen; wenn ihre Mitgift bezahlt ist, ihre Gelübde geleistet sind, werde ich mich für immer befreit fühlen von der Sorge, die ich für sie gerne übernommen habe.“⁶⁴⁹

Als Julie um Aufschub für die Entscheidung bittet, legt ihr die Äbtissin die Gründe für die Notwendigkeit des sofortigen unwiderruflichen Eintritts in das Kloster dar:

„Ihr drängt vergeblich, ohne Mitgift würdet Ihr nicht aufgenommen werden, Monsieur de Leuville wird [später] nicht mehr beabsichtigen, die Pfergabe zu leisten.“⁶⁵⁰

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass wirtschaftliche Unabhängigkeit, Zugang zu allen Berufen und politischen Ämtern, gleiche Ausbildung und der Abbau von gesellschaftlichen Vorurteilen und konventionellen Zwängen die von de Gouges am häufigsten angesprochenen Themen hinsichtlich der Verwirklichung von Chancengleichheit waren, die ihrer Ansicht nach mit der formaljuridischen Gleichstellung einhergehen mussten.

⁶⁴⁷ „Nous entendons & voulons mettre nos fortunes en communauté, en nous réservant cependant le droit de les séparer en faveur de nos enfans, et de ceux que nous pourrions avoir d’une inclination particulière, reconnoissant mutuellement que notre bien appartient directement à nos enfans, de quelque lit qu’ils sortent [...]. Nous nous obligeons également, au cas de séparation, de faire le partage de notre fortune, et de prélever la portion de nos enfans indiquée par la loi“. (Olympe de Gouges in: „Forme du contrat social de l’homme et de la femme“ in: *Les droits de la femme*)

⁶⁴⁸ Lüchinger 2002, S 338

⁶⁴⁹ „Julie est sans fortune; sa dot payée, ses vœux prononcés, je me verrai débarrassé, pour toujours, du soin que j’ai bien voulu prendre d’elle.“ (Olympe de Gouges in: *Le Couvent* (1. Akt, 2. Szene, (Le Marquis)))

⁶⁵⁰ „Vous insistez en vain, sans dot vous ne seriez pas reçue, M. de Leuville n’entendrait plus en faire le sacrifice.“ (Olympe de Gouges in: *Le Couvent* (2. Akt, 2. Szene, (L’Abbesse)))

4.1.3 Freiheit

„Habt ihr euch gut ins Bild gesetzt, um eine vollkommene Gleichheit und eine völlige Freiheit zu wünschen? [...]“

Diese Gleichheit, diese Freiheit, Idole der französischen Geisteshaltung, werden den Schlachthof der Welt überall eröffnen!“⁶⁵¹

De Gouges äußerte sich fast ausschließlich kritisch zum revolutionären Freiheitsbegriff, obschon sie für sich selbst in Anspruch nahm, der Freiheit das Wort zu reden. Angesichts der brutalen Gräueltaten der Revolution, die im Namen der Freiheit begangen wurden, wies sie auf diese Weise auf die Untauglichkeit einer im politischen Machtkampf doch inhaltsleer gebliebenen Maxime hin und rief zu Mäßigung und Konsens auf.

4.1.3.1 Der revolutionäre Freiheitsbegriff und der Freiheitsfanatismus

Um besser zu verstehen, wie de Gouges mit dem Begriff der Freiheit umging, sind ein paar kurze Erklärungen zum Kontext erhellend:

Der Begriff der Freiheit war seit dem 17. Jahrhundert in Frankreich Gegenstand diverser Diskurse. Richteten sich die ersten Freiheitsforderungen noch gegen die Kirche und ihre dogmatischen Glaubensgrundsätze, begann bald der Gedanke der persönlichen Freiheit wichtig zu werden, woraufhin der Absolutismus sich zur „freiheitssichernden Ordnungsmacht über divergierende Einzel- und Gruppeninteressen“⁶⁵² erklärte. Es kam in der Folge zu Auseinandersetzungen mit den vom König eingesetzten Parlamenten, die sich ebenfalls des Begriffs der Freiheit bedienten, um ihre Politik zugunsten der privilegierten Stände durchzusetzen.

In der Philosophie gab es parallel dazu hauptsächlich metaphysische Freiheitsdiskurse, wie auch das Lemma *liberté* in der *Encyclopédie* zeigt:

„Nimmt man die *Freiheit* weg, ist die ganze menschliche Natur dahin und es gibt keine Spur von Ordnung mehr in der Gesellschaft. Wenn die Menschen nicht frei sind, in dem was sie Gutes und Schlechtes tun, ist das Gute nicht länger gut und das Schlechte nicht länger schlecht.“⁶⁵³

Voltaire, um ein bekanntes Beispiel zu nennen, hielt persönliche Freiheitsrechte als Menschenrechte fest und in kleinem Ausmaß wurden erste Konzepte zur Idee der politischen Freiheit entwickelt. Montesquieu schrieb 1748 in *De l'esprit des lois*:

⁶⁵¹ „Vous êtes-vous bien connus pour désirer une égalité parfaite & une entière liberté? [...] cet égalité, cette liberté, idole de l'esprit François, vont par-tout ouvrir la boucherie du monde!“ (Olympe de Gouges in: *L'esprit français*)

⁶⁵² Gerd van den Heuvel in: Reichardt 1996, S 96

⁶⁵³ „Otez la *liberté*, toute la nature humaine est renversée, & il n'y a plus aucune trace d'ordre dans la société. Si les hommes ne sont pas libres dans ce qu'ils font de bien & de mal, le bien n'est plus bien, & le mal n'est plus mal.“ („liberté“ in: Diderot 1756, Band IX, Seite 469)

„Die politische Freiheit besteht nicht darin zu tun, was man will. [...] Die Freiheit ist das Recht, alles zu tun, was die Gesetze erlauben“.⁶⁵⁴

Jacourt formulierte in der *Encyclopédie* diesbezüglich:

„Die *politische Freiheit* des Bürgers ist die Ruhe des Geistes, die aus der Auffassung hervorgeht, dass jeder seine Sicherheit hat; und damit man diese Sicherheit hat, ist es notwendig, dass die Regierung solcher Art ist, dass ein Bürger einen anderen Bürger nicht fürchten muss. Gute bürgerliche und politische Gesetze sichern diese *Freiheit*“.⁶⁵⁵

Rousseau stellte der natürlichen Freiheit die bürgerliche Freiheit gegenüber:

„Das, was der Mensch durch den Gesellschaftsvertrag verliert, ist seine natürliche Freiheit und ein unbegrenztes Recht auf alles, wonach er strebt und was er erreichen kann; was er gewinnt, ist die bürgerliche Freiheit und das Eigentum an allem, was er besitzt. Um sich über diesen Austausch nicht zu irren, muss man die natürliche Freiheit, die ihre Grenzen nur in der Stärke des Individuums hat, gut von der bürgerlichen Freiheit unterscheiden, die durch den Gemeinwillen eingeschränkt ist ...“⁶⁵⁶

Diese Überlegungen wurden von den französischen Philosophen und Juristen in die 1789 verfasste Menschenrechtserklärung eingearbeitet und blieben inhaltlich unbestimmt:

„Artikel I:

Die Menschen sind frei und gleich an Rechten und bleiben es. [...]“⁶⁵⁷

Die dem Anschein nach allgemein geltende Rechtserklärung war jedoch schon hinsichtlich der betreffenden Rechtssubjekte inkonsistent:

„Vielmehr erwies sich ‚Freiheit‘ als ein in der politischen Praxis variabler, von den verschiedensten, auch den Royalisten besetzbarer Begriff, dessen Inhalt nicht von philosophischer Einsicht, sondern von Interessen und gesellschaftlichen Kräfteverhältnissen bestimmt war. Dies wurde [...] in der Frage der Negerkalverei deutlich (das Problem der ‚Freiheit‘ für diese Menschen umging die Mehrheitsfraktion, indem sie den Geltungsbereich der *Déclaration* auf das Mutterland beschränkte) ...“⁶⁵⁸

Dass auch sämtliche Frauen de facto nicht zu „den Menschen“ gezählt wurden, empörte Olympe de Gouges so sehr, dass sie 1791 einen Ergänzungsentwurf zu diesem Katalog verfasste, der die entsprechende Nachbesserung enthielt:

„Erster Artikel:

Die Frau ist frei geboren und bleibt dem Mann an Rechten gleich. [...]“⁶⁵⁹

⁶⁵⁴ „... la liberté politique ne consiste point à faire ce que l'on veut. [...] La liberté est le droit de faire tout ce que les lois permettent ...“ (Montesquieu 2005, S 325 (XI,3))

⁶⁵⁵ „La *liberté politique* du citoyen, est cette tranquillité d'esprit qui procède de l'opinion que chacun a de sa sûreté; & pour qu'on ait cette sûreté, il faut que le gouvernement soit tel, qu'un citoyen ne puisse pas craindre un citoyen. De bonnes lois civiles & politiques assurent cette *liberté*“ („liberté politique“ in: Diderot 1756, Band IX, Seite 472)

⁶⁵⁶ „Ce que l'homme perd par le Contrat social, c'est sa liberté naturelle et un droit illimité à tout ce qui le tente et qu'il peut atteindre; ce qu'il gagne, c'est la liberté civile et la propriété de tout ce qu'il possède. Pour ne pas se tromper dans ces compensations, il faut bien distinguer la liberté naturelle qui n'a pour bornes que les forces de l'individu, de la liberté civile qui est limitée par la volonté générale“ (Rousseau 2007b, S 186f (I,8))

⁶⁵⁷ „Article I: Les hommes naissent et demeurent libres et égaux en droits. [...]“ (*Déclaration des droits de l'homme et du citoyen* 1789)

⁶⁵⁸ Gerd van den Heuvel in: Reichardt 1996, S 99

⁶⁵⁹ „Article premier: La Femme naît libre et demeure égale à l'homme en droits. [...]“ (Olympe de Gouges in: *Les droits de la femme*)

Im politischen Machtkampf und insbesondere im Angesicht der Staatskrise und der Forderung nach der Aufhebung der ständischen Privilegien entwickelte sich schließlich eine Allgemeinauffassung vom Ziel der Revolution, in dem „die ‚Freiheit‘ geschichtsnotwendig als Negation des Despotismus“⁶⁶⁰ verstanden wurde.

Wenn auch „die spezifische Naturrechtsauffassung der französischen politischen Philosophie“ in der Annahme kumulierte, „nur staatliche Macht könne in der Gesellschaft ‚Freiheit‘ durchsetzen“⁶⁶¹, so änderte dies nichts an der Tatsache, dass der Begriff selbst zur Kampfmaxime geworden war, zum „Motor des Patriotismus und Nationalismus, und die *liberté* verkörperte das wesentliche Identifikationssymbol des Bürgers mit der Revolution.“⁶⁶²

Dem Begriff allein wurde Idolcharakter zuerkannt. Die Freiheit wurde in Form einer Frauengestalt ästhetisiert, Theater und Literatur widmeten sich dem Sujet, Freiheitsstatuen wurden errichtet, die Freiheit auf Münzen und Medaillen abgebildet, der Kalender ab der Revolution um die Bezeichnung „Jahr I der Freiheit“ ergänzt und sie wurde auch im revolutionären Kampflied *Ça ira* besungen:

„Der Despotismus wird sterben,
die Freiheit wird triumphieren.
Das wird gelingen, wird gelingen, wird gelingen!“⁶⁶³

Auch für de Gouges besaß die Freiheit Symbolcharakter und sie betrachtete sie als Leitmotiv der Revolution. In ihren Ausführungen zur Gestaltung diverser Festzüge war ihr die Darstellung der Freiheit stets ein Anliegen. So plante sie

„[e]ine patriotische Feier festgelegt auf denselben Tag und dieselbe Stunde wie jene der Föderation“⁶⁶⁴, die Freiheit auf einem Triumphwagen, der von unseren großen Männern umgeben ist; das ist das Fest, das wir vorbereiten sollen.“⁶⁶⁵

und einen Umzug bei der *fête de la loi* zu Ehren des Bürgermeisters von Étampes:

„Man kann diesem Umzug noch interessantere und eindrucksvollere Sinnbilder hinzufügen. Eine Frau im Kostüm der Freiheit, so wie sie Monsieur David“⁶⁶⁶ in seinem Bild gemalt hat, könnte an der Spitze des Volkes sein, das den ersten Aufmarsch anführt.“⁶⁶⁷

⁶⁶⁰ Gerd van den Heuvel in: Reichardt 1996, S 97

⁶⁶¹ beide: Gerd van den Heuvel in: Reichardt 1996, S 98

⁶⁶² Gerd van den Heuvel in: Reichardt 1996, S 103

⁶⁶³ „Le despotisme expirera / la liberté triomphera / Ah! ça ira, ça ira, ça ira“

⁶⁶⁴ „Fête de la Fédération“ ist die Bezeichnung des Festes, das am 14. Juli 1790 auf dem Marsfeld zum ersten Jahrestag des Sturms auf die Bastille abgehalten wurde.

⁶⁶⁵ „Une fête patriotique indiquée le même jour, à la même heure, comme celle de la Fédération, la liberté sur un char triomphal, entourée de tous nos grands hommes, voilà la fête que nous devons préparer.“ (Olympe de Gouges in: *Grande Eclipse du soleil jacobiniste ...*; zitiert nach: Gouges 1993c)

⁶⁶⁶ Jacques-Louis David (1748 - 1825) war ein von der Revolution begeisterter franz. Historienmaler des Klassizismus

⁶⁶⁷ „On peut encore ajouter à ce cortège des emblèmes plus intéressans et plus imposans. Une femme, sous le costume de la liberté, telle que la dépeint M. David dans son tableau, seroit à la tête du peuple qui ouvreroit la première marche.“ (Olympe de Gouges in: *Lettres: à la reine, aux généraux de l'armée, ...*)

Als „plakative Konsensformel der Aufklärungsphilosophie“⁶⁶⁸ war die so gefeierte Freiheit für eine politische Umsetzung allerdings untauglich und fand schließlich in einer Art Freiheitsfanatismus ihren Ausdruck.

Trotzdem de Gouges sich selbst diesem Kampf um die Freiheit verschrieb, ließ sie sich durch die revolutionären Parolen nicht blenden. Allerdings differenzierte sie begrifflich nicht die Freiheit, für die sie sich einsetzte, von jener, die sie vehement ablehnte. Ihre konkreten Kritikpunkte müssen also jeweils aus dem Kontext geschlossen werden:

De Gouges erkannte sehr genau, dass der Begriff der Freiheit zunächst in einer Bedeutung verstanden wurde, die den Gegensatz zu einer Unfreiheit bildete, die in der vorgefundenen gesellschaftlichen Hierarchie begründet war. Die Aufhebung der Gesellschaftsordnung lag jedoch – wie bereits gezeigt wurde⁶⁶⁹ – nicht in ihrer Intention. Im Roman *Le prince philosophe* brachte sie ihre diesbezüglichen Bedenken an einem eindrücklichen Beispiel für den unseligen Ausgang eines kopflosen Kampfes für eine solche Freiheit zum Ausdruck. Ihr Protagonist, Prinz Almoladin, fand auf den Malediven

„eine Stadt in Plünderung und den Sultan von seinen Untertanen abgesetzt vor. Die Geister waren in einem schwer zu beschwichtigenden Aufruhr. Alle hatten sich zugunsten der Freiheit verschworen und jeder trachtete danach zu regieren.“⁶⁷⁰

„Das Volk“, so de Gouges weiter, „war seiner Freiheit bereits sehr überdrüssig aufgrund der Verlegenheit, einen König zu wählen angesichts der verschiedenen Ansprüche eines jeden.“⁶⁷¹ Der Prinz hielt schließlich dem auf diese Art „freien“ Volk einen Spiegel vor:

„... seht welche Früchte ihr aus dem Aufruhr und der Revolte gezogen habt. Alles wird geplündert. Die einen streiten mit den anderen, ihr habt euren Warenhandel abgebrochen, man kümmert sich nicht um die Angelegenheiten des Staates; dieses Land, das nie besonders blühend gewesen ist, wird in die schrecklichste Armut fallen und sich vielleicht niemals wieder daraus befreien können.“⁶⁷²

Das Volk, das selbst schon die Nachteile dieser durch den Sturz der Regierung erlangten Freiheit erkannt hatte, gestand dem Prinzen, seinem Herrscher gegenüber keinen konkreteren Anklagepunkt als nur das Gefühl der Unfreiheit gehabt zu haben:

„Wir wollten frei sein; und unsere Freiheit lehrt uns, dass wir einen Gebieter brauchen.“⁶⁷³

⁶⁶⁸ Gerd van den Heuvel in: Reichardt 1996, S 99

⁶⁶⁹ vgl. Punkt 4.1.1.2 (Über die Notwendigkeit einer Gesellschaftsordnung) dieser Arbeit

⁶⁷⁰ „il trouva la ville au pillage, et le sultan abandonné de ses sujets. Tous les esprits étaient dans une fermentation difficile à apaiser. Tous avaient conspiré pour la liberté, et chacun aspirait à régner.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995a)

⁶⁷¹ „Le peuple [...] étant déjà fort fatigué de sa liberté, par l’embarras où il était de choisir un roi, vu les différentes prétentions de chacun.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995a)

⁶⁷² „voyez quel fruit vous avez retiré de la révolte et de la sédition. Tout est au pillage. Vous vous disputez les uns et les autres, vous abandonnez votre commerce, on ne s’occupe plus des affaires de l’Etat; ce pays, qui n’a jamais été bien florissant, va tomber dans la plus affreuse misère, et ne pourra peut-être jamais s’en tirer.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995a)

⁶⁷³ „nous voulions être libres, et notre liberté nous apprend qu’il nous faut un maître.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995a)

Worauf de Gouges hier hinweist, ist die Tatsache, dass in einer Gesellschaft, deren Freiheitsidee im Sturz von Struktur und Ordnung liegt, die Aufrechterhaltung des Handels, der Grundversorgung, der Infrastruktur und Regierungsgeschäfte nicht möglich ist. Sie zeigte also auf, dass eine Freiheit, die nur in der Negation der Herrschergewalt bestand und nicht positiv definiert war, eine Beliebigkeit und damit keinen für eine Gesellschaft anzustrebenden Zustand bedeutete.

In ihrem Beispiel wurde von Almoladin, dem philosophischen Prinzen, eine Reform insofern initiiert, als er dem abgesetzten Herrscher seine Fehler in der Staatsführung⁶⁷⁴ vor Augen führte und dieser von ihm mit folgenden an das Volk gerichteten Worten wiedereingesetzt wurde:

„Undankbares Volk, erkenne deine Leichtfertigkeit“.⁶⁷⁵

De Gouges sah als Ergebnis solch revolutionärer Freiheitsbestrebungen ohne inhaltliche Bestimmung einen Zustand beliebiger Freiheit an, der im allgemeinen Chaos enden würde. Ob sie mit Hobbes' Gesellschaftstheorie vertraut war oder ob sich ihre Ansicht allein auf dem beobachteten Geschehen gründete, ist nicht eindeutig feststellbar. Ihre Furcht vor einem im Namen der Freiheit erzeugten Zustand des Chaos, des Krieges, des *désordre*, ähnelt jedenfalls der Hobbesschen Theorie vom *bellum omnium contra omnes*.

Einen solchen Zustand bezeichnete de Gouges als „die Übel und den neuerlichen Missbrauch, der dem Schoß der Freiheit selbst entnommen ist“⁶⁷⁶ und sie legte in der Schrift *Séance royale Louis XVI* folgende Worte in den Mund:

„Ich höre jeden Tag mit Schmerzen von neuen Katastrophen, ich höre, dass Paris von Neuem in Unruhe versetzt ist und dass das Chaos aus der Gewalt und der Freiheit wiedererstehen und zerstörerischer sein wird als die Macht, die mir anvertraut worden ist“.⁶⁷⁷

Zwar hinterließ de Gouges keine eigenen theoretischen Überlegungen zum Freiheitsbegriff, sie war aber offensichtlich mit den philosophischen Ideen der politischen bzw. bürgerlichen Freiheit vertraut, in denen allgemeine Gesetze die Ordnung herstellen und ihre Grenzen festlegen sollten:

„Eine göttliche Hand scheint überall das Erbe des Menschen, *die Freiheit*, zu verbreiten; alleine das Gesetz hat das Recht, diese Freiheit zu begrenzen, wenn sie zu einem Unmaß ausartet; aber es muss für alle gleich sein, und es muss vor allem die Grenze für die Nationalversammlung in ihren von Umsicht und Gerechtigkeit diktierten Erlässen bilden. Möge es auf dieselbe Weise für den französischen Staat wirken, und auf neuerliche Missstände genauso aufmerksam machen, wie es das bei den alten getan hat, die jeden Tag entsetzlicher werden.“⁶⁷⁸

⁶⁷⁴ vgl. Punkt 4.1.1.4 (Über die Regierungsverantwortung) dieser Arbeit

⁶⁷⁵ „Peuple ingrat, reconnais ton imprudence“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995a)

⁶⁷⁶ „... des maux & des nouveaux abus puisé dans le sein même de la liberté“ (Olympe de Gouges in: *Séance royale*)

⁶⁷⁷ „J'apprends tous les jours avec douleur de nouveaux désastres; j'apprends que Paris s'agit de nouveau; & que la désordre va renaître de la force & de la liberté, plus terrible à détruire que le pouvoir qui m'avait été confié“ (Olympe de Gouges in: *Séance royale*)

⁶⁷⁸ „Une main divine semble répandre par tout l'appanage de l'homme, *la liberté*; la loi seul a le droit de réprimer cette liberté, si elle dégénère en licence; mais elle doit être égale pour tous, c'est elle sur tout qui doit renfermer l'Assemblée Nationale dans son décret, dicté par la prudence et par la justice. Puisse-t-elle agir de même pour l'état de la France, et se rendre aussi attentive sur les nouveaux abus, comme elle l'a été

Bereits 1789 warnte sie davor, Freiheit ohne Schranken zu denken, und Rechte zu fordern, denen keine Pflichten korrelierten. Sie zeichnete ohne Unterlass ein Bild von Willkür und Beliebigkeit, die unabdingbare Folgen solch blinden Freiheitsfanatismus sein würden:

„Wir sind an eine schreckliche Revolution gelangt, in der die Bürger sich die Freiheit angemäßt haben, alles zu unternehmen und alles zu sagen.“⁶⁷⁹

Sie machte aufmerksam,

„[d]ass, wenn die Gesetze nicht mehr befolgt werden, wenn die Unterordnung nicht mehr gilt, die Freiheit, alles zu unternehmen, das Verderben [des Volkes] mit sich bringen wird.“⁶⁸⁰

An diesen Stellen, an denen de Gouges den Finger auf die Unvernünftigkeit überzogener Forderungen und unbedachter Kampfeslust legte, kommen einmal mehr ihre gemäßigte Haltung und ihr Aufruf zu vernünftigem Vergleich, zum Kompromiss, der im Gemeinwohl liegt, und zur Verpflichtung auf eine allgemeine und gleiche Rechtsordnung zum Ausdruck. De Gouges kritisierte die Haltung der Franzosen, die zwar die Verabschiedung einer Verfassung ermöglicht hatte, die sich aber „Tag für Tag im Widerspruch zu ihrem eigenen Werk befindet“⁶⁸¹ und als deren Verfasser von sich behauptet, „das Recht zu haben, diese Verfassung nach ihrem Belieben, nach ihrer Laune zu ändern“⁶⁸². Deshalb forderte sie schlussfolgernd:

„Die Zeit ist gekommen, in der die Weisheit den Platz dieser leichtfertigen und begeisterungsfähigen Geisteshaltung einnehmen muss, es ist Zeit, dass die Franzosen sich darüber klar werden, was die Vernunft ihnen gebietet.“⁶⁸³

Die Aufgabe dieser Vernunft sollte sein, der Freiheit Grenzen zu setzen:

„Diese Freiheit vervielfacht die unendliche Zahl der Müßiggänger, der Unglücklichen, schließlich der üblen Subjekte aller Art. Man sollte jedem Volk eine weise und heilsame Grenze setzen, das ist die Kunst der Herrscher und der republikanischen Staaten.“⁶⁸⁴

Grenzen, die der Freiheit durch Gesetze gesetzt werden, sind somit zugleich ihre Garanten. Rousseau hielt in *Du Contrat social* diesbezüglich fest:

„Was also ist eine Regierung? Eine zwischen dem Untertan und dem Souverän für den wechselseitigen Austausch liegende Körperschaft, betraut mit der Durchführung der Gesetze und dem Erhalt sowohl der bürgerlichen als auch der politischen Freiheit.“⁶⁸⁵

sur les anciens qui deviennent chaque jour plus effroyables!“ (Olympe de Gouges in „Forme du Contrat social ...“ in: *Les droits de la femme*)

⁶⁷⁹ „Nous sommes arrivés à la terrible révolution où les Citoyens se sont arrogés la liberté de tout entreprendre, et de tout dire.“ (Olympe de Gouges in: *Lettre à Monseigneur le Duc d'Orléans*)

⁶⁸⁰ „– Que si les lois ne sont plus observées, – Que si la subordination n'a plus d'empire, la liberté de tout entreprendre entraînera sa perte.“ (Olympe de Gouges in: *Lettre à Monseigneur le Duc d'Orléans*)

⁶⁸¹ „qui de jour en jour se trouve en contradiction avec son propre ouvrage“ (Olympe de Gouges in: *L'esprit français*)

⁶⁸² „avoir le droit de changer cette Constitution à son gré, à son caprice“ (Olympe de Gouges in: *L'esprit français*)

⁶⁸³ „L'époque est arrivée où la sagesse doit prendre la place de cet esprit frivole & enthousiaste, il est tems que les François se rendent compte de ce que la raison leur commande.“ (Olympe de Gouges in: *L'esprit français*)

⁶⁸⁴ „Cette liberté multiplie un nombre infinie d'oisifs, de malheureux, enfin de mauvais sujets de toute espèce. Qu'on mette une limite sage & salutaire à chaque Peuple, c'est l'art des Souverains, & des Etats Républicains.“ (Olympe de Gouges in: *Réflexions sur les hommes Nègres*)

Sieyès thematisierte ebenfalls die notwendige Korrelation von Freiheit und Recht:

„Es darf auf keinem Gebiet eine unbegrenzte Freiheit oder ein unbegrenztes Recht geben.“⁶⁸⁶

Und auch in der *Déclaration des droits de l’homme et du citoyen* war festgehalten:

„Artikel IV:

Die Freiheit besteht darin, alles zu tun, was dem anderen nicht schadet: Auf diese Weise hat die Ausübung der natürlichen Rechte eines jeden Menschen nur diejenigen Grenzen, die den anderen Mitgliedern der Gesellschaft den Genuss dieser selben Rechte sichern. Diese Grenzen können nur durch das Gesetz festgelegt werden.“⁶⁸⁷

In ihrem Ergänzungsentwurf zur *Déclaration* hielt de Gouges im Anhang dasselbe fest:

„... alleine das Gesetz hat das Recht, diese Freiheit zu begrenzen, wenn sie zu einem Unmaß ausartet ...“⁶⁸⁸

Gesetze würden die Sicherheit der Bürger gewährleisten und genau darin läge deren Freiheit, wie Jacobin⁶⁸⁹ es formulierte. Auch de Gouges behauptete die (Rechts-)Sicherheit als Grundlage der bürgerlichen Freiheit für notwendig, um sich den anfallenden Diskursen und möglichen Auseinandersetzungen im revolutionären Prozess stellen zu können. Überzeugt von den guten Absichten des entlassenen und geflüchteten Finanzministers Calonne forderte sie deshalb auch für ihn eine solche „sichere Freiheit“:

„Wenn die Bürger damals – so wie heute – im Besitz einer vor jeder Überraschung sicheren Freiheit gewesen wären, hätte sich Monsieur de Calonne zweifellos niemals ins Ausland abgesetzt. Wenn man aber für seine Person und noch mehr für seine Unschuld das Schlimmste zu befürchten hat, vermeidet der große Mann die gefährlichen Fallen und wartet mit Entschlossenheit die Umstände ab, die sein Verhalten ans hellste Tageslicht bringen.“⁶⁹⁰

De Gouges kritisiert eine Freiheit, die als bloßer Begriff einen unantastbaren Rang erlangt hatte und in deren Namen dieselben Gräueltaten begangen wurden, wie von den Religionen im Namen ihres jeweiligen Gottes:

„In der Gesellschaft unserer Tage erheben sich nicht die religiösen Fanatiker, sondern die Freiheitsenthusiasten, die ohne die Gefahr einer entsetzlichen Anarchie im Jahrhundert des Egoismus zu berücksichtigen, sich als erste in den Abgrund stürzen, den sie dem Vaterland geöffnet haben.“⁶⁹¹

⁶⁸⁵ „Qu’est-ce donc que le Gouvernement? Un corps intermédiaire établi entre les sujets et le Souverain pour leur mutuelle correspondance, chargé de l’exécution des lois, et du maintien de la liberté, tant civile que politique.“ (Rousseau 2007b, S 218 (III,1))

⁶⁸⁶ Sieyès 1968, S 72

⁶⁸⁷ „Article IV: La liberté consiste à faire tout ce qui ne nuit pas à autrui: ainsi l’exercice des droits naturels de chaque homme n’a des bornes que celles qui assurent aux autres membres de la société la jouissance de ces mêmes droits. Ces bornes ne peuvent être déterminées que par la loi.“ (*Déclaration des droits de l’homme et du citoyen* 1789)

⁶⁸⁸ „... la loi seule a le droit de réprimer cette liberté, si elle dégénère en licence ...“ (Olympe de Gouges in: *Les droits de la femme*)

⁶⁸⁹ vgl. das Zitat mit der Fußnote 655

⁶⁹⁰ „Si les citoyens avoit joui alors, comme actuellement, d’une liberté à l’abri de toute surprise, sans doute M de Calonne ne se seroit jamais expatrié. Quand on a tout à craindre pour sa personne, & encore plus pour son innocence, le grand homme évite les pièges dangereux & attend avec courage la circonstance qui doit mettre sa conduite dans le plus grand jour.“ (Olympe de Gouges in: *Discours de l’aveugle aux Français*)

⁶⁹¹ „Il s’élève dans la société des nos jours, non des fanatiques de religion, mais des enthousiastes de liberté, qui, sans envisager le danger d’une anarchie effroyable dans le siècle de l’égoïsme, se précipiteroient les premiers dans le gouffre qu’ils ont entr’ouvert à la patrie“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l’homme*)

Es ist bemerkenswert, dass sie diese Kritik bereits 1789 übte, in einem Jahr, als der allgemeine revolutionäre Enthusiasmus noch wenige Anzeichen seines späteren entsetzlichen Verlaufes zeigte. Der Vergleich überhöhter Freiheitsideale mit der Religion scheint jedenfalls sehr treffend zu sein. Van den Heuvel berichtet von einem Ereignis, das sich in der Stadt Rodez zirka ein Jahr nach dem Tod de Gouges' zugetragen hatte:

„Die dortige Volksversammlung bat den zuständigen Konventsabgeordneten um seine Zustimmung, einen eigentlich als „Symbol des Fanatismus“ zum Abriß bestimmten Kirchturm stehen zu lassen, weil auf seiner Spitze eine besonders wertvolle Marienstatue befestigt sei. Man könne dieser Figur doch einige Palmzweige in die Hand geben, die sie umrahmenden Evangelisten durch Freiheitsmartyrer der Revolution ersetzen und sie damit zukünftig als Freiheitsstatue gelten lassen. Das Projekt wurde genehmigt [...].“⁶⁹²

Im Jahr 1792 gab es vor allem von kirchlicher Seite, den Vorwurf an die Revolutionäre, Freiheitsfanatiker zu sein, und de Gouges schloss sich dieser Kritik in ihrer Abhandlung über *L'esprit françois* an:

„Die französische Geisteshaltung hat sich auf ihre Art ein Idol zusammengeschustert ... die Freiheit; bei jeder anderen Nation wäre es Uferlosigkeit oder Missgunst genannt worden, vielleicht Sklaverei mit dem Recht den Bürgern ungestraft die Kehle durchzuschneiden, je nachdem ob sich die tagesaktuelle Meinung Einfluss verschafft; man könnte diese Freiheit auch eine Marotte des Volkes nennen, mit der sich die französische Geisteshaltung amüsiert, die französische Geisteshaltung, ein Despot, will alles oder nichts, Sklave oder Herrscher.“⁶⁹³

Die Freiheit als nicht näher differenzierte Idee, als bloßes Symbol und inhaltsleere Kampfparole eignete sich bestens zur Instrumentalisierung und wurde schließlich der Rechtfertigung jedweder politischen Bestrebung dienstbar gemacht:

„[Die] sansculottischen sozialpolitischen Forderung nach ‚Freiheit und Brot‘, der Forderung, daß zunächst die Sicherung der tagtäglichen Bedürfnisse gegeben sein müsse, bevor man von Freiheit reden könne, [...] beantworteten die jakobinischen Führungsgruppen mit der Beschwörung der gesamt nationalen Freiheit, die nicht durch Sonderinteressen gefährdet werden dürfe.“⁶⁹⁴

De Gouges erkannte die darin liegenden Strategien und falschen Versprechungen der an der politischen Macht interessierten Parteien:

„Was würde diese Unabhängigkeit erzeugen, die uns diese Haltung von bedingungsloser Parteilichkeit und Aufruhr zu verkünden scheint? Eine friedliche Freiheit, in die die Bildung den Menschen geführt hat, sagt man. Das sind die Argumente der Dummen.“⁶⁹⁵

Allerdings schrieb sie vergeblich dagegen an. Im Namen der Freiheit gelang es Robespierre, eine Diktatur zu errichten. Im revolutionären Fieber, in der von allgemeiner Not und Hunger sowie der Hoffnung

⁶⁹² Gerd van den Heuvel in: Reichardt 1996, S 111

⁶⁹³ „L'esprit François a fagoté à sa manière une idole ... la liberté; chez toute autre nation elle seroit nommée la licence ou l'envie, peut-être l'esclavage, avec le droit d'égorger les Citoyens impunément, suivant que l'opinion du jour prend du crédit; on pourroit appeller aussi cette liberté le hochet du Peuple avec lequel l'esprit François s'amuse, l'esprit François, despote, veut tout ou rien, esclavage ou souverain.“ (Olympe de Gouges in: *L'esprit françois*)

⁶⁹⁴ Gerd van den Heuvel in: Reichardt 1996, S 104

⁶⁹⁵ „Que produira-t-elle cette indépendance que semble nous annoncer cet esprit de parti & de révolte? Un liberté paisible, où l'instruction a conduit les hommes, dit-on. Voilà le raisonnement des insensés.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

auf ein besseres Leben getragenen Stimmung, hatten populistische Ideen größere Wirkung als philosophische Erwägungen. Als Wegbereiter des erneuerten Frankreichs

„verfügte der jeweilige Hüter der Freiheitsprinzipien über eine Ideologie, die den Ausgrenzungsmechanismus der Revolution in Gang hielt: zunächst gegenüber konstitutionellen Monarchisten, dann gegenüber Girondisten, Herbertisten und Dantonisten, letztlich auch individuell gegen alle, die durch ihr Verhalten oder Meinungsäußerungen abweichendes Verhalten offenbart hatten. Der ‚Despotismus der Freiheit‘; d.h. die Rechtfertigung des Terrors mit den Verheißungen und Erfordernissen der ‚Freiheit‘, war eine konsequente Schlußfolgerung dieser Ideologie.“⁶⁹⁶

Trotz der Gefahr, die ihr dadurch drohte, erklärte de Gouges lautstark ihren Widerstand. Sie sprach von den Mitgliedern des Clubs der Jakobiner als

„die Fanatiker dieser philosophischen Gesellschaft, die deren Zugänglichkeit für die wahren Freunde der Freiheit genauso gefährlich gemacht haben, wie es eine Räuberhöhle für einen Reisenden ohne Argwohn ist.“⁶⁹⁷

Ein wenig zu polemisch kommentiert, aber inhaltlich doch zutreffend, erscheint mir Noacks Einschätzung der Haltung Olympe de Gouges’:

„Jetzt [nach der Hinrichtung des Königs und der Machtübernahme durch Robespierre] wird sie unerbittlich in ihrem Haß auf die, deren fanatischen Glauben an die Freiheit sie fürchtet. Sie fühlt die Revolution der Freiheit verraten.“⁶⁹⁸

In ihrer „Vorhersage hinsichtlich Maximilien Robespierre“ warf sie im November 1792 dem jakobinischen Führer vor:

„du willst, Roland, Vergniaud, Condorcet, Louvet, Brissot, Lasource, Guadet, Gensonné, Héault-Séchelle, mit einem Wort alle Fackeln der Republik und des Patriotismus, ermorden! Du willst dir einen Weg über einen Haufen Tote bahnen und über die Stufen der Tötung und des Mordes in den obersten Rang aufsteigen!

[...] Und du, Pariser Volk, [...] verteidige dein Werk. [...].

Das ist aus deiner Freiheit geworden, du kehrst unter das Joch der Despoten zurück.“⁶⁹⁹

Von diesen von de Gouges genannten Personen überlebte nur ein einziger, Louvet, die Terrorherrschaft Robespierres. Sie selbst wurde ziemlich genau ein Jahr nach der Publikation dieser Schrift zu seinem politischen Opfer.

De Gouges, die einerseits bis zuletzt zu hoffen schien, dass Argumente und ein offenes Auge die Umkehr der Mehrheitsmeinung bewirken könnten, machte sich andererseits für sich selbst keine Hoffnung

⁶⁹⁶ Gerd van den Heuvel in: Reichardt 1996, S 102

⁶⁹⁷ „... les énérgumènes de cette Société philosophique, dont ils ont rendu les approches aussi dangereuses pour les vrais amis de la liberté, qu’une caverne des brigands l’est pour le voyageur sans défiance.“ (Olympe de Gouges in: *Grande Eclipse du soleil jacobiniste* ...; zitiert nach: Gouges 1993c)

⁶⁹⁸ Noack 1992, S 132

⁶⁹⁹ „... tu voudrais assassiner Pétion, Roland, Vergniaud, Condorcet, Louvet, Brissot, Lasource, Guadet, Gensonné Héault-Séchelle, en un mot tous les flambeaux de la république, et du patriotisme! Tu voudrais te frayer un chemin sur des monceaux de morts, et monter par les échelons du meurtre et de l’assassinat au rang suprême!
[...] Et toi, peuple de Paris, [...] défends ton ouvrage [...]
C’en est fait de ta Liberté, tu rentres sous le joug des despotes ...“ (Olympe de Gouges in: *Pronostic sur Maximilien Robespierre*)

auf Gerechtigkeit und Einsicht vonseiten des jakobinischen Regimes. Es gelang ihr aus der Haft noch zwei Mal, mit einem Wandplakat an die Öffentlichkeit zu treten. Sie wendete sich darin „an das freie Volk“ unter Berufung auf Freiheit und Vaterland:

„Vertreter eines freien Volkes! Ihr seid es, an die ich meine Beschwerde richte; ihr seid es, es ist das Volk, das seine Gerechtigkeit beurteilen soll; es sind die, die die Freiheit und das Vaterland lieben, die über die Strenge einer so schrecklichen wie unverdienten Gefangenschaft urteilen sollen.“⁷⁰⁰

Sie schloss den Aufruf mit den Worten:

„Man soll also über mich urteilen! ... Den Tod oder die Freiheit.“⁷⁰¹

Das Revolutionstribunal entschied für ihren Tod genauso wie für den Manon Rolands, die die girondistische Politik ihres Mannes unterstützt hatte. Als diese 1793 vor dem Schafott stand, prägte sie den Ausspruch:

„O Freiheit! Wieviel Verbrechen sind in deinem Namen begangen!“⁷⁰²

4.1.3.2 Über die Presse- und Meinungsfreiheit

„Man darf darüber hinaus nicht vergessen, dass sie die einzige Frau gewesen ist, die man während der Revolution wegen der Publikation und Verbreitung politischer Schriften geköpft hatte.“⁷⁰³

In ihrer Schrift über „Das ursprüngliche Glück des Menschen“ rechtfertigte de Gouges ihre Herangehensweise an den Text, indem sie ausführte, dass es immer viele Ansichten gäbe und jede Meinung auch ihre Kritiker hätte und dass dies für Rousseau genauso wie für Voltaire und viele andere gelte:

„... sie hatten ihre Grundsätze; sie waren frei, sie vorzuschlagen. Aber wehe demjenigen, der sich einbildet, die Meinung von jemand anderem abzuurteilen, und der den eitlen Stolz besitzt sich einzureden, dass nur die seine gut ist und dass sie angenommen werden muss.

Wenn der Mensch nicht die Freiheit hat zu denken, dann muss man ihm also die Vernunft wegnehmen.“⁷⁰⁴

De Gouges bindet hier das Recht auf freie Meinungsäußerung an die Vernunft und die Freiheit des Denkens. Dass sie in diesem Text ihre Ansicht nicht in der bei ihr sonst so oft anzutreffenden Klarheit

⁷⁰⁰ „Représentants d’un peuple libre! C’est à vous que j’adresse mes plaintes; c’est à vous, c’est au peuple d’en apprécier la justice; c’est à ceux qui aiment la liberté et la patrie de juger des rigueurs d’une captivité d’autant plus horrible qu’elle est imméritée.“ (Olympe de Gouges in: *Une patriote persécutée à la Convention nationale*; zitiert nach: Gouges 1993c)

⁷⁰¹ „Que l’on me juge donc! ... La mort ou la liberté.“ (Olympe de Gouges in: *Une patriote persécutée à la Convention nationale*; zitiert nach: Gouges 1993c)

⁷⁰² Michelet 1984, S 146

⁷⁰³ „Il ne faut d’ailleurs pas oublier qu’elle a été la seule femme décapitée sous la Révolution pour avoir publié et diffusé des écrits politiques.“ (Olivier Blanc in der Einleitung in: Gouges 1993b, S 24)

⁷⁰⁴ „... ils avoient leurs principes; ils étoient libres de les proposer: mais malheur à celui qui prétend condamner l’opinion d’autrui, & qui a le vain orgueil de se persuader qu la sienne seule est bonne, & qu’elle doit être adoptée.

Si l’homme n’a pas la liberté de penser, il faut donc lui ôter la raison.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l’homme*)

und Deutlichkeit formulierte, ist wohl darauf zurückzuführen, dass diese Schrift auf eine Zeit, nämlich Anfang April 1789, datiert, als noch die königliche Zensur für alle Veröffentlichungen durchlaufen werden musste, die eine explizite Forderung nach Meinungsfreiheit wohl nicht geduldet hätte.

In vielen frühen Schriften de Gouges' finden sich zensierte Stellen, die in den publizierten Druckwerken als Auslassungspunkte dargestellt sind. Manche davon ziehen sich über ganze Absätze, manche unterbrechen mitten im Satz. Man erkennt an der Punktierung, dass de Gouges die Arbeit einer zensurfälligen Umformulierung nicht auf sich nehmen wollte, sondern ihre Texte lieber so aktuell wie möglich, wenn auch lückenhaft, zur Publikation brachte. Allein ihre Theaterstücke, die, um spielbar zu sein, keine Fehlstellen aufweisen durften, überarbeitete sie den Auflagen der Zensur gemäß.

Sie wurde allerdings nicht nur mit der staatlichen Zensur konfrontiert, sondern es standen ihrer freien Meinungsäußerung als Publizistin eine Vielzahl von weiteren Hindernissen wie etwa ihr Geschlecht oder gegenläufige Meinungen von Personen mit gesellschaftlichem und politischem Einfluss sowie auch ganz gewöhnliche Plagiate entgegen. De Gouges berichtete von einer solchen Begebenheit im Vorwort zu ihrem Drama *Le couvent ou les vœux forcés*, einem Stück, das ihr Sohn Monsieur Labreux, dem Direktor des *Théâtre François comique & lyrique*, vorgelegt hatte, und der es sogleich in den Spielplan aufnehmen wollte:

„er bat mich, es schnellstens zensieren zu lassen. Mein Zensor war Monsieur Duport-Dutertre, damals Offizier des Bürgermeisters, heute Justizminister. Er veranstaltete eine große i-Tupferl-Reiterei über die Verstöße; er hieß das Werk [aber] gut und bewertet es als Kundiger. Seine Genehmigung selbst zeigte mir all die Veränderungen auf, die ich daran vornahm; der Stil hatte es notwendig, gepflegt zu sein, ich wusste das, weil es ja der Entwurf war, der zensiert worden ist. Ich setzte mich also, ungeachtet meiner Abscheu für die Korrekturarbeit, wieder an mein Stück und nach dem neuerlichen Durchsehen überließ ich es dem Direktor, ohne den Proben dieses Theaters beiwohnen zu wollen. Er bat mich um die Erlaubnis, darin Streichungen vorzunehmen und einige Wörter hier und da zu verändern. Ich erteilte sie ihm unüberlegt und mein Stück wäre entstellt worden, wenn ich mein Manuskript nicht zurückverlangt hätte. Ich erfuhr, dass er darauf verfallen war, eine Szene seiner Machart einschieben zu wollen und dass sie so schlecht und der Handlung und dem Thema meines Dramas so fremd war, dass die Schauspieler sich totlachten, als sie sie lasen. Wahrscheinlich hatte dieser Mann Absichten mit diesem Stück; denn er forderte meinen Sohn ausgesprochen subtil auf, um die Aufführung zu beschleunigen, sich mit ihm gemeinsam als Verfasser [der Hinzufügungen] zu nennen, mich aber über diesen Plan im Unwissen zu lassen. Mein Sohn stimmte wie ein Dussel zu. «Nun», sagte er, «wir werden uns alle beide als deren Autoren ausgeben, und es wird schneller aufgeführt werden.» «So sei es», sagte er zu ihm, «vorausgesetzt, dass es umgehend gespielt wird.» Das Stück wird gespielt und hat den größten Erfolg.

Ich war auf dem Land: Bei meiner Rückkunft erfuhr ich diese Neuigkeit und sah an meiner Tür plakatiert: *Les Vœux Forcés, von Madame de Gouges und Monsieur Labreux ...!* «Von Madame de Gouges und Monsieur Labreux», rief ich mit Grabesstimme, «Seit wann bin ich mit jemandem für eine Theaterproduktion verbunden? Alle Welt reißt genauso groß wie ich die Augen auf.» Ich rief: «Mord! Vergewaltigung! Plagiat! Gerechtigkeit! ...» Oh ja, Gerechtigkeit, nichts funktionierte. Mein Stück ging seinen Weg weiter. Den Elenden einen Prozess zu machen, bedeutet sich mit Schande zu bedecken. Maßvollere und uneigennützigere Menschen, die von meinem Schicksal wissen, sagen zu mir, um mich zu trösten:

«Dieser Vorfall dient Ihnen gut; wenn Ihre Feinde Sie als Autorin davon gewusst hätten, hätte man es zu Fall gebracht, oder sie hätten es geschafft, die Vorstellungen aufzuhalten.»⁷⁰⁵

Der Zensor von de Gouges' Stück hatte zwar kleinlichst alle Verstöße gegen die staatliche Vorschriften angezeichnet, das Werk, das sich gegen die institutionalisierte katholische Kirche richtete, aber insgesamt begrüßt und erlaubt. Der Theaterdirektor hingegen hatte, nachdem de Gouges ihm seine intendierten Veränderungen daran verboten hatte, sich die Erlaubnis dazu über ihren Sohn – den Mann im Haus – erschlichen. Es wundert nicht, dass de Gouges die Zensur, die ihr auch eine letztlich positive stilistische Überarbeitung abverlangt hatte, besser hieß, als die hinterhältige Aktion des Theaterdirektors Labreux. Dieser hatte durch seinen Namen unter dem Stück einerseits ein Plagiat begangen und andererseits trotz ausdrücklicher Untersagung durch die Autorin das Stück nach seinem Geschmack und mithilfe einer Manipulation verändert, die ihm nur aufgrund einer sexistischen Denkweise und Konvention möglich gewesen war und die de Gouges zu Recht wie eine Vergewaltigung erschien. Die bittere Ironie dieser Anekdote liegt darin, dass dieses Stück, das ihr am öftesten gespieltes war, seinen Erfolg allem Anschein nach tatsächlich darauf zurückführen konnte, dass sich ein Mann zum (Mit-)Verfasser erklärt hatte.

Patriarchale Machtstrukturen stellten neben der königlichen Zensur eine wirkmächtige Form des Verbotes der freien Meinungsäußerung dar, allerdings eine, die sich ausschließlich gegen den weiblichen Teil der Gesellschaft richtete. Äußerst nachvollziehbar erscheint mir in diesem Zusammenhang die folgende Ansicht Thiele-Knoblochs:

„Besonders aus diesem Grund wird Olympe de Gouges ihre Wiederverheiratung verweigern, nachdem sie im Alter von neunzehn Jahren (!) verwitwet war. Die verheiratete Frau war damals verpflichtet, die Genehmigung ihres Ehemannes einzuholen, um ihre Werke zu publizieren. Sie hätte also niemals ihre

⁷⁰⁵ „il me prie de la faire censurer au plus vite. Mon Censeur étoit M. Duport-Dutertre, Lieutenant de Maire alors & Ministre de la Justice aujourd'hui. Il pointilla beaucoup sur les licences; il approuva l'Ouvrage & le jugea en connoisseur. Son approbation m'indiqua même tous les changemens que j'y ai faits; le style avoit besoin d'en être châtié, je le savois, puisque c'étoit le brouillon qui avoit été censuré. Je me remis donc après ma Pièce, quelque fût mon dégoût pour la correction, &, après l'avoir revue de nouveau, je la livrai au Directeur, ne voulant pas aller aux répétitions de ce Théâtre. Il me demanda la permission d'y faire des coupures & de changer quelques mots par-ci par-là. Je lui en donnai une aveugle, & ma Pièces auroit été défigurée si je n'avois redemandé mon manuscrit. J'appris qu'il s'étoit avisé de vouloir intercaler une scène de sa façon, & qu'elle étoit si mauvaise, si étrangère à l'action & au sujet de mon Drame, que les Acteurs étouffoient de rire en la lisant. Vraisemblablement cet homme avoit des vues sur cette Pièce; car il engagea mon fils, assez subtilement, pour en accélérer la représentation, de s'en déclarer l'Auteur avec lui, mais de me laisser ignorer ce projet. Mon fils y consentit comme un étourdi. Eh bien, dit-il, nous allons nous en dire les Auteurs tous deux, elle marchera plus vite. Soit, lui dit-il, pourvu qu'elle se joue tout de suite. La Pièce se joue & a le plus grand succès. J'étois à la campagne: à mon arrivée j'apprend cette nouvelle, & je vois affiché à ma porte: *Les Voeux Forcés, par Mme de Gouges & M. Labreux ...!* Par *Mme de Gouges & M. Labreux*, m'écriai-je d'une voix sépulcrale: Depuis quand suis-je associée pour une production Dramatique? Tout le monde ouvre les yeux aussi bien que moi. Je crie au meurtre! au viol! au plagiat! à la justice! ... oh! oui, la justice, rien n'étoit organisé. Ma Pièce alloit toujours son train. Faire un procès à des misérables, c'est se couvrir d'ignominie. Des personnes (sic) plus modérées & désintéressées, & connoissant ma fatalité, me disent, pour me consoler: «Cet accident vous sert bien; si vous ennemis vous en avoient su l'Auteur, on l'auroit fait tomber, ou ils seroient parvenus à en arrêter la représentation.»“ (Olympe de Gouges im Vorwort in: *Le couvent*)

vor politischer Aktualität brennenden Schriften veröffentlichen können, ohne den Namen oder die Ehre ihre Ehemannes aufs Spiel zu setzen.“⁷⁰⁶

Aber auch die gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse, insbesondere der Einfluss der besitzenden Klasse, konnte sich machtvoll gegen die Veröffentlichung unliebsamer Meinungen behaupten. De Gouges verspürte dies am eigenen Leib, als sie ihr Sklavereidrama *L'esclavage des nègres* auf die Bühne gebracht sehen wollte, nachdem es bereits von der Zensur freigegeben und vom Nationaltheater angenommen worden war. Drohungen finanzieller Natur der französischen Kolonisten gegen das Theater verhinderten fünf Jahre lang seine Aufführung und nach Absolvierung dreier Pflichtvorstellungen deren weiteres Beibehalten auf dem Spielplan.⁷⁰⁷ De Gouges wurde der hetzerische Charakter des Stückes vorgeworfen, woraufhin sie fragte:

„Wie geht es zu, dass dieses Drama, das vor acht Jahren angenommen und von der Zensur unter dem Einfluss des Despotismus freigegeben wurde, wie geht es zu, dass es heute hetzerisch ist?“⁷⁰⁸

An diesen beiden Beispielen wird deutlich, wie sehr nicht nur staatliche Zensurgesetze, sondern insbesondere auch die Einflüsse der Gesellschaftsordnung, der herrschenden Voreingenommenheiten und auch der politischen Interessensgemeinschaften wesentliche Faktoren in der Frage um freie öffentliche Meinungsäußerung darstellten.

De Gouges war, nachdem sie ihren Lebensmittelpunkt nach Paris verlegt hatte, äußerst interessiert am philosophischen Gedankenaustausch, an politischen Debatten und gesellschaftlichen Veränderungsprozessen. Sie war in Intellektuellenzirkeln anzutreffen, auf der Galerie der Nationalversammlung und in den politischen Clubs. Der Gedanke, durch Austausch, Diskussion und das Zulassen einer Meinungsvielfalt zu Lösungen – besonders die aktuelle politische Lage betreffend – zu kommen, entsprach der Grundhaltung ihrer eigenen lautstarken Wortmeldungen. Das Recht auf Meinungsfreiheit war ihr ein besonderes Anliegen und sie ermunterte ihre Mitmenschen, den Mut zum offenen Wort zu haben:

„Jeder gute Bürger hat das Recht, seine Ideen in dem Augenblick mitzuteilen, in dem sein Land in tiefster Betroffenheit liegt. Man darf nichts verhehlen und die unbescholtensten Schriftsteller müssen sagen, was sie sehen, was sie hören und was sie fühlen. Ich bin von keiner Partei; [...] das Wohl meines Landes allein erweckt meinen Antrieb und entflammt meinen Geist. Und ihr, unglückselige Bürger, unglückliches Volk, seht mit welchem Mut ich mich der Gefahr aussetze, um die entsetzlichen Bilder eurer traurigen Lage dem Monarchen vor Augen zu führen.“⁷⁰⁹

⁷⁰⁶ „C'est notamment pour cette raison qu'Olympe de Gouges refusera de se remarier après son veuvage, à l'âge de dix-neuf ans(!). La femme mariée était alors obligée de demander l'autorisation de son époux pour publier ses ouvrages. Elle n'aurait donc jamais pu publier ses écrits brûlants s'actualité politique sans compromettre le nom et l'honneur de son mari.“ (Gisela Thiele-Knobloch im Vorwort in: Gouges 1993e, S 7)

⁷⁰⁷ Genauere Ausführungen dazu finden sich in dieser Arbeit unter Punkt 4.2.1 (Abolitionistin)

⁷⁰⁸ „Comment se fait-il qu ce drame reçu il y a huit ans, et censuré sous l'influence du despotisme, comment se fait-il qu'aujourd'hui il est incendiaire?“ (Olympe de Gouges in: *Les comédiens démasqués*)

⁷⁰⁹ „Tout bon citoyen a droit de donner ses idées dans le moment où son pays est dans la consternation la plus profonde. On ne doit rien cacher, & les Écrivains les plus intègres doivent dire ce qu'ils voyent, ce qu'ils entendent & ce qu'ils sentent. Je ne suis d'aucun parti; [...] le bien seul, de mon pays, excite ma verve et enflamme mes esprits. Et vous, malheureux Citoyens, Peuple infortuné, voyez avec quel courage je m'expose, pour mettre sous les yeux du Monarque les tableaux effrayans de vos tristes situations;“ (Olympe de Gouges in: *Remarques patriotiques*)

Sie führte dies in ihrer ersten politischen Schrift aus dem Jahr 1788 aus, die als Titelstory im *Journal Général de France* abgedruckt wurde. Darin schilderte sie, an den König adressiert, mit deutlichen Worten das entsetzliche Elend des Volkes und forderte Ludwig XVI auf, sich darum zu kümmern.

De Gouges mate sich jedoch keineswegs an, die einzig richtige Meinung zu vertreten, sondern wünschte sich vielmehr brennend, in die laufenden Diskurse einbezogen zu sein, ihre Ansichten mitberücksichtigt und ernst genommen zu wissen. Gelegentlich änderte sie auch ihre Meinung und gab dies dann offen und freimütig zu. Es schien ihr keine Schande zu sein, sich eines Besseren belehren zu lassen oder den veränderten Umständen gemäß umzudenken, und sie hielt im Wissen um die Fehlbarkeit menschlichen Erwgens und Argumentierens an dem Recht fest, seine Meinung jederzeit ausdrücken und zur Diskussion stellen zu dürfen.

In den *Remarques patriotiques* formulierte sie 1788 einen Gedanken, den sie unter der Überschrift eines Traumes, dem *Songe de l'auteur*, ausführte. Sie schilderte darin die Vision eines Spazierganges in den Tuileries, bei dem sie auf Menschen enormer Größe traf:

„Sie hielten in einer Hand eine riesige Fackel, auf die sie sich stützten, die andere Hand war frei; und trotzdem ihr Auftreten ehrfurchtgebietend und ernst war, nahmen sie mit dieser Hand gerne all die Denkschriften und Manuskripte an, die man ihnen überreichte. [...] «Was!», rief ich, «Darf ich nicht erfahren, wer diese erhabene Versammlung ist?» «Wie?», antwortete mir ein Weiser, «Sollten Sie die Generalstände nicht erkennen?» «O Monsieur», sagte ich zu ihm, «was bedeuten all diese Manuskripte, die man ihnen überreicht hat und die sie mit so viel Anmut angenommen haben.» «Das sind», antwortete er mir, «die Ideen aller Menschen, und sie achten darauf, die von keinem zurückzuweisen; sie werden die guten schtzen und das verwerfen, was unnütz ist.»⁷¹⁰

Mit dieser Darstellung ihres Wunschtraumes führte sie aus, wie sehr sie davon überzeugt war, dass jeder Einzelne mit seiner Meinung etwas zum Guten beitragen konnte, dies sogar sollte, weil das Gute für die Allgemeinheit doch gerade in der Vielfalt der Meinungen lag. Dieser Ansicht war auch Condorcet, der im Verhandlungsteam der Nationalversammlung von 1789 saß, um den Grundrechtskatalog zu formulieren:

„Der Herzog de la Rochefoucauld erinnerte an das Vorbild der vereinigten Staaten, welche mit Hilfe der Pressefreiheit den Fanatismus und den Despotismus zerschlagen hätten. Die Nationalversammlung ließ sich [...] überzeugen und taxierte die Meinungsuerungs- und Pressefreiheit als die kostbarsten Menschenrechte. Diese beiden Rechte unterlagen aber einer wichtigen Einschränkung. Jeder Bürger durfte „frei schreiben, reden und drucken unter dem Vorbehalt der Verantwortlichkeit für den Missbrauch dieser Freiheit in den durch das Gesetz bestimmten Fällen.“ [...] Das missfiel Condorcet. Schon längst vor der Revolution setzte er sich immer wieder für die vollständige Meinungsuerungs- und Pressefreiheit ein. Sie waren für ihn Mittel des kontinuierlichen Fortschritts und der Befreiung von Vorurteilen. [...] Die Völker würden seit eineinhalb Jahrhunderten immer freier und dies sei der segensreichen Erfindung

⁷¹⁰ „... ils tenoient à une main un flambeau formidable, sur lequel ils s'appuyoient, l'autre main étoit libre; & malgré que leur marche ft imposante & grave, ils recevoient, avec plaisir, de cette main, tous les Mémoires & Manuscrits qu'on leur remettoit. [...] Quoi, m'écriai-je, ne puis-je savoir quelle est cette auguste assemblée? Comment, me répondit un sage, pouvez-vous méconnaître les Etats-Généraux? Eh, Monsieur, lui dis-je, que signifient tous ces Manuscrits qu'on leur a présentés, & qu'ils ont reçus avec tant de grce? Ce sont, me répondit-il, les idées de tout le monde, & ils n'ont garde de refuser celles de personne; ils goteront les bonnes, & rejetteront ce qui est inutile.“ (Olympe de Gouges in „*Songe de l'auteur*“ in: *Remarques patriotiques*)

des Buchdrucks zu verdanken. [...] In einem Land, in welchem die Freiheit der Presse gewährt sei, wo Hunderte von Zeitschriften jeden Tag informierten, müsse man das fruchtlose Vorhaben aufgeben, Menschen täuschen zu wollen.“⁷¹¹

Das Endergebnis, die *Déclaration des droits de l'homme et du citoyen*, enthielt bei ihrer Verabschiedung dennoch die eingeschränkte Formulierung:

„Artikel XI:

Die freie Mitteilung der Gedanken und Meinungen ist eines der wertvollsten Menschenrechte: jeder Bürger darf also frei sprechen, schreiben und drucken, vorbehaltlich der Verantwortung für den Missbrauch dieser Freiheit in den vom Gesetz festgelegten Fällen.“⁷¹²

Condorcet hatte sich also nicht durchsetzen können. Nichtsdestotrotz war ein wichtiger Schritt getan, der zur Freiheit der Bürger Frankreichs führen und die Beteiligung am Gemeinwohl durch das Recht und die Möglichkeit auf die Einbringung eigener Gedanken fördern sollte.

„Freiheit“, das bedeutete für die Kommunikationsgemeinschaft der Aufklärung vor allem auch Meinungs- und Pressefreiheit [...], die es erst ermögliche, Vorschläge zur Staatsreform öffentlich zu diskutieren, Meinungen auszutauschen, Erziehungsarbeit zu leisten und philosophische Einsichten, die *raison*, zu verbreiten.“⁷¹³

Für de Gouges bedeutete dieses festgeschriebene Recht darüber hinaus auch die Hoffnung auf eine Veränderung der gesellschaftlichen Konventionen, die – wie gezeigt – ihrerseits ohne gesetzliche Grundlage aber nichtsdestoweniger wirkmächtig aufgrund struktureller Kräfteverhältnisse die freie Meinungsäußerung behinderten.

Ein weiterer Punkt, der de Gouges' ganz persönliche Geschichte betraf, erschien ihr besonders wesentlich. Sie führte ihn deshalb explizit in ihrer „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ unter dem o.a. Punkt der Meinungs- und Pressefreiheit hinzu:

„XI:

Die freie Mitteilung der Gedanken und Meinungen ist eines der wertvollsten Rechte der Frau, weil ja diese Freiheit die Legitimität der Väter gegenüber ihren Kindern sichert. Jede Bürgerin kann also frei sagen: «Ich bin die Mutter eines Kindes, das von Ihnen ist», ohne dass eine unmenschliche Voreingenommenheit sie zwingt, die Wahrheit zu verheimlichen; vorbehaltlich der Verantwortung für den Missbrauch dieser Freiheit in den vom Gesetz festgelegten Fällen.“⁷¹⁴

Wir würden diese familienrechtliche Bestimmung auf Feststellung der Vaterschaft heute eher den betroffenen Kindern, als den Müttern einräumen, und in diesem Sinn findet sie sich auch in einem aktuellen Grundrechtskatalog wieder, nämlich in der 1989 ratifizierten „UN-Konvention über die Rechte des

⁷¹¹ Lüchinger 2002, S 82f

⁷¹² „Article XI: La libre communication des pensées et des opinions est un des droits les plus précieux de l'homme: tout citoyen peut donc parler, écrire, imprimer librement, sauf à répondre de l'abus de cette liberté, dans les cas déterminés par la loi.“ (*Déclaration des droits de l'homme et du citoyen 1789*)

⁷¹³ Gerd van den Heuvel in: Reichardt 1996, S 95

⁷¹⁴ „XI: La libre communication des pensées et des opinions est un des droits les plus précieux de la femme, puisque cette liberté assure la légitimité des pères envers les enfants. Toute Citoyenne peut donc dire librement, je suis mère d'un enfant qui vous appartient, sans qu'un préjugé barbare la force à dissimuler la vérité; sauf à répondre de l'abus de cette liberté, dans les cas déterminés par la loi.“ (Olympe de Gouges in: *Les droits de la femme*)

Kindes“ in Artikel 7 mit der Formulierung, dass ein Kind „soweit möglich“ das Recht hat, „seine Eltern zu kennen und von ihnen betreut zu werden.“⁷¹⁵

Vor dem Hintergrund der materiellen Abhängigkeit der Frauen von den Männern, der gesellschaftlichen Schande eines ledigen Kindes und der Tatsache, dass Väter gegenüber unehelichen Kindern, zu denen sie sich nicht bekannten, keine Pflichten hatten, ist die Forderung einer diesbezüglichen rechtlichen Grundlage für Frauen nur allzu verständlich. Auch die Subsumtion dieser Forderung unter das Recht auf freie Meinungsäußerung ist nachvollziehbar, wenn auch der Begriff, der „Meinung“ im Zusammenhang mit der Bekanntgabe der Vaterschaft seltsam anmutet.

Sinngemäß geht es de Gouges also um das umfassende Recht auf freie Äußerung – „von Gedanken und Meinungen“ – und ihre Formulierung umfasst weit mehr als den von der Nationalversammlung intendierten Zweck, sich gegen eine staatliche Zensur auszusprechen. De Gouges verlangte mit ihrer Formulierung den Schutz vor „unmenschlichen Voreingenommenheiten“, also vor subtiler Repression und struktureller Macht, die auf Unterdrückungsverhältnissen basierten. Sie ging damit über den formalen Wortlaut des Rechtstextes hinaus und forderte seine umfassende Umsetzung.

Ganz in diesem Sinn forderte de Gouges auch Direktheit und Klarheit in der Sprache:

„... aber weil ich nichts erwarte, nichts erbitte und wenig geeignet bin, dem König oder den Emporkömmlingen meine Aufwartung zu machen, werde ich die Wahrheit sagen, ohne mich darüber zu beunruhigen, ob sie die Ohren derjenigen verletzt hat, die sie nicht lieben. Ich werde davon auch noch mehr sagen ...“⁷¹⁶

Thiele-Knobloch qualifizierte den Text, dem obiges Zitat entstammt, hinsichtlich der Freiheit folgendermaßen:

„Im zweiten Vorwort [von *Mirabeau aux Champs-Élysées*; Anm. v. ViF] entwickelt sie ihren Begriff der Freiheit, die für sie – in ihrer Eigenschaft als politische und literarische Schriftstellerin – vor allem «Offenheit» und «Redefreiheit» bedeutet.“⁷¹⁷

De Gouges legte das Recht auf freie Rede also auch in dem Sinn auf eine Änderung der herrschenden Gesellschaftsstrukturen um, als sie die feudalstaatlichen Konventionen angriff, deren standesgemäße Höflichkeit und Anpassungsanforderungen in ihren Augen der zur Staatsführung notwendigen Klar-sichtigkeit und Ehrlichkeit entgegenstanden. Es gab in der höfischen Gesellschaft eine „Unvereinbarkeit von ‚Ehrlichkeit‘ und ‚Gefallen‘“⁷¹⁸, die de Gouges als einen dem Gemeinwohl entgegenstehenden Zwang ansah. Sie selbst ging mit gutem Beispiel voran und an die Vernunft appellierend wendete sie sich mit folgenden Worten in einer ihrer Schriften an den Herzog von Orléans:

⁷¹⁵ vgl. Artikel 7 der UN-Konvention über die Rechte des Kindes

⁷¹⁶ „... mais comme je n’attends rien, que je ne demande rien, et que je suis peu propre à faire ma cour au roi, au citoyens parvenus, je dirai la vérité sans m’inquiéter si elle a blessé les oreilles de ceux qui ne l’aime pas. J’en vais dire bien d’autres ...“ (Olympe de Gouges in „Encore une préface“ in: *Mirabeau aux Champs-Élysées*)

⁷¹⁷ „Dans la deuxième préface, elle développe son idée de la liberté, qui pour elle – en tant qu’écrivain politique et littéraire – signifie surtout «franchise» et «franc-parler».“ (Gisela Thiele-Knobloch in der Einleitung in: Gouges 1991, S 16)

⁷¹⁸ Hans Ulrich Gumbrecht und Rolf Reichardt in: Reichardt 1985, S 13

„In der Gewissheit darüber, dass Sie nützliche Wahrheiten schädlichen Lobreden vorziehen werden ...“⁷¹⁹

Sie ermahnte Lafayette:

„fürchte die Lobhudelei mehr als die Verleumdung; der Hass dient dir und die Schmeichelei täuscht dich; Bürgersinn und Mut, sie sind deine Leitfäden“.⁷²⁰

Und sie widmete ihre Schrift *Le droits de la femme* der Königin mit folgenden Worten:

„wenig geübt in der Sprache, die man Königen gegenüber an den Tag legt, werde ich nicht die Lobhudeleien der Höflinge gebrauchen, um Ihnen diese besondere Schrift zu widmen. Mein Ziel, Madame, ist, offen zu Ihnen zu sprechen“.⁷²¹

Sich mit seiner persönlichen Meinung einer Diskussion zu stellen und ohne auf Konventionen Rücksicht zu nehmen, alles sagen zu dürfen, was man selbst für richtig hält, schien de Gouges der Inbegriff der Meinungsfreiheit zu sein.

„Die Offenheit charakterisiert auf diese Art die moralische Ausrichtung Olympe de Gouges' und stellt zugleich ein Schlüsselement in ihren literarischen und politischen Werken dar.“⁷²²

Schließlich aber, im weiteren Verlauf der Revolution und angesichts der fortschreitenden Radikalisierung der Sprache in öffentlichen Reden und Schriften, wurde sie skeptisch, was das Recht auf freie Meinungsäußerung betraf. Wenn sie selbst auch die Polemiken und populistischen Argumente der extremistischen Revolutionsführer durchschaute, so merkte sie doch, welche Wirkung diese auf die breite Masse der Bevölkerung hatten, gegen die philosophische Schriften und argumentierte Stellungnahmen nicht anzukommen vermochten. Sie begann über die Pressefreiheit kritisch nachzudenken:

„Aber heutzutage, wo die Bürger die Pressefreiheit haben, muss man schon ein Feind des Menschengeschlechts sein, um diese Freiheit in einem Moment des Unheils unerbittlich zu bekritteln.“⁷²³

Zunächst verlegte sie sich auf Appelle an die Moral der publizierenden Menschen und rief ihre MitbürgerInnen zu kritischem Denken auf, verlor aber zunehmend den Mut. Sie sah ihre Bemühungen um Versöhnung, Kompromiss und Einigkeit hinsichtlich des Gemeinwohls durch populistische Kampfrhetoriken und linksradikale Hetze gefährdet. Sie überlegte einen Antrag, den sie dem gemäßigten Herzog von Orléans und späterem Philippe Égalité, zu stellen vorschlug, in dem sie zwar keine Zensur im Sinne eines radikalen Verbotes, wohl aber eine öffentliche Ächtung von Schriften vorschlug:

⁷¹⁹ „Convaincue que vous préférez des vérités utiles à des éloges nuisibles ...“ (Olympe de Gouges in: *Lettre à Monseigneur le Duc d'Orléans*)

⁷²⁰ „... redoute l'adulation plus que la calomnie; la haine te sert, et la flatterie te trompe; le civisme et la valeur, voilà tes guides.“ (Olympe de Gouges in: *Lettres: à la reine, aux généraux de l'armée, ...*)

⁷²¹ „Peu faite au langage que l'on tient aux roi, je n'emploierois l'adulation des Courtisans pour faire hommage de cette singulière production. Mon but, Madame, est de vous parler franchement“ (Olympe de Gouges in: *Les droits de la femme*)

⁷²² „La franchise caractérise ainsi la disposition morale d'Olympe de Gouges et représente également un élément clé dans ses ouvrages littéraires et politiques.“ (Gisela Thiele-Knobloch im Vorwort in: Gouges 1993e, S 10)

⁷²³ „Mais aujourd'hui que les citoyens ont la liberté de la presse, il faut d'être ennemi du genre humain, pour fronder impitoyablement cette liberté dans un moment de calamité.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

„Die schlechte Sprache und diese finsternen Schriften haben es [das Vaterland; Anm. v. ViF] in einen Abgrund gestürzt, aus dem es sich vielleicht für lange Zeit nicht befreien können wird; wir könnten es jedoch noch retten; die Mittel dazu stehen uns zur Verfügung, aber für seine wahren Interessen bedarf es, Messieurs, nur einer selben Meinung; belassen wir die Pressefreiheit, aber unterscheiden wir den Verdienst und die Tugenden von der Mittelmäßigkeit und dem Laster. Beschließen wir, dass jede Schrift, die nicht das Wesen des Patriotismus, der öffentlichen Ordnung und des Respekts vor dem Souverän und dem Wohl des Staates beinhaltet, für schändlich und ihr Autor zum Feind der Nation erklärt und zur ewigen Verbannung verurteilt wird; diese Behandlung wird ihn mehr abschrecken und sie wird den hetzerischen Neigungen wohl eher Einhalt gebieten als ein Urteil, das seine Schriften dazu verdammt, durch die Hand des Henkers verbrannt zu werden.“⁷²⁴

Diese Idee von Ächtung und Verbannung ist wohl weit übers Ziel hinausgeschossen und jedenfalls ein kritikwürdiger Vorschlag. Er zeigt allerdings, wie sehr de Gouges ihr Herz auf der Zunge trug und dass sie allem Ärger zum Trotz nicht über eine neuerliche generelle Einschränkung der Pressefreiheit nachdachte. Dass wenig später über sie selbst aufgrund einer missliebigen politischen Meinung, die Todesstrafe verhängt werden würde, hätte sie zu diesem Zeitpunkt wohl nicht zu denken gewagt.

Letztlich war es aber gerade ein solches „Meinungsdelikt“, das zu ihrer Verhaftung am 20. Juli 1793 führte. Diesmal entkam sie dem Gefängnis nicht, das ihr bereits viele Jahre zuvor im Zuge ihres Streits mit dem Nationaltheater wegen ihres unliebsamen Engagements gegen deren Monopolmacht gedroht hatte:

„...man nahm das beleidigende Verhalten Olympe de Gouges' gegenüber der Comédie zum Vorwand, um für sie einen Passierschein in die Bastille, anders gesagt, einen „lettre de cachet“ [einen königlichen Verhaftungsbefehl; Anm. v. ViF] auszustellen. [...] Genau acht Jahre später, im August 1793, setzte Olympe de Gouges im Gefängnis de l'Abbaye, in dem sie eingesperrt war, eine Schrift mit dem Titel *Une patriote persécutée* auf, in dem sie eine Parallele zwischen jener Affäre des lettre de cachet aufgrund eines Meinungsdelikts und ihrer aktuellen Situation zog.“⁷²⁵

In diesem Sinn verfasste sie auch bereits aus der Untersuchungshaft einen Brief an den Schriftsteller und Freund Cubières, von dem sie sich Hilfe erwartete, der dieses Schreiben allerdings niemals erhalten haben dürfte:

„... ich bin soeben in der Mairie inhaftiert worden. Mein Vergehen ist das gleiche, das mir 1786 einen Platz in der Bastille vorgesehen hat. Mein «Esclavage des Noirs» war der erste Keulenschlag, der die Ty-

⁷²⁴ „Les mauvais langues, & ces funestes écrits l'ont précipitée dans un abyme dont elle ne se relèvera peut-être de long-temps; nous pourrions cependant encore la sauver; les moyens sont en notre disposition, mais pour ses vrais intérêts; n'ayons, Messieurs, que la même opinion; laissons la liberté de la presse, mais distinguons le mérite & les vertus de la médiocrité & du vice. Arrêtons que tout écrit qui ne portera pas le caractère du patriotisme, de l'ordre public, du respect qu'on doit au Souverain & au salut de l'Etat, sera déclaré infâme, & son Auteur ennemi de la Nation, & condamné à un bannissement perpétuel; ce traitement l'effrayera plus & arrêtera bien davantage ses dispositions incendiaires, qu'un Arrêt qui condamnerait ses écrits à être brûlés par la main du Bourreau.“ (Olympe de Gouges in „Motion par Monseigneur le duc d'Orléans“ in: *Séance royale*)

⁷²⁵ „... on prétexta l'attitude offensante d'Olympe de Gouges à l'égard de la Comédie pour faire délivrer contre elle un «passeport» pour la bastille, autrement dit, une lettre de cachet (octobre 1785). [...] Exactement huit ans plus tard, en août 1793, Olympe de Gouges rédigeait de la prison de l'Abbaye où elle était enfermée un écrit intitulé *une Patriote persécutée* dans lequel elle établissait un parallèle entre cette affaire de lettre de cachet pour délit d'opinion, et sa situation présente.“ (Olivier Blanc in der Einleitung in: Gouges 1993b, S 7f)

rannei traf, und mein letztes Werk mit dem Titel «Les trois urnes ou le salut de la patrie» verschafft mir schließlich die Belohnung meiner staatsbürgerlichen Bemühungen.“⁷²⁶

Ihr einziges Mittel, mit dem sie sich an der Revolution, an den politischen Veränderungen, am Kampf für eine soziale und humane Gesellschaftsordnung beteiligt hatte, ihr Publizieren, war ihr zum Verhängnis geworden. Sie wendete sich aus der Gefangenschaft mit der Bitte um eine faire Einschätzung ihrer Schriften an ihre Mitbürger:

„Bürger, die ihr die 48 Sektionen von Paris bildet, ihr alle kennt meine Liebe zum Vaterland und zur Freiheit; nehmt die vollständige Ausgabe meiner Werke an und es sei mir erlaubt zu erbitten, dass jedes Exemplar in der Sektion abgelegt bleibt, damit alle Mitglieder, die sie zusammensetzen und zusammensetzen werden, für immer über diese Liebe zur Freiheit Bericht erstatten können, mit der ich als Erste euer Geschlecht und das meine begeistert habe.“⁷²⁷

De Gouges musste schließlich ihr Leben lassen aufgrund eines Urteils, das als eindeutige Verletzung des Rechtes auf freie Meinungsäußerung zustande gekommen war, ein Recht, das ihr selbst heilig geblieben war. Unter Berufung auf dieses Menschenrecht schrieb sie in einem letzten öffentlichen Aufruf aus dem Gefängnis:

„Ist in Artikel 7 der Verfassung die Freiheit der Meinung und der Presse nicht als das kostbarste Erbe des Menschen verankert?“⁷²⁸

4.1.3.3 Willens- und Entscheidungsfreiheit als politisches Grundrecht

„In dieser Zeit der Aufklärung und der Gerechtigkeit [...] sind wir, der eine wie der andere, frei, eine Wahl zu treffen.“⁷²⁹

Die Freiheit, dem eigenen Willen entsprechende Entscheidungen zu treffen, lässt sich als politische Mitbestimmungsfreiheit einerseits und als Selbstbestimmungsfreiheit im Privatbereich andererseits

⁷²⁶ „...je viens d’être mise en état d’arrestation à la Mairie. Mon délit est le même qui m’avait désigné une place en 1786 à la bastille. Mon «Esclavage des Noirs» fut le premier coup de massue qui frappa la tyrannie et mon dernier ouvrage intitulé «Les Trois Urnes ou le Salut de la patrie» vient enfin me donner la récompense de mes efforts civiques.“ (Olympe de Gouges am 20.7.1793 in einem Brief an Cubières; zitiert nach: Gouges 1993c, S 13)

⁷²⁷ „citoyens qui composez les 48 sections de Paris, vous connaissez tous mon amour pour la Patrie et la Liberté; acceptez l’édition entière de mes oeuvres et qu’il me soit permis de demander que chaque exemplaire reste déposé dans la section pour que tous les membres qui la composent et la composeront puissent éternellement rendre compte de cet amour pour la liberté dont j’ai électrisé la première votre sexe et le mien.“ (verloren gegangener Brief von de Gouges aus dem Frauengefängnis *la Petite-Force* an die 48 Pariser Sektionen; zitiert nach: Laittullier 1840, S 130)

⁷²⁸ „A l’art. 7 de la constitution, la liberté des opinions et de la presse n’est-elle pas consacrée comme le plus précieux patrimoine de l’homme?“ (Olympe de Gouges in: *Olympe de Gouges au tribunal révolutionnaire*; zitiert nach: Gouges 1993c)

⁷²⁹ vgl. Olympe de Gouges in: *Le Couvent* (2. Akt, 6. Szene, Le Chevalier) : „... dans ce tems de lumières & de justice. [...] L’un & l’autre nous sommes libres de faire un choix.“

denken. Die Grenzen solcher Freiheit wurden in der Menschenrechtserklärung 1789 folgendermaßen festgelegt:

„Artikel V:

Das Gesetz hat nur das Recht jene Handlungen zu untersagen, die der Gesellschaft schaden. Alles, was durch das Gesetz nicht verboten ist, darf nicht verhindert werden, und niemand darf etwas zu tun gezwungen werden, was es nicht befiehlt.“⁷³⁰

Was die Selbstbestimmungsfreiheit im privaten Bereich betrifft, fand diese ihren konkreten gesetzlichen Niederschlag unter anderem in der Freiheit von Wahl und Ausübung der Religion:

„Artikel X:

Niemand braucht seiner Anschauungen wegen, selbst religiöser Art, etwas zu befürchten, unter der Voraussetzung, dass seine Bekundung nicht die durch das Gesetz festgelegte öffentliche Ordnung stört.“⁷³¹

De Gouges forderte eine umfassend Geltung der persönlichen Freiheitsrechte nicht nur hinsichtlich der Religion, sondern auch über die Schranken des Standes oder des Geschlechts hinweg. In ihren Schriften ging sie mit ihren Forderungen nach persönlichen Freiheitsrechten daher über deren bloß formale Festschreibung in der Rechtsordnung hinaus und zeigte, insbesondere in ihrem Ergänzungsentwurf zur Menschenrechtsdeklaration anhand von Beispielen aus der gesellschaftlichen Wirklichkeit, inwiefern es den marginalisierten Bevölkerungsgruppen, und besonders den Frauen, nicht möglich war, selbst in höchstprivaten Angelegenheiten ihrem eigenen Willen zu folgen. De Gouges thematisierte – wie an anderen Stellen dieser Arbeit besprochen⁷³² – neben dem Usus, Frauen in Klöster abzuschieben, auch deren unfreiwillige Verheiratung und vor allem die Tatsache, dass Frauen aufgrund finanzieller Abhängigkeiten gar nicht in der Lage waren, selbstbestimmte Entscheidungen für ihr Leben zu treffen. In ihrer *Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne* hielt sie viele Einzelaspekte dieser durch gesellschaftliche Konventionen und mittelbare Zwänge aufrechterhaltenen Einschränkungen fest, und forderte deren Abschaffung. Groult fasste dieses Engagement folgendermaßen zusammen:

„Sie gab sich nicht damit zufrieden, das Wort Mann durch das Wort Frau zu ersetzen, sie wagte die bürgerlichen Rechte durch individuelle Rechte zu ergänzen, welche beiden in ihren Augen untrennbar waren.“⁷³³

In de Gouges' Texten wird das Recht auf persönliche Selbstbestimmungsfreiheit auch von der aufgeklärten Kirche vertreten. Die von einer allgemeinen Rechtsordnung geschützten privaten Freiheitsrechte hatten Geltung für jedes Individuum qua Menschsein ohne Grenze zwischen profaner und sakraler Welt. De Gouges ließ in diesem Sinn den guten Pfarrer in ihrem Stück *Le couvent* auf des weltliche

⁷³⁰ „Article V: La loi n'a le droit de défendre que les actions nuisibles à la société. Tout ce qui n'est pas défendu par la loi ne peut être empêché, et nul ne peut être contraint à faire ce qu'elle n'ordonne pas.“ (*Déclaration des droits de l'homme et du citoyen 1789*)

⁷³¹ „Article X: Nul ne doit être inquiété pour ses opinions, même religieuses, pourvu que leur manifestation ne trouble pas l'ordre public établi par la loi.“ (*Déclaration des droits de l'homme et du citoyen 1789*)

⁷³² vgl. die Ausführungen unter Punkt 4.1.2 (Gleichheit) und 4.2.2 (Feministin) dieser Arbeit

⁷³³ „Ne se contenant pas de remplacer le mot Femme par le mot Homme, elle osait compléter les libertés civiles par les libertés individuelles, les deux étant à ses yeux inséparables.“ (Benoîte Groult in der Einleitung in Gouges 1986, S 39)

Recht pochen, als er sich gegen den Zwang zur Profess eines jungen Mädchens mit folgenden Worten einsetzte:

„Ich werde bei der Zeremonie erscheinen, zu der mir den Zugang zu untersagen, nicht erlaubt ist; ich werde dort laut die natürlichen Rechte und die Freiheit einfordern; [...] sollte ich irgendwelche Gewaltakte bemerken, werde ich meinen Protest in der Gerichtskanzlei der Justiz anmelden.“⁷³⁴

De Gouges war sich darüber hinaus bewusst, dass die Wirksamkeit einer rechtlich verankerten persönlichen Entscheidungsfreiheit eine zugrundeliegende Gleichheit der Chancen erforderte, die in einem anderen Kapitel dieser Arbeit näher ausgeführt ist.⁷³⁵

Die Frage der Willensfreiheit hinsichtlich der politischen Mitbestimmung war vom Gedanken der Volkssouveränität und damit der Gleichheit der Stimmen aller vor dem Gesetz getragen. Sieyès formulierte dies, an die privilegierten Stände adressiert, so:

„Man ist nicht frei durch Privilegien, sondern durch Rechte, die für alle gelten.“⁷³⁶

Weil diese Rechte also auf der Grundlage der Selbstgesetzgebung durch die Gesellschaft formuliert würden, entstünde daraus, wie Rousseau es nannte, eine „moralische Freiheit“,

„die allein den Menschen wahrhaft zum eigenen Herren macht; denn der Antrieb nur durch die Begierde ist Sklaverei, und der Gehorsam gegenüber dem Gesetz, das man sich gibt, ist Freiheit.“⁷³⁷

Die Thematik der Volkssouveränität als politisches Freiheitsrecht ist wesentlich mit der Frage der Repräsentation der Gesamtgesellschaft in der gesetzgebenden Körperschaft verknüpft. Gerade an dieser Frage entzündete sich das revolutionäre Geschehen, als 1788 die Generalstände zur Beschlussfassung in den Angelegenheiten der finanziellen Staatskrise einberufen worden waren.

Noch bevor Sieyès sein Manifest über den Dritten Stand veröffentlichte, äußerte sich de Gouges in ihrer zweiten politischen Schrift über die Abstimmungsfrage in der Versammlung der Generalstände, die als einzig existierende Form der Volksvertretung einberufen worden waren:

„Frankreich ist im Schmerz versunken; das Volk leidet, der Monarch stöhnt. Das Parlament verlangt nach den Generalständen und die Nation ist sich nicht einig. Sie sind unschlüssig über die Art und Weise sich zu versammeln. All diese Auseinandersetzungen behindern das Wohl, das der Staat von ihrer Erleuchtung erwartet. Der Dritte Stand strebt mit Fug und Recht danach, genauso viel Stimmrecht wie der Klerus und der Adel zu haben; aber die Würde dieser Letzteren will nicht verstehen, dass die Organe des Volkes ebenfalls Stimmen bedeuten, die heilsam für die Verwaltung der Finanzen und für die rasche Abhilfe sind, die man einem Übel entgegenbringen muss, das sich jeden Tag verschlimmert.“⁷³⁸

⁷³⁴ „Je paraîtrai à la cérémonie dont il n’est pas permis de m’interdire l’entrée ; j’y réclamerai hautement les droits naturels & la liberté ; [...] si je n’apprends de quelques violences, je déposerai ma protestation au greffe du tribunal de justice“. (Olympe de Gouges in: *Le Couvent* (1. Akt, 4. Szene, Le Curé))

⁷³⁵ vgl. Punkt 4.1.3.3 (Über die Chancengleichheit) in dieser Arbeit

⁷³⁶ Sieyès 1968, S 61

⁷³⁷ „... la liberté morale, qui seul rend l’homme vraiment maître de lui ; car l’impulsion du seul appétit est esclavage, et l’obéissance à la loi qu’on s’est prescrite est liberté.“ (Rousseau 2007b, S 187 (I,8))

⁷³⁸ „La France est plongée dans la douleur; le Peuple souffre, & le Monarque gémit. Le Parlement demande les États-Généraux, & la Nation ne s’entend pas. Ils sont indécis sur la manière de s’assembler. Toutes ses altercations sont des entraves au salut que l’Etat attend de leurs lumières. Le Tiers-État avec raison prétend avoir autant des voix que le Clergé & la Noblesse ; mais la dignité de ces derniers ne veut point entendre que

Sie bekräftigte also den Anspruch des Dritten Standes in seiner Forderung nach adäquater Repräsentation in der Ständerversammlung und kritisierte die privilegierten Stände ob des Festhaltens an ihren Vorrechten und ihrer Durchsetzungsmacht. Angesichts der Krise des Landes erschien ihr eine solche Haltung nicht nur kontraproduktiv, sondern auch den aufgeklärten Ideen von Freiheit und Gleichheit entgegenstehend. Es musste das Volk gemeinsam zur Überwindung der Krise beitragen und sollte sich daher in gleichberechtigter Weise in die Erarbeitung einer Lösung in Form von allgemeingültigen Gesetzen einbringen dürfen.

Das Beharren der Stände auf ihren jeweiligen Positionen führte zu einer politischen Blockade, über die de Gouges sich appellierend an das Ziel des Gemeinwohls und den Gebrauch der Vernunft empört zeigte:

„Man spricht noch von Tugenden und Patriotismus; wenn das eine und das andere [aber] wahrhaftig existierten, hätten sie sich den Generalständen schon zu verstehen gegeben; alle Hefte⁷³⁹ wären übereinstimmend und die drei Stände gemeinsam könnten in dieser Vereinigung nur für das Gemeinwohl stimmen. Aber wenn die Geisteshaltung der Parteilichkeit in dieser Versammlung über den Anstand, die Vernunft und die Gerechtigkeit siegen sollte, werden die Generalstände, die man seit so langer Zeit herbeigeseht hat, also nur versammelt sein, um Zwietracht zu säen.“⁷⁴⁰

Nur gemeinsam würde man, so de Gouges, zu einer Lösung kommen und das Gemeinwohl umsetzen können. Der Gemeinwille müsse dabei im Mittelpunkt der Versammlung stehen. Sie forderte daher die versammelten Stände auf, von ihren jeweiligen Partikularinteressen abzusehen:

„Wer kann die Ruhe zurückbringen, wenn es Ihre Zusammenkunft nicht kann? Wer kann schließlich Zuvorsicht herstellen und den Handel zum Erblühen bringen, wenn es nicht der Einklang in Ihren Versammlungen kann; um sich abzustimmen, ist es notwendig, Ihre speziellen Voreingenommenheiten zurückzustellen, den Dritten Stand zu überzeugen, dass er nicht das Recht hat, alleine neue Gesetze zu schaffen, und der Geistlichkeit darzustellen, dass sie in diesem Moment sich des Prunks, ihrer Würden und eines bedeutenden Teils ihrer Vorrechte entledigen muss.

Überzeugen Sie den Adelsstand davon, dass es ein Unrecht, eine himmelschreiende Demütigung ist, zu verweigern, mit dem Dritten Stand zu tagen, als gäbe es zwischen diesen beiden Ständen unbezwingbare Schranken.“⁷⁴¹

Das jeweilige Beharren auf den eigenen Forderungen ließ nicht zu, dass eine Plenarsitzung zur Frage der Rettung des Landes zustande kam. Die Notwendigkeit einer gemeinsamen Diskussion argumen-

les organes du Peuple sont des voix aussi salutaires à l'administration des Finances, & aux prompts remèdes qu'on doit porter à un mal qui s'empire tous les jours.“ (Olympe de Gouges in: *Remarques patriotiques*)

⁷³⁹ *cahiers des doléances*; vgl. Fußnote 460

⁷⁴⁰ „On parle encore de vertus & de patriotisme; si l'un & l'autre existoient véritablement, ils se seroient déjà fait sentir aux Etats-Généraux ; tous les cahiers seroient confondus, & les trois Ordres ensemble ne pourroient dans cette réunion qu'opiner pour le bien public. Mais si l'esprit de parti vient à l'emporter dans cette Assemblée sur la bienséance, la raison & la justice, ces Etats-Généraux qu'on a désiré depuis si long-temps, ne seront donc réunis que pour semer la discorde.“ (Olympe de Gouges in: *Le cri du sage*)

⁷⁴¹ „Qui peut ramener le calme si ce n'est votre union? qui peut enfin établir la confiance, faire reflourir le commerce, si ce n'est l'harmonie dans votre Assemblée ; pour vous accorder il faut fronder vos prétentions particulières, convaincre le Tiers-Etat qu'il n'a pas le droit lui seul de créer de nouvelles loix, & représenter au Clergé qu'il doit se dépouiller dans ce moment du faste de ses dignités & de la majeure partie de ses prérogatives.

Persuadez à la Noblesse, que c'est une injustice, une vexation criante, de refuser de siéger avec le Tiers-État, comme s'il y avoit entre ces deux Ordres des barrières invincibles.“ (Olympe de Gouges in: *Le cri du sage*)

tierte de Gouges als im Interesse des Volkes, des Landes, des Königs, und sie ermahnte die Ständeversammlung sich in ihrer Funktion als Repräsentanten auf diese Verantwortung zu besinnen, in der Sache zu diskutieren und die dabei entstehenden, aneinander gerichteten, mehr oder weniger berechtigten Forderungen zu einem anderen Zeitpunkt zu führen. Untätigkeit erschien ihr schlimmer als jede mögliche Lösung:

„Seit sechs Wochen hat die Nation nicht Nützliches hervorgebracht; sie hat diese wertvolle Zeit mit Debatten und dem Gemeinwohl unzuträglichen Anfechtungen verbracht; [...] Der Adelsstand, der nicht weniger daran interessiert ist, seine Rechte zu verteidigen, als der Dritte Stand interessiert ist, die seinen geltend zu machen, und das Abgeordnetenhaus⁷⁴² sind beide entschlossen, einander aus dem Kreis der Vereinigung zu entfernen; nach Ständen oder nach Köpfen abzustimmen, das ist die große Frage.

Was interessiert es den König, was interessiert es den bekümmerten Bürger, was interessiert es das unglückliche Volk, ob man nach Köpfen oder nach Ständen abstimmt. Ah! Messieurs, stimmen Sie ab, wie Sie es für ratsam halten, separat, gemeinschaftlich oder auf alle Arten; [aber] stimmen Sie endlich über die öffentlichen Interessen und hernach über Ihre besonderen Ansprüche ab.“⁷⁴³

Natürlich ist die Frage des Abstimmungsmodus’ hinsichtlich der verschiedenen Interessen und deren adäquater Repräsentation nicht unbeachtlich, allerdings hatte de Gouges wahrscheinlich Recht mit der Ansicht, dass dieser Streitpunkt politischer Verfahrensweisen an anderer Stelle zu diskutieren wäre und dass aufgrund der akuten Notsituation des Landes das Fortführen der Verhandlungen insgesamt Priorität haben sollte.

Angesichts der verfahrenen Situation und der offensichtlich scheinenden Unmöglichkeit einer raschen Einigung schlug de Gouges, die immer sehr pragmatisch auf die Dinge blickte und deren Intention mehr im kompromissvollen Vorwärtsschreiten als in der theoretischen Begründung von Standpunkten lag, schließlich eine Idee über den Abstimmungsmodus der Generalstände vor, der ihr in der Folge als Gegnerschaft zur republikanischen Reform ausgelegt wurde:

„... das Wohl des Vaterlandes hängt ganz von der Vereinigung der Generalstände ab.

Es gibt nur eine edle Methode, einen überragenden Plan, der ohne Bevorzugung die Geister beschwichtigen kann; diese Methode ist vielleicht nur dem Schicksal vorbehalten.

Unter den zwölfhundert Einflussbereichen der Abgeordneten ist der Großteil seinem Auftraggeber verpflichtet, nur nach Köpfen zu entscheiden, und der andere Teil nach Ständen; der König soll sie veranlassen, alle Fragestellungen ihrer Einflussbereiche zu nummerieren, es soll für jede Fragestellung auf den Stimmzetteln die Art verzeichnet werden, auf die man darüber abstimmen soll, und es sollen all diese Nummern vermischt und in einer Vase eingeschlossen werden.

⁷⁴² Am 6. Mai 1789 konstituierten sich die Vertreter des Dritten Standes als „Chambre des Communes“ (Kammer der Gemeinden, Abgeordnetenhaus) bis sie sich am 17. Juli zur „Assemblée nationale“, der Nationalversammlung, erklärten.

⁷⁴³ „Depuis six semaines la nation n’a rien fait d’utile; elle a passé ce temps précieux à des débats, à des contestations étrangères, au bien général; la chambre des communes vient enfin de faire un coup d’éclat; puisse cette démarche éclatante sauver la France du péril qui la menace! la noblesse, qui n’est pas moins intéressée à défendre ses droits que le tiers-état à faire valoir le siens, & la chambre des communes sont décidées réciproquement à s’éloigner du sein de la réunion; voter par ordre ou par tête, voilà la grande question. Qu’importe au roi, qu’importe au citoyen affligé, qu’importe au peuple malheureux qu’on délibère par tête ou par ordre. Eh ! messieurs, délibérez comme vous le jugerez à propos, en particulier, en commun, ou de toutes les manières; délibérez enfin sur les intérêts publics, & vous délibérerez ensuite sur vos prétentions particulières.“ (Olympe de Gouges in: *Discours de l’aveugle*)

Die Abgeordneten der drei Stände werden abwechselnd einen Stimmzettel aus der Urne ziehen, und so wie gezogen wird, wird man nach Köpfen oder nach Ständen abstimmen.“⁷⁴⁴

Dieser Vorschlag ist in der Hinsicht kritisierbar, als er das Streben nach adäquater Repräsentation des Volkes in seiner tatsächlichen Zusammensetzung in der Ständerversammlung nicht berücksichtigt und also die grundlegenden Erfordernisse eines demokratischen Gesetzgebungsverfahrens ausblendet. De Gouges vorzuwerfen, dass sie diesen wesentlichen Punkt nicht für beachtenswert gehalten hätte, ist allerdings nicht zulässig, hatte sie doch zuvor bereits ausdrücklich auf die Richtigkeit und Wichtigkeit dieser vom Dritten Stand geforderten Veränderung des Abstimmungsmodus⁷ hingewiesen.

Da allerdings die Anerkennung dieses Anspruchs mit einer politischen Lösung nicht kompatibel schien, verlegte sie sich auf einen partei- und interessensunabhängigen Lösungsvorschlag. Anzurechnen ist ihr an dieser Idee meines Erachtens der Versuch, eine verfahrenre Situation zu lösen und die destruktive Blockade der Beschlussfähigkeit zu beenden, indem sie ein Mittel vorschlug, das rein verfahrensformal gedacht und daher als überparteilich angesehen und von jedem Standpunkt aus als akzeptabel qualifiziert werden hätte können. Ihr schien offensichtlich gerade eine solche Lösung erstrebenswert, die „ohne Bevorzugung“ der Interessen einer Seite ablaufen konnte. Mit ihrem Vorschlag, das Los über den Abstimmungsmodus in jeder einzelnen Angelegenheit bestimmen zu lassen, stellte sie sich also auf keine Seite, sondern erdachte einen Weg, der zumindest eine 50:50-Chance für die Durchsetzung der Interessen jeder Partei bieten und damit jedenfalls auch die Fortführung der notwendigen Verhandlungen zur Rettung der Staatsfinanzen ermöglichen würde. In diesem Sinn ist der Vorschlag de Gouges⁷ sicher nicht naiv zu nennen. Es ist außerdem sehr wahrscheinlich, dass sie diese Idee in Kenntnis der Rousseauschen Ausführungen über den Losentscheid als demokratisches Mittel formulierte.⁷⁴⁵

Im Kontext dieses Vorschlags wird deutlich, wie sehr sie stets die Erfordernisse der aktuellen Situation unter Hintanstellung jeder (auch ihrer eigenen) Meinung berücksichtigte. Hier zeigt sich die auch an anderen Stellen oft wiederholte Überzeugung, dass das Gemeinwohl – das durchaus in einer akuten Handlungsnotwendigkeit liegen kann –, immer jedem persönlichen Dafürhalten vorgezogen werden muss.

Darüber hinaus stand nicht zu befürchten, dass selbst die Beibehaltung der aktuellen Zusammensetzung und Verfahrensweise der Ständerversammlung auf eine nur bornierte Haltung bei den privilegierten Ständen stoßen würde, die ja selbst in der Frage der Sanierung der Staatsfinanzen das ganze Land im Blick hatten, und wussten, dass bei der herrschenden Not im Volk eine weitere Belastung des Dritten oder Vierten Standes keine Aussichten auf nachhaltigen Erfolg haben würde. Es war vielmehr so, dass die

⁷⁴⁴ „... le salut de la patrie dépend entièrement de la réunion des Etats-Généraux.

Il n’y a qu’un moyen noble, un projet élevé qui puisse sans préférence ramener les esprits; ce moyen n’appartient peut-être qu’au sort.

Dans les douze cents pouvoirs des Députés, la plupart sont liés avec leurs Comettans pour ne délibérer que par tête, & l’autre partie par Ordre; que le Roi les engage à numéroter tous les articles de leurs pouvoirs, que chaque article spécifie dans les bulletins, la manière dont on doit délibérer, & que tous ces numéros soient mêlés & renfermés dans un vase.

Les Députés de trois Ordres tireront alternativement un bulletin de l’urne, & comme il sortira, on délibérera par tête ou par Ordre.“ (Olympe de Gouges in: *Pour sauver la patrie, il faut respecter les trois Ordres*)

⁷⁴⁵ vgl. die Ausführungen unter Punkt 2.1.1.9 (Doormann 1993), insbesondere die Hinweise in der Fußnote 164

ersten Reformgedanken gerade aus den privilegierten Reihen kamen und dass die Überläufer aus deren Ständen erst die spätere Konstituierung des Dritten Standes als Nationalversammlung ermöglichten. Sieyès, der selbst ursprünglich ein Angehöriger des Klerus war, entpuppte sich als der populärste Fürsprecher für die Angelegenheiten des Bürgertums, repräsentiert durch den Dritten Stand. Er hielt diesbezüglich fest:

„Ich wundere mich gar nicht, daß die ersten Verteidiger von Gerechtigkeit und Menschlichkeit den ersten beiden Ständen angehörten. Denn die *Fähigkeit* hängt nur vom Gebrauch des Verstandes und von langer Übung ab, und darin müssen sich die Angehörigen des Dritten Standes aus tausend Gründen auszeichnen. Die *Einsicht* der politischen Moral dagegen muß sich zuerst bei denen zeigen, die einen besseren Standort haben, um die großen gesellschaftlichen Verhältnisse zu erfassen, und bei denen die ursprüngliche Kraft noch weniger gebrochen ist, denn es gibt Erkenntnisse, die ebensoviel Herz wie Geist verlangen.“⁷⁴⁶

Jedoch erst nach der Durchsetzung des geänderten politischen Verfahrens, nachdem sich in Frankreich der Dritte Stand in Form der Nationalversammlung als Repräsentationsorgan des Gesamtstaates konstituiert hatte und die Volkssouveränität als Menschenrecht proklamiert war, ging es in den politischen Entscheidungen um die Frage des Gemeinwohls, das auf der Grundlage des Gemeinwillens verwirklicht werden sollte. Diese Idee entsprach der Rousseauschen Staatstheorie, die festlegt dass,

„allein der Gemeinwille die Staatsgewalten nach dem Zweck ihrer Errichtung lenken kann, der das Gemeinwohl ist.“⁷⁴⁷

Die Willensfreiheit jedes Einzelnen hinsichtlich der politischen Entscheidungen war also die Grundlage für die Verwirklichung des Gemeinwohls, das im Gemeinwillen zum Ausdruck gebracht wurde. Diese Haltung fordert de Gouges von der Volksvertretung ein:

„Um über Könige und Völker zu entscheiden, braucht es einen gemeinsamen Wunsch oder entweder mit dem Verstand oder auf dem Weg der Waffen besiegte Parteien: Wenn Frankreich der Areopag ist, der sich zu dieser wichtigen Frage äußern muss, muss es der Welt ein Beispiel geben an Unparteilichkeit und dem freien Lauf der Meinungen, damit man über das Schicksal der Könige in der Vielfalt der Stimmen nachdenken kann.

Jeder Bürger ist Herr des Willens, und es ist nur der Wille der Mehrheit, der die Gesetze festlegen soll: Dieses Gesetz ist überall angezeigt und niemand kann es anfechten. Wie schön wäre es, alle Menschen beipflichten zu sehen, ohne Waffengewalt, alleine durch die Macht der Vernunft.“⁷⁴⁸

Weder ein Krieg noch die weitere Zerstörung der Gesellschaftsordnung und auch nicht der Kampf um eine parteienorientierte politische Vormachtstellung sollten in der politischen Willensentscheidung eine Rolle spielen, vielmehr sollte das Mehrheitswahlrecht als bürgerliches Mitbestimmungsrecht auf der

⁷⁴⁶ Sieyès 1968, S 89

⁷⁴⁷ „... que la volonté générale peut seule diriger les forces de l’Etat selon la fin de son institution, qui est le bien commun.“ (Rousseau 2007b, S 190 (II,1))

⁷⁴⁸ „Pour décider des rois & des peuples, il faut un vœu général, ou des partis combattus par la raison ou par la voie des armes: si la France est l’aréopage qui doit prononcer sur cette importante question, elle doit donner à l’Univers l’exemple de l’impartialité & du libre cours à l’opinion. pour que l’on puisse délibérer, à la pluralité des voix, sur le sort des rois.

Tout citoyen est maître de sa volonté, & ce n’est que la volonté du plus grand nombre qui doit asseoir des loix: cette loi est indiquée par-tout, & nul ne peut la contester. Qu’il seroit beau d’y voir tous les hommes souscrire sans la voie des armes, & par la force seule de la raison.“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens français*)

Grundlage der Volkssouveränität diesem Zweck dienen. Auch Rousseau formulierte bereits das Mehrheitsprinzip als ausschlaggebendes Kriterium:

„Abgesehen von diesem ursprünglichen Vertrag [dem Gesellschaftsvertrag, der Einstimmigkeit erfordert; Anm. v. ViF] soll die Stimme der größten Zahl immer alle anderen verpflichten; das ist eine Folge des Vertrags selbst.“⁷⁴⁹

Das politische Mitbestimmungsrecht als ein direktdemokratisches Grundrecht, das von jedem einzelnen Mitglied der Staatsbürgergemeinschaft auszuüben war und wodurch der Gemeinwille erst manifestiert werden konnte, war einer der Grundgedanken Rousseaus hinsichtlich der Idee der Volkssouveränität. Über die Repräsentation äußerte er sich folgendermaßen:

„Das Abkühlen der Vaterlandsliebe, der Vorrang der Privatinteressen, die Größe der Staaten, die Eroberungen und der Missbrauch durch die Regierung haben die Idee aufkommen lassen, den Weg über Deputierte oder Vertreter des Volkes in den Versammlungen der Nation zu gehen. [...] Auf diese Weise sind die Partikularinteressen von zwei Ständen an die erste und zweite Stelle gerückt und das öffentliche Interesse ist nur an dritter.

Die Souveränität kann aus demselben Grund, aus dem sie nicht veräußert werden kann, nicht vertreten werden; sie besteht wesentlich im Gemeinwillen, und der Wille ist nicht vertretbar.“⁷⁵⁰

Schließlich kritisierte Rousseau noch konkreter:

„Die Idee der Repräsentanten ist modern: Sie kam zu uns über die Feudalregierung, über diese ungerechte und widersinnige Regierung, in der das Menschengeschlecht herabgesetzt und der menschliche Name entehrt wurde.“⁷⁵¹

Standesvertretungen oder Parteien würden immer schon einen Sonderwillen vertreten und könnten niemals den Gemeinwillen repräsentieren, der per definitionem alleine das Gemeinwohl, den Zweck des Staates, erfüllen würde.

De Gouges war die wahrscheinlich größere Verfechterin dieser Ansicht als viele ihrer republikanischen Zeitgenossen. Sie nahm das Recht der politischen Willens- und Entscheidungsfreiheit so ernst, dass ihr der Gedanke der Repräsentation des Volkes in der Nationalversammlung bzw. im Konvent in vielen Fragen nicht genügte. Was Rousseau als eine „Herabsetzung des Menschengeschlechts“ bezeichnet hatte, beobachtete sie in der täglichen politischen Praxis der Französischen Revolution, und sie verlangte schließlich vehement nach Instrumenten direkter Demokratie, damit die Gesamtheit des französischen Volkes, anstatt bloß die in den Gremien vertretenen Parteien ihren politischen Willen äußern konnten. De Gouges forderte dieses allgemeine Mitbestimmungsrecht in Form von freien Wahlen ins-

⁷⁴⁹ „Hors ce contract primitif, la voix du plus grand nombre oblige toujours tous les autres ; c'est une suite du contract même.“ (Rousseau 2007b, S 262 (IV,2))

⁷⁵⁰ „L'attiédissement de l'amour de la patrie, l'activité de l'intérêt privé, l'immensité des Etats, les conquêtes, l'abus du Gouvernement ont fait imaginer la voye des Députés ou Représentants du peuple dans les assemblées de la nation. [...] Ainsi l'intérêt particulier de deux ordres est mis au premier et au second rang, l'intérêt public n'est qu'au troisième.

La Souveraineté ne peut être représentée, par la même raison qu'elle ne peut être aliénée ; elle consiste essentiellement dans la volonté générale, et la volonté ne se représente point.“ (Rousseau 2007b, S 251 (III,15))

⁷⁵¹ „L'idée des Représentants est moderne: elle nous vient du Gouvernement féodal, de cet inique et absurde Gouvernement dans lequel l'espèce humaine est dégradée, et où le nom d'homme est en déshonneur.“ (Rousseau 2007b, S 252 (III,15))

besondere in der Frage der Regierungsform des Staates und wollte es als Grundrecht in der Verfassung verankert wissen.

Sie rief im Frühjahr 1792 zur individuellen Beteiligung aller Staatsbürger an allgemeinen und freien Wahlen auf und vergaß dabei nicht auf die durch die revolutionären Aufstände vertriebenen Mitglieder des vormaligen Adelsstandes. Sofern diese sich weiterhin der französischen Nation zugehörig fühlten, hielt sie sie nicht nur für fähig, für das Wohl des Landes unter Hintanstellung privater Interessen zu entscheiden, sondern erachtete deren Stimmen im umfassenden Sinne der Bedeutung des Gemeinwohls für unabdingbar:

„Der Mensch hat doch das Recht, seine Meinungen zu äußern, sofern sie die öffentliche Ordnung nicht stören, ich würde also wünschen, dass dieser Wille von der Vernunft und der Gerechtigkeit der Menschenrechte unterstützt wird; es geht darum, über die Interessen des Vaterlandes zu entscheiden, es geht darum, doch konsequent zu sein in der Klärung, welche Partei es retten wird; das wäre, so scheint es mir, die Stimmenmehrheit, und wäre es nicht von einer tiefgründigen Konsequenz, jedes Individuum des Königreiches namentlich aufzurufen und dieses Mittel den Zusatzartikeln der Verfassung hinzuzufügen, die Abwesenden zurückzurufen, ihnen durch einen feierlichen Erlass zu erklären, dass sie unter Androhung des Verlustes ihres Eigentums angehalten sind, innerhalb einer festgelegten Zeit in ihre Häuser zurückzukehren, um rechtmäßig und freiwillig über die Regierungsform abzustimmen.“⁷⁵²

Dass sie auch den ehemaligen Adel an dieser Wahl teilhaben lassen wollte, war das Ergebnis eines konsequenten Zu-Ende-Denkens der Idee des Gemeinwillens. Der angedrohte Verlust des Eigentums, der sich insbesondere auf den Immobilienbesitz bezog, scheint auf den ersten Blick im Widerspruch zur Freiwilligkeit der Wahl zu stehen, allerdings muss man an dieser Stelle mit Rousseaus Theorie vom Gesellschaftsvertrag argumentieren, dass die Zustimmung zur Zugehörigkeit zu einer Staatsbürgergemeinschaft, die sich qua Gesellschaftsvertrag als Staat konstituiert hatte, „im Wohnsitz liegt; eine Gegend zu bewohnen, bedeutet, sich der Souveränität zu unterwerfen.“⁷⁵³

De Gouges' Frage an den geflüchteten Adel könnte in diesem Sinn umformuliert so lauten: „Wollt ihr als Inhaber eurer Ländereien und damit als Staatsangehörige Frankreichs euer Recht, als gleiche Bürger an freien Wahl teilzunehmen, in Anspruch nehmen, oder habt ihr euren Wohnsitz für immer ins Ausland verlegt und fallen daher die verlassenen Ländereien an den französischen Staat zurück?“ Sie forderte mit dem Aufruf zur Beteiligung an der politischen Wahl also den vormaligen Adel zu einer Entscheidung auf, sich zur Nation zu bekennen und seine Bürgerrechte in Anspruch zu nehmen oder vollständig auf alle staatsbürgerlichen Rechte zu verzichten.

⁷⁵² „L’homme a donc le droit de manifester ses opinions, pourvu qu’elles ne troublent pas l’ordre public, je voudrais donc que cette volonté fût appuyée par la raison & la justice des droits de l’homme, il s’agit de décider des intérêts de la patrie, il s’agit donc d’être conséquent pour résoudre quel est le parti qui la sauvera, ce seroit, il me semble, à la pluralité des voix, & ne seroit-il pas d’une conséquence profonde de faire l’appel nominal de tous les individus du royaume, & de joindre ce moyen aux articles additionnels de la constitution, rappeler les absents, leur déclarer, par un décret solennel, que sous peine de perdre leur propriété, il seront tenus de rentrer dans leurs foyers, dans un tems limité, pour opiner légalement, & volontairement sur la forme du gouvernement.“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens français*)

⁷⁵³ vgl. Rousseau 2007b, S 262 (IV,2): „... le consentement est dans la résidence; habiter le territoire c’est se soumettre à la souveraineté.“

Bis zuletzt hielt de Gouges an diesem individuellen politischen Mitbestimmungsrecht über die Regierungsform fest, das sie, je polarisierter die Parteienlandschaft in der Nationalversammlung wurde, umso mehr direktdemokratisch verwirklicht sehen wollte. Sie rief das Volk zur Inanspruchnahme seiner Souveränität auf:

„Wenn das Schicksal eines entzweiten Volkes das ist, schließlich die Notwendigkeit zu erkennen, sich endgültig über die Haltung einer Regierung zu entscheiden, die unwiderruflich alle Meinungen unterwerfen muss; will ich zumindest, dass die Franzosen die Herren ihrer Wahl sind und sich die Regierung geben, die ihnen als die erscheint, die am besten zu ihrem Charakter, ihren Sitten und ihrem Klima passt, damit ihre Revolution den Tyrannen und nicht den Völkern für immer eine Lehre ist.“⁷⁵⁴

Mit dem Hinweis auf Charakter, Sitten und Klima nahm de Gouges Bezug auf die von Montesquieu in *De l'Esprit des lois* formulierten und von Rousseau aufgegriffenen Theorien, denen zufolge verschiedene Völker je nach Temperament, Größe und geografischen sowie klimatischen Bedingungen unterschiedliche Bedürfnisse hätten, die sich auch in der Staatsform niederschlagen würden.⁷⁵⁵ Ihren auf diese Weise begründeten Wunsch führte sie folgendermaßen aus:

„Es soll allen Departements vorgeschrieben werden, die Einberufung der Primärversammlungen⁷⁵⁶ vorzunehmen: Drei Urnen sollen auf den Tisch des Präsidenten der Versammlung gestellt werden, von denen jede eine dieser Aufschriften trägt: *Republikanische Regierung, eins und unteilbar; Föderative Regierung; Monarchische Regierung.*

Der Präsident soll im Namen des gefährdeten Vaterlandes die freie und individuelle Wahl einer der drei Regierungsformen erklären.“⁷⁵⁷

De Gouges wurde verhaftet, als sie das Wandplakat, das diesen Vorschlag enthielt, in Paris plakatieren wollte. In der Folge wurde sie vom Tribunal der Republik wegen des Strebens „nach der Wiedereinsetzung einer die Volkssouveränität beeinträchtigenden Macht“ zu Tode verurteilt.

⁷⁵⁴ „Si le sort d'un peuple divisé est de finir par connaître la nécessité de prononcer définitivement sur l'esprit d'un gouvernement, qui doit soumettre, sans appel, toutes les opinions; je veux du moins que les Français soient maîtres de leur choix, et qu'ils se donnent le gouvernement qui leur paraîtra le plus conforme à leur caractère, à leur mœurs, à leur climat, pour que leur révolution soit à jamais l'école des tyrans, et non l'école des peuples.“ (Olympe de Gouges in: *Les trois urnes*; zitiert nach: Gouges 1993c)

⁷⁵⁵ vgl. Montesquieu 2005, S 457 (XIV,10): „Ce sont les différents besoins dans les différents climats qui ont formé les différentes manières de vivre; et ces différentes manières de vivre ont formé les diverses sortes de lois.“

⁷⁵⁶ Die Primärversammlungen waren als Volksversammlungen ein direktdemokratisches Instrument der repräsentativen französischen Demokratie.

⁷⁵⁷ „Il sera enjoint à tous les départements de former la convocation des assemblées primaires: trois urnes seront placées sur la table du Président de l'assemblée, portant chacune d'elles cette inscription: *Gouvernement républicain, un et indivisible; Gouvernement fédératif; Gouvernement monarchique.* Le président proclamera, au nom de la patrie en danger, le choix libre et individuel de l'un des trois gouvernements.“ (Olympe de Gouges in: *Les trois urnes*; zitiert nach : Gouges 1993c)

4.2 Die Humanistin Olympe de Gouges

Die Lebenswirklichkeit war de Gouges immer wichtiger als jede Theorie und die herrschenden Zustände waren für sie die Maßgabe der notwendigen Veränderungen.

„Hauptthema auf mindestens vier Bedeutungsebenen ist daher in allen Werken die Sklaverei. Zunächst konkret politisch ist es die Sklaverei der Schwarzen, d.h. der Kampf der Negersklaven um ihr natürliches Recht auf Anerkennung als Menschen. Darauf folgt die Sklaverei des weiblichen Geschlechts, d.h. der Kampf der Frauen um ihr natürliches Recht auf Anerkennung als Menschen. Junge Mädchen, Novizinnen kämpfen um ihr Recht auf Anerkennung als freie Wesen, um der Sklaverei der Kirche zu entkommen. Schließlich kämpfen Jugendliche, illegitime Kinder, so genannte Bastarde, um ihr Recht auf Anerkennung vom Vater. [...] Dazu gehörte die Proklamation der freien Liebe, die Befreiung aus der Sklaverei der Ehe und den Zwängen einer ihr zu engen Gesellschaft.“⁷⁵⁸

Während sie die politische Theorie eher interpretierte und kommentierte, war ihr Engagement hinsichtlich der Missstände, die konkrete Menschen betrafen, fassbar und bestimmt. Sie ließ sich von rhetorischen Phrasen und politischen Versprechungen weder täuschen noch beeindrucken, sondern sah sich stattdessen selbst in der gesellschaftlichen Wirklichkeit um. Die Begriffe des Gemeinwohls, der Freiheit und der Gleichheit nahm sie wörtlich hinsichtlich ihrer Subjekte, der Staatsbürgergemeinschaft, repräsentiert durch jedes einzelne Mitglied. In diesem Sinn richtete sie ihren Blick an den Rand der Gesellschaft, auf all jene, die durch die herrschende Ordnung benachteiligt waren oder es durch intendierte Veränderungen werden bzw. bleiben würden. Die Rechte und der Schutz der Minderheiten, die Gleichberechtigung unterprivilegierter Gesellschaftsschichten, die Chancengleichheit marginalisierter Bevölkerungsgruppen waren ihr ein Anliegen und sie machte die politischen Akteure auf deren Situation unentwegt aufmerksam.

Bezugnehmend auf das soziale Engagement meinte Groult über die Schriften de Gouges', dass sie

„...voller kluger Ideen und fortschrittlichen Vorschlägen sind, die mitunter erst ein Jahrhundert später umgesetzt werden. Genauso war sie die Erste, die zu sprechen kam auf Sozialfürsorge, auf Aufnahmeeinrichtungen für Alte, auf Heime für Arbeiterkinder, auf öffentliche Werkstätten für diejenigen, die man noch nicht Arbeitslose nannte, eine Idee, die 1848 unter den Namen Nationalwerkstätten wieder aufgenommen wird. Sie schlägt auch die Errichtung von Volksgerichtshöfen vor, die einberufen werden, um in Strafsachen zu urteilen, eine Vorwegnahme unserer heutigen Geschworenengerichte.“

Schließlich erwähnt sie – eine zu jener Zeit selten geäußerte Sorge – die Gesundheitsversorgung in den Spitälern und den beklagenswerten Hygienezustand in den Entbindungsstationen. [...]

Um dieses umfassende Sozialprogramm zu finanzieren, lanciert sie den Plan einer Luxussteuer.“⁷⁵⁹

⁷⁵⁸ Thiele-Knobloch 1989, S 27f

⁷⁵⁹ „...fourmillent d'idées judicieuses et de propositions d'avant-garde, qui ne seront parfois mises en pratique qu'un siècle plus tard. C'est ainsi qu'elle fut la première à parler d'assistance sociale, d'établissements d'accueil pour les vieillards, de refuges pour les enfants d'ouvriers, d'ateliers publics pour ceux que l'on n'appelait pas encore les chômeurs, idée qui sera reprise en 1848 sous le nom d'Ateliers Nationaux. Elle propose également la création de tribunaux populaires appelés à juger en matière criminelle, préfiguration de nos jurys d'aujourd'hui.“

Enfin elle évoque, souci très rare à l'époque, l'assainissement dans les hôpitaux et l'hygiène déplorable des Maternités. [...]

Pour financer ce vaste programme social, elle lance l'idée d'un impôt sur le luxe“ (Benoîte Groult in der Einleitung in: Gouges 1986, S 30f)

Gerechtigkeit bedeute für Olympe de Gouges das Wahren der Menschenwürde jedes einzelnen Individuums. Und welches Ziel es auch immer anzustreben galt, in ihren Augen heiligte der Zweck nie die Mittel. Vehement trat de Gouges gegen Extremisten aller Lager auf und machte sich für politische Veränderungen ohne gewaltsame Exzesse stark. Sie forderte Kompromissbereitschaft und Verhandlung und appellierte an die Menschlichkeit. Auf substanzieller Ebene schlug sich dieses Engagement in den Forderungen nach existentieller Absicherung, Gleichbehandlung und Gleichberechtigung, Rechtssicherheit, Chancengleichheit, persönlicher Entscheidungsfreiheit und politischer Mitsprache nieder. In ihren Schriften zeigte sich dieser Einsatz an vielen Beispielen der aktuellen Lebenswirklichkeit, die einerseits paradigmatisch für die Grundsätzlichkeit ihrer Motive angesehen werden können, die aber andererseits aber auch vehemente konkrete Forderungen für konkrete Menschen in konkreten Lebenssituationen waren.

Im Folgenden soll dieses Engagement de Gouges' dargestellt werden, das seiner Ausrichtung und seinem Zweck nach als humanistisches Wirken bezeichnet werden kann.

4.2.1 Abolitionistin

In der Schrift von Abbé Henri Grégoire aus dem Jahr 1808 mit dem Titel *De la Littérature des Nègres* findet sich eine Widmung für

„alle mutigen Menschen, die für die Sache der unglücklichen Schwarzen und Mischlinge eingetreten sind, sei es durch ihre Werke, sei es durch ihre Reden in den politischen Versammlungen oder in den zur Abschaffung des Handels, zur Verbesserung und Freiheit der Sklaven gegründeten Gesellschaften.“⁷⁶⁰

In der Folge führte er die verdienten Personen ländersweise namentlich auf. In der Liste der Franzosen scheint unter Namen wie Brissot, La Fayette, Mirabeau, Montesquieu, Necker, Sieyès auch der einer einzigen Frau auf: *Mad. Olympe de Gouges*.

4.2.1.1 Auftritt gegen das „schändliche Joch“ der Sklaverei

„Schon in ihrem Stück »Zamore und Mirza« (1784) hat sich einer der Hauptzüge ihres Wesens gezeigt: das Mitleid mit den Unterdrückten und Entrechteten. Von diesem ersten Stück an hatte sie nicht mehr nur mit ästhetischen Einwänden zu kämpfen. Sie hatte die Interessen der etablierten Gesellschaftsschicht verletzt, hatte mit dem Haß derer zu kämpfen, denen eine Befreiung der Sklaven die gewinnbringenden Geschäfte verdorben hätte.“⁷⁶¹

Ihren eigenen Angaben zufolge reichte Olympe de Gouges bereits im Jahr 1783 das Schauspiel mit dem Titel *Zamore et Mirza ou l'heureux naufrage* bei der *Comédie Française*, dem französischen Nationaltheater, ein, von der es nach entsprechender Lektüre im Jahr 1784 angenommen und damit fix auf den Spielplan gesetzt wurde.⁷⁶² Gespielt wurde das Stück unter dem Titel *L'esclavage des nègres, drame indien* allerdings erst im Dezember des Jahres 1789 nach heftigen vorangegangenen Streitigkeiten.

Das Drama wurde zum Kristallisationspunkt einer öffentlichen politischen Diskussion um die Sklaverei, obschon sein Inhalt keinerlei explizite Forderung nach der Abschaffung der Sklaverei enthielt. Es zeigte allerdings deren Unrecht auf. De Gouges ließ Zamor, einen versklavten Protagonisten, darin resümieren:

„Sie [die Kolonisten; Anm. v. ViF] sind in diese Lande gekommen, sie haben sich des Bodens und der Naturschätze der Inseln bemächtigt, und diese stolzen Räuber des Eigentums eines sanften und in seinem Zuhause friedlichen Volkes ließen all das Blut ihrer edlen Opfer fließen, sie teilten untereinander die

⁷⁶⁰ „A tous les hommes courageux qui ont plaidé la cause des malheureux Noirs et Sang-mêlés, soit par leurs ouvrages, soit par leurs discours dans les assemblées politiques, dans les sociétés établies pour l'abolition de la traite, le soulagement et la liberté des esclaves.“ (Grégoire 1808, S V)

⁷⁶¹ Noack 1992, S 60

⁷⁶² vgl. Olympe de Gouges in: *Les comédiens démasqués*: „... la proposer, en 1783, sous l'anonyme, à la comédie française, [...] enfin on me fixa au 17 avril 1784 ...“

blutige Beute und haben uns zur Belohnung für die Reichtümer, die sie uns geraubt haben und die wir ihnen erhalten, zu Sklaven gemacht.“⁷⁶³ (Zamor, ein Sklave)

Was in dem Stück zum Ausdruck kommt, ist die Darstellung schwarzer Sklaven als menschliche Wesen, die Gefühle, Ehre und Würde besitzen, die Menschen sind im umfassendsten Sinn des Wortes, als Gleiche, als Personen, die zu Liebe und Zuneigung fähig, die miteinander solidarisch sind und über soziale Qualitäten verfügen, die Moral haben und sowohl ein Gewissen als auch ein Unrechtsbewusstsein besitzen und die Menschen sind als Individuen, die Namen und Charaktere haben und deren Persönlichkeitsrechte gewahrt werden müssen.

De Gouges verlieh dem Sklaven „die Würde eines *denkenden Wesens*“⁷⁶⁴:

„Ohne die Rettung durch Zamor, so furchtlos wie menschlich, wäre ich in den Fluten gestorben.“⁷⁶⁵ (Sophie, eine schiffbrüchige, von Zamor gerettete Französin)

„Schau doch, um gut zu sein, muss man weder Herr noch Sklave sein.“⁷⁶⁶ (Coraline, eine weitere Sklavin)

„Man muss uns alle töten, wir werden sie verteidigen.“⁷⁶⁷ (ein solidarischer Sklave zur Verteidigung Zamors und Mirzas)

Indem sie den Sklaven in ihrem Stück Gesichter und ein je persönliches Schicksal verlieh, zeichnete sie das Bild menschlicher Individuen, auf die essentialistische Vorurteile nicht anwendbar waren. Mit dieser Darstellung von einzelnen Personen und all ihren Eigenschaften und Qualitäten, brachte sie Frage der Menschenwürde ins Spiel.

De Gouges thematisierte nicht nur das Schicksal der Sklaven, sondern sie befasste sich auch mit den Machtstrukturen des Kolonialismus und der Sklavenhaltung. Die Ausgangssituation ihres Dramas ist der Übergriff eines Aufsehers auf die Sklavin Mirza, der durch Zamor, einen weiteren Sklaven, verhindert wird, wobei der Aufseher ums Leben kommt. Sowohl das Recht auf Schutz des eigenen Lebens als auch die doppelte Diskriminierung der Sklavinnen als Schwarze und als Frauen werden in dieser Szene aufgezeigt. De Gouges formulierte ein Widerstandsrecht gegen Unterdrückung, indem sie das systematische Kleinhalten der Sklaven zur Behauptung der kolonialen Stärke offenlegte:

⁷⁶³ „Ils sont venus dans ces contrées, se sont emparés des terres, des fortunes des naturels des Iles, et ces fiers ravisseurs des propriétés d’un peuple doux et paisible dans ses foyers, firent couler tout le sang de ses nobles victimes, se partagèrent entr’eux ses dépouilles sanglantes, et nous ont faits esclaves pour récompense des richesses qu’ils ont ravies, et que nous leur conservons.“ (Olympe de Gouges in: *L’esclavage des noirs*; zitiert nach Gouges 1989a)

⁷⁶⁴ vgl. Eléni Varikas im Vorwort in: Gouges 1989a, S 18: „... accorder à un nègre fugitif la dignité de *sujet pensant* [unterstrichen statt kursiv im Original ; Anm. v. ViF]“

⁷⁶⁵ „Sans le secours de Zamor, aussi intrépide qu’humain, je périssais dans les flots.“ (Olympe de Gouges in: *L’esclavage des noirs*; zitiert nach Gouges 1989a)

⁷⁶⁶ „Tiens, pour être bon, il ne faut être ni maître ni esclave.“ (Olympe de Gouges in: *L’esclavage des noirs*; zitiert nach Gouges 1989a)

⁷⁶⁷ „Dût-on nous faire mourir tous, nous les défendrons.“ (Olympe de Gouges in: *L’esclavage des noirs*; zitiert nach Gouges 1989a)

„Sie hüten sich gut davor, uns zu bilden; wenn wir unversehens zur Einsicht kämen, würde uns vor dem Zustand grauen, in den sie uns versetzt haben, und wir würden ein so grausames wie schändliches Joch abschütteln können.“⁷⁶⁸ (Zamor, ein Sklave)

„Es ist uns untersagt, unschuldig zu sein und uns zu verteidigen.“⁷⁶⁹ (Coraline, eine Sklavin)

„Zamor verteidigte sein eigenes Leben und die Verteidigung ist ein Naturrecht.“⁷⁷⁰ (Valère, von Zamor geretteter Franzose)

De Gouges stellte in dem Stück den (französischen) Aufsehern andere weiße Protagonisten, aufgeklärte Franzosen, gegenüber, an deren Beispiel sie den menschenwürdigen Umgang mit jedem Sklaven als Individuum und unter Achtung seiner Persönlichkeit darstellte und auf diese Art versuchte, ein Gegenbild zu den herrschenden Zuständen zu zeichnen:

„Die Herrscher machen ihre Völker glücklich; jeder Bürger ist frei unter einem guten Herrn, und in diesem Land der Sklaverei muss man gegen den eigenen Willen unmenschlich sein.“⁷⁷¹ (Saint-Frémont, ein aufgeklärter Kolonialherr)

„Ich bin nicht hierher geschickt worden, um ein Gemetzel zu befehlen und Blut zu vergießen, sondern um die Ordnung wiederherzustellen.“⁷⁷² (aufgeklärter Major angesichts der Solidaritätserklärung der Sklaven)

„Wir sind hier nicht in Frankreich, für uns ist ein Exempel notwendig.“⁷⁷³ (Richter, der Zamor verurteilen will)

Man kann man also mit Recht zu der Meinung gelangen, dass ein Drama dieser Art sich zumindest implizit gegen die Sklaverei – jedenfalls in der praktizierten Form – richtete, die ja zu ihrer eigenen Rechtfertigung all die oben angeführten Eigenschaften schwarzer Menschen verneinte.

„Das Romanhafte des Ablaufs und die Zugeständnisse an die Gebräuchlichkeit der Form von Dialog und Handlung – ein Ballett beendet das Schauspiel –, verdeckte zum Großteil das Anprangern der unerträglichen Lage der Schwarzen in den amerikanischen Kolonien und anderswo. Indem sie dies tat, läutete die Autorin die abolitionistische Bewegung von 1789 ein, diejenige der Gesellschaft der Freunde der Schwarzen, an der sie teilnahm.“⁷⁷⁴

⁷⁶⁸ „Ils se gardent bien de nous instruire. Si nos yeux venaient à s’ouvrir, nous aurions horreur de l’état où ils nous ont réduits, et nous pourrions secouer un joug aussi cruel que honteux.“ (Olympe de Gouges in: *L’esclavage des noirs*; zitiert nach Gouges 1989a)

⁷⁶⁹ „il nous est défendu d’être innocents et de nous justifier“ (Olympe de Gouges in: *L’esclavage des noirs*; zitiert nach Gouges 1989a)

⁷⁷⁰ „Zamor défendait sa propre vie, et la défense est de droit naturel.“ (Olympe de Gouges in: *L’esclavage des noirs*; zitiert nach Gouges 1989a)

⁷⁷¹ „Les Souverains rendent leurs Peuples heureux; tout Citoyen est libre sous un bon Maître, et dans ce apys d’esclavage il faut être barbare malgré soi.“ (Olympe de Gouges in: *L’esclavage des noirs*; zitiert nach Gouges 1989a)

⁷⁷² „je ne suis point envoyé ici pour ordonner le carnage et pour répandre du sang, mais pour ramener l’ordre.“ (Olympe de Gouges in: *L’esclavage des noirs*; zitiert nach Gouges 1989a)

⁷⁷³ „Nous ne sommes pas ici en France, il nous faut des exemples.“ (Olympe de Gouges in: *L’esclavage des noirs*; zitiert nach Gouges 1989a)

⁷⁷⁴ „Le romanesque de l’intrigue et les concessions aux formes de dialogue et d’action en usage – un ballet clôturait le spectacle –, masquait surtout la dénonciation de l’insupportable condition des Noirs des colonies d’Amérique et d’ailleurs. Ce faisant, l’auteur annonçait le mouvement abolitionniste de 1789, celui de la Société des Amis des Noirs dont elle fit partie.“ (Blanc 2003, S 68f)

Es soll in diesem Zusammenhang erwähnt werden, dass de Gouges' Stoff nicht der erste dieser Art war, dass Marivaux bereits 1725 *L'isle des esclaves* verfasste, ein Stück, in dem Herren und Sklaven die Rollen tauschten, oder Voltaire 1736 mit *Alzire* gegen die Sklaverei der Indigenen Perus anschrieb. Beide Stücke waren beim französischen Publikum sehr erfolgreich, beide bezogen sich aber nicht definitiv auf die Sklaverei afrikanischer Menschen in den französischen Kolonialgebieten.

1787 war in London die erste Gesellschaft mit dem Namen „Freunde der Schwarzen“ gegründet worden, die sich gegen die Sklaverei richtete. Die französische Schwesterngemeinschaft, die *société des amis des noirs*, wurde 1789 von Jacques-Pierre Brissot de Warvill nach englischem Vorbild gegründet. Mitglieder waren u.a. Mirabeau, La Fayette, Condorcet, Pétion und Sieyès. Dass de Gouges Mitglied dieser Gesellschaft war, ist unbestätigt.

„Vier Jahre früher, im Jahr 1785, hatte Olympe de Gouges, wie gezeigt wurde, das erste gegen die Sklaverei gerichtete Theaterstück eingereicht, zu einer Zeit, in der das zu tun, wie Brissot festgestellt hat, ein erhebliches Wagnis darstellte, weil es darauf hinauslief, einem Teil der französischen Aristokratie entgegenzutreten, der aus der Aufrechterhaltung des Handels Vorteile zog.“⁷⁷⁵

Ihr Stück wurde, trotzdem es von der *Comédie* angenommen worden war, unter seltsamsten Vorwänden über lange Zeit nicht aufgeführt. Einer davon war die Vorhaltung, dass man von den Schauspielern nicht verlangen konnte, sich die Gesichter mit Wagenschmiere zu bemalen, woraufhin de Gouges in erfinderischer Eigenregie einen dunklen Lakritzsaft für die Maske anfertigte. Daraufhin wurde ihr entgegengehalten, dass man auf dunklen Gesichtern keine Mimik erkennen würde, diese aber essentieller Bestandteil der Schauspielkunst wäre. Diesem Einwand fiel sodann der Schauplatz des Stückes zum Opfer, das dadurch zum *drame indien*, zum „indischen Schauspiel“ an fiktivem Ort mit Protagonisten mit weniger dunklen Gesichtern wurde. Die Streitereien um die Aufführung zogen sich durch diese und andere Einwände über Jahre, wurden teils sehr persönlich und andernteils gerichtlich ausgetragen. Es gab im Zuge dieser Auseinandersetzungen sogar einen königlichen Verhaftungsbefehl gegen Olympe de Gouges, den sie abwenden konnte.⁷⁷⁶

Das Schauspiel wurde schließlich aufgeführt, als die Revolution bereits begonnen, das Engagement um Menschenrechte für Schwarze sich in Form der *société des amis des noirs* institutionalisiert hatte und auch das Theatermonopol der *Comédie* bereits zur Debatte stand und sein Ende absehbar war.

Bereits ein Jahr davor, 1788, hatte de Gouges ihr Stück auf eigene Kosten drucken lassen. Sie hatte ihm ein Vorwort vorangestellt, in dem sie den Leser wissen ließ:

⁷⁷⁵ „Quatre ans plus tôt, en 1785, Olympe de Gouges, comme on l’a vu, avait fait enregistrer la première pièce de théâtre antiesclavagiste, en un temps où, comme l’a reconnu Brissot, il y avait encore des risques importants à le faire, puisque cela revenait à s’opposer à une partie de l’aristocratie française qui tirait avantage de maintien de la traite.“ (Blanc 2003, S 89f)

⁷⁷⁶ vgl. die entsprechenden Ausführungen unter Punkt 4.1.3.2 (Über die Presse- und Meinungsfreiheit) insbesondere das Zitat mit der Fußnote 725

„... dass es die Geschichte der Neger ist, die ich in diesem Drama behandelt habe, und dass die Comédie mich zur Entstellung durch das Kostüm und die Farbe gezwungen hat, und dass ich sie durch Wilde ersetzen musste ...“⁷⁷⁷

Das Recht zur Publikation hatte sie durch die Annahme des Dramas am Nationaltheater vorübergehend verloren, es war aber nach Ablauf von drei Jahren, in denen es nicht gespielt worden war, wieder an sie zurückgefallen. Der Version des Dramas, die sie 1788 im dritten Band ihrer Werkausgabe publizierte, hängte sie darüber hinaus einen mit *Réflexion sur les hommes nègres* betitelten Text an, der – wie auch Blanc attestierte – als ihre eigentliche abolitionistische Schrift gewertet werden kann, denn darin

„ergreift sie öffentlich Partei für die Abschaffung der Sklaverei, indem sie in einige Zeilen die schändlichen rassistischen Vorurteile erschüttert“.⁷⁷⁸

Sie erläuterte in diesem Text zunächst ihre Intention, sich des Themas der Sklaverei anzunehmen und formulierte ihre eigene Ansicht über die Lage der Schwarzen:

„Die Art der Negermenschen hat mich wegen ihres beklagenswerten Schicksals immer schon interessiert. Kaum begann mein Wissen sich zu entwickeln in einem Alter, in dem Kinder nicht nachdenken, als der Anblick einer Negerin, die ich das erste Mal in meinem Leben sah, mich dazu brachte, mir Gedanken zu machen und Fragen über ihre Farbe zu stellen.

Diejenigen, die ich dann befragen konnte, stellten weder meine Neugier noch meine Gedankengänge zufrieden. Sie behandelten diese Menschen wie Tiere, Wesen, die der Himmel verflucht hat; aber mit fortschreitendem Alter erkannte ich deutlich, dass es die Gewalt und das Vorurteil waren, die sie zu dieser schrecklichen Sklaverei verurteilt hatten, dass die Natur keinen Anteil daran und dass das ungerechte und machtvollste Interesse der Weißen alles hervorgebracht hatte.

Lange Zeit durchdrungen von dieser Wahrheit und ihrer schrecklichen Situation behandelte ich ihre Geschichte im ersten dramatischen Stoff, der meiner Fantasie entsprungen ist.“⁷⁷⁹

Es war ihr Mitleid also der Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit dem Schicksal der Schwarzen, aber vielmehr als das, stellte das Erkennen der Ungerechtigkeit und der Verursachung von deren Lage ihre Motivation dar, sich zu diesem Thema zu äußern. Sie legte ihre Ansichten in Form eines Theaterstückes dar, um damit vor einem breiten Publikum die Vorurteile, die der Rechtfertigung unmenschlicher Machtanmaßung dienten, zu widerlegen.

De Gouges blieb zunächst empathisch und legte den niederen Beweggrund der Kolonisten offen. Es waren „die Europäer, gierig nach Blut und nach diesem Metall, das die Habsucht Gold genannt hat“⁷⁸⁰,

⁷⁷⁷ „...que c’est l’Histoire des Nègres que j’ai traité dans ce drame, et que la Comédie m’a forcé à défigurer par le costume et la couleur, et qu’il m’a fallu y substituer des sauvages ...“ (Olympe de Gouges im Vorwort in: *Zamore et Mirza*; zitiert nach: Gouges 2006)

⁷⁷⁸ „Elle y prenait publiquement parti pour l’abolition de l’esclavage, bousculant en quelques lignes les honteux préjugés sur le racisme ...“ (Blanc 2003, S 90)

⁷⁷⁹ „L’espèce d’hommes Nègres m’a toujours intéressée à son déplorable sort. À peine mes connoissances commençoient à se développer, & dans un âge où les enfans ne pensent pas, que l’aspect d’une Nègresse que je vis pour la première fois, me porta à réfléchir, & à faire des questions sur sa couleur. Ceux que je pus interroger alors, ne satisfirent point ma curiosité & mon raisonnement. Ils traitoient ces gens-là des brutes, d’êtres que le Ciel avoit maudit; mais, en avançant en âge, je vis clairement que c’étoit la force & le préjugé qui les avoient condamnés à cet horrible esclavage, que la Nature n’y avoit aucune part, & que l’injuste & puissant intérêt des Blancs avoit tout fait. Pénétérée depuis long-tems de cette vérité & de leur affreuse situation, je traitai leur Histoire dans le premier sujet dramatique qui sortit de mon imagination.“ (Olympe de Gouges in: *Réflexions sur les hommes Nègres*)

die verantwortlich für die Lage der Schwarzen waren, und als Ergebnis ihres gewaltvollen Eindringens wurden die Besiegten obendrein „wie Vieh auf dem Markt verkauft“⁷⁸¹:

„Was sage ich? Es ist ein Handel in allen Erdteilen geworden.
Ein Menschenhandel! ... Großer Gott!“⁷⁸²

Sie benannte den Sklavenhandel bei seinem Namen: Menschenhandel, und sie bezeichnete auch die davon Betroffenen durchgängig als Menschen. Diese Sensibilität der Sprache zeigt bereits der Titel dieser Schrift, die sie nicht „über die Neger“, sondern „über die Negermenschen“ nachdenken ließ, und sie wich auch im Schreibfluss nicht in Terminologien wie „Sklaven“, „Eingeborene“, „Wilde“ oder sonstige damals gängige Bezeichnungen mit der Konnotation der Minderwertigkeit aus.

Nachdem sie bereits im Text des Dramas die menschlichen Qualitäten und Eigenschaften schwarzer Menschen dargelegt hatte, widmete sie sich in der hinzugesetzten Schrift der Untersuchung des einzigen ihr offensichtlich erscheinenden Unterschieds:

„Wenn sie Tiere sind, sind wir es dann nicht wie sie? Und worin unterscheiden sich die Weißen von deren Art? In der Farbe ... Warum will die fade Blonde nicht ein Vorrecht über die Braune haben, die dem Mulatten gleicht? Dieser Unterschied ist genauso auffallend wie der zwischen Negern und Mulatten. Die Farbe der Menschen ist schattiert wie bei allen Tieren, die die Natur hervorgebracht hat, genauso wie bei den Pflanzen und den Steinen. Warum erhebt der Tag nicht Anspruch auf die Nacht, die Sonne auf den Mond, die Sterne auf das Firmament? Alles ist verschieden und genau das macht die Schönheit der Natur aus. Warum also ihr Werk zerstören?
Ist der Mensch nicht ihr schönstes Meisterwerk?“⁷⁸³

Die Gleichheit aller Menschen ihrer Natur nach kommt in dem kurzen Hinweis zum Ausdruck, den sie dem Vorwurf entgegensetzt, dass, wenn jene Tiere wären, diese dann auch Tiere seien. Den Unterschied, den sie lediglich in der Farbe der Haut festmachen konnte, legte sie als unmaßgebliche Äußerlichkeit dar, die weder Recht noch Hierarchie begründen könnte und die darüber hinaus gerade als Zeichen natürlicher Vielfalt die Schönheit der Welt ausmachte und wesentlicher Teil des Gesamten war.

In späteren Schriften befasste sich de Gouges tiefergehend mit der Natur als Richtlinie und Maßstab für das richtige Verhalten der Menschen, aber auch an dieser Stelle schon kommt deutlich ihre Ansicht zum Ausdruck, dass das, was die Natur hervorgebracht hat, nicht den von Menschen konstruierten

⁷⁸⁰ „Les Européens avides de sang & de ce métal que la cupidité a nommé de l’or ...“ (Olympe de Gouges in: *Réflexions sur les hommes Nègres*)

⁷⁸¹ „les vaincus ont été vendu comme des boeufs au marché“ (Olympe de Gouges in: *Réflexions sur les hommes Nègres*)

⁷⁸² „Que dis-je? C’est devenu un Commerce dans les quarts parties du monde.
Un commerce d’hommes! ... grand Dieu!“ (Olympe de Gouges in: *Réflexions sur les hommes Nègres*)

⁷⁸³ „S’ils sont des animaux, ne le sommes-nous pas comme eux? Et en quoi les Blancs diffèrent-il de cette espèce? C’est dans la couleur ... Pourquoi la Blonde fade ne veut-elle pas avoir la préférence sur la Brune qui tient au Mulâtre. cette sensation est aussi frappante que du Nègre au Mulâtre. La couleur de l’homme est nuancée, comme dans tous les animaux que la Nature a produits, ainsi que les plants & les minéraux. Pourquoi le jour ne le dispute-t-il pas à la nuit, le soleil à la lune, & les étoiles au firmament? Tout est varié, & c’est-là la beauté de la Nature. Pourquoi donc détruire son Ouvrage?
L’homme n’est-il pas son plus beau chef d’oeuvre?“ (Olympe de Gouges in: *Réflexions sur les hommes Nègres*)

Konzepten untergeordnet werden dürfe, dass die vorgefundene Welt selbst das Kriterium des Umganges festlegte.

Über die moralische Argumentation hinaus zeigte sie auch Weitblick für die Folgen einer auf Unterdrückung und Macht basierten Herrschaft:

„Aber wenn diese Unterwerfung eines Tages überstrapaziert ist, was bringt der barbarische Despotismus der Siedler auf den Inseln und in Indien dann hervor? Revolten aller Art, Blutbäder, die durch die Gewalt der Truppen nur noch verschlimmert werden, Vergiftungen und alles, was der Mensch tun kann, wenn er einmal aufständisch ist.“⁷⁸⁴

De Gouges prognostizierte am Schauplatz der Wirklichkeit, was Rousseau theoretisch über das „Recht des Stärkeren“ theoretisch ausgeführt hatte. Er legte diesen Terminus als eine begriffliche Widersinnigkeit dar mit der Begründung, dass sich aus Stärke zwar Zwang, niemals aber ein Recht herleiten ließe. „Der Stärkste“, so Rousseau, „ist niemals stark genug, um für immer der Herr zu bleiben, wenn er seine Stärke nicht in Recht und den Gehorsam nicht in Pflicht verwandelt.“⁷⁸⁵

Einer Gewalt zu gehorchen ist ein Akt der Notwendigkeit oder der Vorsicht, aber er stellt keine Verbindlichkeit dar, denn sobald der Zwang wegfällt, gibt es auch kein Erfordernis zur Unterordnung mehr: „Stärke ist eine physische Macht; ich sehe nicht, welche moralische Verpflichtung aus ihren Wirkungen hervorgehen kann.“⁷⁸⁶ Es erwachsen dem Zwang also weder Recht noch Verpflichtung. Rousseau resümierte diese Überlegung schließlich folgendermaßen: „Kommen wir also überein, dass Stärke kein Recht begründet, und dass man nur verpflichtet ist, legitimer Macht zu gehorchen.“⁷⁸⁷

Diesem Argument folgte de Gouges in ihren Ausführungen, überzeugt davon, dass auf der Grundlage der Selbstgesetzgebung freier Menschen, die sich freiwillig und bewusst gemeinsamen Regeln unterwerfen, nicht nur Frieden gewonnen werden, sondern auch höhere Produktivität und größerer sozialer Zusammenhalt entstehen würden:

„Man sagt vorher, dass eine allgemeine Freiheit die Negermenschen genauso unentbehrlich machen würde wie die Weißen: Dass nachdem man sie Herren über ihr Schicksal sein lassen haben wird, sie es auch über ihren Willen sein würden: sie würden ihre Kinder bei sich großziehen können. Sie würden bei der Arbeit genauer und eifriger sein. Die Haltung der Parteilichkeit würde sie nicht mehr quälen: Das Recht, sich wie die anderen Menschen aufzulehnen, würde sie weiser und menschlicher machen. Es würde keine unseligen Verschwörungen mehr zu befürchten geben. Sie würden freie Bauern in ihren Gebieten sein, wie die Pflüger in Europa. Sie verlassen ihre Felder nicht, um in fremde Nationen zu gehen.“⁷⁸⁸

⁷⁸⁴ „mais quand cette soumission s'est une fois lassée, que produit le despotisme barbare des habitants des Isles & des Indes? Des révoltes de toute espèce, des carnages que la puissance des troupes ne fait qu'augmenter, des empoisonnements, & tout ce que l'homme peut faire quand une fois il est révolté.“ (Olympe de Gouges in: *Réflexions sur les hommes Nègres*)

⁷⁸⁵ „Le plus fort n'est jamais assez fort pour être toujours le maître, s'il ne transforme sa force en droit et l'obéissance en devoir.“ (Rousseau 2007b, S 176 (I,3))

⁷⁸⁶ „la force est une puissance phisique; je ne vois point quelle moralité peut résulter de ses effets.“ (Rousseau 2007b, S 176 (I,3))

⁷⁸⁷ „Convenons donc que force ne fait pas droit, et qu'on n'est obligé d'obéir qu'aux puissance légitimes.“ (Rousseau 2007b, S 177 (I,3))

⁷⁸⁸ „On augure qu'une liberté générale rendoit les hommes Nègres aussi essentiels que les Blancs: qu'après les avoir laissés maîtres de leur sort, ils le soient de leurs volontés: qu'ils puissent élever les enfans auprès d'eux. Ils seront plus exacts aux travaux, & plus zélés. L'esprit de parti ne les tourmentera plus: le droit de se lever comme des autres hommes les rendra plus sages & plus humains. Il n'y aura plus à craindre de

All diese ihr so offensichtlich erscheinenden Argumente gegen die Sklaverei, wollte sie zunächst über den Weg des Theaters der Allgemeinheit zugänglich machen. Denn es war das Theater jener Epoche das Medium, das imstande war, eine große Menge an Menschen zu erreichen und die Themenführerschaft in der öffentlichen Diskussion zu übernehmen, unter anderem deshalb, weil die Inhalte durch ihre Darstellung auf der Bühne auch dem großen analphabetischen Bevölkerungsanteil zugänglich waren. De Gouges schloss ihren Ausführungen deshalb den Aufruf an: „Spielt also mein Stück, meine Damen und Herren“⁷⁸⁹ und sie bat darum,

„sich Farbe und ein Negerkostüm zuzulegen. Nie war die Gelegenheit günstiger und ich hoffe, dass die Aufführung dieses Schauspiels eine Wirkung erzielen wird, wie man sie für diese Opfer des Ehrgeizes erwarten darf.“⁷⁹⁰

Und weil die Weigerung, das Stück auf die Bühne zu bringen, auch eine persönliche Diffamierung de Gouges' als Dramatikerin bedeutete, beeilte sie sich hinzuzufügen:

„Diese Empfindlichkeit, die bei allen andern wie Eigenliebe ausschauen würde, ist bei mir nur die Wirkung, die die ganze allgemeine Entrüstung zugunsten der Negermenschen in meinem Herzen erzeugt.“⁷⁹¹

4.2.1.2 Die Auswirkungen des abolitionistischen Engagements

In Diderots *Encyclopédie* aus dem Jahr 1755 findet sich bereits folgende Einschätzung des Sklavenhandels:

„Andererseits hat kein Mensch das Recht, sie zu kaufen oder sich zu ihrem Herrn zu machen; die Menschen und ihre Freiheit sind keine Handelsware; sie können weder verkauft, noch gekauft, noch mit irgendeinem Preis bezahlt werden.“⁷⁹²

Am 5. Februar 1790 stellte *die société des amis des noirs* in der *Assemblée National* den Antrag auf Abschaffung des Sklavenhandels.

Schon kurz davor, zum Jahreswechsel 1789/1790 musste die *Comédie de Gouges'* Stück schließlich auf die Bühne bringen. Der Ankündigung der Aufführung gingen physische Gewaltandrohungen gegen Olympe de Gouges voraus und es kam in Zeitungen zu anonymen Aufrufen, die Vorstellung zu stören.

conspirations funestes. Ils seront les Cultivateurs libres de leurs contrées, comme les laboureurs en Europe. Ils ne quittent point leurs champs pour aller chez les Nations étrangères.“ (Olympe de Gouges in: *Réflexions sur les hommes Nègres*)

⁷⁸⁹ „Jouez donc ma Pièce, Mesdames & Messieurs“ (Olympe de Gouges in: *Réflexions sur les hommes Nègres*)
⁷⁹⁰ „C'est d'adopter la couleur & le costume nègre. Jamais occasion ne fut plus favorable, & j'espère que la Représentation de ce Drame produira l'effet qu'on en doit attendre en faveur de ces victimes de l'ambition.“ (Olympe de Gouges in: *Réflexions sur les hommes Nègres*)

⁷⁹¹ „Cette sensibilité qui ressembleroit à l'amour-propre chez tout autre que chez moi, n'est que l'effet que produisent sur mon cœur toutes les clameurs publiques en faveur des hommes Nègres.“ (Olympe de Gouges in: *Réflexions sur les hommes Nègres*)

⁷⁹² „D'un autre côté, aucun homme n'a droit de les acheter ou de s'en rendre le maître; les hommes & leur liberté ne sont point un objet de commerce; ils ne peuvent être ni vendus, ni achetés, ni payés à aucun prix.“ („traite des nègres“ in: Diderot 1755, Band XVI, Seite 532)

In der Folge spielten die Schauspieler halbherzig nach einem gekürzten Manuskript und das gedungene Publikum piffte das Stück aus. Das Theater machte daraufhin von seinem Recht Gebrauch, ein Stück, das sich nach drei Vorstellungen als nicht gewinnbringend erwiesen hatte, für immer vom Spielplan abzusetzen, die Aufführungsrechte daran aber gesperrt zu halten. Es stellte sich später heraus, dass die französischen Kolonisten dem Theater mit der Kündigung der Jahresabos ihrer Logen gedroht hatten, wenn es zu weiteren Aufführung kommen sollte.⁷⁹³

De Gouges, die sich den angekündigten tätlichen Angriffen entziehen konnte, stellte sich im Februar 1790 mit der Schrift *Réponse au champion américain* den via Printmedien geäußerten Attacken und insbesondere dem anonym vorgebrachten Vorwurf, sie sei die vorgeschobene Person der *société des amis des noirs*, die sich einer Frau bedienen würden, um ihre hetzerischen Ansichten publik zu machen und die Sklaven in den Kolonien zum Aufstand zu rufen:

„Es ist nicht die Angelegenheit der Philosophen oder der Freunde der Schwarzen, die zu verteidigen ich mir zur Aufgabe gemacht habe; es ist meine eigene.“⁷⁹⁴

Sie machte noch einmal klar, wie sie zu diesen ihren Ansichten gekommen war:

„Ohne die Geschichte Amerikas zu kennen, hat dieser widerliche Handel mit Negern immer meine Abscheu erregt, meine Empörung hervorgerufen. Die ersten dramatischen Ideen, die ich zu Papier gebracht habe, waren zugunsten dieser Art von Menschen, die seit so vielen Jahrhunderten mit Grausamkeiten tyrannisiert werden.“⁷⁹⁵

Und sie stellte den Sachverhalt richtig:

„Ich kann Ihnen also, Monsieur, beweisen, dass es die Freunde der Schwarzen nicht gegeben hatte, als ich diesen Stoff ersann, und Sie könnten vielmehr annehmen, wenn die Eingenommenheit Sie nicht blind gemacht hätte, dass es vielleicht aufgrund meines Dramas geschah, dass diese Gesellschaft sich formierte oder dass ich das glückliche Verdienst besaß, mich auf diese rühmliche Weise mit ihr zusammengefunden zu haben.“⁷⁹⁶

Schließlich hielt über die Kolonisten fest:

„Es sind keine oberflächlichen Verfehlungen, die ich ihnen vorwerfe; sondern es ist ihre Sittenlosigkeit, ihre Falschheit und ihre Unmenschlichkeit, die sie gewissenlos an den Schwächsten auslassen.“⁷⁹⁷

⁷⁹³ „...l’opposition des planteurs, menaçant la comédie de rendre quarante loges à l’année louée par eux“ (Olympe de Gouges in: *Les comédiens démasqués*)

⁷⁹⁴ „Ce n’est pas la cause des philosophes, des amis des noirs, que j’entreprends de défendre; c’est la mienne propre“ (Olympe de Gouges in: *Réflexions sur les hommes Nègres*)

⁷⁹⁵ „Sans connoître l’histoire de l’Amérique, cette odieuse traite des nègres a toujours soulevé mon âme, excité mon indignation. les premières idées dramatiques que j’ai déposées sur le papier, furent en faveur de cette espèce d’hommes tyrannisés avec cruauté depuis tant de siècles.“ (Olympe de Gouges in: *Réflexions sur les hommes Nègres*)

⁷⁹⁶ „Je puis donc vous attester, Monsieur, que les amis des noirs n’existoient pas quand j’ai conçu ce sujet, et vous deviez plutôt présumer, si la prévention ne vous eût pas aveuglé, que c’est peut-être d’après mon drame que cette société s’est formée, ou que j’ai eu l’heureux mérite de me rencontrer noblement avec elle.“ (Olympe de Gouges in: *Réflexions sur les hommes Nègres*)

⁷⁹⁷ „Ce n’est pas de légers défauts que je leur reproche; mais leur vices, leur fausseté et leur inhumanité exercées sans remords sur les plus foibles.“ (Olympe de Gouges in: *Réflexions sur les hommes Nègres*)

Es zeigt sich in dieser Schrift sehr deutlich, wie wenig sie sich von Drohungen beeindrucken ließ und wie bereit sie stets war, sich in den Angelegenheiten, die ihr wichtig waren, zu konfrontieren, sich der Diskussion in einer Sache zu stellen, über die sie sich selbst ein klares Bild gemacht hatte.

Zu ungefähr demselben Zeitpunkt dieser Antwort auf die Kolonisten machte de Gouges, als Folge der katastrophalen Aufführung des Stückes, ihre Drohung gegenüber dem Nationaltheater wahr und verfasste einen Bericht über die Hinhalte- und Verzögerungstaktik der *Comédie*, in dem sie alle Vorkommnisse und einen guten Teil des gewechselten Briefverkehrs veröffentlichte. Den Vorwürfen, sie würde Sklaven aufhetzen und Kolonisten provozieren wollen, entgegnete sie darin noch einmal explizit:

„Der Bericht über die von den brutalen Herren an den unglückseligen Afrikanern ausgeübten Grausamkeiten hat meine Empfindsamkeit bewegt. Die öffentliche Meinung zu ihren Gunsten zu erregen, Wohlwollen gegenüber diesen beklagenswerten Opfern der Habgier zu erwecken, dieser Art war die Aufgabe, die ich mir auferlegt habe.“⁷⁹⁸

„Wie geht es zu, dass dieses Drama, das vor acht Jahren angenommen und von der Zensur unter dem Einfluss des Despotismus freigegeben wurde, wie geht es zu, dass es heute hetzerisch ist? Auf diese Art denken also Menschen, die durch den Einfluss der Freiheit groß geworden sind? Was! Die Intrige einiger Kolonisten und die Tyrannei des Theaters werden den Sieg über das öffentliche Interesse, über die einleuchtendste Gerechtigkeit davontragen und das Jahr I der Freiheit wird sich mit einer Ungerechtigkeit beschmutzen, die weder das Unwissen noch die Barbarei des Feudalregimes hervorgebracht hätte.“⁷⁹⁹

Es fällt auf, dass de Gouges bis 1789 den Begriff „nègres“ verwendete, danach aber nur noch von den „noirs“, den „africains“ oder den „hommes de couleur“ sprach. Es scheint – vielleicht durch das Engagement der *amis des noirs*? – zu einer weiteren Sensibilisierung der Sprache gekommen zu sein, die de Gouges aufgegriffen und weitergetragen hatte.

Nach ersten Revolten im Jahr 1790, war es im August 1791 in der französischen Kolonie *Saint Domingue*, dem heutigen Haiti, zu grausamen und brutalen Sklavenerhebungen gekommen, mit denen der so genannte „haitianische Sklavenaufstand“⁸⁰⁰ seinen Ausgang nahm.

⁷⁹⁸ „Le récit des cruautés exercées par des maîtres féroces sur les malheureux Africains avoit ému ma sensibilité. Solliciter en leur faveur l’opinion publique éveiller la bienveillance sur ces déplorables victimes de la cupidité, tel fut le devoir qu je m’imposai.“ (Olympe de Gouges in: *Les Comédiens démasqués*)

⁷⁹⁹ „Comment se fait-il qu ce drame reçu il y a huit ans, et censuré sous l’influence du despotisme, comment se fait-il qu’aujourd’hui il est incendiaire? Est-ce ainsi que raisonnent des hommes aggrandis par l’influence de la liberté? Quoi! la cabale de quelques colons et la tyrannie histrionique l’emporteront sur l’intérêt public, sur la plus lumineuse équité: et l’an premier de la liberté se souillera d’une injustice que n’eussent produit ni l’ignorance, ni la barbarie du régime féodal!“ (Olympe de Gouges in: *Les comédiens démasqués*)

⁸⁰⁰ Die Geltung der 1789 in Frankreich gesetzlich festgelegten Menschen- und Bürgerrechte erstreckte sich laut Feststellung der französischen Nationalversammlung nicht auf die französischen Kolonialgebiete. Diesen wurden per Beschluss vom März 1790 weitgehende Autonomie in Form von Kolonialversammlungen verliehen, in welchen allerdings weder Mulatten noch Schwarze vertreten waren. Im Februar 1791 kam es zu ersten gewaltsamen Versuchen der versklavten Einwohner von Saint Domingue ihre politische Rechte durchzusetzen, im darauffolgenden August brach ein Aufstand los, der jahrelang andauern sollte, von schlimmen Verwüstungen und grausamen Metzeleien begleitet war und mit der Einnahme von Cap Français durch die Schwarzen endete. Ende 1792 entsendete französische Bevollmächtigte konnten nichts ausrichten, im September 1793 wurde die Abschaffung der Sklaverei beschlossen.

Als de Gouges im September 1791 ihre Schrift über *Les droits de la femme* verfasste, nahm sie am Ende ihrer Ausführungen auf diese Geschehnisse Bezug:

„Es ist wohl nötig, dass ich einige Worte über die Unruhen verliere, die – wie man sagt – der Erlass zugunsten der farbigen Menschen auf unseren Inseln verursacht. [...] Es ist nicht schwer, die Anstifter dieses hetzerischen Gärungsprozesses zu erraten: Es gibt einige davon sogar im Schoß der Nationalversammlung: Sie entzündeten in Europa ein Feuer, das ganz Amerika in Brand setzen wird. Die Kolonisten streben danach, wie Despoten über Menschen zu herrschen, deren Väter und Brüder sie sind; sie missachten die Rechte der Natur, sie verfolgen deren Ursprung bis in die kleinste Nuance ihres Blutes. Diese unmenschlichen Kolonisten sagen: «Unser Blut fließt in ihren Venen, aber wir werden, wenn es nötig ist, alles davon vergießen, um unsere Habsucht und unseren blinden Ehrgeiz zu stillen.» [...]; was kann man von dem Widerstand erwarten, den man ihnen entgegensetzt? Mit Gewalt dagegen anzugehen ...“⁸⁰¹

Die französischen Kolonisten weigerten sich, die in Frankreich beschlossenen Gesetze zugunsten der Schwarzen in den Kolonien durchzusetzen. Olympe de Gouges sah den gewaltvollen Widerstand als eine Folge davon und forderte, indem sie dies vor Augen führte, eine Veränderung der Haltung und den Widerstand in der Nationalversammlung gegen die unmenschlichen Interessen der Sklavenhalterlobby.

Im Anschluss an die ersten Aufstände kam es auf Haiti zu einer Eskalation der Erhebung, die in entsetzlichen Metzeleien der Sklaven an den weißen Kolonisten mündete. Zu dieser Zeit, 1792, publizierte de Gouges eine überarbeitete Version ihres Theaterstückes unter dem Titel *L’esclavage des noirs ou l’heureux naufrage*. Sie hatte die Handlung gestrafft und die Sprache der Dialoge ihrer den revolutionären Ereignissen in Frankreich entgegengebrachten Haltung und Terminologie angepasst. Sie nahm dabei jedoch weder Änderungen am Thema noch an der Grundaussage vor. Abermals wollte sie ihr Engagement gegen die Sklaverei bekräftigen und sich zugleich gegen die Vorwürfe wehren, Sklaven aufgetzt zu haben und daher mitschuld an den entsetzlichen Vorgängen in der Kolonie zu sein. Sie stellte dieser neuerlichen Publikation deshalb ein Vorwort voran, in dem sie den Exzess des Aufstandes und die begangenen Grausamkeiten scharf verurteilte und sich gegen den Vorwurf der Kolonisten wehrte, die die blutrünstigen Massaker all jenen Personen anlasteten, die sich für die Freiheit oder für zumindest bessere Bedingungen in der Sklavenhaltung stark gemacht hatten:

„Ist diese Schöpfung hetzerisch? Nein. Weist sie Kennzeichen des Aufstandes auf? Nein. Hat sie ein moralisches Ziel? Ja, zweifellos. Was also wollen diese Kolonisten von mir, wenn sie so schonungslos über mich herziehen?“⁸⁰²

⁸⁰¹ „Il étoit bien nécessaire que je dise quelques mots sur les troubles que cause, dit-on, le décret en faveur des hommes de couleur, dans nos îles. [...] Il n’est pas difficile de deviner les instigateurs de ces fermentations incendiaires; il y en a dans le sein même de l’Assemblée Nationale: ils allument en Europe le feu qui doit embraser l’Amérique. les colons prétendent régner en despotes sur des hommes dont ils sont les pères et les frères: et méconnoissent les droits de la nature, ils en poursuivent la source jusque dans la plus petite teinte de leur sang. Ces Colons inhumains disent: notre sang circule dans leurs veines, mais nous le répandrons tout, s’il le faut, pour assouvir notre cupidité, ou notre aveugle ambition. [...] que peut on espérer de la résistance qu’on lui oppose? la contraindre avec violence ...“ (Olympe de Gouges in: *Les droits de la femme*)

⁸⁰² „Cette production est-elle incendiaire? non. Présente-t-elle un caractère d’insurrection? non. A-t-elle un but moral? oui sans doute.“ (Olympe de Gouges im Vorwort in: *L’esclavage des noirs*; zitiert nach Gouges 1989a)

Bereits 1788 in den *Réflexions sur les hommes Nègres* hatte de Gouges auf die Anerkennung von Menschenrechten appelliert und davor gewarnt, dass gewaltsame Unterdrückung nur einen gewaltsamen Aufstand nach sich ziehen konnte. Zum Zeitpunkt des Verfassens dieser neuerlichen Stellungnahme lieferte ihr bereits das revolutionäre Geschehen vor ihrer Türe, wenn auch unter anderen Voraussetzungen, ein regelrechtes Spiegelbild dieser Voraussicht. Sie nahm deshalb zu Recht für sich in Anspruch, eine solche Erhebung nicht angestachelt, sondern vielmehr auf seine Gefahr hingewiesen zu haben. Angesichts der „katastrophalen Berichte vom Übel in Amerika“⁸⁰³ schrieb sie, dass sie sich selbst daran „mit nichts beteiligt hätte als mit der Vorhersage, die sie davon gemacht hatte.“⁸⁰⁴

Dass aber gerade das Bewusstsein um die eigenen Rechte und die Intention einer politischen Veränderung nach den Grundsätzen der Menschlichkeit in einen gewalttätigen und grausamen Kampf mündeten, brachte sie da wie dort auf. Mit ihrem Einsatz für die unterdrückten Menschen hatte sie nie eine Umkehrung der Gewaltstrukturen befürwortet oder intendiert. In demselben Maß und mit demselben Eifer, mit dem sie in Frankreich gegen demagogische Revolutionäre anschrieb, kritisierte sie nun auch die aufständischen Sklaven von Haiti: „Ihr seid es nun, Sklaven, farbige Menschen, an die ich mich wenden werde“⁸⁰⁵ und hielt ihnen, konsequent in ihrer Ablehnung von Gewalt, vor: „Grausam in der Nachahmung eurer Tyrannen rechtfertigt ihr sie.“⁸⁰⁶

Ihre Vorwürfe waren zornig und vielleicht unüberlegt:

„Die Menschen waren nicht dazu bestimmt, in Ketten zu liegen, und ihr beweist, dass sie notwendig sind.“⁸⁰⁷

Sie warf den aufständischen Sklaven also vor, durch ihre Revolte nicht ihr eigenes Recht verteidigt zu haben, sondern in Opposition zu den Ideen der Aufklärung gegangen zu sein und damit zur Manifestation des „Rechts des Stärkeren“ beigetragen zu haben:

„Wie sehr bringt ihr diejenigen zum Jammern, die euch mit gelinden Mitteln ein sanfteres Los bereiten wollten“⁸⁰⁸

Sie führte den Weg einer von allgemeinen Gesetzen getragenen Lösung aus, wie sie tatsächlich daran glaubte, und– adressiert an die aufständischen Sklaven – über ihre eigenen Ratschläge meinte, dass sie

„euch in eine Eintracht zurückführen würden, die für das Wohl der Kolonie und für eure eigenen Interessen erforderlich ist. Diese Interessen liegen nur in der sozialen Ordnung und eure Rechte in der Weisheit des Gesetzes; dieses Gesetz kennt alle Menschen als Brüder“.⁸⁰⁹

⁸⁰³ „... des récits désastreux des maux de l’Amérique ...“ (Olympe de Gouges im Vorwort in: *L’esclavage des noirs*; zitiert nach Gouges 1989a)

⁸⁰⁴ vgl. Olympe de Gouges im Vorwort in: *L’esclavage des noirs*; zitiert nach Gouges 1989a: „... je n’ai participé en rien que par la prophétie que j’en ai fait.“

⁸⁰⁵ „C’est à vous, actuellement, esclaves, hommes de couleur, à qui je vais parler“ (Olympe de Gouges im Vorwort in: *L’esclavage des noirs*; zitiert nach Gouges 1989a)

⁸⁰⁶ „cruels, en imitant les tyrans, vous les justifiez.“ (Olympe de Gouges im Vorwort in: *L’esclavage des noirs*; zitiert nach Gouges 1989a)

⁸⁰⁷ „Les hommes n’étaient pas nés pour les fers, et vous prouvez qu’ils sont nécessaires.“ (Olympe de Gouges im Vorwort in: *L’esclavage des noirs*; zitiert nach Gouges 1989a)

⁸⁰⁸ „combien vous faites gémir ceux qui voulaient vous préparer, par des moyens tempérés, un sort plus doux“ (Olympe de Gouges im Vorwort in: *L’esclavage des noirs*; zitiert nach Gouges 1989a)

Sie hatte sich für gleichberechtigte Gesetze stark gemacht und deren Umsetzung in den Kolonialgebieten verlangt. Sie hatte den Widerstand gegen die rechtswidrig und unmenschlich handelnden Kolonisten gerechtfertigt und selbst einigen geboten, aber den Exzess der Gewalt wollte sie nicht tolerieren. Bitter über die Geschehnisse fuhr sie fort, dass diese der Aufklärung zu verdankenden Menschenrechte eben nur Menschen zukämen, und nicht Bestien, denn

„[d]er wahre Mensch achtet nur den Menschen.“⁸¹⁰

Bestialisches Verhalten warf sie indessen den aufständischen Sklaven vor, die ihre unmenschliche Revolte gegen das Gesetz geführt hatten:

„Wenn der Wilde, der erbarmungslose Mensch, es verachtet, dann soll er in Ketten gelegt und wie eine Bestie gezähmt werden.“⁸¹¹

In ihrer Empörung griff sie Vorurteile über das afrikanische Leben auf, um daran die Menschenunwürdigkeit des Lebens in einer unaufgeklärten Gesellschaft zur Schau zu stellen und die Kolonisierung als eine Art zivilisatorischen Fortschritt darzustellen:

„... erinnert euch daran und verliert niemals aus den Augen, dass es im Herzen eures Vaterlandes geschieht, dass man euch zu dieser schrecklichen Knechtschaft zwingt, dass es eure eigenen Eltern sind, die euch auf den Markt bringen: dass man in euren schrecklichen Landen auf die Jagd nach Menschen geht, wie man anderswo auf die Jagd nach Tieren geht. Die wahre Philosophie des aufgeklärten Menschen bringt ihn dazu, Seinesgleichen aus der Mitte einer schrecklichen ursprünglichen Situation herauszureißen, in der die Menschen einander nicht nur verkauften, sondern sich auch gegenseitig fraßen.“⁸¹²

Nichtsdestotrotz war ihr bewusst, dass die Ursache der Gewalttaten in den Grausamkeiten der anderen Seite lag. Ihr Appell an die Menschlichkeit richtete sich schlussendlich wieder an beide Seiten, und sie kritisierte abermals die Kolonisten scharf und distanzierte sich mit ihren Ruf nach Ordnung und Recht

„von den vorgeblichen Verteidigern der Freiheit, von diesen Sprengmeistern, von diesen hetzerischen Geistern, die die Gleichheit und die Freiheit predigen mit aller Macht und Brutalität der Despoten.“⁸¹³

Denn diese finden vor ihren Augen keine Gnade:

⁸⁰⁹ „... vous ramèneront à une concorde indispensable au bien de la Colonie et à vos propres intérêts. Ces intérêts ne consistent que dans l'ordre social, vos droits dans la sagesse de la Loi; cette Loi reconnaît tous les hommes frères“ (Olympe de Gouges im Vorwort in: *L'esclavage des noirs*; zitiert nach Gouges 1989a)

⁸¹⁰ „Le véritable homme ne considère que l'homme.“ (Olympe de Gouges im Vorwort in: *L'esclavage des noirs*; zitiert nach Gouges 1989a)

⁸¹¹ „Si le sauvage, l'homme féroce la méconnaît, il est fait pour être chargé de fers et dompté comme les brutes.“ (Olympe de Gouges im Vorwort in: *L'esclavage des noirs*; zitiert nach Gouges 1989a)

⁸¹² „... rappelez-vous, et ne perdez jamais de vue, que c'est dans le sein de votre Patrie qu'on vous condamne à cette affreuse servitude [die Quelle nennt hier „certitude“, was ein Druckfehler sein dürfte], et que ce sont vos propres parents qui vous mènent au marché: qu'on va à la chasse des hommes dans vos affreux climats, comme on va ailleurs à la chasse des animaux. La véritable Philosophie de l'homme éclairé le porte à arracher son semblable de sein d'une horrible situation primitive ou les hommes non seulement se vendaient, mais où ils se mangeaient encore entre eux.“ (Olympe de Gouges im Vorwort in: *L'esclavage des noirs*; zitiert nach Gouges 1989a)

⁸¹³ „... de ces prétendus défenseurs de la Liberté, de ces boutefeux, de ces esprits incendiaires qui prêchent l'égalité, la liberté, avec toute l'autorité et la férocité des despotes.“ (Olympe de Gouges im Vorwort in: *L'esclavage des noirs*; zitiert nach Gouges 1989a)

„Amerika, Frankreich und vielleicht die ganze Welt werden ihren Fall, den Niedergang der Imperien und den Untergang von Kunst und Wissenschaft einigen Besessenen verdanken, die Frankreich hervorgebracht hat. Das ist vielleicht die unheilvolle Wahrheit.“⁸¹⁴

Die Heftigkeit der Reaktion von de Gouges auf die Revoltierenden im Bezug auf die haitianischen Aufstände schießt – an ihren eigenen Prinzipien gemessen – weit übers Ziel hinaus und ist alleine mit ihrer Wut über die brutalen Geschehnisse jedenfalls nicht zu rechtfertigen. Zusammenfassend lässt sich dennoch nicht sagen, dass sie darin von ihrer prinzipiellen Haltung gegen die Sklaverei und gegen despotische Unterdrückung und Gewalt abgerückt wäre. Vielmehr ist ja auch gerade in dieser Empörung wiederum die konsequente Forderung nach Respekt vor der Menschlichkeit und Loyalität vor dem Gesetz enthalten.

In den übrigen Schriften de Gouges' findet sich kaum mehr bedeutendes Engagement gegen die Sklaverei, sei es weil sie durch die Vorgänge auf Haiti nachdenklich geworden war, sei es weil die Gräueltaten der Revolution, die sich vor ihren Augen abspielten, ihre Aufmerksamkeit mehr in Anspruch nahmen.

Im Spätsommer 1793, zwei Monate bevor Olympe de Gouges ihrer politischen Meinung wegen hingerichtet wurde, wurde auf Haiti, nicht zuletzt dank der Bemühungen der *société des amis des noirs*, aber auch als unmittelbare Folge der gewaltsamen Aufstände, die Sklaverei abgeschafft.

⁸¹⁴ „L'Amérique, la France, et peut-être l'Univers, devront leur chute à quelques évergumènes que la France a produit, la décadence des Empires et la perte des arts et des sciences. C'est peut-être une funeste vérité.“ (Olympe de Gouges im Vorwort in: *L'esclavage des noirs*; zitiert nach Gouges 1989a)

4.2.2 Feministin

„Feministische Philosophie ist primär praktische Philosophie: [...] Als solche muß sie zum einen Systemanalyse sein, zum anderen einen Gegenentwurf, eine Realutopie, konzipieren. Die Erklärung von Olympe de Gouges (1748-1793) ist dafür ein brillantes Beispiel.“⁸¹⁵

Die französischen Frauen waren ein maßgeblicher Faktor der Revolution, ihre Beteiligung am politischen Veränderungsprozess war unverzichtbar. Als Anführerinnen der Hungerunruhen „hatten Frauen häufig in der vordersten Reihe gestanden, hatten zum Teil radikaler als ihre Männer gekämpft“⁸¹⁶, der Marsch der Frauen nach Versailles im Oktober 1789 ging als eine „weibliche Massendemonstration quer durch die Bevölkerungsschichten“ in die Geschichte ein, genauso wie das Erscheinen von 21 Pariser Künstlerinnen am 7. September 1789 vor der Nationalversammlung, um ihren Schmuck der Nation als patriotischen Beitrag für die bankrotte Staatskasse zu spenden. De Gouges pries dieses Vorgehen in einer Schrift mit dem Untertitel „Das von den Frauen gerettete Frankreich“⁸¹⁷ und sie erinnerte darin an das historische Ereignis der Eroberung Roms durch die Gallier, bei dem die römischen Frauen ihren Schmuck zur Aufbringung des notwendigen Lösegelds gespendet hatten. De Gouges bemerkte, dass „diesem Beispiel seither niemals wieder in keiner Nation der Welt gefolgt worden war ...“⁸¹⁸

Schon zu Beginn der Revolution wurden Frauenklubs gegründet, die ersten davon „führten gewissermaßen nahtlos einen Teil der Aufgaben der früheren Ordensschwestern weiter, nämlich die Alten- und Krankenpflege und die Erziehung der Mädchen.“⁸¹⁹ Die Klubs engagierten sich in der Folge zunehmend politisch, die darin organisierten Frauen „agieren öffentlich. [...] Sie fühlen sich für das allgemeine Wohl verantwortlich, fühlen sich an die Nation gebunden und insofern durchaus als Bürgerinnen.“⁸²⁰ 1791 veröffentlichte Olympe de Gouges ihre „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“, in der sie die 1789 als Menschenrechte formulierten Bürgerrechte für die Frauen einforderte. Die Frauen der Revolution hatte sich am Kampf für die Gleichberechtigung aller Franzosen beteiligt und waren mitverantwortlich für die „Aufhebung der Unterscheidung zwischen Aktiv- und Passivbürgern“⁸²¹ mit dem Ergebnis der Ausrufung der Republik im September 1792 und dem „Zusammentritt des neuen, nach gleichem Männerwahlrecht gewählten Konvents“⁸²².

Und nicht nur im revolutionären Frankreich wurden zu dieser Zeit die Rechte der Frauen diskutiert:

„1792 erschienen zwei bedeutende Werke zur Frage der Rechte der Frau: *A Vindication of the Rights of Woman* von Mary Wollstonecraft (1759-1797) und *Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber* von

⁸¹⁵ Hannelore Schröder in: Nagl-Docekal 1990, S 202

⁸¹⁶ Frauke Stübig in: Gerhard 1990b, S 31

⁸¹⁷ „Action héroïque d’une Française ou la France sauvée par les femmes“ (Gesamttitle der Schrift: *Action héroïque d’une Française*)

⁸¹⁸ „Cet exemple n’a jamais été suivi depuis, chez aucune nation de l’Univers ...“ (Olympe de Gouges in: *Action héroïque d’une Française*)

⁸¹⁹ Frauke Stübig in: Gerhard 1990b, S 36

⁸²⁰ Frauke Stübig in: Gerhard 1990b, S 36

⁸²¹ Frauke Stübig in: Gerhard 1990b, S 36

⁸²² Frauke Stübig in: Gerhard 1990b, S 37

Theodor Gottlieb von Hippel (1741-1796). Die Engländerin Mary Wollstonecraft hatte sich zur Abfassung ihrer Schrift nach Paris begeben. Sie setzte den Frauen das Ziel, „den Status eines menschlichen Wesens zu erreichen, unabhängig vom Geschlecht“. Theodor Gottlieb von Hippel wundert sich darüber, dass die Revolution, in der sich die Frauen engagiert hatten, diesen keine Verbesserung ihres Status gebracht hatte.⁸²³

Die Forderungen der französischen Frauen nach politischer Mitsprache wurde im Herbst 1793 mit dem Beschluss des Konvents belohnt, dass „alle Französinen die Kokarde⁸²⁴ tragen sollten.“⁸²⁵ Unter den Männern gab es Widerstände ob dieses politischen Zugeständnisses an die Frauen, aber auch unter den Frauen selbst war die damit diktierte Verpflichtung nicht unumstritten.

„Die Mehrheit der Frauen fühlte sich durch die Nationalkokarde augenscheinlich mehr in ihrer Individualität bedroht, ja provoziert und keinesfalls mit mehr Rechten ausgestattet, emanzipierter. Ebenso wenig, wie Olympe de Gouges' Forderungen die Masse der Frauen erreicht hatte, fanden die Revolutionären Republikanerinnen mit ihrem eher als pädagogisch zu interpretierenden Versuch Unterstützung, die Nationalkokarde als ersten Schritt zu einer umfassenderen politischen Gleichberechtigung einzuführen.“⁸²⁶

Die in den revolutionären Prozessen treibenden Kräfte sahen allerdings weder eine gesellschaftliche Besserstellung noch eine politische Mitbeteiligung der Frauen vor. Schon Montesquieu hatte für die Frauen nicht viel übrig gehabt. Das „Verderben der demokratischen Grundsätze“⁸²⁷ würde unter anderem zu erwarten sein, weil

„[d]ie Frauen, die Kinder, die Sklaven keine Unterordnung unter irgendwen mehr zeigen würden.“⁸²⁸

Ebenso hatte die antifeministische Gesellschaftstheorie Rousseaus durchschlagenden Erfolg:

„Es dürfte kaum einen Autor, Philosophen und Pädagogen gegeben haben, dessen Schriften und Romane (etwa *Julie oder die neue Héloïse*, 1761) ebenso eifrig und enthusiastisch gerade von Frauen gelesen wurden, weil er es verstanden hat, die kulturelle Bedeutung von ‚Weiblichkeit‘ sowie Mitmenschlichkeit als moralische Stärke den Frauen selbst anzudienen.“⁸²⁹

Die Frauen verbanden in ihrem Engagement „den sozialen und den politischen Prozeß der Revolution miteinander“⁸³⁰ und waren daher für den Zuspruch auf der Ebene der moralischen Stärke empfänglich, mit dem letztlich wiederum ihr politisches Engagement verhindert wurde. Auch de Gouges, ebenso sozial wie politisch eingestellt, ließ sich auf diese Interpretation der Rolle der Frau ein. Zwar war sie nicht blind gegenüber dem Sexismus in der politischen Theorie Rousseaus, allerdings ließ auch sie sich durch das von ihm gezeichnete Bild der Frauen als „Bastionen der Menschlichkeit“ trösten. In *Action héroïque d'une Française* bezog sie sich auf ihn als „den Bürger von Genf“ und rief die Frauen auf:

⁸²³ Burmeister 1999, S 8

⁸²⁴ Blau-weiß-rote Rosette als Abzeichen der Revolution

⁸²⁵ Frauke Stübig in: Gerhard 1990b, S 42

⁸²⁶ Susanne Petersen in: Gerhard 1990b, S 73

⁸²⁷ vgl. Montesquieu 2005, S 257 (VIII,2): „De la corruption du principe de la démocratie“

⁸²⁸ „Les femmes, les enfants, les esclaves n'auront de soumission pour personne.“ (Montesquieu 2005, S 258 (VIII,2))

⁸²⁹ Gerhard 1990a, S 45

⁸³⁰ Frauke Stübig in: Gerhard 1990b, S 41

„Zeigt euch der Lobgesänge noch würdiger, die die Wahrheit dem Bürger von Genf abgetrotzt hat. Trotz seiner Sarkasmen, die er gegen uns gerichtet hat, war er gezwungen zuzugeben, dass *es allein die Frauen sind, die in Paris das bisschen an Menschlichkeit bewahren, das dort noch herrscht ...*“⁸³¹

Es verwundert unter solchen Umständen nicht, dass die politischen Veränderungswünsche und das Mitspracherecht der Frauen ungehört blieben.

„*Les Droits de la femme* ist als ein Produkt der Aufklärung zu sehen, die alles in Frage gestellt hat, so auch das traditionelle Bild, das die Gesellschaft von der Frau hatte. [...] Letztlich scheiterte jedoch diese protofeministische Bewegung, weil sich bei der Mehrheit der Männer und der Frauen das von Rousseau entwickelte – antifeministische – Frauenbild durchgesetzt hat.“⁸³²

Die politisch engagierten Frauen versuchten nichtsdestotrotz auf verschiedenen Wegen, Einfluss auf die gesellschaftlichen Veränderungsprozesse der Revolution zu nehmen. Während die einen sich in den bereits erwähnte Frauenclubs engagierten, handelten andere auf eigene Faust (z.B. die Ermordung Marats durch Charlotte Corday), über das Sprachrohr ihrer Männer (z.B. Manon Roland) oder im offenen Kampf (z.B. Théroigne de Méricourt). De Gouges entschied sich für einen anderen Weg:

„Ich würde sagen, dass Olympe de Gouges sich der Literatur bedient hat, [...] um die Grenzen zu übertreten, die der sozialen Rolle der Frauen eingeschrieben waren.“⁸³³

In der Geschichtsschreibung wurde solches Engagement mehr oder weniger gewürdigt:

„Schon der französische Historiker Michelet [...] pries vor allem diejenigen, die sich entweder durch jungfräulichen Heroismus (Typ: Charlotte Corday) oder durch ihr klug zurückhaltendes Wirken als beratende Gattin (Typ: Madame Roland) auszeichneten. Die politisch aktiven, in aller Öffentlichkeit Geschlechtergleichheit fordernden Frauen waren ihm suspekt, besonders wenn sie im Rufe eines freizügigen Lebenswandels standen.“⁸³⁴

Das feministisches Wirken de Gouges' ist umfassend in ihren Texten zu finden. Es auf die Schrift *Les droits de la femme* zu beschränken ist im selben Maß „wissenschaftlich unverantwortlich“ wie sich damit zu begnügen, diese Schrift „auf das Kernstück der *Déclaration* zu beschränken.“⁸³⁵ De Gouges hatte sich mit ihrer Publikationstätigkeit einen Weg erschlossen, um sich als Frau Gehör zu verschaffen, um sich in das politische Geschehen einzubringen, und sie gab dieses Motiv unumwunden zu:

„Man kann die Frauen aus allen Versammlungen der Nation ausschließen, aber meine wohltätige Geistesgabe bringt mich mitten in diese Versammlung.“⁸³⁶

⁸³¹ „montrez-vous encore plus dignes des éloges que la vérité a arrachés au Citoyen de Genève. Malgré les sarcasmes qu'il a lancé contre nous, il a été contraint d'avouer que *ce sont les femmes seules qui conservent dans Paris le peu d'humanité qui y règne encore ...*“ (Olympe de Gouges in: *Action héroïque d'une Française*)

⁸³² Burmeister 1999, S 11

⁸³³ „Je dirais qu'Olympe de Gouges s'est servie de la littérature, [...] pour transgresser les limites prescrites au rôle social des femmes.“ (Gisela Thiele-Knobloch im Vorwort in: Gouges 1993e, S 25)

⁸³⁴ Marieluise Christadler im Nachwort in: Noack 1992, S 182

⁸³⁵ vgl. Burmeister 1999, S 41

⁸³⁶ „On peut exclure les femmes de toutes Assemblées nationales, mais mon génie bienfaisant me porte au milieu de cette Assemblée“ (Olympe de Gouges in: *Le cri du sage*)

4.2.2.1 Über die „nächtliche Amtsführung“ der Frauen

„Es ist eine Frau, die sich so stark und so mutig für ihren König und für ihr Vaterland zu zeigen wagt.“⁸³⁷

Gerhard fragte, „warum eigentlich [...] ‚Freiheit‘ in aller Rechtstheorie nur vorstellbar als ein Recht oder ein Raum [ist], der kleiner wird, wenn er mit anderen geteilt wird, wenn alle anderen auch frei und gleich sind [...], anstatt die Freiheit der anderen als Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten, als mögliche Bereicherung zu denken“ und beantwortet sich die Frage im Anschluss gleich selbst mit dem „Menschenbild eines alles beherrschenden, alles wollenden Mannes, dessen Sozialisation im Prozeß der Zivilisation als wenig geglückt zu bezeichnen ist.“⁸³⁸

Sowohl die Ausführungen Rousseaus als auch die de Gouges' über das Entstehen der gesellschaftlichen Ungleichheit und den Vergesellschaftungsprozess bestätigen diese Einschätzung.

De Gouges forderte die Frauen auf, sich zu solidarisieren und von den Männern ihre Rechte einzufordern. Mit ihrer Wortwahl spielte sie dabei auf Sieyès Argumentation an, der mit der These: „Was ist der dritte Stand? Alles.“⁸³⁹ die Rechte des Dritten Standes in der Versammlung der Generalstände begründete und letztlich durchsetzte:

„[W]as bleibt euch also? Die Überzeugung von den Ungerechtigkeiten des Mannes. Der Anspruch auf euer Erbteil, der durch die weisen Gesetze der Natur begründet ist. Was hättet ihr zu befürchten bei einem so edlen Unterfangen? [...] Befürchtet ihr, dass unsere französischen Gesetzgeber [...] euch nur wiederholten: „Frauen, was haben wir gemeinsam mit euch?“ „Alles!“, müsstet ihr antworten. Wenn sie in ihrer Schwäche darauf bestehen, diese Inkonsistenz im Widerspruch zu ihren Grundsätzen aufrecht zu erhalten, dann setzt den eitlen Anmaßungen von Überlegenheit mutig die Macht der Vernunft entgegen.“⁸⁴⁰

Ein großes und beeindruckendes Plädoyer gegen die Ausgrenzung der Frauen aus politischen Rechten und Ämtern findet sich auch im zweiten Band von de Gouges' Roman *Le Prince philosophe*. Darin legte sie der Königin Idamée Argumente in den Mund, die diese ihrem Mann, dem aufgeklärten König Almoladin von Siam präsentierte.⁸⁴¹

Idamées Ausführungen beeindruckten den Hofstaat. Ihr Mann, der König Almoladin, „konnte nicht umhin, genauso wie seine Minister, einen gemeinsamen Nutzen darin zu erkennen.“⁸⁴² Das von Frauen und Männern gemeinschaftliche politische Hinwirken auf das Gemeinwohl, die Aufteilung der

⁸³⁷ C'est une femme, qui ose se montrer si forte, & si courageuse pour son roi, & pour sa patrie.“ (Olympe de Gouges in: *Remarques patriotiques*)

⁸³⁸ beide: Gerhard 1990a, S 61

⁸³⁹ Sieyès 1968, S 55

⁸⁴⁰ „que vous reste-t-il donc? la conviction des injustices de l'homme. La réclamation de votre patrimoine, fondée sur les sages décrets de la nature; qu'auriez-vous à redouter pour une si belle entreprise? [...] Craignez-vous que nos Législateurs Français [...] ne vous répètent : femmes, qu'y a-t-il de commun entre vous et nous? Tout, auriez-vous à répondre. S'ils obstinoient, dans leur faiblesse, à mettre cette inconséquence en contradiction avec leurs principes; opposez courageusement la force de la raison aux vaines prétentions de supériorité“. (Olympe de Gouges in: *Les droits de la femme*)

⁸⁴¹ vgl. die entsprechenden Ausführungen und Zitate unter Punkt 4.1.2.2 (Formaljuridische Gleichberechtigung) und 4.1.2.3 (Über die Chancengleichheit) dieser Arbeit

⁸⁴² „Il ne put cependant s'empêcher, ainsi que ces ministres, d'y reconnaître un intérêt général“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

Erwerbsarbeit und die Förderung und Gleichstellung der Frauen wurden im Königreich von Siam aufgrund der guten Argumente erwogen. Dennoch zweifelte der König Almoladin an der Umsetzung:

„... er scheute sich dieses gefährliche Unterfangen zu genehmigen. Er spürte wohl, dass, wenn man den Frauen Mittel gäbe, ihrem Liebreiz Mut und tiefgründiges und für den Staat nützliches Wissen hinzuzufügen, sie eines Tages die Oberhand gewinnen und ihrerseits die Männer schwach und zaghaft machen könnten, und dass es sich mehr lohnen würde, die Dinge in dem Zustand zu belassen, in dem sie waren, als einen Umbruch ins Leben zu rufen, der sich in der Folge zum Nachteil des derzeit mächtigeren Teils auswirken könnte.“⁸⁴³

De Gouges warf den Männern also Angst vor, die Angst, übertroffen und ihrerseits unterdrückt zu werden. Sie identifizierte diese Furcht als den Grund, der sie an der bestehenden Gesellschaftsordnung festhalten ließ. Almoladin drückte dies aus, indem er sinnierte:

„... Männer werden also zu Frauen werden, und weil sie weder Macht noch Zwang in Händen haben werden, weder Mut noch Liebreiz, werden sie nur arme Idioten sein, auf die Rücksicht zu nehmen die Frauen kaum die Güte haben werden ...“⁸⁴⁴

Das Motiv der Männer, die keine Argumente gegen eine politische Gleichberechtigung der Frauen haben,⁸⁴⁵ für ein Beibehalten der aktuellen Ordnung ist also ihr Machterhalt. Die Zementierung der gesellschaftlichen Positionen durch die Männer erfolgte laut de Gouges’ entgegen den Ideen der Aufklärung aus einem partikularen Interesse, aus Furcht vor dem Verlust der eigenen einflussreichen Positionen, weil sie den Frauen zutrauten, im Wettbewerb der Fähigkeiten zu siegen.

Auch de Gouges’ Idee der Gründung eines Frauentheaters⁸⁴⁶ zeigt diese Denkweise. Frauen hätten weniger Chancen als Dramatikerinnen zu reüssieren, nicht weil sie die schlechteren Stücke schrieben, sondern weil die Männer sie aus dieser Domäne fernzuhalten wussten. Die Lösung des Problems fand de Gouges darin, die Geschlechterkategorie aus diesem Konkurrenzkampf zu eliminieren. Die Qualität eines Stückes allein würde entscheiden, wenn die Frage nach dem Geschlecht der urhebenden Person keine Rolle mehr spielte. Deshalb sollte es ein Theater geben, in dem ausschließlich Stücke von Frauen gespielt würden:

„Die Männer würden über [ihre] Werke urteilen und befinden; die Frauen würden mit den ihren ebenso handeln. Mit diesen Vorkehrungen würde man den Geist der Rivalität und der Intrigue verhindern.“⁸⁴⁷

⁸⁴³ „mais il craignait d’autoriser cette entreprise dangereuse. Il sentit bien que si l’on donnait aux femmes des moyens d’ajouter à leurs charmes, le courage, les lumières profondes et utiles à l’État, elles pourraient un jour s’emparer de la supériorité, et rendre, à leur tour, les hommes faibles et timides, et qu’il valait mieux laisser les choses dans l’état où elles étaient, que de donner naissance à une révolution qui pourrait, par la suite, tourner au désavantage du parti actuellement plus puissant.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

⁸⁴⁴ „Les hommes deviendront femmes alors, et comme ils n’auront pas le pouvoir en main, ni la force, nie le courage, nie les charmes, ils ne seront que de pauvres idiots, qu’à peine les femmes daigneront considérer ...“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

⁸⁴⁵ vgl. Punkt 4.1.2.2 (Formaljuridische Gleichberechtigung) dieser Arbeit

⁸⁴⁶ vgl. dazu die Ausführungen unter Punkt 4.2.2.3 (Von der Notwendigkeit der Sichtbarmachung der Frauen) dieser Arbeit

⁸⁴⁷ „Les hommes jugeroient & prononceroient sur les ouvrages; les femmes en agiroient de même pour les leurs. Avec ces précautions, on préviendrait l’esprit de la rivalité & de la cabale.“ (Olympe de Gouges in: „Projet d’un second théâtre français“ in: *Le bonheur primitif de l’homme*)

Ein solches Mittel war für die Lösung der politischen Probleme allerdings wenig tauglich, wenn auch Burmeister meinte, im ersten Satz der Präambel der „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ die Forderung nach einer Nationalversammlung der Frauen⁸⁴⁸ herauszulesen. Diese Interpretation ist meines Erachtens falsch. De Gouges' Formulierung lehnt sich an die der *Déclaration des droits de l'homme et du citoyen* an, in der die „Vertreter des französischen Volkes“ sich als „in der Nationalversammlung körperschaftlich organisiert“⁸⁴⁹ bezeichnen. Sie führte in ihrem Entwurf entsprechend aus, dass die „Vertreterinnen der Nation in der Nationalversammlung körperschaftlich organisiert zu sein verlangen“⁸⁵⁰. Der Sinn legt nahe, dass sie in der bereits bestehenden Nationalversammlung repräsentiert sein wollten, und nicht dass eine zweite Nationalversammlung gegründet werden sollte.

Die politische Wirklichkeit stellte sich indessen anders dar. Der Einfluss der Frauen auf die staatliche Amtsführung war – wenn überhaupt – nur über den Weg der sexuellen Dienstbarkeit gegeben. Das Mätressentum war nicht nur an den Höfen und in den Adelspalästen gang und gäbe, sondern Frauen hatten sich auf diese Weise an fast allen politischen Entscheidungsstellen eine hintergründige Machtposition als Geliebte geschaffen. De Gouges kritisierte diese Art der politischen Einflussnahme, die indirekt und heimlich und deshalb unverantwortlich erfolgte. Der Weg der Verführung schien ihr als Instrument politischer Macht ungeeignet. Konkret ging sie auf diese „nächtliche Amtsführung der Frauen“ in der Postambel ihrer *Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne* ein:

„Die Frauen haben mehr Schlechtes als Gutes getan. Nötigung und Vertuschung sind ihr Anteil gewesen. Was ihnen durch Stärke entrissen wurde, haben sie durch Schlaueit zurückgewonnen; sie haben sich aller Hilfsmittel ihres Liebreizes bedient und der Untadeligste widerstand ihnen nicht. Gift, Stahl, alles war ihnen unterworfen; sie geboten dem Verbrechen und der Tugend. Besonders die französische Regierung ist Jahrhunderte lang von der nächtlichen Amtsführung der Frauen abhängig gewesen; im Kabinett war kein Geheimnis vor ihrer Zudringlichkeit sicher; Botschaft, Kommandantur, Ministerium, Präsidium, Pontifikat*, Kardinalswürde: letztlich alles, was die Dummheit der Männer, profan oder heilig, kennzeichnet, war der Habgier und dem Ehrgeiz desjenigen Geschlechts unterworfen, das ehemals verachtenswert und geehrt war und seit der Revolution ehrenwert und verachtet ist.

* Monsieur de Bernis, nach der Art der Madame de Pompadour“⁸⁵¹

Diese „Verdorbenheit der Sitten“ war de Gouges ein Dorn im Auge. Sie trat gegen diese Art der Einflussnahme allerdings nicht – wie man glauben könnte – aus sittlichen Erwägungen an, sondern es war

⁸⁴⁸ vgl. Burmeister 1999, S 74

⁸⁴⁹ vgl. Präambel der *Déclaration des droits de l'homme et du citoyen* 1789: „Les Représentants du Peuple Français, constitués en Assemblée nationale, ...“

⁸⁵⁰ vgl. Olympe de Gouges in der Präambel in: *Les droits de la femme*: „... représentantes de la nation, demandent d'être constituées en assemblée nationale ...“

⁸⁵¹ „Les femmes ont fait plus de mal que de bien. la contrainte et la dissimulation ont été leur partage. Ce que la force leur avoit ravi, la ruse leur a rendu ; elles ont eu recours à toutes les ressources de leur charmes, et le plus irréprochable ne leur résitoit pas. Le poison, le fer, tout leur étoit soumis ; elles commandoient au crime comme à la vertu. Le gouvernement français, surtout, a dépendu, pendant des siècles, de l'administration nocturne des femmes ; le cabinet n'avoit point de secret pour leur indiscretion ; ambassade, commandement, ministère, présidence, pontificat, (1) cardinalat; enfin tout ce qui caractérise la sottise des hommes, profane et sacré, tout a été soumis à la cupidité et à l'ambition de ce sexe autrefois méprisable et respecté, et depuis la révolution, respectable et méprisé.

(1) M. de Bernis, de la façon de madame de Pompadour.“ (Olympe de Gouges in der Postambule in: *Les droits de la femme*)

insbesondere die Art der politischen Beteiligung, die ihr missfiel, weil sie nicht auf Argumentation und intellektuellem Diskurs sowie daraus folgenden gründlichen Erwägungen beruhte, sondern weil sie aufgrund eines Partikularwillens erfolgte und auf diese Weise wiederum despotisch war. De Gouges kritisierte, dass Frauen, denen man eine entsprechende Ausbildung vorenthalten hatte, ihren Einfluss nur aufgrund von persönlichen Vorlieben und zur Begünstigung einzelner, ihnen zugetaner Menschen einsetzen würden, ohne die dafür notwendigen umfassenden politischen Kenntnisse zu besitzen und die möglichen Folgen einschätzen zu können. Durch die Romanfigur der Königin Idamée wies sie auf diese Problematik hin:

„Sie haben keine öffentliche Macht, sie befehlen despotisch im Geheimen. Es geschieht im behaglichen Boudoir, dass sie einen Armeegeneral, einen Admiral, einen Minister ernennen. Ihnen ist alles unterschiedslos gestattet, ohne die Tragweite dessen zu kennen, was sie fordern. „Ich will es“, ist das größte Wissen der Frauen; aber wenn sie in den Angelegenheiten bewandert und rechtzeitig unterrichtet gewesen wären, hätten sie die Gefährlichkeit ihrer Überlegenheit erkannt. Die Männer wären konsequenter und die Frauen weniger leichtfertig gewesen.“⁸⁵²

Nicht nur politischer Einfluss auch ein finanzielles Vermögen konnte auf diesem Weg erlangt werden, das dann wiederum zu gesellschaftlichem Einfluss führte:

„Eine Frau brauchte nur schön und liebenswürdig zu sein; wenn sie diese beiden Vorteile besaß, dann lagen ihr hundert Vermögen zu Füßen. Wenn sie nicht davon profitierte, dann hatte sie einen wunderlichen Charakter oder eine recht ungewöhnliche Philosophie, die sie zur Verachtung von Reichtum gebracht hatte. Sie wurde dann nur noch für einen Querkopf gehalten. Die Unanständigste verschaffte sich Respekt durch Gold. Der Handel der Frauen war eine Art des Gewerbes, das Anerkennung bis in die erste Klasse gefunden hatte und das von heute an kein Ansehen mehr haben wird.“⁸⁵³

Wenn allerdings die auf diese Weise gekaufte und von der Gunst der Männer abhängige Frau

„ihren ganzen Liebreiz verloren hat, was wird aus dieser Unglücklichen? Ein Spielball der Verachtung; sogar die Türen zur Wohltätigkeit sind ihr verschlossen; «Sie ist arm und alt», sagt man, «Warum hat sie ihr Glück nicht machen können?»“⁸⁵⁴

Das Mittel war also denkbar ungeeignet, um politische Veränderungen nachhaltig und auf verantwortliche Weise zu initiieren. Vielmehr diente es den Frauen bloß, ihre eigene Machtgier zu befriedigen und die jeweils persönliche Lage zu verbessern. In *Le prince philosophe* illustrierte sie dieses Motiv an König Almoladin, der seine Frau Idamée beobachtete:

⁸⁵² „Elles n’ont aucun pouvoir publiquement, elles commandent despotiquement dans le mystère. C’est dans un agréable boudoir qu’elles nomment un général d’armée, un amiral, un ministre. Tout indistinctement leur est accordé, sans connaître la portée de ce qu’elles exigent. „Je le veux“, est la plus grande science des femmes; mais si elles avaient été versées dans les affaires, instruites de bonne heure, elles auraient reconnu le danger de leur ascendant. Les hommes auraient été plus conséquents, et les femmes moins frivoles.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

⁸⁵³ „Une femme n’avoit besoin que d’être belle ou aimable; quand elle possédoit ces deux avantages, elle voyoit cent fortunes à ses pieds. Si elle n’en profitoit pas, celle avoit un caractère bizarre, ou une philosophie peu commune, qui la portoit aux mépris des richesses; alors elle n’étoit plus considérée que comme une mauvaise tête; la plus indécente se faisoit respecter avec de l’or; le commerce des femmes étoit une espèce d’industrie reçue dans la première classe, qui, désormais, n’aura plus de crédit.“ (Olympe de Gouges in der Postambule in: *Les droits de la femme*)

⁸⁵⁴ „... a perdu tous ses charmes, que devient de cette infortunée? Le jouet de mépris; les portes même de la bienfaisance lui sont fermées; elle est pauvre et vieille, dit on; pourquoi n’a-t-elle pas su faire fortune?“ (Olympe de Gouges in der Postambule in: *Les droits de la femme*)

„... was ihn noch mehr verärgerte, war Idamée [...] zu sehen, die in ihrer ganzen Persönlichkeit eine heimliche Freude daran ausdrückte, Königin zu sein. Die Folgezeit wird erst recht zeigen, wie stark dieses Verlangen zu regieren in ihr war! Ein Verlangen, das bei Frauen noch stärker vorherrscht als bei Männern.“⁸⁵⁵

Frauen, so de Gouges, nutzten die etablierten Strukturen aber auch, um ihre Männer und Geliebten zu hintergehen. De Gouges führte im selben Roman am Beispiel des Kaisers von China nicht nur aus, mit welchen Mitteln die Mätressen des Herrschers um Macht und Einflussnahme kämpften, sondern thematisierte auch, wie die Umgangsformen der Galanterie den Frauen in die Hände spielten:

„Die Ehefrauen der Herrscher sind nicht frei von den Schwächen ihres Geschlechts; aber im Glanz des Thrones werden ihre Fehler respektiert und im Verlauf ihrer Machenschaften sind sie den Gefahren weniger ausgesetzt als der Rest der Frauen. Der Geliebte oder der Ehemann, der mit Trompetenton ankommt, lässt seinen Prinzessinnen Zeit, ihre Worte und ihr Äußeres vorzubereiten. Es gibt für sie keine Überraschung zu befürchten. Die Etikette enthebt sie der Verlegenheit von Vorsichtsmaßnahmen ...“⁸⁵⁶

Die Korruptierbarkeit von Amtsträgern wurde aber nicht nur von Frauen aus Eigeninitiative und auf den persönlichen Vorteil gerichtet betrieben, sondern sie wurden insbesondere auch durch die ihnen vorgesetzten Vormundschaftsvertreter, Väter oder Ehemänner, zu deren Vorteil benutzt:

„Ein ehemaliger Marquis, Vater zweier hübscher Töchter, sagte: «Ich selbst habe sie ins Bett der Minister gesteckt, um den Augenblick der Konterrevolution zu beschleunigen.»“⁸⁵⁷

Der Gewalt dieses Aktes an Frauen ungeachtet, forderte de Gouges deren Selbstverantwortung, Verweigerung der Instrumentalisierung und somit den Verzicht auf die Macht, die über diesen Weg zu erlangen ihnen möglich war. Sie thematisierte an dieser Stelle deshalb nicht das Verhalten des Vaters, sondern wendete sich im Anschluss an diese Ausführungen mit der Forderung an die Nation, die Frauen in diesen Positionen als politische Akteurinnen anzuerkennen und ihnen die entsprechende Schuldfähigkeit für Fehlverhalten zuzugestehen:

„Warum“, sage ich, „werden diese Frauen nicht gemeinsam mit den pflichtvergessenen Ministern angeklagt, wenn sie gefasst und überführt werden, den guten Glauben der Männer in den Ämtern überrumpelt und auf verfassungswidrige Weise deren Schwäche missbraucht zu haben!“⁸⁵⁸

Dass sie die geforderte Bestrafung als Dienst an der Sache der Frauen verstanden wissen wollte, hielt sie explizit in einem nachfolgenden Satz fest: „Ich diene meinem Geschlecht, indem ich es verfolge, ich ehre es, indem ich es freimache von all den schändlichen Machenschaften ...“⁸⁵⁹

⁸⁵⁵ „... de voir Idamée [...] qui annonçait dans toute sa personne ne joie secrète de se voir reine. La suite ne prouvera que trop combien était forte en elle cette envie de régner! envie qui est plus dominante encore chez les femmes que chez les hommes.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995a)

⁸⁵⁶ „les épouses des souverains ne sont pas exemptes des faiblesse de leur sexe; mais l'éclat du trône fait respecter leurs erreurs, et dans le cours de leurs intrigues elles sont exposées à moins de dangers que le reste des femmes. L'amant ou l'époux qui arrive au son de la trompette, laisse à ces princesses le temps de préparer leur conversation et leur visage. Il n'y a point de surprise à craindre pour elles. L'étiquette les dispense de l'embarras des précautions ...“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995a)

⁸⁵⁷ „Un ex-Marquis, père de deux jolies filles, disoit: je les mettrois, moi-même, dans le lit des Ministres pour accélérer le moment de la contre-révolution.“ (Olympe de Gouges in: *L'esprit français*)

⁸⁵⁸ „pourquoi ces femmes, dis-je, ne seroient-elles pas mises en cause avec les Ministres prévaricateurs lorsqu'elles seroient atteintes & convaincues d'avoir surpris la religion des hommes en place, & d'avoir *inconstitutionnelement* [sic]abusé de leur foiblesse [sic].“ (Olympe de Gouges in: *L'esprit français*)

Wie auch in der Frauenrechtserklärung fordert sie also Strafen für die Verfehlungen von Frauen, die denen der Männer gleichkommen, um die Gleichberechtigung damit zu fundieren und um die beiden Seiten der Medaille, Recht und Pflicht, die die Mündigkeit der Bürgerinnen und Bürger ausmachen, gleichermaßen darzustellen. Es impliziert nämlich erst diese Forderung nach Zurechenbarkeit und Schuld- sowie Straffähigkeit der Frauen ihre Anerkennung als mündige, eigenverantwortliche und selbstständige Rechtssubjekte.

Um die Sitten zu verbessern, müsse man, so de Gouges in *Le bonheur primitif de l'homme*,

„[m]ehrere Missbräuche abschaffen, das Übermaß an Luxus völlig zerstören, eine unendliche Zahl öffentlicher Spiele abzuschaffen und [...] die Straßen von Paris von den öffentlichen Mädchen reinigen, sie aus den königlichen Gärten entfernen und sie auf Stadtviertel zu beschränken, in denen für Ordnung gesorgt sein wird ohne das Wissen der rechtschaffenen Frauen und der Kaufmannstöchter, die jeden Tag Zuschauerinnen der Überschwemmung mit diesen liebedienerischen Kreaturen und ihrer schrecklichen Situation sind“.⁸⁶⁰

De Gouges bezog sich in der *Postambule* der Frauenrechtsdeklaration auf diese Aussage, zu deren Kritik sie dort ausführte:

„Zugleich möchte ich, wie ich schon 1788 in *Le Bonheur primitif de l'homme* dargelegt habe, dass die Straßenmädchen in bestimmte Viertel gewiesen werden. Es sind nicht die Straßenmädchen, die das meiste zum Verfall der Sitten beitragen, es sind die Frauen der Gesellschaft. Wenn man die Letzteren bessert, ändert man die Ersteren.“⁸⁶¹

Es geht an dieser Stelle ebenfalls nicht – auch wenn der Terminus des „Verfalls der Sitten“ es nahezu legen scheint – um die moralische Komponente von Sexualität in welcher Form auch immer, sondern um die „Sitten“ im Sinn der etablierten Umgangsformen der Gesellschaft, in der eine Frau über den Weg sexueller Dienstbarkeiten von einem Mann gekauft wurde

„wie ein Sklave an der Küste Afrikas. Der Unterschied ist groß; das weiß man. Der Sklave gebietet dem Herrn ...“⁸⁶²

Ein solches Gebieten bleibt jedoch von der Gunst des Herrn abhängig, ist von kontingenten Äußerlichkeiten bestimmt und führt in Konsequenz eher dazu, existenzielle Sicherheit zu untergraben als rechtliche Sicherheit zu schaffen.

⁸⁵⁹ „je sers mon sexe en le persécutant, je l'honore en le dépouillant de toutes ses honteuses menées ...“ (Olympe de Gouges in: *L'esprit français*)

⁸⁶⁰ „Corriger plusieurs abus, détruire entièrement l'excès du luxe, abolir un nombre infini de jeux publics & [...] balayer les rues de Paris des filles publiques, les éloigner des jardins royaux, & les tenir dans les quartiers où la police sera faite à l'insçu des femmes honnêtes, des filles de Marchands, qui sont tous les jours spectatrices du débordement de ces viles créatures & de leur affreuse situation“. (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

⁸⁶¹ „Je voudrais, en même temps, comme je l'ai exposée dans le bonheur primitif de l'homme, en 1788, que les filles publiques fussent placées dans des quartiers désignés. ce ne sont pas les femmes publiques qui contribuent le plus à la dépravation des mœurs, ce sont les femmes de la société. en restaurant les dernières, on modifie les premières.“ (Olympe de Gouges in der *Postambule* in: *Les droits de la femme*)

⁸⁶² „... comme l'esclave sur les côtes d'Afrique. La différence est grande; on le sait. L'esclave commande au maître ...“ (Olympe de Gouges in der *Postambule* in: *Les droits de la femme*)

De Gouges hatte vielleicht persönliche Gründe, dieses Thema zu behandeln, wurde ihr doch immer wieder ein „galantes“ Leben nachgesagt und ihre politische Glaubwürdigkeit mit entsprechenden Untergriffen zu erschüttern versucht:

„Um die öffentliche Stimme, die meine patriotischen Schriften mir eingetragen haben, ins Schwanken zu bringen, verbreiten unbesonnene Menschen überall, dass ich Liebhaber gehabt habe; gewiss, diese Bemerkung ist neu und ganz besonders wesentlich.“⁸⁶³

Sie machte keinen Hehl daraus, von ehelicher Treue, ja von der Ehe selbst, nichts zu halten, hielt sich aber hinsichtlich der Details ihres Privatlebens bedeckt und nährte damit vielleicht die diffamierenden Spekulationen.

„Weil Olympe die Ehe verweigert, werden sich die Chronisten jener Zeit beeilen, ihr den Ruf einer femme galante zu verpassen und bis zuletzt vorgeben, in ihr nur eine Kurtisane gesehen zu haben, die in Paris durch ihre Gunstbezeugungen bekannt war, die sie ihren Mitbürgern zuteil werden ließ.“⁸⁶⁴

Dieser Meinung Groults schließt sich auch Thiele-Knobloch an:

„... damals wurde eine Frau, die die Ehe verweigerte automatisch als femme galante, um nicht zu sagen als Prostituierte, angesehen.“⁸⁶⁵

Zudem setzte sich de Gouges für eine partnerschaftliche Beziehung zweier Menschen und entsprechende rechtliche Rahmenbedingungen ein, in denen Raum für eine über diese Verbindung hinausgehende sexuelle Begegnung der „besonderen Neigung“⁸⁶⁶ und der daraus hervorgehenden Kinder war.⁸⁶⁷

Darüber hinaus zeigt sich in verschiedenen Schriften (z.B. *Mirabeau aux Champs-Élysées* oder *Molière chez Ninon*) ihre Bewunderung für das Leben der berühmten Pariser Kurtisane und Salonière Ninon de l'Enclos (1620-1705), die ihre persönlichen sexuellen Bedürfnisse freizügig und offen auslebte und zugleich mit den Männern und Geliebten ihrer Zeit in einem unabhängigen intellektuellen Diskurs stand und auf diese Art ein selbstbestimmtes und einflussreiches Leben führte.

Aus all diesen Zusammenhängen wird deutlich, dass es de Gouges nicht um die Verteidigung einer die sexuelle Monogamie befürwortenden Moralvorstellung ging, sondern dass ihr die Instrumentalisierung der Sexualität zum Zweck finanziellen Gewinns oder politischer Einflussnahme ein Gräuel war.

Zur Änderung dieser „Sitten“ schlug sie daher einerseits vor, „meinem Geschlecht ein ehrenwertes und gerechtes Auskommen zuzuerkennen“⁸⁶⁸ – detaillierter ausgeführt sind diese Forderungen an anderen

⁸⁶³ „Des hommes inconsiderés, pour balancer le suffrage public que mes écrits patriotiques m'ont obtenu, sèment par-tout que j'ai eu des amans; certes, la remarque est neuve & sur-tout bien essentielle.“ (Olympe de Gouges in: *Avis pressant, ou réponse à mes calomniateurs*)

⁸⁶⁴ „Olympe refusant le mariage, les chroniqueurs de l'époque s'empresseront de lui établir une réputation de femme galante et feindront jusqu'au bout de ne voir en elle qu'une courtisane, connue à Paris pour les faveurs dont elle comblait ses concitoyens.“ (Groult, Benoîte in der Einleitung in: Gouges 1986, S 15)

⁸⁶⁵ „Mais, à l'époque, une femme qui refusait le mariage était systématiquement considérée comme femme galante, pour ne pas dire comme une prostituée.“ (Gisela Thiele-Knobloch im Vorwort in: Gouges 1993e, S 7)

⁸⁶⁶ „une inclination particulière“ (Olympe de Gouges in der Postamble in: *Les droits de la femme*)

⁸⁶⁷ vgl. Punkt 4.2.2.2 (Die Forderung nach Frauen-, Gattinnen und Kinderrechten) dieser Arbeit

⁸⁶⁸ „de donner à mon sexe une consistance honorable et juste“ (Olympe de Gouges in der Postamble in: *Les droits de la femme*)

Stellen dieser Arbeit⁸⁶⁹ –, andererseits führte sie aus, wie sie sich die gesellschaftlichen Änderungen hinsichtlich einer Teilnahme der Frauen am politischen Geschehen vorstellen konnte. De Gouges erläuterte dies am Beispiel Idamées in *Le prince philosophe* und zeigte sich dabei durchaus kompromissbereit:

„Idamée wollte sich um die Staatsangelegenheiten kümmern. Ihr Ehrgeiz war nicht ausreichend damit zufrieden gestellt, nur den prachtvollen Namen der Königin zu tragen. Sie wollte im Königreich herrschen und regieren, aber Almoladin sagte ihr, dass er nicht wünschte, dass sie sich mit der politischen Amtsführung beschäftigte; dass er ihr nur erlauben würde, das Schicksal der Unglücklichen zu lindern [und] die Künste und Talente zu fördern, da sie gebildet genug wäre, um die Literatur zu begönnern.“⁸⁷⁰

Was zunächst nach einem Abstellgleis klingt, verschaffte Idamée indessen die Möglichkeit zur tätigen Gestaltung gesellschaftlicher Zusammenhänge, was diese auch erkannte und annahm, um aus dieser Position heraus die Frauen zu stärken und ermutigen:

„Idamée erkannte die Gerechtigkeit der Absage Almoladins und die Bedeutung seines Angebotes. Sie richtete sich nach der einen und zog Nutzen aus dem anderen. Sie erschuf sich eine Art der höchsten Macht, die den Frauen bis dahin unbekannt war [...].

«Ach! Wenn die Frauen meinem Sehnen beistehen wollten, wünschte ich, dass man in den zukünftigen Jahrhunderten ihre Namen in der Reihe mit denjenigen der größten Männer nennt; ich wünsche nicht nur, dass sie Literatur kultivieren und Kunst, sondern sie sollen außerdem befähigt werden, Stellen in den Gerichten zu bekleiden, in den Rechtsangelegenheiten und der Verwaltung der Angelegenheiten [ihrer] Vorliebe.»⁸⁷¹

4.2.2.2 Die Forderung nach Frauen-, Gattinnen- und Kinderrechten

„[Es] finden sich in allen Stücken weibliche und auch männliche Verkünder ihrer feministischen oder besser humanistischen Ideen. Olympe de Gouges vertrat einen Humanismus, der seine Wurzeln in einer Ehrfurcht vor der Natur und den Kosmos hat, als deren Teil sie sich fühlte. Ihr Talent erwuchs ihr aus der Natur. Im Namen des Naturrechts, nach dem Männer und Frauen frei und gleich geboren sind, [...] verstand sie die Gesetzgebung in der Gesellschaft.“⁸⁷²

Wie bereits dargestellt setzte sich de Gouges für die politischen Rechte der Frauen genauso wie für deren persönlichen Freiheitsrechte ein. Sie forderte, dass Frauen als menschliche, selbstständige und

⁸⁶⁹ vgl. Punkt 4.1.2.3. (Über die Chancengleichheit) und Punkt 4.2.2.2 (Die Forderung nach Frauen-, Gattinnen- und Kinderrechten) dieser Arbeit

⁸⁷⁰ „Idamée voulait se mêler des affaires d’Etat. Son ambition n’était point assez satisfaite de n’avoir que le superbe nom de reine. Elle voulait commander et gouverner le royaume, mais Almoladin lui dit qu’il n’entendait point qu’elle s’occupât de l’administration politique; qu’il lui permettait seulement d’adoucir le sort des infortunés, d’encourager les arts et les talents, puisqu’elle était assez instruit pour protéger les lettres.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

⁸⁷¹ „Idamée reconnut la justice des refus d’Almoladin et l’importance de ses offres. Elle se conforma aux uns, et profita des autres. Elle se fit un genre de pouvoir suprême inconnu jusqu’alors aux femmes [...]. ah! si les femmes veulent seconder mes désirs, je veux que, dans les siècles futurs, on place leur nom au rang de ceux des plus grands hommes; non seulement je veux qu’elles cultivent les lettres, les arts, mais qu’elles soient propres encore à exercer des places dans les tribunaux, dans les affaires contentieuses, dans l’administration des affaires de goût.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

⁸⁷² Thiele-Knobloch 1989, S 27

denkende Wesen in allen gesellschaftlichen Belangen unabhängig von Äußerlichkeiten wie Geschlecht oder Aussehen ernst genommen werden müssten.

„Dieses Recht auf Klugheit, das Olympe einfordert, und auch jenes, zu altern, ohne sich dessen zu schämen, sind Themen, die sie als eine der Ersten anzusprechen wagte.“⁸⁷³

De Gouges hoffte 1789 noch, dass die Veränderung der politischen Strukturen für ein politisches Engagement der Frauen günstig sein würde und rief ihre Geschlechtsgenossinnen auf:

„Ihr seid es, an die die schwachen Erträge meiner Talente sich richten, tugendhafte Frauen, Bürgerinnen, die der Patriotismus mit einem heiligen Eifer entflammt.“⁸⁷⁴

1791 hatte sie diese Hoffnung bereits verloren und fragte in der Einleitung der Schrift über „Die Rechte der Frau“:

„Mann, bist du fähig gerecht zu sein?“⁸⁷⁵

Sie forderte in der „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ für die Frauen den freien Zugang zu politischen Ämtern⁸⁷⁶ und die Repräsentation in der Nationalversammlung⁸⁷⁷:

„VI:

Das Gesetz muss Ausdruck des Gemeinwillens sein; alle Bürgerinnen und Bürger müssen persönlich oder durch ihre Repräsentanten an der Gesetzgebung mitwirken; es muss dasselbe für alle sein: Alle Bürgerinnen und alle Bürger, die in seinen Augen gleich sind, müssen in gleicher Weise entsprechend ihren Fähigkeiten und ohne andere Unterscheidung als der ihres Könnens und ihrer Talente zu allen Würden, Stellen und öffentlichen Ämtern zugelassen sein.“⁸⁷⁸

Sie wünschte sich auch das Wahlrecht für Frauen, wenngleich diese Forderung in ihrem Werk nur implizit zum Ausdruck kommt, indem sie zum einen die Repräsentation der Frauen in der gesetzgebenden Versammlung einforderte und zum anderen zu allgemeinen und gleichen Wahlen aufrief und ihre eigene Stimme dabei öffentlich abgab. Explizitere diesbezügliche Ausführungen, wie die einer Wahlrechtsreform, finden sich nicht.

De Gouges formulierte jedoch eine harte und klare Konsequenz für den Fall, dass der Ausschluss der Frauen von den politischen Rechten und insbesondere von der Gesetzgebung weiterbestehen sollte:

„XVI:

[...] Die Verfassung ist nichtig, wenn die Mehrheit der Individuen, die die Nation ausmachen, an seiner Erstellung nicht mitgewirkt hat.“⁸⁷⁹

⁸⁷³ „Ce droit à l'intelligence que réclame Olympe, celui aussi de vieillir sans honte, sont des thèmes qu'elle est une des premières à oser aborder.“ (Groult, Benoîte in der Einleitung in: Gouges 1986, S 28)

⁸⁷⁴ „C'est à vous que ce faible fruit de mes talents s'adresse, femmes vertueuses, femmes citoyennes, que le patriotisme embrase d'un saint zèle.“ (Olympe de Gouges in: *Action héroïque d'une Française*)

⁸⁷⁵ „Homme, es-tu capable d'être juste ?“ (Olympe de Gouges in: *Les droits de la femme*)

⁸⁷⁶ vgl. Punkt 4.1.2.2 (Formaljuridische Gleichberechtigung) dieser Arbeit

⁸⁷⁷ vgl. Punkt 4.2.2.1 (Über die „nächtliche Amtsführung“ der Frauen) dieser Arbeit

⁸⁷⁸ „VI: La Loi doit être l'expression de la volonté générale; toutes les Citoyennes et les Citoyens doivent concourir personnellement, ou par leurs représentants, à sa formation; elle doit être la même pour tous: toutes les citoyennes et tous les citoyens, étant égaux à ses yeux, doivent être également admissibles à toutes dignités, places et emplois publics, selon leurs capacités, & sans autres distinctions que celles de leurs vertus et de leurs talents.“ (Olympe de Gouges in: *Les droits de la femme*)

⁸⁷⁹ „XVI: [...] la constitution est nulle, si la majorité des individus qui composent la Nation, n'a pas coopéré à sa rédaction.“ (Olympe de Gouges in: *Les droits de la femme*)

Was die persönlichen Freiheitsrechte angeht, ist ein wesentlicher Punkt des Engagements de Gouges' der des Rechts auf Privateigentum der Frauen. Diese Forderung war einerseits verbunden mit einer Änderung des Erbrechts und andererseits mit dem Recht auf Ausübung einer ehrbaren, eigenständigen Erwerbsarbeit. Die Forderung nach der Zulassung von Frauen zu selbstständigen beruflichen Tätigkeiten, brach de Gouges im konkreten Kontext aufgrund ihrer eigenen Diskriminierungserfahrungen oft auf den der Dramatikerinnen herunter, ihre dahingehende Argumentation und ihr Engagement sind allerdings paradigmatisch zu verstehen:

„Ja, Bürger; weil ich kein Vermögen hatte, habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, mir eines durch edle Tatkraft zu verschaffen und mein Geschlecht zu veranlassen, sich ebenso wie die Männer durch ein ehrenhaftes Gewerbe auszuzeichnen. Eine große Zahl an Frauen von guter Herkunft ist verloren, weil die Männer, die sich aller Dinge bemächtigt haben, die Frauen darum gebracht haben, zu Ehren zu kommen und sich ein brauchbares und nachhaltiges Auskommen zu verschaffen. Warum also soll mein Geschlecht nicht eines Tages vor dieser Menge an Unbesonnenheiten gerettet werden, durch die es sein geringes Vorwärtskommen in Gefahr bringt?“⁸⁸⁰

Die finanzielle Eigenständigkeit war ein wesentlicher Punkt der Emanzipation, denn erst dadurch würde es möglich sein, sich aus der existentiellen Abhängigkeit zu befreien und das Recht auf freie persönliche Lebensgestaltung sowie auf politische Gleichberechtigung überhaupt weiterzudenken. Entsprechend zirkelhaft wurde die Verweigerung politischer Rechte argumentiert: Frauen waren als unselbstständige Rechtssubjekte ökonomisch von den Männern abhängig, womit wiederum die Ablehnung ihrer Anerkennung als politisch gleichberechtigte Individuen begründet wurde.

„Unselbständig ist der, welcher einer anderen Person zu Diensten ist. Unselbständig sind Knechte, Frauen und Kinder, weil sie sich selbst nicht ernähren können.“⁸⁸¹

Wirtschaftliche Unabhängigkeit, aber auch die soziale Absicherung der Frauen war de Gouges in diesem Sinn ein Anliegen. Sie forderte u.a. frei zugängliche Gebärkliniken mit hygienischen Mindeststandards⁸⁸² sowie einen Unterhaltsanspruch aller nicht ehelichen Kinder gegenüber ihren Vätern.

Das Recht auf freie Lebensgestaltung, die freie Wahlmöglichkeit des Lebensweges, die Befreiung von der väterlichen Willkür, mittels derer junge Mädchen entweder verheiratet oder ins Kloster gesteckt wurden, war de Gouges ein nicht minder wichtiges Anliegen. Im Drama *Le Couvent* legte sie einige gute Gründe in den Mund eines Pfarrers, warum eine Sechzehnjährige nicht die ewigen Gelübde ablegen sollte. Neben der aufgrund der jungen Jahre fehlenden Möglichkeit zur (willens-)freien Entscheidung, zeigt sie in diesem Plädoyer auch auf, worin das ethische Vergehen jeglicher Verfügung (etwa auch der Verheiratung) so junger Frauen liegt:

⁸⁸⁰ „Oui, citoyens; n'ayant pas de fortune, j'ai entrepris de m'en procurer une par une noble émulation, & d'engager mon sexe à se distinguer, de même que les hommes, par une industrie honorable. Un grand nombre de femmes bien nées sont perdues, parce que les hommes, qui se sont emparés de tout, ont privé les femmes de s'élever, & de se procurer des ressources utiles & durables. Pourquoi donc mon sexe ne seroit-il pas un jour sauvé d'une foule d'inconséquence, auxquelles l'expose son peu d'émulation?“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

⁸⁸¹ Brigitte Rauschenbach in: Gerhard 1990b, S 77

⁸⁸² vgl. die Ausführungen unter Punkt 4.2.3.1 (Über Verteilungsgerechtigkeit und staatliche Sozialverantwortung) und insb. das Zitat mit der Fußnote 957

„... mit sechzehn Jahren, in dieser Phase des Lebens, in der das unsichere Herz sich selbst zu erkennen versucht, in der die ersten Gefühle sich zu entwickeln beginnen, in diesem Alter, in dem die Unschuld so schüchtern ist, dass sie sich ohne zu murren unter das Joch beugt, das man ihr auferlegt, die Selbstverleugnung zu befehlen, das unbegreiflichste aller Opfer anzuordnen, ein blindlings gefügiges Kind in Ketten zu legen, die niemals zerbrechen werden ...“⁸⁸³

Zur freien Entscheidungsmöglichkeit gehörte nach de Gouges' Meinung auch das Recht der freien Partnerwahl. In *Le bonheur primitif de l'homme* hatte sie das Bild einer glücklichen Urgesellschaft entworfen und sich darin über die eheliche Gemeinschaft folgendermaßen geäußert:

„Die schönste Grundlegung menschlichen Glücks und des Naturgesetzes war der Respekt, den sie dem heiligen Band entgegenbrachten, das die Eheleute vereinte; zwei Wesen waren nur nach ihren gegenseitigen Neigungen miteinander vereint; der Hochzeitstempel bildete den Gipfel eines Berges. Dort, im Angesicht der Sonne, schworen sie einander beständige Liebe und eine unauflösliche Freundschaft; sie riefen den Gott der Erleuchtung ebenso an wie ihren ersten Vater und baten ihn, seine Fackel auszulöschen, wenn sie jemals ihren Schwur verraten sollten; ihr Vertrauen war rein und natürlich, genauso wie ihre Vergnügungen.“⁸⁸⁴

In diesem Text machte sie die Freiwilligkeit des Zusammenschlusses von Frau und Mann „nach ihren gegenseitigen Neigungen“ und die Freundschaftlichkeit der Beziehung deutlich. Man muss sich allerdings vor Augen halten, dass es sich bei dieser Schrift nicht um eine Kritik an der bestehenden Gesellschaftsordnung und dem geltenden Eherecht handelt, sondern dass es vielmehr um die Darstellung eines Idealzustandes geht, der die Freiwilligkeit und Wahlmöglichkeit zweier Menschen für ihr Zusammenleben in Formulierungen wie dem „Respekt“ und dem „reinen und natürlichen Vertrauen“ voraussetzt.

Einsichtig, dass mit Zwang nicht über das Leben von Frauen bestimmt werden dürfe und dass sie nicht gegen ihren Willen verheiratet werden sollten, zeigte sich auch der weise König Almoladin in de Gouges' Roman *Le Prince Philosophe* angesichts der Tatsache, von seiner Frau betrogen worden zu sein. Er erkannte,

„dass die Frauen, die man heimführt, diejenigen sind, die durch den Zwang gereizt werden, und dass es ist, der sie Irrungen jeder Art aussetzt, weil sie niemals die Freiheit haben, das zu machen, was sie wollen.“⁸⁸⁵

⁸⁸³ „... à seize ans, à cette époque de la vie, où le coeur incertain cherche à se connaître, où les premières impressions commencent à se développer, à cette âge, où l'innocence est si timide qu'elle ploie sans oser murmurer sous le joug qu'on lui impose, commander l'abnégation de soi-même, ordonner le plus inconcevable de tous les sacrifices, enchaîner un enfant, aveuglement docile, dans des liens qui ne se briseront jamais;“ (Olympe de Gouges in: *Le Couvent* (1. Akt, 2. Szene, Le Curé)

⁸⁸⁴ „La plus belle institution du bonheur de l'homme & de la loi naturelle, c'étoit le respect qu'ils portaient au lien sacré qui réunissoit des époux; deux êtres n'étoient unis ensemble que d'après leurs penchans réciproque; le temple de l'hymen étoit le sommet d'une montagne. Là, devant le soleil, ils se juroient un amour constant & une amitié indissoluble; ils invoquaient de même le Dieu de la lumière, ainsi que leur premier père, et le prioient d'éteindre son flambeau, si jamais ils trahissoient leur serment; leur foi étoit pure & naturelle, ainsi que leurs plaisirs.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

⁸⁸⁵ „que les femmes que l'on garde à vue sont celles qui s'irritent par la contrainte, et que c'est cela qui les expose aux égarements de toute espèce, n'ayant jamais la liberté de faire ce qu'elles veulent.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

Als der Sultan der Malediven die Verheiratung seiner Tochter mit Almoladins Sohn anbahnen will, besteht der „philosophische Prinz“ Almoladin deshalb darauf, erst herausfinden, ob sein Sohn und die Prinzessin einander lieben würden. Er sagte,

„dass er nicht dem Beispiel von all Seinesgleichen folgen wollte; dass diese Wahl wichtiger sei, als man dachte; dass es nicht die Politik war, die es galt, zu Rate zu ziehen, und auch nicht die Belange der beiden Kronen; dass es sich um das Glück von zwei Menschen handelte.“⁸⁸⁶

Dass die Verheiratung von Frauen aufgrund der Entscheidung ihrer Väter ein gängiges politisches Instrument zur Stärkung der männlichen Machtpositionen war, thematisierte de Gouges an verschiedenen Stellen:

„Denn die Töchter der Herrscher sind oft die Opfer politischer Interessen und man wartet nicht auf ihre Zustimmung, um sie zu verheiraten.“⁸⁸⁷

Was das Eherecht betrifft, schrieb Jacourt unter dem Lemma *femme* in der *Encyclopédie* u.a., dass es „schwierig zu beweisen sei, dass die Autorität des Ehemannes aus der Natur kommt; weil dieser Grundsatz einen Gegensatz zur natürlichen Gleichheit der Menschen bildet“⁸⁸⁸, dass „der Mann nicht immer mehr Körperkraft, Weisheit, Geist und Bedachtsamkeit als die Frau besitzt“⁸⁸⁹ und dass es also „in einer ehelichen Gemeinschaft keine andere Unterordnung gibt, als die des Zivilgesetzes, und dass deshalb einer Änderung dieses Zivilgesetzes durch Sondervereinbarungen nichts entgegenstehen würde“.⁸⁹⁰

Die Befreiung aus dem männlichen Kuratel, das durch die Institution der Ehe über die Frauen verhängt war, war ein grundlegender Ansatzpunkt in der Frage um Frauenrechte, „weil die *Wurzel* der öffentlichen und staatlichen Tyrannei in der Haustyrannie liegt.“⁸⁹¹ De Gouges äußerte sich sehr deutlich zum geltenden Eherecht:

„Die Ehe ist das Grab des Vertrauens und der Liebe.“⁸⁹²

Mit der Argumentation der Freiheit der Partnerwahl geht deshalb auch die Forderung nach dem Recht auf Scheidung einher. Die Ehe sollte weder durch ihr Zustandekommen noch durch ihre Unauflöslichkeit ein Zwangsverhältnis sein oder zum Gefängnis werden. Um die Freiheit der darin verbunden Menschen zu gewährleisten, müsse es also das Recht auf die Auflösung der Ehe geben.

⁸⁸⁶ „... qu'il ne voulait point suivre l'exemple de tous ses égaux; que ce choix était plus important qu'on ne le pensait; que ce n'était point la politique qu'il fallait consulter, ni les intérêts des deux couronnes; qu'il s'agissait du bonheur de deux êtres.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

⁸⁸⁷ „Car les filles des souverains sont souvent les victimes des intérêts politiques, et l'on n'attend pas leur consentement pour les marier.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

⁸⁸⁸ „... qu'il seroit difficile de démontrer que l'autorité du mari vienne de la nature; parce que ce principe est contraire à l'égalité naturelle des hommes ...“ („femme“ Jacourt in: Diderot 1756, Band VI, Seite 471)

⁸⁸⁹ „... l'homme n'a pas toujours plus de force de corps, de sagesse, d'esprit, & de conduite, que la femme ...“ („femme“ Jacourt in: Diderot 1756, Band VI, Seite 471)

⁸⁹⁰ „... il n'y a point d'autre subordination dans la société conjugale, que celle de la loi civile, & par conséquent rien n'empêche que des conventions particulières ne puissent changer la loi civile ...“ („femme“ Jacourt in: Diderot 1756, Band VI, Seite 471)

⁸⁹¹ Schröder 1995, S 143

⁸⁹² „Le mariage est le tombeau de la confiance & de l'amour.“ (Olympe de Gouges in der Postamble in: *Les droits de la femme*)

„In einer unauflöslichen Ehe ist es erforderlich, mit seinem Feind, manchmal mit seinem Henker, zu leben, die Hand zu küssen, die uns durchbohren muss, und sich zwischen den grausamen Alternativen zu befinden, entweder ehrlos zu leben oder unglücklich zu sterben.“⁸⁹³

Im Schauspiel über „Die Notwendigkeit der Ehescheidung“ zeigte de Gouges, wie gut sich das Recht auf Trennung auf eine eheliche Gemeinschaft auswirken würde. Eine Frau wäre einem Mann nicht zwangsweise auf Lebenszeit ausgeliefert und deshalb müssten sich die Eheleute umeinander bemühen, einander achten und ehren.

Das kirchliche Argument, dass die Unauflöslichkeit der Ehe ein Gesetz Gottes sei, wusste de Gouges zu entkräften. Sie ließ in *La nécessité du divorce* den ledigen und der Ehe skeptisch gegenüberstehenden Rosambert zum Abbé Basilic sagen:

„Darüber hinaus, Monsieur l'Abbé, sind Sie im Irrtum, wenn sie glauben, dass es die Scheidung im Christentum nie gegeben hätte; während der ersten zehn Jahrhunderte wurde sie in den christlichen Staaten praktiziert, und von Konstantin bis Kaiser Leo behielt das Recht auf Scheidung all sein Kraft. Es wäre also keine Innovation, Monsieur l'Abbé, sondern die simple Wiedereinführung eines nützlichen, notwendigen und für das Glück aller Menschen sogar unabdingbaren Gesetzes.“⁸⁹⁴

Das Recht auf Scheidung war eine wichtige Grundlage für das Selbstbestimmungsrecht der Frauen, die ohne Möglichkeit der Wahl und Gegenwehr in Ehen wie in lebenslängliche Gefängnisse abgegeben wurden. Burmeister bestätigte,

„dass in den Forderungen der revolutionären Frauen das Recht auf Scheidung eine zentrale Rolle gespielt hat. Dies bestätigt auch das Ergebnis, dass nach Einführung der Ehescheidung am 20.9. 1792 drei Viertel der Scheidungsanträge von Frauen eingingen [...]. Das den Frauen als wichtigste Errungenschaft der Revolution gewährte Ehescheidungsrecht wurde durch Napoleon wieder abgeschafft.“⁸⁹⁵

De Gouges forderte darüber hinaus eine eheliche Vermögensgemeinschaft mit dem Recht auf Gütertrennung im Fall der Scheidung und einem gegenseitigen Erbenspruch im Todesfall, sofern es keine Kinder oder anderweitige testamentarische Verfügungen gäbe⁸⁹⁶. Sie schlug folgende Vereinbarung vor:

„Wir beabsichtigen und wünschen unseren Besitzstand in die Gemeinschaft einzubringen [...]. Wir verpflichten uns gleichermaßen für den Fall des Auseinandergehens, die Trennung unseres Vermögens vorzunehmen [...]; im Fall einer tadellosen Verbindung verfügt der, der stirbt, über die Hälfte seines Eigentums zugunsten seiner Kinder; und wenn einer stirbt, ohne Kinder zu haben, erbt der Überlebende dieses Recht, sofern nicht der Sterbende über die Hälfte des gemeinsamen Vermögens zugunsten von etwas disponiert hat, das er für ratsam hielt.“⁸⁹⁷

⁸⁹³ „Dans le mariage indissoluble, il faut vivre avec son ennemi, quelquefois son bourreau, baiser la main qui doit nous percer, et se voir dans la cruelle alternative de vivre infâme ou de mourir malheureux.“ (Olympe de Gouges in: *La nécessité du divorce* (2. Akt, 1. Szene, Rosambert); zitiert nach: Gouges 1993e)

⁸⁹⁴ „D'ailleurs, Monsieur l'Abbé, vous êtes dans l'erreur quand vous supposez que le divorce n'a jamais existé avec le christianisme; pendant les dix premiers siècles, il fut pratiqué dans les Etats chrétiens, et depuis Constantin jusqu'à l'empereur Léon, la loi du divorce conserva toute son énergie. Ce ne serait donc point une innovation, Monsieur l'Abbé, mais le simple rétablissement d'une loi utile, nécessaire, et même indispensable pour le bonheur de tous les hommes.“ (Olympe de Gouges in: *La nécessité du divorce* (1. Akt, 6. Szene, Rosambert); zitiert nach: Gouges 1993e)

⁸⁹⁵ Burmeister 1999, S 132f

⁸⁹⁶ vgl. auch Punkt 4.1.2.3 (Über die Chancengleichheit) dieser Arbeit

⁸⁹⁷ „Nous entendons & voulons mettre nos fortunes en communauté [...]. Nous nous obligeons également, au cas de séparation, de faire le partage de notre fortune [...]; et, au cas d'union parfaite, celui qui viendrait à mourir, se désisterait de la moitié de ses propriétés en faveur de ses enfants; et si l'un mourait sans enfants,

Diese ökonomischen Forderungen stehen in Zusammenhang mit der Tatsache, dass Frauen nicht nur keine Eigentums- und Eintrittsrechte hinsichtlich des Ehevermögens hatten, sondern der Ehemann durch die Hochzeit außerdem zum Eigentümer der Mitgift und darüber hinaus aller Einkünfte der Frau wurde, die diese durch Arbeit außer Haus verdiente.

Derartige Umstände machen de Gouges' Abneigung gegen die Ehe überaus nachvollziehbar. Sie schlug daher vor, anstatt der Ehe, das Rechtsinstitut eines „Gesellschaftsvertrags von Mann und Frau“ zu schaffen. In moderner Ausdrucksweise könnte man von diesem Vorschlag als von dem einer „eingetragenen Lebenspartnerschaft“ sprechen. Eine solche Lebensgemeinschaft sollte „auf unseren eigenen Wunsch hin für die Zeit unseres Lebens und die Dauer unserer gegenseitigen Zuneigung“⁸⁹⁸ zu den o.a. Bedingungen der Vermögenszusammenführung und Gütertrennung im Fall der Auflösung geschlossen werden. Der „eigene Wunsch“, also die Freiwilligkeit des Zusammenschlusses, und die Möglichkeit der Auflösung, sollte die „gegenseitige Zuneigung“ verebben, sind wesentliche Eckpfeiler dieser Gemeinschaft. Darüber hinaus ist diese Partnerschaft so angelegt, dass eine „besondere Neigung“ genauso wie Kinder „aus welchem Bett auch immer“ kein Hindernis darstellen.

„Man bedenke, welche Kühnheit, freie Liebeverhältnisse, die jederzeit auflösbare Ehe, den Unterhalt des Konkubinats zu fordern in jener Zeit!“⁸⁹⁹

De Gouges war daran gelegen, die ihrer Form nach wirklichkeitsfremde Institution der Ehe durch eine gegenseitige, rechtlich geregelte Vertragssituation zu ersetzen, mit der einer ohnehin herrschenden gesellschaftlichen Praxis ein legaler Rahmen verliehen und die die in der aktuellen Situation benachteiligte Person besser schützen würde. Eine solche Intention legen jedenfalls die vielen Beispiele für Ungerechtigkeiten nahe, die de Gouges anführte, um ihren Vorschlag zu rechtfertigen. Sie nannte etwa eine „unerfahrene junge Frau, die von einem Mann, den sie liebt, verführt wird“⁹⁰⁰. Wenn er sie nicht heiratete und später verließ „glaubt er sich befreit davon, sein Vermögen zu teilen“⁹⁰¹. Dann fragte de Gouges nach dem Los einer Frau, „die Verdienst und Tugenden besitzt und in einer armen Familie geboren ist“⁹⁰² und daher keine Mitgift in die Ehe brachte. Schließlich führte sie aus, dass „eine verhei-

le survivant hériterait de droit, à moins que le mourant n'ait disposé de la moitié du bien commun en faveur de qui il jugerait à propos.“ (Olympe de Gouges in: „Forme du contrat social de l'homme et de la femme“ in: *Les droits de la femme*)

⁸⁹⁸ „... par notre propre volonté, nous unissons pour le terme de notre vie, et pour la durée de nos penchans mutuels ...“ (Olympe de Gouges in: „Forme du contrat social de l'homme et de la femme“ in: *Les droits de la femme*)

⁸⁹⁹ Gerhard 1990a, S 67f

⁹⁰⁰ „Une jeune personne sans expérience, séduite par un homme qu'elle aime ...“ (Olympe de Gouges in der Postambel in: *Les droits de la femme*)

⁹⁰¹ „... il se croira dispensé de partager sa fortune ...“ (Olympe de Gouges in der Postambel in: *Les droits de la femme*)

⁹⁰² „... qui est née d'une famille pauvre, avec du mérite et des vertus“ (Olympe de Gouges in der Postambel in: *Les droits de la femme*)

ratete Frau ihrem Ehemann ungestraft Bastarde unterschieben kann“⁹⁰³, während „die, die es nicht ist, kaum ein Recht besitzt.“⁹⁰⁴ Im Anschluss forderte sie:

„Ich möchte außerdem ein Gesetz zur Unterstützung von Witwen und junge Fräuleins, die von den falschen Versprechungen eines Mannes getäuscht wurden, an den sie sich gebunden hatten; ich möchte, sage ich, dass dieses Gesetz einen Unsteten zwingt, seine Zusagen einzuhalten oder eine seinem Vermögen entsprechende Entschädigung zu bezahlen.“⁹⁰⁵

Groult fasste das von de Gouges formulierte Engagement zur Reform der Lebenspartnerschaft folgendermaßen zusammen:

„Schon vor Fourier⁹⁰⁶, ging sie soweit, eine Revision der Ehe zugunsten eines «Gesellschaftsvertrages» vorzuschlagen, eine Art legalen Ehebruchs, der die Anerkennung des Status' von Konkubinen durch ein neues Gesetz andeutete.

Sie forderte auch Unterstützung für unverheiratete Mütter und das Recht auf Vaterschaftsnachforschung. [...] Sie verlangte ebenso die Bewilligung von Unterhaltszahlungen im Falle einer Scheidung, als auch die gesellschaftliche Anerkennung der Würde der Mütter, seien sie nun verheiratet oder nicht. [...]

Sie wünschte schließlich, dass alle Kinder, ehelich oder nicht, ein Recht auf die vom Vater ererbten Güter hätten.“⁹⁰⁷

De Gouges forderte im Zusammenhang mit ihrem Vorschlag dieser reformierten Lebenspartnerschaft auch Rechte für Kinder ein, indem sie einerseits das „Unterschieben“ außerehelicher Kinder verhindern wollte und indem sie andererseits die Anerkennung unehelicher Kinder durch ihre Väter verpflichtend einforderte. Sie kämpfte für das Recht der Frauen, die Väter ihrer Kinder bekannt zu machen, und forderte „ein Gesetz, das die Verleugnung seines eigenen Blutes“⁹⁰⁸ unter Strafe stellte. Ein Mann sollte per Gesetz zur „Adoption“⁹⁰⁹ seiner Kinder, also zu deren Anerkennung mit allen Rechten und Pflichten, gezwungen werden können. Kinder müssten ihren Eltern gegenüber erbberechtigt sein⁹¹⁰ und „unterschiedslos das Recht haben, den Namen der Väter und Mütter zu tragen, die sie anerkannt haben.“⁹¹¹

⁹⁰³ „La femme mariée peut impunément donner des bâtards à son mari ...“ (Olympe de Gouges in der Postambel in: *Les droits de la femme*)

⁹⁰⁴ „Celle qui ne l'est pas, n'a qu'un foible droit“ (Olympe de Gouges in der Postambel in: *Les droits de la femme*)

⁹⁰⁵ „Je voudrais encore une loi avantageât les veuves et les demoiselles trompées par les fausses promesses d'un homme à qui elles se seroient attachées; je voudrais, dis-je, que cette loi forçât un inconstant à tenir ses engagements, ou à une indemnité proportionnée à sa fortune.“ (Olympe de Gouges in: „Forme du contrat social de l'homme et de la femme“ in: *Les droits de la femme*)

⁹⁰⁶ Charles Fourier (1772-1837): französischer Gesellschaftstheoretiker, Frühsozialist, Feminist

⁹⁰⁷ „Bien avant Fourier, elle allait jusqu'à proposer une révision du mariage au profit d'un «Contrat social», sorte d'adultère légal qui préfigurait la reconnaissance par une loi récente du statut des concubins. Elle réclamait également des secours pour les filles-mères et le droit à la recherche en paternité. [...] Elle demandait également l'octroi d'une pension alimentaire en cas de divorce, mais aussi la reconnaissance par la société de la dignité des mères, mariées ou non. [...] Elle souhaitait enfin que tous les enfants, légitimes ou non, aient un droit sur les biens hérités du père.“ (Benoîte Groult in der Einleitung in Gouges 1986, S 40)

⁹⁰⁸ „... la loi qui punit l'abnégation de son propre sang.“ (Olympe de Gouges in: „Forme du contrat social de l'homme et de la femme“ in: *Les droits de la femme*)

⁹⁰⁹ vgl. Olympe de Gouges in: „Forme du contrat social de l'homme et de la femme“ in: *Les droits de la femme*: „... une loi [...] a faire adopter [...] ses enfants“

⁹¹⁰ vgl. Olympe de Gouges in: „Forme du contrat social de l'homme et de la femme“ in: *Les droits de la femme*: „... que notre bien appartient directement à nos enfans ...“

⁹¹¹ „... indistinctement ont le droit de porter le nom des pères et mères qui les ont avoués“ (Olympe de Gouges in: „Forme du contrat social de l'homme et de la femme“ in: *Les droits de la femme*)

4.2.2.3 Von der Notwendigkeit der Sichtbarmachung der Frauen

„Olympe de Gouges schafft sich, wie wir gesehen haben, eine die soziologischen Grenzen der Geschlechterrollen überschreitende Identität. Für sie besitzen weder Geist noch Kunst ein Geschlecht. Die Autorin erhebt Anspruch auf eine intellektuelle und eine künstlerische Welt ohne Diskriminierung.“⁹¹²

Der Feminismus Olympe de Gouges' lässt sich nicht auf die von ihr konkret angesprochenen Themen und explizit geäußerten Forderungen einer formaljuridischen Gleichberechtigung und politischen Gleichstellung der Frauen reduzieren. Wie bereits gezeigt, engagierte sie sich zum Zweck der Herstellung der Chancengleichheit auch in besonderem Maß für eine Änderung der gesellschaftlichen Wirklichkeit.⁹¹³ Dieses Wirken hat neben den schon besprochenen Aspekten auch eine sehr subtile Seite aufzuweisen. De Gouges war sich nämlich überaus bewusst, dass die vielen Qualitäten und Beiträge der Frauen zum gesellschaftlichen Zusammenleben und sozialen Gelingen einer Staatsbürgergemeinschaft zu wenig im Bewusstsein der Menschen waren und zu wenig geschätzt wurden, weil sie kaum bemerkt im Hintergrund abliefen:

„Die Mutter einer Familie, die jeden Moment darauf verwendet, ihren Ehemann glücklich zu machen, mit ihren Einkünften zu haushalten, ihre Kinder großzuziehen, aus ihnen wertvolle Bürger zu machen, ist ein erhabenes Wesen, das ein Recht auf die Ehrerbietung und die Bewunderung nicht nur ihres Gatten, sondern aller Mitbürger hat.“⁹¹⁴

Es ging ihr deshalb um die bewusste Wahrnehmung all der Leistungen der Frauen und um deren Sichtbarmachung in den gesellschaftlichen Abläufen. Das erforderte ihrer Meinung nach zunächst ein Aufrütteln der Frauen selbst:

„Frau, erwache; die Sturmglocke der Vernunft verschafft sich auf der ganzen Welt Gehör; erkenne deine Rechte.“⁹¹⁵

Sie wies ihr Geschlecht darauf hin, wie sehr die gesellschaftliche Wirklichkeit dazu beigetragen hatte, dass Frauen sich selbst längst zurückgenommen und mit den zuerkannten Bereichen beschieden hatten. Eine Veränderung der Situation musste also nicht nur im Bewusstsein der Männer, sondern auch in dem der Frauen erfolgen.

Wie sich de Gouges an eine solche Veränderung heranwagen wollte, ließ sie in *Le Prince Philosophe* abermals die Königin Idamée erwägen, der von ihrem Mann, König Almoladin, zwar nicht die Teilnahme an den Regierungsgeschäften aber die Behandlung der Agenden der Sozialfürsorge und der Kunst überlassen worden war. Diesen Bereich übernahm Idamée gerne, um damit der Sache der Frauen zu dienen:

⁹¹² „Olympe de Gouges se créa, nous l'avons vu, une identité dépassant les limites sociologiques des rôles sexuels. Pour elle, l'esprit et les beaux arts n'avaient pas de sexe. L'auteure revendiquait un monde intellectuel et artistique sans discrimination.“ (Gisela Thiele-Knobloch im Vorwort in: Gouges 1993e, S 25)

⁹¹³ vgl. Punkt 4.1.2.3 (Über die Chancengleichheit in der gesellschaftlichen Wirklichkeit) dieser Arbeit

⁹¹⁴ „Une mère de famille qui consacre tous les instants à faire le bonheur de son mari, à économiser ses revenus, à élever ses enfants, à en faire des citoyens utiles, est un être auguste qui a des droits à l'hommage, à l'admiration non seulement de son époux, mais de tous ses concitoyens.“ (Olympe de Gouges in: *La nécessité du divorce* (1. Akt, 3. Szene, Constance); zitiert nach: Gouges 1993e)

⁹¹⁵ „Femme, réveille-toi; le tocsin de la raison se fait entendre dans tout l'univers; reconnois tes droits.“ (Olympe de Gouges in: *Les droits de la femme*)

„Sie wollte dieses immer schwache, zaghafte und in seinen Vorlieben behinderte Geschlecht fördern, das seiner Ehre und Ämter beraubt und schließlich erdrückt vom Recht des Stärkeren war. Sie suchte nach Wegen, es aus diesem Zustand der Trägheit und Faulheit zu ziehen, der die Frauen so oft zu schändlichen Fehlern verleitet. Wenn Frauen mit wesentlichen Dingen beschäftigt wären, die ihrem Selbstwertgefühl schmeicheln könnten, dann würden sie sich weniger dieser unerträglichen Koketterie ausliefern und diesen ewigen Toiletten, die die Schönheit mehr strapazierten, als ihnen zur Verschönerung zu dienen.“⁹¹⁶

Hier kommt de Gouges' Klarsichtigkeit zum Ausdruck, dass die Forderung nach politischen Rechten ein Verantwortungsbewusstsein und einen entsprechenden Willen im Bewusstsein der Frauen brauchte. Ihre Idee von der Änderung der gesellschaftlichen Strukturen bleibt also nicht dort stehen, wo es um die Konfrontation der Männer mit der Vorstellung geht, Frauen in gesellschaftlichen und politischen Positionen einen Platz einzuräumen, sondern auch darum, den Frauen selbst ein Bewusstsein um diese Aufgaben zu vermitteln und ihre entsprechenden Fähigkeiten heranzubilden.

De Gouges forderte eine grundlegende Wandlung der Sozialisationsprozesse mit dem Ziel einer paritätischen gesellschaftlichen Aufgabenteilung und einer aktiven politischen Teilnahme der Frauen, die nicht allein mit der Argumentation der Gleichheit und der Durchsetzung von rechtlicher Gleichstellung getan war.

Dieser bewusstseinsbildende Prozess musste entsprechend bei beiden Geschlechtern erfolgen. Frauen sollten sich mehr engagieren, sich mehr zutrauen, während Männer anerkennen sollten, wie viel Frauen schon tatsächlich zum gesellschaftlichen und politischen Leben beitrügen und wie viel sie darüber hinaus leisten könnten, wenn sie nur die Möglichkeit und die entsprechende Unterstützung bekämen.

Sie setzte sich deshalb einerseits für die Wahrnehmung von Frauen im politischen Geschehen ein, etwa indem sie sich für einen eigenen Aufmarsch der Frauen beim Festzug zur Gedenkfeier für den Bürgermeister von Étampes, der *fête de la loi*, forderte. Sie erinnert die Nationalversammlung daran, „dass es bei den berühmtesten Völkern die Frauen waren, die die Helden gekrönt haben und die den Bestattungsfeierlichkeiten derjenigen beiwohnten, die mit den Waffen in der Hand bei der Verteidigung des Vaterlandes gestorben sind.“⁹¹⁷ Sie wollte im angeführten Beispiel, dass die Frauen „an der Spitze dieses Nationalaufmarsches“⁹¹⁸ gingen. Und dieser Zug der Frauen inmitten von politischen Würdenträgern, Soldaten und Bürgern sollte sie als selbstverständlichen Bestandteil der Nation zeigen, ihnen „die Schranke zur Ehre“⁹¹⁹ öffnen. Der Historiker Blanc sieht diese Forderung, die de Gouges auch

⁹¹⁶ „elle voulu donner un effort à ce sexe toujours faible, timide et contrarié dans ses goûts, privé des honneurs, des charges, enfin accablé sous la loi du plus fort. Elle chercha les moyens de le tirer de cet état d'indolence, de paresse qui jette souvent les femmes dans des travers honteux. Les femmes occupées d'objets essentiels qui puissent flatter leur amour-propre, se livreront moins à cette insupportable coquetterie, à ces toilettes éternelles qui fatiguent la beauté plutôt qu'elles ne servent à l'embellir.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

⁹¹⁷ „... que chez les peuples les plus fameux, s'étoient les femmes qui couronnoient les héros, et qui assistoient à la pompe funèbre de ceux qui mouroient, les armes à la main, pour la défense de la patrie.“ (Olympe de Gouges in: *Lettres: à la reine, aux généraux de l'armée, ...*)

⁹¹⁸ „... à la tête de ce cortège national ...“ (Olympe de Gouges in: *Lettres: à la reine, aux généraux de l'armée, ...*)

⁹¹⁹ „... la barrière de l'honneur ...“ (Olympe de Gouges in: *Lettres: à la reine, aux généraux de l'armée, ...*)

tatsächlich durchsetzen konnte und für deren Durchführung sie sogar einen finanziellen Beitrag von der Königin erhielt, als einen Meilenstein an:

„Es muss schließlich angemerkt werden, dass sie bei der Gelegenheit der Feierlichkeit zu Ehren von Simonneau, von der Versammlung forderte und erwirkte, dass zum ersten Mal in der Geschichte der Franzosen die Frauen bei einer nationalen Feier offiziell vertreten waren.“⁹²⁰

Einen anderen Weg solch expliziter Sichtbarmachung sah sie im Verleihen von „Zeichen der Ermutigung“. Das Wirken, das Können und der Einfluss von Frauen sollten öffentliche Anerkennung erhalten. De Gouges fragte sich:

„Die Frauen zum Beispiel – auch wenn ich ein Eigeninteresse an diesem Vorschlag habe – sollten sie nicht Zeichen der Ermutigung erhalten, wenn Verdienst und Ehre ihr Geschlecht erheben? Bilden die Frauen nicht die Hälfte der Gesellschaft?“⁹²¹

Durch die Anerkennung von Verdienst und Ehre sollten Frauen in das Selbstverständnis des erneuerten Frankreichs integriert werden. Diesbezüglich wurde de Gouges in einer anderen Schrift noch konkreter. Sie schlug die Einführung eines Nationalordens für besondere Verdienste um das Land vor und legte einem Mann die folgenden Ausführungen in den Mund:

„Was den Nationalorden betrifft [...] wünschte ich, dass die Damen Teil an dieser Auszeichnung hätten. Ohne Unterlass teilen sie unsere Freuden und unseren Kummer, warum sollten sie nicht unsere Belohnung teilen?“⁹²²

Das, was de Gouges hier eine „Belohnung“ nennt, ist die öffentliche Anerkennung der Verdienste, die eine allgemeine Bewusstmachung des weiblichen Engagements in den Belangen der patriotischen Beiträge um das Gemeinwohl und die politische Veränderung mit sich bringen würde. Diese Mittel würden bewirken, dass die Männer die Fähigkeiten der Frauen nicht länger negieren könnten und die Frauen ihrerseits einen Ansporn hätten, sich einzubringen.

Die Sichtbarmachung der Frau in der Gesellschaft, in der Geschichte, in der Politik verfolgte de Gouges aber auch auf eine andere Art, nämlich durch deren permanente Erwähnung, durch das ununterbrochene Aufzeigen und Hinweisen auf das Wirken der Frauen, um sie und ihre Beiträge im Bewusstsein der Gesellschaft aktiv zu verankern.

Dazu betonte sie einerseits immer wieder ihr eigenes Geschlecht, stellte heraus, dass die von ihr formulierten Gedanken und Vorschläge, die geistigen Werke, die Kritiken, die Ideen und die Literatur dem Intellekt einer Frau entsprungen waren. Dass sie das nicht tat, um sich damit persönlich hervorzutun, zeigt sich u.a. darin, dass sie andererseits in derselben Weise auch nicht mit Hinweisen auf andere

⁹²⁰ „Il est enfin à noter que, à l'occasion de la fête en l'honneur de Simonneau, elle réclama et obtint de l'Assemblée que, pour la première fois dans l'histoire des Français, les femmes fussent officiellement représentées dans une célébration nationale.“ (Olivier Blanc in der Einleitung in: Gouges 1993b, S 15)

⁹²¹ „Les femmes, par exemple, quoique je sois intéressée dans la proposition, ne devoient-elle pas recevoir quelques marques d'encouragement. quand le mérite & l'honneur élèvent leur sexe? les femmes ne forment-elles pas la moitié de la Société?“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

⁹²² „Quant à l'Ordre National [...] je desireroit que les Dames eussent part à cette marque de distinction. Partageant sans cesse nos plaisirs & nos peines, pourquoi ne partageroient elle pas nos récompenses?“ (Olympe de Gouges in: *L'ordre national*)

Frauen sparte, seien sie nun weibliche Romanfiguren, Personen der Geschichte, der Mythologie oder allegorische Figuren weiblicher Gestalt. So sind ihre Protagonistinnen stets kluge und selbstbewusste Frauen, die im Rahmen ihrer Möglichkeiten die gesellschaftliche Wirklichkeit verändern. Sie blieb aber auch in ihrem literarischen Werk nicht bei der Fiktion stehen, sondern wies im geschichtlichen Rückgriff auf Frauen und deren Fähigkeiten und Leistungen hin. Im Drama *Molière chez Ninon* stellte sie zum Beispiel die Klugheit und den Weitblick Ninon de l'Enclos' dar, und widmete darin überdies einen ganzen Akt dem Auftritt der „Königin des Nordens“, Kristina von Schweden, und deren staatspolitischen Ansichten.

Auch mythologische Frauengestalten wurden von de Gouges in ihrem Bemühen um die Sichtbarmachung der Frauen herangezogen, insbesondere indem sie sie den gängigen männlichen Symbolträgern ganz selbstverständlich zur Seite stellte, wie sie das etwa mit Bellona tat, die – der griechischen Mythologie nach – Schwester, Tochter oder Gattin des Mars war. Obwohl ein Truppenübungs- bzw. Exerzierplatz schon im antiken Rom ganz selbstverständlich den Namen *Campus Martius* trug und das große Exerzierfeld in Paris demselben Kriegsgott geweiht bis heute als *Champ de Mars* bekannt ist, sprach de Gouges, ohne eine weitere Erklärung dazu abzugeben oder eine explizite politische Forderung damit zu verbinden, fast beiläufig vom *Champ de Bellonne*⁹²³ als sie örtlich auf das Marsfeld hinwies.

Eine ähnliche Strategie wählte sie in der Schrift *L'ordre national*, die sie an den Karl X., den Comte d'Artois und Bruder von Louis XVI, richtete. Wissend, dass der Ratschlag einer Frau gar nicht erst angehört werden würde, verfasste sie diesen Text unter dem Pseudonym „Mentor“. Mentor ist der griechischen Mythologie nach nicht nur ein weiser (männlicher) Ratgeber, sondern in Wirklichkeit eine Frau, nämlich die Göttin Athene, die in eine männliche Rolle schlüpfen muss, um mit der Aufgabe des Beschützens und wohlmeinenden Beratens von Telemach, dem Sohn des Odysseus, betraut zu werden. Die Strategie ist ausgeklügelt. De Gouges verschaffte sich durch das männliche Pseudonym nicht nur Gehör, sondern outete sich damit indirekt und wies zugleich darauf hin, wie sich im Laufe der Geschichte die Dinge für die Frauen nicht verändert hatten.

Frauen als allegorische Figuren spielten ebenfalls eine wichtige Rolle für alle in der Revolution beschworenen Werte. Es wurden – nicht nur von de Gouges – die Gleichheit, die Freiheit, die Gerechtigkeit, sogar Frankreich selbst als Frauengestalten dargestellt. De Gouges hielt diesen deutlichen Hinweis zum Beispiel in den Regieanweisungen ihrer Planung zu dem oben erwähnten Aufmarsch fest, aber auch in ihren allegorischen literarischen Stücken, wie dem *Dialogue allégorique entre la France et la vérité*, in dem sie diese beiden Figuren, „Frankreich“ als stolze und die „Wahrheit“ als nackte Frau, über das Schicksal und die mögliche Zukunft des Landes räsonieren ließ.

Auch inhaltlich kam de Gouges in dieser Allegorie, die sich zum großen Teil der Frage des Gemeinwohls und der politischen Verantwortlichkeit widmet, auf die gesellschaftliche Ignoranz den Leistun-

⁹²³ vgl. Olympe de Gouges in: *Lettres: à la reine, aux généraux de l'armée, ...*: „Cortège des dames françaises pour la fête du triomphe de la loi, et l'encouragement au champ de Bellonne“

gen von Frauen gegenüber zu sprechen und verwies abermals auf ihre Idee einer öffentlichen Anerkennung der Leistungen von Frauen. Es ist die allegorische Figur der französischen Nation, die sich gegenüber der „Wahrheit“ über die mangelnde Wertschätzung der großen patriotischen Verdienste der Frauen empört:

„Wie! Nicht der geringste Dank, keine Auszeichnung, kein Zipfelchen eines Verdienststreifens! Während die Männer oft, wenn sie [nur] eine Lobrede oder eine Komödie verfasst haben, Ehren und den Adelsstand erhalten.“⁹²⁴

„La France“ führte in diesem Gespräch weiter aus, dass sie von einer Frau wüsste, „die sich wie eine Römerin opfern würde, um ihr Land zu retten“⁹²⁵, worauf ihr die Wahrheit lapidar entgegnete: „Und ihr Land würde kein Opfer bringen, um sie zu retten!“⁹²⁶

Einen weiteren, beachtlichen Vorstoß in Richtung Sichtbarkeit der Frauen wagte de Gouges mit dem Vorschlag, durch die Gründung eines zweiten Nationaltheaters für Frauen diesen eine Art Sprachrohr bzw. eine Plattform zum Lancieren ihrer Themen zu bieten.

„Der Vorschlag, ein Frauen-Nationaltheater zu gründen, der provokanten Anschein hatte, kam daher, dass die Diskriminierung der Autorinnen völlig der Wirklichkeit entsprach und auf dieselbe Art und Weise während der Revolution bestehen blieb.“⁹²⁷

Blancs historische Recherchen brachten ans Tageslicht, dass es im 17. Jahrhundert – seit der Gründung der *Comédie Française*, dem französischen Nationaltheater, im Jahr 1680 – nur drei, im 18. Jahrhundert siebzehn, im 19. sechzehn und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts elf Frauen gegeben hatte, deren Stücke dort aufgeführt worden waren.⁹²⁸

„Nichts brachte sie [Olympe de Gouges; Anm. v. ViF] so sehr auf wie die Angewohnheit, die man im literarischen Mikrokosmos pflegte, zu behaupten, dass ein gutes Theaterstück nicht das Werk einer Frau sein konnte.“⁹²⁹

Es war zum einen die in der Ungleichbehandlung liegende Ungerechtigkeit, gegen die de Gouges hier ankämpfte, es ging aber auch um die Tatsache, dass gerade das Theater eines der wichtigsten Massenmedien jeder Zeit darstellte, das geeignet war, Botschaften und Themen unters Volk zu bringen, insbesondere auch unter den Teil der Bevölkerung, der des Lesens unkundig war. Frauen als Dramatikerinnen qua Geschlecht auszuschließen, bedeutet, ihnen die Möglichkeit zu nehmen, sich publikums-

⁹²⁴ „Comment! Pas le moindre remerciement, pas une marque distinctive! un bout de ruban de mérite! tandis que souvent pour avoir fait un Éloge, une Comédie, les hommes obtiennent les honneurs & la noblesse.“ (Olympe de Gouges in: *Dialogue allégorique entre la France et la vérité*)

⁹²⁵ vgl. Olympe de Gouges in: *Dialogue allégorique entre la France et la vérité*: „J’en connois une qui se sacrifieroit en Romaine pour sauver son pays.“

⁹²⁶ „Et son pays ne feroit aucun sacrifice pour la sauver!“ (Olympe de Gouges in: *Dialogue allégorique entre la France et la vérité*)

⁹²⁷ „Le proposition de créer un théâtre national féminin, qui avait des airs de provocation, venait de ce que la discrimination à l’égard des femmes auteurs était parfaitement réelle, subsistant de la même façon pendant la Révolution.“ (Blanc 2003, S 136f)

⁹²⁸ vgl. Blanc 2003, S 75

⁹²⁹ „Rien ne l’exaspérait autant que l’habitude qu’on avait, dans le microcosme littéraire, de prétendre qu’une bonne pièce de théâtre ne pouvait pas être l’oeuvre d’une femme.“ (Blanc 2003, S 75)

wirksam in öffentliche Diskurse einzubringen und Angelegenheiten zu thematisieren, die ihnen ein Anliegen waren.

Frauen über den Weg der Kunst die Möglichkeit zur politischen Mitsprache oder zumindest zur öffentlichen Darstellung ihres Blickes auf die Welt zu ermöglichen, war für de Gouges ein weiteres wichtiges Mittel, Frauen in der gesellschaftlichen Wirklichkeit als gestaltende und beitragende Personen sichtbar und bewusst zu machen – wohl nicht zuletzt, weil sie selbst sich für diesen Weg der gesellschaftlichen Teilhabe entschieden hatte:

„Vom Beginn ihrer publizistischen Tätigkeit an nahm sie in ihren Schriften und Theaterstücken zu den Aktivitäten der männlichen Politiker einen feministischen Standpunkt ein.“⁹³⁰

Aufgrund ihrer eigenen leidvollen Erfahrungen als Dramatikerin und aufgrund des massiven Widerstandes, auf den sie beim französischen Nationaltheater mit ihren Stücken gestoßen war und der jahrelange Querelen und gerichtliche Streitereien nach sich gezogen hatte, erschien ihr die Idee, ein Theater für Frauen zu gründen, als entsprechend sinnvolle Lösung:

„Seit langem ersucht man um ein zweites Théâtre Français für die Hauptstadt. [...] Ich würde wünschen, dass diese Bühne den Titel *Das Nationaltheater* oder *das der Frauen* trüge.“⁹³¹

Die Bewerbstellung erschien ihr unproblematisch, denn es schien den Frauen nicht an Themen zu fehlen, die französischen Dramatikerinnen wären zwar nicht bekannt und nicht geehrt, es gäbe ihrer aber genug, um ein Theater zu bespielen:

„Ich gehe also davon aus, dass die Frauen, die [bereits] Theaterstücke geschrieben haben, und all diejenigen, die – wie ich – welche schreiben, ein sehr abwechslungsreiches Repertoire hervorbringen könnten.“⁹³²

⁹³⁰ Margarete Wolters und Clara Sutor paraphrasieren Lacour in der Vorbemerkung in: Gouges 1979, S 44

⁹³¹ „Il y a long-temps que l'on demande un seconde théâtre françois pour la Capitale. [...] je voudrais que ce spectacle eût pour titre *Le Théâtre national*, ou *celui des femmes*.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

⁹³² „Je suppose donc que les femmes qui ont fait des pièces de théâtre, & toutes celle qui en font comme moi, pourroient fournir un Répertoire très-varié.“ (Olympe de Gouges in: „Projet d'un second théâtre françois“ in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

4.2.3 Gesellschaftskritikerin

„Es ist die anspruchsvolle Menschlichkeit ihrer Grundsätze, die sie am meisten charakterisiert und es ist wahrscheinlich das, was man aus ihren Schriften mehr als alles andere behält.“⁹³³

Das politische Engagement Olympe de Gouges' ist vor allen Dingen als ein gesellschaftspolitisches anzusehen. Wie die Ausführungen des Kapitels 4.1 gezeigt haben, war es weniger ein bestimmtes politisches Modell, weniger eine konkrete Form der Regierung, für die sie sich einsetzte, als vielmehr die Erfüllung inhaltlicher Kriterien sozialen und humanistischen Charakters, die sie verwirklicht wissen wollte. Dazu gehören ihr Auftreten gegen die Sklaverei genauso wie ihr Einsatz für die Verbesserung der Lage der Frauen, und es war die gesellschaftspolitische Lage insgesamt – das Gefälle zwischen Arm und Reich, die fehlende Sozialversorgung, die Formen der politischen Hetze, ein reformbedürftiges Strafrecht und vieles mehr –, die sie beschäftigte und die sie am Maßstab der Unverletzbarkeit des Lebens und der Würde des Menschen kritisierte. Bereits aus ihren frühen politischen Schriften sei herauszulesen,

„... daß Olympe nicht gleichsam besinnungslos vom revolutionären Fieber der Zeit erfasst worden ist. Sie hat ein persönliches Interesse daran, daß unhaltbar gewordenen Zustände sich zum Guten verändern.“⁹³⁴

4.2.3.1 Über Verteilungsgerechtigkeit und staatliche Sozialverantwortung

„Freiheit, Gleichheit und ökonomische Selbständigkeit, auf die das Bürgertum pocht, [...] schließen die Ungleichheit im Besitz, Reichtum auf der einen und Elend auf der anderen Seite ein. Sie implizieren Gleichgültigkeit gegenüber Schicksalsschlägen, die andere treffen. Sie garantieren Menschlichkeit nicht.“⁹³⁵

Olympe de Gouges war aufgrund ihrer selbstfinanzierten Publikationstätigkeit zwar in permanenten Geldnöten, aber sie hatte durch ihre Vereinbarung mit Jacques Biétrix⁹³⁶ ein Auskommen und eine in ihren Grundlagen gesicherte Existenz. Sie war sich allerdings bewusst, dass existenzielle und soziale Sicherheit keine Selbstverständlichkeit waren, und die eklatante Not eines Großteils der Bevölkerung sowie deren Ignoranz durch die privilegierte Minderheit brachten sie auf.

„Sie war unfähig zu Zynismus. Sie verlor nie das tägliche Drama des Proletariats aus den Augen.“⁹³⁷

Ihr soziales Empfinden war vielleicht das stärkste Motiv für ihr Schreiben und jedenfalls war es der Motor für ihre ersten politischen Schriften, in denen sie das große Elend der Bevölkerung und die Notwendigkeit rascher Abhilfe thematisierte. Bereits in den Texten, die sie am Vorabend der Revolu-

⁹³³ „C'est l'humanité exigeante de ses principes qui la caractérise le plus et c'est probablement ce que l'on retient de ses écrits, plus que toute autre chose.“ (Blanc 2003, S 159)

⁹³⁴ Noack 1992, S 83

⁹³⁵ Brigitte Rauschenbach in: Gerhard 1990b, S 78

⁹³⁶ vgl. die Ausführungen unter Punkt 2.1.1.10 (Blanc 2003) und insbesondere das Zitat und die Erläuterungen rund um Fußnote 187

⁹³⁷ „Elle était incapable de cynisme. Jamais elle ne perdait de vue le drame quotidien du prolétariat“. (Blanc 2003, S 117)

tion zur Veröffentlichung an Zeitungen schickte, machte sie vehement auf das entsetzliche Los der Ärmsten der Gesellschaft aufmerksam.

„Einige Monate nach der *Lettre au peuple* publizierte Olympe de Gouges eine zweite Schrift unter dem Titel *Remarques patriotiques*, in dem sie die Form eines umfassenden Sozialprogrammes skizzierte. [...] Diese beiden ersten politischen Schriften wurden von den Rezensenten bald wohlwollend angenommen, insbesondere vom *Journal Général de France*, das ihnen jedes Mal seinen Aufmacher, die erste Seite, widmete.“⁹³⁸

De Gouges richtete sich 1788 mit den *Remarque patriotique* an die Stelle, von der sie Hilfe und Unterstützung erwartete und forderte, nämlich an den König selbst:

„Ach, Sire! Zwischen dem Glück und dem Unglück gibt es eine vertretbare Lebenslage, und diese ist es, in der Sie Ihr Volk glauben; aber die, die herrscht und die ich Ihnen nicht ohne zu erzittern schildern kann, ist der beklagenswerte Zustand eines Drittels des Volkes, und zwar des empfehlenswertesten Drittels; der Maurer und der Männer, die auf dem Feld arbeiten, deren ganzes Vermögen nur in der Arbeit ihrer Hände besteht, um ihre Frauen und ihre Kinder zu ernähren. Seit einem Monat, als der Wintereinbruch sich mit härtester Strenge niedergeschlagen hat, sind die Arbeiten eingestellt; den unglücklichen Arbeitern fehlt es an Arbeit und an Brot für ihre Kinder; der Großteil hat als Zufluchtsstätten nur schreckliche Speicherböden, ohne Feuer, ohne Hilfe von irgendjemandem; was wird aus ihnen werden? Unfreiwillige Betrüger, die die Natur und das Elend zum Verbrechen zwingen: Dieser traurige Anblick zeigt sich in jedem Moment des Tages. Es gibt [noch] eine andere Art Unglücklicher; das sind die Alten. Ach! Wie sehr mich ihr Schicksal gefangen nimmt. Während der schönen Jahreszeit beschäftigen sie sich noch mit irgendwelchen Arbeiten, die ihnen helfen, den Rest eines elenden Lebens in die Länge zu ziehen; aber im Winter, im Frost hat die Starre des Alters ihre bereits erschöpften Kräfte erst recht erfroren; und weil sie die Kraft nicht haben, ihr Brot erbetteln zu gehen, fehlen ihnen die allernotwendigsten Dinge zum Leben. Sie hüllen sich in Lumpen auf ihren ärmlichen Betten und man findet sie am Hunger gestorben und vor Kälte erstarrt.“⁹³⁹

Ihr erster Schritt bestand also darin, mit einer drastischen Schilderung der Situation die privilegierten Personengruppen und insbesondere den französischen Hof sowie zugleich die Öffentlichkeit und auch das politisch entscheidungsbefugte Gremium, die Versammlung der Generalstände, auf die Not im Volk aufmerksam zu machen und die sozialen Zustände in aller Deutlichkeit zu thematisieren.

⁹³⁸ „Quelques mois après la *Lettre au peuple*, Olympe de Gouges publia une seconde brochure, sous le titre de *Remarques patriotiques*, dans laquelle elle traça les lignes d'un vaste programme social. [...] Ses deux premières écrits politiques furent plutôt bien accueillis par la critique, notamment le *Journal Général de France* qui leur consacra chaque fois sa «une», la première page.“ (Olivier Blanc in der Einleitung in: Gouges 1993b, S 8)

⁹³⁹ „Ah, Sire! entre le bonheur & le malheur il y a une situation soutenable, & c'est celle où vous croyez votre Peuple; mais celle qui existe & qui je ne puis vous exprimer sans frémir, est l'état déplorable d'un tiers du Peuple, & du tiers le plus recommandable; les mâçons, les hommes qui travaillent à la terre, qui n'ont pour toute fortune que les travaux de leurs bras pour nourrir leurs femmes & leurs enfans. Depuis un mois que l'entrée de l'hiver s'est manifestée avec la plus grande rigueur, les travaux sont arrêtés; les malheureux ouvriers manquent d'ouvrage & de pain pour leurs enfans; la plupart n'ayant pour asyle que d'affreux greniers; sans feu, sans secours de personne; que deviennent-ils? Des scélérats involontaires, & que la nature & la misère ont forcés au crime: ce triste spectacle se représente à chaque instant du jour. Il est un autre genre de malheureux; ce sont les vieillards. Ah! combien leur sort m'intéresse. Dans la belle saison ils s'occupent encore de quelques travaux qui les aident à traîner le reste d'une misérable vie; mais dans l'hiver, dans les gelées, les glaçons de l'âge n'ont déjà que trop refroidi leur vigueur épuisée; & n'ayant pas la force d'aller mendier leur pain, ils manquent des besoins les plus urgens de la vie. Ils s'enveloppent dans les haillons, sur leurs grabats, & on les trouve morts de faim, & gelés de froidure.“ (Olympe de Gouges in: *Remarques patriotiques*)

De Gouges beließ es allerdings nicht beim bloßen Aufzeigen der Not, sondern sie machte ganz konkrete Vorschläge zur Linderung der sozialen Misere und sie wies darauf hin, dass es nicht genüge, die Kirche oder karitative Einrichtungen mit den sozialen Fragen der Gesellschaft zu befassen, sondern dass es eine Sozialverantwortung des Staates gegenüber seinen Bürgern gab und dass es treffsichere Sozialmaßnahmen anstelle bloß freiwilliger und gelegentlicher Unterstützung brauchte:

„Es gibt jedoch schöne Seelen, die gute Taten zugunsten der Bedürftigen leisten; aber es sind fremde Hände, in die sie ihre Wohltaten wandern lassen. Ihre Gaben sind immer schlecht verteilt und es sind fast niemals die wahrhaft Unglücklichen, die in Paris wirklich gerettet werden. Ach! Könnte man nicht Häuser gründen, die nur im Winter geöffnet würden für die Arbeiter ohne Arbeit, die Alten ohne Kraft, die Kinder ohne Unterstützung.“⁹⁴⁰

Und sie fügte hinzu:

„Man sollte sogar etwas in diesen Einrichtungen zur Verfügung stellen, was die Tatkraft wach hält, man würde die Arbeiter in der strengsten Jahreszeit beschäftigen und diese Häuser würden viele Projekte übernehmen können.“⁹⁴¹

Nach de Gouges' Meinung waren also Einrichtungen notwendig, die die ärgste Not der unterprivilegierten Gesellschaftsschicht lindern und ihnen besonders in der kalten Jahreszeit das Überleben sichern würden. Solche Einrichtungen und Sozialfürsorgemaßnahmen, deren Notwendigkeit im Fall von Katastrophen und Krisenzeiten noch größer sei, dürften nicht vom guten Willen einiger empathischer Menschen abhängen, sondern sie lägen – ganz im Sinne des politischen Auftrags für die Sorge um das Gemeinwohl – in der Kompetenz und Verantwortung der Regierung. De Gouges appellierte deshalb an den König, nach der Sanierung des Staatshaushaltes

„einige Millionen auf die Seite zu legen, um die Unglücklichen in Krisenzeiten, die dem Vaterland verhängnisvoll sind, zu unterstützen, wie epidemische Krankheiten, Hagelschlag, Frost, Überflutung, Hunger, um den Plagen vorzubeugen, von denen die schwache Menschheit nur allzu oft überwältigt wird ...“⁹⁴²

In Merciers *Tableau de Paris*, einer mehrbändigen sozialkritischen literarischen Reportage, die er zum Teil im Schweizer Exil verfasste, findet sich im Kapitel über die Bettler in den Straßen von Paris folgende Darstellung:

„Letztlich indes erwachsen diese Nöte aus gewissen Gesetzen, die mehr den Interessen der großen als der kleinen Eigentümer dienen. [...] am Anfang aller Übel stehen nach wie vor die großen Großgrundbesitzer. Sie verwandeln das Ackerland in Wälder, bevölkern diese mit Hirschen und mit Rotwild, vertun ihre Mittel in Parks und Blumengärten und erdrücken mit immer neuen Steuerlasten die, die ohnehin schon im tiefsten Elend stecken. [...] fast jeder, der in jenen Tagen ins Depot geschickt wurde, in diese ganz

⁹⁴⁰ „Il y a cependant de belles âmes qui font de bonnes actions en faveur de l'indigence; mais c'est dans des mains étrangères qu'ils font passer leurs bienfaits. leurs dons sont toujours mal distribués, & ce n'est presque jamais les vrais infortunés qui sont véritablement secourus dans Paris. Ah! que ne peut-on fonder des maisons qui ne seroient ouvertes que dans l'hiver pour les ouvriers sans travail, les vieillards sans forces, les enfans sans appui.“ (Olympe de Gouges in: *Remarques patriotiques*)

⁹⁴¹ „On devrait même donner dans ces établissemens de quoi entretenir l'émulation, on y occuperoit les ouvriers dans les saisons les plus rigoureuses, & ce maisons pourroient se charger de beaucoup d'entreprises.“ (Olympe de Gouges in: *Remarques patriotiques*)

⁹⁴² „... à mettre quelques millions à côté, pour secourir les infortunés, dans les temps de crises funestes à la Patrie, comme maladie épidémique, grêle, gelée, inondation, famine, pour parer les fléaux, dont la foible humanité n'est que trop souvent accablée ...“ (Olympe de Gouges in: *Remarques patriotiques*)

besondere Sorte von Gefängnis, wo man die Armut bestraft, als wäre sie ein Verbrechen, kam dort ums Leben. Man musste zusehen, wie Leute nachts verhaftet wurden; auf geheimen Befehl verloren Greise, Kinder und Frauen plötzlich ihre Freiheit und endeten in schrecklichen Löchern. [...] Dies geschah unter dem Vorwand, daß Armut und Verbrechen Tür an Tür hausten und daß eine Menschenmenge, die nichts mehr zu verlieren habe, früher oder später in Aufruhr und Empörung gerate.“⁹⁴³

Auch de Gouges zeigte auf, dass die Armut von der daniederliegenden Landwirtschaft ausging, dass die Bauern zur Landflucht getrieben wurden und wie die Arbeitslosigkeit in den Städten schließlich zu Elend und Verbrechen führte. Sie schlug deshalb Folgendes vor:

„Sollte die Regierung all die brachliegenden Länder des Königreiches an Gesellschaften geben oder an jeden Einzelnen den Anteil, den er bebauen können wird? Dies ist das beste Mittel, ein Drittel des Volkes vor einer Fülle von Abgründen zu retten, die sich immerzu vor ihren Füßen auftun, und die Gesellschaft von einer Menge nutzloser Menschen zu befreien, aus denen die Verweichlichung und das Elend Betrüger machen. Der Großteil dieser Länder wäre der Aufzucht von Vieh gewidmet, an dem es seit einigen Jahren in Frankreich mangelt und das dem Unglücklichen die Suppe vorenthält, wenn er sie braucht, so übermäßig teuer ist das Fleisch geworden.“⁹⁴⁴

Es wird in diesen Vorschlägen sehr deutlich, wie umfassend de Gouges' Blick war, wie sie über die Ursachen und auch die Auswirkungen der Not dachte und sie mit ihren Vorschlägen nachhaltig zu beseitigen versuchte.

Auch über die Finanzierung der von ihr vorgeschlagenen Sozialmaßnahmen machte sie sich Gedanken. Der Wiedergabe ihres diesbezüglichen Vorschlags ist voranzuschicken, dass die Verteilung der Steuerlast im Frankreich des *ancien régime* äußerst ungleich war. Die Hauptlast trugen die Bauern, die nicht nur einen Fixbetrag an die Krone, sondern auch Abgaben an den Grundherrn und die Kirche zu entrichten hatten. Adel und Klerus indessen waren von direkten Steuern gänzlich ausgenommen. Reformen, die die privilegierten Stände belastet hätten, waren aufgrund der Abhängigkeit des Königs von der Zustimmung durch die Parlamente, in denen der Amtsadel – also die Vertreter der privilegierten Gesellschaftsschicht – die Beschlüsse fällte, nicht durchsetzbar. Ein harter Winter und Missernten verschlimmerten das Elend und die Not der Bauern und der ärmsten Teile der Bevölkerung, während sich die bevorzugten Stände weiterhin gegen einen Privilegienabbau wehrten.

De Gouges fasste deshalb den „Plan einer das Volk nicht betreffenden Steuer, die geeignet ist, den übertrieben Luxus zunichte zu machen und die Finanzen des Schatzamtes zu vermehren, und die für die Tilgung der Staatsschuld vorgesehen ist“⁹⁴⁵. Ein mit diesem Titel überschriebener Exkurs findet sich in den *Remarques patriotiques*. De Gouges ereiferte sich darin zunächst über die teuren und schnellen

⁹⁴³ Mercier 1979, S 168

⁹⁴⁴ „Que le Gouvernement donne toutes les terres en friche du Royaume à des sociétés, ou à chaque particulier la portion qu'il pourra cultiver? C'est le meilleur moyen de sauver un tiers du peuple d'une foule de précipice qui se trouve sans cesse sous ses pas, & de débarrasser la société d'une quantité d'hommes inutiles dont la mollesse & la misère font des scélérats. La plupart de ces terres seroient consacrées à élever des bestiaux qui manquent depuis quelques années en France, & qui privent le malheureux d'un bouillon quand il en a besoin, tant la viande est devenue exorbitamment chère.“ (Olympe de Gouges in: *Remarques patriotiques*)

⁹⁴⁵ „Projet d'impôt, étranger au peuple, & propre à détruire l'excès du luxe & augmenter les finances du trésor, réservé à acquitter la dette nationale.“ (Gesamttitle der Schrift „Projet d'impôt étranger au peuple“ in: *Remarques patriotiques*)

Gespanne der Reichen, die durch Paris rasten und schreckliche Unfälle verursachten, und schlug dann Folgendes vor:

„[E]ine gute Steuer für diesen ungezügelterten Luxus. Ach, wie sehr würde die Menschheit dies begrüßen! Was würde es dem Gecken bedeuten, fünfundzwanzig Taler jährlich für das Vergnügen zu bezahlen, sich den Hals oder die Glieder zu brechen? Diese Steuer würde die auserlesenen Vorlieben nicht beenden, und wenn sie es täte, wie viele arme Fußgänger würden diese menschliche Veränderung preisen. Die bescheidenen Wagen, die aber nichtsdestoweniger gefährlich sind, würden nur die Hälfte dieser Gebühr kosten. Was die Wagen der feinen Damen betrifft, würde ihnen eine weitere Steuer nichts ausmachen, sie werden nichtsdestoweniger stolz sein. Ich wünschte, dass man eine nützliche Steuer zum Beispiel auf den Schmuck einhebt genauso wie auf die Moden, die sich von morgens bis abends und von abends bis morgens vermehren.

Noch eine so weise wie nützliche Steuer wäre die, die man über die Dienerschaft verhängen würde. Je mehr Diener ein Herr hätte, desto höher wäre seine Steuerlast.

Man müsste noch eine Steuer einführen über die Zahl der Pferde, der Wagen, die Initialen und Wappen. Der einfache Wagen würde den Mann kennzeichnen, der nicht darauf verzichten kann. Die Initiale, der Luxus, die Wappen, der Stolz, das ist, was mehr kosten muss, als das Bescheidene und Allernotwendigste.

Eine Steuer, die sehr augenscheinlich ist, die man aber noch nicht bemerkt hat, ist die, die man über all die Glücksspiele in Paris verhängen könnte, sowie über die Akademien, die Einfamilienhäuser, die Palais der Prinzen und Grundherren.

Wenn man dann noch eine Steuer über die Malerei und die Bildhauerei bilden will, wäre das nicht so fehl am Platz.“⁹⁴⁶

Mit diesem Vorschlag einer Steuerreform als Instrument zur Schaffung eines sozialen Ausgleichs thematisierte de Gouges die Frage der Verteilungsgerechtigkeit. Es schien ihr angemessen, denjenigen Bevölkerungsteil mit einem Beitrag zur Staatskasse zu belasten, der sich einen solchen offensichtlich leisten konnte.

Die Idee einer Luxussteuer war nicht neu und wurde in den politischen Gremien jener Zeit breit diskutiert, de Gouges' konkrete Vorschläge, was als Luxus zu gelten habe, sind in der dargestellten Deutlichkeit allerdings beachtlich. „Luxus“ hat in dem von ihr verwendeten Sinn die Bedeutung von „Überfluss“ bzw. „Unnotwendigkeit“. Alles, was also bloß privatem Vergnügen und persönlicher Eitelkeit diene, sollte also über den Weg einer Steuer seine Rechtfertigung als Beitrag zum Gemeinwohl erhalten. Es ist interessant zu lesen, wie genau sie unterschied, dass es Pferdewägen und Fuhrwerke gab, die als Fortbewegungsmittel unverzichtbar waren, aber auch Kutschen und Gespanne existierten,

⁹⁴⁶ „... un bon impôt sur ce luxe effréné: ah, combien l'humanité applaudiroit celui-ci! qu'importe au petit-maître de payer vingt-cinq louis par an le plaisir de se casser le cou ou de se briser quelques membres? Cet impôt n'arrêterait pas les goûts exquis, & si cela étoit, combien les pauvres piétons béniraient ce révolution humaine; les cabriolets plus modestes, mais qui n'en sont pas moins pernicieux, ne payeraient que la moitié de ce droit. Pour les voitures des petites-maîtresses, encore un impôt ne leur seroit point de mal, elles n'en seront pas moins triomphantes. Je voudrais qu'on mît, par exemple, un impôt utile sur les bijoux comme sur les modes qui se multiplient du matin au soir, & du soir au matin.

Un impôt encore aussi sage qu'utile, seroit celui qu'on pourroit créer sur la servitude; plus un maître auroit des valets, plus son impôt seroit fort.

On devroit créer encore un impôt sur le nombre des chevaux, des voitures; des chiffres & armoiries; la voiture simple caractériseroit l'homme qui ne pourroit s'en dispenser; le chiffre, le luxe, & les armoiries, l'orgueil; ce qui doit payer davantage que le modeste & l'indispensable.

Un impôt qui est très-visible & qu'on n'a pas encore apperçu, c'est celui qu'on pourroit mettre sur tous les jeux de Paris, comme Académie, Maisons particulières, Palais des Prince & Seigneurs.

Si on vouloit encore asseoir un impôt sur la peinture & sculpture, il ne seroit pas si déplacé.“ (Olympe de Gouges in „Projet d'impôt, étranger au peuple“ in: *Remarques patriotiques*)

die als Luxus zu qualifizieren waren. Auch die Zahl der Diener und Pferde als Kriterium für den zu besteuernenden Reichtum heranzuziehen, scheint gut überlegt. Die von de Gouges angesprochene Steuer auf das Glücksspiel hätte sogar den Effekt, die oben erwähnten, in den städtischen Ballungsräumen umtriebigen Müßiggänger und Glücksritter von einem durch eine Steuer verteuerten Laster vielleicht abzubringen. Dass de Gouges die Kunst in Form von Malerei und Bildhauerei als Luxus, d.h. als Überfluss bzw. Unnotwendigkeit, erachtete, erstaunt ein wenig. Was Theater und Literatur betraf war sie jedenfalls anderer Meinung. Aus einer Vielzahl ihrer Schriften geht eindeutig hervor, dass diese kreativen Tätigkeiten für sie keineswegs einen Luxus darstellten, sondern den Bereichen der Bildung sowie der öffentlichen Kommunikation und damit der gleichberechtigten politischen Meinungsäußerung zuzuordnen wären.

Der Widerstand gegen den Vorschlag der Luxussteuer war groß. Aber nicht nur die von einer solchen Steuer Betroffenen argumentierten gegen einen derartigen Plan:

„Condorcet stellte auch die Frage, ob die merkantilistische Politik einer Luxussteuer sinnvoll sei. Er wies darauf hin, dass es schwierig sei abzugrenzen, was man unter Luxus zu verstehen habe. [...] An sich war für Condorcet Luxus nicht a priori schädlich. [...] Auch wenn es Güter gäbe, die nur für Reiche erstehbar seien, könne dies langfristig für die ärmeren Menschen von Vorteil sein. Nachfrager von Luxuskonsumgütern würden die Forschungskosten für neue Produkte aufbringen und damit zum allgemeinen Fortschritt und Wohlstand wesentlich beitragen. Wenn die Entwicklungsarbeit zur Produktion eines neuen Produkts abgeschlossen und ein Verfahren zur Produktivitätssteigerung erfunden worden sei, senkten sich die Produktionskosten. Damit könnten von dieser Luxusgüterindustrie innert kürzester Zeit auch Normalverbraucher profitieren. Zudem setze die Fabrikation von Luxusgütern größeres Know-how der Arbeiter voraus und fördere demnach die Fähigkeiten der Arbeitskräfte ...“⁹⁴⁷

Das Engagement de Gouges', das sie in den „Patriotischen Anmerkungen“ auf den Punkt brachte, wurde von Noack als „ein vollständiges soziales Programm“⁹⁴⁸ bezeichnet und mit folgenden Worten gewürdigt:

„Sie möchte Häuser errichten, in denen die Armen, die Waisenkinder, auch Mütter ohne Versorgung Unterkunft finden sollen. Sie spricht vom Übel der Bettelei, fordert eine Art soziale Fürsorge, die Abhilfe schaffen soll. Sie regt kollektive Arbeitshäuser an, in denen Arbeitslose ihren Lebensunterhalt verdienen können. Sie möchte Agrarkollektive auf Ländereien errichten, die nicht bebaut werden. Steuerreformen, die heute noch aktuell sind, finden in ihr eine Fürsprecherin.“⁹⁴⁹

Eine so detaillierte und konkrete Darstellung der Notwendigkeit und Machbarkeit staatlicher Sozialmaßnahmen wie in den „Patriotischen Anmerkungen“ findet sich in keiner anderen Schrift de Gouges' wieder. Allerdings finden sich in der Fülle ihrer Texte immer wieder eingestreute Hinweise, Forderungen und Darstellungen, die die Sorgen und das Elend der ärmsten Schichten der zeitgenössischen Gesellschaft als veränderungsbedürftig thematisierten.

Auch in *Le bonheur primitif de l'homme* berührte de Gouges kursorisch und idealisiert die Frage der Verteilungsgerechtigkeit, des sozialen Zusammenhalts und der gesamtgesellschaftlichen Verantwortung der menschlichen Gesellschaft:

⁹⁴⁷ Lüchinger 2002, S 340f

⁹⁴⁸ Noack 1992, S 83

⁹⁴⁹ Noack 1992, S 84

„Eure Güter seien in Gemeinschaftsbesitz, eure Anteile gleich, eure Kleidung und eure Wohnstätten dieselben, eure Gebräuche einfach und mild.“⁹⁵⁰

Sie setzte sich darüber hinaus für eine staatliche Stützung des Brotpreises zur Bekämpfung des Hungers ein. In ihrem „Brief an das Volk“ hatte de Gouges eine „Patriotische Kasse“, in Form einer freiwilligen, den persönlichen Mitteln entsprechenden Abgabe aller Franzosen gefordert, die die enorme Staatsschuld tilgen und das Funktionieren der Gesellschaftsordnung sicherstellen sollte. Wenig später war eine solche Abgabe tatsächlich eingeführt worden und de Gouges machte noch einmal in aller Eindringlichkeit darauf aufmerksam, wofür diese Beträge verwendet werden sollten:

„Sie werden eine patriotische Kasse in ganz Frankreich eröffnen [...] und die Spendenbeträge, die aus dieser Steuer hervorgehen werden, werden dazu bestimmt sein, die außerordentlichen Kosten zu bestreiten, die die Hungersnot der Landstriche im Königreich erfordert.

Das Land ist verlassen; der unglückliche Bauer kann in seiner bescheidenen Strohütte nicht überleben; das Futter der Schweine ist heute seine Nahrung geworden; was man einst großzügig an die Tiere verteilte, teilen sich die Menschen nun mit dem Vieh.

Das Volk verlangt nur Brot; es will es selbst im Schweiß seines Angesichtes erwerben; aber es soll es zumindest essen, ohne es mit seinen Tränen zu begießen.

Diese patriotische Steuer, so wie ich sie in meinem *Lettre au peuple* bezeichnet habe und die heute von der Nation zu ihren Gunsten festgesetzt wurde, wird die Aufmerksamkeit aller Bürger auf sich ziehen und enorme Summen bilden, die ausreichen werden, um das Brot für sechs Liard oder zwei Sol je Livre⁹⁵¹ herzugeben.“⁹⁵²

Wie sehr die sozialen Nöte auch in den häuslichen Gesprächen de Gouges' mit ihrem Sohn eine Rolle gespielt haben müssen, zeigt sich darin, dass der erste Text des noch jungen und seiner Mutter nach-eifernden Pierre Aubry sich der Heldentat einer Frau und deren wohlthätiger Anerkennung durch den Herzog von Orléans widmete, nachdem diese unter Einsatz ihres Lebens drei Senkgrubenarbeitern das Leben gerettet hatte.

Im *Tableau de Paris* von Mercier finden sich zu diesem Thema, im Kapitel „über den Gestank in den Straßen von Paris“, folgende Ausführungen:

„Er rührt her von den Fäkalienruben, mit denen ein jedes Gebäude ausgestattet ist. Diese unzähligen Latrinen verbreiten pestilenzialischen Gestank und verseuchen namentlich des nachts, wenn sie geleert werden, ganze Quartiere, was schon manchen der Unglücklichen, die – vom Elend gezwungen – solch gefährlicher und ekelhafter Arbeit nachgehen, das Leben gekostet hat.“⁹⁵³

⁹⁵⁰ „Que vos biens soient en communauté, vos portions égales, vos vêtements & vos habitations les mêmes, vos mœurs simples & douces“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

⁹⁵¹ Livre ist nicht nur eine Währungs-, sondern auch eine alte französische Maßeinheit, die nicht einheitlich festgelegt war. In den Provinzen variierte sie von 380 bis 552 Gramm; in Paris wurde sie in 16 Unzen unterteilt, in Lyon nur in 12 Unzen.

⁹⁵² „Vous allez ouvrir une caisse Patriotique dans toute la France [...] & les deniers qui proviendront de cet impôt seront destinés à fournir aux dépenses extraordinaires que la disette des bleds dans le Royaume exige. Les campagnes sont désertes; le malheureux Paysan ne peut subsister dans son humble chaumière; la pâture des pourceaux est devenu aujourd'hui sa nourriture; ce que l'on prodiguoit jadis aux animaux, les hommes le partage actuellement avec les brutes.

Le peuple ne demande que du pain; il veut même l'acheter à la sueur de son front; mais qu'il puisse du moins le manger sans l'arroser de ses larmes!

Cet impôt patriotique, tel que je l'ai désigné dans *ma Lettre au Peuple*, aujourd'hui créée par la Nation en sa faveur, va intéresser tous les Citoyens & produire des sommes immenses qui suffiront pour mettre le pain à six liards ou deux sols la livre.“ (Olympe de Gouges in: *Mes vœux sont remplis*)

⁹⁵³ Mercier 1979, S 41

De Gouges, respektive ihr Sohn, hielt ein sich tatsächlich zugetragenes Ereignis literarisch fest:

„Am Ersten dieses Monats gegen Mitternacht stiegen vier Männer in eine Latrinengrube hinunter; aber kaum waren sie hinabgestiegen, sahen sie sich von Erstickung bedroht. Diese Vorkommnisse sind leider allzu alltäglich und selten entkommt man ihnen durch so schnelle wie unverzagte Hilfe – sei es, dass die Nacht nicht günstig war, einen ausreichend mutigen Mann zu finden, um diese Unglücklichen zu retten, die ihrem letzten Moment nahe sind, sei es, dass in dem Moment niemand da war –, als eine gewisse Catherine Vassent sich anbot, hinunterzusteigen. Man ließ sie gewähren. Diese unverzagte junge Frau von sechzehn Jahren steigt bis zu sieben Mal hinunter und wieder hinauf aus dieser Grube und bringt zwei der sterbenden Männer mit, die sie wieder ins Leben zurückholt; aber trotz der verschiedenen Schwächungen, die die giftigen Dämpfe ihr verursacht haben, will sie unbedingt, die, die noch übrig sind, retten; aber beim dritten stirbt sie fast selbst. Zweifellos gewährt ein Gott ihr seine Unterstützung.“⁹⁵⁴

Der nachfolgende Text dreht sich um die Ehrung und Anerkennung der Heldin Catherine, die dreien der vier Senkgrubenarbeiter das Leben retten konnte, und um den Herzog von Orléans, der für eine entsprechende Belohnung in diesem Zusammenhang sorgte. Das eigentliche Thema dieser Publikation war also die beherzte Heldentat einer Frau, nichtsdestotrotz spielte das Aufzeigen des gesundheits- und lebensgefährdenden Tagewerks der Lohnarbeiter eine wesentliche Rolle in dieser Darstellung und das Thematisieren derartig schrecklicher Arbeitsbedingungen ist genauso wie das anderer Schwerarbeiter (z.B. der Bauarbeiter oder der Bauern) ein wiederkehrender Bestandteil der Texte de Gouges’.

An anderer Stelle griff sie das Problem der mangelnden Krankenversorgung und der unhygienischen Zustände im Pariser Armenkrankenhaus, dem Hôtel-Dieu⁹⁵⁵, auf. Diese Einrichtung war auch Mercier in seinem *Tableau de Paris* ein Kapitel wert gewesen:

„Wie grausam ist doch die Wohltat unserer Hospitäler! Wie trügerisch und tödlich diese Köder, wie mörderisch die Hilfe, die sie zu bieten vorgeben! Wer in ihren Mauern stirbt, stirbt tausendmal trauriger und schrecklicher, als wer zwar im Elend, doch unter dem eigenen Dach sich selbst überlassen bleibt und die Natur gewähren lässt. Hôtel-Dieu – das Haus Gottes! Man wagt es tatsächlich diese Stätte so zu nennen! Welch unmenschliche Verhöhnung der Qualen, die darin erlitten werden! [...]

Das Haus Gottes! Alles an diesem Ort der Leiden ist hart und böse. Leute, die mit verschiedenen Krankheiten behaftet sind, steckt man unter eine Decke, und ein leichtes Unwohlsein wächst sich auf diese Weise im Handumdrehen zu einem schlimmen Übel aus. Wer dazu in der Lage ist, flieht dieses blutige und widersinnige Hospiz! Aus freien Stücken wagt es keiner, seinen Fuß in dieses Schreckenshaus zu setzen, wo das Lager der Barmherzigkeit hundertmal grausamer ist als selbst der karge Schragen des Bedürftigen. [...]

⁹⁵⁴ „Le premier de ce mois, vers le minuit, quatre hommes descendirent dans une fosse d’aisance; mais à peine furent-ils descendus qu’ils se virent suffoqués. Ces événements malheureusement sont trop communs, & rarement on en échappe par des secours aussi prompts & aussi intrépides, soit que la nuit ne fut pas propice à trouver un homme aussi valeureux pour sauver ces malheureux qui touchoient à leur dernier moment, soit que personne ne se présenta dans l’instant où la nommé Catherine Vassent se proposa pour y descendre. On la laissa faire. Cette fille intrépide, âgée de seize ans, descend & remonte jusqu’à sept fois de cette fosse, & rapporte deux hommes mourants, à qui elle redonne la vie; mais, malgré les différentes foiblesses que l’odeur empoisonneuse lui a occasionnée, elle veut absolument sauver ceux qui restent; mais au troisième, elle succombe elle-même. Un Dieu sans doute lui prête son appui.“ (Olympe de Gouges in: *Bienfaisance ou la bonne mère*)

⁹⁵⁵ Das Hôtel-Dieu, das Haus Gottes, war eine Beherbergungsstätte und vor allem ein Armenspital, in das Fremde, Schwangere, elternlose Kinder, Arme, Alte sowie Verwundete und Kranke jeder Art ohne Zugangsbeschränkung aufgenommen wurden. In Zeiten großer Not oder herrschender Epidemien wurde seine Kapazität durch Strohsäcke in den Gängen erweitert, es konnten jedoch kaum jemals adäquate medizinische Versorgung oder auch nur die notwendigen hygienischen Zustände gewährleistet werden.

Unverändert blieb all das, was das Pariser Hôtel-Dieu zu einem Ort der Pestilenzen macht: wie seit alters ist das Gebäude feucht und schlecht durchlüftet; hier setzt sich die Gangrän schneller in offenen Wänden fest als anderswo, unvermindert wüten Krätze und Skorbut und befallen binnen wenigen Tagen jeden, der eingeliefert wird. Leiden, die ganz harmlos angefangen haben, komplizieren sich unaufhaltsam und werden schließlich unheilbar, was zweifellos von der arg verseuchten Luft herrührt. Sie ist ja auch daran schuld, daß in diesem Hospital schon die leichteste Kopf- oder Beinverletzung tödlich enden kann.“⁹⁵⁶

Diese Schrift Merciers ist eine sehr eindrückliche Widergabe der Situation, in der sich mittellose Menschen jener Zeit befanden, wenn sie auf medizinische Hilfe angewiesen waren. De Gouges thematisierte ebenfalls diese Zustände, denen auch gebärende Frauen ausgesetzt waren. Sie stellte ihrem *Dialogue allégorique entre la France et la Vérité* zu diesem Zweck einen Text mit dem Titel *Projets utiles et salutaires* nach :

„Welche zahllosen Übel erleiden die jungen Fräuleins, um heiratsfähig zu werden. Was für schrecklichen Qualen sind Frauen nicht ausgesetzt, wenn sie Mütter werden? Und wie viele von ihnen gibt es, die dabei ihr Leben verlieren.

Alle Kunst kann ihnen keine Erleichterung verschaffen und oft sieht man junge Frauen, nachdem sie Tag und Nacht ärgste Schmerzen gelitten haben, in den Armen ihrer Geburtshelfer hinscheiden und sterbend denjenigen Männern das Leben schenken, von denen bis zu diesem Augenblick sich keiner ernsthaft damit beschäftigt hat, diesem allzu unglücklichen Geschlecht das kleinste Interesse zu bekunden für die Qualen, die sie ihm bereitet haben.

Die Männer haben nichts ausgelassen, an nichts gespart, um eigens für sich menschenwürdige Hilfe zu organisieren. Sie haben mehrere Einrichtungen gegründet, die Invalidenheime beim Militär, die Häuser der Barmherzigkeit der Adligen und diejenigen der Armen, die von den Reichen und Großen befürwortet sind.

Diese selbe Menschlichkeit soll sie heute großzügig und zu Beschützern desjenigen Geschlechts machen, das seit langem stöhnt und das mit den niedrigsten Menschen in katastrophale Umstände gedrängt wird. Dieses Geschlecht, sage ich, das allzu unglücklich und immerzu unterdrückt ist, es regt mich an, es bitte mich, es veranlasst mich, es bedrängt mich, von der Nation ein besonderes barmherziges Haus zu erbitten, in das nur Frauen aufgenommen werden.

Dieses Haus soll nur den Frauen von vermögenslosen Soldaten, den redlichen Privatpersonen, den Händlerinnen, den Künstlerinnen gewidmet sein; mit einem Wort allen Frauen, die in redlichem Wohlstand gelebt haben und die eine Wendung des Schicksals all ihrer Hilfe beraubt hat. Der Kummer führt sie oft an die Pforten des Sterbens oder der Krankheiten, die sie außer Stande setzen, sich bei sich zu Hause pflegen zu lassen. Man bringt sie ins Hôtel-Dieu, und eine wohlerzogene Frau findet sich unter Bettlern, Mädchen von schlechten Sitten oder Leuten aus allen Schichten des Volkes: Allein der Name des Hôtel-Dieu lässt sie erschrecken und wenn ihr Blick dieses traurige Bild erfasst, erleben sie den Tod lieber als die Hilfe durch dieses Haus.

Es braucht ein Hôpital für das Volk, und indem man ein barmherziges Haus für die rechtschaffenen Frauen errichtet, entlastet man das schon allzu überfüllte Hôtel-Dieu. Welches Gebäude, das man errichten kann, wäre der Menschlichkeit zuträglicher als ein barmherziges Haus für leidende und wohlerzogene Frauen.“⁹⁵⁷

⁹⁵⁶ Mercier 1979, S 169ff

⁹⁵⁷ „Quels maux sans nombre les jeunes Demoiselles éprouvent pour devenir nubiles. Quels tourmens affreux les femmes ne ressentent-elles pas quand elles deviennent mères? & combien il y en a-t-il qui y perdent la vie. Tout l'art ne peut les soulager & souvent on voit des jeunes femmes, après avoir souffert jour & nuit des douleurs aiguës, expirer entre les bras de leurs accoucheurs & donner en mourant la vie à des hommes dont, jusqu' à ce moment, aucun ne s'est occupé sérieusement de témoigner le plus petit intérêt à ce sexe trop infortuné, pour les tourmens qu'ils lui ont causé.

Les hommes n'ont rien négligé, rien épargné pour se procurer particulièrement des secours humains. Ils ont fondé plusieurs Etablissements, les Invalides aux Militaires, la maison de charité des nobles, & celle des pauvres recommandée par des riches ou par des grands.

Kritikwürdig am Vorschlag de Gouges' ist jedenfalls, dass der soziale Gedanke sich nicht über die „Rechtschaffenheit“ der bedürftigen Frauen hinaus erstreckt, dass es nur eine bestimmte „ehrenwerte“, wenn auch verarmte Schicht der Frauen ist, für die sie die Errichtung einer Entbindungsstation fordert. Diese Idee geht nicht mit der Intention konform, die soziale Treffsicherheit durch staatliche Fürsorgemaßnahmen zu erhöhen und die Sorge um die bedürftigen Menschen nicht den interessengelenkten privaten karitativen Einrichtungen zu überlassen.

Die nur wenige Jahre jüngere Schrift de Gouges' ist dennoch wagemutiger als die Darstellung Merciers, weil sie über das bloße Aufzeigen der unhaltbaren Zustände hinaus mit der konkreten Forderung verbunden ist, dem Übel abzuhelpfen. Aus der Schrift de Gouges' spricht eine große Empörung über die (lebensgefährlichen) Umstände, unter denen Frauen zu gebären gezwungen waren. Und das polemisch anmutende Argument, dass doch jedes Mitglied dieser von Männern organisierten Gesellschaftsstruktur dem Schoß einer Frau entsprungen ist, macht jedenfalls deutlich, dass de Gouges die Errichtung einer Frauenklinik ganz und gar nicht als ein soziales Zugeständnis, sondern vielmehr als eine unmittelbare Verpflichtung der Gesellschaft betrachtete.

4.2.3.2 Von verfehlter Regierungsarbeit, Parteiwirtschaft und Populismus

„Aber man hat die Olympe de Gouges vergessen, die es auch wagte die Themen, die Ärger hervorriefen, öffentlich anzusprechen, wie die Korruption, die Veruntreuung öffentlicher Gelder, die Pläne einer Volksdiktatur. [...] alle Vorwarnungen Olympe de Gouges' hinsichtlich der Gefahren eines Abrutschens der Revolution sind seit 1789 in ihren Schriften festgehalten.“⁹⁵⁸

Olympe de Gouges hatte die Revolution begrüßt, weil sie im herrschenden System des *Ancien Regime* verschiedene problematische Konstellationen gesellschaftlicher, sozialer, politisch-kultureller Natur erkannt hatte, deren Veränderung sie für notwendig und machbar hielt und gegen die sie schon in vorre-

Cette même humanité doit aujourd'hui les rendre généreux & protecteurs de ce sexe qui gémit depuis longtemps, qui est confondu dans des circonstances désastreuses avec les derniers des humains. Ce sexe, dis-je, trop malheureux & sans cesse subordonné, il m'inspire, il me prie, il m'engage, il me presse de demander à la Nation une Maison de charité particulière, où il ne soit reçu que des femmes.

Cette maison ne devrait être consacrée qu'aux femmes du Militaire sans fortune, à d'honnêtes particuliers, à des négociants, à des artistes ; en un mot pour toutes les femmes qui ont vécu dans une honnête aisance & qu'un revers de fortune prive de tout secours. Le chagrin souvent les entraîne aux portes du trépas, ou des maladies qui les mettent hors d'état de se faire soigner chez elles. on les porte à l'Hôtel-Dieu, & une femme bien élevée se trouve parmi des mendiants, avec des filles des mauvaises mœurs, ou des gens du peuple de tout état: le seul nom de l'Hôtel-Dieu doit les effrayer, & lorsque leur vue fixe ce triste tableau, elles implorent la mort plutôt que les secours de cette Maison.

Il faut un Hôpital pour le peuple, & en établissant une Maison de charité pour les femmes honnêtes, on déchargera l'Hôtel-Dieu déjà trop surchargé. quel est l'édifice qu'on peut élever plus favorable à l'humanité, si ce n'est une Maison de charité pour les femmes souffrantes & bien élevées.“ (Olympe de Gouges in „Projet utile et salutaire“ in: *Dialogue allégorique entre la France et la Verité*)

⁹⁵⁸ „... mais on avait oublié Olympe de Gouges qui osa elle aussi aborder publiquement les sujets qui fâchent comme la corruption, les détournement de fonds publics, les projets de dictature populaire. [...] toutes les mises en garde d'Olympe de Gouges sur les dangers de dérapage de la Révolution sont consignées dans ses écrits depuis 1789.“ (Blanc 2003, S 14)

volutionärer Zeit angeschrieben hatte. Die Lösung schien ihr klar und unproblematisch, sodass sie ein nichtsdestoweniger rasches und effizientes Tätigwerden der Generalstände erwartete. Diese sollten sich in ihrer Funktion als Vertreter der Stände zusammensetzen, die Probleme besprechen, die verschiedenen Lösungsvorschläge diskutieren und sich für die jeweils beste Idee bzw. eine gute Kompromisslösung entscheiden. Die Tatsache, dass die einberufenen Generalstände, während im Volk eine Hungersnot herrschte und der Staat bankrott war, einen politischen Richtungsstreit um Privilegien austrugen, kommentierte de Gouges so:

„Es war nur Geld nötig, und Frankreich hätte statt nur einem tausende Hilfsmittel gehabt; ich wage sogar zu sagen, dass es sich nur durch seinen Reichtum zugrunde gerichtet hat. Zweifellos hätte es, wenn es ärmer gewesen wäre, über seine Mittel mit mehr Geschick gehaushaltet.

Der Adel und die Geistlichkeit haben die ersten Schuldhaftigkeiten auf sich geladen und der Dritte Stand hat durch deplatzierte und maßlose Halsstarrigkeit vielleicht die nicht wieder gutzumachenden begangen. Die Dispute seit der Einberufung der Generalstände haben die wirksamen Heilmittel abgeschwächt, die man damals mühelos gegen die Not des Staates anwenden hätte können.“⁹⁵⁹

Es war für de Gouges unverständlich, wie Eigen- bzw. Gruppeninteressen einer Gesamtlösung entgegenstehen konnten. Sie empörte sich über die Tatenlosigkeit und warnte vor dem kompromisslosen Beharren auf Standpunkten, ohne zu ahnen, welche Kreise diese ersten politischen Veränderungen nach sich ziehen würden – sowie natürlich niemand in diesen ersten Tagen der politischen Veränderungen die Eigendynamik und Gewalttätigkeit vorhersehen konnte, mit der die Revolution sich ihren Weg bahnen würde.

Für viele der anstehenden Probleme wusste Olympe de Gouges pragmatischen Rat. Wenn eine inhaltliche Lösung der politischen Fragen nicht möglich schien, befürwortete sie den Weg einer formalen Prozessualität, um zu ebenso legalen wie legitimen und insbesondere zu umsetzbaren und annehmbaren Lösungen zu kommen. In diesem Sinn schlug sie in der Frage der Abstimmung nach Köpfen oder Ständen in der Versammlung der Generalstände einen Losentscheid für jedes einzelne zu entscheidende Sachgebiet vor⁹⁶⁰ und machte sich in diesem Sinn für eine interessensneutrale Lösung der kontrovers diskutierten und in der Entscheidung blockierten Fragen stark.

Was für sie nicht nachvollziehbar war und ihr bis an ihr Lebensende unverständlich blieb, war das parteilich geprägte Interesse der politischen Akteure, das auch nach der Abschaffung des Feudalsystems in der Nationalversammlung herrschte und konstruktive Lösungen verhinderte. Für de Gouges bedeutete Politik per se die Arbeit am Gemeinwohl, in der politischen Wirklichkeit wurden jedoch andere Ziele

⁹⁵⁹ „Il ne falloit que d’argent, & la France avoit mille ressources pour une; j’ose dire même qu’elle ne se perdu que par sa richesse. Sans doute, si elle eût été plus pauvre, elle auroit ménagé avec plus d’art ses moyens. La Noblesse & le Clergé ont eu les premiers torts, & le Tiers-État en a eu peut-être d’irréparables, par un entêtement déplacé & outre-mesure. les disputes, depuis les lettres de convocation des Etats-Généraux, ont affoibli les remèdes efficaces que l’on pouvoit apporter alors sans peine à la détresse de l’Etat.“ (Olympe de Gouges in: *Lettre aux Représentants de la Nation*)

⁹⁶⁰ vgl. die Ausführungen unter Punkt 4.1.3.3 (Willens- und Entscheidungsfreiheit) dieser Arbeit sowie insbesondere das Zitat mit der Fußnote 744

verfolgt. Ging es in den ersten Jahren um den Kampf der Interessen zwischen Aristokraten und Demokraten, verlagerten sich die verhärteten Positionen schließlich in die verschiedenen republikanischen Parteien und gipfelten vor dem Tod de Gouges' in der Auseinandersetzung der Gironde mit dem Jakobinerclub. Mit deutlichen Worten kritisierte sie die verfehlten Wirkungen der Revolution, die die „Erneuerung“ hatte bringen sollen:

„Es bräuchte ein tugendhaftes Volk, um die Früchte der erhabensten aller Revolution zu genießen; es bräuchte einen festen Charakter in allen Versammlungen; es bräuchte schließlich tadellose Herzen, die alles für das Wohl des Vaterlandes täten. Aber aus wem haben unsere Bezirksvertretungen, unsere Sektionen, unsere Abteilungen, unsere Nationalversammlungen bestanden? Aus Franzosen mit erneuertem Denken? Nein, aus korrupten Franzosen.“⁹⁶¹

Den Parteien und Interessensgemeinschaften ging es jeweils um die politische Vorherrschaft, und de Gouges brachte ihre Verwunderung darüber unaufhörlich zum Ausdruck, fragte in ihren Schriften immer wieder, wie es dazu kommen konnte, dass angesichts der Lage Frankreichs dieser *esprit de parti*, dieser Geist der Parteinahme, über der Kompromissbereitschaft und dem Willen zur konstruktiven Lösung stehen konnte. Sie kritisierte eine Parteilichkeit, die nicht das eigentliche Ziel der Revolution, das Gedeihen Frankreichs und das Wohl seiner Staatsbürger, im Blick hatte, die von den notwendigen politischen Maßnahmen weg nur auf das Sonderinteresse gerichtet war:

„... man unterscheidet dort [in Paris, Anm. v. ViF] den wahren Patrioten nicht mehr vom falschen; die Raserei des Einzelinteresses trug ihn über die Liebe zum Gemeinsinteresse hinweg“.⁹⁶²

Die blinde Parteigefolgschaft der Menschen war das Werk der jeweiligen Parteiführer, in deren persönlichem Interesse es lag, ihr politisches Lager mit allen Mitteln zu stärken. Gegen diese neuen Despoten trat de Gouges vehement auf, ihre Fürsprecher nannte sie Demagogen, Hetzer und Fanatiker. Sie war sich bewusst und wies unentwegt darauf hin, dass die Konsequenz von parteiisch inszenierter populistischer Politik ein blinder Extremismus wäre, dem argumentativ zu begegnen schließlich nicht mehr möglich sein würde.

„Der Fanatismus ist der grausamste Peiniger des Menschengeschlechts ... Er ist es, der zu allen Zeiten die größten Unglücksfälle und die qualvollsten Untaten erzeugt hat ... Er schuf Tyrannen, Heuchler, Bösewichter und schließlich Räuber aller Arten ...“⁹⁶³

Weil im heutigen Sprachgebrauch der Begriff des Fanatismus ohnehin negativ konnotiert ist, erscheint die Kritik daran redundant. Zur Zeit der Französischen Revolution jedoch erfuhr dieser Begriff mehrfachen Bedeutungswandel:

⁹⁶¹ „Il falloit un peuple vertueux pour jouir du fruit de la plus auguste des révolutions; il falloit un caractère soutenu dans toutes les assemblées; il falloit enfin des cœurs sans reproche & qui rapportassent tout au bien de la Patrie. Mais quels ont été nos Districts, nos Sections, nos Départemens, nos Assemblées Nationales? des François régénérés? non, des François corrompus.“ (Olympe de Gouges in: *L'esprit français*)

⁹⁶² „... l'on n'y distinguoit plus le véritable patriote du faux; la rage de l'intérêt particulier l'emportoit sur l'amour de l'intérêt public“ (Olympe de Gouges in: *La fierté de l'innocence*)

⁹⁶³ „Le fanatisme est le plus cruel bourreau de l'espèce humaine ... c'est lui qui, de tout temps, a produit les plus grands malheurs et les forfaits les plus atroces ... il fit des tyrans, des hypocrites, des méchants enfin des brigands de toute espèce ...“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995a)

Le fanatisme stellte im 18. Jahrhundert zunächst einen „polemisch-propagandistischen Feindbegriff“⁹⁶⁴ dar, der sich auf religiöse Eiferer bezog und in den Darstellungen Voltaires „die Konturen eines Monsters, eines Kindes des Schattenreiches, das Zwietracht sät und Intoleranz verbreitet“⁹⁶⁵ bekam. Es schlug sich in diesem Sinn zuerst und vor allem die antiklerikale Haltung der Aufklärer im Vorwurf des Fanatismus nieder und ging mit Angriffen auf Bigotterie und Aberglauben einher. Diese die Aufklärung begleitende Antiklerikalität zeigte sich auch in de Gouges' Theaterstück *Le couvent*. Darin verlieh sie dem bornierten, machthungrigen und bigotten Großvikar einen Charakter, den sie im Vorwort als „Opfer des Fanatismus“⁹⁶⁶ bezeichnete.

Der Fanatismusvorwurf erweiterte seine Bedeutung schließlich auf das Publizieren und insbesondere auf das bezahlte Schreiben, das nicht der „Suche nach Wahrheit und ewigen Grundsätzen“⁹⁶⁷ diene, „sondern finanziellen Gewinn, sozialen Aufstieg und politische Macht einbringen sollte.“⁹⁶⁸

Als im Laufe des Jahrhunderts die Kritik der Aufklärer sich „neuen, konfliktträchtigen Diskussionsgegenständen [...] wie Forderungen nach Steuerreform, Sanierung der Staatsfinanzen, Aufbau einer politischen Nationalrepräsentation, Beseitigung der Privilegien“⁹⁶⁹ zuwendete, wurde der Fanatismus zum „politischen Kampfbegriff“⁹⁷⁰. Er wurde zur Bezeichnung allen Handelns und Wirkens, dessen Ziel nicht dem aufklärerischen Motiv des Gemeinwohls und der Vernunftgerichtetheit zugerechnet werden konnte, wandelte sich aber mit Beginn der Revolution rasch zu einem Begriff, den die Revolutionäre für sich selbst in Anspruch nahmen, um den Enthusiasmus ihres Befreiungskampfes damit auszudrücken:

„Mirabeau sprach bereits 1790 von „fanatisme heureux d'une grande révolution“, und Desmoulins⁹⁷¹ bezeichnete „le fanatisme de la vertu“ als movens der Revolution.“⁹⁷²

Aber schon „[s]eit der Mitte des Jahres 1792 sah man die Nation gespalten in *fanatiques* und *patriotes*“, „politischen ‚Fanatismus‘ schienen vor allem die politischen Clubs hervorzubringen“.⁹⁷³

In diese Zeit der Bildung politischer Parteien abseits der alten Ständeordnung fallen die Vorwürfe, de Gouges habe sich mit ihren monarchistischen Ansichten der republikanischen Erneuerung in den Weg gestellt. Tatsächlich scheint ihr die gewohnte Ordnung einer monarchischen Regierung die bei weitem angenehmere Alternative zu den neuen demagogischen Parteiführern und ihren Anhängern gewesen zu sein. Nichtsdestotrotz war sie stets um eine Position der Mitte und um Sachorientiertheit in den politischen Fragen bemüht. Diverse Spekulationen über ihre politische Haltung haben immer wieder

⁹⁶⁴ Thomas Schleich in: Reichardt 1986a, S 53

⁹⁶⁵ Thomas Schleich in: Reichardt 1986a, S 67

⁹⁶⁶ „Victime du fanatisme ...“ (Olympe de Gouges im Vorwort in: *Le Couvent*)

⁹⁶⁷ Thomas Schleich in: Reichardt 1986a, S 81f

⁹⁶⁸ Thomas Schleich in: Reichardt 1986a, S 82

⁹⁶⁹ Thomas Schleich in: Reichardt 1986a, S 88

⁹⁷⁰ Thomas Schleich in: Reichardt 1986a, S 92

⁹⁷¹ Benoît Camille Desmoulins (1760-1794) war Journalist und Politiker der Revolution. Er war Mitbegründer des Club des Cordeliers, Gegner der Girondisten. Desmoulins wurde durch seine mitreißenden Reden berühmt.

⁹⁷² Thomas Schleich in: Reichardt 1986a, S 99f

⁹⁷³ Thomas Schleich in: Reichardt 1986a, S 100

versucht, aus ihren Schriften eine parteiliche Haltung zu destillieren und sich insbesondere der Frage gewidmet, ob sie dem politischen Lager der Monarchisten oder der Republikanerin angehört hätte. Dazu hatte sie sich jedoch selbst ohnehin mehrfach und sehr deutlich geäußert:

„... wie könnte eine aufrechte Seele, ein uneigennütziges Herz, sich auf eine der beiden Seiten stellen, die man aristokratisch und demokratisch nennt? Was mich betrifft, Monsieur, ich finde sie anti-patriotisch; alle beide haben mein Herz tief betrübt und alle beide sind abwechselnd der Gegenstand meiner Beschwerden gewesen.“⁹⁷⁴

In ihren politischen Stellungnahmen war de Gouges immer um eine Sicht auf die Gesamtheit bemüht und sie richtete ihren Blick stets auf den Teil der Bevölkerung, der einem anderen gegenüber benachteiligt erschien. Auf diese Weise kritisierte sie in demselben Maß, in dem sie auf die Verpflichtung zur Versorgung der Armen und sozial Schwachen der Gesellschaft hinwies, die hetzerische und gewaltsame Verfolgung der vormals Adelligen. De Gouges sah den Menschen, wo er auch stand, ohne sich die politische Blickrichtung nach links oder rechts vorschreiben zu lassen. Da wie dort gab es Handlungsbedarf, allerdings geriet de Gouges mit diesem Engagement zwischen alle politischen Fronten, sodass sie sich gelegentlich rechtfertigte:

„Was Sie betrifft, meine Herren Aristokraten, seien Sie mir nicht dankbar, darum bitte ich Sie, falls es aussieht, als würde ich die Waage auf Ihre Seite neigen lassen: Es liegt in meinem Charakter, mich auf die Seite der Schwächeren und Unterdrückten zu stellen.“⁹⁷⁵

Sie war nicht nur selbst parteifrei, sondern sie wünschte sich eine solch freie Geisteshaltung auch von den französischen Bürgern. Mit einer Portion Humor und einer überaus treffenden Analogie brachte sie das Problem einer stets aufs Neue abverlangten Ideologie auf den Punkt:

„Ich weiß, dass man mir vorwirft, mich nicht für eine bestimmte Partei entschieden zu haben. Verzeihen Sie mir, Messieurs, den Ausdruck: Die beiden Parteien sind mir extrem vorgekommen: Ich habe die gerechte Mitte eingehalten. Ich habe gedacht, dass es, um diese gewalttätigen Parteien einander anzunähern, nur nötig sein würde, Eifer, Tatendrang und Patriotismus zu besitzen: Das ist es, was ich mich bemüht habe zu zeigen, und ich schmeichle mir, dass man mir zumindest diesen Vorzug nicht absprechen kann. Die einen wollen jedoch, dass ich Aristokratin bin, die Aristokraten behaupten, dass ich Demokratin bin. Ich finde mich beschränkt wie dieser arme Sterbende, den ein strenger Priester bei seinem letzten Atemzug fragt: «Sind Sie Molinist⁹⁷⁶ oder Jansenist⁹⁷⁷?» «Oh weh!», antwortete der arme Sterbende: «Ich bin

⁹⁷⁴ „... comment une âme drôle [droite; Anm. v. ViF], un coeur désintéressé, pourraient-ils se ranger dans un de ces deux partis qu'on appelle *aristocratique et démocratique*? Quant à moi, Monsieur, je les trouve anti-patriotiques; tous deux m'ont navré le cœur, et tous deux ont été tour-à-tour le sujet de mes plaintes.“ (Olympe de Gouges in: *Départ de M. Necker et de Mme de Gouges*; zitiert nach Gouges 1993b)

⁹⁷⁵ „Quant à vous, messieurs les Aristocrates, ne me sachez aucun gré, je vous prie, si je parai pencher la balance de votre côté: il est dans mon caractère de me ranger dans le parti du plus faible et de l'opprimé.“ (Olympe de Gouges in: „Adieux aux Français“ in: *Départ de M. Necker et de Mme de Gouges*; zitiert nach Gouges 1993b)

⁹⁷⁶ Der Molinismus geht auf den jesuitischen Theologe Luis de Molina (1535 - 1600) zurück. In seiner lehre versuchte Molina die göttliche Allwissenheit mit der menschlichen Willensfreiheit zu vereinen.

⁹⁷⁷ Der Jansenismus ist nach dem Bischof Cornelius Jansen (1585-1638) benannt. Er stellt eine Bewegung in der katholischen Kirche des 17./18. Jahrhunderts dar, die sich auf die Gnadenlehre des Augustinus gründet.

Ebenist⁹⁷⁸.» Wie er kenne ich keine Parteinahme. Die einzige, die mich lebhaft interessiert, ist die für meine Heimat, für Frankreich, also für mein Land.“⁹⁷⁹

Die Folge einer blinden Parteilichkeit würde ihrer Meinung nach eine Situation sein, in der konstruktive Arbeit unmöglich und damit die Revolution in allen Punkten ihres aufgeklärten Anspruchs ad absurdum geführt wäre:

„Diese Getriebenheit, diese Regellosigkeit, dieses grauenvolle Chaos kann nur die wertvolle Arbeit für den Staat und das Glück des Volkes aufhalten.“⁹⁸⁰

Die gegenseitigen Schuldzuschreibungen, die von den einen an die anderen gestellten Forderungen, die als Bedingungen formulierten Ansprüche, die Drohungen und der Widerstand, der Streit oder Protest waren als Mittel eines politischen Diskurses ungeeignet. De Gouges wies darauf hin:

„Diese Abwechslung von Forderung und Verweigerung verschlimmert das Übel und bringt es nicht in Ordnung.“⁹⁸¹

Nach ihrer Ansicht würde gute politische Meinungsbildung auf entsprechender Information basieren. Zu diesem Zweck müssten alle publizierenden Menschen, *les gens de lettres*, insbesondere aber die Journalisten integer und unabhängig sein und eine sachbezogene Wahrheit darstellen:

„... und könnten doch [...] die patriotischen Journalisten erkennen, dass das öffentliche Interesse möglicherweise von ihrer Weisheit und ihrem reinen Bürgersinn abhängt, könnten sie doch jedem Sarkasmus abschwören, jeder Persönlichkeit und jeder gewagten Verleumdung, die das Volk, indem ihm die Wahrheit verborgen wird, aufhetzen kann!“⁹⁸²

Am Beispiel der Ermordung des Bürgermeisters von Étampes „zeigte sie, was ein von Demagogen manipuliertes und verwirrtes Volk fertig bringt.“⁹⁸³ Sie selbst machte sich die ganze Revolutionszeit hindurch für parteiunabhängige, praktikable Vorschläge zur Beendigung der Krise stark, indem sie sich bemühte, die Ursachen der Probleme auszumachen und adäquate Lösungen zu finden. Und wenn vielleicht auch nicht jeder ihrer Vorschläge geglückt erscheinen mag, so sind doch ihre Motive und Ziele stets nachvollziehbar und lauter. De Gouges sah ein solches Engagement, das über alle Voreingenommenheiten hinweg dem Gemeinwohl förderlich sein sollte, als ihre patriotische Pflicht und für den

⁹⁷⁸ Ebenist ist die Bezeichnung für einen Kunsttischler in Frankreich des 18. Jahrhunderts. Der Ausdruck ist vom französischen Wort für Ebenholz, *ébène*, abgeleitet.

⁹⁷⁹ „Je sais que l’on me reproche de n’avoir pas eu un parti décidé. Pardonnez-moi, Messieurs, l’expression; les deux partis m’ont paru extrêmes: j’ai gardé un juste milieu. J’ai pensé que pour rapprocher ces deux partis violentes, il ne falloit qu’avoir du zèle, de l’activité & du patriotisme: c’est ce que j’ai tâché de prouver, & je me flatte que l’on ne peut, au moins, me refuser cet avantage. Les uns veulent cependant que je sois Aristocrate, les Aristocrates prétendent que je suis démocrate. je me trouve réduite comme ce pauvre agonisant à qui un Prêtre rigoureux demandoit à son dernier soupir «êtes-vous Moliniste ou Janséniste?» Hélas! répondit le pauvre moribond «je suis Ebéniste». Comme lui je ne connois aucun parti. le seul qui m’intéresse vivement est celui de ma Patrie, de la France, de mon pays enfin.“ (Olympe de Gouges in: *Lettre aux Représentants de la Nation*)

⁹⁸⁰ „Ces agitation, ce dérèglement, ce désordre épouvantable ne peuvent qu’arrêter un travail précieux pour l’Etat et pour le bonheur du peuple.“ (Olympe de Gouges in: *Lettre à Monseigneur le Duc d’Orléans*)

⁹⁸¹ vgl. Olympe de Gouges in: *Lettre au peuple ou projet d’une caisse patriotique*: „... ces alternatives de demande & de refus aggravant le mal & et ne le réparant pas ...“

⁹⁸² „... puissent [...] les Journalistes patriotes reconnaître que l’intérêt public dépend peut-être de leur sagesse & de leur pur civisme, abjurer tous sarcasmes, toutes personnalités & toute calomnie hasardée qui peut exciter le peuple en lui dérobant la vérité!“ (Olympe de Gouges in: *L’esprit français*)

⁹⁸³ „... elle montrait à quoi en arrivait un peuple manipulé et égaré par les démagogues.“ (Blanc 2003, S 158)

Fortbestand der Nation als unabdingbar an. Diese Haltung machte sie gleich zu Beginn der Revolution im Zuge der ersten Ausschreitungen deutlich:

„Was ist das also für eine Ungerechtigkeit, die momentan den Großteil der Geisteshaltungen beherrscht, die ohne über ein Mittel nachzudenken, das man für das Gemeinwohl ergreifen sollte, das Volk durch aufrührerische Reden und Schriften, die nichts tun, als das Übel zu vergrößern, und die kein Heilmittel für unsere Leiden bringen können, dem unseligsten Antrieb ausliefern. Soll man sich nicht lieber mit einer raschen und heilenden Linderung beschäftigen, als zu versuchen, das allgemeine Leiden zu verlängern?“⁹⁸⁴

Wenige Zeilen später wurde sie konkreter in der Kritik und griff die bezahlten Schreiber an, die Verstand und Gewissen ausschalteten, um ihr rhetorisches Talent an den Meistbietenden zu verkaufen. Ihren eigenen Anspruch stellte sie dem entgegen:

„Wehe denjenigen, deren schreckliches Talent darin besteht, Gift und Zwietracht durch ihre unseligen Schriften zu säen. Wie bedaure ich diejenigen, die gegen ihr Gewissen ihre Lobreden demjenigen verkaufen, der sie bezahlen will! O hehre Wahrheit, die du mich immer geleitet hast, die du meine Ansichten unterstützt, nimm mir die Möglichkeit zu schreiben, wenn ich jemals mein durch deine Erleuchtung aufgeklärtes Bewusstsein verraten sollte.“⁹⁸⁵

Besonders die Journalisten bzw. die Betreiber und Schreiber all der neu entstandenen revolutionären Zeitschriften und Zeitungen kamen in der Kritik de Gouges' nicht ungeschoren davon, weil deren mediale Macht und parteipolitische Intention der für Reformen notwendigen Einigkeit im Wege stünden:

„Es sind gewisse Journalisten, deren Vermögen gewachsen ist auf Kosten des guten Rufes und der Gesellschaftsordnung. Wer verwirrt die Geister und erhitzt die Köpfe? Es sind wieder die Journalisten. Wer ist es, der die Gesetze verletzt? Wer ist es, der vom Krieg und von ungesetzlicher Macht spricht? Es sind wieder die Journalisten.“⁹⁸⁶

Auch die politischen Redner waren ihr ein Dorn im Auge. Sie war sich der Macht des Wortes bewusst und fürchtete die Rhetoriker, die die Gabe besaßen, Menschen zu faszinieren und zu gewinnen und zugleich ihre wahren Motive hinter geschickten Formulierungen zu verstecken. Politische Aufwiegler würden auf diese Weise die Menschen in ihren niedersten Trieben ansprechen und aufhetzen. De Gouges warnte vor ihnen mit den Worten:

⁹⁸⁴ „Quelle est donc l'injustice qui domine actuellement le plus grand nombre des esprits qui, sans réfléchir aux moyens qu'on doit prendre pour le bien général, livrent le Peuple à l'impulsion la plus effrénée par des discours ou des écrits séditieux, qui ne font qu'accroître le mal, & ne peuvent porter aucun remède à nos maux. ne doit-on pas plutôt s'occuper à un soulagement prompt & salutaire, que de chercher à prolonger les peines générales?“ (Olympe de Gouges in: *Lettre au peuple ou projet d'une caisse patriotique*)

⁹⁸⁵ „Malheur à ceux dont l'affreux talent est de semer le poison & la discorde, par leurs écrits ténébreux. Comme je plains ceux qui, contre leur conscience, vendent leurs éloges au crédit qui veut les acheter! O vérité sublime! qui m'as toujours guidée, qui soutiens mes opinions, ôte-moi les moyens d'écrire, si jamais je peux trahir ma conscience éclairée par ta lumière“ (Olympe de Gouges in: *Lettre au peuple ou projet d'une caisse patriotique*)

⁹⁸⁶ „Ce sont certains Journalistes, dont la fortune s'est accrue aux dépens des réputations et de l'ordre social. Qui égare les esprits, exalte les têtes? Ce sont encore ces Journalistes. Qui est-ce qui viole les Loix? Qui est-ce qui parle de guerre, d'autorités illégales? Ce sont encore ces Journalistes.“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens françois*)

„Sie färben die Feindseligkeit ihrer Schriften mit dem Lack des Stils; sie verdecken ihre Einzelinteressen hinter dem Anschein des Gemeinwohls“.⁹⁸⁷

Es war ihr dabei auch klar, welch starke Motivation ein gemeinsames Feindbild in sich trug und wie leicht unzufriedene Menschen aufzuwiegeln waren:

„Der Mensch ist so schwach, wenn er unglücklich ist, dass er schrecklich wird, wenn er sich über seine Übel erzürnt; und es ist immer unter diesen fürchterlichen Umständen, dass die Aufsässigen Parteien gründen ...“⁹⁸⁸

Aber nicht nur die Parteiführer und -strategen, auch die jeweils politisch Verantwortlichen, die ministeriellen Amtsinhaber, wurden Ziel der Kritik de Gouges'. In *L'esprit françois* zeichnete sie das Bild der aktuellen exekutiven Gewalt im Land nach. Die Minister der Republik leisteten ihrer Ansicht nach keine gute Arbeit, was ihr aber auch nicht verwunderlich schien. Zum einen drohte ihnen „die Laterne und die Pike“⁹⁸⁹, zwei Todesarten, in denen besonders die Verachtung des Hingerichteten zum Ausdruck kommt: „À la lanterne“ war der Schlachtruf der ersten gewalttätigen revolutionären Aufstände, in deren Zuge missliebige Adelige an Laternen aufgehängt worden waren, während „die Pike“ die Praxis bezeichnet, abgeschlagene Köpfe auf Piken zu speißen, darauf auszustellen oder triumphierend durch die Stadt zu tragen. Dem standen zum anderen ein hohes Ministergehalt und ein reiches Spesenkonto gegenüber, das den Inhabern der Ämter ein so luxuriöses Leben ermöglichte, wie es dem Adelsstand zuvor angeprangert worden war, und das fast zwangsläufig zu neuerlicher Korruption führen musste.

Nach de Gouges' Meinung führte diese Situation dazu, dass die Motive der Amtsführung eines Ministers entweder von Angst oder von Gier gesteuert waren und beides sie davon abhalten würde, ihre tatsächliche Aufgabe zu erfüllen. Sie ermahnte daher die Amtsträger: „Ihr seid verantwortlich für all die Dummheiten, die in eurer Abteilung begangen werden“⁹⁹⁰ und legte konkrete Vorschläge zur Veränderung des Amtsverständnisses auf den Tisch: Sie verlangte etwa die Reduktion der Spesenkonten auf einen jährlichen Maximalbetrag, sie forderte eine zwar gute und der Verantwortung angemessene Bezahlung, von der aber pro Jahr ein Anteil zurückgehalten werden sollte, der nach Amtsende als Abfertigung zur Verfügung stehen würde und dadurch denjenigen Minister, der sich aufgrund seiner guten Arbeit lange im Amt halten konnte, am Ende seiner Dienstzeit in einem entsprechend hohen Betrag niederschlagen sollte. Die obersten Beamten sollten darüber hinaus einen regelmäßigen Rechenschaftsbericht verfassen, den Bürgern Rede und Antwort stehen sowie ihre Korrektheit unter Beweis stellen müssen. In diesem Zusammenhang berichtete de Gouges von der persönlichen Erfahrung eines Zusammentreffens mit einem Minister des französischen Staates:

„... dieser Minister [...] hat nach tausend Abgeschmacktheiten, die man Frauen angedeihen lässt, gewagt zu mir zu sagen: «Madame, als Minister schulde ich Ihnen nichts.» «Monsieur», habe ich ihm geantwortet

⁹⁸⁷ „ils colorent le fiel de leurs écrits par le vernis du style; ils déguisent leurs seuls intérêts sous l'apparence du bien public“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

⁹⁸⁸ „L'homme est si foible quand il est malheureux, qu'il devient terrible quand il s'irrite sur ses maux; & c'est toujours dans ces circonstances désastreuses, où les frondeurs se font des partis ...“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

⁹⁸⁹ „la lanterne & le pique“ (Olympe de Gouges in: *L'esprit françois*)

⁹⁹⁰ „vous êtes garans de toutes les sottises qui se commettront dans votre département“ (Olympe de Gouges in: *L'esprit françois*)

tet, «Sie sind im Irrtum; denn schließlich lege ich keinen Wert auf Sie als Privatmann oder auf alles das, was Sie mir in der Art, wie sie es verstehen, anbieten könnten; aber als öffentlicher Mensch, schulden sie mir die ganze Anerkennung eines patriotischen Ministers.»⁹⁹¹

Es sollte, so de Gouges weiter, die Günstlingswirtschaft zugunsten einer sachlichen Prüfung der Qualifikationen abgeschafft und nachgewiesener Nepotismus ein Entlassungsgrund werden. Sie versäumte in dieser Schrift schließlich nicht, ihre Vorschläge so konkret darzulegen, dass sie sogar genaue Zahlen für Gehalt, Spesen und Abfertigung der Minister nannte.

Ganz allgemein hielt de Gouges den politisch aktiven Kräften der Revolution vor, dass sie die instabile Lage und die Verunsicherung des Volkes ausnützen würden:

„In den revolutionären Zeiten sind Verdächtigung und Misstrauen natürlich. Die wahren Patrioten erheben nicht grundlos die Beschuldigung: Die Böswilligen missbilligen alles – bis hin zur Tugend selbst. Mangels Beweisen ersetzt der Betrug die Offenkundigkeit.“⁹⁹²

Und natürlich waren auch die konkreten Parteien selbst und insbesondere deren Agitatoren permanentes Ziel der Kritik von de Gouges. Sie wetterte gegen deren politische Stimmungsmache, die jeweils nur parteieigene oder gar persönliche Ziele, nicht aber das Gemeinwohl und die Konsequenzen für die Gesamtgesellschaft im Blick hatten und daher keinem entsprechend gesamtstaatlich-konstruktivem Zweck dienen würden.

Der politische Machtkampf in Frankreich hatte tatsächlich weder nach der Abschaffung der Feudalordnung noch nach der Ausrufung der Republik ein Ende gefunden. Anstelle der Ständevertreter waren es nun die verschiedenen Bürgerparteien, die miteinander um die Vorherrschaft und Einflussbereiche im Staat kämpften und in deren Parteipolitik de Gouges sich nicht verwickeln ließ. Stattdessen trat sie lautstark weiterhin gegen jede Parteinahme auf:

„Montagne, Plaine, Rolandisten, Girondisten, Roberpierranten, Maratisten, verschwindet, nichtswürdige Attribute! verschwindet für immer, auf dass die Namen von Gesetzgebern, von Brüdern euch ersetzen für das Glück des Volkes, für die soziale Ruhe und den Triumph des Vaterlandes!“⁹⁹³

Mit ihrer gemäßigten Haltung, der Unabhängigkeit ihrer Stellungnahmen sowie der unaufhörlichen Kritik an einzelnen politischen Handlungen brachte sie die politischen Clubs gegen sich auf. Sie zog insbesondere den Zorn und die öffentliche Ablehnung der Jakobiner und Feuillantiner auf sich, weshalb sie diesen beiden verschwisterten Parteien eine eigene Schrift mit dem Titel *Grande Eclipse du soleil jacobiniste et de la lune feuillantine* widmete. In der Ausführung dieser „Jakobinischen Sonnen- und

⁹⁹¹ „ce Ministre [...] a osé me dire, après mille fadeurs que l'on prodigue aux femmes; *Madame, comme Ministre, je ne vous dois rien*. Monsieur, lui ai-je répondu, vous êtes dans l'erreur, car enfin, comme homme privé, je fais peu fort de cas de vous & de tout ce que vous pourriez me m'offrir de la manière que vous l'entendez; mais comme homme public, vous me devez toute la reconnaissance d'un Ministre patriote.“ (Olympe de Gouges in: *L'esprit français*)

⁹⁹² „Dans les époques révolutionnaires, le soupçon, la défiance sont naturelles. les vrais patriotes n'accusent pas gratuitement: les méchants condamnent tout jusqu'à la vertu même. Au défaut de preuves, l'imposture supplée à l'évidence.“ (Olympe de Gouges in: *La fierté de l'innocence*)

⁹⁹³ „Montagne, Plaine, Rolandistes, Brissotins, Girondistes, Robespierrots, Maratistes, disparaissez, épithètes infâmes! disparaissez à jamais, et que les noms de Législateurs, de Frères, vous remplacent pour le bonheur du Peuple, pour la tranquillité sociale et pour le triomphe de la Patrie!“ (Olympe de Gouges in: *Avis pressant à la Convention*)

feuillantinschen Mondfinsternis“ warf sie den Parteien Despotismus und die ungerechtfertigte Gegnerschaft gegenüber ihren politischen Vorschlägen und Kritikpunkten vor:

„Ungerecht, grausam, tyrannisch wollen sie über ein freies Volk herrschen; sie predigen die Gleichheit, die Freiheit und sie befehlen der Meinung als Despoten ...“⁹⁹⁴

„Die Jakobiner, die Feuillantiner sind nur aus dem Grund meine Feinde, dass ich aus reinstem Bürgersinn für dieses selbe Vaterland brenne, das sie mit all ihren Kräften zerreißen.“⁹⁹⁵

Aufgrund der offenen Gegnerschaft zu diesen Parteien und weil sich ihre politischen Meinungen und Stellungnahmen oft mit den Ansichten der Gironde deckten, wurde de Gouges politisch mehrheitlich als Girondistin eingestuft.

„Ihre politische Tendenz neigte mehr als je zuvor zur Gironde, deren Mitglieder jeden Moment einen neuerlichen Volksaufstand befürchteten, wie er andauernd von den radikalsten Cordeliers geschürt würde.“⁹⁹⁶

Dennoch zählte sie selbst sich nie dazu und gehörte der Partei offiziell nie an. Politisch beeinflusst war sie von ihr aber allemal. „Ihre politischen Freunde rekrutierten sich ausnahmslos in den Reihen der Girondisten“⁹⁹⁷, was de Gouges allerdings nicht davon abhielt, auch die politischen Versammlungen und öffentlichen Reden der Jakobiner zu besuchen, um sich darüber eine eigene Meinung zu bilden. Heute wäre de Gouges wahrscheinlich der Prototyp einer parteifreien Mandatarin, die themenbezogen und parteiübergreifend abstimmen und sich ihrer Freiheit und Unabhängigkeit zuliebe jedem Clubzwang widersetzen würde.

Über den Zustand Frankreichs hielt sie in *Les trois urnes*, der Schrift, die zu ihrer Verhaftung führte, fest:

„... was die alte und die moderne Geschichte uns lehren, ist, dass niemals ein Volk im Zeitalter seiner Erneuerung zugrunde gegangen ist. Frankreich jedoch, zerspalten in drei Regierungsparteien, scheint uns eine bevorstehende Auflösung anzukündigen.“⁹⁹⁸

Sie rief deshalb das französische Volk „im Namen des gefährdeten Vaterlandes“ zu einer „freien und individuellen Wahl“ auf.⁹⁹⁹ Blanc interpretierte diesen vor ihrer Verhaftung letzten Versuch de Gouges' einer öffentlichen politischen Stellungnahme als girondistisch:

⁹⁹⁴ „Injustes, cruels, tyrans, ils veulent régner sur un peuple libre: ils prêchent l'égalité, la liberté, et ils commandent à l'opinion en despotes ...“ (Olympe de Gouges in: *Grande éclipse du soleil jacobiniste* ...; zitiert nach: Gouges 1993c)

⁹⁹⁵ „Les Jacobins, les feuillants ne sont mes ennemis, que par la raison que je brûle du plus pur civisme pour cette même Patrie qu'ils déchirent de toutes leurs forces.“ (Olympe de Gouges in: *Grande éclipse du soleil jacobiniste* ...; zitiert nach: Gouges 1993c)

⁹⁹⁶ „Ses tendances politiques l'inclinaient plus que jamais vers le parti girondin, dont les membres redoutaient à tout moment une nouvelle insurrection populaire attisée en permanence par les plus radicaux des Cordeliers.“ (Blanc 2003, S 194)

⁹⁹⁷ Thiele-Knobloch 1989, S 27

⁹⁹⁸ „... ce que l'histoire ancienne et moderne nous apprend, c'est que jamais aucun peuple ne soit mort à l'époque de sa régénération. Cependant la France, divisée en trois partis de gouvernement, semble nous annoncer une dissolution prochaine.“ (Olympe de Gouges in: *Les trois urnes*; zitiert nach: Gouges 1993c)

⁹⁹⁹ vgl. Olympe de Gouges in: *Les trois urnes*: „Le président proclamera, au nom de la patrie en danger, le choix libre et individuel ...“ (zitiert nach: Gouges 1993c)

„... den Plan, den sie auf einem Plakat mit dem Titel *Die drei Urnen* dargelegt hatte, war klarerweise eine girondistische Anregung, also seit dem 2. Juni 1793 «konterrevolutionär».“¹⁰⁰⁰

De Gouges prognostizierte darin den Ausgang der politischen Auseinandersetzungen anhand eines Beispiels aus der Geschichte:

„Die uneinigen Franzosen kämpfen für drei einander entgegengesetzte Regierungsformen; sie laufen wie verfeindete Brüder in ihr Verderben, und wenn ich sie nicht aufhalte, werden sie es den Thebanern¹⁰⁰¹ gleichtun und damit enden, sich gegenseitig bis zum Letzten hin die Kehlen durchzuschneiden.“¹⁰⁰²

4.2.3.3 Engagement für Konsensbereitschaft und Gewaltverzicht

„In den Jahrhunderten des Unwissens haben die Menschen gegeneinander Krieg geführt; im aufgeklärtesten Jahrhundert, wollen sie einander zerstören. Welche Wissenschaft braucht es schließlich, welche Staatsführung, welches Zeitalter, welches Lebensalter, damit sie in Frieden leben werden?“¹⁰⁰³

Vor dem Ausbruch der Revolution, als die französische Staatskasse leer und der Hunger in der Bevölkerung groß war, riet de Gouges in ihrem *Lettre au peuple* davon ab, sich mit der Suche nach dem Schuldigen für die Misere zu beschäftigen. Sie führte aus, dass das Fehlverhalten, das zur Krise geführt hatte, weit in die Vergangenheit reichen würde, und dass eine Suche nach dem Verursacher nur vom Problem ablenken und zu keiner Lösung führen würde. Lapidar meinte sie: „Das Übel ist geschehen, es braucht Abhilfe“¹⁰⁰⁴. Sie blickte zielorientiert auf die Probleme, erwog Lösungen nach dem Kriterium der guten Umsetzbarkeit und verfiel niemals auf den Gedanken, dass der Zweck bereits die Mittel heiligen würde:

„Der Himmel bewahre mich davor, irgendein gewaltsames Mittel anzuwenden; ich wünsche nur das Wohl meiner Mitbürger, das Wohlergehen meines Vaterlandes, die Erholung des Monarchen und das allgemeine Glück.“¹⁰⁰⁵

Man gewinnt aus ihren Schriften den Eindruck, dass sie bis zuletzt davon überzeugt war, dass in Frankreich der Frieden durch Einsicht erreicht und das politische System durch einen nationalen Zusammen-

¹⁰⁰⁰ „... le programme qu'elle avait exposé dans une affiche intitulée *Les Trois Urnes* était clairement d'inspiration girondine, donc «contre-révolutionnaire», depuis le 2 juin 1793.“ (Blanc 2003, S 15)

¹⁰⁰¹ Der Sage nach machte Eteokles seinem Bruder Polyneikes (beide Söhne des Ödipus) seinen Anteil am Thron Thebens streitig. Dieser rächt sich mit dem Zug der „Sieben gegen Theben“, bei dem beide Brüder starben.

¹⁰⁰² „les Français divisés combattent pour trois gouvernements opposés; ils courent, comme des frères ennemis, à leur perte et, si je ne les arrête, bientôt ils imiteront les Thébains, et finiront par s'entre-égorger jusqu'aux derniers.“ (Olympe de Gouges in: *Les trois urnes*; zitiert nach: Gouges 1993c)

¹⁰⁰³ „Dans les siècles de l'ignorance les hommes se sont fait la guerre; dans le siècle le plus éclairé, ils veulent se détruire. Quelle est enfin la science, le régime, l'époque, l'âge ou les hommes vivront en paix?“ (Olympe de Gouges im Vorwort in: *L'esclavage des noirs*; zitiert nach Gouges 1989a)

¹⁰⁰⁴ „Le mal est fait, il faut un remède“ (Olympe de Gouges in: *Lettre au peuple ou projet d'une caisse patriotique*)

¹⁰⁰⁵ „Le Ciel me préserve d'employer aucun moyen violent; je ne désire que le bien de mes Concitoyens, le salut de ma patrie, le repos du Monarque & le bonheur public.“ (Olympe de Gouges in: *Lettre à Monseigneur le Duc d'Orléans*)

schluss auf das Gemeinwohl grunderneuert werden könnte. De Gouges war über alle Maßen von der Machbarkeit der notwendigen Änderungen überzeugt, wenn nur der Wille dafür herrschte:

„Ach, wie viele Male sind Staaten untergegangen mangels Voraussicht auf große Ereignisse! Dies sind diese berühmten Fälle, die jeden etwas angehen, und der mächtigste Teil muss die Ansichten des schwächsten Teils hören und mit Freude annehmen.“¹⁰⁰⁶

Ihre sich selbst gestellte Aufgabe war das unermüdliche Hinweisen auf diese Notwendigkeiten. De Gouges trat mit ihren Schriften an, die politischen Parteien zur Versöhnung, zum Kompromiss, zum Dialog aufzurufen.

„Auf dem Gebiet der Politik zeichnete sich Madame de Gouges durch ihre Gemäßigkeit aus und ließ immer den starken Wunsch nach Konsens und nationaler Versöhnung zutage treten.“¹⁰⁰⁷

Sie warnte davor, sich von Aufrufen zu Revolte, Widerstand und Protest aufhetzen zu lassen und mit Kampf- und Kriegsdrohungen zu hantieren. Sie hielt die solcher Art motivierten politischen Agitatoren und populistischen Redner für gefährlich und beobachtete mit Schrecken, wie sehr die Masse der unzufriedenen Bürger sich von derartigen Kampfrhetoriken beeindrucken ließ. Kaum Gehör fanden in dieser aufgeheizten Stimmung konstruktive Sachlösungen, die einen Einblick in die komplexen Zusammenhänge verlangten und die Bereitschaft zu Kompromissen erforderten. „Wie leicht ist es, das Schlechte zu sehen und zu glauben!“¹⁰⁰⁸, hielt de Gouges, die Methoden populistischer Hetze durchschauend, fest und warnte vor deren verheerenden Folgen bereits vor dem Ausbruch der Revolution:

„Und die blutigen Gefechte die dieser schrecklichen Freude immer folgen? Man ist gezwungen, mit Autorität dazwischenzugehen, und das ergibt eine schreckliche Schlachtereier. Ohne euch zu informieren, wofür ihr die Verteidigung übernimmt, begeben sich euch blindlings auf einen abgründigen Weg, den euch ein Aufwührer, ein Böswilliger, ein Verräter gebahnt haben wird. Ein Bürgerkrieg kann dadurch beginnen: Ein Bürgerkrieg! Himmel! Ich zittere, es auszusprechen!“¹⁰⁰⁹

Es wäre allerdings zu weit gegriffen, de Gouges eine Pazifistin zu nennen, denn man muss auch in Erwägung ziehen, wie sehr sie sich etwa um die militärische Karriere ihres Sohnes gekümmert hat und auf diese stolz gewesen ist. Oder dass sie für General Dumouriez, der im September 1792 bei Valmy die erste erfolgreiche Schlacht der revolutionären Truppen geschlagen hatte, ein Theaterstück verfasst hat. Oder dass sie in einem Brief „an die Generäle der Armee“ diese explizit aufgefordert hat, nicht an ihrem Leben zu hängen, es dem Vaterland zu schenken und damit ein Vorbild für den militärischen Nachwuchs zu sein.¹⁰¹⁰

¹⁰⁰⁶ „Ah, combien des foibles Etats se sont perdus, faute de prévoir les grands événements! Ce sont de ces causes célèbres où chacun est intéressé, & et le parti le plus puissant doit entendre & recevoir avec plaisir les avis du parti le plus foible.“ (Olympe de Gouges in: *Remarques patriotiques*)

¹⁰⁰⁷ „En matière politique, Mme de Gouges se distinguait par sa modération, laissant toujours apparaître un fort désir de consensus et de réconciliation nationale.“ (Blanc 2003, S 120)

¹⁰⁰⁸ „Qu’il est aisé de voir & de croire le mal!“ (Olympe de Gouges in: *Lettre au peuple ou projet d’une caisse patriotique*)

¹⁰⁰⁹ „Et les batailles sanglantes qui succèdent toujours à cette joie effrénée? On est forcé d’interposer l’autorité, & voilà une boucherie effroyable. Sans vous informer de qui vous prenez la défense, vous donnez à corps-perdu dans un chemin d’abîmes que vous aura frayé un séditionnaire, un mal-intentionné, un *félon*. La guerre civile peut commencer par-là: la guerre civile! Ciel! je frémis de le prononcer!“ (Olympe de Gouges in: *Lettre au peuple ou projet d’une caisse patriotique*)

¹⁰¹⁰ vgl. Olympe de Gouges in: *Lettres: à la reine, aux généraux de l’armée, ...*: „le salut de l’empire dépend de grands combinaisons de vous trois; il faut vaincre ou mourir, voilà votre devise. [...] mourez comme

Solches Engagement lässt sich nur schwer in Einklang mit einer pazifistischen Haltung bringen, weil es doch allzu klar macht, dass Olympe de Gouges offenbar nicht jede Art von Gewalt gleichermaßen verabscheute. Im Gegenteil, schien ihr der militärische Einsatz, sogar ein Bürgerheer aus Freiwilligen opportun und gerecht, ja geradezu notwendig, sollte das aufgehetzte Volk nicht mehr unter Kontrolle zu bringen sein:

„Wenn der Soldat es daran fehlen lassen sollte, ihm [dem König; Anm. v. ViF] die Ordnung zu erhalten, soll er seine treuen Bürger zu seiner Hilfe rufen und in vierundzwanzig Stunden, werden sich riesige Bataillone aus guten Bürgern formen, die durch die Nation ermutigt und unter dem Befehl eines guten Königs schließlich diese Ordnung und diese lang ersehnte Ruhe wiederherstellen werden.“¹⁰¹¹

Abgesehen von solchen militärischen Interventionen gutheißen Passagen in de Gouges' Werk betonte sie jedoch immer ihre Abscheu jeglicher Gewalt. Sie lehnte die (gesetzlich legitimierte) Todesstrafe genauso ab, wie sie gegen (willkürliche) Lynchjustiz auftrat, wie sie sich gegen gewalttätige Aufwiegler aussprach und wie sie vor jeder Art des revolutionären Blutvergießens warnte und stattdessen zum friedlichen patriotischen Zusammenschluss aufrief.

Sie sprach sich als eine der ersten gegen die Gewaltakte im Zuge der beginnenden Revolution aus und wies der beschlussunfähigen Nationalversammlung die Schuld daran zu:

„Welche Übel haben Ihre Debatten nicht hervorgerufen? Es wäre nötig gewesen, sich von der ersten Versammlung an zusammenzuschließen, und dieser Zusammenschluss hätte die Öffentlichkeit beruhigt; nichts wäre verwüstet worden und die Franzosen hätten sich nicht mit dem unauslöschlichen Makel entsetzlicher Morde besudelt, die begangen worden sind.“¹⁰¹²

Olympe de Gouges war eine Gegnerin von Gewalt, sei sie nun von Unterdrückern oder Unterdrückten angewendet. Gewalt war für sie durch nichts zu rechtfertigen.

„Schon in ihrem »Esprit français« hatte Olympe davor gewarnt, vergossenes Blut als Nahrung für den Geist der Revolution zu betrachten. Gewalt und Blutvergießen waren ihr fremd.“¹⁰¹³

Die Konsequenz dieses Denkens zeigt sich unter anderem darin, dass sie – so sehr sie selbst an der Gleichberechtigung der Frauen interessiert war –, sich nur wenig für deren Kampfaufrufe begeistern konnte. Sie verurteilte auch Charlotte Cordays Bluttat, die Ermordung Marats, obschon sie selbst ihn aus tiefstem Herzen abgelehnt hatte und vehement gegen ihn aufgetreten war. Die brutale Behandlung der Sklaven durch die Kolonisten kritisierte sie in demselben Maß wie die grausamen Sklavenaufstände als deren Mittel zur Befreiung. Es brachten sie die Gräueltaten der Adligen ebenso auf, wie es die ge-

vous avez vécu. Quelques années de plus peuvent-elles être calculées par des véritables guerriers, et mises en comparaison avec des siècles de gloire? Combattez et mourez pour la liberté, sur les débris de nos adversaires. Votre courage belliqueux enflammera le coeur de tous nos jeunes guerriers.“

¹⁰¹¹ „Si le Soldat vient à lui manquer pour maintenir l'ordre, qu'il appelle à son secours ses fidèles sujets, & dans vingt-quatre heures il se formera des bataillons formidable des bons Citoyens, qui encouragés par la Nation, sous les ordres d'un bon Roi, rétabliront enfin cet ordre, ce calme trop long-tems désiré.“ (Olympe de Gouges in: *Lettre à Monseigneur le Duc d'Orléans*)

¹⁰¹² „Quels maux vos débats n'ont-ils pas produits? Il falloit vous réunir dès la première Assemblée, & cette réunion auroit calmé le Public: rien n'auroit été saccagé, & les François ne se seroit pas souillés de la tache ineffaçable des meurtres effroyables qui se sont commis.“ (Olympe de Gouges in: *Lettre aux Représentants de la Nation*)

¹⁰¹³ Noack 1992, S 130

walttätigen Ausschreitungen der Revolutionäre taten. Gewaltanwendung zur Durchsetzung politischer Ziele war in ihren Augen immer falsch und durch keinen Zweck legitimierbar. Ihre diesbezügliche Kritik wendete sich daher stets an beide Seiten. Sie forderte nicht nur das kämpfende Bürgertum zur Gewaltlosigkeit auf, sondern richtete denselben Appell an die königlichen Verbündeten:

„Du glaubst mit Waffen zu retten, was du mit Sanftheit und Milde gewinnen könntest. [...] du glaubtest alle Franzosen zu retten, indem du ihnen Kanonen und Waffen zeigtest.

Diese Unternehmungen hatten in den Zeiten oft Erfolg, in denen Völker unterworfen waren [...]. Die Zeiten haben sich geändert und die Sitten ebenso. [...] um sie [die wilde Aufgebrachtheit; Anm. v. ViF] zu ändern, ändere du selbst deinen hochmütigen Charakter zu bescheideneren Empfindungen deinen Mitbürgern gegenüber; es ist nicht der Feind, den du bekämpfst, es sind deine Brüder, die dir die Arme entgegenstrecken und die dich in ihre Mitte rufen.“¹⁰¹⁴

De Gouges war eine Gegnerin der blutigen Revolution, sie stellte jedoch nicht die Revolution an sich in Frage. Es waren die gewalttätigen Ausschreitungen und Exzesse, gegen die sie immer wieder Stellung bezog:

„Ich finde es in keinsten Weise löblich oder mutig von fünfhundert oder tausend Leuten [auch nur] einem einzigen schutzlosen Bürger die Kehle durchzuschneiden.“¹⁰¹⁵

Sie selbst focht indessen mit Worten, mit Schriften, mit Argumenten. „Es gibt“, wie Pierre Louis Manuel, Polizeichef der Pariser Kommune, über die Intention de Gouges’ am 28.03.1792 in einem Brief formulierte, „mehrere Wege, die zur Freiheit führen. Sie hätte einen davon gewollt, der nur mit Blumen bestreut sein sollte“.¹⁰¹⁶

Blumen hätten es wohl nicht sein müssen, aber Olympe de Gouges beobachtete mit Schauern und Ablehnung die Gewaltausbrüche, Aufstände und Massaker, die in den Tagen der Revolution stattfanden. Sie räumte zur Äußerung Manuels ein, im Grunde doch richtig verstanden worden zu sein:

„... und wenn ich, genauso wie der Autor des erhabenen Gesellschaftsvertrages, gewünscht habe, dass die Revolution unblutig stattfinden möge, dann deshalb, weil ich, wie er, befürchtet habe, dass nur ein vergossener Tropfen Sturzbäche zum Fließen bringen würde, und Sie stimmen mir zu, dass es nicht das Blut ist, das die Revolution stärken kann, denn ich bin völlig überzeugt, dass die Franzosen von Aufstand zu Aufstand gehen werden wie die Engländer, die nach fünfzig Jahren innerem Krieg noch keine Verfassung haben.“¹⁰¹⁷

¹⁰¹⁴ „Tu crus sauver par les armes, ce que tu pouvois gagner par la douceur & la clémence. [...] tu crus sauver tous les François, en leur présentant le canon & les armes.

Souvent ces entreprises avoient réussi dans des temps où les Peuples étoient soumis [...]. les temps sont changés & même les mœurs. [...] pour la changer, change toi-même ton caractère altier en sentimens plus modérés envers tes concitoyens; ce n’est pas l’ennemi que tu combats, ce sont tes frères, qui te tendent les bras & qui t’appellent dans leur sein.“ (Olympe de Gouges in: *L’ordre national*)

¹⁰¹⁵ „Je ne trouve nullement méritoire ni courageux à cinq cents ou mille personnes d’égorger un seul Citoyen sans défense.“ (Olympe de Gouges in: „Adieux aux Français“ in: *Départ de M. Necker et de Mme de Gouges*; zitiert nach Gouges 1993b)

¹⁰¹⁶ „Il est plusieurs chemins qui conduisent à la liberté, elle en auroit voulu un qui ne fût semé que de fleurs, ...“ (Wiedergabe eines Briefes von Manuel in: Olympe de Gouges in: *Le bon sens Français*)

¹⁰¹⁷ „... & si, de même que l’auteur de l’auguste Contrat social, j’ai désiré que la révolution s’opérât sans effusion de sang, c’est que j’ai craint comme lui qu’une goutte épanchée n’en fit verser des torrens, & vous conviendrez avec moi que ce n’est pas le sang qui peut cimenter la révolution, car je suis entièrement persuadée que les François marcheroient d’insurrections en insurrections comme les Anglois, qui, après 50 ans de guerre intestine, n’ont pas encore de constitution.“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens français*)

Aus ihren Worten gegen diese Vorgehensweisen spricht nicht nur die persönliche Abscheu physischer Gewalt, sondern de Gouges erkannte auch die in solchem Tun liegende Destruktivität und Aussichtslosigkeit und bemühte sich, diese aufzuzeigen. Sie legte der Figur Frankreichs in einem *Allegorischen Dialog* folgen Worte zur Beurteilung seiner Lage in den Mund:

„Welches dieses Blut auch immer ist, das fließt, um mich zu retten, es ist nichtsdestoweniger dasselbe, das in meinen Adern fließt; wenn das Blut meiner Kinder vergossen wird, ist das immer gleichbedeutend mit dem Vergießen von meinem; und ich werde mit ihnen sterben, wenn nicht alle gemeinsam an meiner Glückseligkeit mitwirken.“¹⁰¹⁸

Wiederholt machte de Gouges darauf aufmerksam, dass es bei einem Bürgerkrieg keine Gewinner geben würde:

„Wohin werden uns all die Kriegsvorbereitungen bringen, wieso sollten wir einen Feldzug unterstützen, wieso sollte uns nicht vor der kleinste Attacke grauen? Franzosen werden gegen Franzosen kämpfen, gegen ihre Brüder, ihre Freunde. Wer werden die Sieger sein? Die Franzosen. Wer werden die Besiegten sein? Die Franzosen.“¹⁰¹⁹

Auch über *les étrangers*, die Fremden, äußerte sich de Gouges milde. „*Les étrangers*“ war die Allgemeinbezeichnung für diejenigen Menschen, deren Interessen gegen den französischen Staat gerichtet waren. Mit diesem Begriff wurden vor allem die Personen und Verbände ausländischer Monarchien bezeichnet, also die feindlichen Mächte und Streitkräfte sowie deren eingeschleuste Helfeshelfer, die Frankreich usurpieren bzw. die Konterrevolution vorantreiben wollten und weder die politische Erneuerung Frankreichs noch das Wohl der französischen Staatsbürger dabei im Sinn hatten. De Gouges war diese tatsächliche Bedrohung durch *les étrangers* bewusst und sie hieß gut, dass „die Eigenschaft, Franzose zu sein, eine notwendige Bedingung für die Wählbarkeit an eine öffentliche Stelle sei“¹⁰²⁰. Sie war sich aber ebenfalls bereits in dieser Phase des jungen und von außen bedrohten Nationalstaates bewusst, dass eine prinzipielle Fremdenfeindlichkeit mit den Maximen der Menschlichkeit nicht vereinbar war. So warnte sie im Sinne Frankreichs zwar davor, nicht „den Manövern der anderen Regierungen aufzusitzen“¹⁰²¹, hielt darüber hinaus aber auch fest:

„Man soll die Fremden mit Zuvorkommenheit empfangen, sie nicht aus der Gesellschaft ausstoßen aufgrund von nationalen Vorurteilen, die immer ungerecht machen, man soll sie das Behagen ihres Vaterlandes vergessen lassen durch Respekt und Rücksicht gegenüber allen Einwohnern der Erde, ich befürworte dieses Verhalten und ich begrüße den schönen Grundsatz der Toleranz.“¹⁰²²

¹⁰¹⁸ „Quelque soit ce sang qui couleroit pour me sauver, il n'est pas moins le même qui circule dans mes veines; en versant celui de mes enfans, c'est toujours répandre le mien; & je périrai avec eux, si tous en général ne contribuent point à ma félicité.“ (Olympe de Gouges in: *Dialogue allégorique entre la France et la vérité*)

¹⁰¹⁹ „où nous amèneront tous ces préparatifs de guerre, comment soutenir une campagne, comment ne pas redouter les effets de la plus petite attaque? Les François vont se battre contre les François, contre leurs Frères, leurs Amis. Qui seront les vainqueurs? Des François. Qui seront les vaincus? Des François.“ (Olympe de Gouges in: *L'esprit français*)

¹⁰²⁰ „... la qualité de Français serait une condition nécessaire pour l'éligibilité aux emplois publics ...“ (Olympe de Gouges in: *Observations sur les étrangers*; zitiert nach: Gouges 1993c)

¹⁰²¹ vgl. Olympe de Gouges in: *Observations sur les étrangers*; zitiert nach: Gouges 1993c: „... n'être point la dupe des manoeuvres des autres gouvernements.“

¹⁰²² „Qu'on accueille avec empressement les étrangers, qu'on ne les repousse point de la société par des préjugés nationaux qui rendent toujours injustes, qu'on fasse oublier par des égards, par des prévenances à tous

Mit ihren friedfertigen und gemäßigten Reformvorschlägen arbeitete de Gouges also in alle Richtungen, wog Gefahr gegen Ungerechtigkeit, Forderung gegen Extremismus ab und ging konsequent den Weg der Kompromisse einer (partei-)unabhängigen Mitte. „Das Böse“, schrieb sie, „ist bald getan, aber es ist nicht so bald wieder aus der Welt geschafft.“¹⁰²³

Sie rief jede Seite in ihren jeweiligen Forderungen zur Mäßigung auf, war erklärte Gegnerin aller radikalen Strömungen und verfolgte eine Art Politik der kleinen Schritte. Dieser Weg schien ihr der geeignetste für die politische Veränderung zu sein und mit der zunehmenden Radikalisierung des revolutionären Geschehens fühlte sie sich in ihrer Ansicht bestätigt, dass allzu rigorose Veränderungen zunächst auf den massiven Widerstand der Gegner und letztlich auf eine praktische Unumsetzbarkeit stoßen würden und dass somit auch jede ursprünglich intendierte Verbesserung im Keim erstickt würde. Sie sah das Blutbad voraus und warnte:

„Das Blut, sagen die wüsten Aufwiegler, macht die Revolutionen. Das Blut selbst der Schuldigen, in Fülle und mit Gewalt vergossen, besudelt auf ewig diese Revolutionen, bringt plötzlich die Herzen, die Geister, die Meinungen durcheinander; und von einem Regierungssystem geht man schnell auf ein anderes über. Die Geschichte der Welt gibt mehrere Beispiele davon.“¹⁰²⁴

In der Zeitung *Le Thermomètre du Jour* wurde im März 1792 ihr friedensstiftendes Engagement unter Bezugnahme auf ihre Schrift *L'esprit françois* folgendermaßen kommentiert:

„Man sieht ihre übermäßige Empfindsamkeit, die Reinheit ihrer Absichten und die Richtigkeit ihrer Ansichten. Madame de Gouges hätte sich gewünscht, dass die Revolution sich im Austausch von Freundschaften zugetragen hätte, ohne Gewalt, ohne Blutvergießen; dieser Wunsch, der ein Beweis für ihr gutes Herz ist, konnte sich nicht erfüllen; die Kenntnis des Herzens der Unterdrücker und der Unterdrückten und die Erfahrung, die uns die Geschichte vermittelt, zeigt uns, dass es nur mit Blut und Gewalt geschieht, dass ein versklavtes Volk seine Freiheit erlangen kann.“¹⁰²⁵

In *L'esprit françois* hatte de Gouges vor den Extremen gewarnt. Keine der radikalen politischen Haltungen schien ihr erstrebenswert. Der Extremismus würde, wenn auch der ursprüngliche Gedanke ein guter gewesen sein mochte, das Verderben mit sich bringen. Nachhaltige politische Veränderungen bedurften der Besonnenheit, während de Gouges die Mentalität der Franzosen als leidenschaftlich und

les habitants de l'univers, les agréments de leur Patrie, j'approuve cette conduite, et j'applaudis à la belle maxime de tolérance.“ (Olympe de Gouges in: *Observations sur les étrangers*; zitiert nach: Gouges 1993c)

¹⁰²³ „Le mal est bientôt fait, mais il n'est pas sitôt réparé.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995a)

¹⁰²⁴ „Le sang, disent les féroces agitateurs, fait les révolutions. Le sang même des coupables, versé avec profusion & cruauté, souille éternellement ces révolutions, bouleverse tout-à-coup les coeurs, les esprits, les opinions; & d'un système de gouvernement, on passe rapidement dans un autre. L'histoire de l'Univers en offre plusieurs exemples.“ (Olympe de Gouges in: *La fierté de l'innocence*)

¹⁰²⁵ „On y voit son excessive sensibilité, la pureté de ses intensions, et surtout la justesse de ses vues. Mme de Gouges aurait désiré que la Révolution se fût faite en compliments, sans violence, sans effusion de sang; ce voeu, qui est la preuve de son bon coeur, ne pouvait pas s'accomplir; la connaissance du coeur des oppresseurs et des opprimés, l'expérience que nous donne l'Histoire nous prouvent que ce n'est qu'avec du sang et des violences qu'un peuple esclave peut conquérir sa liberté.“ (*Thermomètre du Jour* vom 24.3.1792; zitiert nach: Blanc 2003, S 156)

wankelmütig und daher für Extremismus anfällig beschrieb und deshalb warnte: „Die französische Geisteshaltung richtet durch die Extreme alles zugrunde“¹⁰²⁶.

Blanc resümierte ihr Engagement folgendermaßen:

„... die Anwendung von brutaler Gewalt findet in ihren Augen keine Rechtfertigung. Sie ist die erste, die die Ausschreitungen beklagt, die kurz nach dem Sturm auf die Bastille [...] und in den Oktobertagen stattgefunden haben. Die Schießerei auf dem Marsfeld erschüttert sie und am Vorabend des 20. Juni 1792 neuerliches Blutvergießen vorausahnend schreibt sie dem Bürgermeister von Paris und beschwört ihn, die Leute aus dem Faubourg Saint-Antoine davon abzubringen, gegen die Tuileries zu marschieren. [...] Nach dem Verüben der schrecklichen Septembermassaker in den Gefängnissen von Paris und in Versailles besteht sie mehr als je zuvor auf ihrer Meinung und erhebt öffentlich die Stimme wie es ab diesem Zeitabschnitt keine Frau mehr zu tun gewagt hat.“¹⁰²⁷

Die Septembermassaker 1792 sind das dunkelste Kapitel der Französischen Revolution. Die außenpolitische Bedrohung war auf dem Höhepunkt, Preußen am 19. August in Frankreich einmarschiert. „Im gleichen Maß, wie Angst und Haß gegenüber dem Eindringling von außen wuchsen, verstärkten sich Angst und Haß gegenüber dem Feind von innen, den Aristokraten und ihren Helfern.“¹⁰²⁸ Verhaftungen, Hausdurchsuchungen und die Inhaftierung aller Personen, insbesondere Geistlicher, die den Eid auf die republikanische Verfassung verweigerten, waren die Folge. Die Pariser Kommune rekrutierte indessen ein freiwilliges Bürgerheer und ließ 30.000 Piken schmieden. Am 2. September erreichte Paris die Nachricht von der Belagerung Verduns und „das Gerücht kam auf, daß sich hinter ihrem Rücken die gefangengesetzten Verdächtigen erheben würden, um in die Hände des Feindes zu arbeiten.“¹⁰²⁹ Diese Stimmungsmache wurde vor allem von Marat, aber auch von Danton, dem amtierenden Justizminister, betrieben. Die Folge war eine Massenhysterie, bei der die Pariser Gefängnisse gestürmt und deren Insassen gemeuchelt wurden. Das Massaker begann in der Nacht vom 2. auf den 3. und endet am 6. September. Die Angaben über die Zahl der Toten schwanken zwischen 1100 und 2000. Der Massenmord an den wehrlosen Gefangenen wurde von den führenden politischen Kräften als gerechte Rache des Volkes bezeichnet.

„Mit dem Marquis de Villette et Roch Marcandier war Olympe de Gouges die einzige, die sich öffentlich gegen die Nutzlosigkeit und die schreckliche Grausamkeit dieser Massaker in einem Pamphlet mit dem Titel *la Fierté de l'Innocence* auflehnte, in dem sie gegen die Demagogen anschrieb.“¹⁰³⁰

¹⁰²⁶ „L'esprit françois perd tout par les extrêmes“ (Olympe de Gouges in: *L'esprit françois*)

¹⁰²⁷ „... l'emploi de la force brutale ne trouve aucune justification à ses yeux. Elle est la première à déplorer les exactions commises peu après la prise de la Bastille [...] et dans les journées d'octobre. La fusillade du Champ de Mars la bouleverse et, pressentant de nouvelles effusions de sang à la veille de la journée du 20 juin 1792, elle écrit au maire de Paris, l'adjurant de détourner le peuple du faubourg Saint-Antoine de marcher contre les Tuileries. [...]“

Après l'accomplissement des terribles massacres de septembre dans les prisons de Paris, et à Versailles, elle persiste plus que jamais dans son opinion et élève publiquement la voix comme aucune femme n'osa le faire à partir de cette période.“ (Olivier Blanc in der Einführung in: Gouges 1993b, S 16f)

¹⁰²⁸ Soboul 1973, S 231

¹⁰²⁹ Soboul 1973, S 230

¹⁰³⁰ „Avec le marquis de Villette et Roch Marcandier, Olympe de Gouges fut la seule à s'insurger publiquement contre l'inutilité et l'affreuse cruauté de ces massacres dans un pamphlet intitulé *la Fierté de l'Innocence* où elle écrivait contre les démagogues“ (Blanc 2003, S 173)

In dieser Schrift beklagte sie, dass die Schuld der Inhaftierten noch gar nicht festgestellt und das Volk zu deren Ermordung aufgehetzt worden war:

„[D]as Volk wurde gegen seinen Willen ins Verbrechen gerissen; man schnitt Tausenden von Bürgern ungestraft die Kehle durch, von denen der Großteil schuldig war ... das muss man wohl annehmen; aber, Bürger, ist das menschliche Leben in den Augen der Menschheit eine so geringe Sache, dass man sich nicht dazu herablässt, zu untersuchen, warum man es ihm raubt?“¹⁰³¹

Sie erinnerte auch an den Beginn der Revolution, an ihre ursprüngliche Zielsetzung und die angestrebten politischen Veränderungen, um deutlich zu machen, was für eine falsche Richtung der Aufstand genommen hatte:

„O weh! Als die konstituierende Versammlung alle Intellektuellen mit Untersuchungen zum Strafgesetzbuch beauftragt hat, damit sogar die Todesstrafe für die Kriminellen aufgehoben wird, rechneten sie damit, dass in einer von der philosophischen Aufklärung herbeigeführten Revolution nach vier Jahren die Franzosen drei Tage und drei Nächte lang ihren Mitbürgern unablässig das Leben nehmen würden?“¹⁰³²

Olympe de Gouges behielt diese mutige Haltung, gegen jegliche Gewalt aufzutreten und anzuschreiben, auch bei, als die innenpolitische Lage sich zuspitzte und solche Äußerungen immer gefährlicher wurden. Sie beugte sich den politischen Mächten nicht, sondern rief zu bürgerlicher Selbstverantwortung auf, um gemeinsam nach dem Wohl und der Erneuerung Frankreichs zu streben. Mit solchen Appellen richtete sie sich besonders an die radikalen politischen Clubs der Jakobiner und Feuillantiner:

„Mit dieser Rede bringe ich zwei Armeen von Feinden gegen mich auf, ich weiß das; [...] Die große Bewegung, die sich anbahnt, erlegt mir eine heiligere Pflicht auf, als meine Denunzianten zu verfolgen, ich muss vergeben, ich muss um Gnade bitten für die beiden Clubs, die Frankreich verderben würden, wenn sich nicht ehrenhafte Leute zusammengeschlossen hätten, um sie zu entwaffnen; ich gebe als erste ein Beispiel dafür: Im Namen des Vaterlands, Franzosen, Mitglieder dieser berühmten Clubs, brems eure Leidenschaften, eure persönlichen Verhasstheiten, steigt hinab in die Tiefe eures Gewissens, lest dort die Gefahr für eure Heimat, die die Mutter aller Franzosen gleichermaßen ist, [und] wehe den undankbaren Söhnen, die sie verraten werden. Sie folgen blind dem Weg, den die Erinnyen ihnen gegen ihr Land vorzeichnen; die unausbleibliche Reue eines Elternmörders erwartet sie bei ihrer Rückkehr.“¹⁰³³

De Gouges verlangte von den Politikern, ihr Gewissen zu befragen und das Beste für das Land zu tun, das allen Franzosen unterschiedslos eine Heimat sein sollte. Ihr Maßstab blieb dabei immer das Wohl der Gesamtnation, das niemals in Gewaltakten gegen irgendwen bestehen konnte.

¹⁰³¹ „.... le peuple, malgré lui, étoit entraîné dans le crime; l'on égorgeoit impunément des milliers de citoyens, dont la plupart étoient coupables ... il faut bien le croire; mais, Citoyens, la vie de l'homme est-elle si peu de chose aux yeux de l'humanité, qu'on ne daigne pas examiner pour quoi on la lui ravit?“ (Olympe de Gouges in: *La fierté de l'innocence*)

¹⁰³² „Hélas! quand l'Assemblée constituante a engagé tous les gens-de-lettres à faire des recherches sur le code pénal, afin d'abroger même la peine de mort sur les criminels, s'attendoient-ils que, dans une révolution opérée par les lumières de la philosophie, au bout de quatre ans, les Français donneroient la mort sans relâche pendant trois jours & trois nuits à leurs concitoyens?“ (Olympe de Gouges in: *La fierté de l'innocence*)

¹⁰³³ „Avec ce langage, je soulève contre moi deux armées d'ennemis, je le sais : [...] Le grand mouvement qui se prépare m'impose un devoir plus sacré que de poursuivre mes dénonciateurs, j'ai besoin de pardonner, j'ai besoin de demander grâce aux deux Clubs qui perdraient la France si les honnêtes gens ne se réunissaient pour les désarmer ; j'en donne la première l'exemple : au nom de la Patrie, Français, Membres de ces célèbres Clubs, mettez un frein à vos passions, á vos haines particulières, descendez dans le fond de vos consciences, vous y lirez le danger de la patrie, mère de tous les Français indistinctement, malheur aux fils ingrats qui la trahiront. Ils suivent aveuglement le chemin que leur tracent contre leur pays les Euménides; les remords inévitables du parricide les attendent à leur retour.“ (Olympe de Gouges in: *Grande éclipse du soleil jacobiniste ...*; zitiert nach: Gouges 1993c)

„Olympe geht den umgekehrten Weg. Sie schließt sich nicht denen an, die sich zu retten suchen, indem sie mit den Radikalen radikal werden. Sie wird radikal, indem sie Robespierre, Marat und deren Fraktion an ihren gemäßigten Prinzipien mißt.“¹⁰³⁴

Und wenn sie sich in ihrem Zorn zwischendurch doch zu gewaltvollen Drohungen verleiten ließ, verbesserte sie sich anschließend wieder selbst:

„Französisches Volk, lerne, dass diejenigen, die am glühendsten die Zerstörung des Königtums betrieben, weder Patrioten noch Republikaner waren: Sie dienten ihren [eigenen] Plänen und nicht deinen Interessen: Aber sie sollen zittern! Wenn einmal deine Augen geöffnet sind, wirst du ihre Bestrafung vor dem französischen Senat fordern; was sage ich? Steht es mir an, über Vergeltung und Hass zu Sprechen? Wenn meine schwache Stimme sich in den Herzen aller Bürger Gehör verschafft hat, dann geschah dies, um darin Ruhe, Milde und die Liebe zu meinem Land zu verbreiten.“¹⁰³⁵

4.2.3.4 Reformvorschläge für eine humane Strafgerichtsbarkeit

„Das Volk würde lernen, sich zu bilden und in stürmischen Umständen konsequent zu bleiben. Es versteht das Gesetz nicht: Aber indem es es selbst anwendet, wird es es besser zum Ausdruck bringen, vielleicht mit mehr Integrität als die Beamten, die unter den Lilienblüten [heraldische Lilie als Symbol der französischen Monarchie; Anm. v. ViF] tagten und die es bei vielen Gelegenheiten verletzen.“¹⁰³⁶

Eine einzige Schrift de Gouges' beschäftigt sich explizit mit der Strafgerichtsbarkeit. Sie verfasste sie am 26. Mai 1790 als Schreiben an die Nationalversammlung, die gerade mit der Ausarbeitung eines neuen Strafrechtsentwurfes beschäftigt war. Der relativ kurze Text mit dem langen Titel *Projet sur la formation d'un tribunal populaire et suprême en matière criminelle* enthält eine Fülle von Ideen und gründet auf dem Gedanken:

„Das Militär richtet über das Militär; das Volk soll über das Volk richten.
Ich schlage also dem Beispiel der Kriegeräte folgend die Errichtung von Volksräten vor.“¹⁰³⁷

Die Menschen aus dem Volk (Handwerker, Tagelöhner, Schwerarbeiter) sollten ihren eigenen Gerichtshof haben und jede Person dieser Gruppe, die einer Straftat bezichtigt würde, sollte dadurch „dem uneingeschränkten Urteil von Seinesgleichen unterworfen werden.“¹⁰³⁸ Dieses Volksgericht würde im-

¹⁰³⁴ Noack 1992, S 133

¹⁰³⁵ „Peuple Français, apprends que les plus ardent à la destruction de la royauté, n'étoient ni patriotes ni républicains: ils servoient leurs projets & non tes intérêts: mais qu'ils frémissent! tes yeux une fois décillés, tu demanderas leur punition au sénat français; que dis-je ? est-ce à moi de parler de vengeance, de haine? Si ma foible voix s'est fait entendre dans le cœur de tous les citoyens, c'étoit pour y répandre le calme, la clémence & l'amour de mon pays.“ (Olympe de Gouges in: *La fierté de l'innocence*)

¹⁰³⁶ „Le peuple apprendroit à s'instruire, à devenir conséquent dans les occasions les plus orageuses. Il n'entend pas la loi: mais, en l'exerçant lui-même, il la fera mieux parler, peut-être avec plus d'intégrité, que les magistrats qui siègeoient sur les fleurs de lys, et qui la violeient dans bien des circonstances.“ (Olympe de Gouges in: *Projet sur la formation d'un tribunal populaire ...*)

¹⁰³⁷ „le militaire est jugé par le militaire; le peuple doit être jugé du peuple.
je propose donc, à l'instar des conseils de guerre, l'érection de conseils populaires“ (Olympe de Gouges in: *Projet sur la formation d'un tribunal populaire...*)

¹⁰³⁸ „... sera soumis au jugement souverain de ses pairs.“ (Olympe de Gouges in: *Projet sur la formation d'un tribunal populaire...*)

mer sonntagvormittags tagen („um den Arbeiter nicht von seiner Arbeit abzuhalten“¹⁰³⁹), und der Angeklagte würde aus dem Plenum der Volksversammlung seinen Verteidiger wählen dürfen. Die Stimmenmehrheit der Versammlung sollte über die Verurteilung oder den Freispruch entscheiden. Die Versammlungsmitglieder müssten einen Schwur ablegen, sich in jedem Fall an die Gesetze zu halten und seine eigenen Richter bei einem Verstoß schwer zu bestrafen. Auch den gewünschten Prozessverlauf skizzierte de Gouges kurz: Es sollte der Angeklagte befragt und mit den Zeugen konfrontiert werden. Sein Verteidiger sollte sich über die Tatsachen in Kenntnis setzen können und ein Urteil sollte in der Woche darauf oder eine Woche später ergehen.

De Gouges wollte über diesen Weg „dem Volk eine Idee von der Bedeutung der Funktionen vermitteln, mit denen sie betraut sind.“¹⁰⁴⁰ Der Vorschlag basiert auf den Prinzipien heutiger Geschworenengerichte bzw. Schöffensenate und ist damit seiner Zeit weit voraus.

Neben diesem Volksgericht würde es auch ein Obergericht geben, das über die Strafsachen der anderen (nicht lohnabhängigen) Menschen urteilen sollte. Das Volksgericht selbst aber könnte – de Gouges machte diesen Vorschlag in einer Fußnote –, „um es der Hoheit der neuen Regierung sowie der Menschheit würdiger zu machen“¹⁰⁴¹ auch eine letzte Appellationsinstanz für alle zu Tode verurteilten Straftäter egal welchen Gerichtes sein. Ein Delinquent sollte auf den Stufen des Schafotts an diesen Volksgerichtshof appellieren können, der seinerseits mit einem Begnadigungsrecht ausgestattet sein würde. Eine solche Möglichkeit würde dazu führen, „vielleicht das Herz und den Geist eines Kriminellen zu wandeln und einen ehrbaren Mann aus einem schuldhaften Menschen machen.“¹⁰⁴²

Es ging de Gouges also um Verfahrensfairness, um Menschlichkeit, um Hoffnung und um die Möglichkeit zur Besserung. Der Todesstrafe, deren entschiedene Gegnerin de Gouges war, würde auf diese Art zumindest ein Rechtsmittel beigelegt, das einem größeren Ausmaß von Humanität im Strafrecht Rechnung tragen würde.

Milde und Angemessenheit in der Strafgerichtsbarkeit waren de Gouges ein Anliegen, lange bevor ihr selbst die Guillotine drohte oder sie mit einer Anklage ihrer Person rechnen musste. Es ging ihr in dieser Frage um eine Gesamtreform des Strafjustizwesens und seiner Grundlagen. Sie verfocht hinsichtlich der Sanktionen die Idee adäquater Strafen und eine Abkehr vom Vergeltungsprinzip und wünschte sich eine Reform mit Ausrichtung auf die Besserung der Straftäter und den Schutz der Gesellschaft. Hinsichtlich der Prozessordnung forderte sie die absolute Gewährleistung der Gesetzestreue und der Fairness für den Angeklagten.

¹⁰³⁹ „Pour ne point détourner l’ouvrier de son travail“ (Olympe de Gouges in: *Projet sur la formation d’un tribunal populaire...*)

¹⁰⁴⁰ vgl. Olympe de Gouges in: *Projet sur la formation d’un tribunal populaire...*: „vous donneriez au peuple une idée de l’importance des fonctions dont vous l’auriez chargé.“

¹⁰⁴¹ „... plus digne de la majesté du nouveau gouvernement et de l’humanité“ (Olympe de Gouges in: *Projet sur la formation d’un tribunal populaire...*)

¹⁰⁴² „peut-être changer le coeur et l’esprit du criminel, et d’un coupable faire un honnête homme.“ (Olympe de Gouges in: *Projet sur la formation d’un tribunal populaire...*)

Explizit zur Strafrechtreform äußerte sie sich darüber hinaus nicht mehr, jedoch flossen viele der hier geäußerten Ideen in ihr Gesamtwerk ein. So forderte sie etwa anlässlich der Verhaftung des Außenministers Valdec de Lessart¹⁰⁴³ in einer von ihr im März 1792 publizierten Schrift Unparteilichkeit und Gesetzmäßigkeit für seinen Prozess ein:

„Wird ihn die öffentliche Stimme nicht eher verurteilen als das Gesetz und werden seine Richter sagen: «Das ist ein Opfer, das das Volk mit Gier erwartet»? Nein, nein, dieses Volk will nicht länger eine ungesetzliche Justiz, es selbst erhebt Anspruch auf Unparteilichkeit und Lauterkeit des Gesetzes für den Beschuldigten.“¹⁰⁴⁴

De Gouges setzte sich in diesem Text abermals für ein Begnadigungsrecht durch das Volk bei Verhängung der Todesstrafe ein, etwa im Fall der Geständigkeit und Mithilfe bei der Aufklärung des Verbrechens durch den Täter, und sie lehnte diese Forderung an das ehemalige Begnadigungsrecht des Königs an:

„Wenn die früheren Könige das Recht hatten, einen Schuldigen vor dem Schafott zu retten, wie könnte die Nation dasjenige nicht haben, einem Schuldigen Gnade walten zu lassen, der ihm selbst in dem Moment diene, als man ihn in den Tod schickte?“¹⁰⁴⁵

Sie strich die Milde gegenüber Straftätern als besonderes Merkmal eines weisen Herrschers hervor. Beispielhaft ließ sie den guten König Almoladin in ihrem Roman *Le prince philosophe* über einen aufgedeckten Aufrührer und Volksverhetzer sowie dessen Anhänger urteilen:

„Almoladin willigte ein, [...] sich genau über das Betragen dieser Scharlatane zu informieren. Er fand heraus, dass ihr Anführer, obschon sehr gebildet, der schuldigste war, dass er einen aufrührerischen Geist besaß und dass es notwendig sei, damit zu beginnen, ihn aus der Provinz zu verjagen, ihm allerdings die notwendigen Mittel für ein Leben anderswo zur Verfügung zu stellen; dass diese Lektion aber notwendig wäre, um ihn zu bessern. Was die Schüler dieses Unglücklichen betraf, ließ er sie alle zusammenkommen, und er machte ihnen so weise und so berührende Vorhaltungen, dass sie reichlich Tränen vergossen. Alle warfen sich ihm zu Füßen und baten ihn um Gnade. Sie hatten bereits kinderreiche Familien und waren mit einem Teil der Einwohner liiert.

«Seht», sagte Almoladin, «welchen Gefahren eure Schurkerei euch aussetzt, wenn man euch gegenüber den Gesetzen streng folgen würde. Ihr müsstet euer Leben auf dem Schafott aushauchen, eure Besitztümer müssten konfisziert werden, eure Frauen und eure Kinder wären an den Bettelstab gebracht; aber weil man ja mir die Entscheidung über euer Schicksal überlassen hat, will ich, dass man euch vergibt unter der Bedingung, dass ihr guten Gebrauch von dem Wissen machen werdet, das ihr in der Kunst der Medizin erworben habt.»¹⁰⁴⁶

¹⁰⁴³ Antoine Nicolas de Valdec de Lessart (1742-1792) war von Jänner bis November 1791 französischer Innenminister, danach Außenminister. Er wurde im März 1792 verhaftet und am 9. September im Gefängnis von Versailles ermordet.

¹⁰⁴⁴ „le voix publique ne le condamnera-t-elle pas plutôt que la Loi, & ses Juges diront-ils, c'est une proie que le peuple attend avec avidité? Non, non, ce peuple ne veut plus une justice illégale, il réclame lui-même en faveur du coupable, l'impartialité & la pureté de la Loi.“ (Olympe de Gouges in: *L'esprit français*)

¹⁰⁴⁵ „si les Rois, jadis, avoient le droit de sauver un coupable de l'échafaud, comment la Nation n'aurait-elle pas celui de faire grâce au coupable qui la servirait au moment même qu'on l'envoie à la mort?“ (Olympe de Gouges in: *L'esprit français*)

¹⁰⁴⁶ „Almoladin consentit [...] à s'informer exactement de la conduite de ces charlatans. Il apprit que leur chef, quoique très instruit, était le plus coupable, qu'il était d'un esprit séditieux, qu'il fallait commencer par le chasser de la province, en lui donnant cependant de quoi vivre ailleurs; mais que cette leçon lui était nécessaire pour le corriger. Pour les disciples de ce malheureux, il les fit tous réunir, et leur fit des observations

Neben der Möglichkeit zur Besserung der Straftäter, berücksichtigte de Gouges über den Mund Almoladins auch hier das Argument des Schutzes der Gesellschaft, indem der anführende Auführer daraus entfernt werden musste. Dass man ihn dennoch nicht seinem Schicksal überlassen durfte – was entweder unweigerlich zu neuen Straftaten oder gar zu dessen Tod geführt hätte –, zeigt die große Menschlichkeit de Gouges' in ihren Betrachtungen.

Dass ihr sowohl das Menschsein des Einzelnen als auch die Belange der Gesamtgesellschaft am Herzen lagen, wird in den Ausführungen über die Zumutbarkeit der Strafe und in den Erwägungen ihrer Auswirkung auf die Gesellschaft klar. Indem sie an die Familien der Straftäter zu denken mahnte, die ohne Ernährer zurückbleiben würden, stellte sie dar, wie ein guter Beitrag derselben zum Gemeinwohl einen Gewinn für alle darstellen könnte.

De Gouges stützte sich auf ähnliche Argumente in ihrem Engagement für sozialen Ausgleich. Sie wies diesbezüglich sowohl explizit (beim konkreten Aufzeigen sozialer Härtefälle) als auch implizit (in ihrem belletristischen Werk anhand von fiktiven Schauplätzen) darauf hin, dass unmenschliche Gesetze und eine unsoziale Gesellschaftsordnung oftmals die Menschen ins Verderben treiben würden, sodass diese dann in vielen Fällen keine andere Wahl hätten, als ihren Lebensunterhalt auf menschenunwürdige oder eben verbrecherische Weise zu betreiben. Im Aufzeigen der Zusammenhänge, inwieweit eine Gesellschaftsordnung bzw. der gesellschaftliche Umgang mit einzelnen Mitgliedern deren Bereitschaft zum Rückgriff auf illegale Mittel und das Begehen von Straftaten beförderte, ist de Gouges als weitsichtige Reformerin zu qualifizieren. Sie thematisierte damit sowohl das Prinzip richterlicher Billigkeit, also das genaue Erwägen der Zurechenbarkeit einer Straftat gemessen an den Umständen, unter denen sie erfolgt ist, als auch die wichtige Frage der Prävention.

Dass Almoladin sich zunächst einmal gut über die Vorgänge informierte, enthält darüber hinaus den Hinweis auf die Notwendigkeit einer Prozessordnung, in der keine Vorverurteilung stattfinden und beiden Parteien die Vorbringung aller für die gerechte Urteilsfindung notwendigen Sachverhalte zugestanden wird bzw. von diesen sogar eingefordert werden soll. Die Anhörung und das Zulassen aller dienlichen Argumente stellt sich als richterliche Aufgabe dar.

Als ein Verstoß gegen die Gewaltentrennung ist dieser königliche Urteilsspruch wohl nicht anzusehen, handelt es sich doch nicht um den König jener Gegend, sondern einen dort bloß zu Gast weilenden Herrscher, der als derjenige, der das Verbrechen mit Weisheit aufgedeckt hat, vom Volk und vom obersten Richter der Gegend zum neutralen Richter berufen wurde. Vielmehr kann diese Idee als eine

si sages, si touchantes, qu'ils versaient des larmes abondamment. Tous se jetèrent à ses pieds et lui demandèrent grâce. Ils avaient déjà des familles nombreuses, et ils étaient alliés avec une partie de habitants. - Voyez, dit Almoladin, à quels dangers votre fourberie vous exposait, si l'on suivait rigoureusement les lois à votre égard. Vous devriez expirer sur un échafaud, vos biens devraient être confisqués, vos femmes et vos enfants seraient réduits à la mendicité; mais puisque l'on m'a laissé l'arbitre de votre sort, je veux qu'on vous pardonne, à condition que vous fassiez un bon usage des connaissances que vous avez acquises dans l'art de la médecine.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

Fürsprache für die Unabhängigkeit der Richterschaft gewertet werden, ist im beispielhaften Fall doch das ganze Volk mitsamt seinem Herrscher den Betrügern aufgesessen, und es hätte im Verfahren also jeder einzelne Angehörige der Gesellschaft Parteienstellung gehabt oder zumindest als befangen gelten müssen.

An einer anderen Stelle ließ de Gouges Almoladin, den weisen Richter, der mit den Anschuldigungen gegenüber einem (wie der Leser weiß) unschuldig Gefangenen konfrontiert wird, sagen:

„Es ist der Beschuldigte, den ich hören werde, und nicht seine Ankläger.“¹⁰⁴⁷

Der Zusammenhang der Geschichte an dieser Stelle macht deutlich, dass es nicht um eine Beschneidung der Rechte der Anklage geht, sondern viel mehr darum, dass das Recht auf angemessene Verteidigung des Angeklagten in vollem Ausmaß gewahrt werden muss. Und als sich schließlich die Wahrheit über die Unschuld des Angeklagten herausstellte, belehrte der Richter das Volk:

„Verlasst Euch niemals auf den Anschein. Schreibt den Menschen niemals ein Verbrechen zu, ohne mehr als überzeugt davon zu sein.“¹⁰⁴⁸

Hier findet sich erneut der Hinweis auf die Notwendigkeit einer fairen Verhandlung und einer genauen Beweisführung mit ausreichenden Möglichkeiten zur Sachverhaltsdarstellung. Für eine Verurteilung verlangte de Gouges „mehr als überzeugt“ zu sein, was heute dem Prinzip, „in dubio pro reo“ entspricht. Dieser Grundsatz wurde – zumindest auf dem Papier – bereits in der „Erklärung der Rechte des Menschen und Bürgers“ von 1789 festgehalten:

„Artikel IX:

Hinsichtlich jedes Menschen, der als unschuldig anzusehen ist, bis seine Schuld festgestellt worden ist, muss, wenn es unabdingbar ist, ihn festzunehmen, jede Härte, die nicht notwendig ist, um sich seiner Person zu versichern, durch das Gesetz streng unterbunden werden.“¹⁰⁴⁹

In ihrem Roman vom philosophischen Prinzen, kam de Gouges schließlich auch wieder auf die Todesstrafe zu sprechen. Als der Protagonist, König Almoladin, abdankte, um die Krone seinem Sohn zu übergeben und selbst das Land zu verlassen, stellte er seinem Sohn und Nachfolger zwei Bedingungen. Die zweite war die Verpflichtung auf die Sorge für das Gemeinwohl, die an einer anderen Stelle dieser Arbeit besprochen wird.¹⁰⁵⁰ Die erste hingegen lautete folgendermaßen:

„Ich wünsche und erstrebe, dass ohne meinen Befehl kein Todesurteil vollstreckt wird, das gegen welchen Verbrecher auch immer gefällt wurde. Diese Bauwerke, die ich errichten ließ, werden dazu dienen, alle

¹⁰⁴⁷ „C’est du coupable que je l’apprendrai, et non de ses accusateurs.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

¹⁰⁴⁸ „Ne vous en rapportez jamais aux apparences. Ne prêtez jamais de crime aux hommes sans en être plus que convaincus.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

¹⁰⁴⁹ „Article IX: Tout homme étant présumé innocent jusqu’à ce qu’il ait été déclaré coupable, s’il est jugé indispensable de l’arrêter, tout rigueur qui ne sera pas nécessaire pour s’assurer de sa personne doit être sévèrement réprimée par la loi.“ (*Déclaration des droits de l’homme et du citoyen 1789*)

¹⁰⁵⁰ vgl. die Ausführungen unter Punkt 4.1.1.4 (Über die Regierungsverantwortung) und insbesondere das Zitat mit der Fußnote 548

Schuldigen einzusperren. Ich schmeichle mir, ich wage zu hoffen, dass sie niemals voll sein werden: Das ist meine erste Bedingung.“¹⁰⁵¹

De Gouges' Engagement gegen Gewalt insgesamt und für ein humanes Strafrecht im Speziellen schlug sich ganz besonders und wiederholt in ihrer Haltung nieder, mit der sie gegen die Todesstrafe auftrat. Ihr schärfstes Argument war die Unantastbarkeit des Lebens, das sie in *Le bonheur primitif de l'homme* folgendermaßen zum Ausdruck brachte:

„Beschmutzt eure Hände niemals mit dem Blut von Euresgleichen: Gott allein hat das Recht über das Leben der Menschen zu verfügen, weil Gott allein es ihm gibt. Ihr könnt nicht das Leben eurer Brüder verkürzen, ohne euch seinem ewigen Zorn auszusetzen, ohne zugleich die höchste Gottheit und seine himmlische Macht zu verletzen ... Nehmt einem Bösen die Mittel weg, seine Bosheit auszuüben, aber nehmt ihm nicht weg, was euch nicht gehört.“¹⁰⁵²

Dass de Gouges einen Gott zur Rechtfertigung ihrer ethischen Norm braucht, hat sicherlich keinen religiös-konfessionellen Hintergrund, wozu sie ja mehrfach kritisch Stellung bezogen hatte. Aus dem Gottesbegriff scheint vielmehr die Idee eines dem Menschsein innewohnenden natürlichen Rechts auf die Unverletzbarkeit seines Lebens zu sprechen. Die „Verletzung der himmlischen Macht“ ist meines Erachtens als ein Verweis auf die allen Menschen gemeinsame naturrechtliche Ordnung zu verstehen. Die Formulierung, die „das Blut von Euresgleichen“ betrifft, erhärtet diese Ansicht in dem Sinn, als sie die Gleichheit der Menschen ins Treffen führt, die sich in der Unverletzbarkeit eines jeden Lebens äußert. In dieselbe Richtung zielt die vorgeschlagene Sanktion, dem Bösen das Mittel zu entziehen, durch das er Böses tut, wodurch schließlich von allen Parteien nicht mehr und nicht weniger als die Achtung der natürlichen Gleichheit und der Unverletzbarkeit des Lebens eingefordert wird.

Ganz im Sinne dieser Grundsätze wendete sich de Gouges im November 1792 in Sachen Robespierre an das Volk:

„Republikanisches Volk, [...] ich verurteile diesen Exzess eines abgeirrten Patriotismus. Wir alle müssen über die öffentliche Sicherheit wachen; aber keiner von uns darf sich Tötlichkeiten erlauben, die eher die Raserei der Vergeltung als die Liebe zum Vaterland zum Ausdruck bringen. Robespierre und Marat haben sich zweifellos mit allgemeiner Schande bedeckt; aber ihr Kopf ist heilig; und wenn sie wahrhaft schuldig sind, dann obliegt es nur den Gesetzen, über sie zu befinden.“¹⁰⁵³

¹⁰⁵¹ „J'entends et je prétends qu'on n'exécutera point, sans mes ordres, aucun arrêt de mort porté contre un criminel quelconque. Ces bâtiments que j'ai fait élever serviront à renfermer tous les coupables, Je me flatte, j'ose espérer qu'ils ne seront jamais pleins: voilà ma première condition.“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

¹⁰⁵² „Ne souillez jamais vos mains dans le sang de vos semblables: Dieu seul a droit de disposer de la vie de l'homme, puisque Dieu seul la lui donna. Vous ne pourriez abrégier les jours de vos frères sans vous exposer à son éternel courroux, sans offenser à la fois la Divinité suprême & sa céleste puissance ... Otez à un méchant les moyens d'exercer sa méchanceté, mais ne lui ôtez point ce qui ne vous appartient pas.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

¹⁰⁵³ „Peuple Républicain, [...] je condamne ces excès d'un patriotisme égaré. Nous devons tous veiller à la sûreté publique; mais aucun de nous ne doit se permettre des voies de fait qui peindroient plutôt la fureur de la vengeance que l'amour de la patrie. Robespierre, Marat se sont couverts sans doute de l'opprobre général, mais leur tête est sacrée; et s'ils sont véritablement coupables, il n'appartient aux Loix d'en disposer.“ (Olympe de Gouges in: *Pronostic sur Maximilien Robespierre*)

Dieser Aufruf ist umso beachtlicher, als sie sich selbst den Tod Robespierres wünschte. Sie tat das auf ihre Weise, indem sie ihn nämlich zum Selbstmord aufforderte, verbunden mit dem Angebot, sich mit ihm gemeinsam zu opfern:

„Ich schlage dir vor, mit mir gemeinsam ein Bad in der Seine zu nehmen; aber um dich vollständig von den Flecken reinzuwaschen, mit denen du dich seit dem 10. bedeckt hast, werden wir uns Sechzehner- oder Vierundzwanziger-Kanonenkugeln an die Füße hängen und gemeinsam in die Fluten stürzen. Dein Tod wird die Geister beruhigen und das Opfer eines reinen Lebens den Himmel befrieden.“¹⁰⁵⁴

Im Dezember 1792 fühlte sie sich zur Verteidigung des angeklagten ehemaligen Königs Ludwigs XVI berufen und tat dies auf so kluge und differenzierende Weise, dass ich an dieser Stelle noch kurz darauf eingehen und mich der Meinung Blancs dazu bedienen möchte:

„Prinzipiell gegen die Todesstrafe entwickelte sie Argumente zu Gunsten von Ludwig XVI als Mensch, den sie unterschied vom König, der in heimlichem Kontakt mit den europäischen Höfen und Kabinetten stand.“¹⁰⁵⁵

Es war das Amt, das er schlecht geführt hatte, und de Gouges betonte, dass neben dem Amtsträger auch der Mensch existierte:

„Ich halte Ludwig für schuldig, als König; aber bar dieses geächteten Titels hört er vor den Augen der Republik auf, schuldig zu sein.“¹⁰⁵⁶

Diese Ausführung enthält mit dem Hinweis auf den Menschen hinter dem Amt erneut das Argument der Unverletzbarkeit menschlichen Lebens, und de Gouges kam in ihren Ausführungen später wieder darauf zurück. Zunächst aber verlegte sie sich auf taktische Argumentation. Sie führte Beispiele aus der Geschichte an, um zu zeigen, dass die gefallenen Herrscher erst recht die Zeit überdauerten und fügte hinzu:

„Es genügt nicht den Kopf eines Königs rollen zu lassen, um ihn zu töten; er lebt noch lange nach seinem Tod weiter; aber er ist wahrhaft tot, wenn er seinen Sturz überlebt.“¹⁰⁵⁷

Dass sich die junge Republik damit vor den Augen der Welt behaupten könnte, fasste sie in die schmeichelnden Worte, „dass Milde immer den Siegern zur Ehre gereicht“¹⁰⁵⁸, und sie argumentierte weiters, dass schließlich alles, was getan werden musste, bereits getan war:

¹⁰⁵⁴ „Je te propose de prendre avec moi un bain de la Seine; mais pour te laver entièrement des taches dont tu t'es couvert depuis le 10: nous attacherons des boulets de seize ou de vingt-quatre à nos pieds, et nous nous précipiterons ensemble dans les flots. Ta mort calmera les esprits, et le sacrifice d'une vie pure désarmera le ciel.“ (Olympe de Gouges in: *Réponse à la justification de Maximilien Robespierre*)

¹⁰⁵⁵ „Hostile par principe à la peine de mort elle développa des arguments favorables à Louis XVI comme homme, qu'elle distinguait du roi prévenu de connivence avec les cours et cabinets d'Europe.“ (Blanc 2003, S 185)

¹⁰⁵⁶ „Je crois Louis fautif, comme roi; mais dépouillé de ce titre proscrit, il cesse d'être coupable aux yeux de la république.“ (Olympe de Gouges in: *Olympe de Gouges défenseur officiel de Louis Capet*; zitiert nach: Gouges 1993c)

¹⁰⁵⁷ „Il ne suffit pas de faire tomber la tête d'un roi pour le tuer; il vit encore longtemps après sa mort; mais il est mort véritablement, quand il survit à sa chute.“ (Olympe de Gouges in: *Olympe de Gouges défenseur officiel de Louis Capet*; zitiert nach: Gouges 1993c)

¹⁰⁵⁸ „... la clémence honore toujours les vainqueurs.“ (Olympe de Gouges in: *Olympe de Gouges défenseur officiel de Louis Capet*; zitiert nach: Gouges 1993c)

„Wir haben das Königtum abgeschafft. Volk, Thron, er hat alles verloren. Seien wir groß genug, ihm das Leben zu lassen.“¹⁰⁵⁹

Großmut und Milde schienen ihr zutiefst menschliche Wesenshaltung zu sein, die sie dem strafrechtlichen Racheprinzip entgegensetzte. Die Argumentation de Gouges' zeugt darüber hinaus von einem Scharfsinn, den bereits Lacour herausgestrichen hatte. Er fand diese Schrift „sei die großartigste Tat ihres Lebens gewesen; und doppelt großartig, weil sie nicht nur Erbarmen zeigte, sondern Olympe de Gouges' hohe politische Klarsicht.“¹⁰⁶⁰

Ludwig XVI wurde vom Konvent mehrheitlich für schuldig befunden, allerdings erreichten bei dieser Abstimmung die Befürworter des Todesurteils keine Mehrheit. Einen Monat später gab es daher eine erneute Abstimmung, bei der schließlich die Hinrichtung des ehemaligen Königs beschlossen wurde. De Gouges meldet sich daraufhin noch einmal zu Wort. Sie hielt sich an die von ihr so oft vertretene Gesetzestreue, allerdings nicht ohne noch einmal zu bemerken:

„... ich glaube, seit Louis sich als König der Todesstrafe schuldig gemacht hat, daran, dass das Schwert des Gesetzes ihn als Mensch nicht mehr heimsuchen kann; aber Sie haben das entschieden, ich respektiere den Erlass meiner Nation.“¹⁰⁶¹

Nach diesem Bekenntnis versuchte sie ein letztes Mal mit neuen Argumenten an die Vernunft des Nationalkonvents zu appellieren. Die ausländischen Monarchien wären bereits in militärischer Wartestellung, und wenn „der schuldige Kopf einmal gerollt ist, würde er von keinem Nutzen mehr sein.“¹⁰⁶² Als eine Art lebende Geisel jedoch könnte der entmachtete König der Nation noch dienlich sein:

„Solange er lebt, gehen sie vorsichtig vor; einmal tot gibt es keine Bremse mehr für ihre Tatkraft und ihre Rache; bietet [ihnen] die Begnadigung dieses Kriminellen zu der Bedingung an, dass sie in feierlicher Vorgehensweise die unabhängige französische Republik anerkennen.“¹⁰⁶³

De Gouges' Gedanken blieben ungehört, Ludwig XVI wurde am 21. Jänner 1793 hingerichtet.

Zusammenfassend lässt sich über die Ideen de Gouges' für eine faire und humane Strafprozessordnung, für eine Reform der Strafgerichtsbarkeit und für die Abschaffung der Todesstrafe sagen, dass sie einen überaus modernen Strafrechtsgedanken verfolgt.

Es liegt ein großer Zynismus in der Tatsache, dass sie, die sich auf diese Weise für all diese Verbesserungen eingesetzt hatte, in ihrem eignen Prozess vor dem Revolutionstribunal weder einen Verteidiger hatte, noch eine Berufungsinstanz gegen das ausgesprochene Todesurteil vorfand.

¹⁰⁵⁹ „Nous avons aboli la royauté. Peuple, trône, il a tout perdu. Soyons assez grands pour lui laisser la vie.“ (Olympe de Gouges in: *Olympe de Gouges défenseur officieux de Louis Capet*; zitiert nach: Gouges 1993c)

¹⁰⁶⁰ Margarete Wolters und Clara Sutor in: Gouges 1979, S 185

¹⁰⁶¹ „... je crois [sic] que depuis que Louis a encouru la peine de mort comme roi, le glaive de la loi ne peut plus l'atteindre comme homme; mais vous l'avez jugé, je respecte le décret de ma nation“ (Olympe de Gouges in: *Arrêt de mort*)

¹⁰⁶² vgl. Olympe de Gouges in: *Arrêt de mort*: „Cette tête coupable une fois tombée elle ne nous est plus d'aucune utilité“

¹⁰⁶³ „Tant qu'il vit, ils ménagent leurs démarches; une fois mort, plus de frein à leur ambition et à leur vengeance; offrez la grâce de ce criminel, à la condition qu'ils reconnaîtront par une démarche solennelle la république française indépendante.“ (Olympe de Gouges in: *Arrêt de mort*)

4.2.3.5 Über Antiklerikalität, Kirchenkritik und die Aufgaben der Religion

„X:

Wegen seiner, selbst fundamentalen, Meinungen braucht niemand etwas zu befürchten [...]“¹⁰⁶⁴

Auf diese Weise führte Olympe de Gouges den Artikel X der „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ aus, der in der Fassung der „Erklärung der Rechte des Menschen und Bürgers“ so lautete: „Wegen seiner, selbst religiösen, Meinungen braucht niemand etwas zu befürchten ...“¹⁰⁶⁵

Die Religionsfreiheit wurde als Teil der Meinungsfreiheit begriffen und die Erweiterung durch de Gouges auf „selbst fundamentale“ Meinungen ist – der Intention ihrer Schriften entsprechend – besonders auf die Ansichten und Anliegen der Frauen hin erweitert und schließt die Freiheit der religiösen Anschauung jedenfalls mit ein.

Was den persönlichen Glauben de Gouges’ anbelangt, muss man sich auf das beschränken, was an entsprechenden Aussagen in ihren Schriften zu finden ist. Sie scheint einer deistischen Vorstellung anzuhängen, die sich auf den Glauben an einen allen Dingen vorgängigen Gott stützt, der die physische Welt und deren Ordnung in weiser Umsicht geschaffen hat und der durch die Natur erfahrbar ist. Wie eng ihre persönlichen metaphysischen Ansichten von den Gedanken des Naturrechts und einer der Schöpfung innewohnenden Göttlichkeit getragen waren, wird in *Le bonheur primitif de l’homme* deutlich. In dieser Hypothese des menschlichen Urzustandes entwarf de Gouges ein Szenario, in dem der Urvater der Menschheit im Sterben einen letzten Blick auf die Sonne warf und zu ihr sprach:

„«O mein Gott», rief er dieses Gestirn bewundernd an, «ich kann Ihnen vor meinem letzten Moment für meine Kinder diese Bitte vorbringen. Ihr göttliches Feuer soll die Erde nicht länger erwärmen und Ihr sollt ihr die Helligkeit entziehen, wenn einer meiner Nachfahren sich von Naturrecht entfernt, das ich ihm durch Ihre Inspiration weise.»“¹⁰⁶⁶

An dieser Stelle benutze sie zwar nicht den Begriff der „lumières“, aber sie spielte mit dem synonymischen Bild der Helligkeit, die den Menschen gewährt ist, unverkennbar auf diese aufgeklärte Erleuchtung an, die den Menschen durch die Orientierung an der Natur zugänglich ist. Nach dem Tod des Urvaters lebte die Menschheit (vorerst) in Frieden und Eintracht weiter und

„die Sonne war der Gott, den sie verehrten. Die Menschen begannen ihre Arbeit, wenn das Morgengrauen sich zu zeigen begann. Bei den ersten Strahlen der Sonne knieten sie vor diesem wohlthätigen Gestirn nieder; und bei seinem Untergang gab es dieselbe Zeremonie. Alle Arbeit endete, sobald das Gestirn verschwunden war.“¹⁰⁶⁷

¹⁰⁶⁴ „X: Nul ne doit être inquiété pour ses opinions mêmes fondamentales [...]“ (Olympe de Gouges in: *Les droits de la femme*)

¹⁰⁶⁵ „Article X: Nul ne doit être inquiété pour ses opinions, même religieuses [...]“ (*Déclaration des droits de l’homme et du citoyen 1789*)

¹⁰⁶⁶ „«O mon dieu, s’écria-t-il en admirant cet astre, je puis, avant mon dernier moment, vous faire cette prière pour mes enfans. Que votre feu divin n’échauffe plus la terre, qu’il lui ôte la clarté, si aucun de mes neveux s’écartoit loin de la loi naturelle que je lui indique par votre inspiration.»“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l’homme*)

¹⁰⁶⁷ „le soleil étoit le dieu qu’ils adoroient. Les hommes commençoient leurs travaux, quand l’aube du jour commençoit à paraître. Aux premiers rayons du soleil, ils se mettoient à genoux devant cet astre

Diese Idee eines Lebens im Einklang mit der Natur und deren Ordnung unterworfen, entspricht ganz dem Konzept eines göttlichen, jedenfalls übermenschlichen Naturrechts und dem Ideal eines vernünftigen Lebens, das seine Umwelt integriert und auf das gemeinsame Wohl ausgerichtet ist.

De Gouges war mit dieser Formulierung einer pantheistisch oder animistisch anmutenden These jedoch nicht bestrebt, eine religiöse Meinung zu behaupten oder zu verbreiten, sondern sie zog vielmehr diese persönlichen metaphysischen Ansichten als Grundlage ihres gesellschaftstheoretischen Konzepts einer vom Naturrecht getragenen Sozialstruktur heran. Das jedenfalls ist als Intention dieser Schrift erkennbar, in der es im Weiteren um eine hypothetische Darstellung des Vergesellschaftungsprozesses der Menschen und der damit einhergehenden Probleme und Notwendigkeiten geht. Zunächst aber verteidigte sie ihre Ansicht der Orientierung an der (göttlichen) Natur mithilfe der menschlichen Vernunft und stellte sie den bestehenden religiösen Institutionen entgegen, die auf Konzeptionen von personalen Gottheiten und metaphysischen Welten beruhten:

„Ich wage zu glauben, und ich kann mich irren, dass das Volk, das die Sonne anbetete, nicht ein völlig unsinniges Volk war. Ist dieses Gestirn denn nicht die treibende Seele von allem? Hat Gott sie nicht erschaffen, um die Erde zu wärmen und zu beleben? Ist nicht bewiesen, dass ohne die Existenz der Sonne nichts beseelt wäre? Wäre es also überraschend, dass die Menschen, die die Sonne anbeteten, reiner und ihrem Kult treuer waren, als all diese verschiedenen Völker, die so vielen seltsamen Religionen folgen? Dieser Gott zeigt sich überall und allen Menschen, kein Sterblicher kann ihm ausweichen.“¹⁰⁶⁸

Das wesentliche Argument de Gouges' in diesem Zitat scheint dasjenige zu sein, dass der Sonnenkult, mithin die Orientierung an der Natur, der menschlichen Vernunft zugänglich ist. Einsicht in ihre Weisheit, ihre Ordnung und Gesetzmäßigkeit stellen grundlegende und für jeden Menschen erfahrbare Tatsachen dar.

Viele Diskussionen unter den BiografInnen von de Gouges drehen sich indessen um die Frage, ob sie an Seelenwanderung glaubte:

„Überdies scheint sie an Reinkarnation und Seelenwanderung geglaubt zu haben, was erklärt, dass ihr Mirabeau aux Champs-Élysées angeregt ist vom antiken Demosthenes.“¹⁰⁶⁹

Diese Einschätzung wird stets auf einen einzigen Satz zurückgeführt, den sie im Vorwort ihres Dramas *Mirabeau aux Champs-Élysées* schrieb:

„[I]ch glaube an die Fügung des Schicksals, so wie ich sie an der Seelenwanderung demonstriert habe.“¹⁰⁷⁰

bienfaisant; & à son coucher, c'étoit la même cérémonie. Tous les travaux finissoient dès que l'astre avoit disparu.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

¹⁰⁶⁸ „J'ose croire, je puis me tromper, que le peuple qui adoroit le soleil, n'étoit pas un peuple tout à fait insensé. cet astre n'est-il pas l'âme mouvante de toutes choses? Dieu ne l'a-t-il pas créé pour l'échauffer & vivifier la terre? N'est-il pas démontré que sans l'existence du soleil, rien ne seroit animé? Seroit-il donc surprenant que les hommes qui adoroient le soleil fussent plus purs, plus fidèles à leur culte que tous ces peuples différens qui suivent tant de Religions bizarres? Ce Dieu se montre par-tout, à tous les hommes, & nul mortel ne peut l'éviter.“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

¹⁰⁶⁹ „En outre, elle semble croire à la réincarnation et à la migration de l'âme, ce qui explique que son *Mirabeau aux Champs-Élysées* soit animé par l'antique Démosthène.“ (Gisela Thiele-Knobloch in der Einleitung in: Gouges 1991, S 12)

An dieser Stelle rechtfertigt bzw. erklärt de Gouges die Idee eines Schauspiels. Sie lässt in diesem Stück, das in den Elysischen Gefilden spielt, die Seelen von verstorbenen Größen der französischen Historie, der Antike und der zeitgenössischen Weltgeschichte sowie die toten Helden der Revolution aufeinander treffen, sucht geschichtliche Vergleiche in den Schicksalen und lässt die Toten auf das revolutionäre Frankreich blicken, um das Geschehen zu kommentieren. Es stellen die Seelenwanderung und das Leben in der Nachwelt wohl kaum etwas anderes als einen dramatischen Kniff dar, der es de Gouges ermöglichte, verschiedenen Einschätzungen und Ansichten der aktuellen politischen Lage in Szene zu setzen. Es ist jedenfalls nicht nachvollziehbar, wie aus dieser Darstellung auf ihren persönlichen Glauben geschlossen werden soll. Und selbst wenn man den Satz über den Glauben „an die Fügung des Schicksals“ wörtlich nehmen will, finden sich andere Stellen in ihrem Werk, die Gegenteiliges zeigen:

„... das Schicksal – Herr über die Welt, die Völker und die Könige – hat darüber anders entschieden; aber dieses gegenteilige Schicksal kann nicht verhindern, die Fehler und den Missbrauch in Ordnung zu bringen, wenn man erkannt hat, dass sie ein allseitiges Übel erzeugt haben ...“¹⁰⁷¹

Sie stellte also das Erkennen, mithin die Vernunft, über das Schicksal und sie argumentierte auf ähnliche Art und Weise ihr ganzes Oeuvre. Abgesehen von Phrasen wie z.B. „dass es notwendig sei, sich den Bestimmungen des Schicksals zu unterwerfen“ oder „dass man niemals dem ausweichen konnte, was einem vom Geschick zugeordnet war“¹⁰⁷², die allerdings eher gängige Floskeln darstellen und zu meist im Zusammenhang mit Zufälligkeiten des Lebens stehen, die denkend nicht beeinflussbar sind, rief sie unaufhörlich zum Vernunftgebrauch auf, und an keiner Stelle sind Fatalismus oder das Ansinnen zu finden, sich in ein unabänderliches Schicksal zu ergeben. Mit einer solchen Haltung hätte sie ihr eigenes Engagement ad absurdum geführt, das sich gerade aus der aufklärerischen Idee speiste, dass der Mensch mittels seines Verstandes Einsichten gewinnen kann, Verantwortung trägt und über Gestaltungskraft verfügt.

Wie wenig sie deshalb auch von institutioneller Religion hielt und wie sehr sie sich allein an den Einsichten orientierte, die ihr ihre Vernunft selbst gebot, zeigt sich an verschiedenen Beispielen die durchgängig in ihrem Werk zu finden sind.

„Sie war auch schon in jüngsten Jahren, obwohl katholisch aufgewachsen, dezidiert antiklerikal, geistig und moralisch vollkommen unabhängig.“¹⁰⁷³

Diese Feststellung Thiele-Knoblochs erhärtet sich in den Vorwürfen, die de Gouges gegenüber der Kirche in Form der Figur des guten Pfarrers in *Le Couvent* zum Ausdruck brachte. Sie thematisierte

¹⁰⁷⁰ „... je crois à la fatalité, aussi l’ai-je prouvé par la transmigration des âmes.“ (Olympe de Gouges im Vorwort in: *Mirabeau aux Champs-Élysées*)

¹⁰⁷¹ „... le sort, maître du Monde, des Peuples & des Rois, en a décidé autrement; mais ces sort contraire ne peut empêcher de réparer les fautes, les abus, quand on a reconnu qu’ils ont produit un mal universel“ (Olympe de Gouges in: *Lettre au peuple ou projet d’une caisse patriotique*)

¹⁰⁷² „qu’il fallait se soumettre aux décrets du sort“, „qu’on ne pouvait jamais éviter ce qui nous était préparé par le destin“ (beide: Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995b)

¹⁰⁷³ Thiele-Knobloch 1989, S 27

dort die selbstgefällige Üppigkeit des Klerus, ein Thema, das die antiklerikale Haltung der revolutionären Bewegung bestimmte:

„Dem Himmel würde gefallen, wenn niemals ein menschliches Motiv diese Menge an Opportunisten be-
rufen hätte, die im priesterlichen Leben nur einen allzu einfachen Weg sieht, zu Vermögen zu kommen und
sich all die Genüsse der Verweichlichung und des Luxus zu verschaffen! Die Kirche müsste nicht erröten
über die Verdorbenheit der Sitten ihrer Amtsträger: Weniger üppig würden sie ehrwürdiger sein.“¹⁰⁷⁴

Im selben Drama machte sie sich auch für eine Trennung von Kirche und Staat stark.¹⁰⁷⁵ Sie kritisierte
die Bigotterie einer Kirche scharf, die ihre politischen Machtansprüche und ihr Streben nach weltlichem
Reichtum¹⁰⁷⁶ mit dem Schleier der Menschlichkeit und Nächstenliebe bedeckte:

„Das bedeutet, das höchste Wesen zu beleidigen, das bedeutet, sich dem ewigen Gesetz der Schöpfung zu
widersetzen, das bedeutet, eine Barbarei aus der Verehrung eines Gottes des Friedens zu machen.“¹⁰⁷⁷

Auch die Frauenfeindlichkeit der Kirche war de Gouges ein Dorn im Auge. Als sie in der Postambel
der Frauenrechtsdeklaration die Frauen aufforderte, ihre Rechte einzufordern und in Anspruch zu neh-
men, führte sie ein Zitat von Jesus aus dem neuen Testament an und nahm damit eine politische Moral
aufs Korn, die sich auf derart überholte und anachronistische Aussagen stützte:

„[W]as hättet ihr [die Frauen; Anm. v. ViF] zu befürchten bei einem so edlen Unterfangen? Die geistrei-
che Bemerkung des Gesetzgebers der Hochzeit von Kanaan?¹⁰⁷⁸ Befürchtet ihr, dass unsere französischen
Gesetzgeber, die Verbesserer jener Moral, die lange Zeit in den politischen Ressorts herrschte und die aber
nicht mehr angebracht ist, euch nur wiederholten: «Frauen, was haben wir gemeinsam mit euch?»“¹⁰⁷⁹

Dasselbe Argument, nämlich die zeitliche Überholtheit der biblischen Gesellschaftsvorstellungen und
die mangelnde Anpassungsfähigkeit der christlichen Kirche und der von ihr getragenen Gesellschafts-
kultur kritisierte sie auch in ihrem Theaterstück von der „Notwendigkeit der Ehescheidung“:

„Monsieur l'Abbé, wenn nach Ablauf vieler Jahrhunderte die Sitten einer Nation sich gänzlich verändert
finden, ist es angemessen, ja sogar notwendig, eine Anordnung zu verändern, deren Unabänderlichkeit nur
den Maßstab des Guten hat, das sie hervorbringt. Die Weisheit des alten Gesetzgebers wird durch die
Abkehr von seinen Gesetzen oder durch die Korrektive, die man daran vornimmt, nicht getrübt, denn er
war für seine Zeit tätig und die unendliche Zahl seiner Nachfolger ist verpflichtet, für die ihre zu werken.
Die Vergangenheit kann als Beispiel dienen, aber sie kann niemals als Gesetz herhalten.“¹⁰⁸⁰

¹⁰⁷⁴ „Plût au ciel qu'aucun motif humain n'y eût jamais appelé cette foule d'ambitieux, qui ne considèrent dans
la vie sacerdotale qu'un chemin trop facile pour arriver à la fortune, & se procurer toutes les jouissances de
la mollesse & du luxe! L'église n'aurait point à rougir de la corruption des mœurs de ses Ministres: moins
opulens, ils en seroient plus respectables.“ (Olympe de Gouges in: *Le Couvent* (1. Akt, 2. Szene, Le Curé)

¹⁰⁷⁵ vgl. die Ausführungen unter Punkt 4.1.1.3 (Vom Volk zur Nation) dieser Arbeit und insbesondere das Zitat
mit der Fußnote 499

¹⁰⁷⁶ vgl. z.B. das Zitat mit der Fußnote 435

¹⁰⁷⁷ „c'est offenser l'Être suprême, c'est opposer aux lois éternelles de la création, s'est rendre barbare le culte
d'un Dieu de paix.“ (Olympe de Gouges in: *Le Couvent* (1. Akt, 2. Szene, Le Curé)

¹⁰⁷⁸ Sie bezieht sich hier wahrscheinlich auf: Joh 2,4: „Jesus erwiderte ihr: Was willst du von mir, Frau? ...“

¹⁰⁷⁹ „... qu'auriez-vous à redouter pour une si belle entreprise? le bon mot du Législateur des nœces de Cana?
Craignez-vous que nos Législateurs Français, correcteurs de cette morale, long-temps accrochée aux
branches de la politique, mais qui n'est plus de saison, ne vous répètent: femmes, qu'y a-t-il de commun
entre vous et nous?“ (Olympe de Gouges in: *Les droits de la femme*)

¹⁰⁸⁰ „Monsieur l'Abbé, quand après bien des siècles écoulés, les mœurs d'une nation se trouvent absolument
changées, il convient, il est même nécessaire de changer un ordre dont l'invariabilité n'a pour mesure que
le bien qu'il produit. La sagesse de l'ancien législateur n'est point obscurcie par l'abnégation de ses lois ou
par les correctifs qu'on y apporte, parce qu'il a travaillé pour son temps et que les successeurs à l'infini sont

Frömmelerischen Argumenten begegnete de Gouges mit den Einsichten der Aufklärung und ihrer naturrechtlichen Auffassung:

„Die Religion befiehlt nicht die Taubheit gegenüber der Stimme der Natur. [...] Denkt daran, dass das Recht, sich seinen Platz in der Gesellschaft frei zu wählen jedem denkenden Wesen von Natur aus zukommt und dass die erste aller Pflichten die ist, sich nützlich zu machen.“¹⁰⁸¹

De Gouges' Antiklerikalität ist nicht als Antireligiosität zu verstehen, sondern als Kritik an den Motiven der Institutionen des Glaubens, der Frömmelei und dem Amtsmissbrauch. Sie formulierte die Idee der unaufgesetzten Christlichkeit einer aufgeklärten Kirche, indem sie den Pfarrer in ihrem Stück über „Das Kloster“ fragen ließ:

„Sind nicht wir es, für die es sich gehörte, ein Beispiel an Menschlichkeit und Gerechtigkeit zu geben?“¹⁰⁸²

Das soziale Engagement der Kirche fand de Gouges' Zuspruch und auf diese Aufgabe wollte sie das religiöse Engagement in der weltlichen Gesellschaft gerichtet und beschränkt wissen. Sie berichtete in diesem Zusammenhang von einem Beispiel, in dem der Glaube eine sterbende Frau zum Geständnis einer Untat veranlasst hatte,

„... um zu zeigen, dass ein guter Glaube, die Menschen immer zu ihren Pflichten zurückführt. Es gibt welche, die keinen anderen Glauben haben, als den an die Natur, die nichtsdestoweniger äußerst rechtschaffene Menschen aus ihnen macht. Gott hat ihn zweifellos nicht für die von Natur aus guten Menschen festgesetzt; aber weil sie doch mit Schlechten durchmischt sind, ist ein Glaubenssatz unverzichtbar geworden [...]

Es ist also die Aufgabe aller Diener des Glaubens, den heiligen Charakter des Gesetzes Gottes aufrechtzuerhalten, gute Beispiele zu geben und ohne Unterlass über den Erhalt dieses Gesetzes zu wachen: Jede andere Aufgabenstellung soll ihnen verboten sein.“¹⁰⁸³

De Gouges selbst benannte in ihren Schriften nur selten eine außermenschliche Macht. Wenn sie es tat, verwendete sie dafür den Begriff des höchsten Wesens, *l'être suprême*, oder, wie in *Le Couvent*, die Bezeichnung des Schöpfers:

„Vertraut darauf, dass die Natur sich nie im Widerspruch zum Schöpfer befindet und dass sie im Laufe ihrer Entwicklung nur den ewigen Gesetzen gehorchen kann, die er ihr vorgeschrieben hat.“¹⁰⁸⁴

obligés de travailler pour le leurs. Le passé peut servir d'exemple, mais il ne peut jamais servir de loi.“ (Olympe de Gouges in: *La nécessité du divorce* (1. Akt, 6. Szene, Rosambert); zitiert nach: Gouges 1993e)

¹⁰⁸¹ „La Religion ne commande point d'être sourd à la voix de la nature. [...] Songez que le droit de se choisir librement un place dans la société appartient, par la nature, à tout être pensant, & que le premier de tous les devoirs est d'être utile.“ (Olympe de Gouges in: *Le Couvent* (1. Akt, 2. Szene, Le Curé))

¹⁰⁸² „N'est-ce pas à nous qu'il appartient de donner l'exemple de l'humanité & de la justice.“ (Olympe de Gouges in: *Le Couvent* (3. Akt, 12. Szene, Le Curé))

¹⁰⁸³ „... pour prouver que la bonne religion ramène toujours les hommes à leurs devoirs. Il y en a qui n'en ont aucune de celle de la nature, & qui n'en font pas moins de fort honnêtes gens. Dieu ne l'établit pas sans doute pour les hommes qui sont naturellement bons; mais comme ils sont composés de méchants! un dogme devint indispensable [...]

C'est donc à tous les Ministres de la religion à maintenir le sacré caractère de la loi de Dieu, à donner de bons exemples, & à veiller sans cesse à la conservation de cette loi: toute autre administration leur doit être interdite.“ (Olympe de Gouges in: *Remarques patriotiques*)

¹⁰⁸⁴ „Croyez que la nature n'est jamais en contradiction avec le Créateur, & qu'en se développant elle ne sait qu'obéir aux loix éternelles qu'il lui prescrit.“ (Olympe de Gouges in: *Le Couvent* (2. Akt, 4. Szene, Le Chevalier))

Die Grundlage für ihr eigenes Handeln und Denken war immer die Orientierung an der (göttlichen) Natur, die de Gouges all den von Menschen erdachten religiösen Konstruktionen entgegenhielt. Ihre Vorstellung eines guten Gottes zog sie dabei aus den Beobachtungen der Welt und sie kritisierte die institutionalisierten Religionen aufgrund der Erfahrungen von den Auswirkungen kirchlicher Gebote und den Widersprüchen der verschiedenen Glaubensrichtungen und Konfessionen:

„Wir alle glauben dieselbe Wahrheit zu sehen, während wir alle verschieden wahrnehmen. Mit den Religionen ist es genauso. Was für unterschiedliche Verehrungsformen! Aber der wahre Gott, so wie man ihn sich vorstellen muss, ist, wie mir scheint, ein großherziger und wohlthätiger Gott; er lässt alle Völker gedeihen, auf welche Art man ihn auch verehren will. [...] Jedoch: was für Übel hat die Religion nicht hervorgerufen?“¹⁰⁸⁵

Die Vorschriften und Zwänge der Glaubensrichtungen, ihre Starrheit und Reformresistenz wurden von de Gouges immer wieder kritisch aufgegriffen und in der Folge auch als Argument gegen Standesdünkel des Klerus, gegen Opulenz und Verschwendung im Namen der Religion verwendet. In aller Deutlichkeit wies de Gouges auf den Missbrauch des Glaubens hin, zeigte, wie er seine eigenen Grundsätze in ihr Gegenteil verkehrte, und deckte die allzu weltlichen Motive der Glaubensdiener schonungslos auf. Im Zuge dieser Kritik an der institutionalisierten Religion kam sie auch immer wieder auf die Bartholomäusnacht¹⁰⁸⁶ zurück, die Frankreich im 16. Jahrhundert erschüttert hatte und an die sie als mahnendes Beispiel für religiösen Fanatismus erinnerte:

„Wird die Raserei der Katholiken und der Protestanten nicht für immer ein fürchterliches Bild für das zukünftige Geschlecht sein! Gott wollte nur den Frieden: Man bot ihm überall den Krieg. Mit dem Schwert des Fanatismus schnitt man unterschiedslos den Großen, den Reichen, den Armen, den Unschuldigen und den Waisen die Kehle durch.“¹⁰⁸⁷

De Gouges' Kritik endete jedoch nicht beim Christentum, sondern erstreckte sich auf jede Form inbrünstig betriebener religiösen Riten sowie auch auf die diversen Formen herrschenden Aberglaubens. Über manche Auswüchse machte sie sich gelegentlich lustig, wie etwa in einer Szene ihres Romans *Le Prince Philosophe*, in der sie – neben so vielen anderen Themen – auch die Uneinsichtigkeit und Brutalität religiöser Fanatiker darstellte. Sie ließ einen ins Exil verbannten Mann über die Staatsreligion seiner Heimat berichten:

¹⁰⁸⁵ „Nous croyons tous voir la même vérité, quand tous nous voyons différemment. Il en est ainsi des Religions. Que de cultes divers! mais le vrai Dieu, tel que l'on doit se l'imaginer, est, ce me semble, un Dieu généreux & bienfaisant; il laisse prospérer toutes les Nations, sous quelque forme que l'on veuille l'adorer. [...] Cependant; que de maux la Religion n'a-t-elle pas produit?“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

¹⁰⁸⁶ Die Bartholomäusnacht oder „Pariser Bluthochzeit“ fand in der Nacht vom 23. auf den 24. August 1572 statt. Der protestantische König Heinrich von Navarra sollte Margarethe von Valois, die Schwester des katholischen Königs von Frankreich, mit dem Zweck der Annäherung der Konfessionen heiraten. Ein Anschlag Katharinas von Medici auf den hugenottischen Admiral Coligny war am 22.8. gescheitert und es wurde die Rache der Hugenotten befürchtet, von denen sich aus Anlass der Hochzeit viele in Paris aufhielten. In der Nacht auf den 24.8. wurden in dieser Stimmung 2000 Hugenotten in Paris niedergemetzelt, an den darauffolgenden drei Tagen 10.000 - 20.000 weitere Menschen in den Provinzen.

¹⁰⁸⁷ „La fureur des Catholiques & des Protestans ne sera-t-elle pas toujours un tableau effrayant à la race future! Dieu ne vouloit que la paix: on lui offroit par-tout la guerre. C'étoit avec le glaive du fanatisme qu'on égorgeoient indistinctement le grand, le riche, le pauvre, l'innocent & l'orphelin“ (Olympe de Gouges in: *Le bonheur primitif de l'homme*)

„Ich war ein Amtsdieners des Glaubens: Ich erkannte den Fehler darin, dass wir die falschen Götter anbeteten. Ich wollte den Missbrauch bekannt machen; aber ich wurde behandelt wie ein Ungläubiger ... Dann habe ich einen Anschlag auf die Achtung dieser Gottheiten selbst verübt, die nichts anderes waren als Gemüse nach Belieben und Laune des Volkes. Eines Tages hatte ich daraus einen Schmaus für die Schweine machen lassen, der Mob erhob sich gegen mich ...“¹⁰⁸⁸

Dieser religiöse Fanatismus, gegen den sich auch die ersten aufklärerischen Bemühungen richteten,¹⁰⁸⁹ war ein ständiger Kritikpunkt de Gouges'. Sie trat damit vor allem gegen die Verführung und Verdummung des Volkes an, die im Namen der Religion genauso wie in dem „falscher“ Wissenschaften und abergläubischer Kulte begangen wurden und die von den entsprechenden Agitatoren bewusst als Instrumente, ihren Einfluss zu mehren und Abhängigkeiten zu schaffen, eingesetzt wurden.

„Sie hatte viele Freunde aus dem Freimaurermilieu, denn religiöser Fanatismus, Bigotterie und Heuchelei waren ihr [...] ein Greuel.“¹⁰⁹⁰

In diesem Sinne meinte sie mit sarkastischem Unterton, sich glücklich schätzen zu können, ihre antiklerikale Haltung zu einer Zeit zu äußern, in der sie

„nicht wie Jeanne d'Arc das heilige Grillen zu fürchten habe.“¹⁰⁹¹

¹⁰⁸⁸ „J'étais ministre de la religion: je reconnus l'erreur des faux dieux que nous encensions. Je voulus en faire connaître les abus; mais je fus traité comme un profane ... Alors j'attentai au respect de ces divinités mêmes qui n'étaient autre choses que des légumes, au choix et au caprice du peuple. Un jour que j'en avais fait faire un régal aux pourceaux, la populace s'éleva contre moi ...“ (Olympe de Gouges in: *Le prince philosophe*; zitiert nach Gouges 1995a)

¹⁰⁸⁹ vgl. die entsprechenden Ausführungen über den Fanatismusbegriff in Punkt 4.2.3.2 (Von verfehlter Regierungsarbeit, Parteiwirtschaft und Populismus) dieser Arbeit

¹⁰⁹⁰ Thiele-Knobloch, Gisela in der Einleitung in: Gouges 1993a, S 14

¹⁰⁹¹ vgl. Olympe de Gouges im Vorwort in: *Mirabeau aux Champs-Élysées*: „... je n'ai point comme Jeanne d'Arc, à redouter la sainte grillade.“

5. Einschätzung und Ausblick

„Die Nachahmungen von Jean-Jacques wurden in dieser neuen Staatsform verschandelt, was würde also aus denjenigen von Madame de Gouges und denen von Monsieur Brissot werden? Es ist selbst für den Unwissendsten leicht, Revolutionen in irgendwelchen Papierheften zu führen; aber o weh! Die Erfahrung aller Völker und die, die die Franzosen gemacht haben, lehren mich, dass die Gebildetsten und Weisesten ihre Lehren nicht aufstellen, ohne Übel aller Art zu erzeugen.“¹⁰⁹²

Diese Äußerung de Gouges' ist programmatisch für ihr Wirken. Sie schätzte die Theorie hinsichtlich ihrer konstitutiven Notwendigkeit und ihrer systematischen Begründung nicht gering, legte aber den Maßstab der Möglichkeit ihrer tatsächlichen Verwirklichung an die Leitgedanken der philosophischen Aufklärung und politischen Konzepte. Zeit ihres Wirkens kam es ihr gerade auf diese Umsetzung der Ideen der Aufklärung an, und damit stieß sie natürlich auf andere Probleme als die der schlüssigen und kongruenten Argumentation. Es standen ihr die Komplexität gesellschaftlicher Wirklichkeit und die Trägheit von Systemen entgegen und es zeigten sich die abstrakten Prinzipien der philosophischen Theorie anfällig für Missbrauch und gefällige Interpretation. De Gouges' politisches Engagement ist daher stets dem konkreten Kontext verhaftet, und es ist gerade diese Praxisorientiertheit, die als ihr größtes Verdienst anzusehen ist.

Es ist diese Art ihres Denkens besonders beachtenswert, die den Menschen stets in seinen Lebenszusammenhängen in den Blick nahm. De Gouges vertrat einen lebendigen Humanismus, der den Menschen in seiner ganzen Menschlichkeit berücksichtigte und ihn nicht auf seine intellektuellen Fähigkeiten reduzierte. Sie bezog die Affektivität des Menschen in ihre Überlegungen mit ein, seine nicht-rationalen Motive, seine Gewohnheiten und Begehrlichkeiten, seine Bedürfnisse und Wünsche als Triebkräfte seines Verhaltens und Strebens mit all ihren Auswirkungen auf die gesellschaftliche Wirklichkeit.

Diese Vorstellungen vom Menschsein und insbesondere von den nicht rationalen Motiven menschlichen Handelns, legte sie 1789 in *Le bonheur primitif de l'homme* dar, worin sie zeigte, wie der Mensch sein ursprüngliches (soziales) Glück zerstörte, indem er sich vereinzelte, weil er den Vergnügungen (*les plaisirs*) frönte, zu deren Mehrung Ehrgeiz (*l'ambition*) entwickelte und es in diesem Streben bis zur Ruchlosigkeit (*la scélératesse*) trieb. De Gouges' Ausführungen lassen einen deutlichen moralischen Impetus erkennen, dessen Maßstab das Gemeinwohl ist. Sie stellte dem Interesse persönlichen Wohlergehens ein soziales Menschenbild entgegen. Sie verstand die Aufklärung als eine gesellschaftspolitische Idee und zeigte den Zynismus auf, der in einer individuell verstandenen Aufforderung des „Ausgangs aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit“ für einen Bauern, eine Frau, einen Sklaven der Gesellschaft des 18. Jahrhunderts liegen musste.

¹⁰⁹² „Les imitations de Jean-Jacques sont défigurées dans ce nouveau régime, que seroient donc *celles* de Mme de Gouges & *celles* de M. Brissot? Il est aisé, même au plus ignorant, de faire des révolutions sur quelques cahiers de papier; mais, hélas! l'expérience de tous les Peuples, & celle que font les François, m'apprennent que les plus savants & les plus sages n'établissent pas leurs doctrines sans produire des maux de toute espèce.“ (Olympe de Gouges im Vorwort in: *L'esclavage des noirs*)

De Gouges illustrierte in den fiktiven Welten ihrer Dramen und Romane und bezog sich auch in ihren Stellungnahmen zur aktuellen politischen Lage immer auf die Idee des gesamtgesellschaftlichen Wohlergehens, das sie als grundlegend für individuelles Glück erachtete. Ihr Augenmerk richtete sie aus diesem Grund immer auf jenen Teil der Gesellschaft, dem unter den aktuellen Bedingungen persönliche Entscheidungsfreiheit und existenzsichernde Voraussetzungen nicht zur Verfügung standen. Ihr Engagement für die armen, schwachen, benachteiligten und marginalisierten Gesellschaftsteile verstand sie auf diese Weise als den eigentlichen politischen Auftrag, weil sie das Gedeihen und Wohlergehen der Gesamtgesellschaft als die fundamentalste und vielleicht auch einzige Aufgabe einer Staatsführung und letztlich als Ziel der verwirklichten Aufklärung ansah.

Eine Wirkung ihres so ausgerichteten Blicks auf den Menschen in der Gesellschaft ermöglichte ihr zudem eine überaus realistische Einschätzung der Lage. Ihre Voraussicht auf die Geschehnisse und Entwicklungen der Revolution gründete auf diesem genauen Beobachten und der Einsicht in die komplexen gesellschaftlichen Zusammenhänge. Sie war weder Visionärin noch Seherin – wie sie gelegentlich bezeichnet wurde –, die Richtigkeit ihrer Vorhersagen und Warnungen war vielmehr die Konsequenz des Umstands, dass sie Realität und Idealvorstellung gut zu unterscheiden gewusst hatte – eine Gabe, die sie selbst gelegentlich erschreckte:

„Mir graut vor meinen Vorhersagen, alle haben sich verwirklicht“¹⁰⁹³

Die klare Unterscheidung von Theorie und Ideal auf der einen Seite und komplexer menschlicher Natur, konkreten Umständen und ineinander verwobenen Sachverhalten gesellschaftlicher Wirklichkeit auf der anderen Seite machte nicht nur eine realistische Einschätzung der Lage möglich, sondern fand auch Eingang in ihre gemäßigten Vorschläge. De Gouges kämpfte für Kompromisse und schrittweise Veränderungen. Die Erkenntnis solcher Notwendigkeit entstammte ihrer intuitiven und umfassenden Einsicht in die Machbarkeit und Zumutbarkeit der erforderlichen und geforderten Veränderungen.

Aus einem solchen Denken ergibt sich zwangsläufig die Notwendigkeit ständiger Anpassung und Konkretisierung von Forderungen sowie permanenter Kurskorrektur politischer und gesellschaftlicher Wandlungsprozesse – eine Ansicht, die de Gouges oft als Wankelmütigkeit und Inkonsistenz vorgeworfen wurde. Dabei ist gerade aus der historischen Nachschau ersichtlich, wie oft es sich gelohnt hätte, ihren Vorschlägen zu folgen. Das abschätzige Urteil über ihre sich gelegentlich ändernden Forderungen und Vorschläge hinsichtlich politisch erforderlicher Maßnahmen ist dahingehend sicher nicht berechtigt. De Gouges' verschiedene Standpunkte zeugen nicht vom Fehlen zugrundeliegender Prinzipien, sondern sind als ein Tribut an die sich permanent verändernde politische Lage und sich wandelnde gesellschaftliche Ordnung zu werten. Es lässt sich aus diesem einerseits umfassenden und andererseits detaillierten Blick auf die menschliche Lebenswelt jedenfalls nicht auf eine Abkehr von grundlegenden Ideen schließen, vielmehr zeigt sich darin die Schwierigkeit von deren Umsetzung.

¹⁰⁹³ „Je redoute mes prédictions, toutes se sont réalisées“ (Olympe de Gouges in: *Le bon sens français*)

Vielleicht wird man dem Ansinnen und Wirken de Gouges' gerecht, wenn man die Ideen der Aufklärung und insbesondere ihre Idee vom notwendigen sozialen Zusammenhalt und einer gemeinnützigen Gesellschaftsordnung als regulative Idee versteht, als anzustrebendes – aber vielleicht für immer unerreichbar bleibendes – Ideal, das den Maßstab und die Richtschnur für jeweils konkrete, sich in der Wirklichkeit zeigende notwendige Änderungen bildet. Gerade mit ihren Hinweisen auf die in der Gesellschaft benachteiligten Bevölkerungsgruppen zeigte de Gouges doch die Mängel in der Umsetzung der Ideen der Aufklärung auf und mit ihren eigenen Vorschlägen für politische Maßnahmen wies sie einen Weg, sich dem Ideal zu nähern, ohne die lebensweltliche Realität dabei aus den Augen zu verlieren.

Ihre Gemäßigkeit und Anpassungsbereitschaft sind dahingehend der Ausdruck einer schrittweise gedachten, asymptotischen Annäherung an eine in letzter Konsequenz vielleicht unerreichbare philosophische Idee, die nichtsdestotrotz immer als Kompass für den eingeschlagenen Weg und all seine notwendigen Biegungen und Kehren dienen sollte. Diese Art, Theorie in die Wirklichkeit umzusetzen und dabei auf Radikalität zu verzichten, ist als ihr konkreter und überaus wesentlicher Beitrag zur Aufklärung anzusehen. Sie füllte die Begriffe der Ordnung, des Gemeinwohls, der Rechtsstaatlichkeit, der Freiheit und der Gleichheit mit ihrer Zeit und den Umständen entsprechenden faktischen Inhalten, wobei diese Inhalte wohl nicht für immer und überall als letztgültig definiert anzusehen sind – es nicht einmal während der Zeit der Publikationstätigkeit de Gouges' waren. Und es scheint, als wäre es ihr darauf auch nicht angekommen. Es lag allem Anschein nach nicht in der Intention de Gouges' eine universale Theorie oder letztgültige Wahrheit zu finden und zu formulieren, vielmehr war sie sich der Notwendigkeit der Berücksichtigung einer sich immerzu wandelnden Wirklichkeit und der Zeitlichkeit aller konkreten Erfordernisse bewusst. Sie drückte diese Unerlässlichkeit ständiger Anpassung aus, als sie formulierte, dass „jeder Gesetzgeber für seine Zeit wirken solle“.¹⁰⁹⁴ Dieses Zitat, das sich auf den Anachronismus katholischer Gesellschaftsvorstellungen bezieht, ist meines Erachtens paradigmatisch zu verstehen und als grundlegend für de Gouges' politisches Denken anzusehen.

Notwendigkeit, Angemessenheit und Zumutbarkeit sind vielleicht die wichtigsten Attribute, nach denen de Gouges die jeweilige Lage beurteilte und an denen orientiert sie ihre Gedanken formulierte. Ihre konkreten Vorschläge sind demgemäß diskursfreundlich und gemäßigt. Das gerade ist die Stärke de Gouges'. Es macht ihre Verständlichkeit, ihr Wohlwollen, ihre Konsens- und Kompromissbereitschaft aus.

Hinsichtlich ihrer Ausführungen, Themen und Darstellungen ist sie mit Fug und Recht als Philosophin der Aufklärung bezeichnen. Dies umso mehr, als sie sogar eine sehr typische Philosophin im Sinne des zeitgenössischen Wortgebrauches war:

¹⁰⁹⁴ vgl. das Zitat mit der Fußnote 1080

„Philosophie sein – das wurde die Rolle der Aufrichtigen, die sich um der sincérité willen in Distanz zur ‚guten Gesellschaft‘ begaben und Autoreflexivität statt eines von ihrer Wirkung auf andere abhängigen Selbstwertgefühls pflegten.“¹⁰⁹⁵

Diese Definition bezeichnet eine Haltung, die für de Gouges jedenfalls kennzeichnend ist, sichtbar in ihrem außerordentlichen Mut, mit dem sie allen Konventionen zum Trotz ihre Gedanken zur Diskussion stellte. Ganz Philosophin kümmerte sie sich nicht um ein Frausein, das ihr derartiges Engagement untersagte, sie beachtete nicht die Regeln der Höflichkeit und Unterwürfigkeit, wenn sie sich an die Angehörigen des Adels oder an den Hof selbst richtete, und sie nahm sich auch kein Blatt vor den Mund, als sie selbst noch aus dem Kerker gegen Robespierre opponierte. Sie folgte den Geboten ihrer Einsicht und war bis hin zu ihrem Prozess vor dem Revolutionstribunal von ihrer aufrichtigen Überzeugung nicht abzubringen.

Die Intention der Arbeit war, de Gouges selbst zu Wort kommen zu lassen und Interpretationen so gut wie möglich auf eine arbeitsnotwendige Systematisierung sowie eine philosophische und historische Kontextualisierung zu beschränken. Eine derartige Herangehensweise erschien angesichts der in Kapitel 2 u.a. ausgeführten Zuschreibungen, Interpretationen und Nachreden notwendig. Vielleicht kann mit den Ergebnissen dieser Arbeit einigen unsachlichen Spekulationen begegnet und de Gouges’ über weite Strecken unbekannte Hinterlassenschaft neu beurteilt werden.

Beispielhaft für eine intentionale Pfandnahme der Schriften de Gouges’ in verschiedenen ideologischen Debatten ist etwa die kontroverse Einschätzung ihrer Widmung *à la reine*, an die Königin, der „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“. Es gibt Stimmen, die diese Widmung als Beweis für ihren ungebrochenen Monarchismus anführen, während andere die Einbeziehung der Königin de Gouges’ umfassendem Feminismus zuschreiben. Wieder andere Schriften lassen die Frage nach dem Motiv der Widmung mit dem Hinweis offen, dass die Vorlageschrift dieses Rechtskatalogs, die „Erklärung der Rechte des Menschen und Bürgers“, 1789 vom Dritten Stand ebenfalls dem König gewidmet worden war.

Derart kontextuelle Hinweise scheinen mir für weiterführende Forschungsarbeit die geeigneteren Instrumente zu sein als die vielfältigen Spekulationen über de Gouges’ mögliche Intentionen und die Vereinnahmungen ihrer Person für diverse Richtungsstreitigkeiten.

Die vorliegende Arbeit soll einen ersten systematischen Überblick über das Werk de Gouges’ bieten und einer – auch kritischen – Betrachtung ihrer Schriften dabei nicht im Weg stehen.

Manche ihrer Ideen sind durchaus als kritikwürdig zu bezeichnen. So kann etwa der Vorschlag dem König ein absolutes Veto in der Gesetzgebung zu lassen¹⁰⁹⁶ meines Erachtens nicht als Zeichen von Gemäßigkeit oder Kompromissbereitschaft, um in der entsprechenden politischen Diskussion Fortschritte zu erzielen, gewertet werden, sondern ist von jeder Warte aus betrachtet ein wohl eher unüber-

¹⁰⁹⁵ Hans Ulrich Gumbrecht und Rolf Reichardt in: Reichardt 1985, S 13

¹⁰⁹⁶ vgl. die entsprechenden Ausführungen rund um das Zitat mit der Fußnote 475

legter Vorschlag, der im Widerspruch zur Idee des Verfassungsstaates und zu den Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit und Gewaltentrennung steht. Auch die auf „rechtschaffene und wohlerzogene“ Frauen eingeschränkte Forderung nach gynäkologischen Einrichtungen mit notwendigen hygienischen Standards¹⁰⁹⁷ scheint mir fragwürdig, genauso wie der Kannibalismusvorwurf an die afrikanische Bevölkerung sowie die Ansicht, dass die Kolonialisierung einen zivilisatorischen Fortschritt in die eroberten und ausgebeuteten Länder gebracht hätte¹⁰⁹⁸.

Andere Gedanken wiederum erscheinen – vom konkreten historischen Kontext abgesehen – auch heute noch aktuell. Dazu zählen ihre Forderungen nach dem Souverän verpflichteter Regierungsverantwortung und Rechenschaftspflicht, aber auch der Wunsch nach einer Verpflichtung jeglicher politischen Tätigkeit auf ihren ureigensten Zweck, nämlich das Wohl der Gesamtgesellschaft, genauso wie die von ihr thematisierten Fragen von staatlicher Sozialverantwortung und Verteilungsgerechtigkeit. Ihre Vorschläge zur Herstellung von gesellschaftlicher Chancengleichheit, die Notwendigkeit der Sichtbarmachung von Frauen und die Legitimierung einer Rechtsordnung durch die politische Mitwirkung aller davon betroffenen Individuen sind bis heute nicht konsequent verwirklicht. Auch ihre Idee einer freien, aber rechtlich geregelten Lebenspartnerschaft sowie die Forderung nach einer Regelung der rechtlichen Ansprüche von Kindern sowohl gegenüber ihren leiblichen als auch ihren sozialen Eltern erscheinen mir sehr aktuell.

Trotzdem ich nicht alle Schriften de Gouges' in dieser Arbeit berücksichtigen konnte, ist der Umfang beachtlich geworden und mit Sicherheit werden sich im Zuge weiterer Forschung der eine oder andere hier besprochene Punkt noch ergänzen und manche Angaben präzisieren lassen. Mehr als ein thematisch zu systematisieren versuchter Überblick war in dieser ersten Befassung mit der Vielzahl der Publikationen de Gouges' nicht möglich. Eine detaillierte Auseinandersetzung mit einzelnen Schriften halte ich der Philosophiewissenschaft für anempfohlen, aber natürlich sind auch andere wissenschaftliche Disziplinen zur Forschung aufgerufen. Das Werk de Gouges' scheint mir prädestiniert für interdisziplinäre Forschungsarbeit, insbesondere die Beforschung des dramatischen Oeuvre durch die Theaterwissenschaft wäre aufschlussreich.

Jedenfalls steht noch die chronologische Erfassung und Beforschung des Gesamtwerkes an, sowie auch weitere Neuauflagen und Nachdrucke der Originalschriften und die Übersetzung zumindest der umfangreicheren Schriften hilfreich wären, um der Hinterlassenschaft de Gouges' die ihr zustehende Öffentlichkeit zu verschaffen und sie für (auch nicht-wissenschaftliche) Diskurse urbar zu machen.

¹⁰⁹⁷ vgl. die entsprechenden Ausführungen rund um das Zitat mit der Fußnote 957

¹⁰⁹⁸ vgl. die entsprechenden Ausführungen rund um das Zitat mit der Fußnote 812

6. Anhang

6.1 Literaturliste

6.1.1 primäre Quelltexte

Action héroïque d'une Française ou la France sauvée par les femmes, Sept. 1789

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k425986> (21.05.2008)

als Reprint in: Marie Olympe de Gouges: *Politische Schriften in Auswahl*, hg. v. Margarete Wolters und Clara Sutor, Helmut Buske Verlag, Hamburg, 1979

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1788-1791, Tome I*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Adresse au Don Quichotte du Nord, Okt. 1792

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k56695m> (21.05.2008)

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1792-1793, Tome 2*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Adresse au roi; Adresse à la reine; Adresse au prince de Condé, Aug. 1791

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k42611k> (21.05.2008)

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1788-1791, Tome I*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Arrêt de mort que présente Olympe de Gouges contre Louis Capet, 14.01.1793

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k566979> (21.05.2008)

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1792-1793, Tome 2*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Aux Fédérés, 22.07.1792

weitere Auflagen:

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1792-1793, Tome 2*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Avis pressant à la convention par une vraie républicaine (beinhaltet: *Union, courage, surveillance et la République est sauvée*), 20.03.1793

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k42624x> (21.05.2008)

als Reprint in: Marie Olympe de Gouges: *Politische Schriften in Auswahl*, hg. v. Margarete Wolters und Clara Sutor, Helmut Buske Verlag, Hamburg, 1979

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1792-1793, Tome 2*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Avis pressant ou réponse à mes calomniateurs, Mai 1789

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k42593g> (21.05.2008)

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1788-1791, Tome I*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

als Reprint in: Marie Olympe de Gouges: *Politische Schriften in Auswahl*, hg. v. Margarete Wolters und Clara Sutor, Helmut Buske Verlag, Hamburg, 1979

Bienfaisant ou la bonne mère, Autor: Pierre Aubry (Sohn), überarbeitet von Olympe de Gouges und in *Oeuvre III* 1788 publiziert

Bouquet national, 1790

weitere Auflagen:

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1788-1791, Tome I*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Correspondance de la Cour: Compte moral rendu par Olympe de Gouges (enthält: *Mon dernier mot à mes chers amis*), 14.11.1792

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k56696z> (21.05.2008)

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1792-1793, Tome 2*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

nur: *Correspondance...* als Reprint in: Marie Olympe de Gouges: *Politische Schriften in Auswahl*, hg. v. Margarete Wolters und Clara Sutor, Helmut Buske Verlag, Hamburg, 1979

nur: *Mon dernier mot...* als Reprint in: Olympe de Gouges: *Oeuvres*, hg. v. Benoîte Groult, Mercure de France, Paris, 1986

Départ de M. Necker et de Madame de Gouges, ou Les adieux de Madame de Gouges, 24.04.1790

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k42602m> (21.05.2008)

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1788-1791, Tome I*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

auszugsweise in: Olympe de Gouges: *Oeuvres*, hg. v. Benoîte Groult, Mercure de France, Paris, 1986

Dialogue allégorique entre la France et la vérité (beinhaltet: *Projet utile et salutaire*), März/April 1789

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k425897> (21.05.2008)

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1788-1791, Tome I*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Discours de l'aveugle aux français, 1789

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k42591s> (21.05.2008)

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1788-1791, Tome I*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Grande éclipse du soleil Jacobiniste et de la lune Feuillantine (beinhaltet *Lettre aux Français*), 1792

weitere Auflagen:

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1792-1793, Tome 2*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Invocation au sens commun ou dernier mot sur la fête de la Liberté, 15.04.1792

L'entrée de Dumourier à Bruxelles, ou Les vivandiers (beinhaltet *Complots dévoilés des sociétaires du prétendu théâtre de la République*), 1792/1793

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k57047b> (21.05.2008)

nur: *L'entrée...* als Reprint in: Olympe de Gouges: *Théâtre Politiques*, hg. v. Gisela Thiele-Knobloch, côté-femmes éditions, Paris, 1991

nur: *L'entrée...* als Reprint in: Olympe de Gouges: *Oeuvres complètes, Tome I: Théâtre*, hg. v. Félix-Marcel Castan, Cocagne, Montauban, 1993

nur: *Complots...* als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1792-1793, Tome 2*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

L'esprit français ou problème à résoudre sur le labyrinthe de divers complots, 1792

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k42614m> (21.05.2008)

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1792-1793, Tome 2*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

L'esclavage des noirs ou l'heureux naufrage (überarbeitete Fassung von *Zamore und Mirza*), 1792

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k48280r> (21.05.2008)

als Reprint, Monografie mit Vorwort v. Eléni Varikas, côté-femmes éditions, Paris, 1989

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Oeuvres complètes, Tome I: Théâtre*, hg. v. Félix-Marcel Castan, Cocagne, Montauban, 1993

L'homme généreux, 1785/1786

weitere Auflagen:

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Théâtre Politiques II*, hg. v. Gisela Thiele-Knobloch, côté-femmes éditions, Paris, 1993

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Oeuvres complètes, Tome I: Théâtre*, hg. v. Félix-Marcel Castan, Cocagne, Montauban, 1993

L'ordre national ou le Comte d'Artois, 1789

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k42596h> (21.05.2008)

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1788-1791, Tome I*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

La fierté de l'innocence ou le silence du véritable patriotisme, 10/1792

weitere Auflagen:

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1792-1793, Tome 2*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

La France sauvée ou le tyran détrôné, 1792

weitere Auflagen:

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Théâtre Politiques II*, hg. v. Gisela Thiele-Knobloch, côté-femmes éditions, Paris, 1993

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Oeuvres complètes, Tome I: Théâtre*, hg. v. Félix-Marcel Castan, Cocagne, Montauban, 1993

auszugsweise in: Olympe de Gouges: *Oeuvres*, hg. v. Benoîte Groult, Mercure de France, Paris, 1986

La nécessité du divorce, 1790

weitere Auflagen:

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Théâtre Politiques II*, hg. v. Gisela Thiele-Knobloch, côté-femmes éditions, Paris, 1993

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Oeuvres complètes, Tome I: Théâtre*, hg. v. Félix-Marcel Castan, Cocagne, Montauban, 1993

Le bon sens du Français, 1792

weitere Auflagen:

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1792-1793, Tome 2*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Le bon sens français ou l'apologie des vrais nobles, 1792

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k42615z> (21.05.2008)

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1792-1793, Tome 2*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

als Reprint in: Marie Olympe de Gouges: *Politische Schriften in Auswahl*, hg. v. Margarete Wolters und Clara Sutor, Helmut Buske Verlag, Hamburg, 1979

Le bonheur primitif de l'homme (beinhaltet *Projet d'un second théâtre français ou le théâtre national*), 1789

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k42599j> (21.05.2008)

auszugsweise in: Olympe de Gouges: *Oeuvres*, hg. v. Benoîte Groult, Mercure de France, Paris, 1986

Le contre poison, avis aux citoyens de Versailles, 1789

weitere Auflagen:

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1788-1791, Tome I*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Le couvent ou les vœux forcés, 1790 (im *Théâtre Français comique et lyrique* gespielt), 1792

(Druckfassung)

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k48279j> (21.05.2008)

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Théâtre Politiques*, hg. v. Gisela Thiele-Knobloch, côté-femmes éditions, Paris, 1991

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Oeuvres complètes, Tome I: Théâtre*, hg. v. Félix-Marcel Castan, Cocagne, Montauban, 1993

auszugsweise in: Olympe de Gouges: *Oeuvres*, hg. v. Benoîte Groult, Mercure de France, Paris, 1986

Le cri de l'innocence, 1792

weitere Auflagen:

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1792-1793, Tome 2*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Le cri du sage, par une femme, 1789

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k42590f> (21.05.2008)

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1788-1791, Tome I*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

als Reprint in: Marie Olympe de Gouges: *Politische Schriften in Auswahl*, hg. v. Margarete Wolters und Clara Sutor, Helmut Buske Verlag, Hamburg, 1979

auszugsweise in: Olympe de Gouges: *Oeuvres*, hg. v. Benoîte Groult, Mercure de France, Paris, 1986

Le mariage inattendu, 1784

weitere Auflagen:

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Oeuvres complètes, Tome I: Théâtre*, hg. v. Félix-Marcel Castan, Cocagne, Montauban, 1993

Le philosophe corrigé (beinhaltet: *Préface sans caractère*), 1787

weitere Auflagen:

préface als Reprint in: Olympe de Gouges: *Oeuvres*, hg. v. Benoîte Groult, Mercure de France, Paris, 1986

Drama als Reprint in: Olympe de Gouges: *Oeuvres complètes, Tome I: Théâtre*, hg. v. Félix-Marcel Castan, Cocagne, Montauban, 1993

Le prélat d'autrefois ou Sophie et Saint-Elme, Entstehungsdatum fraglich, 1795 von Pierre Aubry posthum zur Aufführung gebracht

weitere Auflagen:

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Théâtre Politiques II*, hg. v. Gisela Thiele-Knobloch,

côté-femmes éditions, Paris, 1993

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Oeuvres complètes, Tome I: Théâtre*, hg. v. Félix-Marcel Castan, Cocagne, Montauban, 1993

Le prince philosophe, 1792

weitere Auflagen:

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Le Prince Philosophe, Conte Oriental I*, 1792 und *Le Prince Philosophe, Conte Oriental II*, 1792, beide: INDIGO & côté-femmes éditions, Paris, 1995

auszugsweise in: Olympe de Gouges: *Oeuvres*, hg. v. Benoîte Groult, Mercure de France, Paris, 1986

Le Tombeau de Mirabeau, 1791

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k426091>; 21.05.2008

als Reprint in: Marie Olympe de Gouges: *Politische Schriften in Auswahl*, hg. v. Margarete Wolters und Clara Sutor, Helmut Buske Verlag, Hamburg, 1979

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1788-1791, Tome I*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Les comédiens démasqués ou Madame de Gouges ruinée par la Comédie française pour se faire jouer (enthält bzw. trägt als zweiten Titel: *Mémoire pour Madame de Gouges, contre la comédie française*), 1789/1790

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k56689p> (21.05.2008)

auszugsweise in: Olympe de Gouges: *Oeuvres*, hg. v. Benoîte Groult, Mercure de France, Paris, 1986

Les démocrates et les aristocrates ou les curieux du champ de mars, 1790

weitere Auflagen:

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Théâtre Politiques II*, hg. v. Gisela Thiele-Knobloch, côté-femmes éditions, Paris, 1993

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Oeuvres complètes, Tome I: Théâtre*, hg. v. Félix-Marcel Castan, Cocagne, Montauban, 1993

Les droits de la femme (bestehend aus: *À la reine, Les droits de la femme, Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne* (inkl. *Pre- und Postambule*), *Forme du contrat social de l'homme et de la femme*), 1791

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k426138> (21.05.2008)

als Reprint in: *Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne*, 1001nuits, Paris, 2003

als Reprint in: Marie Olympe de Gouges: *Politische Schriften in Auswahl*, hg. v. Margarete Wolters und Clara Sutor, Helmut Buske Verlag, Hamburg, 1979

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1788-1791, Tome I*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

als "Erklärung der Rechte der Frau" in *Schriften*, hg. und übers. v. Monika Dillier et al, Stroemfeld/Roter Stern, Basel, ²1989

als "Les droits de la femme/Die Rechte der Frau" (franz./dt.) in: Hannelore Schröder (Hg, Ü): *Olympe de Gouges, Mensch und Bürgerin „Die Rechte der Frau“ (1791)*, ein-FACH-verlag, Aachen, 1995

als "Les droits de la femme" (franz./dt.) in Karl Heinz Burmeister (Hg, Ü): *Olympe de Gouges, die Rechte der Frau 1791*, Stämpfli Verlag, Bern, 1999

auszugsweise in: *Olympe de Gouges: Oeuvres*, hg. v. Benoîte Groult, Mercure de France, Paris, 1986

Les fantômes de l'opinion publique, 10/1792

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k42619b> (21.05.2008)

als Reprint in: *Olympe de Gouges: Écrits Politiques 1792-1793, Tome 2*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Les trois urnes ou le salut de la patrie, 1793

weitere Auflagen:

als Reprint in: *Olympe de Gouges: Écrits Politiques 1792-1793, Tome 2*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

als "Erklärung der Rechte der Frau" in *Schriften*, hg. und übers. v. Monika Dillier et al, Stroemfeld/Roter Stern, Basel, ²1989

Lettre à Monseigneur le Duc d'Orléans, premier Prince de sang, 1789

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k425955> (21.05.2008)

als Reprint in: *Olympe de Gouges: Écrits Politiques 1788-1791, Tome I*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Lettre au peuple ou projet d'une caisse patriotique, 1788

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k425866> (21.05.2008)

als Reprint in: *Olympe de Gouges: Écrits Politiques 1788-1791, Tome I*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

als Reprint in: *Marie Olympe de Gouges: Politische Schriften in Auswahl*, hg. v. Margarete Wolters und Clara Sutor, Helmut Buske Verlag, Hamburg, 1979

auszugsweise in: *Olympe de Gouges: Oeuvres*, hg. v. Benoîte Groult, Mercure de France, Paris, 1986

Lettre aux littérateurs françois, 02/1790

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k566917> (21.05.2008)

als Reprint in: *Olympe de Gouges: Écrits Politiques 1788-1791, Tome I*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Lettre aux représentants de la Nation, 08/1789

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k425924> (21.05.2008)

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1788-1791, Tome I*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

als Reprint in: Marie Olympe de Gouges: *Politische Schriften in Auswahl*, hg. v. Margarete Wolters und Clara Sutor, Helmut Buske Verlag, Hamburg, 1979

Lettres à la reine, aux généraux de l'armée, aux amis de la constitution et aux françaises citoyennes – description de la fête de 3 juin, 05/1792

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k42617n> (21.05.2008)

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1792-1793, Tome 2*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

als Reprint in: Marie Olympe de Gouges: *Politische Schriften in Auswahl*, hg. v. Margarete Wolters und Clara Sutor, Helmut Buske Verlag, Hamburg, 1979

Mémoire de Madame de Valmont, 1784/1786 (verf./print) und 1788 in Olympe de Gouges: *Oeuvre II*

weitere Auflagen:

als Reprint, Monografie, côté-femmes éditions, Paris, 1995

Denkschrift der Madame de Valmont (franz./dt.), hg. und übers. v. Gisela Thiele-Knobloch, Ulrike Helmer Verlag, Frankfurt/Main, 1993

auszugsweise in: Olympe de Gouges: *Oeuvres*, hg. v. Benoîte Groult, Mercure de France, Paris, 1986

Mes vœux sont remplis ou le don patriotique, 1789

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k42594t> (21.05.2008)

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1788-1791, Tome I*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Mirabeau aux champs-élysées, 1791

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k42608p> (21.05.2008)

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Théâtre Politiques*, hg. v. Gisela Thiele-Knobloch, côté-femmes éditions, Paris, 1991

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Oeuvres complètes, Tome I: Théâtre*, hg. v. Félix-Marcel Castan, Cocagne, Montauban, 1993

auszugsweise in: Olympe de Gouges: *Oeuvres*, hg. v. Benoîte Groult, Mercure de France, Paris, 1986

Molière chez Ninon ou Le siècle des grands hommes, 1788

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k42585v> (21.05.2008)

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Oeuvres complètes, Tome I: Théâtre*, hg. v. Félix-Marcel Castan, Cocagne, Montauban, 1993

Observation sur les étrangers, 07/1791

weitere Auflagen:

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1788-1791, Tome I*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Oeuvres de la citoyenne de Gouges, dédiées à Philippe, 05/1793

weitere Auflagen:

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1792-1793, Tome 2*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Olympe de Gouges à Dumouriez, 23.01.1793

weitere Auflagen:

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1792-1793, Tome 2*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Olympe de Gouges au tribunal révolutionnaire, 1793

weitere Auflagen:

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1792-1793, Tome 2*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

als "Erklärung der Rechte der Frau" in *Schriften*, hg. und übers. v. Monika Dillier et al, Stroemfeld/Roter Stern, Basel, ²1989

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Oeuvres*, hg. v. Benoîte Groult, Mercure de France, Paris, 1986

Olympe de Gouges, défenseur officieux de Louis Capet, 15.12.1792

weitere Auflagen:

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1792-1793, Tome 2*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Pacte national par Marie-Olympe de Gouges, 04.07.1792

weitere Auflagen:

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1792-1793, Tome 2*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Pour sauver la patrie il faut respecter les trois ordres: c'est le seul moyen de conciliation, 1789

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k42588w> (21.05.2008)

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1788-1791, Tome I*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

als Reprint in: Marie Olympe de Gouges: *Politische Schriften in Auswahl*, hg. v. Margarete Wolters und Clara Sutor, Helmut Buske Verlag, Hamburg, 1979

Préface pour les dames ou le portrait des femmes, 1788 (als Vorwort von „Mémoire de Madame de Valmont“ in Olympe de Gouges: *Oeuvre II*)

weitere Auflagen:

als Reprint in: *Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne*, 1001nuits, Paris, 2003

auszugsweise in: Olympe de Gouges: *Oeuvres*, hg. v. Benoîte Groult, Mercure de France, Paris, 1986

als „Vorrede für die Damen oder Portrait der Frauen“ in: *Schriften*, hg. und übers. v. Monika Dillier et al, Stroemfeld/Roter Stern, Basel, ²1989

Projet sur la formation d'un tribunal populaire et suprême en matière criminelle, 26.05.1790

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k56692k> (21.05.2008)

als Reprint in: Marie Olympe de Gouges: *Politische Schriften in Auswahl*, hg. v. Margarete Wolters und Clara Sutor, Helmut Buske Verlag, Hamburg, 1979

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1788-1791, Tome I*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Réflexion sur les hommes nègres, 1788 in: Olympe de Gouges: *Oeuvre III* (im Anschluss an Zamore et Mirza)

weitere Auflagen:

auszugsweise in: Olympe de Gouges: *Oeuvres*, hg. v. Benoîte Groult, Mercure de France, Paris, 1986

Remarques patriotiques, 1788

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k56688b> (21.05.2008)

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1788-1791, Tome I*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

auszugsweise in: Olympe de Gouges: *Oeuvres*, hg. v. Benoîte Groult, Mercure de France, Paris, 1986

Repentir de Madame de Gouges, 05.09.1791

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k566948> (21.05.2008)

als Reprint in: Marie Olympe de Gouges: *Politische Schriften in Auswahl*, hg. v. Margarete Wolters und Clara Sutor, Helmut Buske Verlag, Hamburg, 1979

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1788-1791, Tome I*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Réponse à la justification de Maximilien Robespierre (beinhaltet *Pronostic sur Maximilien Robespierre, par un animal ambhibie. Portrait exact de cet animal*), 05.11.1792

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k42621w> (21.05.2008)

als Reprint in: Marie Olympe de Gouges: *Politische Schriften in Auswahl*, hg. v. Margarete Wolters und Clara Sutor, Helmut Buske Verlag, Hamburg, 1979

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1792-1793, Tome 2*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

auszugsweise in: Olympe de Gouges: *Oeuvres*, hg. v. Benoîte Groult, Mercure de France, Paris, 1986

Réponse au champion américain, ou Colon très aisé à connoître, 18.01.1790

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k426018> (21.05.2008)

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1788-1791, Tome I*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Seance royale. Motion de Monseigneur le Duc d'Orléans ou les songes patriotiques, 1789

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k42597v> (21.05.2008)

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1788-1791, Tome I*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

als Reprint in: Marie Olympe de Gouges: *Politische Schriften in Auswahl*, hg. v. Margarete Wolters und Clara Sutor, Helmut Buske Verlag, Hamburg, 1979

auszugsweise in: Olympe de Gouges: *Oeuvres*, hg. v. Benoîte Groult, Mercure de France, Paris, 1986

Sera-t-il roi, ne le sera-t-il pas?, 23.06.1791

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k56693x> (21.05.2008)

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1788-1791, Tome I*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Testament politique d'Olympe de Gouges, 15.06.1793

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k56698n> (21.05.2008)

als Reprint in: Marie Olympe de Gouges: *Politische Schriften in Auswahl*, hg. v. Margarete Wolters und Clara Sutor, Helmut Buske Verlag, Hamburg, 1979

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1792-1793, Tome 2*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Une patriote persécutée à la Convention nationale, 08/1793

weitere Auflagen:

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1792-1793, Tome 2*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Une patriote persécutée à la convention nationale, 1793

weitere Auflagen:

als Reprint in: Olympe de Gouges: *Écrits Politiques 1792-1793, Tome 2*, hg. v. Olivier Blanc, côté-femmes éditions, Paris, 1993

Zamore et Mirza, 1784/1788 (verf./print in: *Oeuvre III*)

weitere Auflagen:

Digitalisat der französischen Nationalbibliothek unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k566870> (21.05.2008)

6.1.2 Sekundärquellen

- Adler, Emma: *Die berühmten Frauen der französischen Revolution 1789-1795*; C.W. Stern, Wien, 1906
- Bader, Clarisse: *La femme française dans les temps modernes*; Dier et C^e, Paris, 1883
- Blanc, Olivier: *Olympe de Gouges*; (franz. Erstauflage 1981), übers. v. Sabine Oppolzer-Ohnmacht, Promedia, Wien, 1989
- Blanc, Olivier: *Marie-Olympe de Gouges. Une humaniste à la fin du XVIIIe siècle*; Éditions René Viénet, Cahors, 2003
- Braun, Lily: *Die Frauenfrage, ihre geschichtliche Entwicklung und wirtschaftliche Seite*; Hirzel, Leipzig, 1901
- Burmeister, Karl Heinz: *Olympe de Gouges, Die Rechte der Frau 1791*; Stämpfli, Bern, 1999
- Condorcet, Marie Jean Antoine Nicolas de Caritat Marquis de: „Sur l’admission des femmes au droit de cité“ en: *Journal de la Société de 1789, No 5*; Juli, 1790
Reprint in: *Oeuvres de Condorcet, Tome X*, publiées par A. Condorcet O’Connor, Firmin Didot, Paris, 1847, S 119-130 ;
siehe auch: <http://www.archive.org/details/oeuvresdecondorc10cond>; 27.11.2009
- Condorcet, Marie Jean Antoine Nicolas de Caritat Marquis de: „Article“ en: *Journal de la Société de 1789, No 5*; Juli, 1790(?)
Reprint in: Legouvé 1849, S 399-400 (Quellenverweis: *Journal de la Société de 1789, No 5, juillet, 1790*)
Reprint in: Pappritz 1901, S 364-365 (Quellenverweis: *Sur l’admission des femmes au droit de cité. Journal de la Société de 1789. v. 3. VII 1790*)
- Desessarts, Nicolas Toussaint Le Moyne: *Procès fameux, Tome XVII*; l’imprimerie de N. L. M. Desessarts, Paris, 1799; Reprint: Elibron, New York, 2006
- Diderot, Denis; Alembert, Jean Baptiste le Rond de; et al: *Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers, Bände 1 -35*; Paris, 1751 – 1780;
siehe auch: <http://portail.atilf.fr/encyclopedie/index.htm>; 27.11.2009
- Doormann, Lottemi: „Ein Feuer brennt in mir“ *Die Lebensgeschichte der Olympe de Gouges*; Beltz, Weinheim, 1993
- Duby, Georges und Perrot Michelle: *Geschichte der Frauen, Band 3: Frühe Neuzeit*; Campus, Frankfurt/Main, 1994
- Dulaure, Jacques Antoine: *Esquisses historiques des principaux événements de la Révolution française, Tome troisième*; Baudouin Frères, Paris, 1824
- Dulaure, Jacques Antoine: „Mémoires de Dulaure“ in: *Mémoires de Louvet; Mémoires de Dulaure*; Poulet-Malassis, Paris, 1862

- Esquiros, Alphonse: *Histoire des Montagnards*; librairie de la renaissance, Paris, 1875
- Forestié, Edouard: *Olympe de Gouges (1748 – 1793)*; Forestié, Montauban, 1901
- Gerhard, Ute: *Gleichheit ohne Angleichung, Frauen im Recht*; Beck, München, 1990 (Gerhard 1990a)
- Gerhard, Ute et al.: *Differenz und Gleichheit: Menschenrechte haben (k)ein Geschlecht*; Ulrike Helmer, Frankfurt/Main, 1990 (Gerhard 1990b)
- Gouges, Olympe de: *Denkschrift der Madame de Valmont/Mémoire de Madame de Valmont*; zweisprachige Ausgabe, hg. u. übers. v. Gisela Thiele-Knobloch, Ulrike Helmer, Frankfurt/Main, 1993 (Gouges 1993a)
- Gouges, Olympe de: *Écrits politiques 1788 -1791, Tome I*; Préface d' Olivier Blanc; côté-femmes, Paris, 1993 (Gouges 1993b)
- Gouges, Olympe de: *Écrits politiques 1792 -1793, Tome II*; Préface d' Olivier Blanc; côté-femmes, Paris, 1993 (Gouges 1993c)
- Gouges, Olympe de: *L'esclavage des nègres*; Préface de Sylvie Chalaye et Jacqueline Razgonnikoff, l'Harmattan, Paris, 2006
- Gouges, Olympe de: *Le Prince Philosophe, Conte oriental, 1792, Tome I*; Indigo & côté-femmes, Paris, 1995 (Gouges 1995a)
- Gouges, Olympe de: *Le Prince Philosophe, Conte oriental, 1792, Tome II*; Indigo & côté-femmes, Paris, 1995 (Gouges 1995b)
- Gouges, Olympe de: *L'esclavage des noir ou l'heureux naufrage*; Préface de Eléni Varikas; côté-femmes, Paris, 1989 (1989a)
- Gouges, Olympe de: *Oeuvres complètes, Tome I, Théâtre*; Introduction littéraire par Félix-Marcel Castan; Cocagne, Montauban, 1993 (Gouges 1993d)
- Gouges, Olympe de: *Oeuvres, présentées par Benoîte Groult*; Collection mille et une femmes, Mercure de France, Paris, 1986
- Gouges, Olympe de: *Politische Schriften in Auswahl, Marie Olympe de Gouges (1748 – 1793), Protagonistin im Kampf um die Rechte der Frau (Hamburger historische Studien, Band 8)*; hg. v. Margarete Wolters und Clara Sutor, Buske, Hamburg, 1979
- Gouges, Olympe de: *Schriften*; hg. u. übers. v. Monika Dillier et al. Stroemfeld/Roter Stern, Basel, ²1989 (1989b)
- Gouges, Olympe de: *Théâtres politique (I)*; Préface de Gisela Thiele-Knobloch, côté-femmes, Paris, 1991
- Gouges, Olympe de: *Théâtres politique II*; Préface de Gisela Thiele-Knobloch, côté-femmes, Paris, 1993 (Gouges 1993e)

- Grégoire, Henri: *De la Littérature des Nègres*; Maradan, Paris, 1808
- Kant, Immanuel: *Zum ewigen Frieden*; Reclam, Stuttgart, 1984
- Kruse, Wolfgang: *Die Französische Revolution*; UTB, Paderborn, 2005
- Kuhn, Axel: *Die Französische Revolution*; Reclam, Stuttgart, 2004
- Lacour, Léopold: *Trois femmes de la Révolution: Olympe de Gouges, Théroigne de Méricourt, Rose Lacombe*; Plon-Nourrit et Cie, Paris, 1900
- Lafitte, J. B. P.: *Mémoires de Fleury de la Comédie Française, Première Série 1757 - 1789*; Adolphe Delahays, Paris, 1847
- Lafitte, J. B. P.: *Mémoires de Fleury de la Comédie Française, Seconde Série 1789 - 1820*; Adolphe Delahays, Paris, 1847
- Lairtullier, E.: *Les femmes célèbres de 1789 à 1795, et leur influence dans la révolution, II*; Paris, 1840;
siehe auch: http://books.google.com/books?id=hUsMC5A_Fj0C&hl=de; 27.11.2009
- Lalande, André: *Vocabulaire technique et critique de la philosophie*; puf, Paris, 2006
- Legouvé, Ernest: *Histoire morale des femmes*; Hetzel et Cie, Paris, 1849
- Lüchinger, Stephan: *Das politische Denken von Condorcet (1743-1794), St. Galler Studien zur Politikwissenschaft, Band 27*; Haupt, Bern, 2002
- Maillard, Firmin: *La légende de la femme émancipée*; librairie illustrée, Paris, 1900(?)
- Mercier, Louis Sébastien: *Mein Bild von Paris* (übersetzte Auszüge aus: *Tableau de Paris* 1788); hg. und übers. v. Jean Villain, Insel, Leipzig, 1979
- Michelet, Jules: *Les femmes de la Révolution*; deuxième édition revue et corrigée, Adolphe Delahays, Paris, 1855;
siehe auch: <http://www.gutenberg.org/etext/18738>; 27.11.2009
- Michelet, Jules: *Die Frauen der Revolution*; hg. und übers. v. Gisela Etzel, Insel, München, 1984
- Monselet, Charles: *Les originaux du siècle dernier, les oubliés et les dédaignés*; Michel Lévy Frères, Paris, 1864;
siehe auch: <http://visualiseur.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k200978m>; 27.11.2009
- Montesquieu, Charles-Louis de Secondat Baron de: *De l'esprit des lois, I*; Gallimard, Paris, 2005
- Montesquieu, Charles-Louis de Secondat Baron de: *De l'esprit des lois, II*; Gallimard, Paris, 2003
- Mousset, Sophie: *Olympe de Gouges et les droits de la femme*; Pocket, Paris, 2007
- Nagl-Docekal, Herta (Hg.): *Feministische Philosophie (Wiener Reihe zur Philosophie, Band 4)*; Oldenbourg, Wien, 1990

Noack, Paul: *Olympe de Gouges, 1748 – 1793, Kurtisane und Kämpferin für die Rechte der Frau*; dtv, München, 1992

Pappritz, Anna: „Die Geschichte der Frauenbewegung in Frankreich“ in: *Die Geschichte der Frauenbewegung in den Kulturländern (Handbuch der Frauenbewegung, 1. Teil)*; hg. v. Helene Lange u. Gertrud Bäumer; W. Moeser, Berlin, 1901

Peine, Sibylle: „Olympe de Gouges (1748-1793)“ in: *Ohne Furcht ins Weite hinaus*; Benziger, Solothurn, 1995

Petit almanach de nos grandes femmes accompagné de quelques prédictions; London, 1789

Petit dictionnaire des grands hommes et des grandes choses qui ont rapport à la révolution; l'ordre judiciaire, Paris, 1791(?)

Platon: *Sämtliche Werke, Band III: Phaidon, Politeia*; Rowohlt, Leipzig, 1969

Reichardt, Rolf et al. (Hg.): *Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680 - 1820, Heft 3: Philosophie/Philosophie, Terreur/Terroriste/Terrorisme*; Oldenbourg, München, 1985

Reichardt, Rolf et al. (Hg.): *Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680 - 1820, Heft 4: Civilité, Fanatique/Fanatisme*; Oldenbourg, München, 1986 (Reichardt 1986a)

Reichardt, Rolf et al. (Hg.): *Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680 - 1820, Heft 7: Honnête homme/Honnêteté/Honnêtes gens, Nation*; Oldenbourg, München, 1986 (Reichardt 1986b)

Reichardt, Rolf et al. (Hg.): *Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680 - 1820, Heft 12: Agiotage/Agoteur, Constitution/Constitutionnel, Droit*; Oldenbourg, München, 1992

Reichardt, Rolf et al. (Hg.): *Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680 - 1820, Heft 14/15: Corruption/Décadence, Ordre/Désordre, Progrès*; Oldenbourg, München, 1993

Reichardt, Rolf et al. (Hg.): *Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680 - 1820, Heft 16-18: Femme/Liberté/Modération, Modéré,Modérantisme/ Moeurs/Petits-Maîtres, Muscadins, Incroyables, Merveilleuses/Siècle*; Oldenbourg, München, 1996

Roland, Manon: *Memoiren und Korrespondenzen*; hg. und übers. v. Rudolf Noack, Kiepenheuer, Leipzig, 1988

Rousseau, Jean-Jacques: *Discours sur l'origine et les fondements de l'inégalité parmi les hommes*; hg. v. Jean Storobinski, Gallimard, Paris, 2007 (Rousseau 2007a)

Rousseau, Jean-Jacques: *Du Contrat social*; hg. v. Robert Derathé, Gallimard, Paris, 2007 (Rousseau 2007b)

Rullmann, Marit: *Philosophinnen I*; suhrkamp, Frankfurt/Main, 1998

Saint-Fargeau, Girault de: *Les quarante-huit Quartiers de Paris*; 3ème Ed., Blanchard et Cie, Paris, 1850

- Sanson, Henry: *Sept générations d'exécuteurs 1688-1847. Mémoires des Sanson*; Dupray de la Mahérie, Paris, 1863
- Schmidt-Linsenhoff, Viktoria (Hg.): *Sklavin oder Bürgerin. Französische Revolution und Neue Weiblichkeit 1760-1830*; Jonas, Marburg, 1989
- Schmölzer, Hilde: *Revolte der Frauen. Porträts aus 200 Jahren Emanzipation*; kitab, Klagenfurt, 2008
- Schröder, Hannelore: *Olympe de Gouges - Mensch und Bürgerin: Die Rechte der Frau (1791)*; ein-FACH-verlag, Aachen, 1995
- Scott, Joan W.: *La citoyenne paradoxale; les féministes françaises et les droits de l'homme*; aus dem Englischen übers. v. M. Bourdé u. C. Pratt, Albin Michel, Paris, 1998
- Sieyès, Emmanuel: *Abhandlung über die Privilegien. Was ist der dritte Stand?* (kommentierte Übersetzung von „Essai sur les privilèges“ 1788 und „Qu'est-ce que le Tiers État?“ 1789); hg. v. R. H. Foerster, insel, Frankfurt/Main, 1968
- Soboul, Albert: *Die große Französische Revolution*; Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/Main, 1973
- Steinberg, Sylvie: *La Confusion des sexes, le travestissement de la Renaissance à la Révolution*; Fayard, Paris, 2001
- Thiele- Knobloch, Gisela: *Olympe de Gouges – oder Menschenrechte auch für Frauen, Band 7 der Vortragsreihe „Berliner Wissenschaftlerinnen stellen sich vor“*; Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauenstudien und Frauenforschung an der Freien Universität Berlin, Berlin, 1989
- Wallon, Henri Alexandre: *Histoire du tribunal révolutionnaire de Paris, Tome deuxième*; Hachette et Cie, Paris, 1880
- Wolters, Margarete et al. (Hg.): „Marie Olympe de Gouges (1748 – 1793), Protagonistin im Kampf um die Rechte der Frau, Politische Schriften in Auswahl“ in: *Hamburger Historische Studien, Band 8*; Helmut Buske, Hamburg, 1979

6.2 Lebenslauf

Viktoria Frysak

geboren 1972 in Wien

E-Mail: vicki.frysak@gmx.at

Ausbildung:

1978 – 1982	Volksschule in Wien
1982 – 1990	Gymnasium, neusprachlicher Zweig, in Wien
05/1990	Matura mit ausgezeichnetem Erfolg
1990 – 1994	Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien; erste Diplomprüfung, abgebrochen
2000 – 2003	Studium der Philosophie an der Universität Wien
10/2003	Beendigung des Studiums mit Auszeichnung als Magistra der Philosophie
seit 03/2008	Doktoratsstudium in Philosophie an der Universität Wien, Dissertationsthema: „Denken und Werk der Olympe de Gouges (1748 – 1793)“

Stipendien und Preise:

Leistungsstipendien der Universität Wien: SS 2002, WS 2002/03, SS 2003

Studienabschluss-Stipendium 10/2002 – 10/2003

Würdigungspreis 2004 des BM f. Bildung, Wissenschaft und Kultur zur „Anerkennung hervorragender Studienleistungen“

Wissenschaftsstipendium der Kulturabteilung der Stadt Wien, Referat für Wissenschafts- und Forschungsförderung 03/2007

Forschungsstipendium der Universität Wien für das Doktoratsstudium 03-12/2008

Vorträge und wissenschaftliches Engagement:

Vorstandsmitglied der Wiener Gesellschaft für interkulturelle Philosophie (WiGiP): Herausgabe von „polylog. Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren“ u.a. seit April 2004

Vortrag gemeinsam mit D. Kersic im Rahmen der Vortragsreihe „Menschenrechte im Kulturvergleich“ im IWK (Institut für Wissenschaft und Kunst) zu „Olympe de Gouges - Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin (1791)“: 04/2004

Mitorganisation und Mitarbeit bei der zweitägigen Internationalen Konferenz „Menschenrechte zwischen Wirtschaft, Recht und Ethik“ (Kooperation von WiGiP, IWK, Liga für Menschenrechte) in der Hauptbücherei am Urban-Loritz-Platz im Dezember 2004

Tagungsorganisation „Olympe de Gouges – humanistische Schriftstellerin und feministische Aufklärerin“ im IWK (Institut für Wissenschaft und Kunst, 1090 Wien) am 21.11.2009; Konzept, Organisation, Leitung, Moderation, Einleitungsvortrag und Referat in November 2009 (www.olymp-de-gouges.info)

Publikationen:

Aufsatz (gemeinsam mit D. Kersic): „Olympe de Gouges - Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin (1791)“, erschienen in: *Menschenrechte im Kulturvergleich, Mitteilungen des IWK 1-2/2004*, 59. Jahrgang, ISSN: 0020-2320, Juni 2004

Rezension: Wimmer, Franz Martin: „Interkulturelle Philosophie. Eine Einführung“, erschienen in: *Biblos. Beiträge zu Buch, Bibliothek und Schrift 53, 2/2004, phoibos*, Herausgeber: Österreichische Nationalbibliothek, ISSN: 0006-2022 im November 2004

Bericht: „Philosophie aus interkultureller Sicht“ über eine gemeinsame Veranstaltung der WiGiP (Wiener Gesellschaft für interkulturelle Philosophie) und der UIA (Union Iranischer AkademikerInnen) vom Jänner 2005 zu interkultureller Philosophie an der Uni Wien, Institut für Philosophie; erschienen in: *Danesh, 6. Ausgabe, 2005*, Herausgeber: Union Iranischer Akademiker in Österreich im April 2005

Herausgeberschaft: *Ollanta. Ein Inka-Schauspiel* (Übersetzung, Bearbeitung, Kommentar) gemeinsam mit Luisa Dietrich-Ortega, ISBN: 978-3-902591-00-5, 2007

Herausgeberschaft: *Hayy Ibn Yaqdhan. Ein muslimischer Inselroman von Ibn Tufail* (Übersetzung, Bearbeitung, Kommentar) gemeinsam mit Jameleddine Ben Abdeljelil, ISBN: 978-3-902591-01-2, 2007

Herausgeberschaft: *Zär'a Yaqob. Eine äthiopische Weltanschauung* (Übersetzung, Bearbeitung, Kommentar) gemeinsam mit Bekele Gutema, ISBN: 978-3-902591-02-9, 2008

Beitrag: „Berühmt, aber kaum gelesen: Olympe de Gouges“ in: *Forum für Politik und Philosophie* (<http://www.bzw-weiterdenken.de/index.php?m=artikel&rub=11&tid=212>) im Juli 09

6.3 Abstract (deutsch/englisch)

Olympe de Gouges verfasste in der Zeit von ca. 1783-1793 Theaterstücke, Romane und politische Schriften, die die politische Umsetzung der Aufklärung veranschaulichen. Ihre politischen Überlegungen sind von den sich überstürzenden Veränderungen der frühen Französischen Revolution geprägt, erweisen sich jedoch über den historischen Kontext hinausgehend von Bedeutung. Bis heute ist ihr Werk allerdings nicht in seiner Gesamtheit erfasst und kaum noch beforscht.

Der erste Teil der Dissertation untersucht auf der Basis der gesicherten Lebensdaten, der aufgefundenen Dokumente und erhaltenen Schriften eine Fülle von Publikationen um und über de Gouges. Er enthält eine sachlich-kritische Analyse der Überlieferungen, Biografien und Werkzusammenstellungen, vor allem aber eine Untersuchung der implizit und explizit darin enthaltenen Zuschreibungen und Einschätzungen ihres Werkes und Wirkens.

Im Hauptteil der Arbeit wird die philosophische Bedeutung des Denkens Olympe de Gouges' auf Grundlage ihrer Schriften in deren jeweiligem Kontext untersucht. Kernpunkte, denen de Gouges sich in ihrem Schreiben widmete, sind die Begriffe der Rechtsstaatlichkeit, der Gesellschaftsordnung und der Verfassung, der Regierungsverantwortung und des Gemeinwohls sowie der Freiheit und der Gleichheit. De Gouges lehnte viele ihrer politischen Forderungen an den von Rousseau 1762 im *Gesellschaftsvertrag* formulierten Gedanken der Volkssouveränität an, ging aber stets über die Theorie hinaus zu den je aktuellen politischen Erfordernissen der Zeit und Umstände. Ihre Stellungnahmen sind von Pragmatismus, Kompromissbereitschaft und Menschlichkeit geprägt.

Der letzte Teil der Dissertation stellt den sich auf diese Weise zeigenden Humanismus de Gouges' dar. Es wird ihr konkretes Engagement für die Schwächsten der Gesellschaft beleuchtet. Sie sprach sich gegen die Sklaverei aus, forderte die Gleichberechtigung der Frauen, thematisierte staatliche Sozialverantwortung und machte Vorschläge für eine humane und überaus moderne Reform des Strafrechts. Sie war erklärte Gegnerin der Todesstrafe und warnte unermüdlich vor Gewalttätigkeit und Blutvergießen wie auch vor der Gefahr des Despotismus. Mit ihren Schriften argumentierte sie für die Herstellung einer friedlichen, sozial ausgeglichenen und chancengleichen Gesellschaft.

Die Dissertation ordnet die Stellungnahmen und Gedanken de Gouges' aus einer Fülle verschiedener Texte begrifflich bzw. thematisch und zieht als Quellen ausschließlich die erhaltenen Schriften ihrer Hinterlassenschaft heran, die im Zuge dieser Untersuchung in ihrem historischen Kontext mit besonderem Augenmerk auf den Einfluss der politischen Philosophie des 18. Jahrhunderts betrachtet werden. Die Arbeit enthält eine längst fällige Analyse der Art und Weise, auf die de Gouges als humanistische Denkerin der Spätaufklärung deren Ideale und Werte interpretierte, um sie für die Lehre einer neuen politischen Ordnung urbar zu machen.

From the early 1780s to 1793 Olympe de Gouges published plays, novels, and political pamphlets that exemplify the political implementation of Enlightenment ideals. De Gouges's political theory is influenced by the rapidly changing events of the early French Revolution, but have import today beyond their historical context. Yet these works have not been recorded in their entirety nor have they often been the subject of scholarly analysis.

The first part of the dissertation is an examination of an abundance of publications around and about de Gouges on the basis of definite biographical data, located documents and preserved writings. It contains a factual critical analysis of those legends, biographies and compilations of works and most notably an investigation of the implicitly and explicitly enclosed accusations and evaluations of her works and contributions.

The main part of the dissertation examines the philosophical significance of Olympe de Gouges's thoughts based on her writings within their particular context. The notions of the rule of law, the social order and the constitution, governmental responsibility and common welfare, and the issues of liberty and equality are all ideas that de Gouges wished to develop in her writing. De Gouges's political demands are highly influenced by the thoughts of Rousseau as outlined in his 1762 *Du Contrat social*. She concerns herself with the notion of the sovereignty of the people, but she transcends Rousseau's theory by paying special attention to the current political realities of her time and circumstances. Her comments are characterized by pragmatism, a willingness to compromise and humanity.

De Gouges's political investigations result in her humanism, which is the subject of the final section of the dissertation. It highlights her concrete commitments to the weakest members of society. She spoke out against slavery, demanded gender equality, broached the issue of governmental social responsibility and proposed a humane and exceedingly modern reformation of criminal law. She was an avowed opponent of the death penalty and tirelessly cautioned against violence and bloodshed. She also warned of the threat of despotism. Through her writing she argued for the establishment of a peaceful and socially-balanced society with equal opportunities for its citizens.

The comments and thoughts de Gouges explains in a wide range of various texts are aligned conceptually and topically in this dissertation. It refers only to preserved writings of her legacy, which are examined in their historical context with special attention to the influence of eighteenth-century political philosophy on de Gouges's thought. The dissertation provides a much-needed analysis of how de Gouges, as a humanist thinker of the late Enlightenment, interpreted its ideals and values in order to implement them into a theory for a new political order.